# Festgruss an die 41

Munich. Kgl. Luitpold-Gymnasi... Verein ...


HARVARDINAE
ACADEMIAE
IN
NOV
ANG
CHRISTO
ET
ECCLESIAE
VE
RI
TAS

# XENIEN

Der

41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

vom 20.—23. Mai 1891

in

München

dargeboten vom

historisch-philologischen Verein München.

---

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl

# XENIEN

Der

41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

vom 20.—23. Mai 1891

in

München

dargeboten vom

historisch-philologischen Verein München.

---

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl.

# Der Philosoph Demokrit

## als Stilist.





Wenn unsere Zeit[1]) dem Philosophen Demokrit als dem Ausbauer, wenn auch nicht Begründer der Atomistik, einen hervorragenden Ehrenplatz einräumt, selbst an der Seite eines Plato und Aristoteles, so befindet sie sich durchaus im Einklang mit dem Altertum, dem diese Würdigung des grossen Abderiten geläufig ist. Die Alten rühmen aber an ihm noch eines, was von den Neuern erklärlicherweise meist nur im Vorübergehen gestreift wurde, ich meine nicht sein universelles Wissen und seine ausgedehnte schriftstellerische Thätigkeit, um deren willen man ihn dem Aristoteles zur Seite stellt, ich meine seine *Meisterschaft* in der Sprache. Einige Zeugnisse mögen darthun, welche Vorzüge sie ihm beimassen.

Übergehen könnte ich Aristot. *π. ψυχ.* I c. 2 p. 405a 8 „*Δημόκριτος γλαφυρωτέρως* (fein) *εἴρηκεν ἀποφηνάμενος διὰ τί ταὐτὸν ἑκάτερον*" und Cic. de div. 2, 57 „Democritus quidem *optimis verbis* causam explicat, cur ante lucem galli canant", da die Worte für den Stil keinen festen Anhalt bieten. Dagegen lässt sich aus den Versen Timons bei Diog. Laert. IX 7, 40

*Οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα, ποιμένα μύθων,*
*ἀμφίνοον λέσχην, ἃ*[2]) *μετὰ πρώτοισιν ἀνέγνων*

wenigstens entnehmen, dass Demokrit das Wort wohl zu handhaben wusste; und das *ποιμένα μύθων* ist jedenfalls schmeichelhafter, als wenn derselbe Timon bei Diog. VIII 2, 67 (fr. 28 W) von Empedokles sagt: *Ἐμπεδοκλῆς ἀγοραίων ληκητὴς ἐπέων* (von Diels a. a. O. S. 104 kaum richtig auf den *Inhalt* bezogen). Auch nach Cic. de or. 3, 56 verband Demokrit mit kenntnisreicher Gedankenfülle eine gewandte Darstellung, ähnlich jenen alten Staatsmännern, welche

[1]) Vgl. ausser Zeller, Gesch. d. Phil. d. Gr., E. Rohde (in den Verhandl. der 34. Vers. deutsch. Phil. in Trier 1879 S. 64 — 90) und H. Diels (35. Vers. 1880 S. 96 — 109) es. W. Windelband, Gesch. d. alten Philosophie (Müller Handb. V. 1. S. 205 — 218).

[2]) *λεσχῆνα* (con. Meineke) verwirft Nietzsche, Beitr. zur Quellenkunde und Kritik des Laertius Diogenes (Basel 1870) S. 21 f.; er glaubt gar das Richtige so hergestellt zu haben:

*οἷον Δημόκριτόν τε περίφρονα, σήμορα μύθων*
*ἀμφινόων λεσχῶν τε, μετὰ πρώτοισιν ἀνέγνων.*

Griechenland eben wegen dieser Vorzüge die „Weisen" nannte. Etwas bestimmter ist de or. 1, 49 (Crassus)[3]: Si *ornate* locutus est, sicut et fertur et mihi videtur, physicus ille *Democritus*, materies illa fuit physici[4]), de qua dixit, ornatus vero ipse verborum oratoris putandus est; es folgen als ornati in dicendo noch Platon, Aristoteles, Theophrast und Karneades. Was begreift nun dieses ornate dicere in sich? An der angeführten Stelle bezeichnet es neben dem composite (nach guter Disposition. s. ebend. § 64) und dem copiose dicere (mit reichem Inhalt) in prägnantem Sinn eine geschickte sprachliche Darstellung überhaupt. Denn sind schon nach Cicero die vier Vorzüge des sprachlichen Ausdrucks latine (*ἑλληνισμός*), plane (*σαφήνεια*), ornate und apte dicere (de or. 3, 37), so gelten doch die beiden ersten als selbstverständliche Erfordernisse, aber von den beiden anderen sagt er (3, 52): reliquae sunt magnae, implicatae, variae, graves, quibus omnis admiratio ingenii, omnis laus eloquentiae continetur. Aber auch von diesen beiden entzieht sich das apte dicere einer genaueren theoretischen Behandlung, und so bleibt als Vorzug des Stils das ornate dicere, das durch detaillierte Vorschriften und durch Vorführung geeigneter Beispiele gelehrt und gelernt werden kann. Eine Erklärung des ornate gibt Cicero selbst de or. 3, 53: qui distincte [durch Metaphern, or. c. 27], qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis [Wort- und Sinnfiguren] dicunt et in ipsa oratione quasi quendam numerum versumque conficiunt, id est quod dico *ornate*. Deutlicher wird 3, 149 ein zweifacher ornatus unterschieden: omnis oratio conficitur ex verbis; quorum primum nobis ratio simpliciter videnda est, deinde coniuncte. nam est quidam ornatus orationis, qui ex singulis verbis est, alius qui ex continuatis coniunctisque constat. In dem ornate locutus est ist also ein sehr umfassendes Lob ausgesprochen: Demokrit weiss die Wörter (besonders Metaphern richtig zu wählen (*ἐκλογὴ ὀνομάτων* oder „elegantia" nach Cornif. ad Herenn. 4, 17) und sie auch kunstvoll zu fügen (*σύνθεσις ὀνομάτων*, compositio). Durch das erstere wird seine

[3]) Sogar eine arabische Quelle rühmt Demokrits Sprache; Ibn il Quifti sagt: Demokrits Werke sind schön und klar (eigentlich: sauber beschnitten, ausgeputzt), s. W. Kahl Demokritstudien (Progr. v. Diedenhofen 1889) S. 11 A.

[4]) Man wird das Wort nicht urgieren dürfen durch die Annahme, Cicero habe nur die physischen Schriften Demokrits im Auge; *φυσικοί* ist die übliche Bezeichnug für die vorsokratischen Philosophen.

Sprache klar und anschaulich (plastisch), durch das letztere melodisch und schwungvoll. Ja in ihrem Fluge lässt sie die Schranken der Prosa hinter sich. Video visum esse nonnullis, sagt Cicero or. c. 20, Platonis et *Democriti* locutionem, etsi absit a versu, tamen quod incitatius feratur (bewegter Rythmus) et clarissimis verborum luminibus utatur, potius poema putandum quam comicorum poetarum; apud quos, nisi quod versiculi sunt, nihil est aliud cotidiani dissimile sermonis. Für diese Angabe Ciceros, wenigstens soweit sie die Zusammensetzung der Wörter betrifft — über die Auswahl gleich nachher — haben wir eine willkommene Bestätigung und Ergänzung durch Dionys von Halikarnass. Von den drei Arten der Wort*fügung* (*ἁρμονίαι*, *γένη συνθέσεως*), die er wohl zuerst aufgestellt und (de comp. verb. p. 286—376 Sch.) gründlich durchgeführt hat, ist ihm die mittlere, *κοινή*, die vollkommenste. Diese ist die rechte Mischung der *αὐστηρὰ ἁρμονία* z. B. des Empedokles, Aischylos, Thukydides und der *γλαφυρὰ ἁρμονία* eines Hesiod, Euripides oder Isokrates. Als Vertreter dieser vollkommensten Gattung gelten allen voran Homer, dann Stesichoros und Alkaios, Sophokles, Herodot, Demosthenes; *φιλοσόφων δέ*, fährt er p. 372 Sch. (p. 187 R) fort, *κατ' ἐμὴν δόξαν Δημόκριτός τε καὶ Πλάτων καὶ Ἀριστοτέλης*, und schliesst den Abschnitt: *τούτων γὰρ ἑτέρους εὑρεῖν ἀμήχανον ἄμεινον κεράσαντας τοὺς λόγους.* Schon die erlauchte Umgebung, in der besonders hier der Abderite erscheint, mag eine Vorstellung geben von den Vorzügen seiner Komposion; klar und bestimmt werden sie aber erst durch die eingehenden Untersuchungen und Vorschriften des Dionysios de comp. verb., die man nachlesen möge. Demokrits Wortgefüge ist schön und anmutig durch passende Melodie und geeigneten Rhythmus sowie durch wohlthuende und erfrischende Abwechselung. Es hat nach Dionys das Grossartige eines Aischylos und Thukydides, das Liebliche einer Sappho oder eines Isokrates, ohne in die entgegengesetzten Fehler abstossender Härte und verschwommener Weichlichkeit zu verfallen.

Eine Berührung Demokrits mit den Dichtern auf dem Gebiet der Komposition wird auch von Dionys anerkannt; über die Wahl der Wörter, besonders poetischer Ausdrücke, äussert er sich, wie es scheint, nirgends. Man halte aber mit den angeführten Worten Ciceros eine Stelle des Dionys in dem Kapitel über gegenseitige Annäherung von Poesie und Prosa zusammen, p. 380 Sch. (195 R): *Πᾶσα λέξις ἡ δίχα μέτρου ἐγκειμένη* [es ist wohl zu lesen *πᾶσαν*

*γε λέξις ἡ δίχα μέτρου συγκειμένη,* letzteres schon Reiske] *ποιητικὴν μοῦσαν ἢ μελικὴν χάριν οὐ δύναται προσλαβεῖν. κατὰ γοῦν τὴν σύνθεσιν αὐτήν. ἐπεὶ καὶ ἡ ἐκλογὴ τῶν ὀνομάτων μέγα τι δύναται, καὶ ἔστι τις ὀνομασία ποιητικὴ γλωττηματικῶν τε καὶ ξένων καὶ τροπικῶν καὶ πεποιημένων, οἷς ἡδύνεται ποίησις, εἰς κόρον ἐγκαταμιγέντων τῇ ἀμέτρῳ λέξει. ὃ ποιοῦσιν ἄλλοι τε πολλοὶ καὶ οὐχ ἥκιστα Πλάτων,* und man wird kaum zweifeln, dass unter den *ἄλλοι πολλοὶ* auch Demokrit zu verstehen ist; Cicero sagt (or. 67) einfach „Plato und Demokrit" und unterlässt auch den Tadel.

Fragt man nun nach der Quelle dieser übereinstimmenden Urteile über die Diktion des Demokrit, so bezeichnet sie Cicero an den beiden Hauptstellen (de or. 1, 49 u. or. 67) ausdrücklich als überliefert und äussert sich bestimmend zur Überlieferung; Dionys dagegen nimmt das Urteil über die Komposition der Philosophen Demokrit, Plato und Aristoteles als sein Eigen in Anspruch (*κατ' ἐμὴν δόξαν*); insofern dies sich auf die Einordnung der Schriftsteller in eine der drei Kompositionsgattungen bezieht, wohl mit Recht, aber weiter nicht. Unter den älteren Schriftstellern, auf die sich Laertius Diogenes (oder dessen Gewährsmann) im *βίος* des Demokrit beruft, können für die stilistische Würdigung des Philosophen doch wohl nur Antisthenes, der neben den *διαδοχαί* ein Werk *περὶ λέξεως ἢ χαρακτήρων* schrieb, dann Theophrast und allenfalls Demetrios Magnes mit seinem Werke *περὶ ὁμωνύμων* in Betracht kommen (vgl. das fragm. des letzten bei Dionys. Hal. p. 631 R). *Theophrast* anzunehmen liegt wohl am nächsten; er wird auch sonst von Cicero und Dionys fleissig benutzt, er hat eingehender über Stil und besonders auch über das Verhältnis von poetischem und prosaischem Rhythmus gehandelt (s. Cic. de or. III c. 48, or. c. 51, 172) und sich vielfach mit den Schriften Demokrits beschäftigt[5]). Doch sei daran erinnert, dass die Bemerkung über Platos poetisierende Sprache bei Diog. Laert. III 37 auf Aristoteles selbst zurückgeführt wird (cf. Dionys. Hal. VI p. 757 R).

Eine Bestätigung des aus bester Zeit stammenden Urteils und zugleich einen Beweis, dass das musikalische Element in der Sprache des Demokrit nicht zufällig, sondern wohl beabsichtigt war, erblicke ich in dem Verzeichnis seiner Schriften bei Diog. Laert. IX c. 7, 13.

[5]) Nach Rhode Verh. d. Phil. 1879 S. 65 sind auch die *δόγματα* des Demokrit bei Diog. Laert. auf die *φυσικῶν δόξαι* des Theophrast zurückzuführen (durch Sotion?).

Nach den ἠθικά, φυσικά, ἀσύντακτα, μαθηματικά werden als 5. Abteilung aufgeführt

μουσικά:

1. περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης.
2. περὶ ποιήσιος.
3. περὶ καλλοσύνης ἐπέων.
4. περὶ εὐφώνων καὶ δυσφώνων γραμμάτων.
5. περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων.
6. περὶ ἀοιδῆς.
7. περὶ ῥημάτων.
8. ὀνομαστικόν vgl. Diels. Verh. d. Phil. 1880 S. 109 und Nietzsche Beitr. S. 22 ff.

Von diesen acht Werken, in denen uns wahrscheinlich zwei Tetralogien nach der Einteilung des Thrasylos vorliegen (ob durch Vermittelung des Diokles aus Magnesia?, s. Nietzsche S. 19), befassen sich nach ihren Titeln zu schliessen — die meisten, wenn nicht alle, mit dem Musikalischen in der *Sprache*. Uns Neuern mag dies infolge der Verengerung des Begriffs Musik auffällig erscheinen, nicht so den Alten. Dionys von Halikarnass z. B. sagt de comp. verb. c. 11 p. 126 Sch. (57 R): Μουσική τις ἦν καὶ ἡ τῶν πολιτικῶν λόγων ἐπιστήμη, τῷ ποσῷ διαλλάττουσα τῆς ἐν ᾠδαῖς καὶ ὀργάνοις, οὐχὶ τῷ ποιῷ. καὶ γὰρ ἐν ταύτῃ καὶ μέλος ἔχουσιν αἱ λέξεις [d. i. in erster Linie ὀνόματα und ῥήματα] καὶ ῥυθμὸν καὶ μεταβολὴν καὶ πρέπον. Besehen wir uns die Aufschriften der demokriteischen Werke etwas näher, ohne dabei auf die (prinziplose?) Reihenfolge bei Diog. Laert. Rücksicht zu nehmen! Περὶ εὐφώνων[6]) καὶ δυσφώνων γραμμάτων behandelte die Aussprache oder genauer „τῶν στοιχείων τὰς δυνάμεις". Solche Untersuchungen sind nach Plato (Kratyl. p. 424) eine Vorschule der Rhythmik, nach Aristoteles (poet. c. 20 p. 1456 b und π. ζ. μορ. II c. 16 p. 660 a) gehören sie zur Metrik (einem Teil der Rhythmik), nach Dionys (comp. p. 158 Sch.) auch in das Gebiet der Philosophie. Vgl. des letzteren Ausführungen comp. p. 154—176 Sch. (71—85 R). — In dem Doppeltitel περὶ Ὁμήρου ἢ ὀρθοεπείης καὶ γλωσσέων ist ὀρθοεπείη die richtige Aussprache der Laute (τοῖς φθόγγοις ὀρθοεπεῖν, Dionys. Hal. arch. p. 232 R) jedenfalls nahe verwandt mit dem vorausgehenden; minder klar scheint γλωσσέων. Über γλῶττα sagt nämlich

[6] nach Nietzsche S. 23 περὶ ἀφώνων etc.

Aristoteles poet. c. 21 p. 1457b *λέγω δὲ κύριον μὲν ᾧ χρῶνται ἕκαστοι, γλῶτταν δὲ ᾧ ἕτεροι, ὥστε φανερὸν ὅτι καὶ γλῶτταν καὶ κύριον εἶναι δυνατὸν τὸ αὐτό, μὴ τοῖς αὐτοῖς δέ;* und c. 22[7]) p. 1459a 10 *αἱ γλῶτται τοῖς ἡρωικοῖς ⟨μάλιστα ἁρμόττουσιν⟩.* Dass dies auch Demokrits Ansicht gewesen sei, dafür scheint der erste Titel *περὶ Ὁμήρου* zu sprechen, aber nach dem Gesamttitel *μουσικά* erwartet man, dass es sich um *προσῳδία* (Accent) u. ä. gehandelt habe.

Auch unter der *καλλοσύνη ἐπέων* suche ich nicht eine Abhandlung über die Schönheit der Epen (oder gar eine ästhetische Kritik im modernen Sinn), sondern *καλλοσύνη ἐπέων* ist die Schönheit der Wörter (*καλλιέπεια; καλλιεπεῖν* auch bei Plato[8]) und Aristoteles). Diese definierte *Theophrast* nach Demetr. *π. ἑρμ.* § 173[9]): *κάλλος ὀνόματός ἐστι τὸ πρὸς τὴν ἀκοὴν ἢ πρὸς τὴν ὄψιν ἡδὺ ἢ τὸ τῇ διανοίᾳ ἔντιμον.* Das *ἡδὺ πρὸς τὴν ἀκοὴν* fällt aber in den Bereich der Musik. Mehr Schwierigkeiten macht der Titel *περὶ ῥημάτων ὀνομαστικόν* oder wie nach Nietzsche S. 23 B hat *ὀνομαστικῶν*. An diesem Wort hängt die Sache: durch index nominum ist es in der lateinischen Übersetzung wiederzugeben, und auch Diels (Verh. 1880 S. :19) ist geneigt, ein Wörterbuch der demokriteischen Werke darin zu sehen. Wie kommt aber das Wörterbuch gerade an diese Stelle, mitten in das Verzeichnis der Schriften? Ich glaube, wir werden zu der nahe liegenden Emendation greifen müssen: *περὶ ῥημάτων καὶ ὀνομάτων* (oder auch *ὀνοματικῶν*). Die Scheidung von *ῥήματα* und *ὀνόματα* hat nichts Auffälliges; sie findet sich auch bei Plato; und die tetralogische Einteilung wird auch sonst in dem Verzeichnis durchbrochen. Gegenstand der Schrift wird das Melodische und Rhythmische der *ῥήματα* und *ὀνόματα* gewesen sein, insofern es durch Flexion und Stellung, durch Verlängerung und Verkürzung derselben bedingt ist; vgl. Arist. poet. c. 20 und 21 p. 1457 a 20 sqq. 1457 b 1, 1458 a 1 sqq., Dionys comp. p. 86 und 138 Sch. sqq., Cic. or. c. 45, dass endlich auch zu den drei noch

[7]) p. 1461a 10 sqq wird der Versuch gemacht, Homer durch Annahme von *γλῶτται* zu interpretieren.

[8]) apol p. 17 B: *οὐ μέντοι μὰ Δί', ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, κεκαλλιεπημένους γε λόγους, ὥσπερ οἱ τούτων, ῥήμασί τε καὶ ὀνόμασιν, οὐδὲ κεκοσμημένους, ἀλλ' ἀκούσεσθε εἰκῇ λεγόμενα τοῖς ἐπιτυχοῦσιν ὀνόμασι.* cf. symp, p. 198 B. Der Spott mag unter andern auch dem Demokrit gelten, den Plato namentlich nie nennt.

[9]) Schon vor Aristoteles und Theophrast stellte Likymnios die wohlbegründete Einteilung auf, nach welcher das *κάλλος ὀνομάτων* zu suchen sei *ἐν τοῖς ψόφοις ἢ τῷ σημαινομένῳ* (s. Arist. rhet. III c. p. 1405b 6).

genannten Werken, *περὶ ποιήσιος, περὶ ἀοιδῆς, περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης* das Musikalische in der Sprache den Stoff geboten habe, ist für die ersten beiden wahrscheinlich, bei dem Werk *περὶ ῥυθμῶν καὶ ἁρμονίης* wenigstens nicht ausgeschlossen.

Wenn nun Kenner des Altertums die Schriften des Demokrit wegen ihres Wohlklangs und Rhythmus als Muster hinstellen, so werden wir darin auch eine Frucht jener Forschungen erkennen dürfen.

Eine schon lange zurückgehaltene Frage drängt sich hier von neuem vor: Bestätigen denn auch unsere Fragmente des Demokrit diese hohe Meinung von seiner Kunst? Die Frage befriedigend zu beantworten, bedürfte es einer besonderen Arbeit, die zu versuchen hätte, aus den zerstreuten, durch indirekte Wiedergabe oder Uebersetzung vielfach umgefärbten Stücken (ja Fetzen) das ursprüngliche schöne Gewand zusammenzusetzen. Für diese Zeilen möge es genügen auf den reichen Schatz von Metaphern (z. B. in fragm phys. 10 bei Mull. I p. 359) und die bewegten Rhythmen (z. B. fragm. phys. 1 und 2) hinzuweisen und als Beispiel seiner kunstvollen Komposition eines der wörtlichen Fragmente, das zugleich für sich ziemlich abgeschlossen ist, anzuführen, fragm. phys. 4 p. 358 M; ich sehe darin eine *περίοδος τρίκωλος* mit folgender Gliederung:

*ὁρέοντες γὰρ ¦ τὰ ἐν τοῖσι μετεώροισι παθήματα | οἱ παλαιοὶ τῶν ἀνθρώπων, κατάπερ βροντὰς καὶ ἀστραπὰς | κεραυνούς τε καὶ ἄστρων συνόδους | ἡλίου τε καὶ σελήνης ἐκλείψιας ἐδειματέοντο | θεοὺς οἰόμενοι τούτων αἰτίους εἶναι.*

I. *κῶλον* mit 3 *κόμματα* ⏑⏑––– ¦ ⏑––⏑⏑⏑––⏑⏑–⏑⏑ ¦ –⏑––––––
II. *κῶλον* mit 3 *κόμματα* ⏑⏑––––––⏑– ⏑––⏑⏑̄ ––⏑⏑– ¦ ⏑–⏑–⏑–––––⏑⏑
III. *κῶλον* mit 2, bez. 3 *κομμ.* ⏑–⏑⏑–⏑ ¦ ⏑––⏑⏑– | –––⏑–––

Der kunstvolle, symmetrische Bau, der leicht anhebende und kräftig schliessende oratorische Rhythmus erinnern an die Blütezeit der griechischen Prosa.

Speier, den 9. Februar 1891.

Dr. G. Ammon.

# Die 15. Epode des Horaz.

## Ein Beitrag zur Kritik und Erklärung der Horazischen Epoden.



Kaum hat je ein Dichter eine so vielfache Beurteilung erfahren als Horaz, von den Zeitgenossen des Augustus an bis auf unsere Tage, und auch jetzt ist noch kein Ende dieses Streites abzusehen. *Horaz selbst* gehört in der Beurteilung seiner eigenen dichterischen Begabung zu den Optimisten (vgl. carm. III 30 und IV 3), und *Quintilian*, der jede Schwärmerei für H. entschieden in Abrede stellt („non labor eius amore"), glaubt doch in ihm den einzig lesenswerten Lyriker zu finden:

> at lyricorum idem Horatius fere solus legi dignus; nam et insurgit aliquando et plenus est jucunditatis et gratiae et varius figuris et verbis felicissime audax.

Weniger optimistisch klingt, um gleich auf die Neueren überzugehen, die Äusserung *Goethes*[1]):

> „Sein (Horazens) poetisches Talent anerkannt nur in Absicht auf technische und Sprachvollkommenheit d. h. Nachbildung der griechischen Metra und der poetischen Sprache nebst einer *furchtbaren Realität*[2]) ohne alle eigentliche Poesie, besonders in den Oden."

Und dieses Urteil fällt Goethe über einen Charakter, der ihm in vielem so sehr ähnelt. Auch in den Goethe'schen Werken tritt uns nicht selten eine derbe „Realität" entgegen, während andererseits auch H. einer echt lyrischen Empfindung nicht völlig entbehrt. Selbst in den *Epoden* fehlt diese nicht, die doch, von H. selbst iambi[3]) genannt, gleich den Iamben des Archilochos den ausgesprochenen Zweck haben, durch bissigen Spott zu verletzen.[4])

Besonders ausgeprägt sehen wir die in moderner Zeit namentlich von H. Heine kultivierte Manier, mit leidenschaftlichem Pathos anzuheben, um allmählich in Spott überzugehen und mit beissender

[1]) Riemers Mitteilungen II. S. 643.

[2]) In W. S. Teuffels Litteraturgeschichte 4. Aufl. S. 492 heist es ungenau „Realismus"

[3]) Hor. epod. 14. 7

[4]) Hor. epod. 6. 11 ff.: Cave, cave: namque in malos asperrimus
Parata tollo cornua,
Qualis Lycambae spretus infido gener
Aut acer hostis Bupalo.

Ironie zu schliessen, in der vielumstrittenen 15. Epode, die ich mir eben wegen der Unsicherheit einiger Stellen in kritischer wie in exegetischer Hinsicht zu behandeln vorgenommen habe.

Vor allem ist die bisherige Lesart in V. 7: *pecori lupus* eine gänzlich unhaltbare. Sie ist schon grammatisch unmöglich, da nicht bloss die Ellipse von foret schwer zu rechtfertigen, sondern auch die Ergänzung eines infestus als *Prädikat* aus dem folgenden *attributiven* infestus unmöglich erscheint und wohl kaum ein Analogon in der gesamten lateinischen, geschweige denn in der klassischen Litteratur haben dürfte. Oder sollte H. das Vorbild Homers (quandoque bonus dormitat Homerus, was sich übrigens doch wohl nur auf sachliche Widersprüche beziehen kann) in so unerhörter Weise nachgeahmt und ausgebeutet haben?

Und was hat, müssen wir weiter fragen, der Wolf und das Lamm bei dem Sternbild des Orion zu schaffen und zwar im selben Satze? Man mag unserm Dichter schon viel Barockes aufgebürdet haben, das wäre doch das Schlimmste dieser Art. Aber was setzen wir an dessen Stelle?

Fragen wir uns nun vor allem: um was handelt es sich hier, so lautet die einfache Antwort: Um einen *Schwur von Liebenden*, und damit sind wir der Lösung bereits näher gerückt. Dass Liebende bei den *Sternen*, bei *Apollos Lockenhaupt* schwören, ist naheliegend. Was aber ist das dritte, das in *einem* Atemzuge mit Orion genannt wird? Jedenfalls nicht der Wolf und das Lamm. Die grosse Zahl der Gegenstände, bei denen man schwur[5]), erschwert hier den Weg zum Ziele ausserordentlich. Wir müssen also eine andere Richtung einschlagen.

Der Schwur von Verliebten galt im alten Athen wie im alten Rom allgemein als höchst unzuverlässig, sogar als straflos (vermutlich wegen der Häufigkeit solcher falschen Schwüre):

*Ἀφροδίσιον ὅρκον οὔ φασιν εἶναι.* Plato symp. p. 390. S

*Ἀφροδίσιος γὰρ ὅρκος οὐκ ἐμποίνιμος.* Inc. trag. fragm. 227 (Wagner)

Amantis ius iurandum poenam non habet. Publ. Syr. sent. 38 (Spengel) . . . .

mulier quod dicit amanti
In *vento* et rapida scribere oportet *aqua*. Catull 70. 3

[5]) E. v. Lasaulx Studien des klass. Altertums S. 177—232.

Iuppiter ex alto periuria ridet amantum
Et iubet Aeolios irrita ferre *notos*. Ovid a. a. I 633 f.[6])
(Mehrere Beispiele s. E. v. Lasaulx a. a. O. S. 181).

Wenn wir nun annehmen, H. habe mit feiner Ironie schon aus der Art des Schwures auf dessen Leichtfertigkeit und Unzuverlässigkeit schliessen lassen, so ergibt sich ein *Schwur in den Wind* und Sturm, der hier mit dem *Sternbilde* des Orion so passend verknüpft ist, von selbst. Aber auch den Schwur bei *Apollos Lockenhaupt* weht der Wind (aura) fort, und so erfüllt sich bei der Horazischen Neaera[7]) das oben gegebene Catull'sche Wort. Suchen wir bei H. selbst den „*comes Orionis*“, so belehrt uns hierüber carm. I 28, das uns auf *notus* führt[8]), der auch bei Ovid[9]) als willkommener Spediteur der „irrita periuria amantum“ berüchtigt ist. Vermehrt wird in unserer Epode die Feinheit der Ironie noch dadurch, dass der in den Wind gesprochene Schwur nach dem Wortlaut auch als nur so lange gültig aufgefasst werden kann, als der jeweilige Wind und Sturm dauert.

Nach dem Gesagten ist also statt: *pecori lupus* zu schreiben: *fureret notus.*

Über das Verbum *furere* bei notus vgl. aus Horaz:

carm. I 25. 11: Threicius *bacchans,* carm. III 29. 18: procyon *furit,* Ep. I 11. 10: Neptunum *furentem;* viell. noch aus Vergil Aen. V. 662 u. 694. Geo III 100 u. 150.

Die Überlieferung *pecori lupus* ist alt und die Zeit der Einschmuggelung wird sich wohl kaum mehr eruieren lassen. Schon Porphyrio scheint den verderbten Text vor sich gehabt zu haben,

6) Diese Stelle ist eine ziemlich wörtliche Nachahmung aus Tibull III 6. 49 f:
Nulla fides inerit: periuria ridet amantum
Iuppiter et ventos irrita ferre iubet
Dem Ausdrucke nach vgl. noch Tibull III 4. 95 f.:
Haec deus in melius crudelia somnia vertat
Et iubeat tepidos *irrita ferre notos.*
Die Verehrung Ovids für Tibull s. am. I 15, 27. — Hiemit soll übrigens die Lygdamusfrage keineswegs berührt werden.

7) Der Name Neaera scheint seit dieser Epode eine typische Bezeichnung für ein treuloses Mädchen geworden zu sein. Auch die Heldin der Lygdamuselegien, die unter Tibulls Werken (l. III) überliefert sind, trägt diesen Namen.

8) V. 21: Me quoque devexi rapidus *comes Orionis*
Illyricis *notus* obruit undis.

9) s. die o. angeführte Stelle.

obwohl ich trotz Wilhelm Meyer nicht alle Glossen für porphyrionisch halten möchte, die für solche ausgegeben werden. Wollte ich daher den Versuch machen darlegen zu wollen, wie diese palaeographisch schwer zu erklärende Entstellung möglich war, müsste ich mich auf die unsichere See der Vermutungen hinauswagen, und wir müssen daher auf eine Erklärung verzichten, falls man sich mit der Ähnlichkeit des Versanfanges von V. 19 nicht begnügen sollte.

Auch über die Lesart offensae bzw. offensi in V. 15 ist ungebührlich viel Gelehrsamkeit und Scharfsinn verschwendet worden, ohne jedoch auch nur einen Schritt weiter gekommen zu sein, und das rührt daher, dass man den *ganzen Satz* (V. 15f), wie ich glaube, nie hat recht verstehen wollen, sonst hätte man die einzige und zugleich richtige Überlieferung *offensae* nicht verdrängen können. Offenbar bezieht sich V. 15 f auf parem und der Vergleich der neuen Geliebten mit der früheren soll die Vorzüge jener in möglichst günstigem Lichte erscheinen lassen, um eben dadurch die der treulosen nach Möglichkeit zu verdunkeln. Es ist also ganz natürlich, dass der Dichter gegenüber der Treulosigkeit der Neaera die *constantia* der neuen Flamme hervorhebt und jener zu verstehen giebt, dass er durchaus keinen Grund zur Klage habe und einen Ersatz für sie leicht finden werde, vielleicht sogar schon in Aussicht habe, und H. wusste sicherlich aus Erfahrung, dass die empfindlichste Rache für Untreue das Lob der neuen Geliebten ist.

Besser als jeder Kommentar ist nach meiner Ansicht eine möglichst klare Übersetzung. Ich habe daher den Versuch gewagt, diese Epode, die so reich ist an gesundem Humor, in ein deutsches Versmass zu übertragen, da ich glaube, dass sich so manche Stellen deutlicher vom Hintergrunde abheben werden, als dies bei einfacher prosaischer Wiedergabe des Textes geschehen kann. Hiebei musste aus mehr als einem Grunde mancher Gedanke erweitert, mancher kürzer gefasst werden. Wer aus eigenen Versuchen die Schwierigkeiten einer metrischen Übertragung kennt, wird die folgenden Zeilen nachsichtiger beurteilen, und dafür bin ich dankbar.

| Text. | Übertragung. |
| --- | --- |
| Nox erat et caelo fulgebat luna sereno<br>Inter minora sidera,<br>Cum tu magnorum numen laesura deorum<br>In verba iurabas mea, | Nacht war's und am Sternenzelte<br>Schwebt' der Mond im Silberschein,<br>Als, der Götter Macht du höhnend,<br>Schwurst, mir ewig treu zu sein. |
| Artius atque hedera procera adstringitur ilex<br>Lentis adhaerens brachiis: | Schwer hingst du an meinem Arme,<br>Da dein Aug in Thränen schwamm,<br>Angeschmiegt, wie schlanker Epheu<br>Rankt sich um der Eiche Stamm. |
| Dum *fureret notus* et nautis infestus *Orion*<br>Turbaret hibernum mare, | Dass du stets, so lang noch Stürme<br>Toben auf dem Erdenrund,<br>Wollest treue Lieb' vergelten,[a]<br>Schwurst du mir mit falschem Mund.<br><br>Und so lang Orion nächtlich<br>Aufzieht an dem Himmelszelt<br>Und Gefahr den Schiffern kündend<br>Wogen türmt im fernen Belt, |
| Intonsosque agitaret Apollinis *aura* capillos<br>Fore hunc amorem mutuum.[a] | Und so lang noch Lüftchen kosen<br>Um Apollos Lockenhaupt,<br>So lang schwurst du mich zu lieben,<br>Und ich hab dem Wort geglaubt. |
| O dolitura mea multum virtute Neaera!<br>Nam si quid in Flacco viri est, | Für den Schwur, den du gebrochen,<br>Rache schwor' ich dir dafür;<br>Ja, ich schwör's bei meiner Ehre,<br>Büssen sollst du's für und für. |
| Non feret adsiduas potiori te dare noctes<br><br>Et quaeret iratus parem. | Glaubst du, dass ich's still ertrage,<br>Dass mein Lieb mit andern buhlt?<br>Nein, ich will in meinem Grimme<br>—— Suchen einer andern Huld. |
| Nec *semel offensae*[b] cedet constantia formae | Diese wird, ich glaub' es sicher,<br>Treu mir sein, sowie sie schon,<br>Nicht beim *ersten Missverständnis*[b]<br>Stolz mir gleich den Rücken drehn. |
| Si *certus*[c] intrarit dolor. | Händel sind ja *unvermeidlich*,[c]<br>Oft von leisem Scherz geweckt;<br>Kennst du nicht das alte Sprichwort,[†]<br>dass die Liebe gern sich neckt? |
| Et tu quicumque es felicior atque meo nunc<br>Superbus incedis malo! | Und du merk es, stolzes Bürschchen,<br>Das sich meines Unglücks freut:<br>Immer lacht dir nicht Fortuna,<br>Die dir heute Rosen streut. |
| Sis pecore et multa dives tellure licebit<br>Tibique Pactolus fluat,<br>Nec te Pythagorae fallant arcana renati<br>Formaque vincas Nirea — | Reich an Herden, reich an Gütern,<br>Fliesse dir ein goldner Strom,<br>Sei der Weiseste von allen,<br>Sei der Schönste auch von Rom — |
| Eheu translatos alio maerebis amores:<br>Ast ego vicissim risero. | Bald wird dich ein andrer höhnen,<br>Wie du heute mich verhöhnst;<br>Aber dann — wie will *ich* lachen,<br>Während *du* dann weinst und stöhnst. |

[†] Publ. Syr. sent. 37: Amantium irae amoris integratio est.

*München*, im Januar 1891.

Matth. Graf.

# Etymologisches

## über einige römische Personennamen.



Valĕrĭus — als Gentilname geht auf den Vornamen „Valerus“ zurück, obgleich dieser selbst nicht nachweisbar ist. Wohl aber nachzuweisen sind die nahe verwandten Formen „Volesus“, „Volusus“ und „Volero“ — Stamm ist „val“ und es zerlegt sich „Valerus“ in „val—er—us“. Wie *Th. Mommsen* bereits richtig bemerkt hat (Röm. Forsch. I p. 43) entspricht dem Adjektiv „valerus“ das Verbum „valeo“. Dem lateinischen Verbum „valeo“ entspricht aber lautgesetzlich vollkommen das ionische Verbum „*θηλέω*“ und die Urform des aeolischen Verbums „*θάλλω*“ — „*θαλιω*“. — Der Übergang des „*θ*“ in „*v*“ ist nämlich nicht zu bezweifeln, wie der Vergleich von „vallis“ und „Thal“ lehrt. Das Adjektiv zu „*θάλλω*“ ist das homerische „*θαλερός*“, welches, wie aus dem Zusammenhange an den Stellen, wo es vorkommt, ersichtlich, nicht etwa mit „blühend“ übersetzt werden darf, sondern wohl „gross, viel“ bedeutet [1]). Die Parallele: *θαλερός* — valerus ist augenfällig, zumal auch metrische Übereinstimmung in der Kürze des „val“ und *θαλ* vorhanden ist [2]). Wir übersetzen also valerus und „Valerius“ mit „gross, gewaltig“. Das deutsche „gewaltig“ enthält die nämliche Wurzel, wie das lateinische Wort.

Im Sanskrit entspricht dem lateinischen „val“ und dem griechischen „*θαλ*“ — die Wurzel बल् („bal“) in बल (bala) = „Stärke, Macht“ in बलवत् = „stark, kräftig“ etc. Die allgemeinste Bedeutung und daher wahrscheinlich die Urbedeutung von „gross“ und hat die Wurzel (in der Form „*bol*“) im russischen Adjektiv большой (bol—schói) conserviert.

Auf dem Übergange von „*θ*“ zu „*v*“ beruht auch die Erklärung von Gaius — dieses römischen Vornamens, welcher so stark in Gebrauch war, dass er zu einem allgemeinen Namen eines Römers überhaupt wurde, ähnlich wie heutzutage der Name „Iwan“ oft gebraucht wird, wenn es gilt einen Russen überhaupt zu bezeichnen.

[1]) Θ 776: „*θαλερὴ δ' ἦν ἀμφὶς ἀκουή*“ B 266: „*θαλερὸν δέ οἱ ἔκπεσε δάκρυ*“

[2] Hor. sat. I, 6, 12 — Contra Laevinum, Valeri genus, unde Superbus

– –| – –|– ⏑⏑| ⏑⏑ |– ⏑ ⏑| – –|

— „Gaius“ ist nämlich aus „Gavius“ verkürzt und kommt diese letztere Form, obgleich verschwindend seltener auch noch unter Caesar und August vor[3]). „Gaius“ hat nun, wenngleich als Vorname gebraucht, die Form eines Gentilnamens; die erste Form muss „gauus“ gewesen sein, womit die wirklich vorkommende ganz ähnliche Bildung „Davus“ zu vergleichen ist. Wurzel von „gavus“ ist „gav“ und wenn wir den oben bereits verwerteten Übergang von „v“ in „ϑ“ heranziehen, so ergiebt sich die Parallele: gav: γαϑ : γηϑ. — Dem lateinischen „gaudeo“ entspricht also vollkommen griechisches „γηϑέω“ und ist „Gavus, Gavius, *Gaius*“ durch „der Freudige“ zu übersetzen, wie übrigens bereits Mommsen notiert. Die Schreibung „Caius“ ist daher zu vermeiden.

Auf griechischem Boden ist neben dem „ϑ“ auch noch das „υ“ nachzuweisen in dem homer. Epitheton „ἀγαυός“. Wir zerlegen: „ἀ—γαυός“ und übersetzen „der sehr Freudige, Stolze“. — Dem homer. „ἀγαυός“ entspricht das gemeingriechische „ἀγαϑός“. Vollständig verschwunden ist das „υ“ in „γαίω“ (urspr. γαϜω), womit man „gavius : gaius“ vergleiche.

Die Weiterentwickelung von „Gaius“ wäre „Gaeus“, wie aus der Parallele mit: Gnavus, Gnavius, Gnaius, Gnaeus ersichtlich. Für „Gaius“ vollzog sich dieser Übergang erst auf romanischem Boden — im französischen „gai“ — wenigstens in der Aussprache. Dem Personennamen „Gavius“ entspricht wohl der Stadtname „Gabii“.

Julius — dieser berühmte Gentilname wurde bereits im Altertum auf den Vornamen „Julus“ zurückgeführt. — Es soll der Sohn des in Latium eingewanderten trojanischen Helden Aeneas so geheissen haben. Man hat nun schon viele Versuche gemacht, die Entstehung der Sage von der trojanischen Einwanderung in Latium durch gewisse Namen zu erklären, welche auf trojanische Verhältnisse Bezug haben und zugleich in Latium sich finden[4]). Wir sehen in Julus eine lautliche Beziehung zu „Ilios“. Es ist durch Oskar Meyer nachgewiesen, dass „Ἴλιος“ urspr. mit Digamma anlautete, da es mit demselben in einer Menge von homer. Stellen gelesen werden muss. Nun ist Metathese des mit „ι“ sehr nahe verwandten Vokals „ε“ und „Ϝ“ durch das Vorkommen von Ϝέκηλος und

[3]) Der Grammatiker Gavius Bassus und die Rhetoren Gavius Salinus und Silo.

[4]) So hat Nettleship im Journal of Philology 1880 darauf hingewiesen, dass das Sinnbild des latinischen Bundes, eine Sau mit 30 Ferkeln, Troia hiess.

*εὐκήλιος* z. B. gesichert. Es ist lautlich nicht unmöglich, dass wir auch Metathese von „*ι*“ und „*Ϝ*“ anzunehmen haben und „*Ϝίλος*“ = *ἸϜλος* = Julus setzen dürfen. Ferner entstand „*ἥλιος*“ aus *ἠ—έλιος* und diese Form aus *ἀ—Ϝέλιος*. Nach Streichung des prothetischen Vokals bliebe *Ϝέλιος*, welches Wort in nächster Verwandtschaft mit *Ϝίλιος* steht. *Ϝίλιος* hat nun bei Homer oft das Epitheton: *ἱρή*; es ist bereits anerkannt, dass dieses Adjektiv bei Homer in der Verbindung: *ἱεροὶ ἰχθύες* nicht etwa „heilig“ bedeutet, sondern die ursprüngliche Bedeutung „zappelnd“ hat (skr. isiras). Bekannt ist ferner, dass „rasche Bewegung“ und „Funkeln, Blitzen“ hart aneinander streifende Begriffe sind. *Ἱερός* und *ἱρός* kann also, bevor es „heilig“ bedeutete, auch „strahlend, glänzend“ (gleichsam blitzend) bedeutet haben. Dann war es offenbar ein sehr passendes Epitheton zu *Ϝίλιος*. Wir würden also *Ϝίλιος ἱρή* am liebsten mit „strahlende Sonnenburg“ übersetzen. Wenden wir uns nun wieder nach Latium, so erfahren wir, dass das Geschlecht der Julier seit uralter Zeit dem Dienste des lateinischen Sonnengottes vorstand: — „Veiovis“. — Alles Vorgetragene legt den Gedanken nahe, dass „Julius“ — „den zum Sonnendienst gehörigen“ bedeutete.

*St. Petersburg*, im Januar 1891.

A. Semennoff.

# Zur Kritik

der

# lateinischen Rhetoren und Grammatiker.



Rhetores Latini minores ed. C. Halm 443, 6 Quid minus oratori convenit quam modulatio ebriorum aut comessantium licentiae similis? quid vero movendis affectibus contrarium magis quam, cum dolendum irascendum indignandum commiserandum sit, non solum ab his affectibus in quos ducendus est iudex recedere, sed ipsam fori sanctitatem efficere quodammodo tibiis ac fidibus aut cymbalis ***adeundam?*** Dieses Gerundivum, ein Ersatz für das bis jetzt vor Julius Viktor nicht nachgewiesene adibilis (inadibilem terram Ravennatem adibilem reddidit Cassiod. Sen. hist. eccl. 11, 18), ist in der einzigen Handschrift unseres Rhetors zu audiendam entstellt; Halm wollte violandam oder solvendam, letzteres mit Bezug auf Quintilian 11, 3, 58, dessen Worte sed ipsam fori sanctitatem ludorum talarium licentia solvere ... cur illam vocis modulationem fidibus ac tibiis, immo ... cymbalis adiuvemus Viktor frei wiedergibt.

ibid. 447, 19 Quid? in convivio putas eundem debere esse sermonem quem in foro aut aliquo coetu litteratorum? Quid quod ego scio quosdam in spectaculis aut conviviis aut ubi minime convenit doctrinam atque facundiam venditare aut rem publicam strepere ... Mala ista ***natio*** (satio die Hs., conversatio Halm) in convivio garrula ac per vinum diserta, et fere videas, qui sicci ac sobrii nihil sunt, eos madidos friguttire. Über natio 'Menschenschlag' vgl. Georges s. v. II B und Tischer zu Cicero p. Murena 69 illa officiosissima, quae neminem patitur non honeste in urbem introire, natio candidatorum.

ibid. 447, 37 epistolarum species duplex est: sunt enim aut negotiales aut familiares. Die Vorschriften über die erstere Gattung werden 448, 34 mit der Bemerkung abgeschlossen: haec in familiaribus litteris; nam *aliarum* severitas maior est. Die Ausgaben haben illarum aliarum; illarum ist aber eine unter dem Einflusse des vorhergehenden haec entstandene Dittographie zu aliarum, welche, vom Schreiber des Archetypus oder einer späteren Vorlage unseres Codex herrührend, nachmals missverständlich mit aliarum kontaminiert wurde. In ähnlicher Weise hat die Hs. 433, 32 ut aut statt ut, 448, 6 consulto consilio statt consulto.

ibid. 540, 7 philosophus quidam cum Xenophonte *quōdam* (quodam A E F v) et eius uxore iniit disputationem, et primum cum uxore sermonem instituit. 'Dic mihi, quaeso, Xenophontis uxor, ...' Selbst ein Alkuin kann hier nicht von einem Xenophon quidam sprechen, da er Cic. de inv. I § 51 (apud Socraticum Aeschinen demonstrat Socrates cum Xenophontis uxore et cum ipso Xenophonte Aspasiam locutam) umschreibt und weiterhin zwei Paragraphen ausschreibt.

ibid. 546, 36 Albinus. '.... nihil potest placere quod non decet et, ut ait Marcus Tullius, caput artis est decere quod facis. Labra lambere vel mordere deforme est ...: ore enim magis quam labris loquendum est'. Karlus. 'Haec, venerande magister, iocunda esse et honesta fateor mihique multum *placibilia* (placabilia A E F v); sed, ut video et intellego, iugem exercitationem et cotidianum usum postulant et ad plenam consummationem nisi continua meditatione et instanti exercitatione non possunt pervenire. placibilis kommt bereits bei dem Sprachneuerer Tertullian vor und lebt heute noch in den romanischen Sprachen fort. An unserer Stelle bildet das Adjektiv mit dem vorhergehenden placere ein Wortspiel, und artige Wortspiele sowie sprichwörtliche Wendungen sind ja der vornehmste Zierrat, womit Alkuin in seinem Dialoge mit König Karl die Auszüge aus Cicero de inventione zu umgeben sich bemüht.

ibid. 550, 33 Albinus. 'Sermo iste noster, qui de volubili civilium quaestionum ingenio initium habuit, hunc aeternae stabilitatis habeat finem, ne aliquis nos incassum tantum disputandi *itiner* (itineris A E F v) peregisse contendat.' Karlus. 'Quis est qui nos frustra sermocinari audeat dicere, si aut honestarum est saeculi scrutator curiosus artium aut excellentium *servator* (scrutator A E F v) virtutum? disputandi itiner = ordo disputationis 544, 13. Die Deklinationsformen itiner = iter, iteris = itineris sind nicht bloss bei den archaischen und spätlateinischen Dichtern, sondern auch in der späteren Prosa so üblich, dass die Grammatiker es sich nicht versagen konnten, spinose Distinktionen aufzustellen: itiner ratione, iter consuetudine Caper Gr. Lat. VII 110, 8; inter iter et itiner hoc interest quod iter quo imus, itiner a via Diff. serm. Anecdota Helvetica 283, 22. — servator ist in unseren Hss. dem vorhergehenden scrutator assimiliert, wie 544, 38 coepta (Halm mit Julius Viktor und Cicero) dem coacta 544, 36. servator in der Bedeutung observator belegt Georges aus Lukan und Klaudian, wozu kommt Iuvenci

Evangel. 1, 2 s. iusti; servatrix aus Apulejus: hier war für die Wahl des Simplex der Parallelismus mit scrutator bestimmend. Beweiskräftiger als all das sind die Worte Karls 549, 27: Honor eximius est coram hominibus haec (die vier Kardinaltugenden) servanti et laus apud deum. Sed miror nos christianos, si illi philosophi has virtutes ob illarum tantum dignitatem vel laudem vitae servaverunt, cur nos ab his in multis devio errore declinamus, cum haec nunc in fide et caritate observantibus aeternae gloriae ab ipsa veritate, Christo Jesu, praemia pollicentur... edisseras, quomodo hae excellentes virtutes in nostra religione christiana intellegendae atque observandae sint.

Dieser Besprechung einzelner Stellen der *Rhetorik des Alkuin* möchte ich ein paar Bemerkungen allgemeiner Natur hinzufügen, welche sich nahe mit dem berühren, was im Programme des Münchener Luitpoldgymnasiums für das Schuljahr 1887/88 pag. 49-60, besonders pag. 55, über den Halmischen Text des Viktorinischen Kommentares zu Ciceros Rhetorik gesagt wurde. Kenner des Spätlateins werden zwar aus meinen Worten kaum etwas Neues lernen, aber doch wohl anerkennen, dass es sachlich geboten war sie auszusprechen.

Der rhetorische Traktat Alkuins, welcher zu neun Zehnteln, teils unmittelbar teils mittelbar durch Julius Viktor, auf Cicero de inventione zurückgeht, gibt in eben diesen exzerpierten Teilen im grossen Ganzen nicht bloss die Gedanken, sondern auch die reine sprachliche Form der Vorlage wieder. In all dem hingegen, was Alkuin, durch die von ihm gewählte dialogische Einkleidung des Stoffes veranlasst, von seinem Eigenen hinzugefügt hat, tritt einerseits das persönliche Verhältnis der Dialogisten und ihre christliche Weltanschauung hervor, anderseits des Autors Mangel an Neigung oder vielmehr an Fähigkeit, seine eigenen Gedanken in gutlateinischer Form vorzutragen. Alkuin schreibt eben wie Beda und die übrigen Wortführer der karolingischen Renaissance ein Latein, das *mit vulgären Elementen stark durchsetzt* ist. In den drei Münchener Hss. A E F — A Clm. 13084 saec. IX; E Clm. 14377 saec. X; F Clm. 6407 saec. IX —, welche die allgemeine Grundlage des Halmischen Textes bilden, ist von erster Hand dieser vulgäre Charakter der Abhandlung unverfälscht gewahrt. Dagegen hat *die zweite Hand des jüngsten Codex E* den spätlateinischen, ja teilweise schon in den ersten Jahrhunderten n. Chr. gebräuchlichen sprachlichen Formen

an etwa sechzig Stellen die klassischen substituiert. Diese *scheinbaren Verbesserungen* hat Halm oft aufgenommen, ja er hat mehrfach die von der gesamten Überlieferung gebotenen Deklinations- und Konjugationsformen emendiert, Modi und Tempora und gewisse syntaktische Eigentümlichkeiten nach ciceronischem Muster umgestaltet. 525, 18 me in cellaria induxisti, 533, 12 adiuvaverit (adiuverit E²), 532, 23 Lacedaemoniam, 544, 25 adsueti facti, beide letztere mitten im Ciceroexzerpte, zählen zu der Minderheit der Vulgarismen, welche Halm beliess. Hingegen änderte er 525, 8 *apes* (apis v), 529, 29 *generale* (generali), 533, 38 *simile* (simili), 538, 26 *quislibet* (quilibet), 539, 11 *reati* (reatus), 543, 24 *altero* (alteri), 548, 21 *baptismum* (baptismus), 527, 39 *pacatus* (pactus, vgl. 530, 29 nisi pacaret), den *Indikativ nach kausalem cum* 529, 25. 533, 3, den *Indikativ der indirekten Frage* 530, 23. 531, 16, den *Indikativ nach konsekutivem ut* 537, 1. 541, 19. 542, 4. 547. 16. 25. 548, 15, andere Modi und Tempora 527, 39 (vgl. 530, 29). 534, 36. 535, 9. 13. 539, 26. 540, 25. 541, 10; ferner 532, 35 und 533, 3 in *portum* deprehensa (in portu d.), 542, 23 plurima sunt *alia* (talia; ebenso bei Julius Viktor 382, 9. 10. 11. 15. 20 et talia statt et alia), 549, 39 nihil *huic sapientiae* excellentius (hac sapientia, wohl wegen 550, 3 nihil hac iustitia iustius, 550, 6 nec aliquid hac victoria laudabilius). Niemand der ein paar der jüngsten Publikationen der Wiener oder Berliner Akademie auf dem Gebiete des Spätlateins gelesen hat, wird auch nur eine einzige der angeführten Lesarten beanstanden, nicht einmal 550, 28 *revolet* (A E¹ F, revolat E², revolabit v) ad quitem et intrabit in gaudium domini sui. Denn es heisst bei Lucifer Calaritanus ed. Hartel 301, 5 credo quod vincere numquam possis, numquam exercitum superare Christi valeas, non poenis angentibus poteris deflectere. Ja der Grammatiker Virgilius Maro, den Beda und Alkuin wiederholt ausgeschrieben haben, stellt pag. 58, 20 H. geradezu die Regel auf: uniuscuiusque coniugationis verbum duplex futurum tempus habet; dicimus enim interrogabo et interrogem, videbo videam, audibo audiam, agam agebo.

*Heinrich Keil*, der seine bewundernswerte Arbeitskraft viele Jahre hindurch einem ähnlichen, nicht minder schwierigen und weit umfangreicheren Sammelwerk widmete, steht — nach den letzten Bänden der *Grammatici Latini* zu urteilen, die ich näher kenne — der handschriftlichen Überlieferung in Sachen des Vulgärlateins kaum weniger skeptisch gegenüber. Auch Keil *ändert in*

*der Ars des 'Palaemon' und jener des 'Asper' ohne zwingenden Grund:*

Gr. Lat. V 533, 18 diximus de a et o *quia* (quae v) parem regulam habent.

533, 27 si (*in* add. v.) ae exierit genetivus; vgl. 541, 21. 22.

535, 7 necesse est ut crescat — *mittit* (mittat v), 538, 27 necesse est ut *mittent* (mittant v), 541, 13 ut *apparet* (appareat v), 545, 29 licet *exeunt* (exeant v), 544, 6 *intelligatur* sic-si *exit* (intelligitur sic-si exeat v), 536, 25 sic observabis et *facias* (facies v), 542, 15 id addere quod in aures laberetur, id demere quod *offendisset* (offenderet v) auditum, 546, 10 deponens numquam habet duo futura: nec enim dicimus 'luctandus est ille' aut nascendus, sed *habetur* (= est, oft bei Virgil; habet v) unum, ut luctaturus nasciturus, licet apud veteres talia quoque communis generis reperiantur.

536, 35 anceps in genetivo *duas syllabas* (duabus syllabis v) crevit, 541, 11 minime *significantius* (significanter v, dagegen Mv 542, 17 paulo obscura, 544, 1 quantum apertius potuit), 542, 24 pro *fallacia* (fallaciis v), 544, 26 *sonaverit* (sonuerit v), 544, 3 utraque *constent* (constet v), 552, 39 *advertendum* (animadvertendum v) de temporibus est quod ..

538, 26 sic *et* (etiam v), 542, 25 dicimus verba haec *et* (om. v) quae per modos ... declinamus, 546, 38 sed quid *ergo* (om. v) respondebitur?

Ferner beanstandet Keil *in der Ars des Galliers Consentius*

Gr. Lat. V 368, 21 potest, 370, 7 intelleguntur, 373, 4 dixit, 382, 10 deficiunt, 386, 8 habent, 393, 34 ponent, 395, 8 dicunt, 401, 1 differunt, 403, 4 legitur — possumus, 404, 8 scribitur *als Modi einer indirekten Frage* (398, 35 quot modis excusatio evenit comprehendisse me scio M v).

368, 26 si dicat, 392, 12 si pronuntiet, 395, 8 si dicat, 395, 21 und 398, 13 quidquid peccat. In denselben und andern Satzformen drückt der Gallier Virgil das Subjekt 'man' nicht selten durch die 3. Pers. Sing. aus: Keil schaltet an allen fünf

Stellen *quis* ein, offenbar weil Consentius quis oder aliquis sonst setzt.

391, 22 simile est *ut* (et v) cum dicit quis, 397, 6 aliud quiddam est *ut* (om. v) cum dicimus, 394, 27 sic pronuntiant *ut* (om. v) 'ille . . .', 394, 25 *ut* (ubi v) enim dicunt 'ille . . .' (Über temporales ut bei der Aquitanierin Silvia s. Archiv f. L. IV 274).

393, 4 (*in* add. v) barbarismum incurrunt, 395, 25 (*in* add. v) vitium incurrunt; vgl., ausser Georges, Gr. Lat. VII 276, 1 incurro te et in te. — 404, 8 *in* (om. v) qua vi scribitur: dieses in, dem instrumentalen Gebrauche von ἐν nachgebildet, begegnet oft in der Bibelvulgata und im gesamten Spätlatein.

395, 15 *aestimes* (existimes v): vgl. meine Tulliana p. 52.

394, 31 partes *orationum* (orationis v) = Virgil 87, 22 und 108, 6.

398, 36 poni nunc exempla *sufficiunt* (sufficit v). Dieser *gräcisierende* Sprachgebrauch, eine Weiterbildung der persönlichen Konstruktion der Passiva dicitur putatur u. s. w., findet sich nicht bloss bei Virgil, der Aquitanierin Silvia (Paulus Geyer, Progr. des St. Anna-G. in Augsburg 1889/90 pag. 43) und sonstigen Spätlateinern, sondern bereits bei Marius Victorinus (de definitione pag. 13, 23 meiner Ausgabe: sufficit vel plurimorum effici enumeratio — die Hss., enumerationem Migne —, cum in infinitis non sit aliquid praeterire vitiosum).

402, 11 non solum nostra aetate, sed etiam *a scriptoribus* (apud scriptores v) synaliphae nomen praevaluisse video. — 541, 32 quaestio alia prononminis quae ita obscura est, ut vix *cum paucis* (a paucis v) solvatur. Anecdota Helvetica ed. Hagen CCLV 5 Phoenices XII partes esse dixerunt: articulum nonam partem putaverunt, qui *cum Graecis* (= apud Graecos) octava pars est. ibid. 71, 14 Haec cum Graeca sint, *cum Latinis* (= apud Latinos 71, 22; in Latinis Hagen im Apparat) Graeca declinatione utuntur, ut *ἀηδώ ἀηδοῦς*. Diese vier Beispiele

bestätigen von neuem die von Paulus Geyer im Archiv f. L. II 26 ff. nachgewiesene Thatsache, dass seit saec. V—VI im Gebrauche der Präpositionen ab, cum (con), apud vornehmlich bei *gallischen* Autoren eine arge Verwirrung einriss.[1])

So ferne es mir liegt, wegen solcher Kleinigkeiten den hohen Verdiensten irgendwie nahe zu treten, welche sich Karl Halm und Heinrich Keil um unsere Altertumswissenschaft erworben haben, ebenso wünschenswert ist es, dass bei einer Neubearbeitung der lateinischen Rhetoren und Grammatiker, ***entsprechend den in der Zwischenzeit auf dem Gebiete der historischen Syntax erzielten Fortschritten***, die individuelle Schreibweise der verschiedenen Autoren noch mehr als bisher zur Geltung gebracht werde.

[1]) Ich füge noch einige Stellen bei, an welchen Keil minderwertige Varianten bevorzugte. Als *Gräcismus* lasst sich erklären Gr. Lat. V 394,23 eadem littera subtilius (*a* add. v) quibusdam eciertur und Gr. Lat. VII 196,10 (Martyrii de B et V) in et de praepositiones esse *nemini* (P, a nemine N v) dubitatur. Vgl. M. Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours pag. 557 und den Grammatiker Virgil 139,33 H. quae vera esse nulli dubitantur (= 159,23 a nemine d.) und 130,1 quae nonnullis adiecta esse creduntur. — Dass 369,26 mit B L vocum tantum regulas grammaticus *sequi habet* zu lesen ist, nicht mit M 2. debet, kann nach Thielmanns Aufsatz im Archiv f. L. II 48 ff. (besonders II 196) nicht mehr zweifelhaft sein; vergl. auch 544,5 unde habet intellegi und M. Bonnet a. a. O. pag. 690. — 374,33 nemo aut sibi fere umquam *ipse* (M B[1], ipsi B[2] L v) aut cuiquam in praeteritum imperat; die gleiche Korrektur, welche hier B[2] L vorgenommen haben, findet sich beim gleichen Sprachgebrauch in Cicerohss. ganz gewöhnlich. Dasselbe gilt von 360,4 quantum fieri *potuerit* (M, poterit B L v), brevissime demonstrabo, 371,8 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), paucis comprehendam, 380,14 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), declarabo, 383,2 quam brevissime *potuero* (M, potero B L v), paucis ostendam (dagegen 393,32 doceri poterunt qui vitare voluerint M v); vergl. Rhet. Lat. min. 538, 18 defensor, si potuerit (A v mit den besten Cicerohss., poterit E F), debebit monstrare, Cic. de or. II 85 instituam, si potuero (M, potero L), II 330 quidquid potuerit (M, poterit L), detrahemus. — Gr. Lat. V 375,15 id quod videtur praesentis temporis speciem *praeferre* (M, p̄ferre L, proferre B v) usquequaque confusum est. — 379,20 non posse — 21 *nullo modo* (M L, non B v) posse. — 391,32 animadvertere *possimus* (possumus v), si audiamus und 368, 25. 27 non *possit* (potest v) dici sind ganz unbedenklich. — 397,29 quod iam per artis regulam a latinitate *remotum* (sumptum M, semotum Buttmann, remotum Keil) sit, hoc barbarismum fieri prolatione non posse. — 540, 35 Ergo quantum necessitas temporis passa est, regulas nominum scripsimus; *nunc* (om. V v) pauca de pronominibus dicenda sunt; vgl. 543, 1. 544, 35. — — Gr. Lat. V 612, 2 si omnis multitudo constat ex singulis, recte est praemissa unitas et secuta *populositas* sollte Georges endlich den bisher bekannten drei Stellen hinzufügen, um das Wort thunlichst vor weiteren Konjekturen (pluralitas Keil) zu schützen.

Anecdota Helvetica XXXVI med. Apud Graecos interiectiones inter adverbia *annumerantur* (non numerantur Hagen).

ibid CCXIII 16 Praenomen quid est? Vt puta Flavius *dominus*, * Egica rex, vir inlustris Trasemundus. Quibus personis accidunt ista praenomina? Ingenuis tantum, non servis. Auch die mittelalterliche Schreibung domnus wäre in diesen Exzerpten aus dem toletanischen Grammatiker Julianus vollberechtigt. In egica steckt wohl der Name eines spanischen Westgothenkönigs. Hagen hat * domus egi carex.

ibid. CCXXIII 22 Agnomen quid est? Quod ex multis accidentiis accidit, ut puta Ausonius cocus, Vincila lentiarius (lancearius? Hagen), Arcontius plumator. lentiarius betrachte ich als orthographische Variante von *lintiarius* oder lintearius, welch beide Formen auf Inschriften vorkommen.

ibid. CCLIX 3 Johannes Constantinopolitanus episcopus super *epistola S.* Pauli (epistolas Pauli Hagen mit der Hs.) ad Hebraeos omilia XXX: 'verum tamen adpropinquamus filio dei et non sicut Moyses erimus: illic enim erat *eremus* (erimus cod., om. Hagen) et circumcirca desertio, hic autem civitas et milium celebritas angelorum.

ibid. 52, 6 Haec sunt gerendi vel * tipicialia (Hagen, tipici alia die Hss.) verba: dicendi dicendo dicendum dictu ... *typicalia* erhält seine Erklärung durch den Grammatiker Virgil 73. 9 (72, 22. 56, 10) H.

ibid. 112, 14 hic mugil, hoc est *stuprum* (* punctum Hagen) faciens.

ibid. 112, 29 flumen *regmen* (die Hs., regimen Hagen) segmen tegmen. 15, 2 und 74, 11 sind regimen und tegimen am Platz, hier die gekürzten Formen. Unsere Stelle, Virgil 78, 28. 29 und Aldhelm Et maris aequoreos pulsabat regmine (Var. remige) campos — A. Mai, Class. auct. V 388, 2 — sowie die von Stowasser Hisperica famina pag. 32 zu 11, 4 notierte Glosse Pastricat regminat gubernat sind in Georges Lexikon der lateinischen Wortformen nachzutragen.

ibid. 113, 28 In ar correptam neutra, ut hoc far farris, hoc *iubar iubaris*, hoc exemplar, hoc *instar* (hoc * inuar inuaris — hoc * infar Hagen).

ibid. 150, 1 De verbo. Pars ista utilis est: nam quo *frequentiore* (frequentior est ⟨qua⟩ Hagen) in Romana lingua utimur, eo magis *quoque* (quod die Hs., om Hagen) utilis est.

ibid. 216, 1 hat die Hs. richtig *cata Matheum*. i. secundum, et *cata mane*. i. iuxta (*κατὰ Ματθαῖον* — * cata mane Hagen), wie aus Georges s. v. cata, dem Archiv f. L. IV 266 und den Wiener Indices zu Cyprian, Priscillian und Lucifer Calaritanus zu ersehen ist.

ibid. 257, 24 Glosse: murilegus dicitur *cata* (cato die Hs., catus Hagen); ebenso schreibt Virgil 110, 15. Georges kennt bloss Stellen mit der Schreibung catta; unter diesen fehlt Gr. Lat. IV 576, 53

ibid. 295, 3 Xerses Xenofontium *xenium* (* exentium Hagen) per x scribendum. Das prothetische e kommt im Verse vor: Dümmler, Poetae aevi Carolini I 171, 56 ast indigna vident tantis exenia votis.

*München*, im Januar 1891.

Th. Stangl.

# ΒΟΡΕΙΓΟΝΟΙ.



Zu den umstrittenen Punkten der italischen Urgeschichte scheint die Aboriginerfrage nicht mehr zu gehören; sieht man von verschwindenden und nicht gerade glücklichen Ausnahmen ab, so ist die wissenschaftliche Welt ebenso einig in der Verwerfung der ethnographischen Konstruktionen der römischen Gelehrten, die wir aus Dionysios von Halikarnass kennen, wie in der Annahme der scheinbar zwanglosen Etymologie *ab origine* = »Vonanfanganer« (Mommsen). Doch sind wenigstens die Neueren über eine flüchtige Zustimmung nicht hinausgegangen und das ist schade; so wissen wir nicht, wie sie zu den Konsequenzen dieser Etymologie Stellung nehmen würden. Die Konsequenzen aber sind folgende: Die sprachwidrige Wortbildung weist die Aboriginer in dieselbe Kategorie wie proconsul, propraetor *ἐξάδελφος* etc. d. h. wir müssen annehmen, der Name habe ursprünglich wirklich »ab orgine« gelautet, sei aber durch den häufigen Gebrauch und den daraus resultierenden Deklinierzwang allmählich flüssig geworden; und von dieser Annahme ist die erste Hälfte ohne jede Analogie und die zweite im Widerspruch mit der Wirklichkeit; niemals ist der gelehrte homunculus in andere Hände gekommen, als in solche, die mit ihm gut umzugehen wussten. Zum zweiten sollte man wenigstens annehmen, das Volk, das seine vorgeschichtlichen Altvorderen »Vonanfanganer« nannte, hätte sie damit eben als urbürtige Insassen seines Gebietes bezeichnen wollen, und das ist nicht der Fall. Ob die Aboriginer aus Hellas, oder von den Sabinerbergen oder von anderswoher gekommen waren, darüber wurde gestritten; dass sie von irgendwoher gekommen waren, stand fest. Zum dritten aber muss diese Etymologie *κατ' ἀντίφρασιν*, so schlecht sie auch ist, doch wohl in Rom entstanden sein. Wenn wir nun erfahren, dass bereits der Syrakusaner Kallias, der Zeitgenosse des Pyrrhos, die Aboriginer kannte (Müller F H G II p. 382 = Dion. Hal. I. 72: *Καλλίας δὲ ὁ τὰς Ἀγαθοκλέους πράξεις ἀναγράψας Ῥώμην τινὰ Τρῳάδα τῶν ἀφικνουμένων ἅμα τοῖς ἄλλοις Τρωσὶν εἰς Ἰταλίαν γήμασθαι Λατίνῳ τῷ βασιλεῖ τῶν Ἀ β ο ρ ι γ ί ν ω ν καὶ γεννῆσαι τρεῖς παῖδας, Ῥῶμον καὶ Ῥωμύλον καὶ Τηλέγονον ⟨φησί⟩*), so müssen wir

schliessen, die Zeitgenossen des Decius und Fabricius hätten sich bereits mit ethnographischen Spekulationen abgegeben und in diesem Sinne auf die griechische Wissenschaft eingewirkt. — Denn mit der Ausflucht, Dionys habe die Worte des Kallias ungenau wiedergegeben, gewinnen wir nichts; erstens muss Kallias irgend ein Ethnikon genannt haben, und es lag nicht im Interesse des Archaeologen, in einem so wichtigen Punkte das Zeugnis seines Gewährsmannes zu entwerten; zweitens tritt, auch wenn wir den Kallias streichen, sein Zeitgenosse Timaios an seine Stelle, der Gewährsmann des gleich zu behandelnden Lykophron, bezw. Lykophron selbst.

Also ist die gangbare Etymologie falsch; und das darf uns nicht wunder nehmen, denn sie ist auf falschem Wege gewonnen. Statt dass man nun beim Zeugenverhör dem Alter die Ehre gegeben hätte, ist man dem Mythos zum Trotz von den ethnographischen Konstruktionen, dem ältesten Gewährsmanne zum Trotz von den jüngsten Aufzeichnungen ausgegangen.

Dem Mythos zum Trotz — nämlich dem von Aineias, und allenfalls dem von Ezander, obgleich es wahrscheinlicher ist, dass die Aboriginer erst aus jenem in diesen Eingang gefunden haben. Gehen wir nun, wie billig, vom Mythus aus, so erscheint alsbald ein Punkt, der bisher als unzweifelhaft gegolten hat, in durchaus unsicherem Lichte. Ist das fragliche Wort lateinisch oder griechisch? Es kann lateinisch sein, wie Latinus, Lavinia, Faunus, aber auch griechisch, wie Aineias selbst, Ilia, Rhea Silvia = *'Ιδαία,* Evandros selbst und dessen Mutter, die Sibylle Kasmene = Kasandra. Wer daraufhin das Wort für ein lateinisches halten wollte, dass es Bewohner Latiums bezeichnet, der müsste folgerecht auch Aigyptos den Söhnen der »schwarzen Erde« zusprechen und die Wurzel von *Αἰθίοπες* in Habesch oder Baludschistan suchen. Man hat demnach ein Wort etymologisiert, von dem es nicht einmal feststand, ob es griechisch oder lateinisch ist.

Aber dem Wort steht ja der Ursprung an der Stirn geschrieben: Allerdings etwa wie Alumentus der Ursprug von *alere*. Der hat freilich niemand irregeführt, man wusste ja aus älteren Quellen, dass der Mann eigentlich Laomedon geheissen habe. Nun kannte man auch für Aborigines eine ältere Quelle, aber da wurde einmal das umgekehrte Verfahren eingeschlagen und die von den ältesten Quellen gebotene, obendrein durch das Metrum geschützte Form

für 'zweifellos verdorben' erklärt; so unerschütterlich fest stand die schlechte Etymologie κατ' ἀντίφρασιν.

Die älteste Quelle ist in diesem Falle nicht Kallias — denn da es uns auf die Form ankommt, ist das Zitat aus zweiter Hand wertlos; Dionys wird auch hier die ihm geläufige Form gesetzt haben, wie er es nachweislich in dem unten zu behandelnden Orakel der Grammatik zum Trotz gethan hat — sondern *Lykophron* oder auch sein Fortsetzer; diese Controverse braucht uns nicht zu beunruhigen, da auch im schlechtesten Falle die fragliche Stelle das älteste Zeugnis und Timaios ihr Gewährsmann bleibt. Bei Lykophron nun (1253) lässt Alexandra den Aineias nach Makedonien gelangen; von dort wird er nach Tyrrhenien gelangen, κτίσει δὲ χώραν ἐν τόποις Β ο ρ ε ι γ ό ν ω ν. Das ist demnach die älteste bezeugte Form.

Und sie soll verderbt sein, verderbt aus Ἀβορίγινες (Accent und Quantität Ἀβοριγῖνες coll. Τελχῖνες ist natürlich erst nachherodianische Stubenweisheit; es ist naiv, sich durch dergleichen irreführen zu lassen. Woher denn? Ist etwa κτίσει δὲ χώραν ἐν Ἀβοριγίνων τόποις (cf. V. 1027) für Lykophron ein schlechter Vers? Oder ist Βορείγονοι für Ἀβορίγινες eine wohlfeile Volksetymologie, nur halb so wohlfeil wie umgekehrt Aborigines für Borigenes? — Ganz im Gegenteil; wohl ist Βορείγονοι ein korrekt gebildetes, gut griechisches Wort, aber nur vom Standtpunkte der ältesten Sprache; für Lykophrons Zeitgenossen war es gänzlich undurchsichtig. Daher kann es nicht von Lykophron gebildet sein, sondern muss für ein altes, sehr altes Wort gehalten werden. Davon werden wir uns alsbald überzeugen: vorerst wird es jedoch nützlich sein, die Form selber durch ein weiteres Zeugnis zu stützen.

Das pseudopelasgische Orakel — älter als Dionys, der daran glaubte und daher wohl nicht viel jünger als Polybios — ist uns ausser bei Dionys noch bei Macrobius und Stephanos von Byzanz erhalten: von den beiden letzteren geht Stephanus eingestandenermassen auf Dionys zurück, während Macrobius von ihm unabhängig ist. Das zeigt sich namentlich in der Überlieferung der uns hier angehenden Form. Die beiden Eingangsverse lauten bei Dionys (I. 19) und Stephanus (s. v. Ἀβοριγῖνες) übereinstimmend

στείχετε μαιόμενοι Σικελῶν Σατουρνίων αἶαν
ἠδ' Ἀβοριγινέων Κοτύλην, οὗ νῆσος ὀχεῖται.

wobei Ἀβοριγινέων (von Ἀβοριγῖνες) ein arger Verstoss gegen die

Grammatik ist, wenn man nicht mit Stephanos zu Dionys' Ehrenrettung eine phantastische Nominativform *Ἀβοριγῖναι* (*ὡς ναῦται ναυτέων*) annehmen will. Auf den richtigen Weg führt Macrobius, bei dem sämtliche Handschriften (I. 7. 28) *Ἀβορειγενέων* bieten. So ist also Dionys' Lesart vielmehr durch das Bestreben entstanden die ihm geläufige Form in den Vers zu bringen. Aber *Ἀβορειγενέων* — was die gemeinsame Quelle, wohl Varro, geboten hat — ist eine hibride Form, sicher unter dem Einflusse der bereits geläufigen 'Aborigines' entstanden, und wir werden schwerlich irre gehen, wenn wir beim Gewährsmann Manlius oder wenigstens in dessen Quelle für den 2. Vers vielmehr folgende Fassung annehmen:

*ἠδὲ Βορειγενέων Κοτύλην, οὗ νῆσος ὀχεῖται.*

Die demnach vorauszusetzende Form *Βορειγενεῖς* verhält sich zur lykophronischen wie *συγγενεῖς* zu *σύγγονοι;* an sich sind beide gleich korrekt, aber jene für den Hexameter, diese für den Trimeter bequemer; dieser Umstand spricht für die Priorität von *Βορειγενεῖς*, und nicht minder die Lateinisierung 'Aborigines'.

Wer die Lateinisierung vorgenommen hat, darüber sind natürlich nur Vermutungen möglich, vielleicht Naevius, der sowohl in seiner Tragödie »Romulus« wie im »bellum Punicum« Gelegenheit hatte, von den Aboriginern zu reden. Die lateinische Form scheint Fabius Pictor geboten zu haben, den Dionys benutzt; sicher Cato, von dem uns Priscian ein Bruchstück mit dieser Form erhalten hat (fgm. 7 P.). Er gebrauchte sie trotz besserem Wissen — denn die Aboriginer sind ihm Hellenen — ganz unbefangen, ähnlich wie die Römer trotz ihrer Bekanntschaft mit Homer fortfuhren »Ulixes« zu sagen.

Wir werden demnach gut thun, die Aboriginer dem griechischen Urstock der Aineiassage zu belassen. Die Verheissung, eine Stadt im Gebiet der Boreigeneis zu gründen, wird dem Aineias natürlich post eventum gegeben worden sein, etwa gleichzeitig mit der berühmten Verheissung Y 306

*ἤδη γὰρ Πριάμου γενεὴν ἤχθηρε Κρονίων.*
*νῦν δὲ δὴ Αἰνείαο βίη Τρώεσσιν ἀνάξει,*
*καὶ παίδων παῖδες, τοί κεν μετόπισθε γένωνται.*

Der eventus war aber bekanntlich das Reich der Aeneaden in der Berggegend östlich von Troia, mit Antandros und Skepsis in den Schluchten der Ida und Gergis in der nördlichen Hügellandschaft Das ist eben das Gebiet der *Βορειγενεῖς;* sie sind, was sie heissen:

»Berggeborene«. Denn nunmehr gesellt sich das in Rede stehende Wort als drittes zu den bereits bekannten *Βορέας* und *Ὑπερβόρειοι*, welche, nach der glänzenden Erklärung von G. Curtius auf *βορος* = *ὄρος* zurückzuführen sind und »Bergwind« und »das Volk hinterm Berg« bedeuten. Gleich korrekt ist auch *Βορειγενεῖς* gebildet; es ist etymologisch von *Ὑπερβόρειοι* nicht verschieden, und gehort zu Aineias, sowie die Hyperboreer zu Apollon; die Beziehungen des Aineias zu Apollon sind bekannt; noch besser freilich die seines etymologischen Vetters Anios, der König und Apollopriester war auf Delos, dem Mittelpunkte des Hyperboreerkultes . . . .

Doch damit sind wir an die offene See der Apolloreligion angelangt; hier ziemt es, vorläufig stehen zu bleiben.

*St. Petersburg*, im Januar 1891.

Th. Zielinski.

---

# Miscellen.



## Πολέμων Ἑλλαδικός.

Über die Persönlichkeit des Periegeten Polemon sagt Suidas: *Πολέμων Εὐηγέτου, Ἰλιεύς, κώμης Γλυκείας ὄνομα, Ἀθήνησι δὲ πολιτογραφηθείς· διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικός, ὁ κληθεὶς περιηγητής, ἱστορικός.*

Es ist klar, dass dieser Artikel, wenigstens in seiner jetzigen Fassung, in dem Satze *διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικός* eine sinnlose Zuthat enthält. Denn wer in Athen das Bürgerrecht erhalten, wurde wohl ein *Ἀθηναῖος*, nicht aber ein *Ἑλλαδικός* genannt. Ein solch' ehrender Beiname konnte blos dem zu teil werden, der sich auch um ganz Hellas verdient gemacht hatte. Preller (in seiner Ausgabe des Polemon, Leipzig 1838) will ob dieser Sinnesstörung und auch ob der Ungewöhnlichkeit des Wortes *ἐπιγράφεσθαι* bei Eigennamen diesen Satz als Glossem aus dem Texte getilgt oder wenigstens eingeklammert wissen. Denn auch Welckers Erklärungsversuch (Ep. Cycl. p. 56), wornach Polemon diesen Beinamen erhalten, weil er über die Maler von Sikyon schrieb, deren Schule *Ἑλλαδικά* hiess, erschien ihm mit Recht nicht probehaltig.

Preller hält dieses *Ἑλλαδικός* nun für den Titel eines Werkes Polemons, indem er sich dabei an die Stelle des Athenaeus (XI. p. 479 f) hält: *Πολέμων ἢ ὅστις ἐστὶν ὁ ποιήσας τὸν ἐπιγραφόμενον Ἑλλαδικόν.* Jetzt ist ihm auch das *ἐπεγράφετο* des Suidas erklärt, der nach seiner Ansicht dem Periegeten einen Namen gegeben, den in Wirklichkeit eines seiner Werke als Titel gehabt haben soll. Dass Athenaeus, und nicht Suidas im Rechte sei, dafür sucht er den Beweis dadurch zu führen, dass er auf Euseb. Praep. Evang. X, 10 hinweist, wo von einem 1. Buche der *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι* des Polemon die Rede ist, und auf den Scholiast Aristidis in Panath. III, 321 ed. Dind., der von einer *Ἑλληνικὴ ἱστορία* desselben Autors spricht. Preller nimmt an, dass *Ἑλλαδικός* identisch mit diesen beiden Titeln sei und dass alle drei Titel ein einziges Werk bezeichnen, welches eine umfassende Darstellung Griechenlands gab. Dieser Ansicht schlossen sich auch andere an, so Schweighäuser (Animadv. Athen. Tom. IX, pag. 179), der bei Auf-

zählung der Schriften des Polemon sagt: „Helladicus, antiquitates Graecae, incerti auctoris liber, sed ad Polemonem vulgo relatus."

Ist also, was Suidas sagt, ganz bei Seite zu lassen?

Wir wissen, dass Polemon derjenige war, welcher die wissenschaftliche Periegeten-Litteratur begründete, und sich behufs genauen Studiums an Ort und Stelle begab. Im Laufe dieser Studien kam er so ziemlich überallhin, wo Griechen wohnten, er durchwanderte Hellas, Vorderasien, Italien und Sicilien und hielt sich in einzelnen Städten je nach Bedarf längere oder kürzere Zeit auf. Diese Städte waren stolz darauf, durch ihn in der Litteratur verherrlicht zu werden, und kargten auch ihrerseits nicht mit Belohnung: *Delphi* machte ihn zum Proxenos (Wescher-Foucart, Inscr. de Delphes, n. 18 v. 260); *Suidas* sagt, er sei Bürger von *Athen* gewesen, — wohl auch wegen dieses Verdienstes —, und aus *Athen.* VI. 234 d erfahren wir, dass er es nicht blos von Athen war, sondern auch von *Samos* und *Sikyon* und noch von andern Städten. [*εἴτε Σάμιος ἢ Σικυώνιος εἴτε Ἀθηναῖος ὀνομαζόμενος χαίρει ὡς ὁ Μοψεάδης Ἡρακλείδης λέγει, καταριθμούμενος αὐτὸν καὶ ἀπ' ἄλλων πόλεων* a. a. O.]

Suidas Bericht ist also unvollständig, und daher auch der Zusatz *διὸ ἐπεγράφετο Ἑλλαδικὸς* sinnlos. Athenaeus gibt uns aber das Mittel an die Hand, das Fehlende bei Suidas zu ergänzen und so dessen Angabe zu berichtigen und eine gesunde Stelle herzustellen:

Polemon war Bürger von Athen, Samos, Sikyon und andern Städten, und erhielt deshalb den Beinamen eines Helladiers.

Er war der erste, der ganz Griechenland in den Bereich seiner Darstellung zog, von den bedeutendsten Städten erhielt er dafür das Bürgerrecht und so schliesslich den Beinamen eines Bürger von ganz Hellas.

Wie steht es nun mit der Stelle bei Athenaeus, wo *Ἑλλαδικός* als Büchertitel gefasst ist?

Es ist wohl anzunehmen, dass Polemon seine Darstellungen in einzelnen Spezialschriften niederlegte, wie es damals Brauch war. „Spätere, sagt Christ. (Griech. Litt.-Geschichte 1. Aufl. p. 450), scheinen die einzelnen periegetischen Schriften über Hellas zu umfassenden Werken zusammengezogen zu haben, die unter den Titeln *κοσμικὴ περιήγησις*, *Ἑλληνικαὶ ἱστορίαι*, *Ἑλλαδικός* citiert wurden." Von diesen Titeln, deren beide ersteren die gewöhnlichen bei solchen Werken waren, scheint mir der dritte von dem ehrenden Beinamen des Polemon genommen worden zu sein.

Somit dürften sich die beiden scheinbar widersprechenden Angaben des Suidas und des Athenaeus am besten erklären lassen und jeder der beiden Autoren hätte Recht, der eine, wenn er *Ἑλλαδικός* als ehrenden Beinamen, der andre, wenn er ihn als Titel eines Werkes fasst.

Oswald Silverio.

## Florus epit. Einleitung.

C. Halm hat in seiner Ausgabe der epitome des Florus die falsche Überlieferung der Zahlenangaben für die einzelnen Perioden der römischen Geschichte, wie sie in der Einleitung (§§ 4—8) gegeben sind, mit Unrecht beibehalten Seine Entschuldigung in der praefatio: „V. 23 et 30 numeros in codd. traditos, quamquam falsos esse rerum historia convincit, restituendos putaví, veritus ne correctionibus editorum admissis scriptorem ipsum corrigerem" ist gänzlich unberechtigt; denn er hätte, ohne Rücksicht auf die editores, die falsche Überlieferung *aus dem Schriftsteller selbst* berichtigen sollen, falls dazu die Möglichkeit geboten war. Und sie ist geboten.

Die Angaben lauten:

| | |
|---|---|
| prima aetas sub regibus fuit prope p. a. | 400 |
| sequens a Bruto Collat. coss. in App. Cl. Qu. Fulv. coss. | 150 |
| deinceps ad Caesarem Augustum | 150 |

Wer sieht hier nicht, dass *eine* falsche Angabe die übrigen notwendig im Gefolge hatte! Ist der erste Zeitraum einmal mit 400 Jahren angegeben, bleiben, da die Gesamtdauer für die Zeit von der Gründung Roms bis zum Kaiser Augustus ca. 700 beträgt, für die beiden anderen Perioden nur mehr je 150 Jahre. Es wurde eben, so muss man annehmen, der Fehler des antiquarius am unrechten Platze korrigiert und zwar von einem schlechten Historiker, der wohl den Zeitraum von der Gründung Roms bis Augustus kannte, aber über die Dauer des Königtums in Rom, sowie über die beiden andern Zeitperioden herzlich schlecht unterrichtet war. Statt also 400 zu korrigieren, korrigierte man die beiden andern Zahlen.

Vor allem ist zu betonen, dass *Florus selbst* die dritte Periode I 18 ($II_1$) ausdrücklich mit *200 Jahren* angibt: „his ducentis annis, qui secuntur".

während bisher 500 Jahre verflossen sind „prope quingentesimum annum agens“ — also schon ein Widerspruch mit der Angabe in der Einleitung, und da die erste Periode ausdrücklich bloss die Zeit der Könige umfasst, und die Regierungszahlen bei Livius, dem Vorbilde des Florus, im ganzen 243 Jahre ergeben, an welcher Angabe auch Eutrop (I 8) genau festhält, so kann auch Florus nur von ca. 250 Jahren für die Zeit der Könige und von ca. 250 Jahren für den Zeitraum von der Vertreibung des Tarquinius bis zum Beginn der punischen Kriege, die nach I 18 zur dritten Periode gehören, gesprochen haben.

Allerdings liegt eine Verwechslung der Konsuln vor, indem der Appius Claudius (Caudex) des ersten punischen Krieges (264), der Bruder des Caecus, fälschlich für seinen Namensvetter Appius Claudius (Pulcher) vom zweiten punischen Krieg (212) gehalten wurde, ein Irrtum, der sich erst durch die Nennung seines Kollegen offenbart. Ob dieser Irrtum aber von Florus selbst stammt, lassen wir dahingestellt; es genügt zu konstatieren, dass nach Florus die dritte Periode mit den punischen Kriegen beginnt. Denselben Irrtum bezüglich der beiden Konsuln hat auch Eutrop (II 18). Ob wohl aus Florus? Wären die Konsuln richtig, so irrt die Überlieferung noch weit mehr ab, da es bei der Angabe der zweiten Periode statt 150 Jahre 300 heissen müsste.

## Ampelius cap. 41

ist etwa so zu ergänzen:

Bellorum sunt genera quattuor. Gentile, quod cum externis geritur, **ut Romani cum Poenis*, *Graeci cum Persis. Sociale, quod cum sociis geritur*, *ut Romani cum Latinis, Athenienses cum Lacedaemoniis. Servile, quod etc.

Über das *bellum sociale* s. Flor. II 6 und Eutrop V 9.

## Cap. 9

desselben Autors bietet in paläographischer Hinsicht manches Interessante. Der Text ist einige Male arg entstellt. Ein Beispiel geben die ersten 2 Paragraphen:

Ioves fuere tres. Primus in Arcadia, Aetheris filius, cui etiam Aetherius cognomen fuit: hic primum Solem procreavit. Secundus

† abide in Arcadia, qui Saturnius cognominatur, qui ex Proserpina Liberum patrem procreavit p r i m u m v i c t o r i a m**. Tertius Cretae, Saturni et Opis filius, optimus maximusque est appellatus. Martes fuere duo: primus ex † Enoposte, ut eum Homerus ait, et noster Mars † Leucarpis et alter Mars † enius; secundus ex Iove et Iunone.

Zeile 3 (ed. Wölfflin p. 9 Z. 30) kann wohl in † abide nicht, wie der Wölfflin'sche Text vermuten lässt, der Name einer Stadt stecken, ebenso wenig als ein Ortsname in Z. 1 gegeben ist; es ist vielmehr nach vorausgegangenem „Primus in Arcadia" ein item oder ähnliches in abide zu suchen: der zweite g l e i c h f a l l s in Arcadien. Sehr ansprechend ist Wölfflins Konjektur ibidem. Dann wäre aber „in Arcadia" überflüssig und als Glossem zu betrachten.

Eine eigentümliche paläographische Erscheinung ist primum victoriam (W. S. 9 Z. 32). Offenbar ist dafür v i n i i n v e n t o r e m herzustellen, vgl. u. (W. S. 10 Z. 32): Liberi quinque: primus ex Iove et Proserpina: hic agricola et i n v e n t o r v i n i etc.

Mehr Schwierigkeiten bietet die Angabe über die Martes. Es soll jedenfalls gesagt sein: Martes fuere duo: primus Mars Enyus[1]) (aus: alter Mars † enius), ex qua Enyalios (aus: ex Enoposte), ut eum Homerus[2]) ait, secundus noster Mars ex Iove et Iunone[3]).

G.

---

[1]) Cornut. 21 *περὶ δὲ τῆς Ἐνυοῦς οἱ μὲν ὡς μητρός, οἱ δ' ὡς θυγατρός, οἱ δ' ὡς τροφοῦ Ἄρεως διαφέρονται.*

[2]) N 519, Y 69, X 132, P 211. 259 (*B* 651, *H* 166, *Θ* 264).

[3]) Hygin. fab. (Bunte) 30 Z. 10: Ex Iove et Iunone Mars.

# Inhalt.

Seite

## Druckfehler.

S. 19 Z. 36 u. 37 lies:

Kennst du nicht das alte Sprichwort,[10])
Dass . . .

statt: Kennst du nicht das alte Sprichwort,[7])
dass . . .

S. 19 vorletzte Zeile lies: [10]) Publ. statt: [7]) Publ.

S. 23 Z. 24 ist 'und' vor: 'hat die Wurzel' zu streichen.

S. 32 Z. 26 lies: ad quietem statt: ad quitem.

S. 36 Z. 3 lies: Ut puta Flavius domnus statt: U. p. Fl. dominus.

S. 36 Z. 6 lies: 'Schreibung domnus ist' statt: 'Schr. domnus wäre'.



# Festgruss

an die

## 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

von dem

## Lehrerkollegium des K. Luitpold-Gymnasiums

in

## München.

München 1891
Buchdruckerei von J. B. Lindl.

# Festgruss

an die

## 41. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner

von dem

## Lehrerkollegium des K. Luitpold-Gymnasiums

in

## München.

---

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl.

# Oppian's des Jüngeren

# Gedicht von der Jagd.

**In vier Büchern.**

II. Buch [1—377]

metrisch übersetzt und mit erklärenden Bemerkungen versehen

von

**Max Miller**

K. Gymnasialprofessor

---

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl.

Oppians Gedicht über die Jagd hat in den letzten Jahren in philologischen Kreisen erhöhte Aufmerksamkeit gefunden. Die bedeutendste Arbeit, welche für das Studium derselben in textkritischer Hinsicht fortan massgebend sein wird, ist die Mitteilung von O. Tüselmann »zur handschriftlichen Überlieferung von Oppians Kynegetika«, Programm, Ilfeld 1890. Der Verfasser hat die Kynegetika Handschriften der Marciana, Laurentiana und Ambrosiana an Ort und Stelle verglichen, eine genaue Beschreibung derselben gegeben und einzelne Stellen des I. und IV. Buches besprochen, um an Hand derselben das bisher von der Kritik Geleistete zu zeigen und den Wert der von ihm beschriebenen Handschriften für die Textgestaltung zu erörtern. Derselbe hat auch die Paraphrasen des Euteknius, von denen bisher nur die des ersten Buches gedruckt sind, kopiert und die des vierten mitgeteilt, während die beiden übrigen später veröffentlicht werden sollen. Bei der Gründlichkeit und umfassenden Sachkenntnis des Verfassers darf man den weiteren Ergebnissen seiner Forschung mit grossem Interesse entgegensehen. Das Verständnis des Dichters und damit auch die Würdigung seines Produktes wird bei einer sichereren Gestaltung des Textes jedenfalls nur gewinnen. Denn das harte Urteil, welches von manchen Seiten über Oppians Dichtung gefällt worden ist, hat doch auch teilweise seinen Grund in der Unklarheit des Textes an manchen Stellen. Dies wird sich gewiss besser gestalten, wenn sich die Erklärung angesichts einer verlässigen Grundlage nicht so vielfach auf die Konjekutralkritik angewiesen sieht. Dies kommt aber ganz besonders dem Übersetzer zu statten, der sich möglichst

an den Wortlaut des Originals halten soll und dabei oder vielmehr eben deshalb mit grossen Schwierigkeiten, das Richtige zu treffen, kämpfen muss.

Ich habe mich deshalb hinsichtlich der Textgestaltung an die Ausgaben von Bellin de Ballu, Schneider (1813) und Lehrs gehalten und Änderungen nur da vorgenommen, wo mir solche durch sachliche Gründe geboten und durch Vergleichung mit Stellen, die der Dichter vermutlich nachgeahmt hat, gerechtfertigt zu sein schienen. Damit macht meine Arbeit keinen Anspruch auf das Verdienst einer textkritischen Ausgabe, da ja die Beifügung des griechischen Textes dem kundigen Leser nur zur Vergleichung der Übersetzung mit dem Original dienen soll. Bei einigem Wohlwollen wird man dann vielleicht auch finden, dass eine metrische deutsche Übersetzung Oppians bei manchen Stellen ihre Schwierigkeiten hat.

Das Hauptaugenmerk meiner Arbeit ist auf die sachliche Erklärung gerichtet. Diese ist, wie mir scheint, zur richtigen Würdigung des dichterischen Produktes ebenso wichtig, wie die sprachliche. Letzterer mag ja aus manchen Gründen ein grösseres Verdienst zuerkannt werden; aber das Produkt kommt doch erst dann zur vollen Geltung, wenn auch nach der sachlichen Seite hin alles klar gestellt ist. Dies ist bei einer Dichtung, wie diejenige Oppians ist, doppelt wichtig. Seine Art der Behandlung des Stoffes ist von den Erklärern nicht immer richtig erkannt worden. Die Mischung von Wahrheit und Dichtung, die hier in buntem Wechsel zu tage tritt, hat zu allerlei ungerechtfertigten Ausstellungen Anlass gegeben. Manchem erscheint die Darstellung, soweit sie reale Dinge betrifft, zu trocken und schablonenmässig; soweit sie aber die dichterische Phantasie walten lässt, zu überschwänglich. In beiden Fällen mit Unrecht. Man verkennt eben den Wert der Dichtung, wenn man sie nicht nach dem Geiste der Zeit, in der sie entstanden und für die sie verfasst ist, beurteilt. Sie stammt aus einer Zeit, die dem Aberglauben, dem Natur- und Gespensterwahn ergeben war, einer Zeit, in der ein Flavius Philostratus mit

seiner Lebensbeschreibung des Wundermanns Apollonius von Tyana Aufsehen erregte. Dieses von der Kaiserin Julia Domna gewünschte, von Caracalla und Alexander Severus (diese Persönlichkeiten feiert auch Oppian in seinem Gedichte) hochgeschätzte Werk enthält in bunter Mischung Thatsachen mit philosophischen Betrachtungen, Beschreibungen fremder Länder and Geschöpfe, mit Schilderungen seltsamer Kunstwerke etc. (s. Nicolai, griech. Litt.-Gesch. S. 407). Genau in diesem Sinne ist Oppians Darstellung gehalten; und wenn erzählt wird, dass der Kaiser über das Gedicht so entzückt war, dass er dem Dichter jeden Vers mit einem Goldstücke aufwog, so ist damit nur bewiesen, dass der Dichter die herrschende Stimmung seiner Zeit richtig traf.

So treten auch im zweiten Buche, dessen Übersetzung von 1—377 hier vorliegt, alle Eigentümlichkeiten der Oppianischen Dichtung hervor. Im Eingange feiert er die Jagd als eine Beschäftigung, die schon in der Vorzeit von Heroen geübt und als Kunde den Menschen übermittelt wurde. Daran knüpft er eine gemütvolle Beschreibung der Genüsse, die mit derselben für den Naturfreund verbunden sind. Bei der nachfolgenden Darstellung der Eigenschaften der Stiere und Hirsche gibt er teils eine dem Interesse des Sachkenners entsprechende Beschreibung dieser Tiere, teils verliert er sich in eine mit dichterischem Geschicke und reicher Phantasie ausgestattete Schilderung von heftigen Kämpfen derselben mit ihren gehassten Gegnern. Mit leichtem Übergange und in losem Zusammenhange geht er von der Beschreibung der Stiere auf eine Episode aus dem Sagenkreise des Herakles über, um diesen als Wohlthäter seines Heimatlandes zu preisen. In ähnlicher Weise knüpft er im vierten Buche an die Beschreibung des Panthers eine Episode aus dem Bakchosmythos. An die Beschreibung der Hirsche reiht er kurz eine solche der Antilopen und Rehe. — Im dritten Teile behandelt der Dichter die Eigenschaften der Wildziege und feiert bei dieser Gelegenheit in gemütvoller Weise die Eltern- und Kindesliebe.

Seine Beschreibungen und Schilderungen verraten, wie unten in den Bemerkungen nachgewiesen ist, überall den Kenner und feinen Beobachter.

Die Nachahmungen älterer Klassiker — eine Lieblingssache dieses Dichters — sind zahlreich: besonders Homers und des Dichters der Halieutika und von den Römern Vergils und Ovids. Sagenhaftes aus dem Gebiete des Tierlebens hat er, gleich Älian, offenbar den Werken des Plinius und Aristoteles entnommen.

Die Übersetzungen des I. und IV. Buches habe ich bereits in den Programmen der kgl. Studienanstalt Amberg 1885 und 1886 veröffentlicht.

# Inhaltsverzeichnis.

I. Teil.



II. Teil.

# I.

## (1—30.)

*Νῦν δ' ἄγε μοι, Ζηνὸς θύγατερ, καλλίσφυρε Φοίβη,*
*παρθένε χρυσομίτρη, δίδυμον γένος Ἀπόλλωνι,*
*εἰπέμεναι, μερόπων τίς ἀγασθενέων θ' ἡρώων*
*σῆς ἀπὸ χειρὸς ἄειρε μεγακλέα δήνεα θήρης.*

*Ἀμφὶ πόδας Φολόης ἀνεμώδεος ἄγρια φῦλα*
*θηρομιγῆ, μερόπων μὲν ἐπ' ἰξύας, ἰξυόθεν δὲ*
*ἵππων ἡμιβρότων, ἐπιδόρπιον εὕρετο θήρην,*
*ἐν μερόπεσσι δὲ πρῶτος ὁ Γοργόνος αὐχέν' ἀμέρσας*
*Ζηνὸς χρυσείοιο πάϊς κλυτὸς εὕρετο Περσεύς,*
*ἀλλὰ ποδῶν κραιπνῇσιν ἀειρόμενος πτερύγεσσι*
*καὶ πτῶκας καὶ θῶας ἐλάζετο, καὶ γένος αἰγῶν*
*ἀγροτέρων, δόρκους τε θοοὺς ὀνάγρων τε γένεθλα*
*ἠδ' αὐτῶν ἐλάφων στικτῶν αἰπεινὰ κάρηνα.*
*ἱππαλέην δ' ἄγρην ὁ φαεσφόρος εὕρετο Κάστωρ·*
*καὶ τοὺς μὲν κατέπεφνεν ἐπὶ σκοπὸν ἰθὺς ἄκοντι*
*βαλλόμενος, τοὺς αὖτε θοοῖς ἵπποισιν ἐλαύνων*
*θῆρας ἕλε ξυνοχῇσι μεσημβρίνοιο δρόμοιο.*
*πρὸς δὲ μόθους θηρῶν κύνας ὥπλισε καρχαρόδοντας*
*διογενὴς πρῶτος Λακεδαιμόνιος Πολυδεύκης·*
*καὶ γὰρ πυγμαχίῃσι λυγροὺς ἐναρίξατο φῶτας*
*καὶ σκυλάκεσσι θοαῖς βαλίους ἐδαμάσσατο θῆρας.*
*ἔξοχα δ' ἐν σταδίοισιν ὀρειοτέροισι μόθοισιν*
*Οἰνείδης ἤστραψεν ἐνυάλιος Μελέαγρος.*
*ἄρκυας αὖτε βρόχους τε καὶ ἀγκύλα δίκτυα πρῶτος*
*Ἱππόλυτος μερόπεσσιν ἐπακτήρεσσιν ἔφηνε,*
*Σχοινῆος πρώτη δὲ κλυτὴ θυγάτηρ Ἀταλάντη*
*θηρσὶ φόνον πτερόεντα συηβόλος εὕρετο κούρη.*
*νυκτερίους δὲ δόλους, νυχίην πανεπίκλοπον ἄγρην*
*Ὠρίων πρώτιστος ἐμήσατο κερδαλεόφρων.*

# I.

# Eingang. — Jäger der Vorzeit.

Lass mich, o Tochter des Zeus, schönfüssige Artemis, Jungfrau,
Zwillingsschwester Apoll's, geschmückt mit dem goldenen Gürtel,
Wissen, wem von den Menschen und wem von den starken Heroen
Hast du als Gabe beschert die herrliche Kunde des Weidwerks!

Wilde Stämme am Fuss der windigen Pholoe (Tiere
Teils, teils Menschen: denn oben ist menschlich der Leib, von den Lenden
Bildet er halb ein Ross) erfanden die Jagd, sich zu nähren.
Unter den Menschen erfand sie zuerst, der das Haupt der Medusa
Abschlug, Perseus, des Zeus, des goldenen, herrlicher Sprössling.
Dieser erhob in beschwingtem Lauf sich mit hurtigen Füssen,
Hasen erjagt er als Beute, Schakal', wildlebender Ziegen
Arten, die flinke Gazell' und wilder Esel Geschlechter,
Hirsche sogar mit buntem Fell, stolz tragend die Häupter.
Jagen zu Pferde erfand der als Stern nun glänzende Kastor;
Dieser erlegte das Wild, teils sicher das Ziel mit dem Wurfspiess
Treffend, teils auch erwarb er sich Beute mit flüchtigen Rossen
Jagend, mitten am Tag dem Wild nachsetzend zum Ringkampf.
Hunde mit scharfem Gebiss in Dienst beim Getümmel der Jagden
Stellte zuerst Zeus' Sohn, der Lacedämonier Pollux.
Meister im Faustkampf schlug er ja tot bösartige Menschen,
Brachte zur Streck' buntfarbiges Wild auch mit flüchtigen Hunden.
Galt es mit wildem Getier auf den Bergen zu ringen, so that sich
Glänzend vor allen hervor Meleagros, der Sprössling des Öneus.
Zugnetz' zeigte zuerst und Schlingen und busiges Fanggarn
Hippolyt Männern, die Jagd als Geschäft zu betreiben sich rühmten.
Schöneus' Tochter, berühmt durch den Schuss auf den Eber, die Jungfrau,
Wusste zuerst, Atalante, das Wild mit dem Pfeile zu töten.
Nächtliche List und die Jagd zu betreiben mit Täuschung bei Nachtzeit
Sann von allen zuerst aus schlauberechnend Orion.

# II.

## (30—43.)

*Τόσσοι μὲν θήρης κρατεροὶ πάρος ἡγεμονῆες.*
*πολλοὺς δ' αὖ μετόπισθεν ἔρως ἐδαμάσσατο δριμύς·*
*οὐ γάρ τις κέντροισι δαμεὶς ἄγρης ἐρατεινῆς*
*αὖθις ἑκὼν λείψειεν· ἔχει δέ μιν ἄσπετα δεσμά.*
*οἷος μὲν γλυκὺς ὕπνος ἐπ' ἄνθεσιν εἴαρος ὥρῃ,*
*οἵη δ' αὖτε θέρευς γλυκερῇ σπήλυγγι χαμεύνη,*
*οἵη δ' ἐν σκοπέλοισιν ἐπακτήρεσσι πάσασθαι*
*τερπωλή· πόσση δὲ χάρις κείνοισιν ὀπηδεῖ*
*δρεψαμένοις αὐτοῖσι μελιχρῆς ἄνθος ὀπώρης·*
*ψυχρὸν δ' ἐξ ἄντροιο προχεύμενον ἄργυφον ὕδωρ*
*οἷον κεκμηῶσι ποτὸν γλυκερόν τε λοετρόν·*
*οἷα δ' ἐνὶ ξυλόχοις κεχαρισμένα δῶρα φέρουσιν*
*ἐν γλυκεροῖς ταλάροισι παρ' αἰπολίοισι νομῆες.*

# III.

## (43—176.)

### A. 43—83.

*Ἀλλ' ἄγε δὴ ταύρων ζηλήμονα πάγχυ γενέθλην*
*πρῶτον ἀείδωμεν καὶ μυρίον ἔξοχα νεῖκος*
*οἷον ὑπὲρ θαλάμοιο πανάγρια δηρίσαντο.*
*Εἷς βασιλεὺς ἀγέληφι τυραννεύων ὄχ' ἄριστος*
*βαιοτέροις ταύροις καὶ θηλυτέρῃσιν ἀνάσσει·*
*πέφρικεν δ' ἀγέλη, κεραὸν μέγαν ἡγεμονῆα·*
*αἱ δ' αὖτε τρομέουσιν ἑὸν πόσιν ἀγριόωντα,*
*ὁππότε μυκήσητ' ἄγριον, βόες· ἀλλ' ὅτ' ἀπ' ἄλλης*
*ταῦρος ἀποκρινθεὶς ἀγέλης, πλατὺν αὐχένα τείνας,*
*οἷος ἴῃ, κἀκεῖνος ἄναξ σφετέροισιν ἀνάσσων,*
*δὴ τότ' ἐπ' ἀμφοτέροισιν ὑπέρβιος ἵστατ' ἐνυώ.*
*Πρῶτα μὲν ἀντίπρωροι εἰς ἀλλήλους ὁρόωντες*
*ἄγρια θυμαίνοντι χόλῳ μέγα παιφάσσουσι,*

# II.

# Genüsse, die mit der Ausübung der Jagd verbunden sind.

So viel waren es einst der gewaltigen Meister des Weidwerks.
Später ergriff mit Gewalt die Begierde zu jagen noch viele;
Nicht leicht wird, wer des Weidwerks Reiz gekostet hat einmal,
Gerne es missen nachher; unendlich ja ist, was ihn fesselt.
Welch' ein behaglicher Schlaf im Frühling auf blumigem Teppich!
Welch' ein Genuss, sich hin in der Grotte zu strecken im Sommer!
Oder wie schmeckt auf den felsigen Höh'n dem Jäger der Imbiss
Köstlich; und welch' ein Vergnügen für ihn noch weiter, zu pflücken
Eigenhändig die Frucht, die lieblich süsse, des Herbstes!
Frisch quillt sprudelnd hervor und klar aus dem Spalte das Wasser;
Welch' ein labender Trunk für den Müden; wie köstlich ein Bad dann!
Wie willkommen ist dann in Wäldern die Gabe, die bietet
Freundlich ein Ziegenhirt dem Jäger in niedlichem Körbchen!

# III.

# Die Stiere.

## A. Ihre Kämpfe.

Lasst mich erzählen zuerst von der Farren Geschlecht, das sich neidvoll
Hasst, und vom Kampf, der in unbeschreiblicher Wut sich erhebet,
Machet ein Paar den Besitz und die Herrschaft der Herde sich streitig!
Einer allein herrscht über die Herde, der stärkste von allen;
Diesem sind unterthan die Küh' und die schwächeren Stiere;
Furcht empfinden sie all' vor dem starken gehörnten Gebieter;
Bangen befällt die Kühe, erhebt zu zornigem Brüllen
Grimmig die Stimme ihr Herr; kommt aber von anderer Herde,
Die er verlassen, ein Stier, den breiten Nacken erhebend,
Fremd, allein, obwohl doch selbst auch Herrscher der Seinen:
Traun, da erhebt ein gewaltiger Kampf sich unter den beiden.
Anfangs kehren sie Stirn gegen Stirn und blicken einander
Wild an, unruhvoll und erfüllt von grimmigem Hasse.

καὶ πυρόεν πνείουσι καὶ ἀμῶνται ποσὶ γαῖαν,
οἷα κονιόμενοι· προκαλίζονται δ' ἑκάτερθεν,

ὀξέα κεκλήγοντες ἐνυαλίῃσιν ἀϋταῖς·
αὐτὰρ ἐπεὶ σάλπιγξαν ἐφ' ὑσμίνην ἀλεγεινήν,
ἄσχετον ἀΐσσουσιν, ἔοισι δ' ἄφαρ κεράεσσι
πᾶν δέμας ἀλλήλοισιν ἀμοιβαδὶς οὐτάζουσιν.
οἷα δ' ἐνὶ πτολέμῳ βυθίῳ, ὅτε ναύμαχος Ἄρης
δῆριν ἀείρηται, δοιαὶ πανυπείροχα νῆες
στράπτουσαι θαμινοῖσιν ἐναντίον ὁπλίτῃσιν
ἀντίβιον πρῴρῃσιν μετωπαδὸν ἐγχρίμπτονται,
σπερχόμεναι πνοιῇ τε λάβρῳ παλάμῃφι τε ναυτῶν,
ἔντεσι χαλκείοις δὲ περιβρέμεται κτύπος ἀνδρῶν,
νηῶν δ' ἀγνυμένων· στένεται δ' ὅλος οἴδματι Νηρεύς,
τοῖος καὶ ταύροισιν εἰς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει,
θεινόντων ἄμοτον καὶ θεινομένων κεράεσσιν,
εἰσόκε δή τις ἕλῃσι φίλην ἑτεραλκέα νίκην,
αὐτὰρ ὅ γ' οὔτι φέρει δοῦλον ζυγόν· αἰδόμενος δὲ
καὶ βαρέα στενάχων ἐπὶ δάσκιον ἤλυθεν ὕλην,
οἷος δ' ἐν σκοπέλοισι περιπλομένων ἐνιαυτῶν
φέρβετ', ὀρειαύλοισιν ἀποσταδὸν ἐν ξυλόχοισιν,
οἷά τις ἀθλεύων. βριαρὸν δ' ὅτε κάρτος ἴδηται
καὶ σθένος ἀμφήριστον, ἀνέκραγεν αὐτίκ' ὄρεσφιν,
αὐτὰρ ὅ γ' ἀντήυσεν ἐπεσμαράγησέ τε δρυμών·
ἀλλ' ὅτε θαρσήσειε κραταιοτέρῃσιν ἀϋταῖς,
δή ῥα τότ' ἐξ ὀρέων ἐπὶ δήϊον αὐτὸς ἱκάνει
ῥεῖα δ' ἕλεν· φορβαῖς γὰρ ἑὸν δέμας ἐξήσκησε
τηλόθ' ἐνὶ δρυμοῖσι σθενοβλαβέος Κυθερείης.

## B. 83—109.

Εἴδεα πολλὰ πέλει δὲ καὶ ἤθεα μυρία ταύροις·
Αἰγύπτου μὲν ἔασι παρ' ὄχθαις ἀγλαοκάρποις
Νείλου πυροφόροιο πολυσχιδέος ποταμοῖο
χιόνεοι χροιήν, μέγεθος πάντων ὄχ' ἄριστοι·
φαίης κεν κατὰ γαῖαν ἴμεν βαθυτέρμονα νῆα.
ἤπια δὲ φρονέουσι καὶ ἠθαλέοι μερόπεσσιν·
ὅττι βρότοι δ' ἐνέπουσιν, ἐνηείῃσι δέχονται.

Dann wutschnaubend im Zorn sie scharren die Erde mit Füssen,
Gleich als wollten mit Sand sich bestreu'n sie; dann fordern zum
Zweikampf
Beide heraus mit lautem Gebrüll sich, erhebend den Schlachtruf;
Aber nachdem so erschallt das Zeichen zur blutigen Feldschlacht,
Stürmen sie an mit wuchtigem Stoss, und sofort mit den Hörnern
Bringen sie Wunden sich bei und am ganzen Körper sie bluten.
Wie wenn beim Krieg auf der hohen See der Schlachtenerreger
Ares entfachet den Kampf: zwei Schiffe, in herrlichem Glanze
Strahlend, und beide dicht mit Streitern besetzt, aufeinander
Feindlich stossen mit Wucht, voran ist die Spitze gerichtet,
Fliegend dahin, getrieben von Wind und den Armen der Schiffer:
Weithin erschallt das Getös von den ehernen Waffen der Kämpfer,
Krachend zerbrechen die Schiff', und ringsum seufzet die Salzflut:
Also durchdringt auch der Lärm der kämpfenden Stiere die Lüfte,
Welche sich endlos, Stoss auf Stoss, mit den Hörnern bekämpfen,
Bis den entscheidenden Sieg sich endlich der eine verschaffet.
Aber nicht mag der Besiegte das Joch zu ertragen der Knechtschaft;
Scham erfüllt ihn, er seufzt und entfernt nach dem schattigen Wald sich;
Fort bleibt über das Jahr er allein auf den waldigen Höhen,
Weidend, von allen getrennt, in den bergbedeckenden Wäldern,
Wie ein dienender Knecht; doch fühlt er erstarken der Kräfte
Unbezwingliche Macht, erhebt er sofort ein Gebrülle,
Dass es vom Berge erhallt und laut es ertönet im Walde.
Fühlt er nun frisches Vertrau'n, das ihm weckt die gekräftigte Stimme,
Allsogleich verlässt er den Wald und suchet den Feind auf;
Leicht fällt jetzt ihm der Sieg; denn stark ist der Körper gekräftigt
Dank der Weide im Wald, wo Genüssen, die schwächen, er fern blieb.

## B. Verschiedene Arten

Arten von Stieren es gibt gar viel und verschied'nen Charakters,
Dort an den Ufern des Nil, der sich vielfach teilt, wo gedeihen
Weizen und köstliche Frücht' — dort sind die ägyptischen Stiere,
Weiss von Farbe wie Schnee und an Grosse von allen die ersten.
Ziehend ein Schiff, tiefgehend, man glaubt auf dem Lande zu sehen.
Sanft von Gemüt sind sie, zahm, zutraulich gegen den Menschen,
Willig versteh'n sie sich auch zu allem, was ihnen man aufträgt.

Οἱ Φρύγιοι χροιὴν μὲν ἀριπρεπέες τελέθουσι,
ξανθοί τε φλογεροί τε· βαθεῖαι δ' αὐχένι σάρκες·
σφαιρωτὸς δ' ἐφύπερθε μετήορος ὕψι κόρυμβος,
ξείνη δ' ἐν κεράεσσι φύσις κείνοισι τέτυκται·
οὐ γάρ τοι κρατερῆσιν ὑπὲρ κεφαλῆφι πέπηγε,
κλίνουσιν δὲ κέρατα καὶ ἀγκλίνουσ' ἑκάτερθε.

Μώνυχες Ἀόνιοι, στικτὸν γένος, οἰοκέρωτες
ἔκ τε μέσου κέρας αἰνὸν ἐπαντέλλουσι μετώπου.

Ἀρμενίοις δίδυμον μὲν ἀτὰρ κέρας εἰλικόμορφον
αἰχμῇσιν, μέγα πῆμα, παλίστροφον ἠέρτηται.

Οἱ Σύριοι ταῦροι δέ, Χερσοννήσοιο γένεθλα,
αἰπεινὴν τοὶ Πέλλαν ἐύκτιτον ἀμφινέμονται,
αἴθωνες, κράτεροι, μεγαλήτορες, εὐρυμέτωποι,
ἄγραυλοι, σθεναροί, κερααλκέες, ἀγριόθυμοι,
μυκηταί, βλοσυροί, ζηλήμονες, εὐρυγένειοι·
ἀλλ' οὐ πιαλέοι δέμας ἀμφιλαφὲς βαρύθουσιν,
οὐδὲ πάλιν λιπόσαρκοι ἑὸν δέμας ἀδρανέουσιν
ὧδε θεῶν κλυτὰ δῶρα κερασσάμενοι φορέουσιν,
ἀμφότερον κραιπνοί τε θέειν σθεναροί τε μάχεσθαι

## C. 109—159

Κεῖνοι· τοὺς φάτις ἔσκε Διὸς γόνον Ἡρακλῆα
καρτερὸν ἀθλεύοντ' ἀγέμεν πάρος ἐξ Ἐρυθείης,
ὁππότ' ἐπ' ὠκεανῷ δηρίσατο Γηρυονῆϊ
καὶ κτάνεν ἐν σκοπιῇσιν· ἐπεὶ πόνον ἄλλον ἔμελλεν
οὐχ Ἥρῃ τελέειν οὐδ' Εὐρυσθῆος ἐνιπαῖς,
Ἀρχίππῳ δ' ἑτάρῳ Πέλλης ἡγήτορι δίης.
ἦ γάρ τοι προπάροιθε παραὶ πόδας Ἐμβλωνοῖο
πᾶν πεδίον πελάγιζεν, ἐπεὶ πολὺς αἰὲν Ὀρόντης
ἵετ' ἐπειγόμενος, χαροποῦ δ' ἐπιλήθετο Πόντου,
δαιόμενος νύμφης κυανώπιδος ὠκεανίνης·
δήθυνεν δὲ πάγοισι, κάλυπτε δ' ἐρίσπορον αἶαν,
οὔτι θέλων προλιπεῖν δυσέρωτα πόθον Μελιβοίης.
οὔρεσι τ' ἀμφοτέρωθε περίδρομος ἐστεφάνωται

Schönheit der Farb' ist's, wodurch sich Phrygiens Stiere hervorthun.
Braungelb oder auch rot; die Muskeln des Nackens sind kräftig,
Rund von Gestalt und hoch auf dem Rücken erhebt sich ein Höcker.
Deren Gehörn weist auf, merkwürdig, diese Erscheinung:
Nämlich dem kräftigen Kopf ist nicht eingewurzelt es feste;
Deshalb können sie vor und zurück bewegen die Hörner.

Scheckige gibt's in Böotien, die einhufig, nur ein Horn
Tragen und das sich erhebt auf der Mitte der Stirne gewaltig.

Doppelt Gehörn, von gewundner Gestalt, die armenischen haben,
Dessen Spitzen, zum Leid für sie selbst, sich kehren nach rückwärts.

Syriens Stiere, entstammt der Chersonesischen Rasse,
Die bei Pella, dem hoch und fest gelegenen weidet.
Rot sind und kräftig gebaut und stolz, breitstirnig; sie leben
Wild und stellen zum Kampf mit dem starken Gehörne sich mutig.
Brüllend, mit breitem Kinne verseh'n und trotzig und neidvoll;
Aber dabei sind sie weder so fett, dass sie schwer sich bewegten,
Noch so gering an Fleisch, dass schwächlich ihr Körper erschiene:
Also haben vereint sie die herrlichen Gaben der Götter,
Beid' im Besitz: sie sind schnell beim Lauf und kräftig beim Kampfe.

## C. Exkurs: Herakles leitet den Orontes ab

Solche nun waren es, die nach der Sage einst Herakles, Zeus Sohn,
Jener Held, wegtrieb aus dem Erytheischen Eiland,
Als an des Ozeans Strand er den Riesen Geryon im Ringkampf
Totschlug, dort auf des Berges Höh'n: denn weitere Arbeit
Musst er verrichten, wie einst auf Befehl des Eurystheus und Hera's,
Seinem Genossen, dem Herrn des göttlichen Pella, Archippus.
Denn es war einst vor Zeiten das Land am Fuss des Emblonus
Ganz mit Wasser bedeckt, als in mächtigem Strom der Orontes
Reissend sich wälzte dahin und vergass des funkelnden Meeres,
Weil ihn das dunkle Aug' bezaubert der Tochter des Nereus.
Säumend hielt er am Berg' sich, bedeckend das üppige Fruchtland,
Liess nicht ab von der unglückseligen Lieb' Meliböa's.
Bogenförmig umschliesst ihn auf beiden Seiten Gebirge,

τεινάμένοις ἑκάτερθεν ἐπ' ἀλλήλοισι κάρηνα·
ἤϊεν ἀντολίηθε Διόκλειον δέμας αἰπύ,
ἐκ δ' ἄρα δυσμάων λαιὸν κέρας Ἐμβλωνοῖο·
αὐτὸς δ' ἐν μεσάτοισιν ἐπαιγίζων πεδίοισιν
αἰὲν ἀεξόμενος καὶ τείχεος ἐγγὺς ὁδεύων
χέρσον ὁμοῦ καὶ νῆσον ἐμὴν πόλιν ὕδατι χεύων.
τοὔνεκεν αὐτίκ' ἔμελλε Διὸς γόνος ἀμφοτέροισι
νάματα μετρήσειν ῥοπάλῳ καὶ χερσὶ κραταιαῖς,
ὕδατα δ' ἐκ πεδίοιο διακριδὸν ἰθύνεσθαι
εὐπλοκάμου λίμνης ἠδ' εὐτροχάλου ποταμοῖο.
Ἔρξε δὲ πουλὺν ἄεθλον, ἐπεὶ στεφάνην διέκερσεν
ἀμφιβόλων ὀρέων, λῦσεν δ' ἀπὸ λάϊνα δεσμά
καὶ ποταμὸν προέηκεν ἐρευγόμενον προμολῆσιν,
ἄσχετα κυμαίνοντα καὶ ἄγρια μορμύροντα,
ἴθυνεν δ' ἐπὶ θῖνας· ὁ δ' ἔβραχε πόντος
καὶ Συρίου κονάβησε μέλαν δέμας αἰγιαλοῖο.
οὐ τοίω γ' ἑκάτερθε πολυσμαράγοιο θαλάσσης
ἀντιπόρω ποταμὼ καταβαίνετον λάβρῳ,
ἔνθεν μὲν Βορέαο τεμὼν ἀρρῆντα χαλινά,
ἂν Σκυθίην Ἴστρος λέλακεν μέγα, πάντοθε πάντη
συρόμενος κρημνοῖσι καὶ ὑδατοπλήγεσιν ἄκραις·
τῇ δ' αὖτ' ἐκ Λιβύης ἱερὸν ῥόον Αἰγύπτοιο
ἀμφί ἑ ῥηγνύμενον τρομέει ταναηχέα πόντος,
ὡς ποταμὸς κελάρυζε μέγας περὶ θῖνας Ὀρόντης
σμερδαλέον μύκημα· πελώρια δ' ἴαχον ἀκταί
δεχνύμεναι κόλποισι νεήλυδος οἶδμα θαλάσσης.
γαῖα δ' ἀνέπνευσεν μελανόχροος οὐθατόεσσα,
κύματος ἐξαναδῦσα, νέον πέδον Ἡρακλῆος.
πάντη δ' εἰσέτι νῦν σταχυηκομέουσιν ἄρουραι,
πάντη δ' ἔργα βοῶν θαλερὰς βέβριθεν ἀλωάς
Μεμνόνιον περὶ νηόν, ὅθ' Ἀσσύριοι ναετῆρες
Μέμνονα κωκύουσι κλυτὸν γόνον Ἠριγενείης,
ὅν ποτε Πριαμίδῃσιν ἀμυνέμεναι πελάσαντα
θαρσαλέος πόσις ὦκα δαμάσσατο Δηϊδαμείης.
ἀλλὰ τὰ μὲν κατὰ κόσμον ἀείσομεν εὐρέα κάλλη
πάτρης ἡμετέρης ἐρατῇ Πιμπληΐδι μολπῇ·
νῦν δὲ παλίντροπος εἶμι κλυτὴν θήρειον ἀοιδήν·

Dessen Gipfel empor sich heben, einander genüber:
Östlich dehnet sich aus der Dioklus, ein steiler Gebirgsstock,
Westlich erhebet sich links des Emblonus ragende Spitze.
Jener stürmt mit Gewalt heran in der Ebene Mitte,
Unaufhörlich er schwillt und tritt an die Mauer der Stadt schon,
Überflutend das Land und zugleich auch meine Geburtsstadt.
Deshalb sollte sofort des Juppiter Sohn für die beiden
Regeln der Wellen Gebiet mit der Keul' und den kräftigen Armen,
Weisen gesonderten Lauf von der Ebene weg den Gewässern,
Jenen der lockigen Nymphe und jenen des reissenden Flusses.
Schwieriges Werk vollendet' er: schlug der hemmenden Berge
Wand in Stücke und brach die Fesseln, aus Steinen gebildet,
Leitete weg so den Fluss, der hinaus sich ergoss in Bewegung,
Mächtiger Wogen Schwall auftürmend mit wildem Getöse,
Hin zum Gestade des Meer's; dies aber ertönte und brauste
Dass es erhallte entlang der dunkeln syrischen Küste.
Nicht ist der Strömung Gewalt so gross bei der Mündung der Flüsse,
Welche entgegengesetzt ins tosende Meer sich ergiessen:
Dort ist's der Ister, der erst des Nordens eisige Fesseln
Bricht und dann Skythien laut durchrauscht und, wo er nur immer
Strömt, anschlägt an steilem Gehäng' und peitschet die Felsen.
Dort ist's der heilige Strom Ägyptens, aus Libyen kommend,
Der, wo die Woge sich bricht, macht zittern den rauschenden Pontus.
So umbrauste der mächtige Strom, der Orontes, das Ufer,
Dass es wie Donner erdröhnt; und gewaltig erhallt das Gestade,
Wenn sich ihm naht der Schwall der neu ankommenden Wogen.
Wiederum lebte nun auf der Boden, der dunkel und fruchtbar,
Als er sich hob aus der Flut, des Herakles neues Gefilde.
Heute noch überall sind die Felder mit Ähren geschmücket,
Mühsam schleppen die Last in die strotzenden Tennen die Rinder,
Dort, wo man Memnon verehrt und wo im assyrischen Lande
Memnon beweint wird, der herrliche Sohn der »Tochter der Frühe«,
Den, als zu Hilfe er kam von ferne des Priamus Söhnen,
Bald der kühne Gemahl der Deidameia erlegte.
Aber mein Heimatland, das an Schönheit reich, will ich preisen,
Wie sich's gebührt, in eigenem Lied, von den Musen begeistert:
Denn jetzt kehr' ich zurück, zu singen vom herrlichen Weidwerk.

## D. 159—176.

*Ἔστιν ἀμαιμάκετον φονίοις ταύροισι γένεθλον,*
*τοὺς καλέουσι Βίσωνας, ἐπεὶ πάτρης τελέθουσι*
*Βιστονίδος Θρῄκης, ἀτὰρ ἔλλαχον εἴδεα τοῖα·*
*φρικαλέην χαίτην μὲν ἐπωμαδὸν αἰθύσσουσιν*
*αὐχένι πιαλέοισι καὶ ἀμφ' ἁπαλοῖσι γενείοις,*
*οἷά τε λαχνήεντες, ἀριπρεπὲς εἶδος ἔχουσι*
*ξανθοκόμοι, βλοσυροί, θηρῶν μεδέοντε λέοντες.*
*ὀξεῖαι κεράων δὲ πυριγλωχῖνες ἀκωκαί,*
*χαλκείοις γναμπτοῖσιν ἐπείκελοι ἀγκίστροισιν·*
*ἀλλ' οὐχ ὡς ἑτέροισιν ἐναντίον ἀλλήλοισι*
*νεύουσι στυγερῶν κεράων ἐπικάρσιον αἰχμήν·*
*ὕπτια δ' εἰσορόωντα πρὸς αἰθέρα φοίνια κέντρα.*
*τοὔνεκεν ὁππότε κέν τιν' ἐπιχρίμψωσι κιχόντες*
*ἢ βροτὸν ἤ τινα θῆρα, μετήορον ἀείρουσι.*
*γλῶσσα δὲ τοῖς στεινὴ μέν, ἀτὰρ τρηχεῖα μάλιστα,*
*οἷα σιδηροβόροιο πέλει τέχνασμα σιδήρου·*
*γλώσσῃ δ' αἱμάσσοντες ἀπὸ χρόα λιχμάζουσι.*

# IV.

## (176—300.)

*Ναὶ μὴν ὠκυπόδων ἐλάφων γένος ἔτραφεν αἶα*
*εὐκέραον, μεγαλωπόν, ἀριπρεπές, αἰολόνωτον,*
*στικτόν, ἀρίζηλον, ποταμηπόρον, ὑψικάρηνον,*

*πιαλέον νώτοις καὶ λεπταλέον κώλοισιν·*
*οὐτιδανὴ δειρὴ καὶ βαιοτάτη πάλιν οὐρή·*
*τετράδυμοι ῥῖνες, πίσυρες πνοιῇσι δίαυλοι·*
*ἀβληχρὴ κραδίη καὶ θυμὸς ἔσωθεν ἄναλκις·*
*καὶ κοῦφαι κεράων αἰχμαὶ τόσον ἀντέλλουσιν·*
*οὔ ποτε γὰρ κεφαλῆφιν ἐναντία δηρίσαιντο,*
*οὐ θηρσὶ κρατεροῖς, οὐκ ἀργαλέοισι κύνεσσιν,*
*οὐδ' αὐτοῖς δειλοῖς λασιοκνήμοισι λαγωοῖς.*

### D. Der Bison.

Unbezwinglich ist eine Art mordgieriger Stiere
Welche Bisonten man nennt; denn aus der bistonischen Landschaft
Thraziens stammen sie her; die Gestalt ist folgendermassen:
Zottig ist ihre Mähn', die herabwallt über die Schulter,
Über des Nackens Fett und den weichen Hals auch umsäumet;
Also mit Mähne geschmückt sie haben ein prächtiges Ausseh'n,
Gleich dem gelblichen Leu, dem trotzigen Herrscher der Tiere.
Scharf sind ihres Gehörns ganz spitz auslaufende Enden,
Widerhaken von Erz, zurückgebogen, vergleichbar.
Aber nicht so, wie die andern, zum Kampf mit dem Gegner sie senken
Seitwärts nieder zum Stoss die Spitze der schrecklichen Hörner;
Rückwärts biegt sich nach oben des Horns gefährliches Ende.
Deshalb schleudern sie den, den sie haben erfasset beim Angriff,
Sei es nun Mensch, sei's Tier, aufhebend hoch in die Lüfte.
Ihre Zunge ist schmal, doch von ungewöhnlicher Rauheit,
Gleich dem Gerät, mit welchem man schabt das Eisen, der Feile.
Blutig sich rötet die Haut, die mit ihrer Zung sie belecken.

## IV.

## Der Hirsch.

Mutter Erde ernährt das Geschlecht schnellfüssiger Hirsche.
Stattlich, mit schönem Geweih; gestreift ist der Rücken, das Aug' gross,
Fleckig und glänzend das Fell; hoch trägt es den Kopf; durch das Wasser
Gehet es gern; und so kräftig der Leib, so schlank sind die Beine.
Schlank ist der Hals und der Schweif ist von unansehnlicher Kürze;
Vierfach gespalten die Nas, für den Atem vierfacher Durchgang.
Schwach ist der Mut und furchtsam das Herz, nicht denkend an Abwehr.
Spitzig ragt das Geweih ihm empor, doch erweist es sich nutzlos:
Niemals hat ja ein Hirsch mit dem Kopfe bekämpfet den Gegner,
Weder ein stärkeres Wild, noch scharfanfallende Hunde,
Selbst nicht jene, die alles erschreckt, rauhbeinige Hasen

Ἀλλ' ὅτε δὴ μετόπισθε περιπλομένῃσι σελήναις
θηλυτέρῃ τίκτει, τρίβον ἀνθρώπων ἀλεείνει,
οὕνεκεν ἀτραπιτοὶ μερόπων θήρεσσι βέβηλοι.
ἔξοχα δ' ἐν θήρεσσιν ἐπ' ἀγλαΐῃ κομόωσιν
ἄρσενες, εὐκέραοι, πολυδαίδαλον ἔρνος ἔχοντες.
ἢ γὰρ εὐσχιδέων κεράων ὥρῃσι πεσόντων
βόθρον μὲν κατὰ γαῖαν ὀρυξάμενοι κατέθαψαν,
ὄφρα κε μή τις ἕλῃσιν ἐπ' αὔλακος ἀντιβολήσας.
κεύθονται δ' αὐτοὶ πυμάτοις λασίοισί τε θάμνοις,
αἰδόμενοι θήρεσσι καρήατα τοῖα φανῆναι
γυμνά, τά τοι προπάροιθε μετήορον ἀείροντο.
ἀμφίβιοι δ' ἔλαφοι· καὶ γὰρ τραφερὴν πεδόωσι,
καὶ πόντον πατέουσιν, ὁμόστολον ἀλλήλοισι
ναυτιλίην πλώοντες, ὅτ' ἐξανύουσι θάλασσαν·
πρόσθε μὲν εἷς ἐλάφοισιν ἐπὶ στίχας ἡγεμονεύει
οἷα κυβερνητὴρ μεθέπων οἴηια νηός.
τῷ δ' ἕτερος κατὰ νῶτον ἐρειδόμενος μετόπισθε
δειρὴν ἠδὲ κάρηνον ὁμαρτεῖ ποντοπορεύων·
ἄλλος δ' ἄλλον ἔπειτα φέρων τέμνουσι θάλασσαν·
ἀλλ' ὅτε νηχόμενον κάματος πρώτιστον ἕλῃσι,
στοῖχον ὁ μὲν προλιπὼν ἔμολεν πότι τέρμα φάλαγγος,
παύσατο δ' ἀγκλινθεὶς ἑτέρῳ βαιὸν καμάτοιο·
ἄλλος δ' αὖτ' οἴηκας ἔχων ἐπὶ πόντον ὁδεύει.
πάντες δὲ πλώοντες, ἀμοιβαδὶς ἡγεμονῆες
ποσσὶ μὲν οἷα πλάταισιν ἐρέσσουσιν μέλαν ὕδωρ,
ὕψι δ' ἀνίσχονται κεράων πολυήρατον εἶδος,
οἷά τε λαίφεα νηὸς ἐπιτρέψαντες ἀήταις.

Ἔχθος δ' ἀλλήλοισιν ἀνάρσιον αἰὲν ἔχουσι
πᾶν ὀφίων ἐλάφων τε γένος, πάντῃ δ' ἐρεείνει

οὔρεος ἐν βήσσῃς ἔλαφος θρασὺν ἑρπυστῆρα.
Ἀλλ' ὅτ' ἴδῃ στροφάλιγξιν ὑφαινόμενον δολιχῇσιν
ἴχνος ὀφιόνεον, μέγα καγχαλόων ἀφικάνει
ἄσσον φωλειοῦ, ῥῖνας δ' ἐπεθήκατο χειῇ,
πνοιῇσι λάβροισιν ἐφελκόμενος ποτὶ δῆριν
ἑρπετὸν οὐλόμενον· τὸν δ' οὐκ ἐθέλοντα μάχεσθαι
ἆσθμα βιησάμενον μυχάτης ἐξείρυσεν εὐνῆς·
αἶψ' γὰρ εἴσιδεν ἐχθρόν, ἐς αἰθέρα θ' ὑψόσ' ἀείρει

Nahet endlich die Zeit, wenn die Monde beendet den Umkreis,
Da die Hirschkuh setzt, so flieht sie die Wege der Menschen.
Gern ja meidet das Wild die Pfade, die Menschen begehen. — —
Unter den Tieren zumeist mit ihrer Schönheit sich brüsten
Hirsche mit stolzem Geweih, das zierlich am Haupte hervorsprosst;
Werfen sie ab, wenn es Zeit, die leicht sich lösenden Stangen,
Wühlen die Erde sie auf, um dieselben dort zu vergraben,
Dass sie nicht jemand bekömmt, auf dem Boden sie findend durch Zufall.
Selbst dann verbergen sie sich zu innerst in dichten Gehölzen,
Voll von Scheu, sich mit solchem Haupt vor den Tieren zu zeigen,
Kahl jetzt, das sie vorher empor stolz trugen gerichtet! — —
Doppelt ist ihr Element; denn wie auf der Erde sie gehen,
So durchzieh'n sie das Wasser: in Rudeln vereint und gemeinsam
Unternehmend die Fahrt, wenn es gilt, das Meer zu durchsegeln.
Einer dann übernimmt an der Spitze der Reihen die Führung,
Gleichsam der Steuermann, handhabend das Steuer des Schiffes;
Fest auf diesen gestützt dann legt ein zweiter den Hals ihm
Oder den Kopf auf den Rücken und folgt ihm so auf der Seefahrt.
Einer trägt nun den andern und so durchziehen das Meer sie.
Aber wenn Müdigkeit beim Schwimmen den ersten ergreifet,
Dann verlässt er das Glied und begibt sich ans Ende der Reihe,
Kurz zu ruh'n von der Müh', auf fremden Rücken sich stützend.
Alsdann nimmt ein andrer beim Zug durch die Fluten die Führung.
Alle nun, wie sie so segeln und wechselweise sich führen,
Treten mit Füssen, wie mit Rudern, die Tiefe des Wassers,
Haltend dabei in die Höh' der Geweihe herrliche Zierde,
Gleich als gäben sie preis des Schiffes Segel den Winden.

Grimmiger Hass gen einander besteht und von ewiger Dauer
Zwischen dem ganzen Geschlecht der Hirsche und Schlangen; und aufsucht
Überall im Gebirge der Hirsch die verwegene Natter.
Kommt ihm dann zu Gesicht die Fährte der Schlange, sich windend
Weitgekrümmt, so gehet er hin frohlockend vor Freude
Näher ans Lager und legt auf des Tiers Schlupfwinkel die Nase,
Schnaubt gewaltig und sucht herauszuziehen zum Kampfe
Jenes giftige Tier; doch, will es vom Kampf auch nicht wissen,
Treibt es heraus doch des Atems Zwang aus dem Innern des Lagers.
Kaum hat den Feind es geseh'n, so richtet es hoch in die Höhe

λευγαλέην δειρήν· λευκοὺς ἐπεσῆρεν ὀδόντας
ὀξέα πεφρίκοντας· ἐπικροτέει δὲ γένειον
πυκνοῖς φυσιόων συρίγμασιν ἰοφόρος θήρ.
αὐτίκα δ' αὖτ' ἔλαφος καὶ μειδιόωντι ἐοικώς
δαιτρεύει στομάτεσσιν ἑτώσια δηριόωντα
καί μιν ἑλισσόμενον περὶ γούνασιν ἀμφί τε δειρὴν
ἐμμενέως δάπτει· κατὰ δὲ χθονὶ πολλὰ κέχυνται
λείψανα παιφάσσοντα καὶ ἀσπαίροντα φόνοισι.
καὶ κε τάχ' οἰκτείρειας ἀπηνέα περ μάλ' ἐόντα
ὠμηστῆρα ῥιφέντα πολυτμήτοισι φόνοισιν.

Ἱπποβότου Λιβύης δ' ἐπὶ τέρμασι πουλὺς ἀλᾶται
ἄσπετος οὐλόμενος στρατὸς αἰόλος ἑρπυστήρων·
ἀλλ' ὅτε δὴ κλινθεὶς ἔλαφος ψαμαθώδεσιν ἄκραις
οἶος ἔῃ, τῷδ' αὐτίκ' ἐπέσσυτο πάντοθεν ἐχθρὸς
ἑσμὸς ἀπειρεσίων ὀφίων στυγεραί τε φάλαγγες
ἰοτόκοι· ῥινῷ δὲ πικροὺς ἐνέρεισαν ὀδόντας,
ἅψεα πάντ' ἐλάφοιο περισταδὸν ἀμφιχυθέντες·
οἱ μὲν γάρ τ' ἐφύπερθεν ἐπιτρέψαντε κάρηνα
ὀφρύας ἠδὲ μέτωπον ἐνιπρίουσι γένυσσιν,
οἱ δ' ἄρα λευγαλέην δειρὴν καὶ στέρνον ἔνερθε
καὶ λαγόνας νηδύν τε διὰ στόμα δαιτρεύουσιν·
ἄλλοι δ' αὖθ' ἑκάτερθε περὶ πλευρῇσιν ἔχονται·
μηροὺς δ' αὖθ' ἕτεροι καὶ νῶτον ὕπερθε νέμονται·
ἄλλος δ' ἄλλοθεν ἐχθρὰ πεπαρμένος ἠώρηται,
αὐτὰρ ὁ παντοίῃσι περιπληθὴς ὀδύνῃσι
πρῶτα μὲν ἐκφυγέειν ἐθέλει κραιπνοῖσι πόδεσσιν,
ἀλλ' οὐ κάρτος ἔχει· τοῖός μιν ἀθέσφατος ὄχλος
αἰόλος ἀμφιέπει δυσπαίπαλος ἑρπυστήρων.
Δὴ τότε δὴ βαρύθων ἔστη κρατερῆς ὑπ' ἀνάγκης,
δάπτει δὲ στομάτεσσιν ἀπείριτα δῆϊα φῦλα
βεβρυχὼς ὀδύνῃσιν· ἐπιστροφάδην δ' ἑκάτερθεν
οὐδὲν ἀλευόμενον γένος ἑρπετὸν κεραΐζει.
κεῖνοι δ' οὐ μεθιᾶσι, διολλύμενοι δὲ μένουσιν,
ἄτροπον ἦτορ ἔχοντες ἀναιδείῃσι νόοιο·
καὶ τοὺς μὲν γενύεσσι διέσχισε, τοὺς δὲ πόδεσσι
καὶ χηλῇσιν ὄλεσσε, ῥέει δ' ἐπὶ γαῖαν ἀπείρων
ἰχὼρ αἱματόεις ὀφίων ἄπο· γυῖα δὲ θηρῶν
ἄψεα θ' ἡμίβρωτα κατὰ χθονὸς ἀσπαίρουσιν·

Drohend den Kopf und lässt weisschimmernd blicken der Zähne
Scharfe Spitz'; mit Geräusch es das Unterkiefer beweget.
Heftig zischet und schnaubt es, das Gift in sich bergende Untier.
Aber sofort es zerfleischt, anscheinend mit lächelndem Munde,
Mit dem Gebisse der Hirch, so sehr es sich wehret — vergeblich —,
(Windet es auch sich um Hals ihm und Kniee), in Stücke es reissend
Voll von Wut, dass dort und da auf dem Boden in Menge
Zuckende Reste liegen umher und zappelnd im Tode.
Mitleid möchte man fast mit dem Tier, das doch grausam verschlinget
And're, empfinden, wie so in Fetzen zerrissen es daliegt!

Ferne in Libyen, reich an Rossen, es wimmelt von Schlangen,
Giftig und bunt gefleckt, und in Anzahl nicht zu beschreiben:
Wenn nun dorten sich lagernd der Hirsch auf sandigen Höhen
Einsam ruht, umkreist ihn in Massen zum feindlichen Angriff
Schnell ein Schwarm von Schlangen, Gift erzeugende Scharen,
Voll von Grimm; in die Haut sie ihm stossen die spitzigen Zähne,
Hangen herum sich rings an allen Gliedern des Hirsches:
Ein Teil wendet den Kopf nach dem Oberleibe desselben,
Druckt ihm das scharfe Gebiss ein an Augenbrauen und Stirne,
And're verwunden den zarten Hals und von unten die Brust ihm,
Graben die Zähne ihm ein in den Bauch und verletzen die Weichen;
And're hinwiederum an beide Seiten sich heften.
Weiter ein Teil an den Schenkeln sich weidet und oben am Rücken:
Überall man sieht sie verbissen in Wut an ihm hängen.
Aber der Hirsch, vom Übermasse der Schmerzen gepeinigt,
Will zuvörderst entflieh'n mit Hilfe der flüchtigen Füsse,
Aber es fehlt ihm die Kraft; so gross ist die Menge, so zahlreich
Stechender Schlangen, bunt gefärbt, die über ihm her sind.
So nun niedergedrückt von der mächtigen Last muss er halten,
Beisst und zerfleischt die unermesslichen Scharen der Feinde,
Brullend vor Schmerz: und hin nach allen Seiten gewendet,
Mordet das kriechend Gewürm er, das nimmer weichen von ihm will,
Denn sie lassen nicht ab, und sie bleiben, geh'n sie zu grund auch.
Unveranderlich ist ihr Sinn, zudringlich die Frechheit.
So nun zerreisst mit dem Maul er die einen, die andern mit Füssen
Schnellend bereitet den Tod er; es fliesst auf die Erde nicht endend
Blutiger Saft von den Schlangen; nun sieht am Boden man zappeln
Glieder von Tieren und halb zerrissene Stücke von Gliedern.

ἄλλα δ' ἐνὶ πλευραῖς θλίβει πάλιν ἡμιδάϊκτα·
καὶ φθίμενοι γὰρ ἔχουσιν ἐπὶ κρατεροῖσιν ὀδοῦσι,
ῥινῷ δ' ἐμπεφυῶτα καρήατα μοῦνα μέμυκεν.
αὐτὰρ ὁ γινώσκων θεόθεν τόπερ ἔλλαχε δῶρον,
πάντῃ μαστεύει δνοφερὸν ποταμοῖο ῥέεθρον·
κεῖθεν καρκινάδας δὲ φίλαις γενύεσσι δαμάσσας
φάρμακον αὐτοδίδακτον ἔχει πολυπήμονος ἄτης·
αἶψα δὲ πικράων μὲν ἐπὶ χθόνα λείψανα κηρῶν
ἐξέπεσεν ῥινοῖο παραὶ πόδας αὐτοκύλιστα,
ὠτειλαὶ δ' ἑκάτερθεν ἐπιμύουσιν ὀδόντων.

Ζώει δ' αὖτ' ἔλαφος δηρὸν χρόνον· ἀτρεκέως δὲ
ἀνθρώπων γενεή μιν ἐφήμισε τετρακόρωνον.

Ἄλλους δ' αὖ καλέουσι βροτοὶ πάλιν εὐρυκέρωτας·
πάντ' ἔλαφοι τελέθουσι, φύσιν κεράων δ' ἐφύπερθεν,
οἵην τοὔνομα θηροὶ κατηγορέει, φορέουσι.

Τοὺς δ' ἄρα κικλήσκουσιν ἐνὶ ξυλόχοισιν ἰόρκους·
κἀκείνοις ἐλάφοιο δέμας, ῥινὸν δ' ἐπὶ νώτῳ
στικτὸν ἅπαντα φέρουσι παναίολον, οἷά τε θηρῶν
πορδαλίων σφραγῖδες ἐπὶ χροῒ μαρμαίρουσι.

# V.

## (300—315.)

Βούβαλος αὖτε πέλει μείων δέμας εὐρυκέρωτος·
μείων εὐρυκέρωτος, ἀτὰρ δόρκου μέγ' ἀρείων·
ὄμμασιν αἰγλήεις, ἐρατὸς χρόα, φαιδρὸς ἰδέσθαι·
καὶ κεράων ὀρθαὶ μὲν ἀπὸ κρατὸς πεφύασιν
ἀκρεμόνες προτενεῖς, ὑψοῦ δ' αὖθις ποτὶ νῶτον
ἄψορρον νεύουσι παλιγνάμπτοισιν ἀκωκαῖς.
ἔξοχα δ' αὖ τόδε φῦλον ἑὸν δόμον ἀμφαγαπάζει
ἠθαλέας τ' εὐνὰς φίλιόν τε νάπαισι μέλαθρον·
εἰ δέ τέ μιν στρεπτῇσι πεδήσαντες βροχίδεσσιν
ἀγρευτῆρες ἄγοιεν ἐπ' ἄλλους αὐτίκα χώρους,
τηλόθι δ' ἐν βήσσῃσιν ἐλεύθερον αὖθι λίποιεν,

And're, schon halb zerteilt, in den Flanken, ergreift er noch einmal,
Haften ja auch im Tod sie noch fest mit kräftigen Zähnen,
So dass allein der Kopf, an die Haut sich klammernd, noch übrig.
Aber er kennt ein Geschenk, das durch göttliche Huld er empfangen:
Überall sucht auf er ein fliessendes dunkles Gewässer;
Dort nun fängt er heraus mit dem Maule kleinere Krebse,
Die, wie von selbst er erkannt, ihn befreien von schmerzlichen Leiden.
Plötzlich fallen zur Erd' die Reste der schrecklichen Tiere,
Lösend von selbst aus der Haut sich und hin vor die Füsse ihm rollend,
Während an jeder Stell' die Wunden der Zähne sich schliessen.

Lang ist die Zeit, die der Hirsch lebt; richtig daher ist's, wenn manche
Sagen, dass viermal so lang als eine Krähe er lebe.

Eine andere Art wird als »Breitgehörnte« bezeichnet;
Ganz sonst Hirsche sie sind, nur haben sie solche Geweihe,
Deren Beschaffenheit gibt zu besond'rer Benennung den Anlass.

Eine weitere Art wird genannt, die in Wäldern sich aufhält;
Hirsche auch sind an Gestalt sie, doch tragen am Rücken ein Fell sie
Ganz mit Flecken gezieret und mit Streifen; sie gleichen den Panthern,
Deren Körper ein bunt und farbenprächtig Gewand schmückt.

## V.

## Die Antilope.

Antilopen an Körpergröss' nicht erreichen den Damhirsch,
Schwächer als dieser sie sind, doch weitaus stärker als Rehe.
Glänzend ihr Aug' ist und munter der Blick und prächtig die Decke.
Aufrecht richten nach vorn sich der Hörner Sprossen am Kopfe,
Aber sie wenden zurück sich wieder gegen den Rücken,
Denn nach hinten gewandt verlaufen die Enden der Spitzen.
Ungemein hängt dieses Geschlecht mit Lieb' an der Heimat,
Wo es zu lagern gewohnt und im Thale der Ruhe zu pflegen.
Oft wenn Jägern es glückt', in des Netzes Verschlingung zu fangen
Irgend ein Stück und dann es zu bringen in andere Gegend,
Wo sie in weit entlegenem Thal ihm liessen die Freiheit;

ῥεῖα ποτὶ γλυκερὸν δόμον ἤλυθεν, ἧχι ναίεσκεν,
οὐδ' ἔτλη ξεῖνός τις ἐπ' ἀλλοδαποῖσιν ἀλᾶσθαι.
οὐκ ἄρα τοι μούνοισι φίλη πάτρη μερόπεσσι·
καὶ βαλίων δὲ πόθος τις ἐνέστακται φρεσὶ θηρῶν.

# VI.

## (315—326.)

Ναὶ μὴν ὠκυτάτων δόρκων ἀρίδηλα γένεθλα
μορφήν τ' ἴδμεν ἅπαντες, ὁμῶς μέγεθός τε καὶ ἀλκήν.
πέρδικες θοῦροι δὲ πυρώπεες, αἰολόδειροι,
δόρκοισιν φιλίην παρὰ τέμπεσιν ἐσπείσαντο,
ἠθαλέοι τε πέλουσι καὶ ἀλλήλοισιν ὅμαυλοι.
εὐνάς τ' ἐγγὺς ἔχουσι καὶ οὐκ ἀπάνευθε νέμονται.
ἦ μάλα δὴ μετόπισθεν ἑταιρείης τάχα πικρῆς
καὶ φιλίης ἀπέλαυσαν ἀμειδέος, ὁππότε φῶτες
κερδαλέοι δειλοῖσιν ἐπίφρονα μητίσαντο,
πέρδικας δόρκοισι φίλοις ἀπατήλια θέντες,
ἔμπαλι δ' αὖ δόρκους ἑτάροις ἶσα περδίκεσσιν.

# VII.

## (326—377.)

Αἰγῶν δ' αὖτε πέλει προβάτων τε πανάγρια φῦλα
οὐ πολλῷ τούτων οἴων λασίων τε χιμαιρῶν
μείζονες, ἀλλὰ θέειν κραιπνοὶ σθεναροί τε μάχεσθαι,
στρεπτοῖσιν κεφαλῇφι κορυσσόμενοι κεράεσσι.
κάρτος δ' αὖτ' ὤεσσιν ἐν ἀργαλέοισι μετώποις·
πολλάκι δ' ὁρμηθέντες ἐνὶ ξυλόχοισιν ἔθηκαν
καὶ σύας αἰθυκτῆρας ἐπὶ χθονὸς ἀσπαίροντας.
ἔστι δ' ὅτ' ἀλλήλοισιν ἐναντίον ἀΐξαντες
μάρνανται, κρατερὸς δὲ πρὸς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει·
οὐδέ τ' ἀλεύασθαι θέμις ἔπλετο δήϊον αὐτοῖς·
νίκην δ' ἀλλήλοις φορέειν ἀτίνακτος ἀνάγκη,
ἠὲ νέκυν κεῖσθαι· τοῖον σφισὶ νεῖκος ὄρωρεν.
Αἰγάγροις δέ τίς ἐστι δι' αὐτῶν αὐλὸς ὀδόντων
λεπταλέης πνοιῆς, κεράων μέσον, ἔνθεν ἔπειτα

Eilte es rasch nach der Heimat hin, zu der trauten, der Wohnung;
Nicht ja vermochte es fremd umherzuziehen bei Fremden.
So denn wohnt nicht allein in den Menschen die Liebe zur Heimat:
Innewohnet sie auch dem Gemüt schnellaufender Tiere.

# VI.
# Das Reh.

Welche Gestalt das bekannte Geschlecht schnellfüssiger Rehe
Hat, das wissen wir all, auch die Grösse und Stärke derselben.
Diesen nun haben gelobt bunthalsige, rötliche, schnelle
Laufende Hühner auf ländlicher Flur ergebene Freundschaft;
Also sind sie gewöhnt aneinander und wohnen zusammen,
Halten im Lager sich nah und trennen sich nicht auf der Weide.
Freilich schon folgte der Lieb' schnell bitt'rer Gewinn, und beschieden
Ward für den Freundessinn ein trauriger Lohn, da die Jäger
Beutegierig ersannen die List, zu täuschen die Armen:
Hühner setzte man aus und täuschte so liebende Rehe,
Oder mit gleichem Trug man auch lockte die Hühner mit Rehen.

# VII.
# Die Wildziege.

Weiter nun führt mich mein Lied auf die wilden Ziegen und Schafe,
Die zwar an Grösse nicht viel von den heimischen Schafen und Ziegen
Haben voraus, doch schnell sind beim Lauf und kräftig beim Kampfe,
Denen gewappnet die Stirn mit zwei gewundenen Hörnern.
Ihre Stärke beruht deshalb auf der drohenden Stirne;
Oft schon haben gestreckt sie nieder beim Kampfe in Wäldern
Wütende Sauen sogar, dass sie zappelnd schlugen den Boden.
Oftmals rennen in Streit sie feindlich gegen einander
Kampfend, dass laut das Geräusch vom Stosse die Lüfte durchdringet;
Nimmer es gibt ein Entflieh'n vor dem Feinde, so will es der Kriegsbrauch
Unabweisbar heisst es den Sieg nun erringen im Kampfe,
Oder erliegen im Streit; so gewaltige Wut hat erfasst sie.
Zwischen den Zähnen hindurch läuft diesem Tier ein Kanal, der
Dünn nur die Luft durchlässt, und entspringend inmitten der Hörner

*αὐτὴν ἐς κραδίην καὶ πνεύμονας εὐθὺς ἱκάνει·*
*εἰ δέ τις αἰγάγρου κηρὸν κέρασιν περιχεύοι,*
*ζωῆς ἐξέκλεισεν ὁδοὺς πνοιῆς τε διαύλους.*
*Ἔξοχα δ' αὖ μήτηρ ἀταλοὺς ἔτι νηπιάχοντας*

*οὓς παῖδας κομέει, γήρᾳ δ' ἐνὶ μητέρα παῖδες.*
*ὡς δὲ βροτοὶ γενέτην πεπεδημένον ἀργαλέοισι*
*γήραος ἐν δεσμοῖσι, πόδας βαρύν, ἅψεα ῥικνόν,*
*ἀβληχρὸν παλάμας, τρομερὸν δέμας, ὄψιν ἀμαυρόν,*
*ἀμφαγαπαζόμενοι περὶ δὴ περὶ πάμπαν ἔχουσι*
*τινύμενοι κομιδὴν παιδοτροφίης ἀλεγεινῆς·*
*ὡς αἰγῶν κοῦροι φιλίους κομέουσι τοκῆας*
*γηραλέους, ὅτε δεσμὰ πολύστονα γυῖα πεδήσῃ·*
*βρώμην μέν τ' ὀρέγουσιν εὔδροσον ἀνθεμόεσσαν*
*δρεψάμενοι στομάτεσσι, ποτὸν δ' ἄρα χείλεσιν ἄκροις*

*ἐκ ποταμοῦ φορέουσιν ἀφυσσάμενοι μέλαν ὕδωρ·*
*γλώσσῃ δ'ἀμφιέποντες ὅλον χρόα φαιδρύνουσιν.*
*εἰ δέ νύ τοι βροχίδεσσι μούνην γενέτειραν ἀείραις,*
*αὐτίκα καὶ παλάμηφιν ἕλοις νεοθηλέας ἀμνούς.*
*τὴν μὲν γὰρ δοκέοις παῖδας μύθοισι δίεσθαι,*
*λισσομένην τοίοισιν ἀπόπροθι μυκηθμοῖσι·*
*φεύγετέ μοι, φίλα τέκνα, δυσάντεας ἀγρευτῆρας,*
*μή με λυγρὴν δμηθέντες ἀμήτορα μητέρα θῆτε.*
*τοῖα φάμεν δοκέοις· τοὺς δ'ἑσταότας προπάροιθε*
*πρῶτα μὲν ἀείδειν στονόεν μέλος ἀμφὶ τεκούσῃ,*
*αὐτὰρ ἔπειτ' ἐνέπειν φαίης μεροπήϊον ἠχήν,*
*ῥηξαμένους βληχὴν στομάτων τ' ἄπο τοῖον ἀϋτεῖν,*
*φθεγγομένοις ἰκέλους καὶ λισσομένοισιν ὁμοίους·*
*πρὸς σὲ Διὸς λιτόμεσθα, πρὸς αὐτῆς Ἰοχεαίρης,*
*λῦσαι μητέρα μοι φιλίην, τὰ δ' ἄποινα δέδεξο,*
*ὅσσα φέρειν δυνάμεσθα λυγροὶ περὶ μητέρι δειλῇ,*
*ἡμέας αἰνομόρους· γνάμψον τεὸν ἄγριον ἦτορ,*
*αἰδόμενος μακάρων τε θέμιν γενέταό τε γῆρας,*
*εἴ ῥά νύ τοι γενέτης λιπαρὸν κατὰ δῶμα λέλειπται.*
*τοῖά τις ἂν δόξειε λιταζομένους ἀγορεύειν·*
*ἀλλ' ὅτε τευ κραδίην παναμείλιχον ἀθρήσωσιν*
*(αἰδὼς ὦ πόσση, πόσσος πόθος ἐστὶ τοκήων),*
*αὐτόδετοι βαίνουσι καὶ αὐτόμολοι περόωσιν.*

Grade von da ins Innere der Brust und die Lungen hinabführt.
Wollte nun einer mit Wachs die Hörner der Ziege bestreichen,
Würd' er des Atems Gang und die Wege des Lebens ihr sperren.
Zärtlich hängt an den Jungen, so lang sie noch schwach sind, die Mutter,
Aber nicht minder mit Lieb' auch die Jungen an ihr, wenn sie alt ist.
So, wie Kinder den Vater, wenn schwer die Bürde des Alters
Lastet auf ihm — sein Gang wird schwer, es krümmt sich der Rücken,
Kraftlos wird ihm der Arm, er zittert am Leibe und sieht schwach —
Pflegen mit Liebe und treu ihm stehen und sorglich zur Seite,
Ihm zu vergelten die Müh' der sorgenvollen Erziehung:
Also pflegen mit Lieb' die jungen Ziegen die Eltern,
Wenn sie das Alter drückt und traurig fesselt die Glieder.
Nahrung bringen sie dann für sie, wohlduftend und taufrisch,
Die mit dem Zahn sie gepflückt, und zum Trunk mit dem Rande der Lippen
Bringen sie Wasser vom Fluss, geschöpft aus dem Dunkel der Tiefe,
Halten am Körper sie rein, den sie ganz mit der Zunge belecken.
Würde man da mit der Schlinge — allein die Mutter nur fangen,
Gleich auch könnte, sogar mit der Hand, man die Jungen bekommen.
Jene mit folgender Red' wohl möchte die Kinder entfernen,
Flehentlich Bitten von fern an sie richtend mit folgendem Zuruf:
»Teuere Kinder, entflieht von hier dem gefährlichen Jäger,
»Macht mich, gefangen, nicht kinderlos, die bekümmerte Mutter!«
Solches spräche sie wohl; doch nahe bleiben sie stehen,
Scheinen zuerst um die Mutter den Laut der Klag' zu erheben;
Aber hierauf in menschlicher Sprach' sie beginnen zu reden,
Ihre Stimme erhebend; aus ihrem Munde ertönen
Worte, als wären begabt sie mit Sprach' und bäten um Gnade;
»Flehend wir bitten beim Zeus Dich und ihr, der Artemis selber:
»Lasse die Mutter uns frei, die liebe, empfange das Lösgeld,
»Das wir Dir bieten im Schmerz ob des Unglücks unserer Mutter!
»Ach, welch' trauriges Loos: o lasse das Herz Dir erweichen,
»Achtend das göttliche Recht und das hohe Alter des Vaters,
»Wenn Dir vielleicht ein Vater noch lebt im begüterten Hause!«
So wohl würden sie fleh'n, wenn zur Bitte die Stimm' sie erhöben,
Sehen sie aber, dass gar nicht zu rühren des Mannes Gemüt ist,
(Welche Lieb' zu der Mutter und welch' sehnsüchtig Verlangen!)
Geben sie selbst sich gefangen und folgen dem Jäger von selbst nach.

# Anhang.

In den nun folgenden Versen behandelt Oppian weitere Arten von Antilopen. Von einer Art derselben (Subos von ihm genannt) erzählt er, dass sie, wie die Hirsche, gerne in das Wasser gehe und bei ihren Schwimmunternehmungen über eine Meerenge von gewissen Gattungen von Fischen begleitet werde, die sie umringen und sich an sie herandrängen, wiewohl sich jene mit aller Gewalt ihrer zu erwehren suche. Diese Bemerkung gibt dem Dichter Anlass, Betrachtungen über das unnatürliche Verhältnis mancher Tiergattungen zu anderen anzustellen, offenbar nicht ohne Seitenblick auf analoge sittliche Entartungen seiner Zeit. Daran reiht er einen schwungvoll gehaltenen Hymnus auf den Eros, dessen unwiderstehlicher Gewalt sich selbst Tiere nicht entziehen können.

# Bemerkungen.

## I.

Eingang: cfr. Hal. III. 1 ff:

> Νῦν δ' ἄγε μοι, σκηπτοῦχε, παναίολα, δήνεα τέχνης
> ἰχθυβόλου φράζοιο καὶ ἀγρευτῆρας ἀέθλους etc.

v. 1 καλλίσφυρον: bei Hom. Od. V, 333 Beiwort der Ino. Φοίβη: in der griechischen Mythologie Tochter des Uranos und Mutter der Leto. Oppian scheint hier Ovid vor Augen gehabt zu haben: metam. I, 476: innuptaeque (hier παρθένε) aemula Phoebes; ibid. II, 723: aurea (hier χρυσομίτρη) Phoebe.

v. 2 χρυσομίτρη: Femininum zu χρυσομίτρης (nur von unserm Dichter gebraucht); das Wort bezieht sich auf die *Schärpe* der Artemis = ζώνη. Vergl. Verg. Aen. IV, 139: Aurea purpuream subnectit fibula vestem (Dido); ferner Verg. Aen. I, 319 ff. (von der Venus):

> Namque humeris de more habilem suspenderat arcum
> Venatrix dederatque comam diffundere ventis
> Nuda genu nodoque sinus conlecta fluentis.

v. 4 μεγακλέα: kontr. aus μεγακλέεα.

δήνεα: eigentlich Pläne, consilia: dann Kunstgriffe, Kunde, weil die Jagd, wie der Fischfang, systematisch betrieben wird. Apollo und Artemis waren als Erfinder der Jagd und als Beschützer der Jäger gedacht; Xenoph. Kyneg. cap. I: τὸ μὲν εὕρημα θεῶν, Ἀπόλλωνος καὶ Ἀρτέμιδος, ἄγραι καὶ κύνες (= die regelrechte Jagd mit Hunden).

v. 5—30: Aufzählung der einzelnen Heroen, welche die Jagd auf Eingebung der Artemis zuerst ausgeübt und sie den Menschen als Kunde vermittelt haben: Nachahmung des Xenophon, der Kyneg. cap. I ein Verzeichnis von Heroen aufführt, die von Cheiron, dem Liebling des Apollo und der Artemis, in die Geheimnisse dieser Kunst eingeführt worden sind. — Cfr. auch Hal. II, 1—43, sowie Gratius Faliscus 1—10.

Dona cano divom, laetas venantibus artes,
Auspicio, Diana, tuo. Prius omnis in armis
Spes fuit et nuda silvas virtute movebant
Inconsulti homines vitaque erat error in omni.
Post alia propiore via meliusque profectu
Te sociam, ratio, rebus sumpsere gerendis.
Hinc omne auxilium vitae rectusque reluxit
Ordo et contiguas didicere ex artibus artes
Proserere; hinc demens cecidit violentia retro.

und ib. 13—15:

Tu trepidam bello vitam, Diana, ferino
Qua primam quaerebat opem, digna repertis
Protegere auxiliis orbemque hac solvere noxa.

v. 5 *Φολόης*: eines Bergplateaus zwischen Elis und Arkadien.

v 6 *θηρομιγῆ*: die Kentauren.

v. 7 *ἐπιδόρπιον* = *ἐπὶ δόρπον* zur Mahlzeit; die Kentauren übten die Jagd aus nicht zum Vergnügen, sondern um sich Nahrung zu verschaffen. Über die Bedeutung von *δόρπον* = cibus s. O. Schmid de elocutione Oppiani Apameensis S. 24!

v. 8 *ἀμέρσαις*: cfr. v. 619: *καί οἱ φέγγος ἄμερσεν*; demnach hat unser Dichter dieses Wort konstruirt: *τινός τι* und *τινί τι*, beide Male in der Bedeutung privare, und bloss mit dem Akkusativ in l. I, 268: *ἑὸν δ'ἀπὸ φέγγος ἄμερσαν*.

v. 9 *χρυσείοιο*: cfr. Ovid. metam. VI, 113: aureus ut Danaen luserit (Juppiter); Zeus nahte sich nämlich der Danae, der Mutter des Perseus, als Goldregen.

v. 10—17: Oppian verlangt in lib. I, 81—90 vom Jäger, dass er im stande sei, rasch zu laufen, sich aufs Pferd zu schwingen und mit dem Wild, das sich zum Kampfe stellt, zu ringen. Ein Meister in ersterer Beziehung war Perseus, in den beiden letzteren Kastor.

v. 15 *ἐπὶ σκοπὸν βαλλόμενος* (= *βάλλων*) lese ich nach Xenoph. Cyr. I, 6 statt *ἐπίσκοπον* adverbialisch; adjektivisch ist dieses Wort gebraucht lib. I, 41 und Hal II, 18.

v. 16 *ἐν ξυνοχῇσι μεσημβρινοῖο δρόμοιο*; beim Zusammentreffen zur Mittagszeit (im Gegensatze zur »nächtlichen List« v. 28): cfr. lib I, 117 ff, wo der Dichter sagt: »Ganz besonders geeignet zur Jagd mit den Pferden ist die Zeit des Tages

im Frühling, da die Luft rein ist. — Zu *ξυνοχῇσι* vergl. Apoll. Rhod. I, 160 *ἐνὶ ξυνοχῇ πολέμοιο*.

v. 23 *ἤστραψεν* = effulsit, von einer Person auch lib. I, 361 gebraucht

v. 27 *συηβόλος*: eine Nachbildung des homerischen *ἐλαφηβόλος* (hymn. Dion. 2) wie schon O. Schmidt de eloc. Opp. pag. 34 bemerkt hat.

v. 29 *Ὠρίων*: cfr. Odyss. XI, 572—575.

# II.

v. 4 erinnert an das Horazische:

Coena brevis iuvat et prope rivum somnus in herba;

und an Vergil. Ecl. V, 16:

Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum
Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo;

ferner an Hal. I, 20—27.

# III A.

v. 4 *εἷς βασιλεύς*: erinnert an Hom. Il. II, 204:
*Οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς·*

v. 7 *ἀγριόωντα*: von *ἀγριάω*, das bei andern Dichtern nicht vorkommt; vergl. O. Schmidt, Opp. Sprachg. pag. 19!

v. 10 *σφετέροισιν*: auf einen individuellen Singular bezogen; übrigens nicht ungewöhnlich (Krüger Gr. 58, 43).

v. 13 *μέγα παιφάσσουσι*: in derselben Bedeutung, wie hier, Hal. II, 288 gebraucht; unten, v. 250, bedeutet es „zappeln, zucken", *λαίψηρα παιφάσσοντα καὶ ἀσπαίροντα*; bei Hom. Il. II, 450 = glänzen.

v. 14 *ἀμῶνται ποσὶ γαῖαν*: cfr. Hal. I, 450: *ἀμησάμενοι ψάμμον* (und Hal. V, 490) sie mähen, d. h. scharren mit den Füssen; sie thun dies, sagt der Dichter, als wollten sie einander staubig machen oder mit Sand bestreuen, wie die Ringkämpfer, die ihren Körper mit Öl gesalbt hatten.

Bei der Schilderung des Kampfes schwebte dem Dichter, wie es scheint, die Stelle bei Verg. Georg. III, 220 ff. vor:

Illi alternantes multa vi proelia miscent
Vulneribus crebris; lavit ater corpora sanguis
Versaque in obnixos urgentur cornua vasto
Cum gemitu: reboant silvaeque et longus Olympus.

ferner Verg. Aen. XII, 715 ff.:

Cum duo conversis inimica in proelia tauri
Frontibus incurrunt, pavidi cessere magistri,
Stat pecus omne metu mutum mussantque iuvencae.
Quis nemori imperitet, quem tota armenta sequantur,
Illi inter sese multa vi vulnera miscent
Cornuaque obnixi infigunt et sanguine largo
Colla armosque lavant; gemitu nemus omne remugit.

Zahlreich sind die Stellen, in welchen die homerische Ausdrucksweise nachgeahmt wird, worin sich ja der Dichter besonders gefällt, so:

v. 23 *ἐγχρίμπτονται* cfr. Il. XVII, 413 und XXIII, 338.

v. 24 *σπερχόμεναι*, cfr. Od. XIII, 115 und XIII, 22.

v. 25 und 26 erinnern an Od. X, 122 und 123.

v. 26 *στένεται ὅλος οἴδματι Νηρεύς*: Il. XXIII, 229 *ἔστενεν οἴδματι θύων*

v. 27 *εἰς αἰθέρα δοῦπος ἱκάνει*: cfr. Od. XIX, 108 und Il. XV. 686.

v. 29 *ἑτεραλκέα νίκην*: cfr. Od. XXII, 236. — *τις* hier ungewöhnlich für *ἕτερας*.

v. 30—40 Aelian de nat. anim. VI, 1: *ταῦρος δὲ ἡγεμὼν τῆς ἀγέλης ὅταν ἡττηθῇ ἡγεμόνος ἄλλου ἑαυτὸν ἀποκρίνει εἰς χῶρον ἕτερον καὶ ἑαυτῷ γίνεται γυμναστὴς καὶ ἀθλεῖ πᾶσαν ἄθλησιν κονιόμενος καὶ τοῖς δένδροις τὰ κέρατα προσανατρίβων καὶ θηλειῶν βοῶν ἀπεχόμενος.*

Statius lib. II Theb.:

Veluti dux taurus amata
Valle carens, paulum solito quem gramine victor
Jussit ab erepta longe mugire iuvenca,
Cum profugo placuere tori, cervixque recepto
Sanguine magna redit fractaeque in pectore vires,
Bella cupit saltusque et capta armenta reposcit
Iam pede, iam cornu melior: pavet ille reversum.

v. 32 *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*: ein bekannter homerischer Ausdruck; *ὀρειαύλοισι*: ein dem Oppian eigentümliches Wort;

v. 34 *ἀθλεύων*: wie ein Holzarbeiter, der das ganze Jahr hindurch ferne von den übrigen Menschen im Walde lebt; cfr. lib. I, 130!

v. 35 *ἐπεσμαράγησε δὲ δρυμών*: cfr. lib. IV, 170
*οἷον ἐπισμαραγεῖ δρυμὸς ἄσπετον ἠδὲ χαράδραι.*

v. 40 *σθενοβλαβέος*, entkräftend: nur von Oppian gebraucht.

# B.

v. 2 *ἀγλαοκάρποις*: cfr. Hom. Od. VII, 115 und XI, 589.

v. 3 *πυροφόροιο*: Hom. Il. XII, 313:
*καὶ τέμενος νεμόμεσθα μέγα Ξάνθοιο παρ᾽ ὄχθας*
*καλὸν φυταλιῆς καὶ ἀρούρης πυροφόροιο.* — Od. IV, 495
*πεδίον πυρηφόρον.*

v. 5 *βαθυτέρμονα*: ein dem Oppian eigentümliches Wort. Dieser Vergleich erinnert an die Bezeichnung des Kameels als Schiff der Wüste. Bellin de Ballu macht hiezu die Bemerkung, dass bei den Syriern das gleiche Wort für Stier und Schiff gebraucht wird.

v. 6 *ἤπια φρονέουσι*: cfr. Hom. Il. VI, 361:
*ἤπια δήνεα οἶδε· τὰ γὰρ φρονέεις, ἅ τ᾽ ἐγώ περ.*

v. 7 *ἐνηείῃσι δέχονται*: vor Bellin de Ballu las man mit dem Scholiasten: *νεηνίαι εἰσανέχονται*; letzteres Wort erklärt Brodaeus = facile imperio audientes sunt. Bellin de Ballu und Schneider lesen *ἐνηῆές ἀνέχονται* mit Bezug auf den cod. Ven., der *ἐνηῆες ἀνίσχονται* hat. Cod. Reg. hat *νεηνέαι*. Die Verlängerung der beiden Silben in *ἐνηῆές* scheint aber doch zu gezwungen. Beide Oppiane gebrauchen dieses Wort von gutmütigen Tieren zwar gerne, wie K. II, 531 *ἐνηής* vom Elefanten, Hal. V, 534 *ἐνηέας* vom Delphin, aber in regelmässigen Formen. Von der Gutmütigkeit des Delphin braucht der Dichter der Hal. auch das Wort *ἐνηείη* (V, 519). Da nun *εἰσανέχονται* (nach *ἐνηῆες*) ebenso, wie *ἀνίσχονται* aus metrischen Gründen unzulässig ist (weshalb man nun *ἀνέχονται* liest), so vermute ich, dass *ἐνηείῃσι* und *δέχονται* zu lesen sein dürfte, wie ja schon Schneider *ἐνηείῃ* vermutet hat. Auch mit Rücksicht auf den Sinn empfiehlt sich *δέχεσθαι* hinnehmen (*λόγον, μῦθον*), besser als das schwer zu erklärende *ἀνέχεσθαι*. — Die Sanftmut des zahmen Stieres rühmt Ael. de nat. anim. VII, 4. Auch von merkwürdigen Eigentümlichkeiten des Apis führt er XI, 10 mehrere Beispiele an, schliesst aber mit den Worten: „Was ägyptische Schriftsteller noch weiter Wunderbares von diesem Tiere berichten, glaube ich nicht wiederholen zu müssen.“ — *ἠθαλέοι*: ist nur Oppian eigen.

v. 8—27 Der Dichter geht daran, Wunderdinge zu berichten und dann in einem längeren Exkurse eine Sage von den Thaten des Herakles zu erzählen. Das liegt in der Tendenz seiner Dichtung. So hält er es z. B. auch im I. Buche bei der Beschreibung der Pferde (198—270), und bei der Schilderung der Jagd auf Panther im IV. Buche (230—320).

v. 8—14 Arist. hist. anim. III. 9 sagt: *ἐν Φρυγίᾳ εἰσὶ βόες καὶ ἄλλοθι, οἳ κινοῦσι τὰ κέρατα.*

Vielleicht bezieht sich des Dichters Schilderung auf den indischen Zebu, von welchem Brehm sagt: »Der Zebu der Brahminen ist ein prächtiges, grosses, starkleibiges und verhältnismässig kurzbeiniges Tier mit dickem, kurzem Kopfe, gewaltigem Fetthöcker und lang bequastetem Schwanze. Die Hörner sind kürzer, als die Ohren. Ein leichtes Rot- oder Gelbbraun ist die gewöhnliche Färbung. Als eigentliches Vaterland des Tieres ist Bengalen anzusehen; von hier aus hat es sich aber weit über Asien, auch über einen Teil Afrikas verbreitet.« — *οἰοκέρωτες*: nur von O. gebraucht.

v. 15 *ἔκ τε μέσου κέρας*: cfr. Caes. de bello Gall. VI, 26: Est bos cervi figura, cuius a media fronte inter aures unum cornu exsistit etc.

v. 16 und 17 *εἱλικόμορφον* und *παλίστροφον* sind nur von unserm Dichter gebrauchte Wörter

Aristoteles erzählt (lib. de mirab. c. 1) von einer eigentümlichen Gattung von Ochsen, die in Päonien lebten; deren Hörner waren gewunden und kehrten die Spitze nach unten gegen die Ohren zu.

v. 18 ff.: Bodinus weist aus Strabo nach, dass der Dichter hier den Chersones von Apamea (der Vaterstadt Oppians) vor Augen hat, bevölkert von Kolonisten aus Pella in Mazedonien (woher die Stadt auch diesen Namen führte). Sie lag (nach Strabo) auf einer Anhöhe und war wohlbefestigt.

v. 20—27 eine ausführliche Darstellung der Eigenschaften dieser Stiere! Ausfeldt spricht sich über diese Häufung von Epitheten, welche den Verdacht errege, als sei sie wörtlich einem Lehrbuche der Naturgeschichte entnommen, sehr geringschätzig aus. Aber mit Unrecht. Sie mag ja nicht nach jedermanns Geschmack sein; aber sie ist dem Gesamtcharakter der Dichtung angemessen; vergl. die Beschreibung der Jagd-

pferde (lib. I, 158—327): die Darstellung der Kennzeichen des Musterjagdpferdes (176—194) ist geradezu vorzüglich zu nennen und man könnte ihr wohl kaum etwas Zweites dieser Art an die Seite stellen. Wer für die Sache Interesse und Verständnis hat, wird für des Dichters Blick und Darstellungsgabe gleiche Bewunderung haben. Ähnlich verhält es sich gegenüber der Beschreibung der Hunde (lib. I, 376—446). Die Wahl der Epitheta an unserer Stelle ist nicht ungeschickt: die ersten vier zeichnen die äussere Erscheinung, die nächsten den Mut und die letzten die Wut beim Kampfe.

v. 22 *εὐρυγένειοι*: ein nur hier gebrauchtes Wort Oppians.

Statt *εὐρυγένειοι* möchte man aber lieber *ἠϋγένειοι*, starkbärtig, erwarten. Dieses Wort würde angemessener sein, da es von Oppian gerne im Zusammenhange mit Wörtern gebraucht wird, welche Wildheit und Kampflust bedeuten; so lib I, 415 vom Stiere, lib. II, 161 vom Bison, IV, 181 vom Löwen. Brehm sagt von der Behaarung dieses Tieres: »Kinn und Unterhals bartähnlich.« — Nicht unmöglich wäre es ja, dass *ἠυγένειοι* wegen des vorhergehenden *εὐρυμέτωποι* in *εὐρυγένειοι* verschrieben worden ist.

v. 24 *λιπόσαρκοι*: diese Form kommt nur hier vor (sonst nur Formen der 3. Deklination); ebenso *ἀδρανέουσι* (unthätig sein) = *ἀσθενοῦσιν*. — Die Stelle erinnert an lib. I, 81 u. Hal. III, 29—31, wo diese Eigenschaften von dem Jäger (Fischer) gefordert werden.

## C.

Gleichwie die Erwähnung der Panther in lib. IV dem Dichter Veranlassung gibt, auf die Sage von der Verwandlung der Bacchantinnen in Panther einzugehen und damit eine Schilderung von dem Zuge des Bacchus nach Theben zu verknüpfen (230—320), so gibt ihm hier die Erwähnung der Syrischen Stiere Gelegenheit, auf den Zug des Herakles nach Syrien überzugehen und den Heros als Wohlthäter seines (des Dichters) Vaterlandes zu feiern.

Das mythische Erytheia, aus dem Herakles die Rinder des Geryoneus holt, wird von Hekatäus, welcher der alten Überlieferung folgt, auf dem Festland um Ambrakia und Amphilochien angegeben. Das Geryoneus-Abenteuer wird jedoch später ausserhalb der Grenzen Griechenlands, jenseits des Meeres verlegt.

In der Theogonie des Hesiod (290—294) ist die *ἀμφίρυτος Ἐρυθεία* in nebelhafte Ferne entrückt. Von den folgenden Dichtern und Schriftstellern wird eine Insel in der Nähe von Tartessos, dem späteren Gadeira. in Spanien als das mythische Erytheia bezeichnet. Nach Herodot (IV, 8—10) war Herakles Stammvater der Skythen. Diese Sage hatte Herodot von den Hellenen am Pontes gehört, wie er selbst sagt. Den griechischen Geryoneus Mythos haben jedenfalls die Milesier, als sie das Land am ägäischen Meere besiedelten. aus ihrer Heimat mitgebracht, und, der Gewohnheit Ansiedelungen anlegender Griechen folgend, an die einheimische Stammsage der Skythen, nachdem sie entsprechend umgewandelt war, angeknüpft.« (cfr. Fr. Hager, Herakles Mythos, Progr., Wandsbeck 1888!) Diesen Mythus scheint Oppian hier für seine Zwecke verwendet zu haben.

v. 7 und 8 cfr. Il. XX, 156: vom Skamandros: *αὐτὰρ ὁ βῆ εἰς πεδίον τὸ δὲ πᾶν πλῆθ' ὕδατος ἐκχυμένοιο*

v. 11 *δαιόμενος*: „*δαιόμενος* apud Homerum fere semper adiuncta habet nomina *πῦρ, φλόξ, σέλας* alia; apud nostrum significatione translata occurrit in locutione *δαιόμενος νύμφης*“ O. Schmidt, de eloc. Oppiani. — Die Stelle erinnert an Ovid. metam. IV, 675 ff: Perseus erblickte die einem Meerungeheuer ausgesetzte Andromeda und war davon so bezaubert, dass er fast vergass, seinen Flug durch die Lüfte fortzusetzen:

trahit inscius ignes
Et stupet et visae correptus imagine formae
Paene suas quatere est oblitus in aëre pennas.

v. 12 *ἐρίσπορος* und

v. 15 *ἀντολίηθεν* nur von Oppian gebraucht.

v. 19 *ἐμὴν πόλιν*: eine der Stellen, woraus erhellt, dass der Verfasser der Kynegetika ein anderer war (ein Syrier). als der der Halieutika (ein Kilikier).

*χέρσον ὁμοῦ καὶ νῆσον* = *χερσόνησον*, Bodinus.

Der Scholiast erklärt die Stelle mit den Worten:

*πελάζων τοῖς τείχεσι καὶ τὴν εἰς χερρόνησον διεσχηματισμένην πόλιν ἐμὴν περικλύζων τῷ ὕδατι.*

v. 23 *λίμνης* = *νύμφης*, der Quellnymphe Meliböa; *ποταμοῖο* = *Ὀρόντου*.

v. 26 *προμολῇσιν* = *ὄρεσιν*, Bodinus: nach dem Scholiasten aber wohl richtiger = *ἐξόδοις, προχύσεσιν*, beim Ausfluss, so dass *προμολῇσιν* = *προμολῶν* zu nehmen ist

v. 30 *πολυσμαράγοιο θαλάσσης*: cfr. Il. II, 210 . . . . *σμαραγεῖ δέ τε πόντος*

v. 34 und 36 *ὑδατοπλήξ* und *ταναηχέτα*: dem Oppian eigentümliche Wörter

v. 38 cfr. Hom. Il. XXI, 10; *ὄχθαι δ'ἀμφὶ περὶ μεγάλ' ἴαχον;* und *σμερδαλέον μύκημα*: Odyss. XXII, 81 *σμερδαλέον ἰάχων*, Il. V, 302 und VIII, 320!

v. 39 *δεχνύμεναι κόλποισι*: erinnert an lib. I, 538: *κόλποισι θέτο.* An unserer Stelle ist an die Einschliessung des herankommenden Flusses durch die Ufer zu denken, die ihn umfangen.

v. 42 *σταχυηκομέουσιν*: ein unserm Dichter eigentümliches Wort.

v. 42 und 43: ähnliche Schilderungen aus dem Landleben gibt der Dichter auch lib. I, 135—147, 507 und 508, 527—535 cfr. auch Hal. II, 325 ff.

# D.

Vom Bison sagt Brehm, wie schon in der Anmerkung zu lib. I, 415 erwähnt wurde: Dieses gewaltige und, wenn es gereizt wird, furchtbare Tier war in früheren Zeiten über ganz Europa und einen grossen Teil Westasiens verbreitet.« — Plinius führt es auch unter dem Namen Bison auf und unterscheidet es genau vom Ur oder Auer, der sich durch sein grosses Gehörn auszeichnet, während jenen eine reiche Mähne kennzeichne. — Unser Dichter scheint die Beschreibung des Bison bei Aristot. hist. anim. IX, 45 vor Augen gehabt zu haben.

v. 3 *Βιστονίδος Θρῄκης*: Dort hatte nach Älian, de nat. anim. lib. XV, 25, Diomedes seine Residenz; nach Aristoteles stammt der Bison aus Päonien (nördl. Mazedonien).

v. 4 *φοινικαλέην χαίτην*: Aristot.: *χαίτην ἔχει μέχρι τῆς ἀκρωμίας, ὥσπερ ἵππος — βαθεῖα δὲ καὶ μέχρι τῶν ὀφθαλμῶν καθήκουσα ἡ χαίτη ἐστὶ καὶ πυκνή.*

v. 7 *ξανθοκόμοι*: Aristot.: *χρῶμα δὲ ἔχει τοῦ τριχώματος ξανθὸν — μέσον τι τεφροῦ καὶ πυρροῦ;*

v. 8—15 Aristot.: *κέρατα δὲ γαμψά, κεκαμμένα πρὸς ἄλληλα καὶ ἄχρηστα πρὸς τὸ ἀμύνεσθαι.* — Die kurzen, dicken Horner biegen sich sanft aus- und aufwärts, mit den Spitzen aber wieder etwas nach innen.

# IV.

Der französische Übersetzer Oppians (Bourquin) bemängelt die Häufung der Epitheta an dieser Stelle; ausserdem bemerkt er, dass die Bezeichnung *στικτόν* auf den gewöhnlichen Hirsch (au cerf commun) nicht zutreffend sei; was ferner der Dichter von der Beschaffenheit des Geruchsorgans des Hirsches sage, beruhe auf einem Irrtum desselben, der einem so bekannten Tiere gegenüber nicht zu entschuldigen sei. Endlich macht derselbe zu v. 9 (niemals setzen sie sich mit dem Geweih gegen Feinde zur Wehr) die Bemerkung: »Der Hirsch verteidigt sich in der Verzweiflung gegen Hunde und selbst gegen Jäger.«

Demgegenüber ist zu bemerken, dass die Häufung der Epitheta demjenigen nicht lästig erscheinen dürfte, der in der Aufführung mehrerer, und zwar der wichtigsten, Kennzeichen weniger eine schablonenmässige Aufzählung als vielmehr das Interesse des Dichters für seinen Gegenstand und das Bestreben, den Leser ebenfalls dafür zu interessieren, zu ersehen vermag. Das Letztere gelingt ihm in solchen Fällen auch sicherlich gegenüber dem Kenner, der an der Beobachtungsgabe des Dichters Gefallen findet. Die Ausführlichkeit bei solchen scheinbaren Nebensachen mag freilich nicht nach dem Geschmack desjenigen sein, welcher dafür weniger Verständnis hat. Dass übrigens unser Dichter zu diesen Weitläufigkeiten sich auch von seinem grossen Vorbilde Homer bestimmen liess, ist unschwer zu erkennen. Wie dieser es liebt, nicht bloss für Personen, sondern auch für Tiere und Gegenstände, die ein aussergewöhnliches Interesse beanspruchen, durch ausführliche Erzählungen oder Beschreibungen unsere Aufmerksamkeit zu fesseln; so sucht auch jener durch eingehendere Darstellung der Hauptobjekte *seiner* Dichtung (Jagdtiere) des Lesers Interesse zu erregen. Auch die Einflechtung zahlreicher Episoden, die Leben und Abwechslung in die Behandlung des an sich trockenen Stoffes bringen, beruht auf demselben Streben der Nachahmung des grossen Dichters.

Mit Unrecht beanstandet Bourquin *στικτόν*, à la robe marquée de tache. Es gibt ausser dem gewöhnlichen roten Edelwild, das braunrot oder gelb oder schmutzig-grau, je nach der Jahreszeit mit hellerem Bauche und gelblichem Schilde, ist, auch rotes mit weissen Blässen, mit weissen Läufen und mit weissen Flecken, silbergraues

und auch ganz weisses. Unzweifelhaft steht fest, dass die Stammformen der Hirschfamilien auch im ausgewachsenen Alter eine gefleckte Decke hatten, wie man aus dem gefleckten Felle, welches die meisten Hirscharten in der ersten Jugend tragen, schliessen kann. Ferner muss daran erinnert werden, dass in wärmerem Klima Tiere und Pflanzen auch ein bunteres Kleid tragen.

Was weiter die vierfach gespaltene Nase des Hirsches betrifft, so befindet sich der Dichter keineswegs in einem unentschuldbaren Irrtum, wie Bourquin meint; im Gegenteil, jener zeigt sich mit dieser Bemerkung wiederum als genauer Beobachter. Die Worte lassen sogar eine doppelte Erklärung zu. Wer schon einmal Gelegenheit gehabt hat, ein gehetztes, aufgeregtes Stück in unmittelbarer Nähe zu sehen, konnte beobachten, wie nicht aus zwei oder vier, sondern aus vielen Kanälen die Luft zu dringen schien; zumal an einem kalten Oktobermorgen kann man in einem solchen Falle sehen, wie das Tier die Luft dampf- und strahlenförmig aus den Lungen hervorstösst. Doch, auch wenn man von einer poetischen Auffassung absieht, kann man die Sache wörtlich nehmen. Nämlich bei einem Durchschnitt durch die Nase sieht man, dass die Windungen der Nasenmuscheln deutlich je zwei Röhren für jede Nasenhohle haben. Richtig hat also schon Brodaeus die Stelle erklärt mit: quaternis fistulis pertusae, und selbst beigefügt: hoc exploravimus. — Somit findet weder der Jäger, noch der Anatom in Oppians Worten etwas Befremdendes.

Endlich beruht auch die Bemerkung Bourquins über den Nichtgebrauch des Geweihes auf einer unrichtigen Auffassung der Worte Oppians an dieser Stelle. Wie dieser in lib. I, 33 sagt: *Οὐκ ἔλαφος κεράεσσι θρασύς, κεράεσσι δὲ ταῦρος,* so hat er auch hier den Gedanken, dass dem Hirsche das Geweih nicht als Angriffs- oder Verteidigungsmittel dient, wie z. B. den Stieren. Er ist äusserst scheu, (in Vergleichen erscheint er als das Symbol der Feigheit, z. B. Il. I, 225) ergreift, trotz seiner Stärke und der Mächtigkeit seines Stirnschmuckes, bei Annäherung eines Feindes die Flucht; er ist sich seines Könnens eben nicht bewusst. Das Geweih des männlichen Tieres ist lediglich als Hochzeitsschmuck zu betrachten, als eine Zierde, die ihm unter Umständen auch hinderlich und gefährlich werden kann. Das ist der nachstliegende Gedanke, der sich bei der Betrachtung des schönen, mächtigen Geweihes ergibt und dem auch der Dichter hier Ausdruck verleiht. Ferne liegt da der Ge-

danke, dass der Hirsch in der Verzweiflung sich zur Wehr setzt, wie ja z. B. auch der Hase aus Schmerz und Angst zu beissen und kratzen vermag. Hätte der Dichter etwas derartiges überhaupt sagen wollen, so hätte er gewiss von den gewaltigen Kämpfen dieser Tiere zur Brunftzeit erzählt, die ihm, nebenbei bemerkt, noch dazu einen so geeigneten Stoff für eine lebhafte Schilderung gegeben hätten, dass man sich wundern muss, wie derselbe dies unterlassen konnte.

v. 2 *μεγαλωπόν* nur von Oppian gebraucht.

v. 8 *τόσον* = tantum, nur (O. Schmidt, pag. 38)

v. 11 *λασιοκνήμοισι*: damit sind die rauhen Haare der Hinterfüsse (der Schneller) bis zur Ferse bezeichnet, die von dem sonstigen Wollkleid so verschieden behaart sind.

v. 12 *περιπλομένῃσι σελήναις*: erinnert an das Homerische *περιπλομένων ἐνιαυτῶν*; der Dichter hat hier die Mondphasen im Auge.

v. 13 und 14 man sieht das Alttier deswegen seltener, weil es seine Äsung nur in der Nähe des Kalbes sucht, um bei einer Gefahr sofort dazusein.

v. 17 *εὐσχιδέων κεράων*: die Stangen (einzelnen Hörner des Geweihes) lösen sich leicht vom Rosenstocke, auf dem sie vorher fest aufsitzen.

v. 15—22 bezieht sich auf das sog. Plätzen mit den Läufen, um Moos oder Laub wegzuscharren. Alte Jäger glaubten auch an ein Vergraben, das faktisch, aber doch nur zufällig vorkommen kann.

Die stärkeren Hirsche trennen sich nach der Brunftzeit gewöhnlich von den Tieren und wählen einen isolierten Sommerstand in einem Gehölze, wo sie bleiben, bis das Gehörn fertig ist, öfter auch, bis die Brunftzeit wieder kömmt. Die alten Jäger sagten deshalb, sie schämten sich, ohne Geweih sich blicken zu lassen. Der thatsächliche Grund ist aber das Bedürfnis der Ruhe während jener Zeit.

v. 19 Während Oppian den Hirsch das Geweih, also die beiden Stangen, vergraben lässt (übereinstimmend mit Aristoteles h. an. IX, 5), auf dass niemand dasselbe finde; berichtet Älian de nat. anim. III, 17, dass er nur die *rechte* Stange vergrabe und zwar aus *Neid*, weil ihm bekannt sei, dass dieselbe für die Menschen in manchen Beziehungen Wert

habe: *οἶδεν ἔλαφος τὸ δεξιὸν κέρας ἔχον εἰς πολλὰ ἀγαθὸν καὶ μέντοι κατορύττει τε αὐτὸ καὶ ἀποκρύπτει φθόνῳ τοῦ τοσοῦτόν τινα ἀπολαῦσαι.*

v. 23 *ἀμφίβιοι* = auf dem Lande und im Wasser lebend. Rot- und Schwarzwild suhlt sich gerne (d. h. geht und legt sich gerne in das Wasser), häufig in der Brunftzeit, sonst aber auch, wenn es erhitzt ist. Vergl. Verg. Aen. VII, 494 und 495:

fluvio cum forte secundo
Deflueret ripaque aestus viridante levaret.

v. 23—38 Nicht bloss beim Umheräsen auf dem Lande, sondern auch beim Übersetzen eines Flusses oder Meeresarmes ist ein Kopf- oder Leittier an der Spitze des Zuges und gibt durch Vorschwimmen die Richtung an, wo gelandet werden soll, wie der Steuermann unter Handhabung des Steuerruders den Kurs des Schiffes dirigiert. Blind folgen dem Leittier die übrigen Schwimmer. Dauert das Schwimmen länger, wird, wie bei Wildgänsen und Enten, die Spitze gewechselt; ein anderes Kopf- oder Leittier schwimmt voran. Dass junge Tiere sich an die Mutter drängen, wohl auch den Kopf auf deren Hals oder Rücken legen, ist sicher anzunehmen. Dadurch kann der Beobachter aus der Ferne das Bild erhalten, das Oppian hier entwirft.

Brodaeus führt zur Erklärung dieser Stelle folgende Bemerkung des Maximus Tyrius an:

Cervi ex Sicilia in Calabriam circa Rhegium urbem transfretantur per aestatem natantes desiderio pabuli. Verum (ut credere par est) longitudine natationis defessi, propterea, quod onus capitis super aquas exstantis non facile sustinent, ad levandum laborem rationem hanc ineunt. Natant quidem ordine cuncti, unius ductum alius post alium sequentes, quasi exercitus imago, congruo ordine incedentes: inter natandum vero singuli super anterioris lumbos caput imponunt. Ac si contingat ordinis decurionem sub labore deficere, continuo in tergore locatur aliusque decurionis in locum succedit, alius tergi ductor efficitur.

v. 29 *ὁμαρτεῖ ποντοπορεύων*: cfr. v. 388: *ὁμαρτῇ ποντοπορεύων.*

v. 30 *τέμνουσι θάλασσαν*: cfr. Hal. I, 626 *ἁλὸς τέμνουσι μέγα κῦμα* und unten v. 387 *κύματα τέμνον.*

v. 34 *οἴηκας ἔχων*: cfr. Hal. V, 91 *νῆα νέμων οἴηκι χαλινῷ* und Hal. I, 193 *χαλινὰ οἰήκων*.

v. 39—59 Die von Oppian im Nachfolgenden gegebene Darstellung des feindseligen Verhältnisses zwischen Hirschen und Schlangen entbehrt zwar der Begründung vom naturhistorischen Standpunkte. Gleichwohl schöpfte derselbe nicht aus dem Leeren. Er bezieht sich dabei auf die bei den Alten thatsächlich bestandene Vorstellung von dem Vorhandensein einer solchen Gehässigkeit zwischen jenen Tieren. Der ältere Plinius erzählt in seinem Sammelwerke naturalis historia, also nach ihm vorliegenden älteren Berichten, dass der Hirsch die Schlange in ihrer Höhle aufsuche und mit seines Atems Hauch aus derselben heraushole. Älian, ein Zeitgenosse Oppians, sagt in seiner Tiergeschichte (II, 9) ganz genau dasselbe, wie Oppian an dieser Stelle. Er weiss sogar noch mehr zu berichten: »Wenn man Hirschhorn pulverisiert in Feuer legt, so vertreibt der sich daraus entwickelnde Rauch überall die Schlangen, welche diesen Geruch nicht leiden können.« Der Verfasser der Halieutika endlich zieht bei Schilderung des Hasses und des immerwährenden Kampfes, der zwischen gewissen Seetieren besteht, als Vergleich die Gehässigkeit der Hirsche gegen die Schlangen heran und bedient sich dabei vielfach des nämlichen Wortlautes, wie ihn unsere Stelle aufweist (cfr. Hal. II, 289—295) oder vielmehr wie er von unserm Dichter nachgeahmt ist.

Forschen wir nach der wahrscheinlichen Ursache dieser Vorstellung der Alten, welche Oppian in seiner Weise noch weiter ausgemalt hat, so werden wir es vor allem begreiflich finden, dass die Furcht vor diesem, namentlich bei seinem unerwarteten Anblicke, Schrecken erregenden Tiere von jeher Anlass zu mancherlei Fabeln gegeben hat. Richtig wird auch sein, dass der Hirsch, sobald er auf eine Schlange stösst, Zeichen des Schreckens — Schnauben oder ein blasendes Geräusch — von sich gibt oder stutzt, wie ja auch in Brehms Tierleben einige Bilder kundgeben. Richtig wird ferner sein, dass derselbe die Schlange, die sich ihm um den Leib oder die Läufe gewunden hat, durch Kratzen, Reiben, Schnellen von sich wegzubringen sucht und, wenn nötig, auch mit dem Maule nachhilft, und dass dabei die Schlange

in Stücke geht. Von einem Angriffe aber mit dem Maule und einem Zerreissen mit den Zähnen kann keine Rede sein, ebenso wenig wie von einem Geräusche des Kiefers der Schlange. Letztere Täuschung mag in dem Zischen und den schnellen Bewegungen der gespaltenen Zunge begründet sein.

v. 39 cfr. Hal. II. 253 *ἔξοχα δ' ἀλλήλοισιν ἀνάρσιον ἔχθος ἔχουσι*

v. 41 *οὔρεος ἐν βήσσῃς*: cfr. Il. III, 34 wo ebenfalls von dem plötzlichen Ansichtigwerden einer Schlange die Rede ist; Hal. II, 289 *ἀνὰ ξυλόχους*

v. 43 *ὀφιόεντος*: nur von O. gebraucht (1); *καγχαλόων* wie I, 523 von der Freude des nun zum Angriffe schreitenden Tieres gebraucht; cfr. Hal. I, 471!

v. 52 *μειδιόωντι ἐοικώς*: wörtlich gefasst, wie Bourquin übersetzt: les lèvres comme s'il voulait sourire; oder in übertragenem Sinne von dem Ausdruck des Behagens ob der Vernichtung des Todfeindes.

v. 53—57: cfr. Hal. II, 292 ff.:

*δάπτει τ' ἐμμενέως· ὁ δ' ἑλίσσεται ἀμφί τε γοῦνα*
*δειρήν τε στέρνον τε· τὰ δ' ἡμίβρωτα κέχυνται*
*ἄψεα, πολλὰ δ' ὀδόντες ὑπὸ στόμα δαιτρεύουσιν.*

v. 59—99: Das Wunderland Libyen ist es, wo der Hirsch so merkwürdige Kämpfe mit Schlangen zu bestehen hat. Aber mit welchen Schlangen und wie? Diese gefährlichen Tiere bleiben doch nicht an ihrem Opfer hängen, sondern fliehen, wenn sie gebissen haben, oder ziehen sich zurück und warten die Wirkung ihres Bisses ab. Wir haben es also hier mit einem Märchen zu thun. Ein solches wollte Oppian vorführen. Forschen wir aber nach dem realen Untergrund, auf dem er dasselbe aufbaute, so können wir denselben unschwer finden. Die Schlangen von Libyen entpuppen sich als Blutegel (*αἰόλοι*, mit sechs rostroten, schwarzgefleckten Längsbinden auf dem Rücken und mit schwarzgeflecktem Bauche), oder Pferdegel, die furchtbarste Plage für Pferde, Rinder und Hirsche, kurz für alle Tiere, die ins Wasser gehen. Auf dem Sande, dem Scheuertuche des Hirsches, sucht er ihrer los zu werden, kratzt mit den Läufen, scharrt und sucht auch mit dem Maule die Blutsauger zu entfernen; endlich kühlt er sich im fliessenden Wasser (*ῥέεθρον ποταμοῖο*), da also, wo die Plage-

geister, die nur in Sümpfen und stehenden Gewässern leben, nicht vorkommen. Dass der Hirsch durch den Genuss von Krebsen sich wieder ausheile, war eine auch von Älian (var. hist. 13, 35) berichtete Sage, ein Volksglaube, der in gewissen Tieren und Pflanzen manche Wunderwirkung und Gegengift sucht. Dass ein abgerissener oder abgeschnittener Blutegel noch länger hängt und dass dann Blut abtropft, ist eine bekannte Thatsache. — Wenn Oppian Hirsche in Libyen vorkommen lässt, was Aristoteles in Abrede stellt, so verweist Brodäus auf Verg. Aen. I, 184, wo Äneas ebenfalls in Libyen Hirsche ziehen sieht.

Über das hohe Alter des Hirsches (cervus vivax, Ov.), wie der Krähen, existierten bekanntlich die merkwürdigsten Ansichten.

Zahlreich sind in der ganzen Partie, welche von dem Verhältnisse zwischen Hirsch und Schlange handelt, die Nachahmungen von Ausdrucksweisen des Dichters der Halieutika, wo dieser entweder denselben Stoff behandelt, oder den Kampf zwischen Schlange und Igel darstellt, oder endlich den Angriff der Meerkrabbe auf die Muräne schildert. Es scheinen daher Hal. II, 253—321 und 321—389 unserem Dichter als Vorbild zu v. 233—253 und zu 253—291 gedient zu haben.

Bezüglich einzelner Wendungen vergl.:

Kyneg. II, 245 mit Hal. II, 325 *φυσιόων — φυσιόων*
" " 251 " " " 301 *οἰκτείρειας — οἰκτείρειας*
" " 258 " " " 366 *ἰοτόκοι — ἰοτόκοισιν*
" " 259 " " " 346 *ἀμφιχυθέντες — ἀμφιχυθεῖσα*
" " 268 " " " 343 *ἐκφυγέειν ἐθέλει — ἐσσυμένην περ ἀλύξαι*
" " 273 " " " 344 *βεβρυχὼς ὀδύνῃσι — ἀσχαλόωσ' ὀδύνῃσι*
" " 279 " " " 374 *ἰχῶρ αἱματόεις — ἰχῶρ αἱματόεις*
" " 283 " " " 342 *ἐμπεφυῶτα — ἐμπεφυώς*

vergl. ausserdem Kyneg. II, 260 *ἐφύπερθεν ἐπιτρέψαντε κάρηνα*, mit Hal. IV, 625 *κάτω τρέψασα κάρηνον*

v. 80 *ἑρπετόεν*: nur von O. gebraucht.

v. 99: unter dem Breitgehörnten ist wohl der Damhirsch gemeint, dessen Geweih schaufelförmige Enden hat. Freilich ist damit nur eines der unterscheidenden Merkmale angeführt, nicht auch das weissgetropfte Fell, das übrigens im Winter fast ohne Flecken ist. Oppian scheint hier überhaupt dem Damhirsch weniger Beachtung geschenkt zu haben, der, wie Otto Keller nachgewiesen hat (Tiere des klass. Altert.), seit den ältesten Zeiten zwar in Vorderasien heimisch, aber in Europa in der historischen Zeit bis zum Untergange des römischen Kaiserreiches nicht nachweisbar ist (vergl. auch Otto Mans, die Jagd bei den Griechen, Progr. Cassel 1888).

Ausserdem wäre Oppians Bemerkung über den Breitgehörnten auch auf den Barasinga zutreffend, der jetzt noch in Hinterindien vorkommt und merkwürdiger Weise auch bei uns erst durch Brehm bekannt wurde.

v. 102—106: mit Flecken und Streifen geziert ist nur der Axishirsch. — *ἰόρκους*: nur von O. gebraucht.

## V.

Unter Bubalis verstanden die Alten die Kuhantilope, eine afrikanische Gazellenart; der Name ist heute noch gebräuchlich. Die Hörner der Antilopen, welche bei der Unterscheidung der Arten ganz besonders berücksichtigt werden, biegen sich gleichmässig in einfachem bis dreifachem Bogen. Bezüglich der Verbreitung des Tieres sagte Leunis: »Mit Ausnahme zweier in Nordamerika wohnender Arten sind die Antilopen auf die alte Welt beschränkt, hier ganz besonders zahlreich in Afrika.«

Sehr hübsch hat Oppian den Heimatstrieb dieser Tiere geschildert d. h. das Bedürfnis, nur da sich heimisch zu fühlen, wo Klima, Äsung und Schirmung passend ist. Nachgeahmt hat er dabei wohl Hal. I, 263—280, wo die Heimatsliebe des Astakos (eines Krebses) in derselben Weise, auch unter Vergleich mit der Vaterlandsliebe der Menschen, dargestellt wird.

## VI.

Unter dem Huhn ist nicht das Feld- oder Rebhuhn gemeint, sondern das Rothuhn: auf dieses passt »bunthalsig—rötlich« ganz

genau. Diese locken gerne und werden daher auch gerne als Lockvögel (natürlich wieder für Rothühner) benützt.

Was ihr Verhältniss zu den Rehen betrifft, so ist zu vermuten, dass hier die Thatsache dichterisch verwertet ist, dass Tiere, die öfters zusammenkommen oder in der Nähe zusammen leben und durch verschiedene Äsung nicht in den Kampf um das Dasein verwickelt werden, auch *gerne* sich neben einander aufhalten und sich durch vereintes Wachehalten gegenseitig unterstützen. Kommt z. B. ein Reh, ein Hase etc. öfters mit einem anderen nicht feindlichen Tiere auf der Weide oder auf dem Lagerplatze zusammen, so entsteht hiedurch unzweifelhaft ein gewisses Freundschaftsverhältnis. Sie äsen ruhig nebeneinander. Gibt ein Teil bei Ansichtigwerden eines Feindes einen Schrecklaut und reisst er aus, so stürmt auch der andere Teil schreckend davon.

Es ist nicht unmöglich, ja sogar wahrscheinlich, dass man sohin durch den Lockruf des Huhnes, neben dem das Reh zu äsen gewohnt war, dieses so vertraut machte, dass es ruhig auf das Feld trat, und ebenso das Reh zum Lockbild seines beschwingten Freundes werden liess. In Anwendung solcher Arten von List waren ja die Alten Meister (vergl. die Mitteilungen des Verfassers der *ἰξευτικά*, der eine Reihe von solchen Fangarten des Geflügels beschreibt; s. M. Miller, das Jagdwesen der Alten; München, Pohl!).

## VII.

Es handelt sich hier um die Capra aegagrus, Bezoarziege, Paseng, von der vielleicht unsere Hausziege abstammt.

»Deren Hörner sind stark gekielt, einfach bogenförmig nach hinten gekrümmt, mit den Spitzen einander etwas genähert, bis 75 cm lang, Färbung hellrötlich grau, an den Halsseiten und gegen den Bauch heller, Bauch weiss, Brust dunkelschwarzbraun. Sie kommt vor in Persien, im Kaukasus und auf Kreta. Brehm.

Oppian unterscheidet scharf zwischen den Hohlhörnertragenden (oder Hohlhörnern) und den Geweih tragenden Tieren, erstere als Ziegen und Schafe zusammenfassend.

Die Horntiere haben bleibende Hörner, die nie erneuert werden und mit ihrer inneren Höhlung einen knöchernen Fortsatz des Stirnbeines umschliessen. Ein Dritteil des Hornes ist massiv. Die hornige Schaale deckt also den Stirnbeinfortsatz, der zum Aufbau und zur Ernährung des Hornes an seiner Aussenseite unendlich

gefässreich ist. Schlägt man die Hörner mit der Glatze ab und trocknet das Ganze, so kann man die Hörner von den Stirnbeinzapfen herunterziehen, und nun bemerkt man nach einiger Zeit, dass diese (die Stirnbeinfortsätze) aussehen, als wären sie mit lauter Luftkanälen durchzogen, die als kleine Löcher nach aussen münden, während diese nur eingetrocknete Gefässe sind. Was liegt nun naher, als dass der fleissige Beobachter Oppian sich diese Kanälchen als im Zusammenhange mit dem Hohlraume des Hornes dachte, welch' letzteren er als Luftschacht betrachtete, der mit der Aussenluft in Verbindung steht. Es würden deshalb durch Bestreichen der Hörner mit Wachs in der That die Luftkanäle verstopft und der Zuzug der Luft abgeschlossen.

Die Abfuhr der Luft in die Lungen glaubte Oppian, nachdem er die Zufuhr gefunden, erfolge durch die Zähne, wahrscheinlich deswegen, weil er in der Öffnung der Zahnhöhle nach Ausnehmen der Zähne beobachtet hatte, dass an der Spitze der Wurzel öfter Gefässe hängen bleiben, die er als Luftleiter betrachtete.

So erklärte sich Oppian auf Grund seiner unmittelbaren Anschauung in einfacher und natürlicher Weise eine Sache, über die bei andern Schriftstellern eine andere Vorstellung herrschte. Aristoteles, Plinius und Älian nämlich erzählen, dass die Ziegen durch die Ohren atmen. Dass Oppian diese Ansicht kannte, ist wohl zweifellos; aber er folgte hier, wie auch manchen anderen Ansichten gegenüber, lediglich seiner Beobachtung.

So mag uns Oppians Mitteilung immerhin interessant erscheinen, wenn sie auch an sich irrtümlich war. Handelt es sich hier doch um einen Irrtum in einer Sache, in der das ganze Altertum sich eine unrichtige Vorstellung machte. Auf keinen Fall darf man Bourquins Bemerkung zu dieser Stelle: »Encore une de ces erreurs qui, pour avoir été adoptées par quelques écrivains, n'en sont pas moins extraordinaires« ohne Weiteres zustimmen, wenn derselbe kurz absprechend so über Dinge urteilt, die eben nur durch längere Beobachtung des Wildes in freier Bahn erlernt werden können.

Auch die weitere Bemerkung Bourquins, welche sich auf Oppians Darstellung der Eltern- und Kindesliebe bei diesen Tieren bezieht, kann nicht unbeanstandet bleiben. Er sagt nämlich: »Bien que la nature y soit un peu embellie, cette première partie de la description est d'un caractère simple et touchant; c'est dans la seconde seulement que le mauvais goût va se montrer.« Der erste Teil,

namentlich die Schilderung der zum Vergleiche herangezogenen Fürsorge der dankbaren Kinder für den altersschwachen Vater, ist gewiss ansprechend; aber auch der zweite. Demjenigen, der die fraglichen Verhältnisse nicht kennt, mag die Schilderung allerdings breit und umständlich erscheinen; aber nicht dem Kenner. Die Umständlichkeit entspricht genau dem thatsächlichen Vorgange.

Man muss denken, dass sich die Szene abspielt, während der Jäger noch abwesend ist, aber bald kommen wird. Die Mutter hat sich in einer Schlinge gefangen. Sobald sie dies merkt, lässt sie einen Schrecklaut vernehmen, nicht bloss ihren Schmerz und ihre Angst auszudrücken, sondern auch die Kinder zu warnen. Diese erschrecken und eilen fort; aber sie kommen bald wieder und stossen Schrecklaute aus. Dann beginnen sie, wie die Jäger es nennen, zu »langweilen«, d. h. Sehnsuchtsrufe auszustossen, und endlich, als der Jäger naht und die Mutter in die Gefangenschaft abführt, gehen sie im Gefühle ihrer Schwäche und in ihrer Anhänglichkeit an dieselbe freiwillig mit.

Man sieht, der Dichter hat den Vorgang, wie er sich in der That gestalten kann, wahrheitsgetreu zum Ausdruck gebracht.

Recht anschaulich und treffend ist die Sorge der Jungen für Ernährung und Reinlichhaltung der altersschwachen Eltern dargestellt. Was z. B. das »Wasserbringen mit den Rändern der Lippen« betrifft, so kann man öfter beobachten, dass die von der Tränke zurückkehrenden Tiere auf ein zurückgebliebenes — und dieses kann auch ein altersschwaches krankes Tier sein — zugehen und an ihrem nassen Äser von dem Genossen abgeleckt werden. Solch eine Wahrnehmung war es offenbar, die in dem Dichter die Vorstellung erweckte, dass sie auch Samariterdienste verrichten, — was ja unbewusst auch stattfinden kann.

Dass junge Tiere ein kraftlos gewordenes ruhendes Muttertier (wie auch andere eben ruhende Genossen) durch Belecken und Schmeicheln zum Spielen und Weiterziehen auffordern, ist bekannt.

Bei der ganzen Schilderung hat übrigens unser Dichter die Stelle in den Halieut. V. 519—589 zum Muster genommen. Dort ist es ein Delphinweibchen, welches das eine seiner Jungen am Haken zappeln sieht und das andere auffordert, zu fliehen. Selbst aber weicht es von dem unglücklichen geliebten Kinde nicht und wird so ebenfalls Beute des herzlosen Fischers. Die Nachahmung erstreckt sich manchmal bis auf den Wortlaut, so z. B.:

v. 35 cfr. Hal. V, 560: *φεῦγε, τέκος;*
v. 39 cfr. Hal. V, 553: *φαίης;*
v. 45 cfr. Hal. V, 574: *οὔτε νόον γνάμπτουσι σιδήρειον;*
v. 46 cfr. Hal. V, 563: *σπουδὰς ἀθανάτων ἀλιτόντες;*
v. 49 cfr. Hal. V: *ἀθρήσῃ.*
v. 24 *τινύμενοι*: vergeltend, hier in gutem Sinne gebraucht.
v. 43 Nachahmung des homerischen Verses Il. I, 20:
*παῖδα δ' ἐμοὶ λύσαιτε φίλην, τὰ δ' ἄποινα δέχεσθαι.*

Dem Wortlaute dieses Verses entsprechender wäre es allerdings, wenn man mit Schneider (I. Ausg.) läse: *μητέρα μοι λύσαιο φίλην* —, zumal *λύσαιο* durch den Scholiasten und *φίλην* durch die älteren Ausgaben gestützt werden. Aber die Wortfolge des Codices lässt diese Fassung nicht zu. Statt *λύσεο*, welches in denselben an der Spitze des Verses steht, hat der cod. Ven. *λύεο*, das jedenfalls empfehlender ist, wenn man das Medium gelten lassen will. Es scheint mir aber doch, dass der Dichter diese ungewöhnliche Form der ihm vorliegenden Stelle bei Homer gegenüber nicht gewählt, sondern mit der durch das Metrum gebotenen Umstellung der ersten Worte geschrieben hat *λῦσαι μητέρα*, sowie ebenfalls aus metrischen Gründen *φιλίην* statt *φίλην*.

v. 51 *αὐτόδετοι*: ein nur von Oppian gebrauchtes Wort.

# Anhang.

Die natürliche Erklärung dieses von Oppian geschilderten Vorganges der Annäherung von Fischen an die Antilope liegt nahe. Dass manchmal Tiere verschiedener Gattungen gerne mit einander verkehren, ist bekannt; ich verweise nur auf das oben Nr. VI S. 46 Gesagte. (Älian de nat. anim. II, 28 erzählt von einer besonderen Freundschaft zwischen einer Trappenart /ὠτίς/ und Pferden.) Dazu ist zu bemerken, dass auch das Nahrungsbedürfnis gewisser Tiere solche Annäherungen herbeiführt. Wer wüsste z. B. nicht, dass sich (worauf auch Bourquin in einer Anmerkung zu dieser Stelle hinweist) die Staaren gerne in der Nähe von Schafherden aufhalten, weil die Wolle der Schafe Insekten birgt, die ihnen zur Nahrung dienen? Wer hat nicht schon oft wahrgenommen, dass die Staaren auf dem Rücken derselben stehend nach Insekten suchten? In ähnlicher Weise ist wohl auch die Annäherung der Fische an die Antilope aufzufassen, die der Dichter in seiner Art verwertet hat.

Nachgeahmt hat der Dichter die ähnliche Stelle der Halieut. IV, 308—345, sowie ihm auch bei dem Hymnus auf den Eros die ähnlich lautende in Halieut. IV, 11—40 vorgeschwebt hat.

[11.]

# VIRGILIANA.

Die

grammatischen Schriften des Galliers Virgilius Maro

auf Grund

einer erstmaligen Vergleichung der Handschrift von Amiens

und

einer erneuten der Handschriften von Paris und Neapel

textkritisch untersucht

von

**Th. Stangl.**

München 1891

Buchdruckerei von J. B. Lindl.



# Einleitung.

Der Name des gallischen Grammatikers Virgilius Maro, welcher den neuesten Forschungen zufolge um 600 in Toulouse lehrte und dessen Schriften wir in der Karolingerzeit mehrfach benützt finden, war seit Jahrhunderten verschollen, als 1799 F. Arevalo als Beigabe seiner Seduliusausgabe ein in der Augustinerbibliothek zu Rom gefundenes Fragment der Epitomae desselben veröffentlichte. Umfangreiche Bruchstücke des nämlichen Werkes und den leidlich zusammenhängenden Text eines zweiten, der Epistolae, brachte 1833 nach einem Neapolitaner Manuskripte A. Mai in den Class. auct. V, 1—149 zum Abdruck. Eine auf Grund einer Wiedervergleichung dieser Handschrift vermehrte Ausgabe, deren voller Abschluss jedoch dem um die Altertumswissenschaft hochverdienten Kardinale nicht mehr beschieden war, erschien 1871 in der Appendix ad opera edita ab A. M., p. 113—166. Mittlerweile waren von H. Hagen in den Anecdota Helvetica zahlreiche Virgilexzerpte erschlossen und von mehreren Gelehrten auf eine alte Pariser Epitomaehandschrift aufmerksam gemacht worden. Es folgte 1882 Joh. Huemer mit dem Abdruck von fünf Wiener Blättern, welche Jos. Haupt, Kustos der dortigen Hofbibliothek, aufgefunden, und mit dem Nachweis von weiteren Exzerpten. Dieser erfreuliche Zuwachs an handschriftlichen Hilfsmitteln sowie die Bedeutung, welche Wilh. Meyer in seiner berühmten Abhandlung 'Der Ludus de Antichristo' (p. 74—79) dem ob seiner wunderlichen Erzählungen und Theoreme vielgeschmähten Grammatiker für die Geschichte der rhythmischen Dichtung des Mittelalters, P. Geyer im Archiv

f. L. II 25 ff. für die Erkenntnis des gallischen und die Beurteilung des Spätlateins überhaupt zuerkannt, bestimmten Huemer, der selbst in diesen Gebieten thätig war und ist, zu einer neuen Ausgabe: sie erschien 1886 bei Teubner. Die Mängel der Teubneriana, sowohl hinsichtlich der Unterschätzung der indirekten Überlieferung gegenüber der direkten als betreff der Emendation, betonte zuerst J. M. Stowasser (Stolones Latini, Pr. des Franz-Josef-Gymnasiums in Wien für 1888/89, pag. XVII—XXXII). Sodann wies Altmeister Martin Hertz im Breslauer Index scholarum für das Sommersemester 1888 unter gleichzeitiger Mitteilung einer Kollation zu vier Teubnerseiten sowie mehrerer Inskriptionen und Subskriptionen auf eine Epitomaehandschrift in Amiens hin, über welche er bereits in den Sitzungsberichten der Berliner Akademie v. J. 1847 pag. 406 eine kurze Bemerkung eingeflochten hatte. Ich selbst kehrte zu einer Vergleichung des Neapolitanus zurück, welche ich auf den Rat Professor Wilh. Meyers 1884 gefertigt und in die ed. princeps eingetragen hatte (W. f. kl. Ph. 1884 S. 1469). Die weitgehenden Abweichungen derselben vom Texte und kritischen Apparate der Teubneriana, in welcher für die Neapolitaner Handschrift eine Kollation Gust. Meynckes benützt ist, gaben mir Veranlassung, gelegentlich einer Reise nach Sizilien 1889 den Neapolitanus in jenen Teilen, wo er die einzige Quelle der Überlieferung ist, durchgehends, in den übrigen stellenweise nochmals zu vergleichen. Da die im selben Jahre von Dr. Ludwig Hartmann-Wien auf meine Bitte vorgenommene Revision ausgewählter Stellen des Parisinus ähnliche Versehen des ersten Kollationators feststellte und die Aufschlüsse, welche mir bald darauf P. Arthur Lapôtre S. J. in Paris mit ebenso grosser Sachkunde als Liebenswürdigkeit über einige Abschnitte des Ambianensis erteilte, die vollständige Kenntnis desselben als höchst wünschenswert erscheinen liessen, so verglich ich im Frühjahre 1890 beide Codices nach Kräften genau. Die Ergebnisse dieser Bibliothekarbeiten, über welche in der W. f. kl. Ph. 1890 Nr. 23 ff. summarisch berichtet

wurde, sind in Kap. III der folgenden Abhandlung niedergelegt. In Kap. II sind diejenigen Stellen der Teubneriana vereinigt, welche meines Erachtens auf Grund des neuen Apparates erweitert oder gekürzt oder sonst umgestaltet werden müssen, sowie jene, an welchen die handschriftliche Überlieferung der Emendation bedarf. Die für die hier bethätigte Textkritik massgebenden allgemeinen Gesichtspunkte habe ich in Kap. I an einer ausführlichen Beschreibung der verschiedenen Überlieferungen und Vergleichung ihrer Vorzüge und Mangel zu entwickeln versucht. Im gleichen Kapitel ist zu der von der Teubneriana abweichenden Gliederung der Epitomae Stellung genommen, wie sie in der Handschrift von Amiens vorliegt.

## I.

# Handschriftenkunde.

Die für den Text des Virgilius Maro wichtigsten Handschriften, Nr. 13026 der Nationalbibliothek zu Paris, 426 der Kommunalbibliothek von Amiens und IV A 34 der Nationalbibliothek zu Neapel scheinen ehedem alle drei in deutschem Besitze gewesen zu sein. Die zwei erstgenannten bezeugen es selbst von sich, die dritte lässt es vermuten.

P, ein vielbenützter Miscellancodex fast ausschliesslich grammatischen und poetischen Inhaltes von 182 Pergamentblättern in $4^0$, und A, 71 Pergamentblätter in $4^0$ mit vier grammatischen Werken, gehörten als Nr. 540 bez. 190 der Abtei St. Peter zu Corvey [1]), von wo P nach Saint Germain wanderte und die Signatur 1188 erhielt. N, eine aus der römischen Bibliothek der Fürsten Farnese stammende Pergamenths. in Folio, welche auf 289 Blättern bei 30 patristische, poetische und grammatische Schriften enthält, war in der zweiten Hälfte des 11. oder in der ersten des 12. Jahrhunderts Eigentum eines frater Wigradus, welcher vermutlich mit dem aus Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter $\text{II}^4$ 55, bekannten Wicradus identisch ist [2]).

P enthält auf fol. $11^r$ lin. 1—$40^r$ lin. 9 med., von einer Hand des 9. Jahrhunderts geschrieben, p. 3, 1—75, 21 der Teubneriana, also, nach deren Numerierung, Epitome I—X und den grösseren Teil von XI.

In A ist p. 3, 1—87, 22 erhalten, also Epitome I—XIII und der grösste Teil von XIV, und zwar von einem Schreiber aus dem Anfange des 11. Jahrhunderts ($A^1$) p. 3, 1—53, 20 missa auf fol. $30^r$ l. 1—$37^v$ l. 37, p. 53, 20 sic—71, 16 legi auf fol. $42^r$ l. 1—$44^v$ l. 20 med. und p. 71, 16 et legens—87, 22 docte auf fol. $44^v$ l. 20 med—$47^v$ l. 37; ferner in anderer Tinte, in Schriftzeichen des 10. Jahrhunderts und mehrfach abweichender Fassung ($A^2$) p. 53, 20 sic—71, 16 legi auf fol. $38^r$ l. 1—$41^v$ l. 38.[3])

In N sind von einer Hand des 11. Jahrhunderts nicht bloss Epit. I—XI mit P und A und Epit. XII—XIV mit A überliefert — allerdings

in gestörter Reihenfolge und in einer Textgestalt, welche weit hinter A und noch weiter hinter P zurücksteht, sondern auch in ähnlicher, durch Testimonia bewiesener Kürzung Epit. XV ( p. 87, 23—92, 25) und mit vollerem, wenn auch nicht vollständigem Texte die VIII Epistolae ( p. 105, 1—177,15), für welche bis jetzt jede andere kontinuierliche Quelle fehlt und auch nur wenige und wenig umfangreiche Testimonia nachgewiesen sind. Wie in N die XV Epitomae unter sich mannigfach umgestellt sind, so haben auch die beiden Gesamtwerke ihren Platz gewechselt: die der Abfassungszeit nach späteren VIII Epistolae stehen fol. 187$^v$ l. 1—205$^r$ l. 18 med., die XV Epitomae von da ab bis fol. 217$^r$ extr. Jedoch weist die Aufschrift der ersten Epitoma und die Unterschrift der letzten Epistola,[4]) welche voller und förmlicher sind als irgend eine andere inscriptio oder subscriptio dieses Codex, darauf hin, dass auch in der Vorlage, nach welcher das Neapolitaner Exzerpt gefertigt wurde, und hiemit wohl auch im Archetypus der virgilischen Schriften die chronologische Anordnung gewahrt war.

Somit nimmt hinsichtlich des Gesamtumfanges der Überlieferung N, nach dem Alter P den ersten Platz ein. Wo die drei Handschriften mit einander konkurrieren, wird N von A und noch mehr vom älteren P an Vollständigkeit des Textes übertroffen.

Nach dem Gesagten könnte man meinen, es seien nicht blos die VIII Epistolae, sondern auch die XV Epitomae, sei es ganz sei es teilweise, auf uns gekommen. Aber ich habe bei den Epitomae nur die von Huemer eingeführte Numerierung beibehalten; diese aber entbehrt betreff der Ziffern VIII—XV und zum Teile auch für die einschlägigen Aufschriften jeder handschriftlichen Grundlage, ja sie steht geradezu im Widerspruche mit P, mit den dem 9. Jahrhundert angehörenden Fragmenten von Wien (V) und Montpellier ( p. 96, 19—99, 35) und mit den ausdrücklichen Angaben, welche Virgil selbst über die Gliederung der Epitomae macht.

Huemer entging dieser Zwiespalt der massgebenden Überlieferung mit seiner eigenen Rekonstruktion nicht, und dennoch nahm er, um die von Virgil 121, 8 genannte und durch die Hauptaufschrift von P bezeugte[5]) Zahl XV zu gewinnen, folgende Abteilung und Titel der Epitomae an:

I. de sapientia von 3, 1—6, 19. II. de litera von 7, 1—11, 4. III. de syllaba von 11, 5—12, 22. IV. de metris von 12, 23—25, 22.

V. de nomine von 26, 1—42, 7. VI. de pronomine von 42, 8—49, 16. VII. de verbo von 49, 17—*67, 13. VIII.* de reliquis partibus orationis *von 67, 14—76, 6* und zwar mit den fünf Unterabteilungen, die doch wieder keine Unterabteilungen sind: *8. de adverbio von 67, 14—70, 19; 9. de participio von 70, 20—72, 10; 10. de coniunctione von 72, 11*—74, 18; *11.* de praepositione von 74, 19—75, 26; *12.* de interiectione von 76, 1—76, 6. Sodann *XIII.* de scinderatione fonorum von 76, 7—82, 20. *XIV.* de cognominationibus nominum atque verborum von 82, 21—87, 22. *XV.* de catalogo grammaticorum von 87, 23—92, 25.

Die Abfolge des Gesamttextes von 3, 1—75, 21 hat Huemer der Hs. P entnommen, von hier ab bis 92, 25 durch Kombination gewonnen. Denn N überliefert die Epitomae, wenn wir der Numerierung der Teubneriana folgen, in der Reihenfolge I XIII IV XIV XV II III V VI VII 8—12, und zwar I als I in der Unterschrift, ferner XIII als II, IV als IIII, XIV wiederum als IIII, XV als V in der Aufschrift, sodann die übrigen Epitomae ohne Nummer an die rätselhafte Unterschrift der letzgenannten gereiht: EXPLICIT MARONIS Virgili ;. | Oriuntur ephitome[6]). Was oben an Seiten- und Zeilenzahlen, welche die einzelnen Epitomae begrenzen, was an Nummern und Titeln derselben kursiv gedruckt ist, steht nicht bloss ohne handschriftliche Stütze da, sondern widerstreitet der Überlieferung.

Wie verhält sich die Handschrift von Amiens zu diesen Lücken der älteren und gleichalterigen Codices und zu den Widersprüchen der Teubneriana? A hat folgende Auf- und Unterschriften:

| | |
|---|---|
| vor 3, 1 fol. 30r l. 1 | INCIPIT AEPITOME XVI MARONIS. ORDINARIA DE SAPIENTĪ. \| Offenbar ist XVI aus XV. I. verschrieben; an incipit braucht deshalb nicht gerüttelt zu werden. |
| nach 6, 19 fol. 30v l. 4 | explicit PRIMA. SECUNDA DE LITTERIS INCIPIT. |
| nach 11, 4 fol. 31r l. 13 | INCIPIT DE SYLLABIS. |
| nach 12, 22 fol. 31r l. 31 | INCIPIT DE METRORU EXPOSICIŌ.\| |
| nach 25, 22 fol. 33v l. 28 | FINIT IIII INCIP̄. V \| DE NOMINE. |
| nach 43, 8 rege fol. 36v l. 11 | EXPLICIT. V. VI. de pNOĒ INCIPIT. |
| nach 49, 16 fol. 37r l. 34 | FINIT. \| VI. VII. DE VERBI QUALITATE INCIP̄. |

nach 58, 7 { fol. 42ʳ l. 11 A¹ EXPLICIT VII. INCIPIT VIII. (ohne DE) ACCIDENTIB; |Itē de VERBI SEX ALIIS.
fol. 38ʳ l. 26 A² EXPLICIT VII. INCIPIT VIII. ITEM DE ACCIDENTIBUS | VERBI SEX ALIIS.

nach 67, 13 { fol. 44ʳ l. 15 A¹ EXPLICIT VIII; INCP̃. VIIII. De RELIqs PARTIB; ORAĪS.
fol. 41ʳ l. 16 A² EXPLCIT. VIII. INCI|PIT. VIIII. De Reliquis PARTIBUS ORATIONIS.

nach 76, 6 fol. 45ʳ l. 5 |EXPLICIT. VIIII. INCIPIT. X. DE SCINDERAĪE FONORUM. |

nach 82, 20 fol. 46ʳ l. 24 Finit. X. XI. INCP̃ DE COGNITIOB. eTin| MAlię (li in Rasur und unsicher) ALIORUM NOMINU.

Alles in allem: A vereinigt die meisten Vorzüge in sich, welche P und V und N einzeln besitzen, und ist frei von den Fehlern oder Lücken derselben. Dies sowie die Einfachheit der ihm eigentümlichen Fehler kann nur geeignet sein, seiner Überlieferung, soweit sie über die anderen Manuskripte hinausgeht, den Wert echter, dem Archetypus entstammender Tradition zu verleihen.

A überliefert von p. 3, 1—75, 21 mit P, von da bis 87, 22 allein die ursprüngliche Anordnung des Textes als Ganzen; mit P die Gesamtzahl der Epitomae, XV; ferner die Ziffern von I—XI, und zwar I übereinstimmend mit P und N, II und III wie P bez. V mittelbar, IV mit N, V mit V, VI VII VIII X XI allein, IX mit P und V; endlich Inhaltsangaben zu diesen elf Epitomae, die wörtlich oder dem Sinne nach mit den bekannten zusammentreffen: die erste und zweite mit P, die dritte und fünfte mit V, die vierte, sechste, siebente, zehnte und elfte mit N, die neunte mit P und V.

Verkehrt ist es, wenn A den Beginn von VI nach 43, 8 rege, dem letzten Worte des Proömiums dieser Epitome, ansetzt statt nach 42, 7. Den Plural de litteris in der zweiten Aufschrift möchte ich der Vulgata nicht vorziehen, wohl aber III. de syllabis [1]. De metrorum exposicione ist ein unter dem Einflusse der unmittelbar vorhergehenden Worte (12, 21) — ad metrorum tendere expossitionem — entstandener Schreibfehler, welcher gemäss dem Anfang des Proömiums 12, 23 — Metrorum quidem conpositio multifaria est — zu DE METRORUM CONPOSITIONE zu berichtigen ist. N bietet de metris, eine Kürzung, welche, wie unten sich zeigen wird, in-

seiner Aufschrift zu Epit. VII ein Analogon hat. Doch das sind Fragen von untergeordneter Bedeutung. Der Schwerpunkt liegt in der neuen Abgrenzung, welche der Text von 49, 16 ab durch die Handschrift von Amiens erfährt. Gelingt der Nachweis, dass Epit. VII von 49, 17—50, 7, VIII von 58,8—67, 13, IX ohne irgendwelche Unterabteilung von 67, 14—76, 6 reichen muss und dass diese Epitomae de verbi qualitate, de accidentibus verbi sex aliis, de reliquis partibus orationis zu betiteln sind, so ist Huemers Abteilung der zweiten Hälfte der Epitomae umgestossen und eine neue auf handschriftlicher Grundlage aufgebaut.

Die ganze Erörterung von 49, 17—67, 13 fasst die Hs. N richtig in der Aufschrift De verbo zusammen, (vergl. 49, 14 pronomini tractando finis hic dabitur, ad verbi festinantibus nobis explanationem degerendam). Virgil selbst drückt sich genauer aus, wenn er im Proömium 50, 10 ff. sagt: de verbi VII speciebus ordinatim expossiturus illam primitus quaestiunculam, quae a plerisque aboritur, eventilare tentabo. multi namque quaerimoniantur, cur in ordine verborum qualitas primum conponitur, cum coniugatio triplex soffoni ( supponi) ante deberet, in qua maxime intellectus verbi virtusque praepanditur. nonnulli autem significationem antetulere qualitati, utpote in qua omnium verborum genera intelleguntur . . . 51, 6 verbum ex qualitate ordiendum est, quae ex modis ac formis velut quibusdam certis limitibus determinatur. modus enim non aliud quam certam mensuram significat. ex his itaque modis tractatum incipiamus habere. Es folgt die Besprechung der qualitas von 51, 11—58, 7 und zwar der modi von 51, 11—56, 12, der formae von 56, 13—58, 7; die der übrigen VI species von 58, 8—67, 13, der coniugatio von 58, 8—60, 17, der numeri von 60, 18—60, 24, der figura von 60, 25—62, 11, der personae von 62, 12—62, 22, der significatio von 62, 23—64, 8, der tempora von 64, 9—67, 13. Im Begriffe in die significatio einzutreten rechtfertigt sich V., dass er diese species erst nach den personae und nicht gleich nach der coniugatio behandelt habe, und schliesst 63, 4—6 die Digression mit einer Gliederung des gesamten Stoffes ab, den er von 51, 11 ab vorgetragen und weiterhin bis 67, 13 vortragen wird: hoc statui ut a qualitate ad coniugationem, a coniugatione ad numerum, a numero ad figuram, a figura ad personam, a persona ad significationem et ita ad tempora pervenirem. Nach der Besprechung der qualitas heisst es 58, 8: De initiis gerendi

verbi explanatione facta velut quibusdam fundamentis suppossitis. nunc de coniugatione ipsa dicendum est. coniugationes tres sunt . . . Dieser Eingang ist bedeutsamer als jeder der Eingänge, womit die verbleibenden VI species bedacht werden. Zurückgreifend auf den 50, 12 ff. ausgesprochenen Gedanken — quaerimoniantur cur in ordine verborum qualitas primum conponitur, cum coniugatio triplex soffoni ante deberet, in qua maxime intellectus verbi virtusque praepanditur etc. — stellt er nicht die coniugatio allein, sondern die coniugatio und mit ihr die übrigen V species der bisher behandelten qualitas gegenüber, welche, im Gegensatze zur landläufigen Anschauung, als Grundlage und Ausgangspunkt jeder Erörterung des Verbums zu erachten sei. $A^1$ $A^2$ haben also Recht, wenn sie die Überlieferung von 49, 17—67, 13 in zwei Epitomae zerlegen, in VII und VIII, jene de qualitate verbi, diese de accidentibus verbi sex aliis (zum Ausdrucke vergl. 149, 21 multi putant hanc annumerationem verborum eandem esse quam et numerum verbo inter VII usitatas species accidentem. 63, 7 significatio a quibusdam genus nominatur, quam opinionem Aeneas distruit asserens genus nonnisi nominibus accidere). N streicht 58,8 velut—nunc und schreibt DE CONIUGATIONE. Und die Pariser Handschrift? P hat nach 58, 7 | novi agnovi den Rest der Zeile frei und beginnt die nächste Zeile mit einem als Majuskel besonders gekennzeichneten D(e). Mit denselben einfachen Mitteln, ohne jede Nummer oder besondere Aufschrift, deutet P 12, 22, 25, 22, 42, 7, 49, 16 den Beginn einer neuen Epitoma an. Die Richtigkeit dieser Erklärung wird bewiesen durch die Unterschrift der Pariser und der Wiener Hs. nach 67, 13 EXPLICIT VIII. Was Wunder dass auch das Fragment von Montpellier einem Citate (98, 28) aus 61, 2 In VIII vorsetzt, nicht In VII.

Also beginnt 67,14 nicht Epit. VIII, wie Huemer ohne handschriftliche Zeugnisse schrieb, sondern IX. V $A^1$ $A^2$ haben Incipit VIIII*). P Incipit nona. Durch die gleichen vier Quellen steht die Inhaltsangabe de reliquis partibus orationis fest, die bloss in N fehlt. Wer de adverbio in N mit Huemer als legitime inscriptio betrachtet, irrt. N hat nach 67, 13 Expl EDICTO DE ADVERBIO (nicht etwa de adverbio edicto); streicht aber die übrigen vier Zeilen (67, 14—17) des mit Edicto de principalibus partibus . . . tractatu beginnenden Proömiums der neunten Epitoma.

so dass Edicto ganz haltlos dasteht. Ebenso hat N nach 70, 19 nicht De participio als selbständige Aufschrift, sondern N beschneidet den Übergang 72, 20 De participio autem — 22 brevia dicenda sunt zu De participio brevia d. s. und schliesst dieses Exzerpt an 70, 19 reversi|, ohne einen Raum frei zu lassen, an. Ferner steht in N nach 72,1 possunt| (72, 1 est—72, 10 est fehlt in N) nicht Finit — dieses Wort setzt Mai in seiner Ausgabe dazu — und nicht De coniunctione als selbständige Aufschrift, sondern N hat am Zeilenanfange De c. statt der Übergangsformel 72, 11 Nunc de c. aliquanta dicamus. Wer solche Kürzungen zum Anlass nimmt, eine neue Epitome anzusetzen, muss dies auch 29, 18. 31. 8, 35, 10 thun. An der erstgenannten Stelle hat N De conparatione statt Nunc de c. pauca dicenda sunt, an der zweiten De generibus am Zeilenanfange statt Nunc de genere tractandum est nominum, an der dritten DE CASU (nicht in Minuskeln) statt haec Aeneas. nunc de casu sermo paulo longius protrahendus est. Nach 74. 18 vollends ersetzt N die Übergangsformel De praepositione pauca dicenda sunt durch Finit. INCIP DE PPOSITIONE. Was hieran Zusatz ist, lehne ich mit demselben Rechte ab, womit Huemer den Zusatz von P nach 60, 17 Explicit de coniunctatione. Incipit de numeris ignoriert. Die in der Teubneriana als Epit. 12 bezeichneten sechs Zeilen 76, 1—6 bilden eine einzige Periode. Aus guten Gründen, wie die reichere Fassung des Textes in A lehrt: Interiectionum significatio et quia trita est et quia pene supervacua atque incondita a nostris iudicata est, in hoc opere praetermitti debet, praesertim cum de hac eadem in quadam epistola dixerim, hoc tantum significasse contenti quia etc. (Sprachliche Belege für die Echtheit dieses Textes sind in Kapitel II gesammelt). Hier gab es keine Eingangsformel zu beschneiden: so ersetzt denn N die unbequemen Worte in hoc opere — contenti durch hoc tantum dico und gibt dem Reste die Aufschrift DE INTERIECTIONE (ohne Explicit oder Incipit davor). Dieser Zusatz hat genau soviel Wert wie die Zusätze DE PERSONIS und DE NUMERO, welche N nach 62, 11 bez. 60, 17 macht und Huemer selbst ablehnt.

Fassen wir das Gesagte zusammen, so ist von den Zahlen 8—12 der Teubneriana gar keine überliefert, von den ihnen zugeteilten Inhaltsangaben bloss die letzte (de interiectione), und zwar in derjenigen Handschrift, welche die von Huemer als richtig anerkannte Aufschrift de reliquis partibus orationis weglässt. Epit. IX erstreckt

sich also von 67, 14—76, 6, und es werden durch die besten Manuskripte die Worte bestätigt, womit Virgil eben diese Epitome einleitet: Edicto de principalibus partibus separatim per singulas partes — id est de nomine pronomine et verbo — quam brevissime tractatu. nunc per reliquas orationis padas velut per cronicen unam tantum epitomam sumus expondituri. Und in der Epistola de adverbio sagt V. 156, 6: ego quia tibi de nomine ac pronomine verboque breviarias expositiones per epistolas intimaverim, inferiores quoque partes brevioribus quidem sed propriis epistolis explanabo. praesertim cum (in) epitomis de IV partibus unum feci opusculum — quae residuae sunt: adverbio scilicet ( Epistola IV), participio ( Ep. V), coniunctione ( Ep. VI) et praepositione ( Ep. VII). his, si proprias habeant epistolas, paulo latius aliquid legentibus conferatur ad sensum. Durch letztere Stelle wird zugleich der vollere Text bekräftigt, welchen A 76, 3 hat (Interiectionum significatio . . .) in hoc opere praetermitti debet, praesertim cum etc. Virgil nennt 156, 12 ausdrücklich die vier Redeteile, über welche er in Epit. IX gehandelt. Die Interjektion, welcher die selbständige Epistola VIII gilt, übergeht V., weil er ihr eben in Epit. IX einen im Verhältnis zu den übrigen vier Redeteilen überaus beschränkten Raum gewidmet hat (dem adverbium 65 Teubnerzeilen, dem participium 36, der coniunctio 52, der praepositio 31, der interiectio, nach dem Texte von A, 8) und, von einer Bemerkung über ve und euge abgesehen, nur sagt, dass er auf die Interjektion in den Epitomae nicht näher eingehen wolle.

Die Epitome de scinderatione fonorum 76, 7—82, 20, in N Secundus genannt, bei Huemer XIII, wird von A in der Auf- und Unterschrift als X. bezeichnet. Die nächstfolgende von 82, 21 bis 87, 22, bei Huemer XIV, in N IIII, in beiden Hss. am Schlusse verstümmelt, jedoch in N mit fiñ (= finit) endend, tritt in der Aufschrift von A als XI. auf. Über die Inhaltsangabe derselben ist in Kapitel II gehandelt. Es erübrigt noch die in der Teubneriana als XV., in einem Citate des Bruchstücks von Montpellier (98, 17) zu 88, 4 als XI. bezeichnete Epitome[*]) de catalogo grammaticorum, 86, 23—92, 25, welche im Neapolitaner Exzerpt mit V numeriert ist und dort thatsächlich die fünfte Stelle einnimmt. Das waren also XII Epitomae. Wo bleiben die übrigen drei? Auf diese Frage gibt es für die dem Scheine und völlig haltlosen Vermutungen abgewandte Forschung bloss eine Antwort: wir haben

sie nicht mehr. Wir können, gestützt auf die heutzutage bekannten handschriftlichen Zeugnisse, welche dem Jahre 1000 nahe kommen und teilweise über dieses zurückgehen, nur behaupten: Virgil hat XV Epitomae verfasst, von welchen uns XII ganz oder grösstenteils erhalten sind, und zwar I—XI und eine von den vier übrigen. Aus dem Epiloge 92, 22—25 (haec vobis, o sodales atque discentes, legum paternarum libris pro cunctorum legentium utilitate atque salute excerpta insinuasse sufficiat), der an Förmlichkeit weder in den Epitomae noch in den Epistolae seinesgleichen hat, darf man entnehmen, dass diese Epitome das Werk abschloss und XII, XIII und XIV verloren gegangen sind.

Die Beschaffenheit der einzelnen Überlieferungen des Virgiltextes erheischt eine eingehende Untersuchung um so mehr, als die Unterlassung derselben für P und N, die zwei grundlegenden Codices der Teubneriana, Huemer auf die merkwürdigsten Abwege geführt hat.

Die Virgilüberlieferung des Pariser Manuskriptes ist in so kräftigen und breiten Zügen und mit so wenig Abbreviaturen und Ligaturen geschrieben, dass der Text einer Pariser Zeile über den Text einer Teubnerzeile selten hinausgreift, manchmal sogar hinter diesem zurückbleibt. Offenes a mit oder ohne ~ — ein Zeichen, das auch sonst eine Rolle spielt, wo man es gar nicht erwartet — tritt wiederholt auf[10].

Nicht selten findet man bei Beginn einer neuen Gedankenabfolge Minuskel, mitten im Satze Interpunktion und Majuskel, Silben verschiedener Worte verbunden, Silben ein und desselben Wortes getrennt. Abgesehen von diesen kleinen Verstössen, welche sich aus der scriptura continua der Vorlage oder einer noch älteren Hs. und aus der geringen Einsicht des Schreibers in das was er schrieb erklären, ist P durch eine sehr grosse Anzahl unmittelbarer Fehler entstellt. Es sind Vokale mit Vokalen, Konsonanten mit Konsonanten und beide Buchstabenarten mit einander verwechselt, einzelne Silben oder Worte sei es an derselben, sei es an früherer oder späterer Stelle wiederholt, Buchstaben und Silben umgestellt, über 100 Worte durch fremdartige Elemente erweitert, bei 300 Worte um einzelne oder mehrere Buchstaben oder Silben verkürzt. Ein hoher Prozentsatz dieser leichteren und ein Teil der weiterhin zu besprechenden schwereren Fehler trifft mehr oder minder nahe mit dem Schluss oder Beginn der Zeilen zusammen. Diejenigen Fehler,

welche von P[1] und von P[2] — einer wohl gleichzeitigen Hand, die jedoch nicht immer nach einem Manuskripte änderte und manchmal Richtiges durch Falsches ersetzte —, beseitigt wurden, stehen an Zahl und Bedeutung jenen nach, welche verblieben sind und nur ausnahmsweise sich auf den Archetypus unserer Virgilhss. zurückführen lassen.

Treuer als jede andere Handschrift hat P die Wortstellung bewahrt. 18,6 und P[1] 67,8 machen eine Ausnahme. 16,2 sind die Worte auch in N umgestellt — wenngleich anders als in P —, 14,12 in PNA. Zweifelhaft ist, ob 7,4 dicit qui | nescit loqui ein Transpositionszeichen vorliege (nescit loqui NA) oder ein Korruptelzeichen (man erwartet fari statt loqui). 60,16 hat A dicuntur esse, die Vulgata esse d., P essē d.

Als Interlinearglosse erster Hand steht 44,13 · i · duplex über secunda, 50,4 ~ questioru über quassorum. Letztere Glosse hat sich in der Form questionum in den Text des A und der Berner Ars anon. eingeschlichen. Das 27,15 von 1. Hd. zwischen primario und quolibet über einem freien Raum von 2—3 Buchstaben angebrachte deno weiss ich nicht zu enträtseln ( deē nō oder de nōē?).

Den für die Beurteilung der Pariser Hs wichtigen Umstand, dass 24,11 eine förmliche Glosse in ihren Text eingedrungen ist, hat Huemer nicht angemerkt: N bietet das allein richtige anima, A racione, P anima ratione. Ferner überliefert P zugleich die richtige und die falsche Lesart, und zwar letztere zuerst und in zwei Fällen expungiert: 10,10 & ad (ad V, & A). 11,2 duo XI. 13,17 sunt habent (habent N A). 16,20 in illectum (illectum N, intellectum A). 57,6 &| ex. 66,17 & deficillima. 10,10 hat V richtig ad fortitudinem, P A et f.; 65,11 P a & a, A[1]A[2] a statt &. 43,14 ist admirati in P zu et mirati geworden, in N A zu et admirati. Die Stellen 24,11. 10,10 bis. 43,20 zeigen, dass bereits der Archetypus unserer Virgilhss. mit Glossen und Varianten versehen war und dass nicht immer gerade das Pariser Manuskript es ist, welches jenem in solchen Fällen am nächsten kommt. Das ursprungliche ist bald dieser, bald jener Hs. zu entnehmen, manchmal uberhaupt nicht unmittelbar aus den Hss. zu gewinnen, sondern durch Konjektur. So hat 68,2 V designant (aus 68,1), N designat, P significa. die Teubneriana richtig significat wie A[1] A[2]. 68,2 N[1] designat ostendit (N[2] tilgt das 2. Verbum statt des 1.), A[1] A[2]

significat (aus dem Vorhergehenden), die Teubneriana richtig ostendit mit P. 35, 13 A agunt — agunt accusant (die 2. Hs. tilgt accusant), N habent—agunt, die Vulgata mit P agunt—agunt statt agunt—accusant. 56, 19 $A^1A^2$ facere, die Vulgata mit PN dicere statt fari. Im Übrigen ist die Hs. P, deren Schreiber nur die Elemente des Lateinischen kannte, von Zusätzen, welche ein selbständiges Wort darstellen, fast ganz frei geblieben: 27, 10 ist zwischen roma und chartago ein vel eingeschaltet, 39, 5. i. vor vassis. Die Zahl der Lücken, an welchen P leidet, kann selbst dann nicht als geringfügig gelten, wenn wir die Nachträge berücksichtigen, welche $P^1$ und $P^2$ zur ersten Niederschrift gemacht: 3, 16 ab. 4, 21 illa 6, 13 de fumo VIIII ustrax de urendo | X. uicius qui pe. 23, 26 in. 25, 2 in. 27, 10 dicenda. 27, 26 que. 30, 14 quod. 36, 18 est. 62, 26 rei. 71, 16 et. Wenn $P^2$ 6, 14 die genannten Worte auf dem von $P^1$ ausgesparten Raum nachträgt, dagegen die ebenfalls von 1. Hs. angedeuteten Lücken nach 23, 19 | deffert. quē und 75, 4 potenter bez. 75, 5 unde nicht ausfüllt, so folgt daraus, dass entweder eine alle Teile der ersten Niederschrift umfassende Revision nach der Vorlage von $P^1$ oder einem anderen Codex nicht stattfand oder dass diese Codices ebenfalls jene Lücken hatten oder unleserlich waren. Mit andern Manuskripten hat P nur wenige Lücken gemeinsam: es fehlen in PVA 24, 22 et; in PNA 26, 6 ego. 28, 4 quae. 62, 13 per; in PN Fragm. Montepess.: 61, 27* iurare compellens attestor aliquem (* bedeutet hier und im Folgenden, dass die Teubneriana an den betreffenden Stellen fehlerhaft ist); in PN: 22, 1 de. 37, 4 quae. 43, 8* nec. In P allein sind weit mehr Worte ausgefallen als die Teubneriana als ausgefallen anzeigt. Die oben verzeichneten Nachträge 1. und 2. Hand, die zahlreichen Silbenausfälle, welche beide über der ersten Niederschrift berichtigt haben und die ursprüngliche Übergehung der Worte 3, 9 artis—3, 11 telleaque und 30, 1 plurali—30, 2 conparativo begünstigen keineswegs die Annahme, als sei bereits die Vorlage von P so lückenhaft gewesen, wie P selbst es ist. Auch reicht das Schlagwort Homoioteleuton nicht aus, um all die Versehen, welche dem Schreiber von P überbürdet werden müssen, zu erklären. Es trifft zu 29, 11. 38, 11. 45, 7. 46, 1. 50, 7. Mit dem Schluss bez. Anfang einer Zeile ( | ) oder Seite ( || ) hängen die Lücken 9, 13. 10. 20. 15, 1. 17, 15. 18, 9. 23. 21. 30. 1. 50, 1 zusammen. Für die übrigen grösseren Ausfälle, welche 8. 14. 9. 5 eine Zeile umfassen, 20, 13.

21, 9. 25, 15. 36, 3 ein Stück einer Zeile, 62, 25 mehr als eine Zeile. lassen sich solche äussere Umstände nicht geltend machen: der Schreiber hat eben seine Arbeit nicht allerwege gleich ernst genommen. Die Gesamtübersicht über die Lücken von P gestaltet sich folgendermassen: 5, 16 in. 6, 12 VII fragon ex fragore flammae. 8, 14 quidem vocalium mobiles sunt quaedam autem. 9, 5 fortis in iisdem locis erit amo os origo sermo at. 9, 13 (Omnium|) pronominum. 10, 11 cum. 10, 20 (Nam|) a. 15, 1 plus (solito||). 15, 17 per 16, 17 (autem) haec. 17, 15* quidam (amor et|). 18, 9 (unaqua|q:) inquiens. 19, 13 est. 20, 13 intellegitur cupire autem inmoderatae. 20, 16 in. 21, 9 verax poeta verus enim ad naturae. 22, 2 ex. 23, 19* motu (Lücke angezeigt). 23, 21* (mens) enim (de me|tiendo). 25, 15 conferat tum deinde ut in orationis. 29, 10 de 29, 11 et gentibus. 30, 1* (&) e. 35, 10* de. 35, 18 ablativus. 36, 3* (paenitudinem) hoc est agitis. 38, 9 (natem) nas. 38, 11 flecti non prohibetur sed singulari numero. 42, 4* quae. 43, 8 est. 43, 13 ut. 45, 7 hela — 8 helum. 46, 1* praeponuntur ut aliquis, subiunguntur. 50, 1* (iudicio||) omnis. 50, 4 in. 50, 7 ex ver. 52, 5 non (3—4 Bchst. rad.). 57, 19 erunt. 58, 1* feruasta P statt fervore id est aestu. 50, 10 sunt. 62, 25* quicquid quaestionem movere potest prius eventila ne decus operius totius. 64, 11* a. 66, 9 vel. 67, 9 erit. 75, 5 cum me (freier Raum). — 67, 9* haben PA¹A² richtig sim, VN sim sis sit (aus derselben Zeile wiederholt). 59, 10* est (om. P A¹A²) scheint ein Zusatz von N und dem Fragm. Montepess., 13, 21* est. 33, 20*. 53, 9*. 62, 21 ut Zusatz der Hss NA.

Die fünf W i e n e r Quartblätter, welche 7, 13 qui — 12,9 secundum, 24, 21 mare — 26, 16 namque, 30, 21 difensionem — 33, 2 aliquoties und 65, 20 sunt — 68, 2 designant umfassen, stehen der Pariser Hs. an Alter gleich, an Wert bedeutend nach. Ihre eigenartigen Vorzüge und Mängel, soweit sie den Text als solchen betreffen, sollen hier an besonders bezeichnenden Lesarten nachgewiesen werden. V allein bewahrt 26, 6 ego, hat allein richtig 10, 10 ad — ad. 11, 8 monades. 26, 1 erogare. 26, 4 aestimatur. 31, 15 etenim; mit NA 8, 8 conpaginibus; mit P 10, 23* efficient. 25, 2 inter — Romam. 31, 11* quia et. 66, 17 et; mit A 10, 6* amicos. 32, 1 at. 66, 2 usitatam; mit N 7, 15 conglutine. 10, 21* duos. 25, 1* erit. 66, 2 deminuuntur. Mit derselben Hs. teilt V die schlechten Lesarten 9, 7 aliquatinus. 11, 22 fuerint. 24, 25 narrationem. 62, 21 huiusce. 68, 2 designa(n)t; eine Umstellung 31, 15; den Ausfall von

sepe unum 10, 20. futurum 66, 23. cetera 67, 1. et 67, 6; den Zusatz sit sit 67, 9; mit A eine Umstellung 12, 5. producitur statt producetur 12, 4. Eigentümlich sind V die in den Text eingedrungenen Glosseme 10, 7 id est supponetur. 11, 8 monogramma una littera dicitur. Auch sonst ist der Text erweitert: durch rāmus 12, 3. ex 25, 2. se 25, 16. tenere 26, 4. est 65, 27. ramus ratis rant 66, 13. ut 67, 5. id est 67, 14. et 67, 15. Das Kompositum steht statt des Simplex 11, 5. 66, 14. Das Präsens statt des Futur 9, 7. 12, 6. 32, 2 (und mit P 29, 20: um so mehr ist 10, 23 efficient. 25, 1 erit zu beachten); etiam statt etenim 9, 15. vel statt et 10, 2. principatum 26, 7. obtinere 26, 15, refertitur 32, 21 statt principium, obtendere, effatur. Umstellungen finden sich 8, 4. 9, 5. 9, 16. 10, 1. 10, 5*. (26, 13?). 31, 16. 32, 8. Ausgefallen sind 10, 21 milia 10, 22 die drei et. 10, 24 tantum. 11, 3 supplet. 11, 11 autem. 11, 15 secuta. 12, 7 tam. 25, 4 haec. 25, 7* est. 25, 19 rex. 32, 9 in. 32, 10 nomina. 66, 7 legerite vel. 66, 14 tempore pr. 66, 20 futurum. 67, 7 modo. 67, 8 essem.

Wir brauchen die Aufzählung der Verderbnisse, welche der so wenig umfangreiche Wiener Text erlitten hat, nicht fortzusetzen und zu vervollständigen, um auf ihn mit gutem Grunde den Satz anzuwenden, der von den einsichtigsten Kritikern längst als richtig erkannt ist, von noch zahlreicheren jedoch immer wieder missachtet wird: das Alter eines Manuskriptes verbürgt nicht ohne weiteres seine Güte. V gehört gleich P dem 9. Jahrhundert an und bietet trotzdem einen Text, welcher vom Archetypus unserer Virgilhss. viel weiter entfernt ist als die Pariser Überlieferung.

Die Virgilüberlieferung von Amiens besprechen wir im Zusammenhange mit der Neapolitaner, weil bloss eine unmittelbare Vergleichung derselben sowohl untereinander als mit den übrigen handschriftlichen Hilfsmitteln lehrt, was wir von N da zu halten haben, wo dieser Codex nicht mehr mit PVA und den Testimonia konkurriert, sondern bloss mit A und den Testimonia oder mit der einen dieser beiden Quellen, und welchen Wert wir ihm in jenen Abschnitten beimessen dürfen, für welche jede sonstige direkte oder indirekte Überlieferung fehlt.

Beda, Alkuin und mehrere Exzerptoren des 9. Jahrh. citieren zu 38, 11 und 61, 17 einen Text, welcher vollständiger ist als der in P und N¹ erhaltene: die Echtheit desselben an der erstgenannten Stelle hat H·emer anerkannt; zur zweiten kannte er ihn nicht. Diese den

Gelehrten der karolingischen Renaissance vorliegende Virgilrezension ist es, auf welche die Handschrift von Amiens zurückgeht, und zwar sowohl in denjenigen Teilen der Epitomae, welche in ihr einmal, als in jenen, welche zweimal überliefert sind (p. 53, 20 — 71, 16): 61, 17 stimmt der ältere ($A^2$) und der jüngere Text ($A^1$), 38, 11 der jüngere Text mit jener volleren Fassung überein. Die nahen Beziehungen, welche zwischen $A^1$ und $A^2$ bestehen, und ihre gemeinsamen Abweichungen von den übrigen direkten Textquellen kann man aus den in Kapitel III mitgeteilten Varianten ersehen. Trotz dieser weitgehenden Ähnlichkeit hat $A^1$ gewisse Lücken, Zusätze und sonstige Lesarten gesondert für sich, und ebenso $A^2$. Es kann also der jüngere Text selbst dann nicht aus der Vorlage des älteren, der bloss p. 53, 20 — 71, 16 enthält, herrühren, wenn wir annehmen, diese Vorlage habe gleich dem jüngeren uns erhaltenen Texte p. 3,1 — 87, 22 umfasst. Wir müssen aus den Differenzen des $A^1$ und $A^2$ vielmehr schliessen, dass jeder dieser Texte aus jener karolingischen Rezension durch ein besonderes Mittelglied hergeleitet ist. In der Auflösung von Ligaturen und Abbreviaturen waren beide Schreiber unsicher; übrigens löst der ältere öfter auf als der jüngere. Die Abkürzungen des letztern für quod quia quam, sowie die Vokale o und e sind, zumal in der kleinen vergilbten Schrift der letzten Seiten, oft schwer zu unterscheiden. Die Korrektur zweiter Hand bewegt sich in sehr bescheidenen Grenzen; Randbemerkungen oder Korruptelzeichen fehlen ganz. Interlinearglossen finden sich von 2. Hand zu $A^1$ 36, 23 und $A^2$ 60, 20.

Die Verderbtheit des Neapolitaner Textes, bei dem sich wie bei P die Fehler in auffallender Weise am Schluss und Beginn der Zeilen häufen, lässt vermuten, dass der Schreiber nicht derselbe Mann war, welcher das Exzerpt aus einer dem Codex V ähnlichen volleren Vorlage zusammengestellt hat. Die erste Niederschrift wurde vom librarius selbst und drei anderen Händen revidiert: ihre Änderungen sind oft Verschlechterungen, nicht Verbesserungen der ursprünglichen Überlieferung und keineswegs alle Handschriften entnommen. Die Nachträge zweiter Hand zu 38, 11 und 64, 11 und ihre Korrekturen zu 40, 5 und 52, 22 stammen aus einer von PVN¹ verschiedenen, dagegen mit dem Texte von Amiens verwandten Hs. Die zwei jüngsten Korrektoren bemühten sich vornehmlich um die arg verderbte Epitome XV. Auf die Interlinearglossen zu 42, 9. 114, 1. 114, 6 hat bereits Huemer aufmerksam

gemacht. Mehrfache, von 2. Hand am Rande angebrachte Schlagworte orientieren über den Inhalt, die Zeichen r ( require) und q ( quaere) über Korruptelen des Textes. Die Verwechslungen von Buchstaben, die Erweiterungen, Kürzungen und Wiederholungen von Worten, die litteralen und konstruktionellen Assimilationen werden wir im zweiten Kapitel jeweilig da besprechen, wo diese Fehler in die Teubneriana übergegangen sind.

Wenn wir die durch P von p 3.1—75. 21 überlieferte Wortstellung unter Berücksichtigung der früher verzeichneten Ausnahmen als die ursprüngliche betrachten, so hat N in Epitome I—XI achtundvierzig Transpositionen vorgenommen, nämlich 3, 12. 6, 14. 11, 1. 11, 2. 11, 7. 13, 19. 13, 22. 16, 18. 17, 19. 25, 2. 25. 6. 29. 1. 31, 16. 34, 18. 36. 22. 37. 1. 39. 12. 43, 6. 43. 8. 43. 10. 43. 14. 47, 1—3. 47, 9. 47, 10. 47, 11 48, 16. 48, 21. 48, 22—23. 50, 9—10. 51, 13. 52, 17. 52, 18. 53, 13. 54, 16. 55, 3—4. 56, 14. 56, 22. 57, 17. 58, 1—2. 58, 18. 60, 18. 61, 20. 63, 27—28. 68, 9—11. 68, 12—13. 70, 15—18. 72, 26. 74, 17 (67, 14 zählt nicht dazu). A steht an 34 dieser Stellen mit P gegen N, streicht an 5 eines der je zwei in Frage stehenden Worte (13, 19 hii. 13, 22 est. 25, 6 autem. 47, 10 et. 48, 21 sunt), transponiert an 6 anders als N (6, 14. 48, 22—23. 50, 9—10. 55, 3—4. 56, 22. 72, 26) und stimmt bloss an 3 mit V überein (43, 14. 52, 18. 57, 17.) Ferner nimmt A in den gleichen XI Epitomä noch ungefähr hundertfünfundzwanzig Wortumstellungen vor, sei es gegen PN sei es, wenn N fehlt, gegen P. Die übrigen besseren Textquellen sprechen weder für die separaten Transpositionen von A noch für jene von N. In der Epistolaeüberlieferung von N ist diese Art von Fehlern seltener nachweisbar: zu den von Mai berichtigten füge ich 145.5 (fieri quae res statt quae res fieri) und 146, 13 (scripsit et quod statt quod scripsit et), Stellen, deren Verderbnis bisher in anderer Richtung gesucht wurde.

Darnach verdient N in den Epitomae hinsichtlich der Wortfolge wenig, A noch geringeres Vertrauen. In der ungleichen wichtigeren Frage, in welcher Vollständigkeit Epit. I—XI in den verschiedenen Codices überliefert ist, trifft das Gegenteil zu, und zwar mit unzweideutiger Entschiedenheit. Es fehlen in N pag. 9, 12—10, 18. 12, 17—21. 18, 11—25. 19, 14—23. 20, 1—9. 15—21. 21, 11—17, 22, 2—3. 20—25. 23, 1—6. 28, 13—14. 29, 3—6. 13—15. 33, 11—15. 34, 7—13. 23—27. 35, 1—5. 36, 2—4. 15—21. 37, 7—10. 38, 1—3. 6—7. 39, 1—9. 12—16. 41, 16—24. 42, 1—7. 43. 7. 44, 6—7. 13—16.

45. 14—18. 46. 1—10. 16—28. 48, 1. 3—5. 7—13. 19—20. 24. 49. 3—4. 7—10. 14—16. 50, 3. 5. 11. 12. 16. 51, 1. 2. 8. 10. 51, 19—20. 52, 1—7. 14. 16. 19. 53, 13—20. 54, 1—8. 14—15. 55, 15—16. 20—21. 23—24. 56. 1—4. 57, 2—3. 5—9. 16. 58, 3—7. 59, 4 59, 12—29. 60, 1—15. 25—26. 61, 4. 62, 10. 21—22. 24—27. 63, 1. 3. 64. 13—15. 65. 8—13. 16—19. 22—24. 67, 14—17. 68, 3. 7. 18—21. 69, 1. 7—10. 19—21. 70. 5—6. 9—13. 20—21 71, 4—6. 72, 2—10. 17—23. 74. 3. 7—15. 22—23. 75. 2—10. 17—18. 20—21. Dabei ist die Mehrzahl der Zeilenzahlen zu Gunsten des N abgerundet, dessen Lücken häufig über den Beginn oder Schluss der angegebenen Zeilen hinausgreifen. Ferner habe ich von mindestens gleichviel Stellen abgesehen, an welchen in N einzelne Worte, Satzteile oder Sätze geringeren Umfangs gestrichen sind. Nach einer Berechnung, welche ich an der Hand meines Neapolitaner Kollationsexemplares anstellte, fehlen von pag. 3, 1—75, 21 in N mehr als 420 Teubnerzeilen. Und welches ist der Inhalt und die Beschaffenheit der vom Neapolitaner Exzerptor ausgeschiedenen Teile? In der Regel beseitigt oder kürzt N Prologe, Epiloge (darunter 12, 17 ff. denjenigen, welcher der vom Exzerptor vorgenommenen Umstellung der Epitomae widerspricht), Übergangsformeln, ausführlich gehaltene Erörterungen, Einleitungen zu Citaten, die Citate selbst, verderbt überlieferte Stellen, ausserdem eine Masse von einzelnen Worten und Satzteilen, welche vielfach in sachlicher und sprachlicher Beziehung integrierende Bestandteile der Darstellung bilden. Was soll man sagen, wenn die den Satz regierende Partikel oder das Hauptverbum verschwunden ist, wenn die Protasis ohne die Apodosis oder diese ohne jene verbleibt, wenn Stücke verschiedener, inhaltlich einander widersprechender Perioden zusammengeschweisst sind? Man hat behauptet, N teile das rein Meritorische mit. Ja, wenn der Neapolitaner Exzerptor einen vernünftigen, das rein Thatsächliche knapp zusammenfassenden Auszug aus seiner Epitomaeüberlieferung gefertigt hätte! Aber es hört ja von Epitome II an auf weite Strecken jede Kontinuität des Gedankens auf. Wir haben einen wüsten Haufen äusserlich aneinander gereihter, innerlich zusammenhangsloser Exzerpte vor uns, welche vor jedem Testimonium, das irgendwo einsetzt, zurückstehen müssen. Und die wenigen Worte, welche einigemal den ausgeschiedenen Partieen substituiert werden, sind des ganzen Machwerkes würdig.

Das ist der Neapolitaner Text der Epitomae. Und die Handschrift von Amiens? Nicht eine einzige der grossen Lücken von N kehrt in A wieder: 51, 12 ist eine Zeile in $A^2$ ausgefallen, 63, 8 in $A^2$ und $A^1$. Für den Ausfall von 69, 10—14 in $A^2$ tritt $A^1$ ein. Wohl aber hat der Redaktor dieser Epitomaerezension autem, enim, et, est, sunt, esse, et cetera und ähnliches hartnäckig verfolgt und auch sonst einzelne Worte, welche ihm überflüssig oder verderbt schienen, so häufig ausgeschieden, dass ich den Gesamtausfall von pag. 3, 1—75, 21 auf 60 Teubnerzeilen berechne.

Dass ein Exzerptor, der an seiner Vorlage so ausgedehnte Kürzungen vornimmt wie N, nicht darauf bedacht ist, seinen Auszug durch Zusätze zu erweitern, begreift sich. So ist denn die Überlieferung von Neapel in diesem Punkte weit reiner geblieben als jene von Amiens. Übergehen wir die Zusätze, welche die erste oder zweite Hand über der Zeile anbrachte, so ist in N überschüssig: 14, 5 per. 21, 18 quod. 22, 19 id est stellae duae. 25, 1 metro. 27, 20 et. 33, 7 syllabae sunt (aus 33, 22). 37, 10 und 74, 19* enim. 38, 12 pluraliter. 40, 4 capitis. 43, 15 sed pronomen. 45, 9 ecci. 47, 11 omnia $N^1$. 47, 15. 16 et. 48, 18 sunt. 53, 8 II (vgl. A 25, 18). 57, 4 verba verae formae (wie 57, 17). 57, 5 vel visis. 65, 5 autem. 67, 9 sis sit (mit V). 73, 3 vero; in NA: 13, 21 est. 33, 20. 53, 9. 60, 21 ut. 67, 9 modus. 73, 13 dii; in $NA^2$: 66, 19 perf.

Die Mehrzahl der Zusätze in A rührt sicherlich vom Urheber dieser Rezension, nicht von den Schreibern der Apographa von Amiens her: auf diese gehen bloss einige Wiederholungen einzelner Worte zurück. Eine grössere Interpolation liegt 59, 2 ff. vor, kleinere sind: 13, 23 possunt genera. 17, 22 astronomia aus 22, 8. 24, 3 se. 25, 3 notata. 25, 15 II. 30, 9 non. 39, 3 duas. 39, 14 iustamen iustamentum. 45, 13 haec. 47, 16 et cetera. 47, 17 et sus pro suus (vel sus $N^2$). 48, 5 ut dixi. 54, 6 viri. 66, 10 praesenti et praeterito inperfecto. 66, 11 praeterito perfecto et plusquamperfecto. 66, 16 pro seminatus sum. 66, 20 fi. 67, 10 futurum esse. 70, 16 testimonium. 70, 23 fiunt. 72, 24 verbum refugit aus 72, 22. 73, 13 hoc diceret. Es sind eingeschaltet die durch die Konstruktion gebotenen Kasus von littera 9, 11. nomen 31, 9. 36, 16. 37, 1. 40, 16. 41, 4. verbum 58, 4. genus 32, 1. casus 45, 15. 47, 12 (mit nominativo). numerus 6, 6. 37, 2. 5. 17. 41, 17. gradus 31, 3. declinatio 39, 14. modus 52, 17. 66, 7. Wie diese Worte, so sind jeweilig derselben oder den umgebenden

Zeilen entnommen die Zusätze des Redaktors 14, 14 metrum. 15, 9 exemplum. 18. 19 voluntate. 21, 9 ait. 21, 13 partem. 27, 25 quoque. 44, 15 eandem und quandam. 52, 14 hoc. 53, 6 quod. 58, 4 inchoativa; des Schreibers 7, 4 qui. 13, 18 sic. 18, 27 digna conscripsit non. 33, 9 non. 59, 28 tempore $A^2$. Endlich ist mindestens achtmal eingeschaltet et, viermal que, 24, 11 ac, 75, 15 vel, 64, 2 aut, 10, 7 enim, 5, 4 tamen, 58, 20 autem, siebenmal in, fünfmal a bez. ab, 68, 9 pro. vierzehnmal est, 43, 1 esse (?), 45, 16 sunt, 60, 3. 63, 16. 66, 5. 7 ut. Eine falsche und daneben die richtige Lesart ist überliefert 29, 6. 35, 1. 35, 13. 41, 23. 44, 9. 45, 12; zwei Varianten, von denen keine richtig ist, 10, 17. 52, 12.

Den vulgären Charakter der Sprache Virgils hat am reinsten $P^1$ bewahrt; in N wurde derselbe vom Exzerptor selbst, vom Schreiber und den Korrektoren vielfach verwischt; noch rücksichtsloser verfuhr mit den sprachlichen Eigentümlichkeiten des gallischen Grammatikers der Redaktor von A. Man findet in A Vulgarismen verbessert wie 5, 18 fitur (vgl. 66, 23). 8, 13 legestum (vgl. 66, 14). 9, 2 fortiosa. 17, 3 de mare. 19, 7 perfendiens. 20, 13 cupire. 23, 24 sapire. 29, 10 sapientum. 60, 21 legentum. 29, 4 baculus. 40, 12 nidum. 34, 1 sciscientem 40, 23 nasciens. 40, 18 vidantur 70, 9 inflectibilia. 75, 7 vestitibus; Simplicia durch Komposita ersetzt 18, 18. 34, 11. 54, 7. 59, 20. 61, 5. 62, 17. 73, 14. 75, 9; Komposita durch Simplicia 22, 1. 50, 14. 68, 3 und mehreres derart. Auch an keckeren Substitutionen fehlt es nicht: statt vieler nenne ich 46, 4 potestatem vel vim für dicionem. So steht man denn oft auf unsicherem Boden und schwankt, ob man einen von Anfang an reineren oder einen fälschlich gereinigten Text vor sich hat. Ist z. B. 15, 9 in medium proferemus echt, wie an allen übrigen Stellen einhellig überliefert ist, oder in medio, 16, 18 sunt etiam oder sicut etiam, 17, 21. 19, 16 dialectica oder dialecta, 19, 1. 19, 8 Lepidus oder Lapidus, 21, 22 helios oder helium, 22, 18 fatua oder was sonst? — denn infatua ist undenkbar —, 22, 4 Parthia oder Parthe? Diesen und ähnlichen Lesarten, über welche erst nach Auffindung einer Handschrift, die besser ist als alle bisher bekannten, ein sicheres Urteil möglich ist, steht erfreulicher Weise eine so bedeutende Anzahl von Stellen gegenüber, an welchen A mit P gegen N oder mit N gegen P oder allein den richtigen Text erhalten hat, dass diesen Codex keine künftige Virgilausgabe wird entbehren können.

Überblickt man das über die Beschaffenheit der einzelnen Virgilüberlieferungen Gesagte, so kann man kaum im Zweifel sein, was ich über den W e r t der direkten und indirekten Quellen und über ihre Bedeutung f ü r d i e T e x t g e s t a l t u n g denke.

Mit Huemer halte ich P für die beste Handschrift und verteidige obendrein 13, 21. 23, 21. 23, 22. 33, 20. 53, 9. 54, 1 und andere Lesarten derselben, welche in der Teubneriana in den Apparat verwiesen sind. Der eigentliche Vorzug des Pariser Textes besteht darin, dass er von Interpolationen und Transpositionen nahezu ganz frei ist. Dagegen ist er nicht frei von Lücken und geradezu übersät mit Schreibfehlern. Da P 13, 24 und 75, 5, wo N pausiert und A allein vollständig ist, Lücken anzeigt; da P ferner an nicht wenigen Stellen, welche von den drei Hss. VAN oder von zweien derselben oder von A und Testimonia überliefert sind, Ausfälle erlitten hat, aber sie nicht anzeigt, so gilt mir der dem Zusammenhang entsprechende vollere Text des A und der Testimonia zu 36, 3. 46, 1 u. 61, 17 sowie jener des A allein zu 62, 25 als virgilisch. Wenn Huemer diese Bevorzugung des A und der Testimonia ablehnt, so ist das keineswegs merkwürdig. Hat er es doch auch zu Stande gebracht, Sätze in Text und Apparat unbeanstandet passieren zu lassen, an welchen er selbst und Meyncke in den Hss. stehende, ganz unentbehrliche Worte übersehen hatten (40, 16 quae, 40, 23 eodem PN und A, 52, 8 eiusdem modi non P und A, 116, 18 scribito, 'sua' autem verbi 'a' tantum producta N und Mai. Der selbständige Satz quod pro 'vincant' legendum est 147, 2 steht ebenfalls in N und der ed. pr.). Als Schreibfehler betrachten wir Lesarten des P wie 68, 10. 75, 4 vocales statt voces, 54, 2 nõĩe statt nõĩo, 55, 2 nomen statt nomĩn, 19, 3. 5 occursu statt occansu (occasu), 18, 5 deffendentiam statt defferentiam ( [illegible] diff.), 12, 17 persanationem statt pensationem, 7, 14 gammulis statt grammulis. — N hat nicht nur in allen seinen Teilen[11]) die stärksten Kürzungen erfahren, sondern ist auch in dem erhaltenen Wortbestande arg entstellt. Für seine Mängel von pag. 3, 1—75, 21 geben die Hss. PVA und nicht minder die besseren Testimonia einen verlässigen Massstab ab. In richtiger Erkenntnis des ausgesprochen exzerptorischen Charakters des N hat A. Mai für pag. 88, 23—91, 2 das Bruchstück der Bibliotheca Angelica, J. M. Stowasser nach dem Erscheinen der Teubneriana für pag. 82, 21—87, 20 das Bruchstück von Montpellier in seine Rechte eingesetzt. Zur Ausfüllung der Lücken und zur Berichtigung der

sonstigen Fehler in den Epistolae hat Huemer, von der vorgefassten Meinung ausgehend, diese Schrift sei in N weit besser als die Epitomae überliefert, die ihm zur Verfügung stehenden Testimonia nicht erschöpfend verwertet. Ferner lässt Huemer in jenen Partieen, wo Testimonia mangeln, gewisse Eigentümlichkeiten des Neapolitaner Exzerptes unangefochten, welche in denjenigen Teilen der Epitomae, wo N neben PVA einhergeht, wiederkehren und, nach Huemers eigenem Texte, durch diese bessern Hss. als fehlerhaft erwiesen werden. Der Text von Amiens ist — darüber gebe ich mich keiner Täuschung hin — einschneidend verbessert oder vielmehr verschlechtert und nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Es ist umsomehr Behutsamkeit geboten, als der Urheber der Rezension wiederholt nicht notwendige, aber mögliche und mit dem Sprachgebrauche Virgils vereinbare Konjekturen machte, z. B. 15, 6* indubitata. 25, 10 primo. Dass von pag. 75, 21—82, 20 der vollere Text des A, von pag. 82, 21—87, 22 die Überlieferung von Amiens und die vielfach mit ihr übereinstimmende von Montpellier dem mageren und zusammenhangslosen Exzerpte von Neapel vorzuziehen seien, gilt mir in Anbetracht des Verhältnisses, welches von pag. 3, 1—75, 21 zwischen A und N hinsichtlich des Umfanges besteht und wegen der sachlichen Angemessenheit jener Überlieferung als ausgemacht. Über einzelne Worte kann man verschiedener Meinung sein: als Ganzes ist der Text von Amiens sicher virgilisch. In der That lassen sich in diesen zwei Epitomae am Neapolitaner Exzerpte dieselben Kategorieen von Streichungen nachweisen, welche wir für N in Epitome I—XII als typisch erkannt haben.

## II.

# Textkritik.

'Si editionem A. Mai de Virgilio multum meriti cum hac nostra contenderis, quot et quanta emendaverim vel emendare voluerim cognosces' . . . 'Ang. Mai editio neque integra neque emendata'. So urteilt der Herausgeber der Teubneriana über seine und seines Vorgängers Arbeit (Praef. XIV und Praef. p. IV). Was die integritas betrifft, so hat Huemer die Ironie des Schicksals schlimm mitgespielt: seine eigene Kollation der Pariser Handschrift und noch mehr die von ihm benützte Meynckesche der Neapolitaner sind in einem Grade unvollkommen, wie man es heutzutage nur selten findet. Die Berichtigungen, welche der kritische Apparat als solcher durch meine Neuvergleichung beider Manuskripte erfährt, übergehe ich hier vollständig: es handelt sich einzig und allein um die vom Herausgeber nicht angemerkten Lücken des Textes der Teubneriana, welche durch den Parisinus und Neapolitanus ausgefüllt werden, sowie um die falschen Lesarten im Texte der Teubneriana, deren richtige Fassung in jenen Handschriften bereits steht, ohne von Huemer auch nur im Apparat verzeichnet zu sein. Vergleicht man die neuen Lesarten aus N mit dem Maischen Texte, so findet man, dass mehr als zwanzig in der Teubneriana fehlende Worte sei es in der zweiten, sei es in der zweiten und ersten Ausgabe Mais stehen; ferner dass Mai aus N eine Reihe sonstiger Lesarten richtig wiedergibt, welche bei Huemer unter den Varianten fehlen, im Texte entstellt sind. Und die emendatio? Sie gebührt zu drei Viertel aller falschen Lesarten des Neapolitaner Codex, welche in der Teubneriana überhaupt verbessert sind, Ang. Mai. Denn Mai hat nicht etwa bloss jene Stellen emendiert, welchen im Teubnerischen Apparate sein Name beigefügt ist, sondern noch zweihundert mehr. Huemer hat, offenbar um den Apparat nicht übermässig anwachsen zu lassen, den Verbesserer dieser nicht

durchweg, jedoch vorwiegend leichteren Korruptelen nicht genannt. Sodann gibt es nach Ausweis des dritten Kapitels von pag. 75, 21—177, 15 — also in jenen Abschnitten, wo der Text auf dem Neapolitanus allein ruht — über vierzig in N unrichtige Lesarten, welche Huemer im Apparate nicht nennt, während er in den Text Mais Emendationen gesetzt hat. Das Verdienst, welches sich der Auffinder der trotz aller Mängel wichtigsten, weil umfassendsten Virgilüberlieferung um ihre Lesbarmachung erworben hat, ist damit nicht erschöpft. In Mais Ausgaben steckt noch eine ziemliche Anzahl gediegener Konjekturen, welche in der Teubneriana weder direkt noch indirekt verwertet sind. Sie stimmen wiederholt mit den neuen Lesarten überein, welche ich den Codices von Paris und Amiens entnommen, oder auch mit Vorschlägen, welche J. M. Stowasser und K. Sittl in den letzten Jahren in der Meinung veröffentlicht, die ed. pr. teile alle Mängel ihrer Nachfolgerin. Es erschien mir als eine Pflicht, hier den ersten Urheber in seine Rechte einzusetzen. Diese Verteidigung Mais lässt mich weder die Schwächen seiner Edition verkennen noch den Fortschritt, welchen die Teubneriana darstellt: freilich hat Huemer ganz befremdliche Lesarten nicht bloss stehen gelassen, sondern auch durch Konjektur eingeführt (9, 9. 83, 4. 155, 26). Einige Fehler der Teubneriana sind bereits in der gleichzeitig mit ihr erschienenen Pariser These Em. Ernault's (De V. M. gr. Tolosano) berichtigt, welcher N aus Mai, P durch persönliche Einsichtnahme kannte. Seit 1886 hat das Meiste für die Reinigung des Virgiltextes Stowasser geleistet. Durch die Stolones Latini angeregt teilte ich dem trefflichen Wiener Forscher meine eigenen Konjekturen zum Grammatiker mit. Die textkritische Epistel, mit welcher die vorher angekündigte Sendung unbesehen vom Empfänger erwiedert wurde, ergab betreff mehrerer Punkte vollkommen gleiche Anschauung. Da Huemer erst jüngst wieder Schreibfehler der librarii als Worte Virgils erklärt hat, so wurde bei der Begründung der neuen Lesarten neben dem sprachlichen das paläographische Moment hervorgehoben. Im übrigen habe ich nach thunlichst knapper Fassung gestrebt und Lesarten, deren Richtigkeit durch einstimmige handschriftliche Überlieferung feststeht oder dem aufmerksamen Leser aus dem Zusammenhange erhellt, einfach registriert. Die Orthographie der Teubneriana entbehrt aller Einheitlichkeit: trotzdem habe ich sie, wenn die älteste bez. einzige Handschrift dafür sprach, aus gewissen Gründen beibehalten[12]).

P* = neue Lesarten aus der Pariser Hs., N* aus der Neapolitaner.
a = Anon. artigraphus cod. Bern. 123 fol. 78ᵛ—117ʳ (An. Helv. p. 62 sqq).
b = Excerpta cod. Bern. 123 fol. 1ʳ—31ᵛ (An. Helv. p. 189 sqq.).
c = Clementis Scotti Excerpta.
f = Excerpta Parisina (ungedruckt, fol. 157 sqq. der Pariser Virgilhs. entnommen; die übrigen Testimonia sind der Teubneriana entlehnt).
g = Petri grammatici excerpta.
l = Excerpta Leidensia.
m = Fragm. Mediolanense.
n = Excerpta Nanceiensia.
p = Fragm. Montepessulanum.
r = Fragm. Romanum bibl. Angelicae.
$\alpha$ = Mai ($\alpha^1$ = ed. pr., $\alpha^2$ = ed. sec.) $\beta$ = Huemer ($\beta^1$ = Text, $\beta^2$ = Konj. im App.).
$\gamma$ = Stowasser $\delta$ = Stangl; derselbe, wo kein Zeichen steht.

---

4,3 deinde $\beta$, dein P*N*A$\alpha$.

4,12 hoc nobis omnimodatim actitandum (accitandum P$\beta$, catizandum N$\alpha\gamma$, iactandum A) est ut nostram eloquentiam in illius aetreae legis ornatum ministremus [13])

5,11 partes orationis intellegendae sunt partes latinitatis. at vero qui partes orationum craxare volunt, nescio qua auctoritate animantur. nisi forte—ut Glengus tractavit, quem Asperius (A, asperis̄ P, Asporius N$\beta$) secutus est—orationes pro sermonibus elocutionibusque accipiendae sunt, quae in octo partes findi soleant. Die lateinische Literaturgeschichte (Teuffel⁴ § 328, 2. 382, 3) kennt drei Grammatiker mit dem Namen Asper oder, was im Spätlatein dasselbe sagt, Asperius: den Kommentator des Terenz, Sallust und Vergil, den Kompilator der von Hagen Anecd. Helv. p. 39—61 erstmals herausgegebenen Ars und den Verfasser der von Keil Gr Lat. V 547—554 nach Putsch und Lindemann wieder abgedruckten Ars. Der erste Philologe dieses Namens, welcher jedenfalls in den ersten Jahrhunderten n. Chr. lebte, kann nicht einer Doktrin des Glengus gefolgt sein, da ja V. den Glengus, Sarbons Sohn, als seinen älteren Zeitgenossen, des Glengus Sohn Maximianus als seinen Freund bezeichnet (122, 26. 173, 23). Was die Wahl zwischen dem zweiten und dritten betrifft, so spricht die Bemerkung Gr. Lat. V 549, 25 qualitas nominum bipertita est, verglichen mit Virgil 26, 12 qualitas nominum non bipertita est, ut quidam rentur, dafür, dass auch die offene Polemik unserer Stelle gegen den gleichen Mann gerichtet und Asper III. somit als Zeitgenosse V.'s zu betrachten ist [14])

5,17 Latinitatis genera sunt XII, quorum unum usitatum fitur quo scripturas Latini omnes atramentantur. ut autem duumdecim generum experimentum habeas, unius licet nominis monstrabimus exemplo. in usitata enim latinitate 'ignis' primo (PA, I. Nβ) habetur, qui (P*N*Aα, quia β) suà omnia ignit natura. II. 'quoquihabin' . . . quod incocta coquendi habeat ditionem . . . XI. 'siluseus' ($N^{2}$α, sileseus $N^{1}$, sileusius A, siluleus Pβ), eo quod de silice siliat [15]).

7,4 ut infans dicitur qui fari (loqui PNAgαβ) nescit, et parvulus cum parva gressuum molimina nititur inprimere, et puer quando pubescit, adulescens autem cum proceritate corporis adulescit, iuvenis vero cum iuventute adulta coniugiis armis ceterisque liberalibus studiis iam (P*N*Agα, om. β) dignus fit, at vir cum omnium sensuum consiliorumque virtutem nanciscitur: ita etiam littera ab ipsis (P*N*Agα, ipsis etiam β) cerae cracteribus usque ad quassorum conpositionem hosce ordines directat [16]).

8,9 in superiore Ngαβ, in superiori PVA; 37,16 recentiore β, recensiori A, recentiori P; 67,12 ulteriore modo NA, ulteriori modo PV und β, der darin einen Dativ zu sehen scheint, während es eine Umschreibung für ulterius (156,3) ist; 118,1 posteriori syllaba Nαβ; 152,4 in priori Nαβ.

8,11 litterarum numerus omnibus tritus est, figura quoque pauculis latet (patet PVNAαβ) [17]).

9,9 multae litterarum ob hoc fortiosae sunt, quia solae absque ullius alterius amminiculatione valent ut a e o c (P*A, om. Vβ). a enim et e praepositiones sunt, o interiectio . . ., c in copulativis coniunctionibus) receptanda est [18]).

10,5 'rex Turnus, ne populum incassum profligaret (P*A, profligaret incassum V [am Zeilenschluss] β) nec urbem Fidenam perderet, proeliantes pene sedavit amicos' (VA, animos Pβ) [19]).

10,14 n, si eam fmpu (P*V*, fupm A, fmpn β) secutae (secute V, seq̄nde A, secuta Pβ) fuerint ($P^{1}$*corr. V*A, fuerit $P^{1}$β), in m sonum vertetur manente figura vel inmutata, si ita libeat, ut si dicas 'non fuit', sonum m habeat, sic (P*V*A, om. β) infecit' [20]).

11,3 sive magnissimo sive minissimo (midissimo N, minuissimo V, minidissimo A, medissimo P). 58,11 multi diligenter eventilant quare coniugatio sit dicta. quidam hoc in fide ($A^{1}A^{2}$, fine PNαβ) habent quod ideo coniugatio vocetur quia . . ., alii vero . . . putant . . . [21])

11,9 diptongus aut alliquidatio (γ, aliquidatio β). Siehe unten 37,7 alionis.

12,6 syllabarum naturas quis intelleget (P*N*A, intellegit Vβ), cum tum sepe motantur? Vgl. 18, 15. 42, 2. 78, 25. 157, 2.

12,14 omnis syllaba (erit add. A) compotaris duarum vel trium erit (P*, om. Nβ) litterarum.

12,18 ad metrorum nos pensationem (penseacionė A, persanationem Pβ[1], personationem β[2]) ordo provocat scribendi, quibus pedes et syllabae taxantur. 13,1 hoc (P*A, om. Nβ) unum nosse debet unusquisque cantatorum quod metra in quacumque pensatura (penseatura P) fona sint[22]).

13,13 prosa quidem (metra) sunt perbrevia (A, per braviæ P[1], per bravia P[1] corr., per brevitatem Nαβ). Vgl. 13, 11. 14, 16. 90, 3. 7.

13,20 hoc autem sciendum P, h. a. s. est NAβ. Ähnliche Zusätze: 29,16 sciendum PNβ, s. est A. 36,22 accusativus PAβ, a. est N. 38,4 sciendum PNβ, s. est A. 39,9 hoc sane considerandum PNβ, h. s. c. est A. 42,15 redigendum putaverunt PNb, r. esse p. An (?) β. 45,2 unde PN[1]Aβ, u. est N[2]. 45,16 generum Pβ, g. sunt A. 48,18 aptae PAβ, a. sunt N. 53,13 hoc sane sciendum Pβ, h. s. sc. est A. 59,10 praesumptionis PA[1]A[2], p. est Nβ. 62,2 foederis PN[1]A[1]A[2]β, f. est N[2]. 65,27 ut PNAβ, ut est V. 71,21 mobile PN[1]Aβ, m. est N[2]. 101,31 sciendum p, s. est A. Unsicher ist 26,12 qualitas nominum non bipertita (β, bipititae P, bipertita ÷ A), sed multipertita est (V*N*Aα, om. Pβ). Unter die gleiche Rubrik fällt die Wiederholung von sis sit (VNβ) 67,8, die Einschaltung von ut 33, 20. 53, 9 (NAβ). 60,21 (NA) bei Einführung eines Beispieles, die Interpolation derselben Partikel im selben Falle durch A 45, 5. 63, 16. 66, 5. 7.

14,4 primum (metrum) per spondeum et duo sequentia dactulis (dactuliis P, dactulus A, per dactilis N, per dactylos αβ) ponderantur. Der gleiche Wechsel 14,3 metire per metra, 14,8 metris metiri.

14,16 perextensi versus ornato quidem sed inrationabili circuitu pene (Nα, poene A, per P, der mit itu eine neue Zeile beginnt, pene per β) usque ad XII metra perveniunt secundum illud Lupi christiani ita effantis (P*A, affantis Nαβ): . . .

Auch 17,9 und 43,17 ist Huemer eine Kontamination zweier Lesarten, deren eine die Korruptel der andern ist, unterlaufen. Dort hat β cantatellam satis iocundam intulit in quadam ita infiens,

*α* cantatellas satis intulit in quadam ita infiens, N cantatellam satis intulit in quondam ita infiens, P cantatellam satis intulit iucondam ita infiens, A cantatellam s a t i s i n t u l i t i o c u n d a m ita infiens. Hier gibt *β* etiam nomine cum ipso pronominis persona collecta non respuitur, velut si dicas 'Tullius ipse scribsit in te'. inter pronomen autem et nomen hoc interest quod . . ., P* . . . scribsit inte. pronomen . . ., N*A . . . s c r i b s i t. i n t e r pronomen . . ., während vier Exzerptoren inter pronomen etc. citieren, also Text und Interpunktion der Hss. NA vor sich hatten.

15,3 sunt qui adiciunt trifonos a u t (P*N* *α*, vel A, et *β*) quadrifonos versus.

15,6 indubia fides *α*, indubitata f. A*β* (indubitatam auctoritatem 30,19. 110,23. 142,13), i n d u b i t a f. PN. 137,17 indubitatam auctoritatem *αβ*, i n d u b i t a m a. N. Script. Langobard. 466,5 indubita victoria (Archiv f. L. III 253). — 114,14 indubitabili affirmatione *αβ*, i n d u b i t a l i a. N. 122,17 auctorum indubitabilium N*αβ*. 147,11 indubitali assertione *β*, i n d u b i t a b i l i a . N*α* (47,12 indubie, 159, 1. 164, 26 indubitanter).

15,7 auctoritate canorum soffatorum nulla suffulti permisum magis sequi quam exemplum voluerunt *β*, auctoritate canorum n u l l a s o p h a t o r u m suffulti . . . stellen richtig P*N*A. Ebenso haben P*A¹A² (N pausiert) 59,15 in c o n s o n a n t e m l i t t e r a m desinunt ut sum possum, nicht in c . d . ut s . p . literam [23]).

15,10 Donati germanus frater t r i f o n u m versuum (A, trium versuum P, tuum vorsuum N, duum versuum *β*, trium verbûm *γ*) canticum in laude Arcae regis Archadum possuit dicens

Archadius rex terrificus
laudabilis laude dignissimus.

Don verfasste also in Prosa einen Panegyrikus auf Arkas und flocht in denselben ein canticum auf seinen Helden ein (vgl. 17, 4. 8). Jeder der zwei versus, welche V. daraus anführt, hat drei fona Wörter (vgl. Wilh. Meyer, Der Ludus de Antichristo p. 77), ist also ein versus trifonus (15,3) oder trium fonorum, während das Ganze trifonorum versuum canticum (vgl. 8,1 versuum carminula), oder, mit Enallage des Adjektivs, trifonum versuum canticum war. Nicht von der Zahl der Verse ist die Rede, sondern davon dass jeder Vers 3 oder, wie beim folgenden Citat, 4 Wörter hat:

15,15 Gergesus in commentariis suis . . quadrifonis persepe usus

est versibus, quorum u n o (P*A $\alpha$, unum N $\beta$) tantum in principio possito (PNA $\alpha\beta$) exempli et ego gratia utar. dicit enim

sol maximus mundi lucifer
omnia a s t r a inlustrat pariter.

Statt astra haben PNA aera, $\alpha\beta$ aëra[21]).

16,1 nonnulli aiunt quod in unoquoque gressu duum pedum primus elevetur et secundus inclinetur v e l, u t p r o p r i u s d i c a m, s o l v a t u r ut légit (A, velut souator [Proprimus dicam ut l. P, velut proprius solvatur dicam] ut l. N, vel, ut solvatur, proprius dicam ut l. $\beta$). sed . . non minus secundos pedes repperimus elevari quam primos ut egó a m á (P*N [?] A f $\alpha$, amó $\beta$). ut proprius dicam (= 36,6 ut verius d. 113,17 ut rectius d. 70,5 ut elimatius d.) führt solvatur als einen Ausdruck ein, der bezeichnender sei als inclinetur: solvere hat also weder die Bedeutung von 172,15 noch jene von 77, 12. 15. 23.

16,9 dicimus nominativo cassu sédes elevato primo p e d e, at (elevacio primo pede at A, elevato primo sedes at P*, elevata prima sedes at b, elevato primus; N, elevata prima at f, elevato primo. at $\beta$) si verbum fit, versa vice secundum levantes pedem d i c e m u s (P, dicimus NA b f $\beta$) sedés . . . Über dicemus vgl. unten zu 25,1 erit.

17,12 quoniam de rhetoribus et leporicis mentiuncula facta est et de metris atque carminibus sermo progressus est, videatur mihi commodum esse ut a l i q u a n t a (P*N*A $\alpha$, aliquando $\beta$) de philosophiae generibus memorem . philosophia q u i d a m est amor et (A, est amor quidam et N [N transponiert quidam auch 16,18] $\alpha$, est amor et P [mit dem Korruptelzeichen: vor est] $\beta$) intentio sapientiae. aliquanta wie 72, 11. 65, 2. 147, 5; quidam gestellt wie 3. 5. 8, 2. 6.

17,19 dicendus est recte N $\beta$, r e c t e d i c e n d u s e s t P*A. 3,12 de humanis rebus tractat N $\beta$, . . . t r a c t a t r e b u s P*A c.

17,22 geometria N $\alpha\beta$, g e o m e t r i c a PA. 22,3 geometricam PA $\beta$ (N pausiert). 22,4 geometria N im Texte und $\alpha$, geometrica PA $\beta$ und N am Rande. Über geometrica, ae s. Georges[7] s. v. geometricus b, Otto im Index zu Isidor und Dümmler im Index zum ersten Bande der Poetae aevi Carol.; über den Ausfall von c in N 85, 23. 106, 17. 156, 2. 173, 2.

18,3 syllabarum m a g n i f i c a a n n u m e r a t i o n e (P*, m. annumerucione A, magnificata numeratione N $\alpha\beta^2$, magnifica n. $\beta^1$). annumeratio 134, 17. 149. 21. 22. 26, connumeratio 3,1.

18,5 multi vim defferentiamque harumce artium ignorantes in

rhetoria poema et in poemate (P*α, poemata A, poema Nβ) rhetoriam agglomerant (α, agglomant A mit Rasur über a, agglomunt PNβ), non habentes in memoria quid Felix Alexander Agenorum (alexander agnorum P, al. argorum A, alexandri agrorum N, F. Alexandrorum $\beta^1$, F. Alexandriacorum $\beta^2$, felix Alexander agnorum γ) magister praeceperit 'unaquaque' (PNA, unaquaquaeque αβ) inquiens 'ars intra suas contineatur metas ...' Felix Al. beziehe ich auf einen Pseudo-Martianus Minneus Felix Capella, Agenorum auf die Bürger seiner Vaterstadt Karthago (Georges[7] s. v. Agenor); unaquaque steht An. Helv. XL.

18,13 'mulctavi tornores logi nec arena (A, logii nec arenam Pβ cessi'. logium (λογεῖον) hat hier weder als 'Archiv' noch als 'Pulpitum' einen Sinn. logi (logii P wie 35,2 filii. 62,5 vii. 70,14 dissiiungimur) ist vielmehr Gen. von logus = λόγος: Hisper. fam. ed. Stowasser 4,26 glomerat logos und Dümmler im Index zu den P. aevi Carol. I. P hat prosthetisches Endungs-m getilgt 16, 10. 23, 27. 31, 15. 34, 24. 51, 5. 60, 2. 61, 10. 61, 15, nicht getilgt 5. 13. 7, 5. 20, 18. 23, 23. 24. 5. 30, 12. 56, 6; 7, 12 artem PA (arte Nαβ) ist richtig, ebenso 23, 21 quandam, 23, 22 in quam.

18,15 quis internas sapientiae venas interabit (intrabit PAβ)? quis omnem pernoctationem omnem sollicitationem, omnem diem omnem noctem erga sapientiam transiget? Vgl. cod. A fol. 46ᵛ lin. 30: (mens) cum, depulsa hac qua detenebatur temptationum mole, velut quibusdam nexibus fuerit exuta, tunc sapientiae venas et interna mysteria exinterabit (= exent.) et eviscerabit. 19,17 exinterans quodammodo atque effibrans viscera sententiarum, medullas sensuum, venas fonorum. intero = exintero (Gr. Lat. VII 109,13 exenteravit ἀπὸ τῶν ἐντέρων) wie 34,11 sidero = cons., 18,18 festim = conf., 22,19 curro = conc., 54,8 functorius = def., 79,31 stigo inst., 121,10 fidenter conf. (Stowasser, Stol. Lat. XXIX*). An sollicitationem (solicationem?) glaube ich nicht.

18,18 festim ad seculi negotia relictis legitimis studiis praecipiti (prec. A. precit|| $P\beta^1$, praecito $\beta^2$) feruntur ictu (itu γ).

18,27 de qua pauca non pigito (N*A, non pigeto Hartel, conpugito. | P, non pugito β) promere exempla. Vgl. 55,16 paeniteo.

19,3 'sol in occasu (Aα, occasum N, occursu Pβ) metitur maria'. 19,5 'sol in occasu (Aα, occasum N, occursu Pβ) tinguit mare'. P hat mindestens neunmal u statt a. Im übrigen mag man occassu (69,4 P, occasu A) oder occansu—occansio häufig in alten Hss. —

als Vorlage des P annehmen oder auch die Einschaltung eines r seitens des Schreibers: für jeden dieser Fehler bietet P genaue Analogieen.

19,8 'ventus e terra (A, et terra N*, ex t. $\alpha^2$, atera P, acer $\beta$) roborum radices evellit altas': quod omnino fieri non potest, sed tantum ventus robora labefactat.

19,12 a plerisque (A, asperisque P, a peritis $\beta$) littera interpretatur legitera. 30,20 (haec) a plerisque (NA $\alpha \beta$, apeeristi P) gnarissimis viris usurpata sunt. 50,11 quaestionem quae a plerisque (A, a peristi P, a peritis $\beta$) aboritur, eventilare tentabo. Die Varianten von P verlieren an den zwei letzten Stellen ihr Rätselhaftes, wenn man bedenkt, dass diese Hs. neunmal qui statt que und 17,17 quacumci statt quacumque überliefert. Vergl. ausserdem 106,31 plurimae quaestiones diviso a plerisque modo et sentiuntur et leguntur. 26,14 nonnulli de . . . quaestiones obtendere constant. 157,24 multi obtendunt nobis quaestionem quomodo . . . 121,14.

20,13 ac N p $\beta$, et P*A. Auch 24,2 visa et (P, vel NA $\alpha \beta$) audita tenaciter memorat ziehe ich vor, da auf N (11,9 vel statt nec) und gar auf A in diesen Dingen kein Verlass ist.

20,16 praelium nonnisi in praelo (A, proelio P p, praelio $\beta$), hoc est in pelago, effici debet; quod ideo praelum (praelium A p $\beta$, proelium P) nominatur quia prae ceteris elementis quendam ammirationis praelatum habet. 101,35 nos dicimus brachium (A, brachiam p) ex bracho brachum (A, brachium p) enim in latinitate philosophica fortitudo dicitur.

21,9 verus — 11 mentitur = Beda de orthogr. Gr. Lat. VII 294,7—8.

21,14 male quidam loquellas ($\gamma$, loquillas P, loquelas A p $\beta$) in elocutione intellegi volunt, cum loquellae (P* $\gamma$, loquele A, loquelae $\beta$) diminutive (diminitivae P, deminute A, diminutivae $\beta$; vergl. 28,15) sunt quasi simplicia clefia; loquelae per e et unam l scribendae ad perfectam pertinent elocutionem. Im Widerspruch mit dieser Regel schreiben unsere librarii nicht bloss 53, 19. 148, 31, sondern auch 61, 1. 75, 3 ein l.

21,21 el ($\alpha$, hel P*N*A, hele $\beta$) aput Hebreos deus erit.

21,23 elimenta, hoc est initia litteraturae, ex climatione (P*N*A $\alpha$, eliminatione $\beta$), hoc est ab inscribtione, vocitantur. Vgl. 70,5 ut elimatius dicam.

22,11 XII signa principalia Greci mazoron (P*A, mazaron N $\alpha \beta$)

vocant. 'μαζουρώθ' in den Septuaginta 'Tierkreis' Huemer, Die Epitomae des Gr. V. M., 1882 p. 7 (513) A. 1.

23,18 nisi anima mentem et rationem habuerit, nihil ab animantibus deffert quae motu utroque carent. A hat quae utroque motu. P zwischen quae und utroque einen freien Raum für ca. 4 Buchstaben und an dessen Ende einen Doppelpunkt. Vgl. 3,5 animae motu. 61,19 motu] muto P, und über das Korruptelzeichen oben zu 17,12.

23,20 sicut anima corpori, ita et mens animae et ratio praesulat menti. mens enim (NA, om. Pβ), de metiendo dicta, quandam (P, quasdam A, quando Nαβ) subtiliorum sensuum mensuram (mensuras A) aperit animae: in quam (P, qua NAβ), capacitate tali quadam facta, superior ratio infussa perfecte eam sapire facit in cunctis. Vgl. 53,6 certam mensuram. 27,3 subtiliorem quandam interpretationem. qua würde ich durch 142,6 verteidigen, wenn die älteste Hs. nicht quam (capacitatem) hätte.

24,24 His omnibus licet alio itinere decursis ad nostrum propossitum, hoc est ad metrorum rationem (Ernault p. 37, racionem A, pationem P*, narrationem V, narratione in N*, parationem β), fine tenus recurramus. 193,10 pelas (Wilh. Meyer, relas Nαβ), hoc est prope [25]).

24,26 omnis versus exametrus sive eptametrus rhetoricus est, trimetrus autem et tetrametrus et pentametrus poeticus erit (V*N*α, est PAβ) [26]).

25,6 quorum natura dissimilis est (P*N*Aα, om. Vβ) et longe diversa.

25,9 trea ista omni doctori carmina conponere volenti necessaria sunt: ut primum, discribendarum litterarum notitiam habens, singularum modos mensurasque depinguat syllabarum (P*N*$α^2$, d. syllabarumque A, d. ac syllabarum Vβ) . . ., tum deinde ut in orationis partibus et romana veritate non fallatur, ne quod eloquenter se conpossuisse putaret (PVA, putarat Nα, putarit β), ignorata veritate latina risum pro laude adquirat . . . Über die Zeitenfolge s. Huemers Index p. 193.

27,23 Gordonus quoque (P*A, om. Nαβ) . . . N hat hier und 27,25 die Partikel gestrichen.

27,25 Mandanus (Mantanus PNαβ, montanus A aus 29,10 propter avaritiam voracitatemque, quae Tantalo vernacula sunt,) 'Tantalicus' vocitatus est. Die Verbesserung ergibt sich aus 82,6 ff.

P hat 30, 11. 49, 18, N 79, 8. 108, 8. 144, 16. 157, 1. 159, 32. 160, 14. 162, 4 t statt d.

29,1 quidam r addunt superflue ut sit (NAbf$\alpha$, fit P$\beta$) 'flagrum'. P hat 5, 9. 54, 13 s statt f, 5,3 fit statt sit.

29,4 macula tabula . . . bellum ($\gamma$, garbellum P$\beta$, gābellu A, garuellum f) . . ., quia nomina primae possitionis non habent, de minu tiva (bf, deminutiva. deminutivę A, deminutive P, deminutivae $\beta$) esse non facile creduntur. Die Glosse gar — franz. la guerre, ital. la guerra, die Wehr — ward nach Stowasser dem Substantiv bellum beigesetzt, um dasselbe vom Neutrum des Adj bellus zu unterscheiden, das als 'nomen primae possitionis' benus bonus hat.

29,18 Nunc (P*A, om. N$\beta$) de conparatione pauca dicenda sunt. Im Neapolitaner Exzerpt fehlt ausser Nunc auch pauca d. s. Dieselbe Ausscheidung von Nunc und einigen in virgilianischen Satzübergängen typischen Worten wiederholt sich in N 31, 8. 35, 10. 58, 9. 62, 23. 70, 22. 72, 11.

30,1 |et contrario P$\beta$, et e contrario A. Gleichfalls am Anfange des Satzes steht 129,1 et e contrario, 109,22 et econtra, 16,16 atque e diverso, 44,2 et (sunt) e diverso. Synonym: contrario modo 129,8, contraria vice 129,14, alia vice 131,9, altera v. 131,15, versa v. 16, 10. 79, 24 (voce N$\beta$). Das blosse contrario ist bei V. nicht nachweisbar.

30,8 aliisque autem $\beta$, alis autem P*, aliis autem N*A$\alpha$. Auch sonst kommt que autem bei V. nicht vor.

31,1 superlativus quippe gradus (P*V*A$\alpha$, om. N$\beta$). In N fehlt hier quippe gradus, 30, 1. 13. 15. 22 gradus allein.

31,2 ff. ist wohl zu interpungieren: conparativus autem, velut quaedam medietas scalaris et possitivo altior et superlativo humilior, est gradus quasi possitivus superficie, sed qualitate superlativus, ut . . .

31,11 quia NA$\beta$, quia et P*V*. Auch 31,12 fehlt et in NA.

31,15 masculino generi (Pbf, generis A, genere VN$\beta$) et feminino communia nomina sunt. Vgl. 32,10 communia utrique numero. 79, 28. 130, 13. 154, 12; darnach ist auch communia m. et neutro 32,4 als Dativ zu erklären. 173,16 ad utrumque communes ist unsicher, da die Leidenser Exzerpte stark von N abweichen. communis mit Gen. fand ich bei V. nicht.

31,17 cum masculino genere sit $\beta$, cum masculino generi sit P, cum mascl genr sit f, cum masculini generis sit V*NAb.

32,10 taurus et vacca, bos et (A, om. PN $\alpha\beta$) bovis, aries et ovis. Die Schreiber von PN liessen et vor bovis weg, indem sie bovis als Genetiv zu bos betrachteten. Vgl. 38,4 omnis monosyllabae declinatio duplici nominativo utatur ut plebs plebis et nominativo plebis, ars et artis, bos et bovis. 110,14 taurus et vacca, aries et ovis.

32,18 turba ac tribus populus $\beta$, turb ac trib; populus P*, turba tribus populus V*N*A $\alpha$ ohne ac.

32,19 'plebs' 'contio', licet singularem numerum praeferunt, pluralia tamen manifestantur ex sensu. unde et pluralis numeri verbis applicari debent, sicut et Cicero (P, sicut cicerone VN[1], sicut cicero N[2]A, s. C. $\alpha\beta^1$, sicuti C. $\beta^2$) effatur: . . . sicuti, sicut, sicut et, sicut etiam werden von V. ohne irgendwelchen Unterschied der Bedeutung angewendet. So führt 135,24 sicut et Origines fatus est ein zweites Beispiel ein, 169,2 sicut et etc. ein erstes, 120,12 sicut et noster Cicero canit und 83,7 sicut et (NA $\alpha\beta$, et om. p) senex Donatus etc. das erste und einzige, welches die vorher aufgestellte Behauptung erhärten soll. Auch sonst macht sich bei V. wie bei andern Spätlateinern, vornehmlich in Vergleichungssätzen, eine Vorliebe für gräcisierende Pleonasmen bemerkbar.

33,7 corruptis autem modis (P*N*A bf, om. $\beta$) integritas non est quaerenda.

33,15 sunt nomina quae accepta conpossitione litteram mediam vocalem motant, quae in simplicibus primae (A, prima P$\beta$) est syllabae, ut salsus insulsus.

34,2 quandocumque mihi modos nominum syllabas pedes metra scribebat, ita punctis interpossitis informabat ut primo pede pagillis inpresso (P*A, pagilla inpressa | N mit r require am Rand, pagilla inpresso $\beta$) unum punctum inprimeret . . . Über den Plural statt des Singular siehe Anm. 16 zu 7,11 coniugiis.

34,15 si una die vel nocte lectionem intermiseris et crastino statim legere coeperis, sensus acumen . . . repperies deacutum. cotidiana (P*, Cō|munia A, om. $\beta$) namque lectionis intentio acuendi augmenta conquirit ingenii. In N* fehlt namque und steht cotidiana hinter intentio. Über die Stellung von namque vgl. 147,20.

34,21 sicut tenebrae lumen obtundunt (P[2]N[2]A, obtendunt P[1]N[1] $\beta$), ita etiam sapientis sensum pecuniae cupido incapacem expertemque peritiae facit. Die Schreiber verwechseln u mit e (P 8,16,

26, 12. 33, 7. 75, 4), nicht aber Virgil obtendere (26, 15. 157, 24) mit obtundere (84, 1 obtunsis N α β, obtensis A).

35,8 quicquid in mundi creatura aut actum aut accidens versatur P*N*A. Nach actum ist in β sit interpoliert.

35,10 Nunc de (N*A, om. P β) cassu sermo paulo longius protrahendus est. In N sind bloss die Worte DE CASU erhalten. Vgl. 12,17 de syllabis longius sermonem protrahere. 17,13 und oben zu 29,18.

35,12 Casus sunt sex. quare? quia sex negotia homines agunt: nominant generant dant accusant (agunt accusant (letzteres von 2. Hd. getilgt) A, agunt vel accusant bf, agunt PN a α β) vocant auferunt ... de accusativo casu quaerunt quid sit. plerique nostrorum hoc verbum frequenter triverunt, id est accusandi. Cicero etenim sic dicit 'accusate quod rectum est', hoc est 'agite'. Terrentius quoque 'quare non accusatis paenitudinem', hoc est non agitis (bcfn, . i. non agitis A, hoc est quare non agitis a, om. P β). Gelbidius etiam de Ambrosio 'omnia' inquit 'laude accusabat (A bf, accussabat P*, accusavit β) digna' pro 'agebat'. unde intellegitur quod accusativus casus ob (N*A, ab bf α β, cha P) hoc vocatur quia verbo heret activo ... 58,18 ob (NA α, ab P β) hoc ... dici credunt quia ... 20,21 ob (PNA α β, ab p) hoc dicitur.

36,9 septimus casus ab ablativo (N², ablativo PN¹ α β, & abl-distant A) hoc tantum distat quod ... Für disto, differo, discrepo kenne ich nur Stellen mit ab: 127, 27. 23, 19. 28, 12. 138, 12 (140, 3 ex simplici discr. ist zweifelhaft), keine mit dem blossen Ablativ.

36,14 'laude digni' et 'arte macti' β, l. d. et ar|macti P, l. d. arte macti N*A ohne et. Vgl. Anecd. Helv. 87,4 'dignus munere' 'mactus virtute' — Gr. Lat. V 353,11.

36,14 sunt multa nomina quae nominativo tantum contenta ceteris casibus privantur ut pus rogs als muls, sicut etiam quae nominativo et genetivo tantum plurali flectantur ut vir (PA, vires β) virûm. Zu nominativo ist beidemal singulari zu ergänzen, tantum plurali gehört bloss zu genetivo. Wer diese einseitige Beziehung ablehnt, muss viri schreiben. Denn vires (von vis, das 39,17 dekliniert wird) hat hier keinen Platz. Über virûm siehe zu 80,10.

37,1 sunt et (P*A, om. N β) alia ...

37,3 sunt nomina quae excepto nominativo et vocativo singulari tantum numero per reliquos casus flectuntur, pluralem tamen numerum non habentia, ut ditionis ... sic alionis (albionis A,

allivionis P β¹). Im Apparat verweist Huemer selbst auf 125,18 multi ita declinabant alius ali alio; nonnulli commentabantur alius alis sive alionis. In der Vorlage des P stand wohl auionis: P hat ll statt l 27,24.42,5.49,22.50,16: u statt ll 10, 19 (ebenso N 125,12); li statt u 64,18; 16,20 in illectum statt inl. oder statt ill.

38,13 nonnulli veterum ipsa carmina 'soles' nominavere: sicut Horatius in principio cuiusdam voluminis taliter exorsus est 'soles meos omni ecclesiae vestrae condo (cō|do P, commendo αβ mit NA und allen Testimonia). Gegen die Vulgata spricht der Rhythmus, das von Beda (Gr. Lat. VII 290,4) im Anschluss an unsere Stelle citierte vergilische Vorbild (Bucol. 9,51) derselben

saepe ego longos
cantando puerum memini me condere soles

und Virgil 137,23 'haec vobis, amici, quasi populi mei filiis diligenter emando et scripsero'.

| | |
|---|---|
| 39,8 vas vas (P*. om. A(?)β) vasse. | Vgl. 39,9 und An. Helv. 116,8. |
| 40,2 materies—3 consiliorum | Gr. Lat. VII 279,2 (Beda). |
| 40,3 temperies—4 morum | Gr. Lat. VII 122,1 (Agroecus). 293,7 (Beda). 311,20 (Albinus). |
| 40,5 segnities — frigoris | Gr. Lat. VII 290,8 (Beda). 310,7 (Albinus). |

40,5 laetities subiti (N² (it in Rasur) Aapα, subditi Pβ) beneficii est, laetitia familiaris. 112,7 cum dicimus laetitiam, iocunditatem animi significamus stabilem quodammodo et perennem; at laetitiem si dicamus, subitam (Nαβ) esse intellegimus, et laetamen gratiam cuiusdam additae gratulationis iudicamus.

40,10 cantarus—11 domus = Gr. Lat. VII 268,31 (Beda).

40,11 domuncula—12 avis = Gr. Lat. VII 270,9 (Beda).

40,14 originalia nomina, ex quibus verba nascuntur, in o exeunt, ita tamen si ipsa verba (si in ipsa verba A, supra verba n, supra versa Pβ) in o exierint . alioquin verba quae (P*N*An*, om. β) in m exeunt habebunt originalia in a ut potentia essentia, ex quibus sunt possum sum. Die Beispiele zur ersten der beiden Regeln folgen 40, 20—41, 10. — ita tamen si (Cassiod. de orth. 169,3 K.) wie ita t . ut 54, 13. 140, 14. ita dumtaxat si 72, 15. 117, 30. si tamen 69, 1. 132, 10. 15, nisi tamen 135, 1. 171, 17. r statt s hat P 15,6 34, 1, s statt r 33. 20. 58, 11.

40,21 originale nomen habeto ut glorificatio, verbum glorifico,

nomen primae positionis ex eodem (P*N*A, om. β) verbo nasciens gloria.

41,23 bonus et bonis uterque in sua declinatione repperitur dicente Lucano 'bones viros Vrbi (urbs PA p β) dedit Sicilia.' Von diesen und ähnlichen selteneren Deklinationsformen heisst es

42,3 nosse itaque debemus quod ea quae (q̄ A. om. P β) paulo rariora sunt ob hoc doctores posuerunt, non quo nocere vellint auditoribus suis sed proficere. ut, cum haec in eorum vidaverimus operibus inscribta, tamquam trita et cognita in usu habeamus. quae fehlt in allen Hss. 28,4, in PVN[1] 32,11, in PN 37,4. — nosse A (13. 1. 58, 20) und Ernault, non se P (wie 27,7 censun. 72,24 adpetestia), scire β.

43,7 pronomen a nomine secernere noluerunt sicut nec (A a b f, om. P β) socios a rege. Vgl. 33,8. Der ziemlich häufige Ausfall von nec in den Hss. (vgl. An. Helv. 44, 27 und 103, 35) rührt vermutlich daher, dass manche Schreiber die Abkürzung n̄, welche z. B. A hier und sonst oft hat, nicht aufzulösen verstanden.

43,13 ... Flacco scribente 'ut (om. P a) vidimus ex Hebreis virum eligantem, admirati (et m. P β, et adm. NA a) eum sumus atque amplexi', non iterum dixit 'virum admirati'. Vgl. 10,10 nunc adnunc ad] nunc & — nunc & ad P. N hat et statt ad 107, 14. 21. 136,8. 137, 20. 144, 28. 172, 8 bis, et ad statt ad 125, 25. 148,9.

44,19 quondam ex quodam, ollim ex ollo (Hagen mit den Exc. Bern., olli PNA a β), meatim a (P*N*A a, ex b β) meo.

44,20 ipsim (Petrus Daniel und Hagen, ipsiue P*A, ipseue N b l a β) ab ipso.

45,17 quorundam pronominum conpossitiones aut praeponuntur aut subiunguntur ut quisdam egomet P β; ... aut praeponuntur ut aliquis (n, aliquis siquis a) aut subiunguntur ut quisque quidam (a, quisque n) egomet a n; ... aut praeponuntur aut subiunguntur: praeponuntur ut aliquis, subiunguntur ut quisdam egomet A. Der Schreiber des P irrte vom ersten subiunguntur auf das zweite ab. Die Symmetrie mit quisdam (vgl. 44,9 quislibet quiscumque) egomet beweist noch nicht, dass aliquis siquis der Ars Bernensis echt ist. 46,20 ist zu interpungieren: 'aliquis ex hominibus', non autem 'aliquis homo', licet et hoc invenimus. Uno tantum modo 'qui' nominativo adnectitur, quando pro 'ille' accipitur.

46,20 articulum est hoc quod non pro nomine sed cum ipso pariter nomine (A, nōē parit̄ f, pat̄ nomine P, nomine β) flectitur

ut 'hic homo' (hic nam PAf, 'hic pater'. nam β). articulum artε minus esse ostendimus; nam cetera pronomina sola, praecedente tamen nomine, constare dicuntur. hoc autem sine primi nominis auxilio non stat. Vgl. 128,15 tradunt quidam ob id articulata vocari, quia cum ipsis nominibus una flectuntur ut 'hic homo'. 128,26 articulum manifeste deminutivum est de arte (de ante α, deante Nβ). pariter wie 10,12. 15.21.61,1. 105,22. 152,14. arte ist Abl. von ars, welches hier und 7.12.9,1. 11,12. 14.25. 13.78,4. 81,27. 132,8. 156,4 'Wort' bedeutet. Diese ungewöhnliche Verwendung von ars führte zu den Korruptelen: 81,27 vitium Nβ, initium A. 46.26 artu, 11,14 ante, 11,12.9,1 parte A. — homo: h statt n hat P 52,18 homine. 63,13, N 8,16; n statt h P 14,9.18,1, N 162,3. das Mailänder Fragment 100,27 nomine. Ferner hat N n statt r 28,16.77,25 arcan arcario? 81,3.91,1. 116,7. 125,10. 128,14. 138,1 Seneno β. Sereno α. 147,18. 164,12. 176,25; r statt n 18,8. 86,14.92,20. 147,20 aruit quorum (N, Atticorum β) scheint aus artiquorum entstellt zu sein[27]).

47,16 mas o (Abf, om. Pβ) mae a mis. 131,14 quas o (N*, om. αβ) a quibus.

50,1 verbi dispensatione atque iudicio (iudi:|cio|| P) omnis (N* Aa, om. Pβ) latinitatis status et perficitur et orditur (ortur| P, ornatur Aa, oritur β) quod verbum principalem partem orationis cuncti astruunt. nam licet in ordine praeesse nomen admittat, tamen in positione quassorum principatum tenet, cui adverbiorum coniunctionumque agmina omne ius suum dedunt (a, |dederunt Pβ, deducunt A)[28]).

50,6 'verbum' duobus ex modis constat: 'ver' ex verbere, 'bum' ex bucino. Stowasser wollte im Archiv f. L. V 136 motis (franz. le mot). Die hs. Überlieferung besteht zu Recht; denn V. sagt 33,6 conpositio nominum per modos fit, qui modi aut integri aut corrupti sunt und 33,22 hii modi quos dicimus syllabae sunt. Die Bedeutung 'Silbe' hat modus unzweifelhaft auch 5,8. 33,11. 13,21. 34,3.6 78,5.16. 132,2 (multimodis β, multis modis N).

50,10 de verbi VII speciebus ordinatim (γ aus 161,10, ordinatum Pβ, om. A) expossiturus illam primitus quaestiunculam quae a plerisque aboritur eventilare tentabo. quaestio aboritur 50,12. 52,11.20 (oboritur Hagen An. Helv. 197,12) und quaestio adcurrit 156,18 sind Gallicismen derselben Art wie der von Fürtner (Progr. v. Freising 1885 p. 16) beim Aquitanier Sulpicius Severus nachgewiesene

synonyme Gebrauch von absorbere und obsorbere. Über die Adverbia auf im s. unten zu 136,13 semotim.

51,18 hunc (imperativum) etiam multi assumunt in capite quassi (A, quasi Pβ. testimonii fn, om. b), hunc Cato indicativo modo praeferri debere iudicabat. Die Glosse testimonii stammt aus 51,13 indicativus testimonii caput sibi vindicat. quassum testimonium, sententia 'Satz' gebraucht V. nach Huemers Index p. 191 noch an zehn anderen Stellen.

51,20 sed hoc Aeneas et Cicero obiurgant, dicentes indicativum ab omnibus (Aβ, hominibus P) certis auctoribus principaliter usurpatum; imperativum autem secundarie semper habitum, praesertim cum imperativus modus primam personam non habeat. quae persona primaria esse ab omnibus (A, hominibus Pβ) definitur — licet in plurali numero eadem persona modo imperativo accipiatur; quam (= tamen hanc) nonnulli veterum etiam in hoc numero eiusdem modi non (P*A, om. β) accepere.

52,11 aboritur quaestio non minima quonammodo (quodammodo quod A, quod ab P, quod Nf, q b, quoad β) hoc adverbium omni personae conveniat, 'utinam'[29].

53,13 sciendum quod infinitivus modus, quandocumque pro nomine accipiatur, trium tantum casuum vicem expleat, nominativi scilicet et accusativi ablativique . . . ut autem hoc evidentius pateat, demus exempla. Cornilius . . . sic fatus est 'quid tam iocundum nos ($PA^1$ b f, om. $A^2$, nobis β) esse potest quam in hoc nostro diligere permanere'? hoc pro ablativo posuit. at pro nominativo ($A^1A^2$n, nomio f, nomiõ b, nomine Pβ) alio idem loco accipiens eundem modum sic ait 'solis currere (in $A^1A^2$bf) die aestivo iocundissimum est'. Folgt ein drittes Beispiel, wo Hilarius den Infinitiv 'pro accusativo posuit' (54,9).

Wer Virgils Citate nicht samt und sonders als fingiert betrachtet, wird bei der Beurteilung des Vulgarismus nos nobis eben auch den Umstand berücksichtigen, dass V. hier Worte eines Andern wiedergibt Dass auch sonst so geschrieben oder gesprochen wurde, zeigt die Warnung der Appendix Probi Gr. Lat. IV 199, 15 'nobiscum' non 'noscum' und der verwandte Gebrauch von se statt sibi, wie ihn P. Geyer im Archiv f. L. IV 261 bei den Spätlateinern, vornehmlich bei der aquitanischen Verfasserin der Peregrinatio ad loca sancta nachgewiesen hat. Ob in in P ausgefallen oder in den andern Hss. interpoliert ist, lässt sich nicht entscheiden, da V. bei

solchen Zeitbestimmungen bald den blossen Ablativ, bald in mit Ablativ setzt.

55,1 (impersonalis modus), passivum verbum si sit, nominativum (A¹A², nomen PNβ) attrahit iuxta illud Glengi 'intestinum a Romanis geritur bellum'. Vgl. 147,14 passivum verbum absque nominativo asseri non valeat, 55,24.—9,17 nominativo] nomini PV. 38,5 nominativo] nomine PN, 45,2 nominativo] nomine P, nōē N¹, 48,1 nominativum] nōiu A, 121,21 nominativo] nomine N.—79,4 coniunctiones] coniugationes Nαβ, 59,15 coniugationis] coniunctionis A¹, 62,28 coniugationem] coniunctionem P, 60,18 coniugatione] coniunctatione P.—119,13 quid sit accēsm Nβ, 154,6 modum indica|tivum— duplicatur Nβ; s. auch oben zu 31,15 generi, 31,17 generis.

Diese und ähnliche Varianten haben insoferne einen gemeinsamen Ursprung, als die Abschreiber von Grammatikercodices die in ihren Vorlagen bei den Bezeichnungen der Redeteile, bei den Namen von Casus, Numeri und Genera des Nomens, von Tempora Modi und Genera des Verbums wegen Raumersparnis reichlich angewendeten Abkürzungen in der Hast oder aus mangelhafter Sachkenntnis leicht unrichtig transskribierten. Die Abkürzungen selbst standen keineswegs traditionell fest, sondern wurden vom einzelnen Schreiber mit mehr oder weniger Geschick gewählt, nach Belieben auf demselben Blatte variiert, ja manchmal sogar ein und dieselbe Abbreviatur für ganz verschiedene Worte verwendet. Meist waren sie, wie schon ein Blick auf Huemers Apparat zu 6,4—8 und 66,5—67,11 zeigt, so kurz gefasst, dass der Leser das Wort mit seiner Endung bloss aus dem Gedanken des ganzen Satzes zu rekonstruieren vermochte. nōi bedeutet, je nach dem Zusammenhang, nomen oder irgend eine Kasusform dieses Wortes oder auch nominativus—i.—o etc. Als Abbreviaturen der übrigen Kasusnamen sind g̃ dt̃ acc̃ voc̃ abl nicht ungewohnlich. pl' und Ähnliches kann für pluralis oder pluraliter stehen, aber auch, wie 66,19 V. für plusquam (perfectum). Daher die vielen Widersprüche an jenen Stellen, wo die librarii die Abkürzungen auflösten. Je klarer diese Dinge liegen, um so merkwürdiger ist das Verfahren Huemers, der einen Teil der Absurditaten, welche den Schreibern von P und N hierin unterlaufen sind, durch Aufnahme in den Text dem V. aufzubürden sucht.

56,13 Nunc de formis verborum ... disserendum est ...: prima harum perfecta est quae per omnes modos numeros figuras personas tempora perfecte (A¹A², perfect*e N¹, perfecta Pβ) declinatur.

secunda est meditativa (meditiva $P\beta^1$) quae aliquoties meditatur sed non perficitur: uno enim modo et una persona quasi prima—et hoc raro—invenitur ut 'facturio' tamquam si dicat 'fari (facere $A^1A^2$, dicere $PN^1\alpha\beta$, diceret $N^2$) quandoque propono'. Tertia forma est frequentativa quae propter agendi frequentiam sic vocatur ut 'dictito' hoc est 'sepe dico'. Stowasser erkannte zuerst, dass, wie 30, 17. 53, 20. 77, 21 factus für fatus, so hier facturio (factorio P) orthographische Variante für faturio sei; vgl. auch W. v. Hartel im Archiv f. L. III 21 zu Lucifer Calaritan. 39,16 factum = fatum. perfecte (23,24. perfectius 65,5) ist in P dem vorhergehenden perfecta assimiliert. Ausserdem haben die Schreiber von P und N ae e und ę oftmals verwechselt: 27,10 Propria ergo nomina (A und Ernault, Propriæ e. n. $P\beta$, proprium nomen N) primaria dicenda sunt ut Roma. 58,22 interrogabo et interrogem ($NA^1A^2$ — und so konjugiert V. stets—, interrogam $P\beta$). 155,11 flem flato flabo (flebo $N\beta$) flavere. Andere Beispiele sind in Anmerkung 30 gesammelt.

56,24 sunt etiam alia eiusdem (frequentativae) formae verba primae coniugationis et ($A^1A^2$, ex P wie 5, 11. 57, 6, quae ex $\beta$) eiusdem coniugationis verbis nascuntur ut 'clamo' . . . 'clamito'. In N fehlt etiam und verba—et; am Rande steht das Korruptelzeichen ɋ quaere. Der Ablativ ohne Präposition findet sich bei nasci 57,3, bei venire (158,13?) 160, 1. 167, 24, bei dirivare 71, 3, bei excerpere 92,23, bei conponere 121,15.

59,22 invenimus sepe noro et in praeterito tempore novi ($A^1A^2$, inooui P, in 'ui' $\beta$), sic et odio odivi; memini autem in o exire non repperi. Vgl. 144,29.

60,8 sunt verba quae tertiae coniugationis productae a multis esse dicuntur ut 'eo' et quae illi conponuntur . . . sed quia haec verba nunc 'e' nunc 'i' adsumunt, hanc (quam $PA^1A^2\beta$) ob causam a plerisque—maxime ab omni scola Galbungi, quam et ego adivi—quartae coniugationis fieri credita sunt. quod cum Aeneae redicens (P, residens $A^1A^2$, rediens $\beta$) inter cetera refferrem, non refutavit, sed hoc tantum dixit quod duo futura tempora habeant ($A^1A^2$, habeat $P\beta$) ut 'ibo' et 'eam' et cetera. hanc ob causam nimmt die Protasis auf wie hac causa 13,7; ein Relativum an der Spitze der Apodosis muss bei V. erst nachgewiesen werden. rediens wäre möglich, aber auch redicens ist nach 123,29 haec (a Galbungo et Terrentio tractata) quaestio cum ad Aeneam me internuntio refferretur, ita eam verissime eventilavit nicht sinnlos[31]).

60,19 sunt L verba quae singularem numerum non habent ut 'vacitamus' (P*N¹, vocitamus N²αβ, vaticamus A¹A²). 140,21 primae coniugationis T (.t.N*, om. β, welcher meinte es stehe 140,13 nach coniugationis) verba per omnia tempora exire posse patiens lectio demonstrat. Beide Sigla erhalten ihre Erklärung durch 10,23: m r s u l mille significant, t x decim et decim milia, und durch Formeln wie mille exempla 147,18, mille vixisse annis 87,24: also 'sehr viele' 'unendlich viele'. — vacitamus und vaticamus sind für mich gleich rätselhaft: über vaticamus hat A² subtiliter perpendimus, eine Glosse, die einigermassen auch auf vacitamus als Iterativ von vacare (alicui rei) passen würde. Gegen vocitamus spricht 137,3 vocito, 28, 1. 3. 53, 11.

61,2 clamo—8 elevo  Gr. Lat. VII 269, 1—5 (Beda de orthogr.).

61,3 acclamo—4 accuso und 5 reclamo—8 elevo  Gr. Lat. VII 297, 10—14 (Albinus de orthogr.).

61,14 testor—19 respuens  Gr. Lat. VII 292, 7—10 (Beda de orthogr.). ibid. 311, 3—6 (Albinus de orthogr.) und An. Helv. CXXXIII 11—14 ('Terentius Scaurus de dissonantia sermonis'). Aus diesen drei Exzerpten sowie aus A¹A² ist 61,16 die Überlieferung von PNp 'obtestor' aliquem ad testimonium vocans, welche αβ ohne Lückenzeichen aufgenommen haben, zu ergänzen zu 'obtestor' aliquem iurare compellens, 'attestor' aliquem ad testimonium vocans.

62,1 pono—3 ineundi  Gr. Lat. VII 307,2—4 (Albinus de orthogr.).

62,1 pono—10 excedendi  Gr. Lat. VII 286,9—16 (Beda de orthogr.).

62,23 Nunc de significatione dicturus mei Aeneae praecepti memor esse debeo qui ait ad me 'cum scribere disposueris (disposuerit Pβ), quicquid quaestionem movere potest prius eventila, ne decus operis totius (A¹A², om. Pβ) unius subrelictae quaestionis obscuritate deformetur'. huius rei ergo memor quaestionem quae incidit eventilare debeo. forte etenim (P*A¹A², enim β) aliquis inquirat cur . . .[32])

63,12 ist zu interpungieren: nec agere in natura habent nec pati, licet quaedam eorum subreptive agere vidantur. Vgl. 62, 17. 21 und Huemers Index p. 188 s. v. licet.

Zu 64,2—5 ist als Testimonium zu notieren Gr. Lat. VII 286,6—8 (Beda de orthogr.).

64,9 Tempora verborum sicut et saeculi trea sunt: praeteritum, praesens et futurum. unde (P*N*A¹A², inde β) multos movet quare,

cum praeteritum tempus a saeculo ($N^2A^1A^2$. saeculo $PN^1$. saeculum $\beta$) sit primum, nunc scribtores a praesenti tempore verbum ordiuntur. 110,17 unde (abf. inde $N\alpha\beta$) dicebant ... Als Folgerungspartikel gebraucht V. niemals inde, wohl aber oft unde mit oder ohne et oder etiam. Die Bedeutung von saeculum und die Richtigkeit der Lesart a saeculo erhellt aus 144,15 secundum sex aetates vel tempora mundi sex modos verbi ponderatos a veteribus philosophis credunt: sicut etiam tempora verborum trino ordine secundum visibilis mundi tempora permensi sunt.[33])

64.12 veteres initium declinandi a praeterito perfecto habebant; deinde, quia plusquamperfectum ($P^2$ (perfecto $P^1$) $A^1$, plus perfectum $A^2$, perfectum plusquam $\beta$) et praeteritum inperfectum non adnumerabant, ad praesens et a praesenti ad futurum scribendo pertendebant. at nos a tempore quo scribimus verbo initium damus ($NA^1A^2c$, ver|initium dicamus P, verbo initium dicamus $\beta$). deinde iuxta morem conputariorum ($A^1A^2$, compotariorum N, conplitoriorum P, conpletoriorum $\beta$) retroactim menses et dies supputantium praeteritum sumimus[34]).

65,11 unde et plerique (Unde a et a plerisque|P, unde a plerisque $A^1A^2$, unde et a pl. $\beta^1$. unde etiam plerisque $\beta^2$) pro futuro secundo tempore promissivum modum in usu habebant. Parasitisches a hat P 13, 17. 18, 23. 19, 4. A 81, 12; parasitisches s P 33,14 plerisque. 72,6 nonnullis; PA 45,4 illas. 50,3 cunctis P, a nunctis A; N 109, 21. 116, 18. 123, 14.

67,19 adverbium verbi ($NA^1A^2\alpha$, verba| P, verbo $\beta$) quasi ex obliquo famulum est. a statt i: 20. 22. 51. 13 P (wahrscheinlich auch 42.11 praecedat), 58,8 verba N (vgl. 148,1 famosit); i statt a: 7, 16. 22, 13 (signi) P, 68,5 armi A.

68.2 cum dicis 'tun', locum ostendit.. sic etiam 'con' adverbium locale ($P^*$, om. $NA^1A^2\beta$) est pro 'illuc', Marcello scribente 'ite con: arma ponite aerea secrete hastis. at ($N^*A^1A^2$, et $P\alpha\beta$) haec coniuncta duo 'tuncon' adverbium similitudinis faciunt pro 'tanquam'[35]).

68,9 'tanquam': sic dici debet, sicut superius exposuimus in pronominibus, ne duae simul voces ($A^1A^2$, vocales $P\beta$, voculae $\gamma$) ab inperitis aestimentur. 75,1 'circum' si fuerit praepositio, per m scribetur; si vero loquelam fecerit, per n scribendum est, ne, sicut saepe notavimus, duae voces ($A^1A^2$, vocales $P\beta$, voculae $\gamma$) esse putentur ... tu ergo ne scribseris 'circumdata', sed 'circundata'. Der Rückweis der zweiten Stelle gilt der ersten und den Worten 44,14

hoc quoque quod alii scribunt 'eumdem' autenticum non est. quia ab incautis duo fona putabantur. Die inperiti (incauti), meint V., verwechseln tamquam mit tam quam und bringen circum(data) mit dem Akkusativ von circus, (eum)dem mit dem Konjunktiv von dare in Verbindung. Unter den ca. 20 Stellen (Huemers Index p. 185), an welchen V. fonum statt vocabulum oder vox (9,9) gebraucht, ist 114,1 die interessanteste, insoferne hier foni in der Hs. N zum erstenmale vorkommt und mit voci (statt vocis) glossiert ist.

68,21 haec adverbia fortia sunt quae neutrali verbo cooperantur at agat, si tamen ab infinitivo modo excipiantur ($A^1A^2$bl, excipiuntur $P^1\beta$). Vgl. 132,15 si tamen queat.

69,11—14 ist exzerpiert Gr. Lat VII 273,9—10 (Beda de orthogr.).

69,11 dicis enim ($N^*A^2$bl$\alpha$, dicimus enim| $P\beta$) 'falso vos'. 160,25 sepe dicimus 'illo exibimus', hoc est illuc. sic et quo, cum dicis ($N^{2*}$ am Zeilenschluss, dicim $N^1$, dicis nunc $\alpha$, dicimus $\beta$) 'quo vadunt' [36]).

70,9 inflectibilia ($P\beta$, inflectabilia bl) wollte Ernault p. 62 durch inflexibilia ersetzen. Obwohl $A^1A^2$ ebenso und 12,8 alle Hss. flexibiles haben, ist die Konjektur unsicher, da die analoge Bildung conplectivus 170, 33. 172, 15 in N überliefert ist.

70,10 adverbia congregandi aut coniungunt et stabilia sunt ut 'invicem sumus' aut controversia ui 'in (om. $PA^1A^2\beta$, ad Sittl) invicem insurgimus' aut discessiva ($A^1$, discessassiva $A^2$, dicessiva $P\beta$) ut 'ab invicem disiungimur' (dissiiungimur P). in habe ich den An. Helv. CXXXIII 5 und 286,19 'insurgo' in alios entnommen; über den Ausfall des s vgl. Anm. 24.

70,22 gerendi verba de participiis dirivata fideles quique doctorum ita intellegunt ut gentiles (legendi $PA^1A^2$, elegendi $N^1$, eligendi $N^2\beta$): genetivum participii verbi passivi temporis futuri. 'Die Verbalformen des Gerundiums . . . verstehen alle christlichen Lehrmeister in dem (gleichen) Sinne wie die heidnischen: nämlich als Genetiv . . .' [37]).

72,11 videntur mihi coniunctiones omnes cuiusdam catenae vel nexus (A und Ernault p. 52, nexui $PN^1\beta$, nexurae $N^2\alpha\beta$) vicem exsequi quod omnes sententias annectant. Vgl. A fol. 46ᵛ lin. 31 (mens) cum, depulsa hac qua detenebatur temptationum mole, velut quibusdam nexibus fuerit exuta. nexurae entnahm der Korrektor von N 169,18 videtur mihi coniunctio similis esse incastraturis quibusdam vel nexuris. 9,3 ars ari N. 77,21 sui sus N. 114,8 manui ita manu ista N.

73,10 frequenter causales (coniunctiones) pro rationalibus et copulativae pro causalibus poni solent, . . . sicut Donatus (Ab 'Vetus codex Petri Danielis', Donatius P1β, donativus p) praetorius in apologitico sic fatus est: . . . Vgl. 171,3 deflendum est quod coniunctiones confusae et circumiectae sint intantum ut inter causales et rationales nulla pene distantia sit. Donato (N α β) meo parcam, qui hanc orationis partem maxime confudit; quod frater eius Don rectissime reprehendit. 15,10 Don, discentis mei Donati germanus frater. 19,22. 133,19.

74,11 'sed' si in medio testimonii fuerit, maxime quod habet et (hab&L P*, habet Aβ) aliam coniunctionem in sese, pro 'tamen' accipietur.

74,19 de praepositione pauca dicenda sunt (p. d. s. om. N). omnes (P*A, enim add. Nβ) praepositiones quae accusativo casui serviunt in aliis latinitatis generibus pro invicem plerumque motantur. legimus enim . . . enim, das hier ebensowenig nötig ist als etwa 29,18. 31,8. 35,12, wird von N auch 37,10 interpoliert, dagegen getilgt 43,14. 64,4, statt etiam gesetzt 34,14. Wohl aber vermisst man 60,25 und hier (vor oder nach pauca) das in der Übergangsformel typische nc: s. zu 29,18 und den krit. App. zu 74,4. 176,1.

75,3 'circum' si loquelam fecerit, per n scribendum est ne . . duae voces esse putentur. unde cum me quondam (A, unde . . . . . . quandam Pβ[1], unde me cum quondam β[2]) Originis Atheniensis vidisset scriptitantem et legisset illud 'circumdata munilibus et ornata vestitibus'. subridens inquit: . . . Wie die von β 75,21 angezeigte Lücke und das Exzerpt von N 75,24—26 aus A zu ergänzen ist, zeigt der kritische Apparat.

76,1 Interiectionum significatio quia . . . pene supervacua atque incondita a nostris iudicata est. hoc tantum dico quia . . . Nβ. Statt hoc tantum dico hat A: in hoc opere praetermitti debet, praesertim cum de hac eadem in quadam epistola dixerim, hoc tantum significasse contenti. Die citierte epistola war vielleicht eine der 25,2 genannten zwölf, jedenfalls nicht Epist. VIII 176,1—177,15. Zum Ausdruck vgl. 176,11 haec de interiectione dicere contenti cetera praetermittamus. 149,18 haec de figuris dixisse sufficiat, praesertim cum in epitomarum praedicto opere diligentius de figuris quaedam dixerimus. 161,1 Dicturi de participio, de quo a nobis sermo frequens habitus est, illud mei Aeneae conmemorandum puto.

76,9 'o fili' inquid β, . ait. o fili inquid N $a^2$ (ohne die Punkte), ita locutus est o fili inquit A. Da V. nirgends ait—inquit, wohl aber 135,26 fatus est—inquiens, 147,21 ferunt dixisse—inquit schreibt und N überdies 74,3 quoniam — 5 scribente durch Et ait ersetzt, so darf man den Text von A als den ursprünglichen betrachten.

76,10 sagacitatem discentium nostrorum in inquirendis atque inveniendis his quae (α, hisq. A, his|quoq; N, his quaequae γ, his quaeque β) obscura sunt, adprobemus. 133,12 Julianum et Terrentium Galbungumque (galbul quoq;|N, Galbungum quoque αβ; que et 31,6) et Glengum. 15,15 hat N quoque statt que; das Gegenteil scheint der Fall zu sein 158,1: (157,32) ne sui ipsius promere sententiam videretur, a quodam se sene Julio doctore didicisse asserebat, addente hoc quoque (oder hocce? hoc. Q. N*, hoc αβ) quod . . Vgl. indessen auch das zu 128,15 articulata Gesagte.

76,15 ne secundum antiquum 'sues gemmas calcent': etenim si (Aα. om. Nβ) illi didicerint hanc sectam ( dogma, Index 192), magistris nihil agent pietatis. 115,12 sed si (α. om. Nβ) syllabam novissimam extenderis, omni errore carebis, sicut si — produxeris, rectissime facis. 107,12 meminerit Lassii purissimi oratoris, qui (α. om. Nβ) XVII interpretationum epistolas . . . destinaverit. 110,3 non solum huic opinioni credimus verum etiam quia (quod α, om. Nβ) in has easdem syllabas multa genera exeant. Diese Zusätze zur Vulgata erhalten ihre volle Berechtigung einerseits durch den sonstigen Sprachgebrauch V.s, anderseits durch die Thatsache, dass N 8,12 quia, 11,9 cum, 28,12 autem quamvis, 29,1 in quo, 30,20 quia, 42,12 quibus hoc modo, 44,11 sed quoniam, 48,15 et reliqua quibus, 54,12 si, 58,19 in alia, 60,16 quod, 70,4 quae, 71,12 si, 82,24 quia, 85,21 si omne, 86,6 quis, 87,4 quod, 121,13 de quo streicht und auch sonst wesentliche Bestandteile der Überlieferung ausscheidet oder sinnwidrig umgestaltet. Vgl. auch den krit. App. zu 132,28 nam qui duo unum iter ingressi fuerint . . .

76,19 scinderationis triplex effectus est ordo (A, om. N αβ): primus quo versus scindimus . . ., secundus quo ipsa scindimus fona vel syllabas . . . . tertius quo singulas litteras scindimus. scinderatio litterarum superflua est, sed tamen a glifosis (geflesis A, glifis N αβ) sensuque subtilibus recipitur. unde et fona brevia scindi magis commodius (A $a^2$, commodia N, commodum $a^1β$) est quam longa, ut (A. om. Nβ) Cicero dicit: . . . glifosus fasse ich als Adj. zu glifia 137,12, das Sittl von γλαφυρία herleitet, und deute es als 'kundig

der Geheimschrift, der scinderatio fonorum'. Über die doppelte Komparativbildung vgl. Anm. 21 [38]).

77,18 'sapiens sapientiae sanguinem sugens sanguissuga venarum recte (rectae A, factæ N, factae β) vocandus est. — factae, das Huemer p. 185 mit profecto erklärt, widerstreitet den Sigla beider Hss.[39]), in denen der Buchstabe f fehlt, und überdies dem Sprachgebrauche V.s, demzufolge man recte, rate oder rite erwartet.

77,20 Galbungus quoque, in laudibus indefunctorum (Nβ, defunctorum Aα) longas lineas texiens (N, texens Aαβ), in prooemio sui (A, sus N, suo αβ) talia fatus est Fausti (est, Fausti: αβ): ... Die Worte in prooemio sui Fausti bedeuten entweder 'in dem seinem Freunde Faustus gewidmeten Vorwort' (vgl. 105,1) oder 'im Vorwort seines Faustus', 'Faustus' als Titel einer Unterabteilung des vorher genannten Gesamtwerkes genommen. Wie aber war dieses selbst betitelt und welchen Inhaltes? Wer ähnliche Stellen vergleicht — 15,11 canticum in laude Arcae regis Arcadum possuit, 17,3 in libello de mare et luna scripto statim in prooemio cantamentum insuit, 17,8 in laude Matronae uxoris suae cantatellam intulit, 54,7 Hilarius, Lucani frater, in functorio (Pβ, def. A; vgl. 92,8 vita functus) luvani carmine sic ait — wird entweder das zweite in als Dittographie des ersten betrachten und mit Mai und A in laudibus defunctorum lesen oder vielmehr, da man einen weit engeren Begriff und präciseren Titel erwartet, in inde functorum ein missverstandenes impp. functorum imperatorum functorum (Gr Lat. IV 279. 307. 321) erkennen. V. selbst spricht von der Schrift 146,26: Galbungus in claro Romanorum laudis imperatorum militumque libro (verbinde: in claro laudis libro R. i. m.) ... quaterna vice infinitivum pro aliis posuit modis ... dicens 'clari imperatores laude esse digni' ... 'milites Romani indefessum habent studium donec semper pro suis vincere' ... Mit dem Inhalt dieser und der zwei übrigen Citate, welche V. aus des G. Römischem Heldenbuche anführt, ist sehr wohl der Satz vereinbar, den V. 77,23 folgen lässt: primi patres proceres pares pleni popis (pōpis A) erant (A, primae partis procere (procerae β) partes pleni pupis erant Nβ). popis, von V. auch 134,34 gebraucht, findet seine Erklärung durch 21,4 populus ex pope, hoc est ex fortitudine vel manuum vel sensuum, sic appellatur. Im Einklang mit dieser Wortform steht es auch, dass in der scinderatio fonorum [40]), welche V. 77,22 der Auflösung des Galbunguscitates vorausschickt, weder

N noch A ein U, dagegen N 3 O, A 2 O überliefert. An pares ist ausser dem Alliterationsbuchstaben wenig sicher; vielleicht lautete es ursprünglich prae (—pleni) oder pariter.

77,24 porro multi sunt qui instar notariorum dissimili quidem pictura (N*A, scriptura $\alpha\beta$) partes latinitatis vel singulis vel binis litteris annotare solent, ut Virgilius Troianus ad Aviceanum (N$\beta$, auctianum A) quendam scribens tali usus est exemplo (A. om. N$\alpha\beta$) 'regali arcario tibi sic liberali (regali arcan tibi si l. N, regaliar chantibis l. A: regali arcan tibi si l. $\alpha$, regalem arcanum: tibi sic l. $\beta$), Aviceano (autiano A, om. N$\alpha\beta$), omnem fertilitatem in agris, prolitatem in filiis, mulitatem in coniugibus, benedictionem in pecoribus per deos O . . ., id est 'opto'. pictura 'Schrift' wie 19,19: 89,3 (latinitas) II. assena, hoc est notaria, quae una tantum littera pro toto fono contenta est, et haec quibusdam formulis picta. 75,9 pinguere craxaturam litterarum. 25,11 modos mensurasque depinguat syllabarum. 139,22 quis sibi viam orationis pinguet quam nulli prius attrivere praecessores? Stowasser zu Hisp. famina 6,30. — Die Echtheit von quendam—exemplo (vgl. 123,8) steht ausser Zweifel, da N an den die Citate einleitenden Worten ca. 20mal Kürzungen vorgenommen hat: 27,7 Cicero de Justino 'quodam Romano scribens' (om. N) ita infivit. 38,15.44,20.48,15. 25.54,14.55,2 61,4.62,20.63,8.68,3.5.7.14.69,3.4.70,16.73,12. 14.74,1.5. — Aviceano ist gestrichen wie 20,22.87,6 das zweite belsa bez. aestus.

78,2 multi praeterea ad hoc scindunt fona ut ea per syllabas in quasdam artes conponere ac dirigere nitantur, ut Lucius de nomine 'nomen' inquit 'in modos scindamus, ut mon, quod est signum grecum, nemo ($\gamma$A, nomo N$\beta$) mone, en ne ($\gamma$A, enne N$\beta$) et cetera ($\beta^2$, c&a. A, ar N$\beta^1$). dirigere wie 164,7, mon wie 22,14.

78,7 Scire autem (A, om. N$\beta$) debemus quod . . . Der Neapolitaner Exzerptor tilgte autem allein 20,23.31,3.32,7.37,13.43,4.17. 51,12.57,12.14.20.66,15 etc., noch öfter, wie 28,12.47,9. autem mit einigen dasselbe umgebenden Worten.

78,18 idem (Estrius) alibi 'flamma aurum accensi probaat (NA, probabat $\alpha\beta$) camini'. Dass solche unorganisch erweiterte Verbalformen in jenen Jahrhunderten nicht bloss bei Versmachern, sondern auch bei Prosaschriftstellern oder zum mindesten bei den Codicesschreibern nichts ungewöhnliches waren, lehren die Hss. Gregors des Grossen und Gregors von Tours, aus welchen H. Ludw. Hart-

mann im Neuen Archiv f. G. XV 540 prodeest und censeunt (= V. 138,13), Max Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 429, coerceunt, exerceunt, expleunt u. a. nachgewiesen hat. Vgl. Anm. 12.

78,24 consuerunt etiam nomina vel pronomina aliis litteris longe alio quam debuit legere modo, ut 'buonum' quod esset 'bonum' (bonum—bonum NA, bonum—buonum $\alpha\beta$) et 'ago' pro 'ego', quae in multis invenimus libris (A, om. N$\beta$). multi huic pronomini aliud nomen, quod litteris magis sit proximum, indere voluerunt: 'mius', hoc pro 'ego'. per varias latinitatum multifariasque differentias quis currere (A, anuere N, quisnam ire $\alpha$, quis ambire $\beta$) potuerit, cum tam multae sunt (N*, sint A$\alpha\beta$) ut nequeant numerari?[41])

78,27 Omnes partes orationis scindi solent: nomina, ut ubi sit 'regmen' (N*A, regnum $\alpha\beta$) ponatur 'germen', Lucano dicente 'germen Romanorum rectum est' hoc est 'regmen' (N*A, regnum $\alpha\beta$). regmen An. Helv. 112,29, regimen ib. 113,22.

79,4 coniunctiones (A, coniugationes N$\alpha\beta$) quoque scinduntur secundum illud Ciceronis 'quasiunt vives vita odibili'? 'quasiunt' pro 'quatinus' (A, quatinunt N$\alpha$, quatiunt $\beta$). Der sicherste Beweis für die Richtigkeit beider Lesarten liegt darin, dass die Bezeichnung und Reihenfolge der Redeteile, welche V. hier bei dem Nachweis der scinderatio fonorum wählt — 78,27 nomina, 29 pronomina, 32 verba, 79,1 adverbia, 2 participia, 4 coniunctiones, 7 praepositiones, 10 interiectiones — genau den Aufschriften und der Reihenfolge einerseits der acht Epistolae, anderseits jener acht Epitomae entspricht, welche der Epitoma über die Wortspaltung unmittelbar vorausgehen. — 'quatinus' 171,18, 'quatenus' id est 'usquequo' 175,23.

79,11 Sciat unusquisque scindentium peritorum, hoc inprimis curare se debere ut, quaecumque sic scindat, solvitio probet quomodo scindat: non enim recte solvi a quoquam potest (A, solvit—post N, solvitur—post $\alpha\beta$) quod non recte proponitur (praeponitur NA$\alpha\beta$). tum inde, ne (A, tum unde N$\alpha\beta$) greca vel hebrea nomina verbave scindere praesumat (A, scindere debet praesumat N$\alpha\beta$), quia hoc in neutra lingua habetur. tum inde pleonastisch wie 25,15 tum deinde (Iuvenci Evang. 2, 137. 3,93 tunc inde), 10,5. 55,1 at vero, 29,7 at autem. — praesumere 'sich herausnehmen, sich erlauben, wagen' 147,26 (mit Infin.). 163,32. debet ist eine noch ungeschicktere Interpolation als 119,7 aestimabant vor 119,8 statu-

ebant, 166,13 sunt vor 166,13 trahi videntur. Der Autor hält praeponere und proponere streng auseinander, der Schreiber von N verwechselt eben diese Verba noch dreimal[42]).

79,16 Cicero solebat sic scindere fona, ut foni medium in primo et medium aliud in secundo poneret versu iuxta illud

inque cuncti manebant simul collecti . DO.
iura ineuntes, foedera munientes . MO.

hoc est 'in DOMO'.
mutabat aliquando sua consuetudine, ut non in clausulis tantum sed et (A, om. N*αβ*) in mediis vel primis sepe versibus scissa insereret fona secundum illud

hostes proponunt, o cives, . DA. dextras
vestro versa iuri . RE. v*i*ce
gubernant*e* fato

hoc est 'DARE'. rursumque

. SUR. sol, succurr*e* clara fulgens luce
. Ge . gaudium civili pro salute
portantibus

hoc est 'SURGE sol'. N*αβ* haben voce, gubernanti, succurrere, NA*αβ* portantibus salute[43]).

79,27 hoc in dissyllabis Cicero faciebat; item in trissyllabis

debeo meam civibus rem communem omnibus . FA.
ne avaritiam secter in propriis . CE.
malam neu rapinam agam in externis . RE.

hic findit 'FACERE'. NA*β* haben debeo civibus meam rem communibus, *α* debeo civibus meam rem communem: letzteres widerspricht dem Rhythmus, ersteres obendrein noch dem Sinne, der an sich und durch den ähnlichen Gedanken 80,10—20 hinlänglich klar ist. fa N*A, .fac. *αβ*; n e A, nec N*αβ*.

79,30 et iterum

omne visum ab homine . CU. dilectabile
natura stigante . PI. ipsi indita:
ex qui non potest . TUR. cupidine carere.

hic findit 'CUPITUR'. stigante: Hisperica famina 5,37. 8,12 und dazu des Herausgebers Stowasser glossographische Nachweise p. 24; sugante N*β*. sugente A, fugante *α*. Ähnliche Wendungen bei V.: 57,12 necessitate extorquente, 79,3 necessitate cogente. qui NA wie 44,21. 82,1. 130,31, quo *αβ*. tur—cupitur A. tur-cupiter N, ter—cupiter *αβ*.

80,1 item persectam prosam sic fecit

.LAU . contemptus pecuniae
.DA . in omni molimine
.BI . per amorem sophiae
.LIS . menti fiet perite

hoc est 'LAUDABILIS'.
prosam ($A\alpha\beta$, persam $N\gamma$) deutete Wilhelm Meyer im Ludus de Antichristo p. 76 überzeugend als 'Prosenverse, rhythmische Verse' (V. 13, 10 prosa metra, 13, 24 prosi versus). Derselbe Gelehrte verbesserte philosophiae ($N\alpha\beta$) zu sophiae, weil 'zwei Siebensilber zu ⏑–⏑⏑–⏑– und zwei zu –⏑–⏑⏑–⏑' vorliegen. Huemer citiert zu 80,1 prosam den Fundort der Emendation, ohne diese auch nur in den Apparat aufzunehmen. Hisperica famina p. 20,1 machte Stowasser, unabhängig von Meyer, aus den gleichen Gründen den gleichen Verbesserungsvorschlag. Nunmehr hat die Konjektur handschriftliche Gewähr: in A steht ohne Lücke oder Korruptelzeichen sophię[44]).

80,4 Terrentius motato more syllabam ex hoc versu trahens et ex illo aliam vel commotabat vel minuebat atque addebat secundum illud

TEMPO. QUAE. RA. PRAE. suum suo sub iure finem
FINITUM sibi. RUNT. mundi compage statuta

hoc est 'QUAERUNT TEMPORA PRAEFINITUM finem'. Zwei Zeilen zu je 14 Silben. Diese rhythmische Gliederung schliesst jede andere Lesart (in tēpo. A, tempore N, tempora $\alpha\beta$) ausser tempo aus.

80,9 item

fortis ensem Aeneas forti portabat in . NU
pelta fidens. MA. tuta tela virûm vincebat

quod sic est 'ensem in MANU portabat'. forti A, forte $N\alpha\beta$. virûm] vertim N, om. A, festim $\beta^1$, vertens $\beta^2$, vibrans $\alpha$[45])

80,14 quis enim pro suo rite (A, porte N, forti $\alpha\beta$) non dolet amico, cum eum in multis videat iniuste torqueri? . . . nolite ($A\alpha^1$, noli $N\beta$) itaque vestris parcere divitiis, cum sit magis cunctis bonus opibus amicus'. rite 30, 10. 66, 13. 122, 8 (trite N. Derselbe Fehler scheint 126, 27. 160, 4 in $N\alpha\beta$ vorzuliegen; vgl. tritus 42, 7. 76, 1. 81, 20. 117, 2. 119, 23. 155, 5. 160, 15, legittime 23, 6 130, 14. 134, 29, inlegittime 129, 1). 126, 22 (site N). 130, 20. 138, 21. 163, 7. 164, 25. 165, 5[46]).

80,26 solet etiam illud (A, aliud $N\alpha\beta$) scindendi genus adsumi, ut ex duobus tonis quae coniungi debeant, adsumpta ex utro-

que syllaba prima, unum faciatur fonum. sicut (N*A, sicuti $\alpha\beta$) cum... 'vitam' ac 'disciplinam' quis exponat, 'vidis' potissimum edicitur; sicut senex Donatus intulit 'vidim veram (A. uidi muesam N (—es—aus—is—; am Rande r require) $\beta^1$; 'error inesse videtur' $\beta^2$) quis capiat'? solent etiam (A, enim N$\alpha\beta$) integro nomini aliam ex alio syllabam supplimenti gratia supperaddere ut est 'suaptum': 'su' enim ex suavitate susceptum est. etiam illud (143,24. hoc etiam 144,4) ziehe ich wegen 87,16. 17 illi] alii N der Vulgata vor. solent enim etc. ist unmöglich, weil nicht die vorhergehende scinderatio fonorum erläutert oder begründet, sondern, wie 80,26, eine neue Art eingeführt wird. Übrigens hat N auch 113,21. 139,4 (N[1] korrigiert selbst). 171,29 enim statt etiam; ferner hat N und $\beta$ 173,25, V 9,15, A 18,18, $P^2$ 31,15 (autem $P^1$) etiam statt etenim.

81,9 vos hoc facite quod Emerius Vestrae fecerat. gratuitum A $\alpha$. gratutum N$\beta$) gratium (A, gratum N, gratiarum $\alpha\beta$) agens agendarum suae coniugi cantilicum. gratium von grates 81,14. 16. 18; gratibus Tac. Ann. 12,37.

81,16 Si ergo pro vilibus grates refert poeta oleribus, quales A, quas N$\alpha\beta$) nostris, pro tam dulcibus sapientiae dapibus, grates convenit rependere doctoribus?

81,20 Sunt alia scindendi iura, quae tamen quia trita sunt silentio vellim praeterire. sed ne quis etiam hoc (A. om. N$\alpha\beta$) munusculo se suspiceret defraudatum, unum vobis huius rei ponam testimonium. Zum Sinne vgl. 121,1 ff. N streicht 13,1 hoc nach tamen, 18,6 harumce, 51,14 hic autem, 56,14 harum, 56,26 ab hoc, 63,27. 85,1 hoc; 91,9 ist haec nachgetragen; 163,12 ist hoc ($\beta$), wie Mai erkannte, von der zweiten Hand aus der vorhergehenden Zeile fälschlich wiederholt.

81,24 de hyperbato sumamus exemplum, quae dictio (A, quae dicti N, quae dictiones $\alpha$, quod dictis $\beta$) multiformes variasque aliarum sententiolarum in eadem sententia interceptiones solet apponere: quod artium (vitium N$\alpha\beta$, initium A) perversum quidem ordinem, pene tamen inmutabilem per omnes textus lectionum inolerit (N$\alpha$, inolepit A, inolescit $\beta$) auctoritatem. Vgl. Rhet. Lat. min. 614,9 H. Hyperbaton est transcensio quaedam verborum ordinem mutans. V. 162,25 si hyperbatico more in media dictione commixto alium ordinem (verborum) possuisset, hoc modo edidisset 'solus Cato miles, turbatus enim populus est, in acie stetit'? Und

an die 82,1—15 citierte hyperbatische Periode knüpft V. die Bemerkung: hic autem ordo pene totius testimonii praeposteritatus est: quem . . . unicuique in potestate est prout libuerit ordinare. ordo artium ('die Abfolge der Worte': s. oben zu 46,26) ist also identisch mit ordo dictionis 88,10. 172,8 und o. dictorum 111,3. 175,1. Über inolerit vgl. Anm. 25 und 26.

81,29 ex quibus est illud Aeneae Mithridati (β, metridati N, metrodici A, Mithridatici α) belli historiam, immo tragoediam, lacrimabiliter enarrantis. 'illo' inquid enim 'narrare proponimus (quo metro? dactylico) quod maximum scimus gestum est bellum. in illo inquam eodemque quo vincensimum et quintum aetatis expleveram annum (hoc enim ita esse Aeneas me edocuit) tempore Blastus quidam . . . hic ergo a septentrione (ex hac quippe parte oriendus fuit) Romam . . . veniens, ingente urbi perdicione per eundem facta, in septem siquidem contra sese dimicaturas civitatem divisit partes, et (NAαβ) intolerabilem incussit plagam, ut pene tota civitas internicioni se daret'. So die Vulgata, welche sieben Fehler enthält: den gröbsten erkannte Stowasser, indem er statt quo metro dactylicum der Hs. N (metrō dactilicum A, also mit Korruptelzeichen) quom Metradaticum und eingangs Metradatici belli schrieb. Unter Zugrundelegung des Codex A ist der Text dieser hyperbatischen Periode folgendermassen festzustellen:

ex quibus est illud Aeneae Mitradatici belli historiam, immo tragoediam, lacrimabiliter enarrantis: 'in illo' inquid ('id enim narrare proponimus, quî Mitradaticum, quod maximum scimus, gestum est bellum) in illo, inquam, eodemque quo ego vincensimum et quintum aetatis expleveram annum (hoc enim ita esse Aeneas me edocuit) tempore Blastus quidam . . . hic ergo a septentrione (ex hac quippe parte oriundus fuit) Romam . . . veniens, ingente urbi perdicione per eundem facta (in septem siquidem contra sese dimicaturas civitatem divisit partes), ei intolerabilem incussit plagam, ut pene tota civitas internicioni se daret. N streicht in 24,15. 37,1. 57,18, in quo 29,1. inquid 'id enim . . .': dem in die direkte Rede eingeschobenen inquid oder inquiens — beide werden unterschiedslos gebraucht — fügt V. niemals ein enim bei. Wie hier id nach inquid und ego nach (eodemqu)e quo, so ist 121,13 de quo in N nach est ego ausgefallen, 26,6 ego in PNA nach ex quibus. oriundus A, entsprechend V.s Erörterungen 166,15—167,26.

## Epitome XIV.
(82,21 — 87,22).

Die Epitome ist der Etymologie gewidmet. Im Proömium erklärt Virgil: Memini esse me a Donato discente meo hesterno rogatum anno ut unde celum dictum sit aperirem . . . huic quaestioni quia id temporis vacare non potui, nunc eandem illius desiderio largibor alia etiam n o m i n a superadditurus. Dieser Ankündigung entsprechend werden bei 55 Substantiva etymologisch behandelt und teils von andern Nomina, teils von Verba hergeleitet. Hiebei ist es, wie gleich das erste Beispiel zeigt — celum von celare oder von celsitudo — des Grammatikers Bestreben, womöglich ein 'Stammwort' nachzuweisen, welches mit dem abgeleiteten eine gewisse Ähnlichkeit der Bedeutung und zugleich eine Verwandtschaft des Lautbestandes hat. Dies gelingt ihm nicht immer, und so dekretiert er kurzer Hand (101,21): petra de duritia: omne enim durum et indomatum apud veteres petrum vocitabatur. hoc sane scire debemus quod, quaecumque nomina aut (ut γ) verba s e c u n d u m p r o p i n q u i t a t e m l i t t e r a r u m non sonaverint, secundum sensum et consuetudinem scripturarum intellegenda sunt. Wie sich Virgil die Anwendung dieses Satzes auf die Verba und ausserdem auf die Adjektiva und Pronomina dachte, ersieht man aus der Epit. de verbo und aus der Epist. de pronomine Dort heisst es 65,20: sunt verba quae deficere per tempora ab inperitis putantur, eo quod litterarum consequentia in eis non videtur ostendi, ut offero obtuli oblatus sum. quod ne forte mireris dicam tibi quod sepe accidit ut et nomina et pronomina litterarum ordinem non servent, cum tamen intellectu eadem esse noscantur, ut bonus melior optimus, unus et singuli. Und 122,5 sagt er: multa admodum sunt quae, cum litterarum ordinem non servent, sensu tamen sententiaque convenientia esse non dubitantur. simili ergo modo defendendum est hoc pronomen rite ut sit declinandum, sicut plurimi receperunt 'ego mei' et pluraliter 'nos nostrum'. Die Propositio unserer Epitome und der Grundsatz, von welchem Virgil bei der Durchführung des Themas sich leiten oder vielmehr verleiten liess, sind in Huemers Hss. verstümmelt und hier an der Spitze der Epitome nach dem Codex von Amiens wiederhergestellt, weil ich glaube, dass dadurch Stowassers Behauptung bestätigt wird, der sinnlose Titel, welchen die Vulgata mit N der Epitome gibt — De cognominationibus nominum atque verborum; A hat: De cognitiob. etin maliç (li fraglich) aliorum nominu; das Mailänder Exzerpt, M:

Hic secuntur ethimologię — sei durch De cognationibus ... zu ersetzen. Huemers Einwendung (Z. f. ö. G. 1891 S. 120), an eine 'Verschlechterung von cognatio in cognominatio' sei namentlich bei einer Aufschrift nicht zu denken, wird durch die in Kap. I besprochenen willkürlichen Änderungen widerlegt, welche in N an den Aufschriften der Epitomae vorgenommen sind. Ausserdem lassen sich die in Anmerkung 25 angeführten Stellen, wo meist seltenere Worte in N erweitert wurden (hier unter Einwirkung des folgenden nominum), leicht vermehren. Ob damit schon der ganze Titel gereinigt ist? Kaum! Nach der Propositio, nach ihrer Ausführung und nach den Inskriptionen von AM erwartet man vielmehr De cognationibus etymologiae aliquorum nominum. Denn die adfinitates nominum atque verborum, welche V. 40,21 ff. behandelt, sind nicht identisch mit denen unserer Epitome.

Der Text füllt bei Huemer, welcher N zu Grunde legte, 104 Zeilen (p. 82,21—87,22); der Sonderabdruck von M 77 (p. 100,1—102,8). Inhaltlich ist das Mailänder Bruchstück nur mit ungefähr der Hälfte des Neapolitaner Textes verwandt. Es fehlen in M jene Teile der Einleitung und des Schlusses, welche in N erhalten sind: mehrere Etymologien der mittleren Partieen sind weit knapper gefasst als in N, andere gar nicht berücksichtigt. Dagegen hat M vor N voraus 100,6—9 die Einleitung zu einem Citate, 101,4 ein Citat, 101,23—25 und 101,31—32 Sätze allgemeinen Inhaltes, 102,2—5 die Einleitung zu einem Diktum des Grammatikers Aeneas. Ferner bietet das Exzerpt M an jenen Stellen, wo es mit N konkurriert, wiederholt eine vollere Fassung der Etymologieen und überdies Lesarten, durch welche der arg entstellte Neapolitaner Text handgreiflich verbessert wird. Huemer liess letztere abseits liegen und nahm von dem Mehr der Mailänder Überlieferung einzige vier Worte in den Text auf (83,14. 86,6.—87,13 im Apparat: fort. 'alti quique add. (ex M)). So stehen denn in der Teubneriana Ausdrücke, welche ganz verschiedenen Sätzen angehören, in zwieträchtiger Eintracht beisammen. Es ist Stowassers Verdienst, in den Stolones Latini p. XVII sqq. die Unhaltbarkeit dieses Standpunktes nachgewiesen zu haben. Er zeigte, dass die in gewissen Abschnitten reichere Überlieferung des M nach Inhalt und Form virgilischen Ursprung verrate, in welcher Abfolge beide Texte aneinander zu reihen oder wo eine Lücke anzunehmen sei, wie N aus M und aus den übrigen Epit. und Epist. verbessert werden könne. Durch die

Hs. von Amiens wird nicht bloss Stowassers Rekonstruktion, welche in der Z. f. ö. G. 1891 S. 120 auch den Beifall Huemers gefunden hat, im grossen Ganzen nach all jenen Richtungen hin bestätigt, sondern wir kommen der Urgestalt der Epitome noch bedeutend näher. Gleich am Eingange wird eine grosse Lücke der Vulgata ergänzt und hiemit das Proömium nach meiner Überzeugung in seinem ursprünglichen Umfange hergestellt. Da ferner A, von einzelnen Worten abgesehen, weder mit N gegen M noch mit M gegen N kürzt oder ganz pausiert, so ergibt sich für die Epitome eine gesichertere Reihenfolge der mittleren Partieen, die ausserdem im Einzelnen vielfach über N und A hinaus erweitert werden. Der von N in zwei Zeilen zusammengefasste Schlussgedanke erhält durch A eine Detailausführung, welche allerdings schon vor der Mitte abbricht, jedoch für den Formalismus Virgils sehr bezeichnend ist.

Nichts liegt mir ferner als die Annahme, der Text von Amiens sei seinerseits tadellos. Die folgende Aufzählung von Fehlern desselben macht auf Vollständigkeit keinen Anspruch. secundo statt secundum 83, 12. alvum st. vulvam 83,14. collectio st. collectus 83, 15. vocabatur st. vocitabatur 85, 2. celi st. celorum 85,12. si st. hoc 85,21. in st. per 86,9. 101, 16. coniunctio st. coeuntia 86, 17. non-sed st. sive-sive 86, 23. 87, 10. natando st. natatu 87, 20, orationis st. orationum 87,22. intellexit st. intellegit 101, 16. indomitum st. indomatum 101, 22. sonuerint st. sonaverint 101, 24 sind willkürliche Änderungen. Umstellungen finden sich 83, 5. 85, 19. 86, 6. 87, 1. 101, 32. 102, 2. Unberechtigt ist die Streichung von id 82, 23. grandia 83, 2. in 83, 14. ipsa velocitate 85, 14. et 85, 16. erit 85, 19. rei 87, 18. Das Fehlen von esse 82, 21 N, unde et ex humo homo dicitur 83, 11 NM, locis 100, 23 M kann man verschieden beurteilen. Als Dittographie des N erweist sich 83,6 das erste sive, 85, 28 dici vor dicitur, als Glosse des M 101, 38 ut ( vel) dent vor edent. Das Glossem des N 87, 5 id est terram hat bereits Stowasser ausgeschieden; ich betrachte auch 83, 4 sua, 83, 7 est, 85, 13 vero (vgl. N 73, 3 vero, 65, 5 autem), 87, 9 id est verescant (87, 14 datur?) als Zusätze des N. Als Zusätze des A wird man bezeichnen müssen 85, 18 de, 85, 24 ille, 86, 13 a, (86, 29 inmobiles?), 101, 31 est. A ist also in Epit. XIV mit denselben Arten von Fehlern behaftet, welche in Epit. I—XIII durch das Korrektiv der Pariser Überlieferung an ihr ersichtlich sind. Aber den alten Mängeln stehen auch die alten Vorzüge zur Seite. Wie dort wird auch hier N, der in Epit. XIV

so ziemlich die ganze Skala der ihm eigentümlichen Streichungen und Substitutionen durchlauft, von A oftmals an Vollständigkeit und Reinheit der Überlieferung übertroffen.

Diesen Text der Handschrift von Amiens findet man im Folgenden abgedruckt. In Antiqua ist gedruckt, was davon wörtlich oder mit unwesentlichen Abweichungen auch in N steht; kursiv jene Worte, welche in N fehlen. In letzterem Falle besagt AM am Rande, dass der Text des A in M buchstäblich oder leicht umgestaltet wiederkehrt; A allein, dass nicht nur N, sondern auch M pausiert. Die einzelnen Abweichungen der Hss. N und M von A kann man Huemers Apparat und meinen Nachträgen dazu in Kap. III entnehmen. Sichere Zusätze des A sind in [ ] gesetzt, auf wenige Buchstaben sich erstreckende Lücken aus NM in ⟨ ⟩ ergänzt, leichtere Korruptelen unter dem Texte verzeichnet und im Texte gebessert — zum Teile aus NM und durch Inanspruchnahme der Konjekturen Stowassers —, mir dunkel gebliebene Stellen durch * gekennzeichnet. Im übrigen ist die Eigenart des A streng gewahrt, selbst in der wiederholten Asymmetrie der Verbalmodi und ähnlichen Anomalien.

Memini me a Donato, meo discente vestro municipe, hesterno rogatum anno ut unde celum dictum sit aperirem. cui respondi non A illius temporis fuisse opus impendere, mente•corporico *eunte in* A nimium fastidium. *'sicut enim' inquam 'cymba, si in tempestate inexplorato mari se inmiserit, statim naufragium patietur, in tranquillo autem aurarum statu incolomis evadit: sic et mens sapientis, cum quadam perturbatione moveatur, • tranquilitatē sapientiae capax non esse sciat sententiarum. cum vero, depulsa hac qua detenebatur temptationum mole, velut quibusdam nexibus fuerit exuta: tunc sapientiae venas et interna mysteria exinterabit et eviscerabit'. huic ergo quaestioni discentis quia* id temporis vacare non potui, nunc *eandem et illius desiderio et* vestrae dilectioni A largibor — *praesertim cum ille a nobis utpote vester civis petierit* A *hac edoceri,* alia *etiam nomina vobis commodi gratia* superadditurus.

Celum ob hoc dici putatur quia quaedam intra se celat archana et A ipsum aerum spatiis nubiumque obstaculis ab humanis celatur obt*utibus. quod et litterae et sententiae magis conpetat dicamus: celum a* A *cel*situdine rectissime nomen accepit; *unde et nos in quadam breviaria* AM *latinae linguae explanatiuncula, quia glosam peritissimi philoso-*

Varianten der Hs. von Amiens.

1 Meminine adorato mancipite 2 cęlum ñ nullius ‖ 4 cimba | 5 naufragiu *aus* — giā? 6 autem] h̄ *aus* h statu 8 capacē | 10 & ei us cerabit (c *unsicher*) 11 discentes *1.* 13 ciues potuerit (*vgl.* 87,4 menses, 87,20 pisces) 15 Cælū q̄ *1.*, q *2.* caelat 16 ipš aer caelat 17 et statuę magis cęlum 18 accipit ‖ breviaria *aus* — riu? 19 q glosā

Sprachliche und sonstige Bemerkungen.

2 non illius t.] 34,24. 3 id operis inpendere N wohl richtiger, vgl. 62,1. In eo eunte suche ich den zu mente gehörigen Abl. eines Part. Präs. (commovente oder creante?). 9 nexibus wie 72,12. 10 sapientiae — exinterabit] 18,15. 19,17. mysteria wie 174,1 mystica 76,13. 11 id temporis wie 153,18. 15 ff.] 120,6 celum aput veteres neutraliter nubium globum significat, qui solem lunam stellasque celare solet, et habet in plurali numero cela ... caeli autem summi habebunt in singulari nominativo caelus masculino genere ... sicut et noster Cicero canit 'caelus ille elevatus visu carnalium caret' qui caelus, quia a celsitudine dirivatur, aspiratione dignus erit; at celum quod de celando dicitur diptongicam habere non poterit dignitatem. 17 sententiae, vgl. 122,6. 74,15. 136,26. 140,6. conpetat] 72,27 conpetit, 49,22 conpetentius, 146,18 conpetenter. 18 cels] das in N folgende sua ist unecht. breviaria] 148,26. 26,1. 156,7. 19 glosam ist wohl mit 89,7 monta glosa .i. mons altus, 30,22 glos und 101,20 alti quique ut sunt dii apud philosophos glores dicuntur in Verbindung zu bringen. An quum glosam — vocant glaube ich nicht, wenngleich celum nach altum schwerlich richtig ist.

*phorum vocant* altum celum, diximus. sed altitudo nonnumquam et profunditatem significat. denique mare sive quicquid infra terram est positum altum nominandum. sicut et senex Donatus, *inmenso* AM *dolore superatus corporis, hiemali nocte velut longissima fastidium sustinens ac solito languentium more diem evenire desiderans, tamquam si aliquid requiei corpori foret adlaturus, tali praecabatur modo* 'obsecro vos, o alti, quicumque [alti] estis, emittite ad me solem, * et terra lucere, diem protinus adlaturum'.

Terra ob hoc dicitur quia hominum pedibus teritur; sed *aliter,* AM *si separetur, quia ra portatrix vel genitrix in latinitate philosophica interpraetatur: unde et naves quae portant rates dicuntur.* ter igitur ra dicitur, primo quia ex ea nascimur, secundo quod eius fructibus alimur ac recreamur, tercio quia in eam loeto soluti velut matris alvum recondimur.

*Mare a Latinis ex amaritudine dirivari putatur*, ab Hebreis AM aquarum collectio dicitur; *a philosophis ex duobus conponitur voca-* AM *bulis velut magna res, quae nulli mortalium ut est patere potest.*

Sol dicitur quia solus per diem sui fulgoris vi totum orbem obtunsis una stellis cum luna inlustrat; vel certe sol ex sollemnitate, hoc est abundantia splendoris, nuncupatur

Luna a quadam Diana aestimatur nominari quae *hoc* nomine A vocabatur. sed quod verius *dicendum*: luna ex ipso lumine vocatur, A *quia secundum est luminare.* A

Stella a quodam * Stillone vocitata est quem dicunt aurigam fuisse stellarum. sed stellae omnes ideo dicendae sunt quia veluti quaedam stillicidia levi volutu discurrunt sed inter stellas et astra et sidera, quae III genera sunt celestis ornatus, quae*dam* differentia A est: quod stellae, ut diximus, de stillando dirivantur; astra de varietate picturae (aster quippe apud philosophos pictor dicitur); sidus de situ altiore nominatur. ergo sidera altissima sunt astrorum, stellae minima quaeque astra ac levia, astra vero omnis ornatus caeli *communiter dici possunt.* A

1. Altu cęlu ‖ 2 terra ‖ 3 positā ‖ 4 noctebit ‖ 5 tamquamaliquid requieses corporis ‖ 7 alti estis ‖ 8 sole & terra ‖ adlaturus ‖ 10 philophic??a *1.* ‖ 12 eo ‖ 13 in ea leto soliti ‖ 16 a] ex ‖ 18 quia] quasi ‖ obtensis ‖ 19 sollempnitate *aus* solempnitate ‖ 21 deana ‖ 23 ꝗ f ÷ luminare ‖ 25 oīs ‖ 26 uolatu ‖ 27 III] in ‖ 28 distillando dirantur ‖ 31 minima (a *in Ras.*)

8 ex aethera (173, 30)? & terra N, in t. *β*. 16 ex d. c. v.] 50, 6. 88, 7. 23 luminare] 78, 1. 24 Stilbone?

Avis de aviditate carpendi dicenda est, volucer a volando; volatile
A autem non erit nomen primae positionis, sed dirivativum *de volucre.*
A *sed omne* quicquid volat communiter dicendum est *volatile*, Catone
A dicente *de Sartino* 'sagittae eius volatiles sunt'. et Cicero *ad Minalaum*
A elefan*ti* tui' inquit 'volatiles in bello.' *aves ergo nonnisi avidae satis*
AM *atque voraces dicuntur. sunt qui aves ab aviis hoc est desertis*
*nominari putant.*

Bestia dicitur de bessu, hoc est more fer*oc*itatis; belua marina.
bel enim a philosophis mare vocatur.

Caro a caritate cognationis, corpus a corruptibilitate naturae dicen-
AM dum. sed sic de homine; ceterum *si omne* quod visui patet corpus
AM dicatur, requirendum est unde appellatur. pus in *latinitate* philo-
AM sophica custodia dicitur, *sic*ut Origenis ait 'positis in pure fratribus
A *ille* solus evasit' hoc est in carcere. corp*us ergo* a *corona circum-*
AM *dandi et* custodia *retinendi* dicendum est.

A Caput a capacitate sumendi dictum est, unde *et* capere dicimur
A quae comedimus et tenere quae * manuum *tenore* tangimus. tamen ad
A animum *utrumque* referendum est, eo quod capax cogitationum
A ac memoriarum *et tenax consiliorum ac diffinitionum sit.* oculus
dicitur eo quod occulta pervideat ac perlustrat; auris eo quod
A AM auditus * *cordis* sermones internis hauriat. pectus *a philosophis latinis*
*cum additamento s scribebatur* ex eo quod spectat ad cordis secreta.
AM *unde Lucanus dicit 'quantae in humano spectore * volitant cogita-*
*tiones'. sed nos pectus* dicimus a pectendo id est discernendo *et*
AM *dinumerando cogitamenta; unde et in modum pectinis cuiusdam*
AM *etiam visibiliter conpactum est*, unde *et quae in pectore mala*
*cogitantur* peccata dicuntur.

Vbera nonnisi mulierum dici debent, quae ab ubertate lactis
AM nuncupantur. si *quis* in viris *ubera* nominare voluerit, virilia erunt,
quae humorum inundatione exuberant. venter a venti spiramine sic
A dicitur, quia et ventus *ipse* ab hoc nomen accepit quod in omnes

8 forsocitatis belba *t.* 9 vocatur| est 10 dicendūs s. si de 13 purȩ 16 sum̄ dctu 17 s q 20 p̄uideat 22 secrȩta 23 quan l e inhumane p. 31 accipit

2 de volucre erklärt sich aus 40, 24. 4 Iustino aus 27, 7? Manilium oder Menelaum? Alles unsicher. 17 manu et ore? capere—tenere—utrumque beweisen zur Genuge, dass die in A allein erhaltenen Worte et tenax—sit unentbehrlich sind. Zum Gedanken vgl. 24, 1 ff, zum Wortspiel 21, 4 belli pervicax—doctrinae efficax. 21 N hat auditus sermonis C Γ internis. Etwa auditu [cordis] sermones externos? 23 quantotae (48, 17) in humano spectore volutantur c.?

venas latebras artusque totius creaturae perveniat. lingua a linguendo dicitur. philosophi virtutem et cursum man et pen vocaverunt, quorum nominum per omnes *casus numerosque et* genera monoptota AM declinatio est, a man ergo, hoc est a virtute, manus appellatae sunt et a pen pedes, quod est a cursu.

Equus ab equitate cursus dicitur; vir a virtute nomen accepit. *sicut supra effati sumus;* mulier a mulitate sexus. uxor *ea tantum* A *dici debet* quae a viro fuerit uxorata, *hoc est* in coitu *sopita.* sed A coitus generaliter dicitur omnis coniunctio sive itineris sive concordiae sive conubiorum.

Cor vocatur a correctione sensuum.

Lux dicitur semper celestis, hoc est diei solisque; at lumen materiale, id est ignis aut lucernae.

Aqua generaliter [dicitur] omnis liquor dici potest *quo sitientibus* A *potus infunditur; sicut* panis dicitur omne quod pascit. vinum non de vinia *nominatur* sed *de eo* quod *totas* implet venas. A

Labia ex labore loquendi dicta intelleguntur. *Aeneas meus in* AM *hoc nomine* aliud *intellexit. 'ob hoc' inquit 'labia vocantur* quia AM *cotidie* per verba *in vitium* labuntur'. AM

*Lapis dicitur simpliciter* de lapsu, *quia facile scilicet praecipi-* AMA *tetur vel iecitur; sed altius* lapides dicuntur de sua lampaditate, quia ex eis lampades ignis accenduntur. *unde et* lapides preciosi ex AM insito sibi splendore vel⟨ut⟩ ex quadam lampadum similitudine nominati sunt. saxa vero inmania et inmobilia velut quaedam statuae *inmobiles* nominata sunt. petra de duritia dicitur; *omne enim durum* A *et indomitum apud veteres petrum vocitabatur.* AM

*Hoc sane scire debemus quod, quaecumque nomina aut verba* AM *secundam propinquitatem litterarum non sonuerint,* [*sed*] *secundum sensum* ⟨*et*⟩ *consuetudinem scripturarum intellegenda sunt.*

---

1 lingendo || 3 cas || 6 accipit || 7 sic & || mollitate (o *ist fraglich, zwischen den beiden l ein Riss im Pergam.*) || 8 in coitus || 9 sive conc. sive]. s. concordię s. || 18 ob *oder* ab? || 22 lampadaes || accenditur *r.* || 23 uel aex || similitudinē || 24 statute || 28 propinquitate

---

4 man] Anecd. Helvet. p. XVI med. 7 mulitas hier und 77,29 = em. 17,22 (emulam 4,16, emulumenta 23,5). In N ist das seltene Wort ersetzt durch mulitudo = multitudo, wie 27,20 infamitas durch infamia, 87,16 confortationem durch fortitudinem. 15 vinus $N^1\beta$ gegen 9,9. 105,15. 18. 106,7. 142,6. 16 totas venas = omnes venas 86,9. 21 iecitur] 21,1. — 75,24 iecto, 127,26 iacto.

Dies nominatur a quibusdam quia diis iocundus est; *sed* nos dicimus diem *nominari* qui a tenebris *disiungat ac* dividat. nox dicitur ab eo quod noceat humanis *negotiis sive quod in ea fures latronesque nocendi aliis occasionem nanciscantur*. tempus a temperamento nomen accepit, quod diebus mensibus annis frigore aestateque temperatur *sive quod unumquodque spatium separatim temperatum est*. annus dicitur *ab* eo quod cuncta innovat; mensis a mensura *qua quisque eorum mensuratur. sed veteres* alio *dixere* modo: *quia menses ideo dicti sunt eo quod* mensam *communem omnibus* suis fructibus *velut quibusdam* dapibus repleant. *unde et hiemales menses dici negarunt, sed spatia.*

Aestas de longitudine • *spatiorum* dierum *aestatis* nominatur; *aestus* ipse ardor dicitur. autumnus vocatur de • autumatione fructuum qui *in eo* colliguntur, hiems *a doctoribus* frigus interpraetatur vel sterilitas. ver ab eo quod in eo cuncta vernant. pluvia non quod de caelo *in terram* pluit, sed quod ipsius terrae germina rigando plurificet. nubes dicuntur quia solem suo tegmine velut quodam pallio obnubunt.

*Gloria ex eo dicitur quia alti quique ut sunt dii* apud philosophos glores dicuntur. *sed quod certius:* gloria a glorificatione *laudis sic dicitur.*

*Hoc sane sciendum est quod omnia pene apud veteres alia dicebantur et apud nos nunc aliter habentur. ex quibus est* gratia: *quam esse dicimus* quae gratis et sine precio accipitur; *illi gratulam dicebant a gratulatione accepti. nos dicimus* brachium *ex bracho (brachum enim in latinitate philosophica* fortitudo dicitur); *illo vero protentorium vocabant ab eo quod protenditur. nos* dicimus dentes quod dent *quandam* loquelae ac voci *con*fortationem; illi ruminos vocarunt quia *cunctos* rodunt cibos. *guttur ab • angustu utriusque vocatur. Aeneas dentes mandibulas melius dici arbitratus est ex eo* quod mandant. *hic idem mihi dicebat cum ab eo inquirerem*

1 quia d. ioc.] uel q dicandū est || 4 naciscantur | 4 at paramento nō accipit | 6 temperantur | unamqq. spatium separatum | 7 menses | 8 qua] q | 13 Aestas ipse ardor | 15 uernunt | 16 in terra | 22 pone—alias | 25 gratulationē | 26 in latine | 29 radunt | 30 mandipulas

2 qui a] vgl Anm. 15 zu 6,2 qui. 12 spatiorum] aestuque? 28 fortitudinem N 87,16 ist gewiss dem fortitudo 87,15 nachgebildet. 29 guttur ab angusto utique vocatur? Übrigens unterbricht die Bemerkung den Zusammenhang.

*quid esset natura 'o fili, scito quod* uniuscuiusque ⟨rei⟩ natura est in qua nascitur et sine qua *omnino subsistere ac* vivere non potest; AM sicut homo sine actu, avis sine volatu, piscis sine natando.

*Hic rursum, cum simul legeremus grāma, percontanti mihi cur* A *inter omnes litteras vocales V primatum tenent sic respondit 'debes, o fili, scienter intellegere quia* hae vocales V litterae regnum *quodammodo* sibi in octo partibus orationis vindicant *atque ad-* A *sumant. nam in nomine A per tria genera regnat 'poeta puella* A *poema', in pronomine ut 'illa', in verbo secundum primam coniugationem ut 'ructo as', in adverbiis ut 'una', in participio ut 'lecta', in coniunctione ut 'at' (idem est utrum in principio dictionis an in fine vocalis habeatur), in praepositione at 'a scola', in interiectione ut 'attat'. E in nomine ut 'sedile', in pronomine ut 'ille', in verbo autem dupliciter regnat: sive secundum secundam coniugationem ut 'sileo es' sive secundum terciam correptam ut 'lege'; in adverbio 'docte' . . .*

2 sine quo | 3 pisces | 4 percunctanti | 5 āēs | respđ | 7 uendicant | 8 pella | 9 secundum] *aus* T̃ | prima coniugatione | 10 ructaas | lecto | 12 finē | 14 autem] at | T̃f secda coniugēm | 16 aduerb docte *schliesst die letzte* (37.) *Zeile von fol.* 47[c].

4 grammata oder grammaticam. 5 primatum t. = principatum habeant 13, 22. 50, 5 o fili in ähnlichem Zusammenhange 102, 5. 114, 19. 143, 2, fi'i 141, 32. 168, 33. 176, 20 Über die Reihenfolge der acht Redeteile ist das zu 79, 4 coniunctiones Gesagte zu beachten. 10 'una' wird als Beispiel eines Adverbiums angeführt wie 114, 28. 11 'at' wie 169, 26. in principio 15, 18. 38, 14. 72, 15. 92, 10. 163, 35, in fine 161, 5. 164, 5, 'a' in principio fineve alicuius artis possita 8, 16. 12 'scola' wie 9, 3. 13 'attat' wie 79, 10. 15 terc. corr., vgl. 41, 9. 'lege' wie 143, 40, 'docte' wie 159, 16. Es ist also der oben angekündigte Nachweis, dass die fünf Vokale in allen acht Redeteilen eine herrschende Stellung einnehmen, für A ganz durchgeführt, für E halb erhalten, für I O U verloren. Die Worte des Neapolitaner Exzerptes 87, 20 et sicut corpus per V sensus constat, ita scriptura per V literas vocales, quae regnant in VIII partibus orationum. Fiñt. (= Finit) machen es sehr wahrscheinlich, dass jenem Nachweise der Vergleich mit den quinque sensus corporis folgte (eine ähnliche Parallele steht 50, 8—10) und sodann die Epitoma mit einer der bei V. regelmässig angewendeten Schlussformeln endete.

87,24 mille vixisse annis ($N^2$, annus $N^1$, annos $\alpha\beta$). Vgl. 62,18. 128, 3; vixit annis steht oft auf Grabdenkmälern, ja selbst Cicero sind solche Ablative nicht fremd.

88,6 'verbum' est omne quod lingua profertur et voce. 'sermo' autem, cuius nomen ex duobus verbis compositum est, hoc est serendo et monendo, comptior ac diligentior fit (Beda de orthogr. Gr. Lat. VII 294, 28, c. ac d. ohne fit p, om. N $\alpha\beta$). 'sententia' vero, quae sensu concipitur. porro 'loquela', quando cum quadam eloquentia dictionis ordo protexitur. 'oratio', quando usque ad manuum artem describendi (p und Beda, arte (artem $\alpha\beta$) discribendus N $\alpha\beta$) oratorius ($\alpha$, orat prius $N^1$ p, oratus pr. $\beta$, oratoris P bei B., orationis M bei B.) sermo perveniat. comptus 70, 7. 108, 4. 125, 24. ars descr. = ars. scr. 140,10. oratorium als Substantiv 4, 21.19, 2. 40.25. (60,16 ibo] ibp P, ib N).

88,23 prima (latinitas) est usitata, quae in usu Romanae eloquentiae habetur et qua scripturae latinae atramentantur, id est scribuntur (et—scribuntur om. N). Da V. bereits 5,17 schreibt 'latinitatis genera sunt XII, quorum unum usitatum fitur, quo scripturas Latini omnes atramentantur', so ist .i. scribuntur in A wohl als Glosse zu betrachten.

89,3 (latinitas) notaria una tantum littera pro toto fono (sono NA$\alpha\beta$) contenta est. Vgl. 90, 8. 16. 19 (sono A). 77, 24 ff. Auch 114,1 foni extensionem und 114,3 sonum non extendit können nicht neben einander bestehen.

89,6 III. (latinitas) semedia, hoc est nec tota inusitata nec tota usitata, ut est 'monta glosa (A $\alpha$, mota glus N, mota gelus $\beta$), quod est (N*, .i. A$\alpha\beta$) 'mons altus', et 'gilmola' pro (hoc est A) 'gula'. quod est 86,14: über glosa vgl. die pag. 61 zur XIV. Epitome citierten Stellen.

89,9 IV. (latinitas) numeria (A 95, 5.14 und $\alpha$, numiro;a N, numerosa $\beta$), quae proprios numeros habet, ut nim unus 134,36 universae orationis partes, licet numerosae sint et clarae, nisi tamen verbum adfuerit, nullificantur. Die zweite Stelle zeigt, dass an der ersten numerosus nicht möglich ist.

90,22 XI. (latinitas) spela. hoc est humillima, quae semper res terrenas loquitur, ut ... 'lena' hoc est 'gallina' ... XII. polema. hoc est superna, quae de superioribus tractat ut 'affla' ($\alpha^1$ im App. p. 127, alippha N $\beta$. allipha A) pro 'anima', 'spiridon' pro 'spiritu'. spiridon gebraucht V. in eben diesem Sinne 6,11. 8, 9. affla 4. 5. 4. 7

(afliae N). 8,6. 23,11. 23,16 (affla est anima). spela scheint mit σπήλαιον, polema mit polus, repota 91,1 mit potestas, militana 90,19 mit mile (so hat P 10,24, N 147,18 statt mille) zusammenzuhängen.

91,6 hic scolasticis suis aiebat de tonitruo interrogantibus, spiritum quendam esse inusitati venti, qui praestitutis temporibus mundo i n s o n a t (intonat Nαβ) et cuius sonus tonitruit, . . . quem et altiorem omnibus ventis et profundiora a m n i u m (omnium Nαβ; vgl. 19,4) penetrare asserebat, quem cum interrogassem, utrumnam hic ventus propria ditione an aliena regeretur, assumens pagillam IIII poeticos confecit versus ita inquiens

summa in summis
quis potens caelis
celsaque cuncta
gubernat cela?

id est Hebreorum d e u s (α, deum Nβ). q u i s, das in Nαβ fehlt, und hiemit die Frageform der Verse habe ich den Rätseln 88,1—4 und 177,2—4 entnommen. Wilhelm Meyer, der im Ludus de Antichristo p. 77 zuerst das rhythmische Schema feststellte — vier Fünfsilber mit trochäischem Schluss —, wollte potestas statt potens (vgl. 49,13). Über den Unterschied von summi caeli und celsa—c e l a (celsa—celsa Nαβ) handelt V. ausführlich 120,6—16. Da Huemer diese Stelle nicht kennt und summis caelis als Abl. von summa caela betrachtet, so behauptet er in der Z. f. ö. G. 1891 S. 122, durch meine Konjektur werde 'ein Wortspiel gestört'. Allerdings, aber ein Wortspiel, dergleichen ein paar Dutzend dem Neapolitaner Schreiber begegnet sind.

91,21 Istrius v i r (α, uirus|N*, virus β) Hispanus quandam similitudinem mihi dedit dicens 'vicem solis in testimoniis agit verbum: nam sicut dies absque sole non est rutilus, sic testimonium sine p r i m o (. I.N, om. αβ) verbo non lucidum'. Über den Sinn der Stelle kann nach 26,3 ff., 42,11 ff., 50,2 ff., 135,17 ff. kein Zweifel bestehen. primum verbum ist hier und 80,21 prägnant gesagt für verbum principale quod primum loquitur 162,19 (verbum in omni oratione primum loquatur 135,11). In ähnlicher Weise werden n. primae positionis 29,5. 33,20. 40,22. 49,3. 85,15. 130,2. 163,4, n. primi status 28,10. n. primum 46,28. 48,11. 24. 160,7 und n. principale 163,16 identisch gebraucht. Warum schreibt β 88,19 nicht vir mit N st. viris?

92,1 e n m a r i s (in mar) N*, in mari β) piscem obvia quaeque

vorantem nec saciari potentem: sic mens hominis avari toto nescit saeculo saciari. en (78,6) — sic = vide — sic 176, 20.

92,15 (Aeneas magister meus) in libris repperit quod vir quidam Maro fuerit prope deluvium (diluuium Nαβ), cuius sapientiam nulla narrare saecula potebunt. Da V. 40,12 erklärt 'diluvium inundatio inmoderata aquae, deluvium (diluuium PN[1], diluuia A) sanctificatio est' und in der Neapolitaner Hs. e und i sehr häufig verwechselt werden, so stimme ich Ernault bei, der p. 23 sagt 'Hoc vocabulo nativitatem Christi et mundi redemptionem translative exprimi crediderim'.

92.22 haec vobis legum paternarum libris excerpta insinuasse (α. excepita s. N, excepta ins. β, excerpta s. γ) sufficiat.

105.14 'vidi' ait vatis 'inmensum flumen de caelo fluens alto, et hoc flumen vinum erat. alium quoque rivulum vidi, e terrae manantem petris, et hic rivulus erat aquarius (. & hicriuulus N, et h.r.| α): tum, orto iubari solis, raptus est ille rivulus (i. r. secl. β) obviam flumini ab alto fluenti et collecti duo (*** N, om. αβ) in unum fluvii vinum effecti sunt, et unum erat flumen aetrium (γδ, et riuum Nαβ) implens ac tellurem ...[47]).

106.2 sole illo non temporali orto, sed vero et perhenni filio dei flumen illud vineum scripturae caelestis cor hominis, hoc est totius humani generis, laetificans (α, laetificantis Nβ) omni influxit terrae. An die Worte des Psalmisten 103,15 vinum laetificet cor hominis und an Ecclesiast. 40,20 vinum et musica laetificant cor hat bereits Ernault erinnert.

107.3 quia orationis partes octo sunt, octo quoque in uno licet epistolas volumine digerere dispono; quod etiam in XV epitomarum (epistolarum Nαβ) Affricam missarum ad Fabianum puerum meum ...fecisse memini. Da V. den in 15 Abschnitte gegliederten, zeitlich früheren seiner beiden uns erhaltenen Traktate stets als Epitomæ bezeichnet, sowohl in diesen selbst als an jenen Stellen der Epistolæ, wo er auf sie Bezug nimmt (121, 8. 131, 25. 148, 12. 149, 19. 156, 10), so muss epistolas—epistolarum in N aus epistolas—epitomarum verschrieben sein. Derselbe Schreibfehler liegt im Citate des Cruindmelus zu 9,3 vor, der umgekehrte wahrscheinlich in der Unterschrift des N zur letzten Epitome (92,25). — Nach missarum setzen α und β volumine ein, letzterer in der Meinung, es stehe in N. Dieser Zusatz wäre, selbst wenn volumine nicht leicht aus dem Vorhergehenden hinzugedacht werden könnte, bei einem Spät-

lateiner überflüssig. Schreibt doch auch Beda de orthogr. Gr. Lat. VII 277,15 in Regum (gemeint ist 1, 28, 12), ibid. 267,23 Cicero in (om. Keil) pro Cluentio und Grillius Rhet. Lat. min. ed. Halm 596,7 und 605,20 Cicero in domo (= C. in oratione de domo sua). Es zeigt sich also bereits bei den Spätlateinern ein Ansatz zur heutigen, mit Vorliebe möglichst knapp gefassten Citierweise[48]).

107,9 Quod forsitan aliquis miretur, quod non, solito more (solito more ‖ N*, insolito m. αβ) epistolarum, sermonem unius epistolae modo insimul dumtaxat missae sub unius titulo libelli conposuerim: quisquis hoc facto movetur, meminerit Lassii purissimi oratoris, qui XVII interpretationum epistolas sub uno tempore unoque stilo ad unum eundemque petitorem destinaverit, non quo ille petitor illam epistolarum numerositatem postulaverit, sed quo et levamen sui operis et lecturorum commoditatem acquaesiverit (atques. N*, adquis. αβ)[49]).

Die Fortsetzung lautet 107,18: sicut namque hii qui longa viarum spatia mensuri iter suum quibusdam mansionum limitibus ac terminis levant, lassitudinem longi quodammodo iteris temperantes ad (et N und, mit Komma davor, αβ) urbem vel locum quo eundum sit minore labore perfendiunt (perpendiunt N¹β, perpendunt N²α), certi quod una die tanti temporis iter conficere non valebunt, nisi per callium lineas et quasdam requietionum domos (quasdam requietionu | modos N*, quosdam r. modos αβ) laboriosi itineris onus deposuerint: ita etiam hii qui inmensum scribendi opus arripientes et de pluribus quaestionibus suum conposituri sermonem s̃ — quod, nisi (sermonem quod ñ.|nisi N, sermonem; scientes quod nisi α, sermonem, quod nonnisi β) librorum frequentibus explicitorum finibus sequentiumque initiis laborem suum temperaverint, et (Nα, ne β) sibi ipsis in scribendo et lectoribus fastidium sint in perscrutando generaturi — ut renovatior existat (sicut ∻ N, fiat α, secuta esset β) natura legentis vicissitudinibus, librorum suorum frequenter divisa intercapitant opuscula et (N*α, om. β) legendorum de novo, velut alterius recentis operis, exordia verborum pro accendendis sensibus comtius facundiusque conponunt[50]).

109,12 quid facturus sum utrisque existentibus aemulis utroque possitus latere amicos inter (amico inter N und, mit Komma dazwischen, αβ), eorum iurgia placare conpulsus? Vgl. über die Wortstellung 43, 15. 48, 26. 80, 12. 72, 4. 80, 17. 134, 22. 150, 14. über

amici Anm. 19, zu placare ($\beta^2$, placere N$\alpha\beta^1$) 121, 17 sedare iurgium. 64, 6. 72, 18.

110,9 Multi (nolui Hartel) de nominativo casu multa scribsere ($\beta^2$, multas scribere N*, multa scribere $\beta^1$, multa scripsere $\alpha$). 118,8 De dativo multi diversa sensere und ähnliche Formeln 121, 5. 14 zeigen, dass die Annahme, es liege ein anderer Fehler als die Verschiebung des s vor, oder gleichzeitig eine Dittographie und der Ausfall von s (75, 11 scriberis P, 148, 13 scribisse N[1]), unwahrscheinlich ist.

110,15 omnes res materiales ut lapides et arbores et si qua sunt similia neutraliter (af, | neutralia N$\alpha\beta$) dici debere censuerunt; unde dicebant ... 'hoc cera'. Vgl. 119, 34. 120, 7 neutraliter. 69, 14 adverbialiter (adverbium N) dicimus 'falso loqueris'. 70, 1 adverbialiter (adverbium est N) 'magister'pro 'docte' accipitur, ferner Anm. 25.

110,20 quamvis non hac nunc consuetudine scribendi utamur, tamen, quia hoc aput veteres pro recto habebatur (af, habeatur N$\alpha\beta$), si quid forte huiusmodi scriptum repperieris, licet non ad indubitatam auctoritatem refferendum putes, tamen, quod a veteribus usurpatum est (!), reprehendere omnino non debes. 121,14 ventilabant af$\alpha\beta$, ventilant N.

111,7 dicimus 'sepes sepis' et 'seps sepis', 'hebes hebitis' et 'hebs hebitis', item 'preces precis' et (N*, om. $\alpha\beta$) 'prex precis'[51]).

111,12 'sepes' lapidum matheria N, s. l. materia $\alpha\beta$, s. l. maceria $\gamma$.

111,16 sic (N*$\alpha$, sed $\beta$) 'sedes' qualiscumque loci est, ast 'ses' altioris. Vgl. 111,14 sic—at.

112,7 cum dicimus 'laetitiam', iocunditatem animi significamus stabilem et quodammodo perennem; at ($\alpha$, perenne | mat N*, perennem, et $\beta$) 'laetitiem' si dicamus, subitam esse intellegimus, et 'laetamen' gratiam cuiusdam additae gratulationis iudicamus ($\alpha$, indicamus N$\beta$). V. gebraucht indico und iudico stets richtig.

112,13 differentia haec (b$\alpha$, hoc N$\beta$) erit quod ... 138,21 inchogativa ergo verba haec ($\alpha$, hoc N$\beta$) rite dicenda sunt (hier hat N Zeilenschluss!) quae ... praeterito tempore deficere noscuntur. An der zweiten Stelle ist hoc wider den Sinn, an der ersten gegen V.s Sprachgebrauch und lässt sich weder durch die in Huemers Index p. 186 s. v. generis variatio angeführten zwei Beispiele noch durch 88,4 hoc est sapientia oder 91,20 id est Hebreorum deus noch durch 141,9 ipso, 142,11 hoc, 143,31 hoc ver-

teidigen. Übrigens hat ja N auch 7, 13. 140, 12. 171, 13. 177, 5 quae statt qui, 132, 26 qui statt quae, 52, 17 aliud st. alia, 55, 18 quae st. quod, 56, 14 N[1] hi, N[2] hę statt quae, 58,24 omnes und 86, 12 omnem st. omnia, 71, 8 hec (e in Rasur) st. ob hoc, 91,4 quae-dam st. quidam und andere derartige Fehler.

112,16 vesper vesperis vesperi (N*α. om. β) vesper.

112,21 vesperum vesperum (N*, om. αβ) vespero.

112,24 vesperam vespera (vesperat N*, om. αβ) vespera.

113,12 in nominativo casu scribendo multi superflue et corrupte vel addunt multa vel minuunt: ut est 'brachium', cum hic h scribi non debet. multi etiam dicunt 'fillius' pro eo quo quod sit 'filius'... dicunt etiam 'cerus' (α, enī ċrus N*, etenim cerus β) pro 'cervus', et sic tamen declinant 'cervi' 'cervo' et cetera. S. oben zu 81, 3 etiam[52]).

113,28 nonnulli aestiment hunc casum (genetivum) qn͠ocumque (quocumque Nα. quotienscumque β) in i terminatur, debere longum fieri.

114,4 omnis genetivus casus in is aut in us finitus breviari (α im Apparat und β im Index p. 182, breviare Nβ[1]) semper debet. Vgl. 115,12 breviatum, 119, 26 brevietur, 160,11 breviandus est, 171, 31 breviatur. Von den Stellen, in welchen N im Infinitiv e statt i hat, seien genannt 13, 8. 49,2. 109, 6, 154,15. 168,14; i statt e 23, 24. 86, 6. 114, 24. 129, 19. 154, 23.

114,8 dativo 'huic manui', ita ... (manu ista | N, manu, ita αβ). Den Dativ der vierten Deklination bildet V. stets auf — ui (163,10 'sensus' 'sensui'. 38,1 'gelui'. 30, 6. 12. 13. 74, 20 (cassu P, nicht Aαβ). 162,15 casui. 49,18 conventui. 133,25 discipulatui), nie auf — u. Anderseits gibt es über 40 Worte in N, deren letzter Buchstabe vom Schreiber vergessen wurde, z. B. in domi 113,28. laudari 123,1. s(i) ita 122,3.

114,12 interpungiere: haec causa. Fuit Mitterius quidam... Vgl. 88, 12. 92, 5. 7. 12. 20: über die Ellipse Index p. 185.

114,20 'habeo quod te interrogem: sunt quaedam consimilia quae discerni a me non possunt, quae alii nomina alii pronomina alii adverbia et cetera (... β, alii—alia—alii—et c. N, alibi—alibi—alibi—[et c.]α), quae tu ipse et propone et absolve, quia ego et interrogare non arripio'. Aus 114, 26—116, 22 geht hervor, dass et cetera nicht beanstandet werden darf. Huemers Annahme im Index p. 181, alii sei als Adverb ( alibi) zu fassen, ist weit unwahrscheinlicher als Mais Konjektur alibi, da dieser Sprachgebrauch, soviel ich weiss, bei keinem Spät-

lateiner nachgewiesen ist. V. gebraucht alibi 49,6. 74,23. 78, 18 (alio loco 54,3) und synonym alicubi 147, 30. 160, 10, nirgends statt dessen alii. Wer also Mais Änderung für gewagt hält, muss die Ellipse von sunt (Index p. 185) annehmen und quae alii nomina — (sunt) als 'welche dem einen als Nomina gelten' erklären oder (nach et cetera) den Ausfall eines Verbums wie censent, aestimant statuieren. 114,6 ist vor omnem, 141,26 vor non est id ein † zu setzen: der Zusammenhang ist unterbrochen. Zum Sinn der ersten Stelle vgl. 36, 20.

114,25 Tum ille velut quodam spiritu afflatus prophetari infivit (Ernault, pr. inquit N, 'proph.' inquit $a^2$ mit Doppelpunkt davor, pr. i. $a^1\beta$ mit D. darnach) 'scio, fili mi, quae sit cordis tui quaestio'. Da Huemer Z. f. ö. G. 1891 S. 119 inquit mit Leidenschaft verteidigt, so muss erinnert werden, dass V. dieses Verbum zwar sehr häufig gebraucht, aber nie davon einen Infinitiv abhängig macht, sowenig als irgend ein anderer Latinist. Wohl aber führt V. die direkte Rede mit ita (ex—) orsus est, inchoga(vi)t, infit (122,24) oder infivit ein — 27,8 ita imfivit P, Itā fuit N, ita diffinivit A. 152,31 ita infivit] ita imfiunt N. 17,9 ita infiens] ita insiens N —: an die Stelle des typischen ita ist hier der Infinitiv getreten, eine seit Plautus gebräuchliche Konstruktion. Der Schreibfehler qu statt fi berührt sich nahe mit 147,10 activo] acquo N. 147,27 activa] aqua N. scimus steht an der Spitze der direkten Rede 150,17.

115,15 cum scribas 'is' verbum, semper produces ($a\beta$, producens N) ut 'eo is', sicut et ($\gamma$, æ N*, a $a\beta$) 'queo quis'. at cum scribas pronominaliter 'is (pronomina literis N, pronomina literis ⟨is⟩ $a\beta$) eius' 'quis cuius', has monosyllabas semper corripito. et cum scribis 'tui' pronominaliter, priorem syllabam producere debes 'tui'; cum autem imperativo modo activi verbi scripseris, sequentem syllabam produces 'tui' (produces $a$ ohne 'tui', producta est N$\beta$).

115,27 'tibio' autem (N*, enim $a\beta$) hunc sensum habet 'citharizo'. tibia enim quoddam cantandi genus est. autem führt hier eine Nebenbemerkung ein, wie 58, 1. 62, 16. 116, 3.

115,30 'esto' neutralis verbi imperativus modus tempore futuro est (bl.| neutralis uerbi imperatiuo modo t. f. e. N (aus 115. 25?) $a\beta$). cuius syllaba prior acui debet. si vero adverbium fuerit 'esto', . . posterior acuetur. S. oben zu 55,2 nominativum.

116,9 'sua' nomen et pronomen et verbum. nomen 'sua' est femininum, hoc est 'domus' . . . est etiam verbum 'sua' primae

coniugationis activum, hoc est 'suade' . . . 'sua' ergo pronominis circumflexe utraque vocali (αβ, utrasque uocali N*) producta scribito, 'sua' autem verbi 'a' tantum producta (N*α, om. β). at nominis 'sua' brevis utraque vocalis (α, ||uocali Nβ) fiat, ita ut media 'u' per duarum vocalium synalipham non modo corripiatur, verum etiam pene extinguatur. sic de 'sua' (suo Nαβ) sentiendum est. Zu 116,15 hic Cicero inventuosissimus est in omni arte ut in proverbium veniret 'non legit qui non legit Ciceronem' mache ich aufmerksam, dass in N fol. 289 die Stelle allerdings frei, aber ohne das auffällige est citiert wird.

116,22 quia, cum de genetivo casu dicere coeperimus, quasi in aliam regionem noster hic sermo devenit, ut vel (aut Nβ[1], ita β[2], om. α) sententia sententiam inpedire videretur, idcirco satis sit dictum, ne longa dictio modum voluminis excedat. vel bedeutet 'sogar' 'geradezu', wie 124,2. Vgl. ausserdem zu 128,15 articulata vocari.

117,3 praeter originalem illam regulam, quam trito omnes sermone et ore elocuntur (α, sermones &onor̄ & locuntur N*, sermone et oratione locuntur β, sermonis tenore eclocuntur γ). elocuntur ist durch 139,21 gesichert, auch trito sermone kehrt 119,23 wieder; ore bleibt fraglich.

118,4 si nominativus casus monosyllabae fuerit illius dumtaxat quae natura longa fuerit (fuerit | illius Nαβ) prima syllaba in omni casu ( in ceteris casibus) acuenda est et reliquae syllabae corripiantur. Mag man mit αβ die Apodosis nach dem zweiten fuerit ansetzen oder nach dem ersten: illius erscheint als Dittographie wie 79,18 et (aus 79,17). 90,22 hoc est. 107,18 in. 118,8 et. 118,15 semper. 120,28 autem. 122,13 ita. 125,19 alio. 127,12 si. 127,18 esse. 132,11 aliis. (135,8 ubi?). 138,1 posuit. 144,11 de. 146,8 exempla. 147,25 in. 148,28 quarum. 151,23 qui (aus 151,21). 156,15 est. 159,26 at. 163,22 ad. 163,30 quia (aus 163,29, wie bereits α erkannte). 167,13 forte. 172,15 a. 176,1 nunc in der inscriptio.

118,13 'gobiis' et cetera (et c&r N*, et ceteris αβ). Ähnlich 118,14 'populis' et cetera (et c&r. N*, et ceteris αβ). 119,1 'tabernaculis' et cetera (Nβ, et ceteris α). 170,34 conplectivae (coniunctiones): . . . 'etenim' 'enim' et cetera (Nβ, c&r. N, ceterae α). 171,19. 23. 172, 5. 18. Ebenso hat sich et reliqua bei V. von der Kongruenz mit Kasus und Genus der vorhergehenden Nomina befreit.

119,21 regula accusativi casus latini haec erit ut, quotienscumque in



m fuerit terminatus. — praeter (propter N $\alpha\beta$; derselbe Schreibfehler 173, 12) accusativum illius nominis quod productum e habuerit et monosyllabe sit ut 'spes ... spem' 'res ... rem' et cetera, exceptis inquam his — necessario brevietur, at in os finitus, excepto si i ante habuerit, producatur. 148, 14 de coniunctativo modo quia nulla ambiguitas est, nihil tractandum puto, praeterquod (p̃r̃ quod N,. Propter quod $\alpha\beta$) etiam indicativum modum in eundem coniunctativum redigendum ac recipiendum nonnulli veterum putarunt. Vgl 71, 5 praeter (propter A²) hanc opinionem nihil seniores nostri de his verbis sentiendum putarunt. Auch 149, 16 'Bella Gallorum toto concessent in orbe': hic 'con' nihil ad sensum addidit, propter quod (N $\alpha\beta$) versum tantum explevit dürfte praeterquod zu lesen sein, da es 72, 27 heisst 'Virile quoque certari conpetit agmen': hic 'quoque' praeter metri expletionem nullam causam habet. Synonym mit praeterquod gebraucht V. 174, 5 nisiquod, an sieben Stellen (s. Huemers Index p. 189) nisiquia. darunter 135, 29 Hunc Originem cum Romani legerent fideles, nisiquia gentilis erat ($\alpha\gamma$, (fidelis-erat) $\beta$), inter fidelium libros suscipiendum decreverunt.

120, 6 sed ne longum faciam (facies N$\beta$) sermonis fundamentum: . . Mais Konjektur ist nicht gewagter als Huemers tristities 151, 10 (tristitiam N) und jedenfalls der sinnlosen Überlieferung vorzuziehen. Vgl. ausserdem Anm. 54.

121, 3 velim de pronomine magis conticiscere quam aliquid dicere, praesertim cum tam multi de hac orationis parte vel opuscula propria vel ceterorum operum loca haec eadem ($\alpha\beta$, . haec eadem | N) occupata descripserint. Da V. occupo 129, 25 mit dem Ablativ verbindet und nicht selten hic idem statt idem schreibt, so empfehle ich hac statt haec (auch 130 14 hat N haec statt hac, 6, 19 ac statt haec). Ferner berechtigen V.'s Worte 79, 28 ne avaritiam secter in propriis, malam neu rapinam agam in externis und 128, 8 avarus in propriis, cupidus in alienis, fur vorax zur Frage, ob nicht externorum statt ceterorum zu lesen sei.

121, 11 pauca tibi tui negotii necessaria de pronomine profabor (profabulor N$\beta$, profabulabor $\alpha$). profabor wurde vom Schreiber dem fab*ul*o der vorhergehenden Zeile assimiliert. Vgl. Anm. 16, 25, 26 und unten zu 149, 32 annumerabo. Auch 136, 15 Nunc de formatione verbi, quam secundam diximus partem, pauca fanda (fatenda N $\alpha\beta$) sunt ward durch eine Enthese entstellt. Das in dieser Übergangsformel typische dicenda vermied V. wohl wegen diximus.

123, 6 Fassica quoque N ($\alpha\beta$) femina tam sapiens et tam scolastica, ut nomen eius in diem quo orbis erit celebretur, hoc inter cetera usa est exemplo: . . . Gewiss, lateinische Eigennamen und besonders virgilische Pseudonyme sind unberechenbar. Aber es haben auch die Schreiber unserer Hss. in der Metathese von Eigennamen Wunderliches geleistet (18, 8. 30, 18. 43, 13. 92, 12. 137, 19. 150, 21) und so meine ich, das weltberühmte Weib mit dem unbekannten Namen sei von V. Saphica femina genannt worden (= Saffica, vgl. 25, 1 saffico metro und oben zu 15, 7 sophator).

123, 26 'o egone' . . . hic vocativus, id est 'ego', absque 'o' et 'ne' adiumento circumpositorum stare ($\alpha^2$, etare N, exstare $\beta$) non potest. Vgl. 46, 27 cetera pronomina sola, praecedente tamen nomine, constare dicuntur, articulum autem sine primi nominis auxilio non stat. 11, 6 nulla syllaba absque vocalibus litteris stare queat. 139, 30 quaedam ex his quae dixerat verissima esse probavit; nonnulla eorum penitus stare non posse fortissima destructione convictus est. 165,26 et quomodo illud Aeneae stabit? Über e statt s vgl. Anm. 24.

123, 30 'ego' primae personae pronomen (nomen N $\alpha\beta$) est. Vgl. auch A zu 78, 22.

124, 10 ipsum illud duplicatur (a $\alpha$, illum d. N$\beta$) ut 'egoego'. Die 45, 3 ff. erwähnten vulgären Formen illum, ellum wendet V. nirgends an.

124, 13 cum dicimus in plurali numero 'noster vester', quaeritur quam tertiam personam hiic ponere debeamus. negant quidam tertiam personam in hoc loco sumi penitus oportere; nonnulli tamen (a, om. N$\beta$) pro quodam solatio scribentium ac legentium tertiam personam illam quam in singulari numero posueramus, id est 'suus', communem esse definiunt . . . quibus nec credere nec omnino discredere licenter audemus, maxime cum nullam rationem hoc loco inveniant, qua asserant (quasseruant N*, qua servent $\alpha$, qua servant $\beta$, qua — debere quis dicat a) tertiam personam iterum resumi (N*a, nec praesumi $\alpha^1$, nec iterum resumi $\alpha^2\beta$) inreprehensibiliter posse vel debere. assero häufig bei V. N streicht 22, 13 tamen, 38, 13 tamen veterum nach nonnulli, 50, 2 et oritur — 4 tamen, 55, 13 tamen — eorum, 55, 17 tamen v. inp., 60, 19 tamen L.

125, 31 sunt pronomina quibus declinatio affectativa asseritur ut 'cuius cui cuio', sic et (N* $\alpha$, . scio et $\beta$) 'cuia cuiae'.

126, 11 Gabritius quoque 'nostrates' inquid 'salutate fratres . . .

Nβ. Garrinus quoque gramaticus incit nostrates salutate fratres . . . a. Die vollere Ueberlieferung der Ars Bernensis muss sowohl nach dem ganzen Charakter der Hs. N als durchaus wahrscheinlich bezeichnet werden, wie nach den von Stowasser vorgeschlagenen Rhythmen:

grammaticos nostrates
salutate fratres
quia et nostrates
vos undique salutant.

Ebenso weist der symmetrische Bau des Citates 126,14—17 darauf hin, dass 126,16 nicht mit Nβ ab infantiae annis sapientiae studere soli zu lesen ist, sondern mit der Ars Bernensis ab infantia usque ad canitiam s. s. s.

126,20 'solus' 'totus' 'alter': si quis sese omnibus latinitatis lectionibus intendat, manifeste inveniet omnes casus horum pronominum rite declinari . . quamquam nonnulli genetivum casum pluralis numeri in his (.. N*, his om. αβ) pronominibus non recipiunt 'solorum' 'totorum' 'alterorum'; verumtamen legere me non (N*, nec αβ) raro nec in incertis auctoribus memini hos casus trite et plane declinatos. Das nach horum pr. unentbehrliche his wurde in N wohl getilgt, weil es wie 119,26 ohne Aspirata geschrieben und demnach sinnlos war (119,9 aec N, 6,19 ac st. haec N, 22,6 hac ac PA, om. N). Vgl. ausserdem zu 81,21 hoc munusculo.

127,7 sunt qui 'plures' aestimant in pronominibus accipiendos (Nα, accipiendum β). Sonderbarer Weise hat Huemer die analogen Konstruktionen 37,12 'divitiae' singularem numerum habere non possunt, 41,16 invenimus 'locum' (locus A) masculino genere, qui habeat pluraliter 'locos', 125,15 sunt qui putant pronomen 'alium' (β, pronominalium N, pronomen 'alius' α) genetivum non habere, 16,11 dicuntur, 120,11 habebunt, 120,27 dicentur, 127,10 'pluribus', 127,16 scribantur, 141,16 scribendas, 152,18 'spretionem', 152,23 'lectione', 152,24 'legatione', 163,17 'vorsum' nicht angetastet[58]).

127,17 manifestum est haec ('plures' 'pluriores') nomina magis adiecta (Nα², adiectiva α¹β) esse quam pronomina. V. verwendet ohne Bedeutungsunterschied nomen adiectivum 46,4. 158,14. 168,26. 169,12 und nomen adiectum 29,16. 33,20. 40,24. 41,2. 48,10. 130,1. 4 19,21. 157,24. 160,1; primativus 27,18, primatus 26,4 und primarius 27,10; conpositive 71,15 statt conposite, commixtivus 63,23 statt commixtus, articulatum neben articulum, dissyllabatus und congruatus neben dissyllabus und congruens u. s. w.

128,2 Troia fugit incensa ce (N*, atque in $\alpha^1\beta$, om. $\alpha^2$) Indiam pergens vitam feliciter finivit. Über ce s. zu 9,11 'c', über den blossen Akkusativ bei Ländernamen 107,5. Wenn Huemer es abgelehnt hat, hier sowie 92,13.122,20 mit Mai Italiam statt Indiam zu schreiben oder sonstige phantastische Ortsbezeichnungen zu ändern, so ist er damit nur der Art V.'s gerecht geworden.

128,14 De articulis autem nonnullorum diversa sententia est; tradunt enim quidam ob id aut articulata iudicari, quia cum ipsis nominibus una flectuntur ut 'hic homo' $\beta$, De | anticulis aut ÷ n̄ nullorum . . . aut | articulata uideri quia . . . N*. aut, aus art verschrieben. ist mit Mai zu tilgen und aus 127, 28. 128,18 vocari zu entnehmen. Ähnlich hat N die falsche und die richtige Lesart neben einander (erstere ist gesperrt gedruckt): 125,19 non alio | nulli. 125,25 et ad. 133,23 et de. 143,23 incon | cunctantur. 144,4 et in (N hat fälschlich et in). 145,31 dicimus dicemus. 148,9 et ad. 165,23 secundum in, vielleicht auch 116,24 ut aut.

129,7 hoc in pronominibus fecere quod etiam in copulativis contrario modo sepe posuerint, quarum (N, quorum $\alpha\beta$) ordinem corrumpentes 'que' copulativam coniunctionem praeponentes ($\alpha$, proponentes N$\beta$) 'et' ordine postposuerint: sicut quidam Gallus noster quidem babtizatus contra gentes agens 'adorant' inquid 'quidam ($\alpha$, quidem N$\beta$) solemque lunam' . . .; Terrentius . . . 'viri mulieres et'. quarum bezieht sich auf in copulativis, wozu das Substantiv coniunctionibus zu ergänzen ist wie zu 9,18 'c' in copulativis receptanda est und 170,18 in copulativa 'ac' (170,23 copulativae coniunctiones); ebenso steht 130,1 adiecta, 130,4 adiectorum nominum, während man das Substantiv an beiden Stellen oder doch an der ersten erwartet. Über praeponentes vgl. Anm. 42.

130,1 Sunt etiam pronomina quae nonnullis adiecta ('Adjektiva') esse creduntur ut 'talis', ⟨vel quod⟩ legatur et 'talitas' (talis legatur et talitas N ohne Interpunktion, 'talis' legatur et 'qualis' $\alpha\beta$) — quae primae positionis nomina pronominibus non accidunt —; vel ex eo quod adiectorum nominum modo declinantur ut 'talis talis' 'qualis qualis' — quae consuetudo pronominibus accidere non solet declinandi (solet, declinandi $\alpha\beta$); etenim genetivus casus pronominum multorum in 'ius' syllabam terminatur et nullius in 'is' —. denique qui pronominum artem scribunt . . . non audent fidenter dicere 'genera pronominum eadem quae et nominum', cum a plerisque

doctoribus audiant commune duobus *pronomen* generibus (N*α. pronominum g. β) legittime non haberi ... Vgl. 48,7 pronomina quantitatis et qualitatis declinationem sui non secundum regulam flectendorum pronominum sed secundum similitudinem adiectorum habebunt ut qualis talis, quantus tantus, sed hoc ideo accidit quia ex primis nominibus veniunt ut qualitas talitas, quantitas tantitas. Wer von meiner Konjektur nicht befriedigt ist, möge ut 'talis qualis', vel quod legatur et 'talitas qualitas' lesen. Jedenfalls hat jetzt der Relativsatz quae primae positionis nomina pronominibus accidere non solent eine vernünftige Beziehung, und ich halte die pluralische Fassung desselben ('denn dergleichen Nomina ...') bei V. selbst nach dem einzigen talitas für möglich.

130,20 est et *alia causa* quare (alia causa qua α, aliā causam quae N, aliam causam qua β) haec nomina adiecta potius quam pronomina censeantur: quia neutrale nomen in 'e' habent ut 'tale quale'. 131,1 sive horum *sententia* stare debet (αβ[1], s. h. sententiā s. de|bet N* u. β[2] im Index p. 181 'accusativus pro nominativo'). 157,2 quomodo *sententia* (α,| quomodo sententiam Nβ) intellegetur? 133,6 Haec autem ideo diximus quia, cum omnes orationis partes nonnullas apud plerosque dissonantias habeant, multo tamen *maior* in verbo difficillimarum quaestionum *silva* (α, ... maiorem ... silvam β, ... Multa tamen maiorē in verbo || difficillimarum questionum sylvam N) ac dissonantiarum devia inveniuntur. 173,21 'con tecta Numantiae *iubelos* (γ, iubelos Nαβ) soni et laetitiae'. hoc est dicere 'aput habitatores tectorum'. 174,23 Ita enim ordiri debet *sententia* (debet | sententiam Nβ, debent sententiam α) ut dicatur 'trans mare vadunt'. Nach Huemers Ausgabe gibt es 14 Stellen, an welchen V. den Akkusativ statt des Nominativ gesetzt hat: 11 zählt er im Index p. 181 auf, darunter die soeben ausgeschriebenen, 3 weitere, nämlich 119, 13. 154,6. 174, 24, ergeben sich aus seinem Texte. 12 dieser Stellen sind bloss durch das Neapolitaner Exzerpt überliefert — und darauf verweise ich mit Nachdruck —, eine auch durch P (21, 22 helium NPβ, helios Aα). 144,3 indicativum modum non putabitur velle te perdicere wird von β ohne Grund mitgezählt, da der Akkusativ von perdicere abhängig ist. Bei 92,1 piscem und 115,20 sequentem syllabam liegt, wie früher gezeigt wurde, die Verderbnis nicht im Akkusativ. 173,21 iubelos aber hat Stowasser für jeden, der sich die Mühe nimmt, eine Bibelkonkordanz s. v. iubelus nachzuschlagen, über-

zeugend verbessert. Über 125,12 'alium' ist oben zu 127,7 gehandelt. Von den übrigen 9 Stellen bilden 21,22 helium, 91,20 deum, 119,13 accusativum, 154,6 modum indicativum, sowie 130,20 aliam causam, 131,1 sententiam, 133,9 silvam, 157,2 sententiam, 174,24 sententiam insoferne je eine Gruppe, als dort um statt us, hier am statt a überliefert ist. In der That kenne ich keine Stelle, wo Huemer einen Akkusativ auf as oder os statt der entsprechenden Nominative auf ae und i den Hss. entnommen hätte, weder da wo der Text auf N allein ruht, noch da wo P oder V oder A oder ein Testimonium oder mehrere dieser Hss. erhalten sind.

Nun hat die Hs. N, sei es durchweg sei es von erster Hand, noch an mindestens 14 andern als den genannten Stellen am statt a. 113,22 am statt e. 9,7. 13,1 (143,6?) um statt a, mindestens 14mal em statt e, mindestens 9mal um statt u, mindestens 16mal um statt o, mindestens 6 mal Schluss-m statt Schluss-s, mindestens 7mal Schluss-s statt Schluss-m und Huemer selbst hat diese ca. 70 Varianten abgelehnt und da, wo wir auf N allein angewiesen sind, nach dem Vorgange Mais, wo P und andere Codices eingreifen, nach diesen verbesssert. Mit der Aufdeckung dieses grellen Widerspruches in der Wertschätzung und Benutzung ein und derselben Hs. dürfte Huemers a c c u s a t i v u s p r o n o m i n a t i v o erledigt sein[54]).

130,27 q u i b u s tamen visum est 'qui' alia declinatione potiri: ut flecteretur nominativo utriusque numeri et ablativo totidem (N $\alpha\beta$) utriusque numeri. Die Änderung quibusdam, so leicht sie scheinen mag, ist überflüssig, da qui nicht bloss von der Aquitanierin Silvia und andern Spätlateinern (Archiv f. L. IV 275), sondern von V. selbst 22,13 und 163,16 (nach N auch 26,12) als Indefinitum gebraucht wird. Bedenklich scheint es, die für Lucifer Calaritanus, Claudianus Mamertus und Commodianus richtige Gleichung t o t i d e m = i t i d e m auf V. zu übertragen, da V. 123,17. 138,27 totidem, 14,14. 78,12. 88,12 itidem korrekt anwendet und letzteres mit item idemtidem 171,12 ausdrücklich unter den coniunctiones iterativae aufzählt. Man müsste dann auch 138,29 utrumque mit N statt u t r i m q u e ($\alpha\beta$) lesen, da ja Engelbrecht auch diesen Vulgarismus für gewisse Spätlateiner nachgewiesen hat. Hiegegen ist zu erinnern, dass utrimque, utrobique und Verwandtes bei V. überall in den Funktionen der guten Latinität auftritt, während N Adverbia auf im, die in PA richtig überliefert sind, des öftern entstellt hat.

Es geht also auch hier derjenige am sichersten, welcher nicht uniformiert. sondern individualisiert[55]).

131,26 respondendum reor his qui nos canino ore latrant ac lacerant dicentes nos in omnibus artibus contradicos videri nobis invicem, cum id quod alius adfirmat alius destruere videatur — nescientes quod latinitas tanta sit et tam profunda ut multis modis fonis fariis sensibus explicare (multis modis fanis faris s. e. N*, multimodis et varifariis e. s. $\beta$) necesse sit. quis enim latinitatem sensatus putet tam angustam haberi tamque artatam ut unumquodque verbum uno tantum fario unoque sensu contentum esse videatur, praesertim cum latinitatis ipsius genera duodecim numero habeantur et unumquodque genus multas in sese conplectatur artes ('Worte'). Vgl. 5,7 cum hebream grecamve transedere in latinam linguam volueris. hanc omnibus modis loquelis orationibus syllabisque latiorem offendies. Über modus ist gehandelt zu 50,7; aus welchem Schriftsteller Huemer varifarius entnommen hat, weiss ich nicht.

133,22 docuit (nos) pleno rhetoricam mense artem et alio poeticam et (oder et X; et de N $\alpha\beta$) reliquis grammaticam. et ita anno in convictu ($\alpha$, conuicto N $\beta$) ipsius scolari transacto quasi culmen quoddam omni discipulatui nostro, quo ad magisterium summum perveniremus. exiguam licet nostra pro mediocritate attigimus partem. Der Ablativ der 4. Dekl. endigt auch bei V. auf u (wiederholt casu. accentu, usu, statu. 19,7 toto noctu. 67,16 tractatu. 133,32 sedatu. 137,9 consuetu. 174,27 interiectu); N 6,5 uero. 112,23 exorto (exortu cod. Bern.) und 171,31 accento haben $\alpha\beta$ schon berichtigt.

134,7 praemissa praefaciuncula . . . ad ipsum verbum stili extendamus manus. Scilicet verbum (.,f' | Uerbum N*, . Uerbum $\alpha\beta$) pars quidem orationis usitato pene ab omnibus modo . . , vocatur; a plerisque tamen doctoribus non una (om. N $\alpha\beta$) pars orationis sed XII partes haberi creduntur: quas per numerum explicare, quia proferre (?) coepimus, necesse habemus. Vgl. 134,20 has XII partes Cornilius Galbungusque nobis edisseruerunt. Terrentius . . . dicebat verbum nonnisi unam solam orationis tenere partem. Statt proferre erwartet man profiteri; vgl. 142,15 promisimus und 155,8.

134,33 sicut usque ad regis sententiam auctoritatemque nulla populus pope (prope N $\alpha\beta$) uti potest, nihil loquela nihil numerositas consiliumque proficit: ita etiam universae orationis partes, licet numerosae

et clarae sint, nisi tamer verbum adfuerit, infirmantur et nullificantu r. unde et status verbi a nonnullis virtus nuncupatur. S. oben zu 77,24 popis und über die Alliteration der aus einer Protasis und Apodosis von je 17 Worten bestehenden Periode Index p. 181.

136,9 statuerunt ut duabus librariis conpositis una fidelium philosophorum libros et altera gentilium scripta contineret, ne fidelibus infidelia conmiscentes nulla discretio inter munda fieret et inmunda: ut si quis vellet gentilis legere s e m o t ĩ (semotu N, gentilia-semota α) haberet. Der absolute Nominativ conmiscentes hat ein Analogon an 143,2 inquiens, 168,23 mirans. gentilis—semota (β) ist selbst bei V. unmöglich, semotim (= separatim 128, 22. 67, 14), welches ich aus 128,21 entnommen habe, empfiehlt sich aus zwei Gründen. Erstens tritt bei V. eine unverkennbare V o r l i e b e f ü r A d v e r b i a a u f i m hervor und er hat deren ganz neue geschaffen: 69,8 'certatim strictim dissipatim congregatim'. 141,14 manifestatim, 44, 19. 130, 18. 160, 3 'meatim tuatim' etc., 155,9 monosyllabatim, 169, 8. 153, 19 praesentim, 4,1 scalatim, 117,24 vernaculatim, 160,9 (und 17,1?) voluntatim. Sodann ist unsern Hss. dieses im wiederholt zu ium oder um oder u geworden: 50,10 ordinatum P, om. NA, 64,18 subiunctium N, 64,22 sutcinctum N[1], 65,2 passu* N. Bemerkenswert ist auch 173,19 paulatim obscura statt paulo mit Komparativ (140,3 paulo obscurius. 35, 10. 42, 4. 57, 12. 60, 25. 172, 10).

136,29 sunt qui frequentativa forma utuntur, si idem verbum iterato scribere n o l u e r u n t (uoluerunt N α β) ut 'vinco vinco': quod quidam turpe putantes, si utrumque verbum integrum scribant, foede tamen scribendi hoc moderantur modo dicentes 'vincinco' et in praeterito 'vicici'. Der Gedanke si—noluerunt wird durch quod-scribant wieder aufgenommen und erklärt, eine Weitschweifigkeit der Darstellung, für welche 106, 5—7. 110, 21—25. 118, 23—27. 140, 29—32. 143, 24—32. 145, 26—146, 4 Belege bieten.

137,8 Solent tamen nostri pene omnes in suis scriptis e a (N*, et α β) sepe verba conserere quae vitioso consuetu tam a veteribus quam etiam a recentibus scriptoribus inserta sunt.

138,10 'fervesco f e r v i' (N*, feruui α β) 'liquesco liqui'. Vgl. Gr. Lat. I 478,17, VII 196,1. Anecd. Helv. LXV.

138,17 haec verba secundae coniugationis: q u â (de qua α β) dicturi sumus quod praeteritum tempus habebunt.

139,20 nulli fas est praeter usitata verba aliquid eloqui sine exemplo: quis enim sibi viam orationis p i n g u e t (pingue N, finget β,

pandat *α*) quam (*α*, quem N*β*) nulli prius attrivere praecessores? Vgl. Poetae aevi Carol. I 42, 15. 3 Nam pinxit apte lineam (D hat dazu die Glosse iter) Vitae sacrae sequacibus und oben zu 77,25 pictura.

140.4 a multis non tam facile (N* *α*, om. *β*) recipitur.

140.7 nos sic dicimus quod hic 'legat' qui (*α*, quod N, quod est *β*) minimum saltim litteras dicere, 'lectet' autem qui quod legit intellegere incipit; 'legitet' vero qui quod legit intellegit, alios legere facit (N**α*, fecit *β*)...; porro 'lectitet' qui omnino legere non desinet. Das asyndeton bimembre beseitigen *αβ* durch die Einschaltung von vel bez. et nach intellegit; vgl. 18,26 110,7 (125,24?).

140.28 cum dicis 'victorio', nescio quomodo ad meditationem pertineat. quocumque (*α*, quodcumque N*β*) sensu intellegatur: sive, ut nos dicimus, 'quandoque vincam' (N* *α*, vincamus *β*) sive, ut quidam, 'volo vincere', meditatio hiic locum non mihi videtur invenire. ergo non meditativam (formam) ... sed promissivam (*α*, promessiuam N*, perm. *β*) an voluntativam dicere debemus. nonnulli ... huius formae verba per omnia tempora secundum primam dumtaxat personam declinare nituntur (*α*, utuntur N*β*): quod non mihi videtur inprobandum nec probandum. Die substantivische Neutralform von quicumque lautet bei V. stets quaecumque oder quicquid, nirgends quodcumque; vgl. ausserdem 138,29 has formas aliis intellectibus intellegi. — modus promissivus im Sinne unserer Stelle steht 65,12.13, Gr. Lat. VI 198,31.199,20. VII 345,15.20, Anecd. Helv. XXVIII. CCXXV 7.151,3.24.251,22 ibid. 207,17 voluntativum verbum 'legere volo'. — nitor mit Infinitiv, im Spätlatein beliebt, findet sich bei V. 7,5.65,18.72,19.78,4, abwechselnd hiemit conor 131,7, tempto 127,10, volo 119,20; die Vertauschung mit utor durch die librarii, z. B. Tac. Ann. 3,63, ist bekannt.

141,29 cum illum verborum difficilium interrogarem ordinationem (add. *β*) qualiter ... variata sit. Dieser Text widerspricht dem Sprachgebrauche V.'s, demzufolge es bloss ordinatio oder de ordinatione, wie *α* vorschlug, oder super ordinatione heissen kann: die Einfügung des letzteren empfiehlt sich nach verborum.

142,29 sextam quam nobis in numerum ordinationum adducunt nullum omnino sanum suscipere oportet: eorum dumtaxat verborum quae in 'um' litteram finiuntur ut 'sum' 'prosum' (N*αβ*) et cetera. prosum wird durch 59,16 sum possum, 40,17 possum sum in Frage gestellt.

143,2 'discrede ... si quis tibi suaserit quod ullum verbum possit

(*α*, passit N, assit *β*), quod in 'um' litteram finiatur, ullius (esse add. *α*) coniugationis fieri: quae res a corruptae mentis hominibus introducta est (queres fieri-introductū est N,; quae res fieri-introductum est *αβ*) et his qui nullam ex veteribus rationem scriptis acceperunt volentesque inproba et incerta (& certa N, ut certa *αβ*) probare et confirmare sumebant quasdam quasi coniugationum species: ut alii dicerent secundae coniugationis esse sum (om. N*αβ*), quia, licet (haec verba add. *α*) in prima persona non, more solito, in eo exeat ut 'video', certe in secunda persona in 'es' desinit ut 'es' (N, exeant-desinunt *αβ*). a quibus inquirere debemus utrum futurum tempus eiusdem verbi (!) in 'bo' aut in 'bor' exire posse inveniant. alii vero firmissime contendunt tertiam esse coniugationem, quia indicativo modo tempore praesenti numero plurali tertia persona 'sunt' habet. sed quia omnino per totum verbum nihil habent quod tertiam coniugationem ostendat, profecto errare eos opinabile est.' falsis itaque imperitorum suspicionibus amotis omne verbum quod primam habens personam non in 'o' litteram desinuerit nullius coniugationis esse incunctanter definimus.

*a* statt *o* hat N an mindestens 13 Stellen, *o* statt *a* an mindestens 10. — fieri gebraucht V. besonders im Präsens, Imperfekt und ersten Futurum gerne im Sinne der entsprechenden Formen von esse. Ausser den in Huemers Index p. 185 angeführten Beispielen ist auf 3,4. 16, 10. 17. 59, 20. 60, 14. 88, 8. 116, 19. 154, 15. 165 20. 169, 29, ferner auf 67,2 fitum esse vel fuisse und 67, 11—13 zu verweisen. Die Verkennung dieses Sprachgebrauches führte hier in N zur Umstellung des vom regierenden Verbum, wie nicht selten, weitab stehenden Infinitiv (fieri), 3,4 in PNA zur Metathese sicut in corporis fit gustu (*β*, sicut in corpore gustus fit *α* mit den Exc. Clem.), ita et in animae motu quidam sapor est. inprobus (= inprobandus, vgl. 34,13 inproba falsitas) verhält sich zu probare wie incertus zu confirmare. Was sodann den Ausfall von in nach et betrifft, so ergänzt N[2] 31,13 und 136,12 in nach et, 165,7 nach etiam, 165,8 nach non; 83,9 hat N et statt in, 144,4 et in nach etiam statt in. 147,20 in medium et medium liegt ein anderer Fehler vor.

144,3 indicativum modum non putabitur et imperativum velle te perdicere (N*, praedicere *α*, praedicare *β*). Vgl. 149,3 'dico perdico' 'doceo perdoceo'. Alcimus Avitus 5,607.

144,21 (quidam) secundum litterarum ordinem modos quoque ver-

borum ordinari (ordiri N $\alpha\beta$) debere putaverunt: ita ut ab imperativo modo declinationem verbi exordirentur, praecipue si in 'a' litteram desineret ut 'macta'; ex (et N*$\alpha^2$, et ab $\alpha^1\beta$) hoc modo finito infinitivus modus sequeretur, quia in 'e' litteram finiatur ut 'mactare'; deinde post hunc notum (totum N, modum $\alpha$, tutum $\beta$), cum ad indicativum ventum fuisset, a praeterito tempore perfecto incipientes quod 'i' litera (qui cli littera N*, quod in 'vi' litteram $\alpha$, quod 'ui' littera $\beta$) finitur ut 'mactavi', in praesenti tempore finem verbo statuerent, quia in 'o' terminatur ut 'macto'. Über ordire, ordiri, exordiri 'beginnen' s. Anm. 28. Hier kann es sich bloss um ein ordinare 'anordnen' handeln, wie 58,15 alii propter (secundum) ordinem litterarum coniugationes verborum putant esse ordinandas. 62, 7. 82, 17. 149, 31. — notum: N hat 81,20 trina statt trita, 85,8, 89. 16. 90. 4 un statt ut, 176,8 unt st. ut, 119,31 non st. ut. — Wenn Huemer Z. f. ö. G. 189: S. 122 behauptet, quod 'i' littera finitur sei wegen mactavi nicht möglich, so übersieht er die Hauptsache, dass der litterarum ordo, nach welchem die Modi des Verbums geordnet sind, nicht a re vi o lautet, sondern a e i o. Denn hier und 58,15 steht litterae prägnant für litterae principales: 153,22 in coniugatione quidem per tres litteras principales indagatur quae sunt a e i. 150,22 Stoici quattuor tantum vocales litteras subtracta 'u' principaliter summaverunt. Auch der in der Hs. von Amiens erhaltene Schluss der sog. XIV. Epit. spricht für diese Erklärung.

145,19 hoc utrum verum sit ac ($\gamma\delta$, utrum sit ac N, utrum sit [ac] $\alpha$, utrum sit hac $\beta^1$, 'fort. antecedens adiectivum excidit' $\beta^2$) ratione plenum an consuetudinarium, immo potius vitiosum, nolo audaciter decernere (discernere N$\alpha\beta$), quia, etsi nos non habeamus in usu, . . . lectione docemur non rennuere. Der Gleichklang der Endsilben in utrum verum plenum consuetudinarium vitiosum erinnert an 164,19 Verum utrum participium secundum nominum . . ., 135, 15. 136, 31. Zum Ausdruck vgl. 134, 26. 135, 3. 138, 15. 139, 30 verus und 112,6 nullam litteram scribi non ratione plenam vel quadam sui proprietate potuisse. decernere entnahm ich 125,8 quod utrum recte an secus posuerit, non est iudicii mei decernere aut definire. cum tam multa sit et copiosa latinitatis totius regio, ut discerni omnino diversitates ipsius . . . a nemine ad liquidum possint.

146,2 requirunt quae sit huiusmodi ratio, quae infinitivum modum per omne verbum circumferat. quibus rationem a maioribus nobis

(nicht nostris!) traditam ac praeceptam (*a*. perceptam N*β*) reddemus: quia infinitivus modus secundum soloecismum pro omni modo accipiatur. Zum Gedanken vgl. 164, 10—15. 153, 17, über prae statt per N zu 33, 19. 56, 19. 151, 24.

146,25 Galbungus . . . in claro Romanorum laudis imperatorum militumque libro . . . quaterna vice infinitivum pro aliis posuit modis: in primo quidem libro ita dicens 'clari imperatores laude esse digni': 'esse' pro 'sunt' posuit. postea autem 'milites' inquit 'Romani indefessum habent studium, donec semper pro suis vincere': quod pro 'vincant' legendum est (N**a*, om. *β*).

147,7 De inpersonali modo una utrobique quaestio ventilatur: Terrentii quidem partibus obstinate contendentibus inpersonale verbum ab omni verbo significatorio — id est tam activo quam deponenti, tam neutrali quam communi — nasci solere, excepto passivo — nam quod ab activo tertiae personae, verbi passivi similitudine, dirivatur, passivum iterum non recipit (repetit N*aβ*), praesertim cum passivum verbum absque nominativo asseri non valeat —; Galbungi autem auditoribus (contendentibus) nonnisi ab activo et neutrali verbo impersonalem modum procedere posse. quibus et ego facile assentirer, nisi Terrentii partes mile nobis exempla prodidissent, quibus sententiam suam affirmabilem fecerint. pauca proferemus in medium. Emerium namque antiquorum (et medium namque aruit quorum N, [et m.] n. Atticorum *β*, n. Terentium ipsorum *a*) praeceptorem ferunt dixisse 'criminatur' inquid 'ab omnibus . . .'. et iterum Donati senis exemplum proferunt dicentis 'gaudetur et gloriatur nostris in urbibus' . . .'. recipit wird gefordert durch 54,9 inpersonalis modus passivi verbi similis putatur; sed quia personam nominis non recipit (recepit N[1] wie N 124,9), ideo passivum verbum non erit. Zur Transposition der Buchstaben vgl. 81,22 susciperet. 80,22 more fonam. 148,31 docerem, 80,14. namque, von V. 171,1 unter den coniunctiones conplectivae aufgezählt, steht 26, 16. 28 5. 34, 18. 107, 19. 135, 31. 138, 27. 32. 159, 32 nach dem ersten Worte des Satzes, nie an der Spitze desselben. Diese Beobachtung, der Parallelausdruck Donati senis und die grosse Rolle, welche die antiqui, prisci, seniores, veteres doctores (patres, philosophi) bei V. spielen, sind mir Beweis genug, dass in et medium ein Eigenname wie Emerium (22,17) oder Emilium (77,15) stecke, aruit quorum (s. oben zu 46,26 arte) aus antiquorum verschrieben sei. Attici nennt V. nirgends.

147,27 activa vel (N*, et $\alpha\beta$) neutralia. Gleich zahlreichen anderen Spätlateinern wendet V. vel in der Bedeutung 'und' an 71, 17. 118, 27. 135. 4. 141, 24. 145, 2. 174, 8. 28.

148,1 De optativo quoque modo famosa quaestio nascitur: utrumnam, quia (N*, utrum namque $\beta$, utrum nempe $\alpha$) in declinatione tres tantum temporum efficientias ostendit, ita etiam ratio continuat, ut (N, utrum $\alpha\beta$) secundum eorum intellegentiam praesens tempus et praeteritum imperfectum modus non recipiat, an potius duo tempora sub una declinatione . . . per duos ordines contineantur: ut, cum dicimus 'utinam rogarem', ad ($\alpha$, et ad N$\beta$) utrumque tempus, id est et praesens et praeteritum inperfectum, pertineat; item, cum dicimus 'utinam rogassem', ad duo excurrentia tempora coniungatur (N*$\alpha$ und $\beta^2$ im Index p. 181 s. v. ad, coniugatur $\beta^1$). Dieselbe Frage wird 52,20—53,5 erörtert. utrumnam — an steht 30, 5. 91. 13. utrumnam — an potius 174,33. Über et ad s. zu 128,14.

149,4 'perdico' 'perdoceo': 'dico' et 'doceo' etiam ab incipiendo possunt intellegi; cum autem docendi aut dicendi finis advenerit, tunc 'per' conpositio adici ($\alpha$, addici N$\beta$) potest. adicio gebraucht V. 15. 3. 66, 2. 136, 26. 170, 14 (adiectio 10, 12, 15, 2. 34 7. 151, 28. 170, 4). als Synonyma addo, applico, subicio, subiungo. — 120,27 aditu] addita N, 148,4 reticere] reddicere N, 149,32 reddatur] redatur N, 170,14 adicimus] addicimus N.

149,30 philosophi antiqui verbum ex duovienti speciebus in unum ordinati sunt. et ut hoc tibi manifestius reddatur, singulas annumerabo ([singulas annumera N$\alpha\beta$) species. habes ecce inprimis qualitatem verbi per modos et formas X species habentem . . ., habes ternam coniugationem quinamque significationem: hīc ($\alpha$, hic N$\beta$) octo species concludantur. per duplicem autem figuram et dualem numerum haec summa suprascripta (haec *** suprascripti N, suprascripta summa $\alpha$, h. s. suprascripti $\beta$) consummatur. V. hat weder die Epitomæ oder die Epistolæ in dialogischer Form abgefasst, noch apostrophiert er je den Leser, einen vom Autor aufgestellten Satz mit Beweisen zu belegen. V. besorgt dieses Geschäft selbst und zwar leitet er solche Nachweise mit Formeln ein wie uno versu exempli gratia utar 15,18. ponam testimonium 81,23. dabo ($\alpha\beta$, da N) ergo praepositiones casus accusativi 173,7. monstrabimus exemplo 6,1. exempla ponemus 123,3. sententiam proferemus 154,26 probabimus exemplo 153,9. proferamus exempla 146,8. demus exempla 173,19. quorum pauca exposituri sumus 13,12. — Statt

hic suprascriptus schreibt V. 9, 3. 40, 24. 67, 11. 71, 10. 88, 18. 115. 13. 151, 11. 30. 170, 5 praedictus, 130, 15 is pr., 165, 18 hic pr., 148, 16 idem pr., 134, 20. 135, 13 supradictus, 145, 24. 160, 28. 169, 15 supramemoratus. Über annumera(bo) s. Anm. 25.

150,13 quorum unus, qui erat (α, erant N β) ut rebantur praecipuus, Cromas (N* wie 151,12, Chromas α β) nomine ... censebat.

152,9 inmotantur (verba) per necessitatem consuetudinariam, cum in usu habeamus scribere 'sperno' et 'cerno' — cum ('während') apud veteres Romanae eloquentiae doctores ... 'spero' et 'cero' poni debere c e n s e r e t u r refutantes (α, censer& re|futantes N*, sensere. refutantes β) 'r' et 'n' absque ullius vocalis interiectione scribi pariter posse. censeretur apud ist nicht auffallender als 85,9, aster apud philosophos pictor dicitur, 101,29 dii apud philosophos glores dicuntur, 159,16 audivi tamen. apud Affrorum scolas frequenter dici quod ..., 159,8 quamquam secundum Galbungum ex participio praesentis temporis activi verbi sumi abnuatur verbum.

152,19 'lego' 'lego' nisi sono discreta fuerint. confusibiliter d e l i g e n t u r (diligenter N β, dicentur α). propterea 'lego' ex lectione in prima syllaba acuetur; nam 'lego' ex legatione in eadem syllaba corripietur. Aus 16, 8. 113, 5 (confusibiliter adsumpsit). 141, 18. 143, 27. 169, 3. 171, 8 geht hervor, dass hier deligo  secerno (Gegens. confundo) neben confusibiliter ganz passend ist. β schreibt im Index p. 184 diligentur  intellegentur.

152,30 contra Romanos scribens eosque falsitatis e s s e arguens ... Eine solche Konstruktion ist bei V. nicht nachweisbar, wohl aber in N oftmals der Zusatz von Formen des Hilfsverbums. Wie ist z. B. 131,12 die Einschaltung von esse zu erklären? $\alpha^1$ hat coarguens, $\alpha^2$ reos esse arguens.

153,11 motantur tempora cum in lectionis consuetudine habeamus in usu, p r a e s e n s tempus (α, usū praesen|tis tempus N, usu praesentis $\beta^1$, usu praesente $\beta^2$) pro praeterito perfecto scribere, ut C a t o n i u s (Catonis N β, Cato α) 'cum venissent' inquid 'utrique, primi allocuntur Romani', hoc est 'allocuti sunt'. V. schreibt ein paar Dutzend mal praesens, imperfectum etc. mit oder ohne tempus, nie praesentis tempus. ut Catonis — einen Catonis gibt es bei V. nicht, wohl aber einen Cato und Catonius — ist, nach V.s Citierweise zu schliessen, aus ut ⟨illut⟩ Catonis oder aus ut Catonius verderbt: letzteres ziehe ich vor wegen 146,8 Catonius quidam

Africanus in epistola ad Romanos de pace misa 'cum' inquit 'pacem facere, vestra sequimini commoda', hoc est dicere 'cum facitis'.

154.15 nullum verbum ($\alpha$, uerbi N$\beta$) fieri debere quod praeteritum tempus non habeat. 'Wie soll daraus verbi geworden sein?' So fragt Huemer Z. f. ö. G. 1891 S. 122, an derselben Stelle, wo er praesentis tempus als 'Tempus der Gegenwart' erklärt. Wie ist denn in der gleichen Hs. 141,5 probandi aus probandum entstanden? Wie 12,24 finem omnium (aus omnia), 15,16 arcu viventium (vienti), 18,26 formidant — confundent (confunditur), 38,4 monosyllabae declinationes (—tio), 87,15 fortitudo — loquelle fortitudine (confortationem), 112,11 gratiam—gratulationem (—nis), 115,14 cum diphtongo (—gum), 119,19 casuum declinationis (N[1], —ibus N[2]), 157,6 nomine adverbiorum (adverbium)? Wie ferner 11,3 nulli numeri (numero), 41,13 laboriosa lassitudo (sollicit.), 63,8 fortissime distruimus asserimus (distruit asserens), 63,12 agere—habere (habent), 73,7 expletionis (ob expletionem) suae, 82,2 maximus (—mum) scimus, 79,21 clausulis tantis (tantum), 88,19 vir—vir (viris), 8,11 litterarum numerum (—us), 107,13 uno—uno (unum), 121,16 pronominum (pronomen) conpossitum, 133,28 utrum unum (uno), 137,27 multorum (multi) nostrorum? Ausser diesen und den früher verbesserten Stellen gibt es noch mindestens 30, wo in N eine konstruktionelle oder eine litterale Assimilation oder beides zugleich stattgefunden hat. Vgl. Anm. **54**.

153.16 multi Latinorum a veteribus sibi traditum putant, praesens tempus ad utrumque (Präsens und Perfekt) pertinere, sive quod id temporis agitur sive quod certissimo tempore quasi praesentim actum (N*, praesenti in actu $\beta$, praesens in actum $\alpha$) praeterivit. Inhalt und Ausdruck dieser Stelle erhält mannigfache Beleuchtung durch 64,16—65,8; über praesentim s. oben zu 136,13.

154.4 dicimus 'venit, inquit vir': hoc pro affirmatione tantum: ratio enim sic haberet 'venit inquiens vir'. sed quia, si modus indicativus in una dictione duplicatur, putant se fortiorem facere sententiam, idcirco verbum 'inquit' participali modo ponunt, sed tantum cum (tamen cum N$\beta$, tamen ut $\alpha$) subponatur prius 'loquitur'; nam praeposterato licet (N*$\alpha$, om. $\beta$) ordine sic dicis 'inquit, venit'. Vgl. 135,17 in primis, praeposterata licet inscriptione, dictionum frontibus verbum statuitur und oben zu 76,14. 114,25.

155.9 dilatatum declinemus verbum neutrale, monosyllabatim indicativo dictum (dic|to N$\alpha\beta$) modo: 'flo flamus ... fla fletis ...'

Vgl. 127,22 praeter 'plus', nominativo casu dictum, singularis numeri flexio deficit. V. konjugiert das in der 1. Pers. Sing. Ind. Präs. Akt. einsilbige Verbum flare nicht in diesem einzigen Modus, um das Anwachsen der Silben zu zeigen, sondern in verschiedenen Modi und Tempora. 118,22 quem natura longum (longa N$\alpha\beta$) esse metrici affirmant. (118,19 longus semper natura). Assimilation!

155,19 laudatu ire (N*, iri $\alpha\beta$) oder, wie die reinere Form lautet, laudatum ire ist eine bei den lateinischen Grammatikern typische Umschreibung des Inf. Fut. Akt.

155,24 scire debet unusquisque versidicorum quod unumquodque fonum pro duobus ($\gamma\delta$, $_{\rm d}$p dub; N, procul dubio $\alpha$, pro dubiis $\beta$) longum brevibus in versu et metro annumeretur. nunc ut (N*$\alpha^1$, sicut $\alpha^2\beta$) promissimus, epistolarem sermonem finiamus. Vgl. 12,9, über die Wortstellung zu 15,7. — dubus der Hs. N scheint vulgär zu sein: 27,4 duas] dus P; vgl. jedoch die Deklination des Wortes 46,11. Auffallend ist 170,8 duo (N$\beta$, duae $\alpha$) syllabae, da V. sonst immer duae schreibt: der Schreiber scheint II falsch aufgelöst zu haben.

156,2 historica expositio si recte ac ratabunde fuerit perordita, nullius reprehensionis locum ulterius habebit. unde nos doctores monent ut omnes artes ('Worte') non solum principales, verum etiam mediocres atque officiales (= famulae 67,19) recte in presis statuantur. propter quod et ego, quia tibi de nomine ac pronomine verboque breviarias expositiones per epistolas intimaverim, inferiores quoque partes ... explanabo. Der Sinn der dunkeln Stelle wird durch Huemers Gleichung im Index p. 190 in presis = in pressis nicht aufgehellt. Jedenfalls zeugen 34,4 primo pede pagillis inpresso und 105,3 quicquid vaticinatus fuisset tabellis et codiculis inprimebat eher für in inpres(s)is oder inpres(s)ae. Man könnte auch an in prosis (155,6 per prosa N, per prosam $\alpha\beta$) denken, ein Begriff, der doch wohl auch in historica expositio liegt und einen passenden Gegensatz zur freieren Wortstellung der Dichter bildet.

156,15 Adverbium ergo est (N*b$\alpha$) quarta orationis particula (p. est N$\beta$).

158,27 Requirunt etiam utrum ex participiis adverbia nasci possunt; et si possunt, ex quo ⟨a⟩ participiis (N*, ex quo participio $\alpha\beta$), utrum ex omnibus an ex aliquibus ... si quaeritur ex quo a participiis (N$\beta$, ex quo participio $\alpha$), dicam ut expertus sum: quia ex participio temporis praesentis communis generis, ex participio

temporis praeteriti cuiuslibet verbi adverbia sumuntur. ex duobus autem futuris participiis nullus peritorum adverbia sumpsisse conprobatur . . . quamquam secundum Galbungum ex participio praesentis temporis activi verbi sumi abnuatur adverbium, sed ex participio neutralis verbi trahatur ( trahi dicatur), necnon etiam ex communis ac deponentis participiis idem doctor adverbia venire nisi vitiatim abneget. at (ut N$\alpha\beta$) in praeterito tempore secundum trinam significationem—passivam scilicet, communem ac deponentem—adverbia evenire (uenire N$\alpha\beta$) nullus peritorum negare potest. a participiis vertritt beidemal den Genetiv. de, das in dieser vulgären Funktion frühe neben a und ex auftritt und, wie die romanische Genetivbildung zeigt, schliesslich die Oberhand behielt, findet sich 128,26 articulum deminutivum est de arte und 155,13 quae subrelicta sunt de hoc verbo. Da N zwischen generis und ex participio Zeilenschluss hat, so ist das asyndeton bimembre fraglich. — venire und evenire verwechseln zwar die Schreiber gerne (47,9 eventuram] venturam NA. — 55,9 evenio] advenio PNA. 55,7 contingo evenio] convenio N), aber nicht V. selbst: venire könnte des Zusatzes ex participiis nicht entbehren.

159,31 Adverbia quae in 'im' syllabam mittuntur non ex uno initio sumuntur. quaedam namque eorum adiectis ( ex adiectivis) nominibus veniunt ut 'caelestim' 'fortim (A$\alpha\gamma$, furtim $\beta$); quaedam vero ex possessivis pronominibus nascuntur ut 'meatim'. Wer fortim (statt fortiter 68,14.15 oder fortiositer 70,6) beanstandet, muss auch caelestim ändern und ausserdem zahlreiche bei V. allein vorkommende monströse Adverbialformen. S. oben zu 136,13 semotim.

161,4 est peroptimum omnem discipulum in fine omnium scriptorum et aeque (et atque N*, atque $\alpha\beta$) initio praeceptoris sui indeffessam facere mentionem. Vgl. 126,4. 158,8 und 17,11 (aeque $\alpha$, atque PA, aquae N und $\beta$ ohne Variante).

162,8 sextus casus, qui est ablativus, et septimus atque octavus litterarum forma similes sunt, nisi dictione ac sententiae qualitate discrepaverint; sed sic docte ($\gamma$, si a docte N, si a dictione $\beta$, si dictione $\alpha$) discernuntur: ablativo casu 'ab hoc prosone bene clamatum est' . . . Vgl. 121,17.

162,21 in versu Bregandi Eugenici (Iugenici N, Lugenici $\alpha\beta$). 163,27 Gargilium ($\alpha$, Gurg. N$\beta$). Eugenici fand ich ebenso wie das zu 24,25 rationem angemerkte pelas 173,10 von der Hand

Wilh. Meyers im Exemplar der Appendix ad opera edita ab A. M. eingetragen, welches die Münchener Staatsbibliothek besitzt.

162,32 participium temporis praesentis ex nomine omnis generis esse diffinitur, cetera (om. N, sed α, β deutet eine Lücke an) propriis generibus proferuntur. Vgl. 165,14 und Gr. Lat. V 546,13. Beispiele: amaturus a um, amatus a um, amandus a um, dagegen amans. In den Epitomae streicht N 29,13 et cetera — 15 animalis. 39,1: cetera item. 52,15 utinam—17 cetera. 57,20 calesco et et cetera 60,17,66,1,67,1 et c.

163,15 'versus' a quibus (= quibusdam) in nomine non recipitur principali, sed in participio: ibi autem 'vorsum' (N*α, 'uersum' β) scribunt, quia vorsus (γ, uors Nαβ) ipse paginae (ipsa pagina Nαβ) dicitur Lucano dicente 'vorsibus (γ, uortibus Nαβ) egebunt multis'. mihi autem videtur et 'versus' paginae etiam scriptus non esse antiquandus, quia, cum paginam scribens ab initio per longum lineam usque ad marginem feceris pertendentem, manum rursus ad caput discriptae vertere necesse habebis. Vgl. 91,14 assumens pagillam IV poeticos confecit versus, Capri orthogr. Gr Lat. VII 97,15 'vorsus' paginae dicetur (pagina dicitur M), 'versus' participium est a verbo 'vertor' und den Text von Amiens zu 75,21 ff.

164,12 requiramus utrum quis antiquorum patrum, quorum contraire doctrinis maximum nefas est, participium umquam pro verbo sumpserit aut sumi praeceperit: quod si invenerimus (α, inue|neremus Nβ), nos quoque imitari sentias (emitari sententias N, mutata sententia α, imitari sententia est β mit Hartel), licet prohibuisse nos meminerimus verbum ex participio effici posse; nostram tamen inmotabimus deffinitionem. invenerimus fällt wie 139,18 asserrueres (N, asserrueris β, asserueris α), 82,19 proposuemus, 77,1 scindemus, 5,4 cogemus. 92,15 repperet N[1], 92,19 vocabetur N[1] dem Schreiber zur Last. Das klassische sententia est wäre zu gut für Virgil.

166,3 dicis 'hastavit se hastam et hastatus est hastam' (N, hasta-hasta αβ). hoc et de omni verbo quod ornandi deornandive efficientiam tenet incunctanter accipi potest ut 'orno corono .. armo; spolio nudo deamicio (amicio Nαβ) fraudo'. Wir haben kein Recht, einen Gräcismus zu beseitigen, der nicht nur bei den lateinischen Dichtern aller Zeiten, sondern auch in den Bibelübersetzungen und der späteren Prosa so verbreitet ist, dass ich mich begnüge, auf die Bibelkonkordanzen und die Indices des Wiener C. S. E unter induo vestio circumdo und ähnlichen Verba zu

verweisen. Vielleicht gehört hieher auch 155,7 ut syllabas crescere videatur. — deamicio ist anderweitig nicht nachgewiesen! Ist es etwa deorno oder defiteor 30,8, deacuo 34,18, decelsus 4, 3. 12? Oder sollten deamicio und deorno weniger berechtigt sein als Ciceros denudo und deonero?

167,14 rursum (N*, rursus $\alpha\beta$) quaero, cum 'oriundus' scribitur, quare etiam in participio temporis praesentis non ita scribitur 'oriens oriuntis'? hoc non est consuetudinarium nisi in participiis verborum quartae coniugationis, ubi, peracto per 'i' et 'e' nominativo casu ($\gamma$, per octo per i et e n. c. N, per octo per 'i' et 'e' in n. c. $\beta$. [per octo] per 'i' et 'e' in n. c. $\alpha$), in reliquis casibus 'i' dempta 'e' et 'u' ponuntur, ut est 'iens euntis'. rursum 79, 25. 171, 12. A fol. 47' lin. 30, rursus 12, 16. 163, 22.—155, 3 hiis peractis.

168,30 'quomodo ... ab illo verbo quod in personis deficit (defecit N $\alpha\beta$) invenimus participium nasci ut est decens a decet'? Vgl. 169.10 verba quae secundum personas deficiunt. 126,19. — Denselben Schreibfehler hat N 112,20. 127,23 defecit, 54, 11. 124,9 recepit, kurz mehr als fünfzig mal e statt i.

169,1 multi ... ducti similitudine 'inpraesentiarum' confundunt nescientesque quid sit demunt syllabam extremam 'rum' ut ponant 'in praesentia' ... quod omnino conveniens non est; nam 'inpraesentiarum' unum adverbium facit temporale ut sit quasi 'praesentim'. simili exhinc (simili et in hoc N, simile: et in hoc $\alpha\beta$) modo seducuntur quia putant*uatis 'decens' participium esse .. superest ut intellegas nomen esse adiectivum, sicut et 'condecens' et (N*, es $\beta$. om. $\alpha$) 'indecens' et 'perdecens'. Die Worte ut sit quasi praesentim bedürfen keines Zusatzes: dies sowie die Satzanfänge 122,7 simili ergo modo defendendum est hoc pronomen und 134,3 simili etiam modo verbum multos in sese continet status lassen keinen Zweifel, dass nach praesentim zu interpungieren ist. Demzufolge verbinde ich simili modo und vermute in et in hoc eine Aufzählungspartikel wie exin (64,19) oder exhinc (4,3). — uatis darf weder durch fatis noch, wie ich früher meinte, durch ratis ersetzt werden, da V. wohl credo, nicht aber puto mit dem Dativ verbindet.

169,25 in copulativis coniunctionibus — quae numero sex sunt 'et ac at adque que (om. N $\alpha\beta$) ast' — 'ce' graeca assumitur; extreme enim apud Grecos pro 'et' semper ponitur. Vgl. 72, 23. 129, 10. 172. 5. Audacis Excerpta Gr. Lat. VII 349.13 Copulativae

coniunctiones quot sunt? Sex hae: et que ac at ast atque, Anecd. Helv. 57,18 Et que at atque ac ast ibid. 169,4.

171,19 rationales (coniunctiones) . . . 'ergo . . . epita . . . quamobrem proinde perhoc (*α*, prohoc N*β*). Vgl. 172,6 ergo . . . perhoc proinde epita. 21, 3. 22, 25. Umgekehrt hat N per statt pro 40, 22. 23. 77, 30 90, 19. 20. 115, 2.

171,23 coniunctiones adsimilativae dicuntur eo quod adverbiis (*γ*, a uerbis N*αβ*) similitudinis respondent, ut 'sic ita perinde'. sunt etiam * partes (N, pariter *α*, participes *β*), quae et adverbia et coniunctiones communi modo dicuntur ut 'praeterea'. 68,7 adverbium similitudinis. Nach dem Sprachgebrauche V.'s erwartet man communes (63, 20. 75, 25. 172, 2. 5. 173, 16), nach der Terminologie der lateinischen Grammatiker communes oder mediae statt partes. Da beide paläographisch zu ferne liegen, pares und participes sprachlich nicht gerechtfertigt werden können, so empfehle ich sunt et (oder etiam) ancipites.

172,1 coniunctiones aut praepositivae aut subiunctivae aut communes (c. sunt *αβ*, communis N* ohne sunt); sunt etiam quae nullius ordinis sunt. praepositivae (ordinis. sunt pr. N*αβ*): et . . .; subiunctivae: autem . ., communes: ergo . . . igitur; quae (*γ*, igitur quæ N*, igitur que. *αβ*) nullius ordinis sunt: iterum . . .

172,14 in una (N*, una in *αβ*) dictione.

173,2 ex quarto philosophicae (*α*, philosophiae N*β*) latinitatis genere. Vgl. 75,16. 78,8. 85, 23. 100, 13. 100, 29. 101, 2. 101, 36. 106,17 (philosophiae N). 106,18.

173,19 loquitur ecce Andrianus . . . 'con tecta Numantiae (numande N*αβ*) iubelorum soni et laetitiae', hoc est dicere 'aput habitatores tectorum'. Glengus quoque ille nostri Maximiani pater in expositione de diis facta ita exorsus est 'salion solem dii erant', id est 'ante solem'. idem—etenim (etiam N*β*, etiamsi *α*) in latinitate opimus erat—alio intulit in loco 'sepelum Pyreneum (*γ*, pereneum N*αβ*) vissere montem', id est 'supra montem'. Die Pyrenäen und Numantia kannten V. und seine südgallischen Freunde mindestens vom Hörensagen. Über etenim s. oben zu 81,3 etiam. Die Stelle scheint auch so noch nicht ganz heil. Da V. von 173,1 (inusitatas praepositiones ex quarto philosophicae latinitatis genere sumamus) bis 174,2 (experimentum docendae huius latinitatis. haec de inusitatis praepositionibus dicta sufficiant) nicht von der latinitas im allgemeinen, sondern von der philosophica latinitas

spricht, so ist wohl vor (oder nach) latinitate, entweder philosophica ausgefallen oder, was einfacher ist und vollauf genügt, hac. S. oben zu 81,21 hoc.

173,28 epistola (N*$\alpha$, epistula $\beta$). N schreibt 155,22 epistule, 160,29 epistulam, ausserdem überall epistola und epistolaris.

175,11 librum de mundi creatione commentatorium (cūmentatorium N, commentariorum $\alpha$, commentarium $\beta$) ist durch 163,32 in quodam volumine inmenso quod de commentariis creati seculi condiderat geschützt. Ausserdem ist das Adjektiv ebenso richtig von commentari (81,15 commentata es) abgeleitet wie commonitorius 34,8 von commonere, extinctorius 34,21, ministratorius 88,19, subministratorius 43,8, functorius 54,7, significatorius 147,9.

175,14 hiic et (N*$\alpha$, est $\beta$) obscuratio et negatio simul et laudatio continetur cuncti etenim (N*, enim $\alpha\beta$) dii qui dicuntur obscurantur et laudantur...

Ich schliesse mit dem Worte Virgils 177,4: mei quoque lusculi, licet in cunctis tibi pareant minimi. Statt licet hat N$\beta^1$ et, $\beta^2$ vel; über $\alpha$ wird im Apparat nichts gesagt. 'Wer hier conicieren will, muss doch zunächst etsi und nicht licet vorschlagen': Z. f. ö. G. 1891 S. 123. Also desavouiert Huemer seine Konjektur, bekämpft die meinige und bringt eine neue von sich — nein, etsi steht in beiden Ausgaben Mais. Paläographisch ist der Ausfall von lic nach lusculi mindestens so wahrscheinlich als der des si vor in. Und das sprachliche Kriterium? Ich habe aus V. für licet 42 Stellen gesammelt, für quamquam 53,7. 73,7. 73,15. 126,24. 151,16. 154,14. 159,8. 171,19, für quamvis 4,18. 28,12. 53,7. 55,15. 110,20. 171,18, für quamlibet 4,8. 53,7. 171,19, für etiamsi 74,15, für etsi 145,21. 146,23. 147,29. Denn dass diese Partikeln ohne irgendwelchen Bedeutungsunterschied von V. gebraucht werden, versteht sich bei einem Spätlateiner von selbst.

# III.

# Kritischer Apparat.

## Kollation der Hs. von Amiens

nebst

## Berichtigungen und Ergänzungen zur Teubneriana

aus den Hss. von Paris und Neapel.

**3**,1 cōmemoracio A  2 qua A  3 raciocinaru A  4 gustu fit A  in *om.* A  5 quidā *ex* quide A  6 gestauit A  7 ĉplectens A  8 sec|tarunt A  9 autem] ū A (*v.* A *28,5. 43,19*) unius|cuiusque: hoc est humilis & sublimis. humilis quidē|artis *sic* P  10 & herea tellea ¡ (*2.*, q *1.*) haec A  11 .humiles quidem N  12 qui de humananis| A tractat rebus PA  13 internus A  14 carpat|qui (*om.* pada| A  15 & hereo ordini ante ᵐlerim A

**4**,1 . Scala|tim fendiant N, scalatim ptendant A  conparatium P, comparacionum A  2 h modo A  positiuu accsidicessiorem A  3 dein PNA  conparatium N  .exin A  4 . Ordeam N, ordinauimus A  ħ A  sa pienciae pericia in A  6 habet *om.* A  & herea ħ | ergo sapienciæ pars q. A  7 sublimi *om.* A  . sic plastu affle A  8 philosophiae artibus minime A  9 isdem qdam eorum qui A  hæbreorum A  11 ctrauersari A  12 subire A  hoe P, ħ A  omño . iactandu A  13 nostraq . solerciā nostrumq . studium A  14 leporē ministrem'|in illius A  15 aetrae P. a&hære A  16 hanc A  aemulem P, æmulā A  17 philosophorum *et sic fere*

*) bedeutet Zeilenschluss (quod ) oder Zeilenanfang ( quod); Seitenschluss (quod ) oder Seitenanfang ( quod). quod besagt, dass das Wort am Schlusse einer Zeile, quod , dass es am Schlusse der letzten Zeile einer Seite nachgetragen wurde. c statt t, e statt ae und ähnliche Kleinigkeiten sind regelmässig verzeichnet, wo N allein erhalten ist, ausserdem nur in besonderen Fällen; casus statt cassus, positio statt possitio und analoge Varianten von Seite 30 an nur mehr aus P. Einige Lesarten sind wegen auffallender Interpunktion angeführt, einige wichtige Korruptelen nach Huemer wiederholt unter Beifügung des Zeilenschlusses, der viele Fehler erklärt. Die Teubneriana merkt öfters an, dass dieser und jener Buchstabe in P oder N in Rasur sei: ich zog es vor, die ursprüngliche Lesart ausdrücklich anzugeben, wo sie sich bestimmt angeben liess. Zu 11, 16 at si—12, 1 omnis superlativus heisst es bei Huemer: at-superlativus *om.* N (in N fehlt at-omnis, erhalten ist superlativus); zu 20, 14 cupiditatis est inter — 21 agitur belsa: 14—21 cupiditatis est—belsa *om.* N (in N fehlt inter—agitur, erhalten ist cupiditatis est und belsa); zu 22, 17 putant sicut — 18 dicebat haec: 17 f. sicut—haec *om.* N (in N fehlt sicut-dicebat, erhalten ist haec): in diesen und ähnlichen Fällen musste Klarheit geschafft werden. Zu 18, 5 Sed multi in hoc tempore vim deffendentiamque notiert Huemer: 5 differentiamq; N q; sed P . Wer kann da erraten, dass Sed am Zeilenanfang in P fehlt und sich nach que verirrt hat? Zu 61, 11 inrissionis est iniuriossae: 11 irrisionis ($r_1$ *corr.*) N. inrisitationis iniurio sue N . Was in N steht, sieht man aus meinen Berichtigungen: inrisitationis und sue hat weder N noch P, wie man — in der Annahme, das zweite N sei Druckfehler — vermuten könnte. Kurz, wo mir der Apparat nicht klar war — und es ist nicht der erste, den ich las und ich las ihn nicht bloss einmal —, findet man unzweideutige Angaben über die handschriftlichen Lesarten. Die Abbreviaturen und Ligaturen durchweg wiederzugeben verbot der Kostenpunkt. Die aus V, den fünf Wiener Blättern, angeführten Lesarten sind Huemers akademischer Abhandlung 'Die Epitomae' etc. (Wien, 1882) p. 23—36 entnommen.

*semper* A 18 inhulç A 19 re tentiori P, recensiori . A pferant incasu A 20 incasu . sed his pīmissis A latinatis | quae nulla A 21 . Orato N, oratorū A 22 transeam A 23 autem] nō A (*v. A 57, 16. 19. 69. 1. 75, 2. 86, 23. 87, 101* 24 extiterit NA

5,1 fer fuisse A 2 hic cu ide belli A 4 cogem . N utpote A ex] tam ex A 5 pocius ut ænææ A 6 la ti nitate . tudine P 7 fuisse *om.* A diriuatum PA hebrea lin ḡ. u&us edere in laī. uolueris (*om.* grecam) A 8 . modiš A 9 loquellis N offendas . hec latins (*om.* autem) A 10 ppær P 11 ex P 12 oracione A 13 craxare NA 14 asperius A 15 . Oratio nes *ex*—nis P pro] p N eloquentionibusque' N, elocucionibusq. A 16 in *om.* P solent A 17 XII sunt A 18 fit quo latini omš scripturas A atrametan tur P, atramtur A 19 ut XII A

6,1 licet nrīs monstrabimur exemplu inusitatū in latinitate ignis primo A 2 qui PNA 3 co qulbın A genī bis A 4 dañ quoqui . N, daī . bi . A 4—9 acc̄s bin . ueru suposita uoc̄ bin breue ablt bi . et plu . nuñto' bēs . pducta genī biū daī biū . ac̄s bes . uoc̄ bes . ablaī bib . A 9 quoqui abin N, co qabin A 10 ditiones N, diccionem A ardo A 11 III calax P 12 rursin A de rubore VIII fumaton *ceteris omissis* P 13 de fumo—urendo *et* x. uicius quipe *in lacuna a* P[1] *relicta suppl.* P[2] ustax A 14 uicius A mortua uiuificat membra A 15 sileusius A sil& A 16 sil& A 17 enion de eneon de eo A habitant P 18 elementiš A ocula A 19 hec A

7,1 littera NA uei uto ued mi N, uelutiqueda A legenti A 2 matres ex utero A 3 aequi paras se A 4 dicit qui nescit loqui P et] q et A 5 gresuu P, *om.* A in premare N 6 quanto N, cu A adholescens A 7 adolescit A 8 adultat N, adhulta A . Co iugis armis P, coniugis | armis N, armis ciugis A dignos] iam dignus PN, dignus iam A 9 sit A uirtute manciscitur.,. P, uirtute manciscitur A 10 littera P etiam *om.* PNA 11 cōposicionem hos ordine A 12 dum artē non sonat his A 13 q cara sandis N, qui craxandis A p cæras gramulis A 14 indigent (ind *in ras.*) A 15 conglutinacione A graditur A puerula cum A 16 cres cit . P, crescit A Adhulescentula A

8,1 soffot P, sophat A 2 casu ut A capissat *etiam* A 3 conpossio nem P, cōpo sicionem A 4 pdoceant A intimatus P, intimacius A 5 litt A ē N 8 discione N quidua || P, quibusdam A ēpaginib . A arctub qui P, que (*om.* arctubus) N, . artub . que A 9 subfonta A 10 contemplacione superiori A 11 litterarum PVN, littarū *sic* A 12 palculis *etiam* A quia *om* . N, q . *in ras.* A 13 digestu A est *om* . N bigero A clefabo . quedam qdæ A 15 mobiles q. aliquociens A scriptiue A 16 &ehimama cum N

9,1 partis A posita NA 2 maximę N fortiosa PVN, forcior A 3 . Scola enim . a . cum A predictis PNA 4 habetur N, habe tur *1 . m .* A aenias N 5 micene c gannę A 6 . oš . uţ A 7 ponitur A coena N, coera A foeb. gela A aliqens liquescit A 8 abalia *a 1. m. om. incunti versui praefixit 2.* A decessione proscibatur A 9 . mule N, . Mulæ A 10 litterarum PVNA ab ab P[1] decessiores . q sole A 11 animiculacione alterius littæ . ualent A . o . c | a . P, o . c a . A 12 praeposiciones A aliquociens interieccio A 13 . Omnium ,. sepe (*om.* pronominum) P 15 enim A decoroiu hoc enim A 16 recte eam

nomini quidam V, recte quidam nominatiuo . (*om.* eam) A 17 applicari cantant A 18 copolatiuis PV recte *om.* A receptenda A

**10**,2 et] uel V nec ad nec adieccione A 3 testimonio V nec V resideat A 4 secundum] ſ', A ubi d&² non quassum| A 5 ter ɪɟ ne pplu A in capsum pro fligar& P, incasu profligaret A 6 pro|liantes P, || preliantes A 7 amicos . ita enim subponitur A 8 itæracione . c . sedauit nec perderet nec inde mã maſ finſo A 9 quod|inspirat semper nunc et fortitudinem nunc et notacionem A 11 tantum *om.* A cum *om.* P solum *om.* A 12 mutabunt ut h . fascon A faciunt . p . p sesi P, faciunt f propī se . p . si A 13 . t . uel c uel p . sonu | suũ . A 14 h troni (i *in ras.*) h phalanx A . f m p u .| P, . F . M . p . u V, . f . u . p . m . A 15 seqñde A fuerit P¹, fuerint VA m] in | P |uertitur V, uertet A 16 liberet A infecit] non fuit sonum . m habeat . sic in in fecit P, non fuit sonum . M . habeat | sic inficit V, non fuit sonũ m habeat sic imfecit A 17 comfodit imuenit non ualet non possuit non piget non poss|non manet A 18 et h uos fine ħ precipito mæ (*1.*, æpitomæ *2.*) A 19 quę A nuua P littera PVA cõ|potu A 20 qin-guentos sepe tricentos . sepe . x . A 21 v mł . | uel duo taῑ A 22 LXXX . d . ſ . n . & q qugentos A et f et n et q *om.* N 23 nongentos efficiunt . l . et e qdringes. et unu A 24 . r . u . l . mil significat . A

**11**,1 t . et x . deci ł x̄ mił . A g] . G . *post* ad decem | *ineunti versui praefixit* N, *item 2* K *ante 3* |o ūs x A 2 ab : ſ xi N, ab XI. A usâque ad P, us quae ad V, ūs A 2 cencies A 3 suppleːo . o . A negar& A 4 magnismo| P minidissimo s̄ magnissimo . | A 5 gluttini A litterarum PV, litia A uernale**** *et lac. 2—3 litt. habet* N 6 ɋnul|le A litteris PVA 7 q*act N, queant A dicuntur litterarum PV, litterarum dicuntur A (*igitur codici* A *cum* N *non 3, ut pag. 20 dixi, sed 4 transpos. communes sunt*) 8 monas| A litteras PVA *et sic fere semper* 9 scrops . n. II . habere A cum *om.* N 10 liquadacio A significatur N aes . laus . faus . fraus . disillabe A 12 parte forint . II . tā A 13 super N est sane quæ A 14 qualibet N, quamlibet (li *in ras.*) A medio ante A positam NA dupplicata A 15 secuta *om.* V 16 at — 12,1 omnis *om.* N

**12**,1 superlatius N gradus *om.* A s *om.* N, . ſ' A duplicatam semper h& A 2 du plicatã . A 3 uocalem corripit A 4 producitur ut sũmmš A 5 opus syllę A 5 sicuti fortis A 6 syllarum P intelleget PNA 7 muṫatur N, mutantur A ut] & A depręhendantur P, dephenduntur .| A 8 flexibilis N 9 mensuiandoru necessitatu A 10 longa] . l . A 12 De *om.* N computo P DE COMPOTUS SYLLABARUM . |Qua terrencius A 13 plenissimę N disputabit A disputamur e taῑ q ipse re|liquid A 14 syllabis P, sylberit A conpotaris N, cõputaris *ex* cõputamuris A 15 tri|um erit litterarum P enim *om.* A oſ· ſ tend iſ N 16 octingentis A . pa . A tria mił A 17 disposuerãs A longis . A 18 penseacionē A 19 texantur A 20 cumodius A premissa A de *om.* A 21 prefaciunculã A exposicionem A 21 Metrũm quidem cõposicio multifari A 24 naturũ P

**13**,1 iōā recipiunt . A hoc unum . ſ. P, .li unũ A 2 cantor ɋ A 4 ueluti quedam medietatis A 5 ɋ pp necessitate A dispia s̄ || in tamen . A 6 in alitera A 7 fonunum P 8 multas : multas . P 9 rethorumque uoluntatũ A 10 secte A 11 nonnullaq . pextensa A 12 exposuri A 12 per brauiæ

(*1.*, a* *2.*) P, p breuia A 14 sicut *etiam* NA in . e . a A 15 foebus NA surgit P celum A 16 claret *ex* clarit A 17 hii duo . ūs̃ . VIII . A .,. Octometra sunt habent P 18 foeb. est ſ· ſic surgit et sic A 19 hii *om.* A collecti ul sus . XVI pedili A 20 autem *priore loco om.* A 21 est *om.* P q̃ A oẽs *ex* ois A dactulus A 22 est *om.* A 23 liniatus P¹, latinos . A fieri poss̃ genera q magis cantancium || modolatu raĩsq . respectu A 26 solempnia P, sollẽpnia A 27 cōp&a A

14,1 fistella medella A 3 metire *recte* A est III A 4 prius . A per *om.* A et II A 5 per *om.* PA dactuliis P, dactulus A festad iu . sollẽnia III et sič p III uersus parilance (*2.*, paranciæ *1.*) pensatos . A sol . II. sollempnia P 7 et *om.* A . IIXXX . A 8 quinque] . II A sup P secundum] sed A 9 rethoris . A 10 fini P¹ 11 precęce P, prisce A temp·nantur N reges P²A dolosi dolosos fouent PA, dolosi dolus fouent N tyrannos *ex* tyrandos A 13 du A moles N, multos A neclecta A 14 his N primus spond et te? metrum spondeu itidem A 15 tria A dactili N, dactuli A quib . A 16 . XLII . N, . L . II A per extensi P uorsus A quidem *om.* A inrationabiles A 17 pene per] per P, poene A perueniunt A 18 effantis PA 21 . 22 . laudata fidas (*om.* fiditas) N, lata fiditas . fida A

15,1 nam] Na et A plus et hoc A 2 tenent A Cuis P 3 autem *om.* A et] aut PN, uel A 5 cōponendis A 6 permissa N, comissa A indubitata A 7 non in his A . Qui P, qui] A autoritate P canorum nulla soff. P, tanorum nulla suff. N, canorum nulla soph. A 8 permissum A quę A 9 uorsuum in mediu proferemus exemplum . pp don A 10 germanus] grama tici A duum] trifonū A 11 uorsuu A archiregis A archaſ dum (ſ *1.*, dum *in ras.*) P 12 possuit***P, posuit NA 14 laudabilis] laudib. A 15 egressus (*om.* que) A 16 astrisq. et A septẽ XX A 17 aedidit N quadrifons A per sępe N, p sẽ sẽ A 18 uno PA posito NA et ego exempli gra (*sine* ~) A 21 inlutrat P 22 ordinẽs uorsuum A ad tam P 23 . ſ . ad diuersitates A canticorum A manifestas P 24 positi A indagari *etiam* A 25 ōis cū A

16,1 Nonnulli P q A gressu duorum A 2 eleuatur A inde clinatur A uelut PNA souator] Propri mus dicam P, proprius soluatur dicam N, proprius dicam soluatur A 3 ait A 5 primos ut ergó A 6 ama PN, amá A audí docé A 7 Maximae N h A, hae N, *om.* P repta N, repta A neč fusa uilitas nascatur aliqua A 9 eleuacio A 10 primo . sedes at P, primus; N, primo pede || at A ut A uersam *ex* uersum P uice ūſ eleuantes A 11 dīis sedes sic dicitur reges A 12 at A II. P aleuat P 13 q A secundum] sunt A 15 sicuti pone etiam inperatiuo A 16 syllahulam P, sylla A atquę e P, atq . ae N diso P¹ 17 ſit A 18 sicut Sunt A (*v. 36,16*) etiam carminum genera quodam N 19 uidentur tm̄ a rethoribus A 20 lepo poricis P intellectum A

17,1 uolutatis A sunc P 2 mox cantella e q b. A 3 (*non* 4) et, ut N libro de mari A 4 proh cemio P, prohemio A institit N 6 ma et P cucurrunt N (*v. 22, 19*) 7 gran de . P, gante A 8 Istae P matrone coniugis suę A Cata tellam P, cantellam A 9 satis intulit iucondam P, satis intulit in quondam N, satis intulit iocundam A in quadam *om.* PNA 10 mea . mea *et* soma *recte* A 11 una hęret A atq: P, atq A (*v. 161, 5*) artura *ex* artara A



12 roethoribus A  14 . Videtur A  esse *om.* A  aliquanta PNA  de generibus phylophie *sic* A  15 filosophiæ: P, philosophia qda (*2.*, qdē *1.*) A  16 sapiesnciae A et m . est] sit et m . A  omniis A  17 parte *om.* A  18 terestri P  puro amorē A 19 recte (recta P[1]) dicendus est PA  20 filosophæ P  mulcsī|artes A  21 rethoricā *ex*—ici A  grā|ma N, gramatica *ex*—icā A  lēporia A  dialectica|*ex* dirialectica A  22 geometrica astronomia et A  cætera P  23 rethoricam A 24 ueritate A

18,1 angustia A  adq: P  nentoria P, rethorica A  |sua A  2 pulchridudinem A  4 |magnifica annumeratione P, magnifica anrumerucione (*ex*—nē) A pual&. A  5 sed multi-harumce] multi-sed harumce P, s. muli-harū A  differanciā|q. A  9 rethorica A  et *om* A  7 poemate P, poemata A  rehtoria|P, rethoricā A  agglomant ñ in|habentes in A  8 q felix alexander argorum A preciperit P, pcipit A  unaquaq. N, unaqq A  9 inquiens *om.* P  conteneatur m. N, m. contineatur A  10 maiororum & nos P  apud A  11 accusare cogamur. |A  12 quem P  exprobacionem A  13 gurgonum decanto et multi lau tornores. logi nec arenacessi A  15 intrabit uenas A  16 pernoctacionem. A sollititationem P, omnem soll. *om.* A  17 ĩseget A  18 etenim] etia A  confestim. |a seculi uoluntate (*iter. ex 18, 21*) negocio A  19 relictiř legitimiř P precipiti precipiuntur|ictu A  20 et] & de A  21 seculi uoluntate et cupiditate pucunie *sic* A  uiculantur P, uinculabuntur P  22 perfendere|*etiam* A  23 ad *om.* A est quedam uerb locuplex (*om.* ars) A  24 a|menitatem A  mordicitatem|quæ P. mordacit: temq. *recte* A  facie A  25 mendac. *om.* A  sua internitatē non diuidat A  25 excedere *etiam* A  27 repre|hensione N, rep|hensione digna conscripsit Non (*iter. ex 19, 2*) A  confundent N, confundatur A  conpugito.| P, non pigito NA

19,1 lepiđ quida in asia A  2 oratoria presens. || A  reprehensione d. c. *etiam hic habet* A  3 ut est illud A  in occursum etitur P, in occasum mittetur|N, occasu m&iĩ (*om.* in) A  hic A  4 nulli] nullia (i *suppl.*) P, nullie A  creatae *om.* N  maris profundam*ris (*om.* metiri) A  5 nos dicimus] dicitur N  in occasu tingit A  6 transitoriae NA  ūs ad suppossessores A  7 pfendens A 8 noctu lepidus A  dcit P  8 uentus—10 tantum *nequaquam om.* N  acer] & terra N, eĩra|A  10 tantum *om.* A  11 Grāmatica A  puidacio A  quasi *om.* A  12 tocius leccionis A  est *habent* PA  et *om.* A  as peris q:|P, a plerisq. A  13 |inĩptatur A  legittera N, Igit' litta A  quod est] quod (*om.* est) P, quidē A  itenerarium A  14 cuius—23 oportet *om.* N  prec&iſo et (& *in ras.*) A  15 parcipat A  16 Dialectica est mordatrix A  17 legi *etiam* A solet exinternas A  18 euibrans A  |sententia drum P, sentenciarum A  19 fonorū***|P  auetores P  pictura *etiam* A  20 accriĩ q in rephensionem A |scripturaium richtu A  22 ac Donis] senis| A  aliut A  23 enim N  de de A

20,1 diriuate dř. debere h A  2 inter|dicis quāòid (*ex*—od) oportumum P, |t dicis q oportunum A  5 aliud A  7 est *om.* A  8 difinite A  effici] fieri A 9 aliud A  mihi *et* enim *om.* A  10 inmorosiris P  est *om.* A  sem|pliciter P 11 que *om.* A  ad ōnē A  dicunt—12 esse] inter N  12 aliut esse] qđ aliud est A  13 ac] &|P, et A  intellegitur—14 inmoderatae *om.* P  cupere A 14 inmoderate cupiditis. A  est *om.* A  inter bellum—21 agitur *om.* N  inter

bellum et pugnam et prelium (*om.* quoque) A 15 differenciam A 16 enim *om.* A ñ (*1.*, ñ *2.*) nisi A proelio P, in praelo (o *in ras.*) A 17 pylago A q̃ A proelium P, plium A 18 prę ceris P elementis A quadam A ñ.sitate A 19 quandam admiracionis preliatum A autem *om.* A 21 agitur *om.* A 22 belsa *om.* N plurima belsa profert que sunt A gramana P¹, gramma N 23 autem *om.* N 24 dicitur N pugiles suas A

**21**,1 iactant. dñct quoque aliut sit ples et plus (*2.*, plus *1.*) ples (*om.* etiam *et* alius A 2 haec erit *om.* N 3 domibusq̃ A redundas A 4 doctrine efficax A exiat NA autem *om.* A 5 manu uel sensum N 6 unde—9 poeta] inter uerus et uerax N horratum *ex* tium A 8 uenus P inquit *om.* A sic ait sicut P 9 hoc *om.* A poeta ait. uerus A 10 autem *om.* A 11 quia N non] Na A 12 consumpmocionem A consummationem (ma *in ras.*) P, consum macionem A 13 in mala partẽ acceptũ cum consupcio A deffectionem P, diffeccionem A 14 et consummacio A 15 loquillas P, in loquelas A ine locucione A intellegi PA loquellæ P, loq̄læ A 16 de minute A (*v. 27,18.63,23*) deffia A 17 unum A scribe de P, scribenda A perfactam P pertinen elucucionem A 18 cu A craturas P 19 craturis P, creaturas A ex nri N et quidem sap. *om.* N quidẽ* sapientib; (*om.* et) A pcsuere NA 20 elimentum *etiam* N aetreum discr&af *ex*—am A aliq A 21 hel enim PNA aput P ebreos A erit dicitur N et *om.* A 22 aput P helios A dicitur] appellatur N 23 quicquid NA sit] est A elementa N 24 inicia A elimatione PN, e limacione A est *om.* N ab] ex A

**22**,1 inscriptione N, scripcione A uocantur A de *solus habet* A sunt A dicta *om.* A 2 q̃ suffissicam A acutam A ex sap. *om.* A sapidiorem A 3 geumetricam A 4 disciplinata A qua A erbarum A 6 ac A geumetros A experitos A 8 Est—quae *om.* N nunccupatur P, uocatur A. nuncupatur—9 uocant id N 9 qua amates si A 11 XLI N, duocim *sic* A 12 que P mazoro P, mazoron A 13 aput P signa principalia supputant² sed. A XVI N, XIII A 14 sunt *om.* A mõn A mah in tome P, mathon te A peron A dametht P 15 perfellia. A margalith tamiron taminon A raphaluth NA 16 generis humani A gubernare A 17 sicut—18 dicebat *om.* N quedam fatua A 18 dicebaet (n *eras.*) P patitur fatua A 19 mõn A belgalit P cucurrerit sed q̃ A 20 stell P, stella A sẽsẽ P factas A racione A 22 pensato. A uiros ocius p inmensam illam p inmsum potenciam *sic* A 23 et *om.* A 24 quam *om.* A 25 potencia diuinatis A

**23**,2 dustria humana A 3 ut de]; Vnde ab A conscendit A 5 7 (*i. e.* I *vel* et) picam N, fissicam A disputamus A] &lhticam P 6 pertenduntur A loicam A 7 super natura rerum N attinguat A 8 dispocionem A 9 omnis sapientia A 10 sẽ sẽ astus P, sésé plastus A 11 aflam A 12 et ; A habet et dissimili (*sequitur lac. 6 fere litt., deinde*) perfruens in semet ipso A 14 et aridis om. A 15 fridis P¹ 16 anime A numeri N dę putatum P 17 ut] uel A 18 anima mentem *recte* A 19 habuerit animantibus nil dissimilecerit (*om.* ab) A quẽ (*sequitur lac. 4 litt., postea*) utroque P, quae utroque motu A 20 ita mens

et anima et A 21 mens enim A deñtiando N quasdam A 22 mensuam P, mensuras A 23 infusa A 24 || sape A 25 triplix N[1], Triplex N[2] 26 homine P[1] 27 ingenuitatem P, ingenuitate *recte* A creacionis creatu sibi A

**24,**1 memoralia A 2 intelligit A uel] & P in se ipso A 4 uaso A 5 et *supra lin.* A quodammodo ignotum A 6 merito N 7 precipue sulpita A 8 atquæ P istius (isti *in ras.*) mundi ho minem A 10 uisibilibus A corporæ P 11 igis P in anima] in**anima ratione P, in racione ac A rigiditate *sic* P 12 plensdore sapi enciae A 13 et *om.* A diuitaru P 14 iuuentusq. N cam pos floridas A 15 multitudinis planitię. A in *om.* N exaltatione A 17 tribulationes A 18 ste*rilia A 19 inmunditia* (*una litt. erasa*) N, inmunde A 20 auarisquæ P, uariisque A 21 atque] ac A billosumque A 22 in turbinossa *ex* inter bissona A produfunditate A homines *solus* P et *seruat solus* N 24 his P alieno itenere A 25 p*positum A pationē P, narrationem V, naratione] in N, racionē A fitenus A 26 exametris A eptametrus & penta metrus (*iter. ex 24, 27*) P, eptāmetrus A 27 rethoricus A . trime metrus autem & Ptretrametrus A

**25,**1 erit VN saphico A autem metro et N, et *solum hab.* A & ieroih'co P, & heroico ex V 2 metro uorsuum A quadam P quam ad duodecim (*om.* inter) N, q ĩ XII A 3 ad donatum notata romam A misimus VN de scribsisse P, disscripsisse V, discripsissem (*om.* me) N suffienter P 4 nesi P, nisi N eadem *om.* A repetiuero N, repecioero A 5 scriptor A 6 metris autem N, autem *om.* A 7 est et PNA lo A huc P, hic NA disputari A 8 . Omonia N 9 |tria A 10 primo A (*v. 83, 12*) 11 depingit A 12 ac *om. etiam* PNA syllabarq. A Neuersuum P, ne ue uorsum A uorsui uel metrum A 13 commiscat A conposita P[1]A 14 im peritiam P, inperi am *sic* N, inperiā (*ex—ia*) A 15 tum] II tu A (*v. 76, 12*) oratione V, oracionis NA, *om.* P et *om.* A 16 conposuisse VNA 17 putaret A 18 atquirat. Tercio A ut *om.* A unumqumque P[1] 19 uorsuum A sic rex A 20 decantanti audenter *recte* A 21 & expro brauit N, exple brau A pretiosarum N fiat margar&arum fuscator A

**26,**1 bre ari ame pitomae. m N edituros A |**rogare P, rerogare A 2 quaer. nomen] ñri nō *ceteris om.* A 3 partib. *ex* partis A latinitati**præ****latum P |Cum hibonorum (in *om.*) P, cu iniborum A 4 elocucione et conpotione primitiuū estiatur A 5 X. P[1] 6 ego *solus seruat* V puto casu V, |puto quassum. *recte* A 7 inquid V 8 antequā antequam *sic* P 9 uel d. uel sciat *om.* N nō illi A 10 ergo *om.* A cui qualitatem uerim A 12 bipertita est ut A quidam] qui *solus* N 13 muli pertita P, multi pertita. ē. V, muli apertita ē N, muli pertita est A uaris (ris *in ras.*) P siquidem consistit *om.* A et] ē V 14 nonnulli] C*m multi V quaest. obt. c.] questionantur N questione obtinere V contant A 16 namque nom. *om.* N 17 latinę P inmo N noia A

**27,**1 sicut]*s A appellatur A 2 . Propri P simplicitatem sonorum A sonum**o****nanda (2, sonandnanda 1.) P 3 . Iīpr.etationem P 4 quippe *habet etiam* N duae N 5 aut priorem P, a (*sine*—) priorem A propria A 6 dñs A pi mordio N 7 sensu A scribentur N, dñr A 8 quodam R. scribens *om.* N

It a im fi uit P, Itâ fuit N, |ita diffiniuit A aut N 9 prius A sēsē PA obdedit *etiam* A 10 propria A ergo *om.* N aprimaria A dicenda *in marg. sinistro suppl.* P 11 uel chartago P, Kartago (*sine* uel) A interioris A 12 rē P hæssitant P, esitant A 13 interpretatur P, interptatur N, interptatur A res ergo — 14 nomen *om.* N 14 nomen s. ergo] nois A ergo] enim N 15 et a capite A 16 |Apellatiua N |nomina P 17 enim nomina *om.* A nomi P 18 primit' A 19 reperiuntur N rinmutata *sic* N, inmutata A ali N, Alia *in ras.* A enim] ' A 20 dignitatatem *sic* P, dignitate (*sine* ~) A & alia ob infamiam N, alia ob infamietatē (*sine* &) A 21 *post* sunt *lac. 3—4 litt. in* N enim eni P, *om.* NA affricanus P[1], africanos A 22 et *om.* A ucisset P[1] deditionem A recipisset PN 23 afri|canus A gordunus (o *ex* u) quoque P, gordonus quoque A 24 missano|rum N opulentiam A dignitatemque *om.* N, dignitatis (*om.* que) A preerat A 25 et ipse] quoque et ille A, *om.* N uocitatus N montanus A quoque *om.* N 26 uo|racitatem P, uoratitatemque NA cantabo P, & tantulo A uernaculata A

**28,**1 uocitus] P samninius N, Somninus A autem av. meus *om.* N auncul*s P 2 qui agenela erat . matrici sue] A 3 genalus A usque hodie *om.* N 4 quae *om.* A uocitantur] A de parthia A . Cognomium N[1], autem cognom autem A 5 nōa A nam'quæ P 6 et *om.* A nomine *om.* A 7 ut P. F. *om.* N 8 cornedi (?) A cognomina *om.* N saurimus A 9 saureis A autem] tam A 10 necessaria A primis tatus N[1], primista A 11 adicientur A 12 deminutiua N[2] autem quamnis *om.* N sunt *etiam* A 13 his|tamen omnibus A herent PA 15 deminutiuę sit A, *om.* N dr̄ *in ras.* A, dicitur etiam *om.* N 16 poena N[1], pera A poericulum N quam] quia A 17 mutauerī A uocant A 18 quae — 19 sunt *om.* N rivus rivulus *om.* N flagum N[1]

**29,**1 flagā|laim (u *ex* a) P in quo *et* superflue *om.* N ad|dunt*r N[1], . r . reddunt A sit (*non* fit) A 2 fragrum (*ex* flagrum) nam N[1] q A ordor ē N fer ferculum — 6 esse *om.* N 3 sic fletitur A fer ferris A 4 ferra A baculum A h (*in ras. 3—4 litt.*) et tabula & A 5 . gar bellum P, gâbellu A circula q̄ ōia A 6 positionis A deminutiue . P, deminutiua . deminutiuę A esse] F A 7 credentur A 8 At autem *etiam* A ē N deminutiuę A diriuatiua (a, *in ras.*) N 9 in us sylla A 12 et de A macidonicus N[1], macedonicus A 13 . grā maticus P, *om.* A 15 egyptius A 16 sciendum est quod A nomina diriuatiua A 17 sunt semper A 18 Nunc de PA positiuus A 19 getiuo N sollecis simo N, soloecis mo A 20 faciet *etiam* A sapientium A hoc *om.* A 21 sapientium A 22 conparatius *ex* cunp. P, comparatiuus N, conparatius A sui N, casui A adheret A 23 ho A 24 ōu A acsic P dixisser P[1], dixis& A

**30,**1 & P, & e A gradus *om.* NA, *cuius loco* N[1] *supra lin. add.* si ablatiuo . accipi . . etur . plurali P (*v. 3, 9*) 2 diunctus A conparatiuo gradu accipitur A 3 donato A omnibus *om.* A 4 regib ; 1 hoc N 6 utrius quæ P casui NA ab latiuo (uo *in ras.*) A 7 sigulari N . Aliis auī A ātentibus N[1], d'ātentibus A q A utrum quæ P 8 casum NA que *om.* PNA defidentibus q *sic* A 9 absq. singulari *recte* A ali . ] ali . nou A casum N cui] cu A 10 seruiet A quæm P in *om.* A 11 sequęs P comparatiuus N 12 utrius N[1], utriusq: N[1] casui NA 13 gradus *om.* N casui NA

14 aduerbium N[1] qđ *in fine versus suppl.* P[2] ∻ N[1], ∻ N[4] 15 positiuus A proč peratiuo (č *a* P[2] *add. videtur*) P 16 oratius PA ad me quondam *om.* N qondam P, quonda A 17 sic *om.* N fatus A iterum—18 legimus *om.* N 18 falcum A omni| P[1], omni|b;| P[2] 19 nobis *habet* A *post* 20 exhibeant 20 a plerisque *etiam* A 21 usurpata NA aperta N |diffensionem A debeant VA 22 Conpatiuus N gradus *om.* NA superala tiuo P

**31**,1 superlatiuos N[1] quippe gradus '.' (*in contextu* P[1], "de nomine *in marg. dextro* P[2]) P, quippe gradus VA, *utrumque om.* N 2 superequitat A et *om.* A 3 autem *om.* N, autem gradus *habet* A et] ut V 4 potiuo N et] est in A . Est gradus NA 5 positiuus P super fice sed (*ex*—ficesed) N[2], superficie A 6 et cernuus] incernuus A 7 egregius N reg|****N[1], reg|u|****N[2] 8 Nunc *om.* N de generibus N tract. est n. *om.* N 9 sunt genera|nominum (*ex 31, 8 iteratum*) A omnibus *om.* N petet N[1] 10 primum *et* secundum *om.* N femeninum N et—11 orditur] neutrum commune masculinum|& femeninum N hoc] bene A 11 quia] quia & PV 12 est *om.* N quia et] et *om.* NA 13 & N[1] qualiatæ P parte V nec] & non A 14 |femininum . cē. dicitur V, dicitur femininum esse A commune—16 sacerdos] . commune (*ex*—e) id ∻masculinum & |femininum nomina communia f. ut sacerdus N 15 est autem (& *in marg. sinistro 2. man.*) P, est. Autenim A mascli generis et fem A commonia P 16 nominas || ut P[1] 17 masculini generis VA, mascli generis N sič declinatur A laci—aco sic] laci laco . cum*ce . co . |sicut N, ci co sic acius ci co sic A 18 domo] mo A

**32**,1 At feminino genere A dicitur *om.* N, dñr *habet* A lacus lacus A sic acus] lacus &| N, sic accusa accus . & A 3 mas gen sunt A femina V 4 æadem P commonia A 5 murmur NA buxūf. bux . V 6 neutroc . V commonia PA 9 his VA in *om.* V 10 nomina *om.* V bouis] bobis V, |& bouis A 11 quae *1. m. in cont. habet* A generis A 12 commonia P *et 2. m.* A omnigenaria| dici debaent A felix *ex* filex N[1] . uolox . P 13 diues] demens A 14 hoc *om.* A 15 sequestura singula noa|et (noa *in ras.*) A multa *in ras.* A 16 numero] ||in m i mero A spes A 17 fames sedes *om.* A gressus A 18 terra (∴ |R *in marg.*) N turba ac] turb ac P, turba VNA 19 numerum singularem A |pfer. V 20 plurali tm A 21 et uerbis pluralis numeri applicari A sicut Cicero effatur (*sine* et) A 22 et int.] adt. A

**33**,1 sunt duae] audiaesī A 2 nominum aliquoties — nonnumquam] noi qn nūqua|—aliquotiens A 3 autem *om.* A 4 autem *om.* A 6 . Cunpositio P, copiosioci A per modos] in modis N 7 aut modis intregritas *sic* P, autem modis integritas (*ex* inti gritas N) NA 9 . Qui A ante] ante non A 10 nun que|unt P[1], nequnt A 11 hi A conpossi|tionenum (ne *fere eras.*) P, conposicionū* (*ex* n**) A 13 tribus modis] III . m . A plerique *recte* A . II . m . A 15 mentiuntur A |accæpta . P compositione N 16 mediam *om.* N cauole A mutant A sempli cib: P 17 prime A salsus] sulsus P 18 damna'us *sic* P monosyllabæ *ex* monasy—P 19 praeter] p̃ (— *in ras.*) N 20 ut *om.* P ærs A . Cætera P autem *om.* A 22 hi A

**34**,1 sciscitantem A 2 lucido uelit A 3 modos] M A 4 pedes A

pagillis PA, pagilla (inpressa) N, *sed in marg.* r (*i. e.* require) 5 impsso A 6 quoque *om.* A 8 incedit *etiam* A commoniatoria P, comminatoria A 9 quae] et A ipsius A 10 mih. P 11 considera ne potius A inuenti sunt A quam tuorum *in ras. 8 fere litt.* A 13 improba A dephenditur A 14 diem *supra lin.* N[1] totum *om.* A 15 studii P exiguas A et *om.* N 16 et statim in crastino A 17 licet aliquantula A reperies A 18 namque l. i. Cotidiana namque l. i. P, l. i. cotidiana (*om.* namque) N, Cō munia naque l. i. A 19 insimulabat prae ceteris A 20 cupidine A (*vide 34, 22*) sicutenim N[2] 21 ignis N extinct. est *om.* N obtendunt P[1], obtundunt A 22 cupido—27 quaererem *om.* N 23 experteque A nec] non A 26 promam. quadp A (*v. 55, 4*) 27 eum in secreto haberem quid inter causam & A

**35**,1 habito sup h. suspirio A predixit P, dixit A 2 sicuti A 3 quid *recte* A 4 scriptorum A 6 iuditiū*** (*om.* ac) A 7 cautella A 8 autem] enim A 9 sit *om.* PNA 10 haec Aen. *om.* A, haec Aen. nunc *et* sermo—11 est *om.* N cassu] De CaSU. N, de casu A 13 habent nominant *solus* N agun accusant *sic. 2. m.* A (*v. N 68, 2*) 14 hi A 15 Nōīs N, nomī A gē P, . Gens N geñ A 16 daī A accs A 17 hunc platone fuerunt A . Uocs N, uoc A 18 Abl N, abl A fertur] fuerunt A 19 tribuerunt A

**36**,1 enim sic A ī A 2 terencius A accussatis P 3 poenitudinem. i. ñ. agitis geluidius A 4 accussabat P, accusabat A 5 accussatius. P casus *om.* A ob NA 6 heret NA 7 erit] est A autem *om.* A quod dicemus N 8 multa de eos A scripserint N, scripser A nulli**certi**sint (nt *in ras.*) N nulli incertius sit A 9 dicemus N ablatiuo N, & abla A tñ (*ex* tñ) h distant A praepossitionem P, praepositionem NA recipit A 11 autem *om.* A 12 hereat NA regine P (*at* 13 regione) ueniunt A 13 hac] casu A sicuti A 14 et *om.* N digna A et *om.* NA multa—21 datiuus est *om.* N nomina multa A 15 cæteris P 16 rogs als muls (*2. m. glossas addidit*) A sicut etiam] s etiam nōia A 17 plu flectantur ut uir A uirum (*posterius* u *in ras.* P 18 *suppl.* P[2] 19 cætera P est *om.* A 20 Aliud A caret singulari A 21 datius P et *om.* A 22 & uocatiuus & accusatiuus est ut N, ac et uoc ut (*sine* est *et superiore* &) A 23 nam—37,1 cers *om.* N cæteros P cers (*glossam add. 2. m*) A cerem P

**37**,1 . o ces P alia] & alia P, et alia nōia A in *om.* *etiam* A 2 plurali plū nuo *sic* A 3 et *om.* A item *om.* A 4 quae *servat* A singulari *om.* N tñ A 5 numero—6 numerum]. omnis alii declinantur in singlr & plr N 5—7 casus sunt. ut dicionis. ni. nem. ne. plu nūrū tñ non habentia sic albionis A 6 ditioni N 7 alia nōa quae exio acco A 8 singl A 9 tenebras *sic* P 10 uerbo amplicare A sed tamen. tñ: f.: A ten. quaedam] enim ten. N 11 accipitur ferrugo ac A densissime PA 12 ac profundissimae**N, profundissimeque A obscuritatis N sunt *om.* N 13 autem *om.* N singulare numero N 14 senatus N[1] flectuntur *recte* A 15 item] etiam A et no al ut recensiori A 17 et *om.* A pluraliter] plu. nū. A 18 uis uis uibus *et* uirim uirs uiri *om.* N 19 et pluraliter *om.* A

**38**,1 gelus—2 cetera] elus gygyl gelui gelum gylus gylus & al A 2 cætera P

semper *om.* A 3 unicornus ni no . et cetera A 4 sciendum est sane A monasyllabeæ P declinationes N 5 dupli N nomine *etiam* N, nominativo A plebis *om.* A et nominativo—12 nominam] & nas naris*& nas natis nati natem sol utriq; numero declinat. sed singulart. ipsum luminare significat. At pluralit ipsos dies nominam *haec omnia* N[1] *spatio unius lineae vacuo relicto omisit, supplevit* N[2] *partim in ipsa hac lacuna partim in margine superiore eiusdem paginae 213^v. quae sequuntur* us . in quibus totum inlu|minat polum *rursus scripsit* N[1], *uno excepto vocabulo* sol 5 nominativo *om.* A 6 aliud A 8 nari narem] ri rem A est *om.* A natis—nati.] tis ti tem & rl. A 11 flecti non prohibetur sed singl ē nūm ipsum (*om.* sol) A 12 at A 14 oratius A 15 cuiusdam *om.* N 16 omnia aeclesiæ uestrę cō do P, omnę ęclesię ūrę comendo A

**39**,1 uidetur esse defectatiua A 2 cors A 3 in duas declinationes A enim *om.* A genetiuo A 4 uaso A pluraliter] in plū nū A 5 uasis A autem doctorum scita sequentes A 6 odducimur A 8 tradidere modo A uas uas uasse P et pluraliter *om.* A 9 uassum bus sa sa b. A 10 considerandum est quod A declina|nes P 11 fundamen] fundam̄tā *sic* P (*puncta add.* 2.) fundamen—16 mirabilium] fundamen &***fundamentum & uas uasis & nas (u *in ras. 3 litt.*) uadis (a *in ras. 2 litt.*) N et cetera *om.* A 12 fun damentumtito*** sic &ra m en (to—men *in ras.* 2. *man.*) P sic et] et *om. etiam* A 13 specimen] specimen|u. P 14 et cetera quae in n] instamen iustamentum & rl quae in . II. declinationibus A 15 ris et *atque* rii *om.* A presepe psepium A 18 et *om.* A 19 caluiciæs P sit A . signities. *solus* P signitia PA

**40**,1 lęties. P, letities A letitia PA requa P his A 3 consiliorum est sic A et] est A morum] animorum est A 5 artis est segn. A uiti N[1] frigoris est laet. A letities P subiti *ex* sub**i N, subiti A 6 beneficii] b f̄i cum A familiari * N[2] refrigerii est a A 7 est requies otiositas N, requia otiositas est A 8 oreginis (e *in* i *corr.*) N 9 orego oreginis A & est P, *utrumque om.* A 10 numero *om.* N oregina (a *in ras*) A cartarus P 11 camera N 12 nidus A 13 diluuium N, diluuia A 14 in eo A 15 supra uersa in] si in ipsa uerba in A alioqui A 16 uerba quae in PNA exeut A, *om.* N habebut A originalia nom̄i in. A patientia A 18 (*non* 17) praesum] prosum P adsum N . Videntur A et] ac A 19 genelogiæ A 20 quia NA et filium] & filium & N, filium ac A napotem A pnepotēq.] *ex* pn—N 22 pro filio] loco filii A glorif.co] ex eo nōē iens A p nepotē] N 23 ex eodem PNA uebo P, uerbom *sic* N nasc*ens N, nascens A pro nepote P, pronepotē N, pro pronepote *recte* A 25 gloriosum] sum A sic A orat|or *ex* orat N[4] a 2. *m. suppl.* A

**41**,2 tria N, . III . A habent N 3 beata] ta A batum P, tum A 4 ori ginalia noā quae A 5 a] o A 6 pereabunt*** P oratio *om.* A oras] as at A autem] aut P, *om.* A 7 tertię A 8 producę P 9 erudio dis sec. A & tertiae A 11 in ter orationem A 12 omni |officie A 13 sing. numero *om.* N laborioso llititudo O est *om.* A 14 Nonnulluta P[1], nonnulli autem A 15 sit et] est . N 17 locus A habet plura nume locos A 18 locum neutrali genere A est *om.* A sic A 19 plu A item] et A

facit *om.* A 20 ern A in ipsa *om.* A subs|tanta P, substantia est A 22 figure P conpossitie P, conpos ite A 23 permanet id est] est permanens . ut . i . A (*vide 46, 8*) et bonis *om.* A 24 reperitur A |dcente P

**42**,1 ficilia A sem A 2 laudauit A con pfecte eundē . A 3 incunctis *sic* P scire] nosse A 4 ea q̄ paulo A 5 quo] q A 6 uideremus A 7 inscriba P tanquam *om.* A 8 Redidimus (*medio in versu*) A, Redd. ut potuimus *om.* N coepeito humata ratione N, aepitoma ra tionem A 9 qua deuotia A praetulerimus—12 egregium sit *post* 13 partium *habet* A 10 aliud PNA imminet g N, g inminet A 11 praecedit A uerbo A 14 respondu A 13 orationis *post* 15 partē *habet* A 14 VIII A 15 et *om.* A eandē *recte* A rediendum N, redigendam A

**43**,1 esse A (?), *om.* PN 2 con glomerantes obsurdum A 3 separare *ex*—r*A 5 atque *om.* N 6 VIII A V *etiam* PA annumerarent hac A 7 noluere A 8 sicut] sicut nec A sotius P, soci; A autem *om.* A est subministratoria|pars N, pars subministratoria est A 9 quidem *ex* quædam N aminioculo A 10 nomen eget illius maxime (*om.* uel) A 11. 12 praesertim *et* eius uicem *et* dumtaxat nomine *om.* N 12 ac retinet *recte* A 13 falco *etiam* A scribent* P ut *om.* P uidinus A hebręis A ∻ ligantem A 14 & admirati NA atque amplexi A, *utrumque om.* N non enim dixit iterum A 17 scripsit N inte . inter] inte . P, . Inter N, . inī A no (*sine* ~) et pronomen A autem *om.* NA 18 comparatione N, cōparacione A 19 autem] ů A (*v. 3, 9*) 20 comparationē (ē *in ras.*) N recipit A

**44**,2 et *om.* NA 3 et qui *om.* A dn̄s A (*vide 69, 11. 21. 160, 26*) 4 ille ipsie *ex* ipsiē A uos—5 dicunt] & rl A 5 P noia A, pronomina—7 multa *om.* N 6 quia] q̄ A hebenter P non] nec A est *om.* A 7 sed] *nota illa abbreviatio huius vocabuli et hic et alibi admodum similis est vocabulo* si A disserere A 8 si *om.* A componuntur A 9 quisquis quisque qu|isnam quislibet A quiscumque . q cq̄ . quisquam (*puncta non distinctionis sed expunctionis sunt*) A id ∻ A idem—esse *et* sicut *om.* N 11 *dem N, id ∻ A id ∻ A 12 est et *om.* N 13 . d . secunda in his A 14 recipitur A hoc| . h i A . Eumdem quēdā auten|cum P, eundē eandē quendā quendā quandā audenticum *sic* A 16 sic scribi A 19 olim PNA olli *etiam* A ex cuio N, ex cuia A a meo PN, a mea . ' A 20 scripsit A |Ipsiue P, ipsiue A 21 uero A 22 uerbo (er *in ras.*) sic a A sunt] . o (*pro* s) A

**45**,1 multa farie decfectiua A 2 sola nominatiuo flec tunctur A ut us *om.* N unde N[2] 3 noio tū et genio ut ullus (*om.* hab.) A 4 illus . illas . — ipsius ipsas . P, illius . illas . — ip sus . ipsa . A 5 qūa (*non* quā) P, qui in A tribus casus N flectuntur ut cuius A (*vide 66, 5. 6. 63, 16*) cuii] cui *etiam* A cuio *ex* cuoo N 6 cuiae cuiae] cuiae *semel habet* N, cuiæ cuę A cuii cuio *hic om.* N, cui cuio *hab* A sunt quaedam quae A declin.] flectuntur A 7 helum—8 helum . sunt] helū Sunt *ceteris omissis* P 9 ut eccum—13 ello . sed] ut eccum ecci ecco eccum eccum ecca eccae eccam ecca ecca ellum elli ellum ellū ello sed *ceteris omissis* (*i. e. casuum et gen. nomin. et* 10 ecco—est) N, ut eccum dāt ecco aēc eccum uoc eccum abl ecco . hoc masculinum est femininū ecca dā eccæ aēc eccam uoc

ecca abl ecca neutrum ellum dăt ello (*in ras.*) ac ellum uoc ellum abl ello . f . A 11 vocativus ecca] uoc . eccā (*sed* a *apertum est*) P 13 plu haec carent A, plura li bis carini declinantur *ceteris usque ad* 46, 11 veteribus *omissis* N alius genī care: sunt — exto A 15 non habent reliquos casus . ut A 16 generum sunt nam neutr̄ hn̄t nostrate nostratia . A

**46,**1 subiungun tur P, subiunguntur . pponunt[2] ut aliquis subiungunt[2] A . Sē P 3 hoc] hı A (*v. 44, 14*) pronomen adiectum . (*om.* est) A 4 dicionem] potestatē l uim . A 5 multes A in *om.* A 6 quotus & totus sicut declinantur A 8 ut] . i . A unusq s . adiecitur A 9 pluralitatē A . Abhinc oā A 10 numerum singularem A 11 tris aūt & ib declina batur A 12 a] ∼ a P, â A sic ābi A rectius a . declinantur *om.* N declinatur A 13 o a P, . e a A sic (*om.* et) A 14 alter alterius — 47,4 is vero] alterius alīnus aut alī . Nec sibi soce dentes. inter is & hic quid (id *in ras.*) distat quod (o *in ras.*) is subiungitur ut at is** ut is hr . Is uero . *sic in contextu* N, *in marg. 2. man. suppl.* & pponit[2] 15 suc cessinum P, successione A 16 quis et qui A 17 qua et] et *om.* A 18 ac] haec A 20 nui (*sine* ∼) A ex oib A 21 licet inuenimus hoc (*om.* et) A 23 illæ P Queritur P, Qr̄ A 25 ipso — hic pater] ipso pariter — hic A 26 artu A 27 precedente P, pdcedente A 28 uidentur A sine *om.* A

**47,**1 is* A 2 subiunctauam A h̄ hr semper A 5 si *ex* s. A si quando — 12 ut mus] Inter mei uel mis . mis quando ab aliqu › spero promissam uenturam rem . mei quod praesens possedeo . et sunt pronomina quae non omnia (*sic. 2. m.*) in usu habentur ut mus N 7 quare . hoc P, q . uare h . A 8 intellegendum est q A de & re P[1]; P[2] *super* & *posuit* ∴ *et in margine sinistro inter* hic legimus *atque* hoc ita, *quae sunt duarum antecedentium linearum initia*, lō tele gitur.∴ 9 repromisse spero uenturam A 10 possideo A et *om.* A 11 usitata A masculino noio casu mus mi mo mum mis mo & plu *ceteris omissis* A 15 & fe'ā N, fe'ā A mae *ante* mam *et post* 16 mas *om.* N o a ma plu (*om. priore* ma) A 16 omę . a mis . neū mum . & cæa . A 17 prequo habetur in usu mens sic erit tus pro tuus . & sus pro suus . A

**48,**1 aiunt *om.* A noiu A 2 nulla decli — habet A aliud A adquiescendum PA 4 p̄ P 5 conueniunt ut dixi omnis A 7 genī plu A 8 qualitatis et quantitatis decli e si non A 12 quantatitas tantitas A 14 tantotus — 20 ut solulus] tan totus quantotius tantotius sicut fabianus in quodam uorsa* (m *eras.*) quantotae **** tonant c . i . u . aptę sunt . sunt deminutiua ut solulus N 16 uti solebat frequenter sic A diligenter A 17 caribus A 18 deminitiua P, diminutiua A uel] & A 19 reperiri A ego nec opinionibus A 20 apte A sunt deminutiua A ut *om.* A sol . ulus ullu . lus *sine rasura* P 21 unulus] nullulus A sunt diriuatiua ut N, diriuatiua (*om.* sunt *et* ut) A malis P 22 alteralis . sunt pronomina quae pro verbis in quassis ueteres ponebant . A 23 . deler . ramenti P, deleramenti A 25 nequeant A sibie car giniensis P, pp siuae kartaginensis A 26 templorum in A innumeris dium A

**49,**1 . ille beatus . A, *utrumque om.* N 2 censabat *ex* censabat P 3 aliud A 5 inptup tv (v *ex* a) P, inpromtu A 6 radiis N[2]A uir̄ A, *item* 53, 19 deus]

dr A 7 est *om.* N potentia eius PN, potentiaei' A ænus P[1] 8 generis est et A 9 quod] de A 10 superiorem] terciam A debere sic homerus A 11 op lentissimus N 12 ussus P dea] de A 13 spiritus P ignit A, ingnit N *sed cum rasura super priore* n sed *om.* A 14 prononomini P tractato fuit A 15 hic P 17 adulescentulus PA 18 grāmaticorum A 19 trienta] .CCC. A posiii NA 20 articum A et *om.* A 21 natauere P, statauere A 22 conpositione faciendu utilius A 23 esset *om.* A expositio P, exposicio A dinosceretur A

**50**,1 dispositio N atque iudicio *om.* N iudi:cio P, omnis N, iuditio omnis A 2 status et] et *om.* NA et ornatur A 3 sedē orais anuctis adstruit A 4 nomen admittat]. non admittit A tamē possione P, in pos*itione N, tamen in posicione A quaestionum A 6 deducunt A 7 ex *ante* modis *om.* A 9 & linguæ gutturi A 8 bum: U exbucino P quo *etiam* A uox reuoeat A 9.10 ex ex corpus (*sic*) — uoce constat (*om.* et) N, constat ex corpore—et uoce A 9 ita et] et *om.* NA 10 cuius] quibus N *VII A ordinatum *om* A 11 illit primit quaestiunculam A a pleris q. A 12 temptabo A 14 ponitur A coniugati A **poni (*etiam* p *in ras.*) N, subponi A 15 maximæ P, maxime *et* virtusque *om.* N praepanditur *recte* A 16 antulere A

**51**,1 pute *om.* A quo A 2 tam *om.* A 3 ōmnes A 4 prouintiam NA *am] etiam A determinat*(*etiam* t, *in ras.*) N 5 nusquisque P sorte *om.* A 6 sollitie P et *atque* quoque *om.* A 7 ordinandum est N (*v. 144,22*) quae] primum N ex m A ac] & N velut—8 determinatur *om.* N 8 (*non* 11) limetib; P 9 aliud NA 10 in incipiamus tractatum A 11 quem—12 uocant *om* N 12 Ceteros P ceteri*proclui 3. N[2], ceter?? prodiu?3. N[1] ceteros—13 omnibus *om.* A 13 testimonii**ex testifnonii?? N 15 agebuntur (*om.* quae) A 16 in dicatur P uido uida uiuidabo. N uideo uidi uidea secudm est imperatiu A 18 uide A mulias sumunt P, multi adsumunt A 19 capite. P .quassi A indicatiuum modum A pferri P 20 iudicaba A ppīus PA (*v. 43,13* falco. *74,1* imperale A

**52**,1 obiurgunt A 2 ab *supra lin.* A usurpatum P, *om.* A 3 secundarie— praesertim] semper f habitum praeseru A 4 psna***(*supra* a *ras.*, non *om.*) P .Quia A de omnibus definitur A 7 modo *om.* A nonnulliū &u etiam A 8 numero eiusdem modi non PA accepere *recte* A 9 omne—fit *om.* N animo fit] omnino sit A 10 unde et que aduerbium A 11 *uelim A 12 questio A quoad] qdāmodo q A 13 sed hoc—15 personarum *om.* N quod hoc adu. A 15.16 uiderem—uelim—uideres—uelis—uideret—uelit sic (*om* et) A 17 cætera P huius modi int. A quando ut ponitur pro utinam A 18 homo ne ænes P 19 causatiuum A 20 ponitur A 21 questio A 22 sol uum *sine ullo puncto* P, soli*tum N[2], sol??tum N[1], solitum *recte* A

**53**,1 coniunctiuus A 2 coniunctus N duabus A sic A 3 sed—breviter] Respondit. Brē A degenda A 4 sic A 6 l q propter A 7 silic& P, scilet A quanquam A 8. II. uel quod propter N (*v. 76,12*), uel propter quod A contunctione coniunctus A 9 praecidenti A 10 uideo A 11 uocatur A uel *om.* N 12 omnib P, omni* N uerborum *om.* N numeris quæ P 13 sciendum est quod A 14 accipitur.. III. tantum uicem casuum A 18 hocuidentius P, euidentius

hoc A 20 ad merentiū mis:a A, *sed de littera* $e_2$ *nihil certi dixerim* 53, 20 sic factus—71, 16 legi] *huius totius Epitomarum partis duplex, ut in primo capite diximus, recensio in libro Ambianensi extat. quarum una, quam siglo A¹ notavimus, ab eodem librario, qui fol. 30ʳ lin. 1—fol. 37ᵛ lin. 37 scripsit, exarata est in fol. 42ʳ lin. 1—fol. 44ᵛ lin. 20, altera recensio sive A² ab alia ac vetustiore manu expressa legitur in fol. 38ʳ lin. 1—fol. 41ᵛ lin. 38.*

**54**, 1 nos A¹, *om.* A² diligere A² 2 at A¹A² noātiuo A¹, nominatiuo A² 3 id ē| P sicait *recte* A¹ A¹ 4 in die A¹ A² 5 q A¹, quę A² 6 inuentum est A¹A² periti uiri proferamus sermonem A¹A² 7 hilarus lucani A¹A² frat̄i¡A¹ in defunctorio A¹A² iuuarni P, lucani A¹A² 8 sit P dilexisti A¹A² in *om.* A¹A² 9 ponitur A¹, pronitur A² autem *om.* A¹A² 10 uerbi passiui A¹A² 11 pās N uerbum *om. etiam* A¹A² 12 regulā N¹A¹ si *om. solus* N 13 ipse ꝧege*t (æ *et* $e_2$ *in ras.*) N *in contextu, in marg.* r ita—egeat *om.* N 14 duentis A¹ anniphalem A¹, anibalem A² 16 hoc die A¹A² meme A¹ 17 ueuerit uerbo A¹A² casū *ex* casu N trahit N, trahere A¹A² erit] est NA¹A² 18 tirrentio P, Tiro A¹A² currit A¹A²

**55**, 1 at si sit passiuum uerbum (*om.* vero) A¹A² 2 nominatiuum A¹A² attrahit A¹A² iuxta i. Gl. intestinum]**in testimonium N 3 oromanis A¹ Multa (A², Multā A¹) de inpersonali ueteres (A², ceteris A¹) dixere modo A¹A² ex *om.* A¹A² proponam A¹A² 5 multa v. *et* inpers. (*non item* ut) *om.* N sunt *om.* A¹A² . q̄s in . A¹, que in A² 6 persona *1. m.* A¹ 7 esse *om.* A¹A² putat A¹A² sciat primum A¹, sciat *om.* A² contingo evenio] conuenio N 8 non possunt esse (*pro* fieri) A¹A² 9 contingo *om.* A¹A² advenio A¹A² 10 . sunt N autem] enim A¹A² syllabam *om.* N 11 exeunt (*om.* diximus) N, exire dicimus A¹A² assum| P, cas*ū *ex* casu N, casum A¹A² adsumut *1. m.* A¹ 12 inpersonalia uerba A¹A², *om.* N 13 sunt *om.* A¹A² |quidam A² 14 sē seueniunt A¹ tedet A², *om.* A¹ poenitet docet A¹A² decet—16 paeniteo] dicet. Est et pęneteo N et reliqua *om.* A¹A² 15 affirmare A¹A² 16 impersonale uerbum A² ex] & A² alis̄ P poeniteo A¹A² 17 tedeo A¹A² et *om.* A¹ reliqua *et* tamen v. inp. *et* 18 certissime *om.* N est *om.* A² 18 quod] quae N ut *om.* A¹A² misereor miseret NA¹A² 19 quod v. *et* tempus *om.* N 20 sunt verba—56, 4 sed claret] sunt ut placet claret (*ex* daret) displicet patet. sed claret (*ex* daret) N quae *om* A¹A² impersonalia A² 21 s̄int P, s̄t A¹ 22 licet A² 23 enim] an̄i A² placet] ceo (*pro* cet) A¹A² 24 haec *om.* A¹A²

**56**, 1 sint A² 4 *et* 5 impersonalia A² placeat A¹ 5 pat& *ex* pateo P a|cussatiuum P 6 casum admittunt A¹A² 7 tamen *om.* A¹A² 9 putauerunt NA¹A¹ ut *om.* A¹A² . III. A¹A² 10 generanda uel tipici A¹ 11 accipimus A¹A² de quibus—13 formis *om. solus* A¹ 12 tracta|bumus *ex* tracta|uimus P 13 uerborum *om.* N disserendum A¹A² 14 est *om.* A¹A² quae] hę *ex* hi N, *idem om.* formae IIII *et* harum forma P sunt . |||| . A¹A² earum A¹A² 16 perfect*e (*una litt. erasa ut* 56, 8 non*illi, 56, 9 finiti*s) N, perfecte A¹A² declinatur] *sequitur in* A¹ 18 raro—19 propono, *deinceps* 16 secunda—18 et hoc, *post* 20 tertia *et reliqua, adiectis tamen transpositionis signis;* A² *traditum verborum ordinem non turbavit* secunda est *om.* N, est *om.* A¹A² . Meditatiua N, meditatiua A¹A

17 aliquotiens $A^1A^2$ percitur $A^2$ 19 taquam si $A^1A^2$ dicere] facere $A^1A^2$ ppono $A^1A^2$ 20 Tertia est $A^1$, Tertiæ $A^2$ forma *om.* $A^1A^2$ 21 uocatur sic $A^1A^2$ ut dicito ħ (*om.* est) $A^1$, ut ē dicito hæc est $A^2$ 22 formęà*P frequentatiuae formae $A^1A^2$ 23 a *supra lin.* $A^1$ tertia P ueniunt tertie coniugationis $A^1A^2$ ex] & $A^2$ 24 actitas et cetera] asrt $A^1A^2$ 25 formę*P uerba—quae ex *om.* N; *ad hanc lacunam pertinet illud* q̄ *in margine scriptum, i. e.* quaere quae ex] et $A^1A^2$ eius $A^2$ 26 uerbis coniugationis $A^1A^2$ clamo—ab hoc] clamo̊. N

57,1 tas *om.* $A^1A^2$ cas] uocas N, *om.* $A^1A^2$ tas] uocitas N, *om.* $A^1A^2$ impo $A^1$ 2 imperio P preterea uerba eandem (*ex* eadem $A^1$) formam (*om.* ad) $A^1A^2$ uerba* (m *aut* *eras.*) P 3 quis] a uerbis $A^1A^2$ 4 sunt *om.* $A^1A^2$ 4. 5 uido as—uiso is. $A^1A^2$ 5 ·,· Non. Num (*om.* quam) P sub] ab $A^1A^2$ ac $A^1$ 7 nouissimus $A^1$ et *om.* $A^1A^2$ uisito tas. $A^1A^2$ 10 curro curso – 17 habuerit] curro cursito. Curro in itinere. cursito paulo cum citius**hostē fugio. Inchoatiua forma est quae (quae *in ras.*) pro tempus non habet. N 11 in *om.* $A^1A^2$ 13 ex loquente $A^2$ at *om.* $A^1A^2$ quo $A^2$ 14 me $A^1$ sequente fugito (fugitoọ $A^1$) inchoatiua $A^1A^2$ autem *om.* $A^1A^2$ 15 IIII. *om.* $A^1A^2$ numquam (*om.* non) $A^1A^2$ menti titur P inchoatiuam $A^1A^2$ 16 eam *etiam* $A^1A^2$ non *inter* 17 tempus *et* habuerit *habent* $A^1A^2$ 17 uere P, *om.* $A^1A^2$ 18 inchoatiuae formae $A^1A^2$ in nullo] in ullo $A^1A^2$ 19 tempus] tempus non $A^1A^2$ 20 ferues $A^2$ cetera] rt $A^1A^2$ 21 haec *om.* $A^1A^2$

58,1 feruere h- de libidine (*ex*—nē) N, feruere enim a feruore uasto libidinis $A^1A^2$ 2 autem *om.* $A^1A^2$ 3 inchoatiuis $A^1A^2$ aestimantur inchoatiua haec sunt uerba erubesco & calesco $A^1A^2$ 5 I ae preteritum P 6 inchoatiua $A^1A^2$ ē $A^1$ 7 calui $A^1A^2$ agnoui cognoui $A^1A^2$ 8 De initiis conperiendi $A^1A^2$ uelud $A^1A^2$ 9 suppossitis P 10 dicendu *ex*—da $A^1$ sunt. III. $A^1A^2$ 12 iugat̃ $A^2$ (*vide* *59, 15. 60, 9. 61, 10. 65, 22*) quidem *om.* $A^1A^2$ 13 in fide $A^1A^2$ uocatur $A^1A^2$ q̃ $A^1$, quod $A^2$ 14 his̃ $A^1$ uelud $A^2$ 15 alu $P^1$, alio $A^1$ coniug. uerborum *et* 16 esse ordinandas—17 portandis *om.* N uerborum *om.* $A^1A^2$ 17 litterae P, litter -*etiam* $A^2$ *constanter* ã P 18 nonnulli (*om.* etiam) coniugationes esse credunt ob hoc quia N ob hoc *etiam* $A^1A^2$ credunt—21 habeat dicimus] credunt. in alia autem nosse hoc debemus quod ($A^2$, q. $A^1$) unius cuiusque declinationis inuenitur cum uerbum ($A^2$, uerbo $A^1$) duplex futurum habeat tempus. dicimus $A^1A^2$ (*om.* quia *et* uniusc. coniug.) 20 unus cuiusque P 22 et] uel $A^1A^2$ interrogem *etiam* $A^1A^2$ ges *suppl.* $N^2$ get *om.* N audebo audeam $A^1A^2$ 23 et *om.* $A^1A^2$ 25 oculus $A^1$ referendum $A^1A^2$

59,1 tegas] as $A^1A^2$ cęlatio $A^1A^2$ est *om.* $A^2$ at *om.* $NA^2$ 2 uisibile significat $A^1A^2$, *om.* N 2 sic—3 est. sic] Sic do das. dedo. dedis. beo. beas. beo ($A^2$, bo $A^1$). es. do (*ex* da $A^1$) das. datis ponte largitus est. dedo dedis ($A^1$, dedis *om.* $A^2$) regię ($A^1$, regie *vel*—io $A^2$) coactio sicut (*om.* uis *et* est) $A^1A^2$ 2 dati. sponte P, dati sponti N 3 regię P, rei N, *sed* i *in ras. 2 certe litt.* 4 coacti $A^1A^2$ 5 sic etiam—10 praesumptionis est] Sic etiam beo. bes. anthropos ($A^2$, antro pos $A^1$) amicales in bromnum creat. beo beas excelsioris (—ręs $A^1$) gradus eos ordinat. sic uolo uolas uolatile (ual—$A^2$). uolo uis uoluntarium est. cogo autem. is. necessitatis est. cogo. as. coniunctio estu xoris. ac probo. as. alicuius rei examinatio est. probo. bis. cum manus medicorum corpora trahunt ad uirus Vsurpo. as. alicuius nominationis

siue praesumptionis ($A^2$, p po . psiti onis $A^1$) *sic illa uerba aucta minuta transposita sunt in* $A^1A^2$ (*pro* bromnum *legendum videtur* bromium) 5 etiam *et* rei *et* est at *om.* N 7 et *non om.* N 8 et cogo cogis] cogo cogis *sic* N 9 at cogo cogas] cogo cog?? (*post* cog *membrana scissa est*) N pas] usurpas N 10 presuptionis . P at *om.* $A^1A^2$ 11 pes] usurpes N, es $A^1A^2$ incogatio $A^1A^2$ . At omnis $A^1A^2$ omnis—60, 15 sed hoc *om.* N 13 a uel—i recipit in $A^1A^2$ autem *om.* $A^1A^2$ 14 et *om.* $A^1A^2$ depon. *om. solus* $A^2$ hisdem P, isdem $A^1A^2$ 15 coniuncionis *solus* $A^1$ (*vide 79, 4*) in o sonantem $A^2$ 16 desinunt – possum literam] litteram desinunt — possum $PA^1A^2$ *sine ulla transposit. nota* est poteo] . es . potes . $A^1$, . es . potes . $A^2$ 18 potes] es $A^1A^2$ 19 quędam P 20 i exire et $A^1A^2$ nullis (*non* nulli s) P 21 multa $A^1A^2$ auctoritate ($A^1$, auritate $A^2$) lectionis $A^1A^2$ in ui] . Noui . $A^1A^2$ odiui] obui $A^1$ 24 reperi P 25 inmutant $A^1A^2$ 26 uincis] cis $A^1A^2$ uictoria *in ras.* $A^2$ et in praeterito habet (habet *supra lin.* $A^2$) tempore $A^1A^2$ 27 uintio P, uinctio $A^1$ uintis P, cis $A^1A^2$ 28 in praeterito h&̃ ($A^1$, habent $A^2$) uinxi et in passiuo $A^1A^2$ ($A^2$ *hic non add.* tempore, *ut supra pag. 23 dixi*) uictus $A^2$ 29 coniug. *om.* $A^1A^2$ in totam $A^1A^2$

**60**,1 aspitio $A^2$ 2 syllabam non addit $A^1A^2$ litterà P mutatur $A^1A^2$ 3 ut suscepi *recte* $A^1A^2$ et ut pr. $A^1A^2$ 4 irię (*puncta non delentis sunt sed distinguentis*) P suspe $A^2$ 5 fallatia $PA^1A^2$ 7 omni *om.* $A^1A^2$ 8 bassias] as $A^1A^2$ raclio $A^1$ et cetera] rł $A^1A^2$ 9 quæ ĩtiæ quæ ĩtiæ *sic* P coniug.] ĩ iug. $A^1$ 10 dicuntur esse $A^1A^2$ illi] ab illo $A^1A^2$ 11 praeco] peo $A^1A^2$ quia] q $A^1$, que $A^2$ nunc e nunc i] ñ cĩ . e . ñ cĩ . i . $A^1$, in . e . ñc in . i . $A^2$ 12 quam *etiam* $A^1A^2$ 13 quam] q $A^1$, quod $A^2$ adiui *recte* $A^1A^2$ 15 residenti $A^1A^2$ referrem $A^1A^2$ 16 tantum—17 et cetera] Iam dixi coniu ga**o duo futura temp habeat . Ut ib & eam. N dixit quia—habeant $A^1A^2$ ibo $A^1$, ibi $A^2$ 17 et cetera *om. etiam* $A^1A^2$ 18 II . P, duos $A^1A^2$ sine ullà circuitione ulla $A^2$ ulla dif. *om.* N 19 L *om. etiam* $A^1A^2$ 20 uacitamus P, uaticamus $A^1$, uaticamus subtiliter perpendimus $A^2$ (*glossam 2. m. suprascr.*) et *om.* N quae *om. solus* $A^2$ 21 numerum omnino] *huius lectionis loco rasura plus quam 8 litt. est in* N recipiunt ut $NA^1A^2$ pulgillito as $A^1$ 22 est *om.* N pugillitauerunt $A^1A^2$ 24 . ùs . unusquis q P 25 dicamus – 27 figura *om.* N, *non* P 26 ĩmorari $A^1$, immorari $A^2$ legentium $A^1A^2$ 27 semplex P simplicius—61, 2 nam c'amo] simplicius conpositionibus sensum ($A^2$, sensuũ $A^1$) habetur inmutat pariter et paudit nam loquela murmure clamo $A^1A^2$ (*om.* quia *et* acc. autem) & iam N accepti s P

**61**,1 loquęlari P imotat P 2 damo $N^1$ semplicis P conclamo] cũ clamo N, et conclamo $A^1$, et cumclamo $A^2$ 3 est *om.* $A^2$ etiam] et $A^1A^2$ 4 s $A^1$, si $A^2$ prassio *etiam* $A^1A^2$ 5 exeundem *1. m.* $A^2$ reuocitans $A^1A^2$ 6 est *om.* $A^2$ 7 laudando *1. m.* $A^2$ depcandi $A^1$ rethorizandi $A^1A^2$ 9 pertinens $A^1A^2$ 10 conpossione P, position $A^1$ litterà motatur P, mutatur littera $A^1A^2$ in *etiam* $A^1A^2$ 11 p̄lati $A^1$, prelati $A^2$ . inrissionis P, inrisionis $N^1A^1A^2$, irrisionis $N^2$ est *praeter N om. etiam* $A^1A^2$ iniuriossae P (*vide 12, 1*), iniurio sae (*sic, non* sue; *est* a *apertum*) N, iniuriosae $A^1A^2$ 12 prosulto $A^1A^2$ etiam *om.* N astantium $A^1A^4$ 13 altĩ spondeo $A^1A^2$ 14 p̄dentis $A^2$ est dispositio $A^1A^2$ confirmans] adfirmans $A^1A^2$ 15 adfirmans $A^1A^2$ 16 manifesta N canenda adnuntians $A^1A^2$ 17 aliquem] alique iurare cpellens . Attestor aliquẽ $A^1A^2$ 18 uel]

et A¹A² execrandum PA¹A² 20 iuramentum uerû A² 21 polluens *recte* A¹A² obsacras N

**62**,2 inpens. *et* consilii—etiam *om.* N foederis N, foed A² 3 propono *solus* *om.* A¹ 5 suppono N ui c . indicens *om.* N uji *ex* uu P, . ui . A¹A² 7 ppono A¹, ppono A² aliquid A¹A² infertur N iudicamus A¹A² ordinandi *solus* N, ornandi PA¹A² (*v. 50,2* P) 8 separandi est A¹A² subpono N 9 suptus A² inducens *om.* N vel v . excedendi *om. solus* A² 12. III. NA¹A² 13 q A¹, q A² per *om.* A¹ (A²?) 14 siequidem *ex* sequidem P 15 se est non A² uel] et A¹A² 16 autem *et* hic est *om.* A¹A² 17 communitione A¹, commo icione A² multa tempora residere A¹A² 18 erant A² 19 sunt *om.* A¹A² quae A² 20 solet lemus lent A¹A² sabastius P, psubbatinus A¹, sabatinus A² 22 depressis A¹A² 23 Nō de A¹ 24 me . Cum A² 25 disposueris quicquid questionem mouere potest . prius euentila ne decus operis totius unius A¹A² 26 deformet A¹A² rei *supra lin.* P¹, regi A¹ ego A² incidit A¹A² 27 & enim P, etenim A¹A² aliquid *1. m.* A² 28 consiunctionē P (o, *ex* u)

**63**,1 exposuerimc , sic a A¹, exposuerimc sic a A² sit *om.* A¹A² 2 incola P *et 1. m.* A² x N annis A¹A² 3 hoc it A² hoc ita—4 hoc inquam *om.* N permouetur sepe A¹A² 4 quam P a qualitate *sine ras. etiam* N a coniugationē (*ex*—ne) N 5 (*non* 4) ā*P, *om* A² a coniugatione *supra lin.* N² a n .] ā numero P, ad numē A¹, e numer A² 6 ā figura P ad signi A¹, ad signū A² 7 ita] it P templō A¹ 8 genus *om.* A¹A² nominatur] numeratur N quam—9 asserens *om.* A¹, quam—9 genus *om.* A² Aen. fort. *om.* N 9 non nisi n . accidere A¹A² 10 quinque N 12 quae nec] q . ñ *1. m.* A¹, q . n . *2. m.* A¹, qn A² habere N, heutur A² 13 nec] ñ *1. m.* A¹, ñ. *2. m.* A¹, n *recte* A² licet. N . subreptiuae (a *nunc eras.*) N¹, subreptiue A¹A² uide a ntur (e *corr.*, a *eras.*) N, uidentur A¹A² 14 hoc modo uerba (*om.* neutra) N, ñeutra uerba hoc modo A¹, neutra uerba hoc modo A² 15 quidam *om.* N hec P umba A¹ (*vide 76,15*) conpossiciones P, compositiones A² 16 gere A² existimant ut uiam A¹A² sc*****ib percurro (*post* sc *membrana scissa est*) N, scripturam percurrā A¹, percurro scripturam A² 17 pati s . h .] separatim pati hent² A¹, separatim patient A² 18 arumulo (m *in ras.*) N 19 declination A¹ habent A¹A² passione A² 20 for] fo (o *in ras.*) N uero *om.* A¹A² 21 quae et] qui A¹A² 22 uereor—uereor A¹A² 23 cummixtiuum P, cummixtum A¹A² 24 uel] et A¹A² 27 (*non* 26) a] ad P estimant P ut] ut & A¹ h *1. m.* A¹, h *2. m.* A¹ hoc—29 ausus] non uerum ), gauisus N 28 manifestu A¹A² 29 dicimus—ostendis *etiam* A¹A² seu A¹

**64**,2 quolibuit P, quodlibet N, atqlibuit A¹, aut quod libuit A² 3 possunt A¹A² 4 enim] h A¹, hoc A² deponentia docentur *etiam* A¹A² 5 partio populō predō P, patior populor predor A¹A² contentionem] contentio non est N 6 quisque] unus quisque A¹A² q A¹, q A² 7 conditionem N inueniri *recte* A¹A² 9 . III . A¹A² 9 . 10 praesens praeteritum (A¹, presens preteritum A²) et futurum A¹A² 10 unde PNA¹A² 11 a saeculo (A², a seclo A¹) primum sit A¹A² scriptoris N¹, sciptores A¹A² 12 uerborū A¹A² init . decl. *om.* N 13 . 14 habebant praeteritum inperfectum deinde q et plusquam (quam *om.* A²) perfectum non adnumerabant A¹A² plus quam p fecto P 16 at N², a? N¹, ut A¹A² 17 dicamus] clamur A¹A² *pro* damus quod c . est *om.* N 18 compo tarioru N, conputariorum A¹A² retro acti um N

subputantium A[1] 19 ex in pretermisso N, ex in praetermisso A[1]A[2] 20 annumeraret A[1]A[2] 21 quoque *et* quid s . v . *om.* N 22 sutcinctum N[1], succincti[1] in A[1]

**65**,1 uelut] uel A[1] 4 ñ A[1], q̃m̃ A[2] certo *om.* A[1] 2 condicto dicto die tempore uae N[1] 3 actumć A[1] 4 diffinitius A[1], difinitius A[2] 5 plusquam perfectum idcirco A[1]A[2] 6 impletum NA[1]A[2] 7 hoc N[2] dein certis A[1]A[2] 8 ueluti in A[2] 10 aliud PA[1]A[2] quod in crastino A[1]A[2] in longiora tempora sit uenturum A[1]A[2] (*vide 62, 17*) 11 et *om.* A[1]A[2] a plerisque — habebant *etiam* A[1]A[2] 12 promissinum A[1] modum modum in usu P, uel in usu A[1], in usu A[2] 13 secundum *om* A[1]A[2] 13 promissi unu A[1] 14 modum] m̃ A[1], ũm A[2] quod longe] quod *om* A[1]A[2], longe *om.* N 14 fuit[2] A[1] 16 optatiui A[2] 17 imperatiuõ A[1], imperatiuo A[2] persona *ex* — ne A[1] 18 diam A[1] optatiuum A[1]A[2] 19 significant A[1]A[2] 21 tema N inperitis A[1]A[2], inperi*** V 22 sequentia A[2] ut] & ut A[1] (*vide 63, 27*) 23 mutatis A[1]A[2] syllaba A[1] 24 possiuo A[1] 25 mi reris*** A[1] quid saepe N 26 noũa A[1], nr̃a A[2] ñę A[2] seruant A[1]A[2] 27 eodem esse noscuntur A[1]A[2] ut] ut . e . V 28 optimus A[1]A[2] sic imus et singuli N, sicut & singuli unusq; A[1]A[2] 29 huius modi *etiam* A[1]A[2] modo — erunt . . . ut P: *post* erunt *in* P *tantum spatii vacat quantum in antecedente lineas occupant* s & singuli. Eodem], *in sequente* pra&erea uerba]

**66**,1 et c. *om.* NA[1]A[2] sunt *om.* A[1]A[2] praet. *om.* N contra us . lat . uel] uel N (*vide 63, 26*) 2 usitatam A[1]A[2] lanitatem uel adiciutuntur A[2] diminuuntur N, demuntur A[1]A[2] 3 rit rimus A[1]A[2] 4 hoc *om.* A[1]A[2] 5 inperfectũ ut legere ban A[1], inperfecto ut legerebam A[2] perfecto *praeter* V *etiam* A[1]A[2] (*vide 66, 19. 67, 4. 67, 9*) 6 legessi *ex* legisse A[2] ut legesseram A[1]A[2] futuro A[1], futur̃ A[2] 7 inp m̃] A[1], imper̃ modo . A[2] legerat] rat A[1] ramus A[1]A[2] legerite uel *om.* V uel legeratis *om.* A[1]A[2] 8—12 futuro rito rat plu ramus ritoto (*sic*) uel ratis rant uel runto . optatiuo modo praesenti & preterito inperfecto legererem reres reret mus tis rent . praeterito perfecto & (A[1], & *om.* A[2]) plusquam (A[1], plusquam perfecto A[2]) legegissem (A[1], legissem A[2]) ses set semus setis sent A[1]A[2] 10 modo *om.* N 12 futuro legeram ras A[1]A[2] 14 h & A[1] tempore *om.* A[2] legessus A[1]A[2] Minuntur P, Inm i*uuntur V 15 autem *om.* N semit *om.* A[1]A[2] et *om* A[2] semo V 16 et semsi (*om.* praet.) A[1]A[2] septus sum pro seminatus sum . sunt A[1]A[2] 17 et *om.* A[1]A[2] 18 impf A[1], inperfecto A[2] 19 pf A[1], perfecto VA[2] plus perf. N, plusquam perfecto A[2] 20 futuro fiam fias fiat A[1]A[2] imperatiuum N, imper̃o A[1]A[2] fi fiat fiamus A[1]A[2] futuro A[1], futur̃ A[2], *om.* V 21 Optatiuo modo A[1]A[2] a multis — 22 ret ret] forem fores a multis declinatur foret A[1], declinatur forem fores foret (*om.* a m.) A[2] 22 uerbum *om.* A[1]A[2] 23 fitur *vel simile aliquid olim* P[1]; *hodie et 2 ult. litt. erasae sunt et siglum*) (*i . e .* ur) *post* t *ab altera manu additum . in margine legitur* ÷ et c. *om.* A[1]A[2] fu A[1], futũ A[2]

**67**,1 impõ A[1], imper̃ A[2] et rel A[1]A[2] infinit̃ N, infinitiuũ V, infinitiuo A[1]A[2] 2 fiendũs *ex* — dũ A[1] sed *om.* A[2] 3 est *semel hab.* A[1]A[2] 4 sat A[1]A[2] dificile A[2] prĩo V, in praeterito A[1]A[2] 5 h&ur n pfectu nisi A[1], habent ni A[2] plur̃ ut eram V 6 et *priore loco om.* A[1]A[2], *posteriore* VN erit *om.* P modo *om.* N 7 opt̃ N, optatiuo VA[1]A[2] modo *om.* V 8 essem] eẽn A[1], *om.* V esset *om.* A[1] semus setissent A[1]A[2] fut̃ A[1], futuro A[2] utiñ N 9 Coniunct̃ P, Coniuncti*o V, Coniunč modus N, Coniunctiouo m̃ A[1], Coniunctatiuo modo A[2] cum]

utinam V  sis sit *om.* P$A^1A^2$  10 Infini P, infinitiuo $A^2$  fuisse futurum esse $A^1A^2$  11 ob h̄ $A^1$, ob hoc $A^2$  huic *etiam* $A^1A^2$  12 ulteriore $A^1A^2$  in *om.* $A^1A^2$  13 suppleatur N, supleatur $A^1A^2$  14 Edito $A^1A^2$  15 partes *et* de *om.* $A^1A^2$  pron.] & pron .V  16 tratu $A^1$  per *om.* $A^1A^2$  oratio.u $A^1A^2$  17 padas *etiam* $A^1A^2$  uelud *etiam* P  crocicon $A^1A^2$  unum V, una $A^1A^2$  tan̄ $A^2$  epitoma $A^1$, epitoma $A^2$  expositurі sumus $A^1A^2$  19 quasi uerbi famulum ex obliquo. (*om.* est) $A^1A^2$  20 cui tn̄ $A^1$, cui tan̄ (~ *del. 2.*) $A^2$  multiformes *ex* —is N  est species $A^1A^2$  est] sunt N, *sed unum* u *in ras.*

**68**,1 cum] tu $A^1A^2$  2 designant V(*ex 68,1*), designat N, significat *recte* $A^1A^2$  at—tun] tu dicis $A^1A^2$  ostendit] sigif. (*i. e.* significat) $A^1A^2$  3 cata P  Taurum *om.* $A^1A^2$  conduxere—tu $A^1A^2$  4 p̄ idem $N^1$  sic—aduerbium *om.* N  aduerbium locale est *egregie unus* P  5 illic $A^1$  ite *om.* $A^1A^2$  armi $A^1$  6 iras serite hastis $A^1A^2$  6 at h̄ N$A^1$, at hæc $A^2$  . II°. $A^1A^2$  tun con P, tun . con N$A^1A^2$  7 taquam $A^1$, tamquam $A^2$  iuxta—9 tanquam *homoeoteleuto seductus om.* $A^2$  8 tunc on $A^1$  9 . p̄ tāquam $A^1$  si N, sic $A^1$, sic $A^2$ dici deb& nec duae simul uocales aestimentur . sicut superius exposuimus in pronominibus. (*om* ab imp.) N  10 ne *in ras.* $A^1$  due simul uoces $A^1$, due simul due uoces $A^2$  11 inperitis P$A^2$, imperitis (i, *in ras.*) $A^1$  existi.atur . $A^1$, existimantur . $A^2$  12 Omne—14 dicebat] In quassarum conpositione aduerbium nominibus (*nihil corr.*) adiungebant ueteres (-es *ex*—is) N  ā P, *item 69, 7*  13 sic (~ *del.*) $A^1$, sic $A^2$  15 autem] hoc $A^2$  pugn& $A^1$  fortiter $N^1$, fortiter† $N^2$  16 nroīa $A^2$  17 diff. $A^1$, dif. $A^2$  18 sed tamen—69,1 excipiuntur *om.* N  18 difficilis inueniantur sepissime $A^1A^2$  20 difficile inueniretur $A^1A^2$  ni . si $A^1$  eneas $A^2$

**69**,1 ut *om.* $A^2$  tamen] n̄ $A^1$ (*vide 75, 2*)  excipiuntur P *olim, nunc* excipieintur *aut, ut* $A^1A^2$, excipiantur  2 utiq; si $A^1A^2$  3 unde Aen.] Et N  rat $A^1$  inquit PN$A^1$  foeb: $A^1$, foebus $A^2$  4 occasu $A^1A^2$  caeleri $N^1$  celeri imos *recte* $A^1A^2$  inuisere $A^1A^2$  pssor $A^1$, pressos $A^2$  erentius $A^1$, terentius $A^2$  5 inquit N$A^1A^2$  est inquit uirum $A^1A^2$  6 uincere $A^2$  superuenientem $A^1A^2$  8 ut congregatim diss . str . cert. $A^1A^2$  9 quae *om.* $A^1A^2$  10 sunt aduerbia—14 loquens *om.* $A^2$  11 sicut *om.* $A^1$  dicis N$A^1$  13 falso sis $A^1$  falso a nōe falsus et $A^1$  14 aduerbium (*om* dicimus) N, aduerbialiter dicimus enim $A^1$  15 conditio N$A^1A^2$  ab] in $A^1A^2$  16 est *om.* N$A^1A^2$  17 cassus *om* $A^1A$  18 aduerbia] dubia $A^1$  19 o] e $A^1$  litera *om.* $A^1A^2$  ex] a $A^1A^2$  20 litteratā $A^2$  21 adiunxeris $A^1A^2$  intellegis $A^1A^2$  23 nom. e . c . m. *om.* N  casu P$A^1A^2$  magister] sic $A^1A^2$ (*vide 71, 19 et* N *61, 20* ipsum)

**70**,1 qui sit—et *etiam* $A^1A^2$  aduerbialiter $A^2$  2 dacte $A^2$  3 enim $A^2$  omnia magister $A^1A^2$  etiam] h̄ $A^1A^2$  5 ū& ē $A^1$, u&e $A^2$  ut $A^1$, e ut $A^2$  6 urtosu inuentore $A^1A^2$  7 comptuose $A^1A^2$  9 esse *om.* $A^1A^2$  inflexibilia $A^1A^2$  10 non ambigamus $A^2$, *eras.* $A^1$  11 sunt status $A^1A^2$  12 **mus $A^1$  contrauersaria $A^1$, contrauersara*ia $A^2$  ut inuicem *etiam* $A^1A^2$  13 discessiua $A^1$, discessassiua $A^2$  dissi iungimur P, disiungimus $A^1A^2$  agepeta $A^1A^2$  14 pro *om.* $A^1A^2$  coniunctiuis N  15 faciunt ut tamen pro inde ut ergo pro saepe . ut ergo legunt *ceteris om* N  tamen ut] ut *om.* $A^1A^2$  ponunt $A^1A^2$  16 illud testimonium $A^2$, arg. $A^1$  $A^1A^2$  17 sua $A^1A^2$  scriptura $A^2$  18 reum si $A^1A^2$ (*vide 76, 16*)  sonant $A^1$  20 autem] h̄ $A^1$, hoc $A^2$  21 ut puto (puto *om.* $A^2$) in superioribus $A^1A^2$

sufficit P 22 ger. uel typ. *in ras.* A[1] 23 (*non* 20) participis P diriuata N, fiunt diriuata A[1]A[2] qui***q. N 24 elegendi N[1], legendi A[1]A[2] genetiuum N[1]A[1] uerbi* A[1]

**71**,2 numeri A[1]A[2] |definiant N, diffiniunt A[1]A[2] 3 in usitata PN, inusitata A[1]A[2] unde et]. Vri A[2] 4 noio A[1], noie A[2] h A[1], hæc A[2] eandā *1. m.* A[2] 5 usi PA[1]A[2] propter A[2] 6 seniore A[2] putauer A[1]A[2] geredi A[1] 7 quia *recte abbreviavit* N non natura A[1]A[2] non *ex* nam N 8 uj**(j *ex corr.*) N, . ui . A[1]A[2] (*vide 62,5. 99, 17*) ob hanc A[1]A[2] 9 haerent NA[1]A[2] 10 tipicata N quo A[2] 11 tam A[2] accipi& A[1]A[2] tipicali A[1] autem *om.* A[1]A[2] 12 si *om.* NA[1]A[2], *sed in* N *ras. 1 litt.* gerant A[1] s A[1]A[2] inmutabiliter A[1]A[2] (*vide A 75, 25*) 13 h A[1], hoc A[2] participiia quōcq. A[2] 14 fuerint amplicata A[1]A[2] nec *om.* A[2] estatu A[1]A[2] 15 sic aestimt[2] A[1], sic æstimantur A[2] conpositę A[1], conposite A[2] 16 legæbam A[2] uel legi]. legens fui. p legi A[1]A[2]; *haec sunt ultima verba recensionis A*[2] (*vide ad 53, 20*) & *supra lin.* P[1] 17 multi vet. *et* coniung. *et* 18 in decl.—19 ceterum *om.* N 19 uerbi] sic A (*v. 69,23*) 21 quo*participi secum ferunt prout (un *post* fer *in ras.*) N

**72**,1 possunt—10 est] poss N, (finit *add. Mai*) est *om.* A 3 patre fratre A 4 p q A 5 factū *1. m.* A 7 sic eis A 8 licebit A quidem *om.* A 9 eo q A 11 Videtur N 12 mihi *om.* A |catinę P, atenę A nexus A 13 inuicem ex q q omnes A (*vide 79,32*) 14 non nulla PA his A ut] ut. que. A (*ex 72. 23*) 15 fuerint posita A 16 autem *om.* N dictis N copolatiuis PN habebitur A 18 sedare pop.] pop. sedare A 20 tantā *recte* A 21 |effusus A 22. 23 hic enim itaque praeterea cetera tria iona A 24 ad p& estia|P, ūbu refugit adp&entia. A Expletiua. II. (*om.* autem A 25 sic A 26 suum locum obteneant N, suum obtineat locum A iuxta] uix A 27 certare A

**73**,3 commutat PA enim conglitinat A 4 substantiae (sub *in ras.*) N 6 alia*quia N, aliqua *1. m.* A 7 ob expletionem|tm suae A quanquam in duas A 8 in sésé commiscuntur (*supra* cu *ras.*) A 9 pro d. qu.] secundum dictionum (*1.*,—nem *2.*) qualitatē A (*vide* A *76,15.* N *165,23*) 10 enim *om.* A 13 tamquam h. diceret uicistis quia dii uos A 14 tam N si exponuntur sic A Donatus—16 accusent *om.* N donat'. A apologitico A quanquam A (*vide 68, 7*) 16 accussent|ego auctoritate certa qm A carta P 17 temp*o (p *in ras.*) N est *om.* N omnia t.] contempno A

**74**,1 Lucanus—Tusc.] Et iterum N uulcanus de*******li|tate A 2 ūquam A, unus quam (*post* unus *spat. 2—3 litt.*) P uindicabant N, uidicabunt A 3 qn**si. II. A, quoniam—5 scribente] Et ait N (*nam* 2 annos—3 uiuant *non om.*) 4 subiunctā eā A 5 sulpito A h A 7. II. *in ras.* A 8 paratur *etiam* A 9 modo uel distructiuo A sed tm (*in ras.*) uero aut uerum A 11 in medii A 12 quod hab&l! P, q habeat (habeat *in ras.*) A in essu PA (*Huemer notat sub lin. 18*) 13 accipitur A 14 anteponuntur A 15 etiam sinon P, etiam si n (*ex* sine) A littatā *ex* littata A (*vide 69, 20. 70, 17.* 152, 7) pstruentur A et sic N, sic A 16 hesterius A ait *om.* A 17 se A quaerit quo moda Est enim hic sensus N 18 querit N 19 enim *om.* PA 20 acc casui A alias *1. m.* A 21 pro *om.* A mutantur A 22 con] ean A apud] au A 23 aliqno diu A

75,1 ap constantinopoli A 1 (*non* 2) circum—11 errare *om.* N 2 tamen] ñ A scribitur A 3 si uero—5 scripti *sic exhibet* P:

fol. 39ʳ l. 18 si uero loquelam fecerit per n scribendum est ne sicut sepe
l. 19 notauimus duae uocales esse potenter
l. 20 unde...... quandam originis athen iensis uidisset scripti

A *sic*: si uero loq̄lam fecerit per n scribendum est ne sicuti sepe no tauimus duæ uoces esse putentur. uñ cũ me q̄dã origenis atheniensis. uidisset scrip ti 6 munilibus *etiam* A 7 uestibus A (*vide 82, 11*) non oportuit te A 9 depigere raxa turam litterarum atq A 10 qualitates intellegere A in sinuglis errare rep̄hendere tu ergo ne scripseris *sic* A circum data PN, circũ data A s. circundata (n *ex corr.*) A 12 & circa & N, carca & A casus PNA 13 sed *om.* A diesitatem A q̄ A 14 uel l. p.] locumq. pertinet. l *sic* A autem *om.* N 15 spectat N, spect& l A propeisiorem A 16 gerat *etiam* A philosophica A 17 si A (*vide 77, 28*) 18 priscis in sésé cunc torum traherent (*om.* qui) A 19 conterdent A 20 uidetur satisimum A 21 etenim duas partes praepositionem *sic finit* P *fol. 40ʳ lin. 9*: *vacat et reliqua pars huius lineae et quae restant septemdecim lineae eiusdem paginae.* 21—26 *sic exhibet* A *fol. 45ʳ lin. 30 sqq.*: etenim II partes praepositionem & acc casũ æstimantes legi. non solu. in (*pro* m) ñ iuuant sensũ uerũ etiã distruunt. Vorsũ auertendi (*pro* a vertendo; *v. 163, 17*) dñs uñ ubi mutat accentu. ac sensu. aduersus dĩcdũ ÷ p contra. ũf p̄posio•ẽ emitationif.' plic (pſ *in ras.*) ordinis sic teporis (*sine* ~). deniq. ñnũquã pro praepositione. p. aduerbium temporis acceptatur. itaq.| (*vel* ita *ip*) ante. & pene. & prope. et ultra praeposit'ones cas' acci immobiles sunt n pro aliis aliae iectantur. Cõmunines. IIII. a uc&ib. inordinate scribebant² aut enim (*abbreviat.*) mutabilia pro stabilibus fona pone bant. ã sublimia p humilioríb; inferebant mutabiles enim (*abbr.*) š hae praepositiones q̄no acc. casũ l ẽnt. & (*non* at) inmutabiles (*sine* quando) a bl adhærent. Sic sublimes q̄no in suporeb: ponuntur. ut sup. & (*non* at) humiles q̄no deorsũ mittunt² ut subt' & subĩ. ſ. (?) uſq. (? ũsq. ?) ordinẽ u&es confuder (*fol. 45ᵛ lin. 1*) nã & sup p subt' & in pro sup sepe posuere. 22 ſi *revera* N 23 ablatiui casus immobiles N 25 casum N 26 adhęrent N

76,2 sepe superuacua' . A 3 hoc t. d.] in h ope p̄mitti deb&. pserti cũ de ac eadẽ in qdã (*2.*, q̄dã *1*) epistola dixerim h tũ significasse contenti A 4 dyptongon A clausula *ex* clausura A 5 tantum *om* A distingit A laetitia (*ex*—ie ?) ostendet dyptongon A 8 diligentissimę N 9 faceret ita locutus est o fili inquit A inquid N scinduntur A 10 est *om.* A sa git tatete N¹, sa git titate N² (*v. 109, 10. 148, 1*), sagacitatem A nro (*sine* ~) A 11 in inqu.] H q̄rendis A hisq . obscura A 12 . II . Secdæ (*sine* ~) N (*vide 53, 8. 88, 23. 89, 6*) secunda A est *om.* NA pp̄ A aedificationem quæ N 13 . III . N misticaq; q. N, mistica qq A 14 et *om.* A deb& A 15 reperiantur A ne p antiquũ proumbium sues mas calcent A (*v. 70, 16* test. 16 etenim siillud dicerent hanc rectam A 17 magistris *recte* A 17 pietatis . s. nil honoris . nil reuerentie A mere A

77,1 est quo uersus primus N, est ordo primus quo uorsus A *v. 148, 28*) scindimus A 2 mare iocu clauses sesq A longe NA 3 debuit mare ionicũ A (*vide 78, 17*)

4 clauses q A longe NA nauigant *etiam hic* A 5 sic A 6 ędidit N 6 . quanto . tũ . affec . õi . A 7 quantolibet A 8 gero**õi A Tertius quo A (*om.* genus *vel potius* singulas; *v.* 77,26) 9 autem *om.* A 10 a geflesis A subtali reperitur A (*v. 13, 19. 76, 15*) 11 fo na abreuia A magis commodius est A longa ut cicero A 12 sic *om.* A 14 asianus A S. *om.* A . E . AE .]. e e e. A . EE . ] . æ . A 15 soluuntur N, duitur A glebe A . Emeolius A 16 eliganter ait A; *sequuntur* 8 s, 2 p, 8 n, 4 g, 2 r, 3 m, 1 c, 2 t, 1 d, 7 a, *post* . | 1 1 1 | ., *denique* 8 u, 7 e *et in initio versus sequentis* ae (*sic, item septem illis* e *linea subducta est*) 18 solitio A sapientię A 19 suggens sanguis suga A rectae uocandũ A 20 defunctorum A 21 linias texens A procemio N, prohemio A sui talia fatus est fasti . | A; *sequuntur* 7 p, 6 r, 1 l, 2 m, 4 s, 2 n, 2 t, 1 c, *deinde* . 1 u L . (*pro* 4 i), *post* . a a a o o o e e e e e . 23 primi patres proceres A 24 pares pleni põpis A 24 multa N, multi A 25 dissimile N, dissimili A pictura NA 26 annotare A uirgl A 27.28 osi anus ad auctianum q̃dã (*i. e.* quaedam *pro* quendam scribens tali usus ∴ exeplo . regaliar chantibis liberali autiano omnem A 28 probitatẽ A 29 mollitate A (*sine* m) peccoribus A 31 termin&ur A

78,1 toto circũ ut A 2 . ur .] no . h . A pro *hab.* A 3 scindunt *etiam* A 4 quasdam con artes ponere *cum transpos. signis* A nitantur *ex* n ntaftur A (*v. 141, 5*) Lutius *1. m.* A 5 uomen A latinos A 6 nemo mone en ne & c&a . A 7 Scire h' debemus A artiu fona oĩu *sic* . A 8 philosophica N, pfilosophia A mutauerit NA 9 uel corruptibilem deminutionem A 10 uel rogauissẽ . pro rogassem ł se . A 12 reperi mus (*sine* a) A . In scribi N, inscribi A media silla itidem sillis detracta A 13 sic—14 et *om.* A 14 pro uerit A 15 rhetores p mensurandorum pedũ temporum (*om.* que) A 16 ut ∴ illud malumus A 17 nauigauere A 18 nauigare (a, *ex corr.*) . Item A censi probaat A 19 camini pro bat . Cosuerunt A 20 longe|ali qm q debuit legere A 21 bonum et ago quod esset ego A 22 inuenimus libris . multi huic pronoi (*sic*) aliud pronõ A 23 indere—24 ego per uar. latin.] in latinitate indere—ego A 24 Miusi mei A 25 currere poterit A 26 s̃ N, sint A 28 regñ NA 29 gerñ regni romani A regñ NA 30 scindantur A 31 hoe eis***is N 32 do* et N, dono (*om.* et) A

79,1 hilarium locuti sumus A 2 . reei . N, rihe A quoque *om.* A scindi debent A 3 . 4 sapientiũ manas mansio erit . manas pro amans . Coniunc|tiones A 4 manus N[1] 5 f**illud ciceronis quia (*abbrev.*) quassiunt A 6 quatinus A 7 terentio N q q . A 8 dicere *et* quid *om.* A 9 colenia hoc est sine ñõ . A 10 et. *om.* A attat (tt *in ras.*) A 12 se *om.* A scindat sic solutio A 13 solui a quoquam potest A 14 |Tum indene greca A 15 ũlane . scindere praesumat (*om.* debet) A 16 habetur lingua A 17 dimedium in primo et dimedium A 19 foederaq . A 20 Mutabat A 21 suã consuetudinẽ uti ne in clausulis tantis s . & in A 22 uersibus sepe scisa A 23 o cines A 24 uice gubernante A 25 que *om.* A succurre A 27 in dyssylls hoc cicero solebat facere . Item in trisyllis A 28 fa . NA ne A 29 neu) A agam *om.* A 30 hic f . ] hoc est A uisu A 31 dilectabile A sugente . pi . psi A 32 exseq A . tur . A hic f .] hoc est A

80,1 cupit[2] item pfec tã psã sic facit A 2 . da . ] . Ma N . b . pro amore sophię A 3 laudalis A 4 Terentius more mutato syllarũ ex hoc trahens uersu

et A 5 commodabat A 6 illud in tēpo . q . ra . A 7 sib irent N cpage NA 8 tempora suum praefinitum A (*ex 80, 7*) 9 forti—forti A 10 pe . Ita fidens . matutate ila uincebat (*om.* uertim) A est] ∻ est *sic* A 12 mutare N, commutare A 14 enim prosuo rite non dolet A 15 uiderat A 16 ego A *hoc A 17 hau riatis gazam A remendis N, redimendis A 18 qs inaq pripuerit p̃da . m . quorum dicione pleo . i . supuertente . i .| nolite A 19 uestris *om.* A parare diuitiis A 20 cū sit cū sit *sic* A cunctus N, cunctis A operibus A 21 hic tertię coniug. uerbum *sic* A 22 scisum A putamus nouu n esse morē scindi fona A 23 politūs sit (p *2. addid. videtur*) A 25 africanas quæ N, africanasque A parte poli A 26 solet etiam illud genus scindendi A 27 duabus A coniugi A 28 adsumpta A sillaba A *et sic saepe* 29 fonā A sicut NA 30 o R fes sui cante N, . orfi . succinctę A

81,1 uidis *manifeste* N[1], . uidis . A adiicitur A 2 . uidim uera A 3 solent etiam A integiio *in cont.* N, *in marg.* r̃ aliam alio (ex *ligatum est*) N, alia ex alio A syllā duplicē gratia A 7 prode|dedere N, prodidere A 8 h̃ (*om.* ce) A 9 quod eme diur̃ fecerat A 10 gratuitum gratium A cōiugantilitum A 11 ex offa et cefarra A amixta A 12 pene a (a *2. inser. videtur*) mortali bus inusitatem escam fecerat A 14 spe ra ñ A gratis *solus* N 15 ępulę A qui dem utuntur reges A 17 quales A 20 iura *om.* A ptrita A 21 s̃ *in ras.* A praeterire uelim A etiam hoc munus culorem susciperet A 22 uobis *om.* A 23 rei testimonium *onamq. meae A 24 æpitomę . de hiperbaton A exemplō q̃ dictio A 25 uariasque—29 inolescit] uariasque aliarum sententiolar̃ in eadē sententia formas uarias aliarum sententiolarum in eadem sententia inī ]ceptiones solita pponere q initium peruerso quidem or dine plenā tū immutabilemq . per omnes textus lectionis inolepit *sic* A (*igitur* uarias al . s . in ead . s . *bis legitur*) 29 est *om.* A metrodici belli A 30 errantes A

82,1 in illo inquid id enim narra re proponim q metro dactilicum A dactilicum *etiam* N 2 maximu A 3 quo ego ui ncensimum . & . V A 4 annum expleueram A ita] ė ita A docuit A 5 ge nere . fr&us illius q ideo blasti uocabulō A 6 accipit q pene A 7 p nimio N, pro nimia A quod—8 uidebatur] p blasti dñr hi qui ita facere uidebantur . A 9 ori undis fuit romanis A 10 qua soceritatem A ad quaesiuerat N, ad]siuerat A (*v. 107, 18*) 11 satellitibus A uenirent ingente A 12 perd .] p diuortia A facta septentrionē siquidem A 13 di micaturus A diuisit in partes et A 14 encussit N[1] internitioni NA 16 est praeposteratus A 17 q (*ex* &) & A in potestate est prout uoluerit A 18 sapientia . A 19 autem *et* haec *om.* A pposuimus A (*v. 79, 14*)

*Hinc variae lectiones unius codicis N exscribentur:*

82,25 ura ē dileccionis *sic*

83,1 superaddituros *1.* 1 Caelum 9 (*non* 8) in terra—terra] & terra—terra 11 qu 1 *1.*

85,1 estimatur nominari que 8 ut] un (*v. 89, 16. 90, 4. 170, 8*) 9 ap philosophus 12 atra *v. 15, 21* 13 Aui**** 17 inquid 19 enim] enam *1.* 23 costodia 24 solus (*non, ut ait Mai,* salus) 26 capire *1.*, capere *3.* 27 tangam

86,3 expectat 4 dnĩ 5 dicitur que 5 noncupantur 8 spiramini

11 man' *3. ex* man 11 ped *3. ex* pen (*eadem 3. m. in margine scr.* manus q̃r *aliaque*) 14 eṿtate 23 uinûs *ex* uinus *eadem illa 3. m. restituit quae sustulit menda illa 86, 12* dıcio—, per omnem *86, 14* a cursum 24 *et* 29 dr̃ *non* dnr̃ (*v. 87, 15*) 30 nominatur nominatur *neutrum expunct.*

**87**,8 interprętatur uel sterilịtas (*inter* ị *et* t *membrana scissa est*) 9 id ueres cant *3. corr.* 11 ge rimen 17 eo] oe 18 et sinc 19 potęst 20 pisces 20 *et* 21 V 24 annos] annus *1.*, anni*s *3.* (*nam 3. alteram partem litterulæ* u *prorsus eadem ratione delevit qua in* dedut—*92, 6: neque priorem ductum tetigit neque ambos in* o *definxit, sed posteriorem atramento oblitteravit*)

**88**,3 pr regit *1.* 5 scienciã *in cont.*, scientia *in marg.* (*pro* scientia; *v. 128, 15. 150, 16*) 7 autem] h *nihil aliud* 10 qua*dãn 11 orat prius *1.*, orat prius *2.* 12 tidem *1.* (*v. 150, 29*) 12 troeam *1.* 16 assiam *1.* 16 Terti*us (i *in ras.*] 21 puerulo** (o *in ras. 3 litt.*) 21 notas* (*etiam* s *in ras.*, *fuisse vid.* notam) 22 tuodecim *1.* 24 p̃ma . I . inquid (*v. 76, 12*)

**89**,4 formalis 6 . III . Tertia 7 id] quod 10 unus—duo] . I . — . II . *et sic reliqui numeri, nisiquod 89, 12 habet* m *pro* decim (*v. 133, 23. 6, 2*) 12 . Quod tum 12 nim] . MN 21 mrmosh occ st dignitas 21 . Vlioa 23 pal] ffitil . (*v. 148, 1*) 24 spax hoc est longeuitas

**90**,5 gabitarii*um 5 hoc est*** 16 . VIIII . 18 multimoda *sed* u *in ras.* 22 spelia 22 terr|enas *sine ulla ras.* 24 galina

**91**,1 sanamiana anus *extrema verba sunt fol. 211ʳ lin. 2, id quod propterea notavi quia lectione fragmenti Angelici* sanamia *significari videtur, in codice* N *litteras quasdam male iteratas esse; confer 90, 10 cum 96, 6* 5 fissicis 9 natur ae. est 10 hama nis 17 potent *1.* 20 est *suppl. 4* 20 ebreorum dñ (*~ 4. addid. videtur*) 21 uirụs hispanus (us *del. eadem* (*4.*) *m. quae emend. 91, 24* absque solem, *26* ancillae, *27* subilis, *92, 8* uitam functus) 27 cọmmunem 27 et tum cum ẹa *sic 2. m. locum depravavit, eadem* tuo *expunxit post* tua *91, 29* (*v. 88, 9*)

**92**,1 in mar) 5 *et* 7 ap 12 preterea 14 onotaria (t *fort. ex* r, *non* r *ex* t) 15 repper& *4. corr.* 16 maro *recte* 18 aneas 19 moro 20 maro ris 22 hec 23 d*iscentes

**95**,10 attramentantur 21 . i : *post* sade *in meis schedis deest*

**96**,1 gr̃ab 16 anima] ama

**105**,1 VERGIL 3 extitisse 5 protebat *1.* 9 eu me eu me ho *1.* 11 impleta 19 implens| 20 ludebant . libentes quae *1.*

**106**,4 umani generis l&ificantis 10 aptate *1.*, aptæqe *2.* (*v. P 50, 11*) 15 celestis 16 in hebriatus 20 extiteris 23 dificillimas 28 abuer is

**107**,5 missarum ad (*om.* uolumine) 7 babtismate 9 solito more| (*om.* in) 10 epistole 14 (*non* 13) et uno eundemque 18 solet in immotabilis 18 atquesierit (*v. 82, 10*) 24 e fiter e 25 quasdam 26 op 27 questionibus

**108**,3 leg.] et leg. 5 facunditisque 6 hâs *sequitur non ras., sed spat. vac. 3—4 litt.* 7 tibi quæ 8 fundantis *1.* 10 oportunitatem (*v. 20, 1. 22, 11. 26, 6. 131, 23*)

**109**,5 cassu] casu; *item Huemer in Epistolis contra codicis auctoritatem* cassus

edidit his septuaginta fere locis: 109, 7. 23. 111, 6. 7. 112, 13. 113, 13. 28. 114, 4. 6. 11. 115, 24. 116, 22. 25. 28. 117, 3. 6. 14 bis. 15. 29. 118, 1. 2. 4. 6. 11. 18. 23. 25. 27. 30. 31. 119, 2. 4. 14. 19. 21. 28. 120, 22. 24. 28. 121, 23. 122, 16. 123, 18. 21. 32. 34. 124, 2. 6. 125, 26. 27. 126, 3. 22. 24. 127, 22. 128, 23. 130, 6. 25. 131, 2. 147, 15. 158, 21. 160, 24. 161, 18. 19. 26. 162, 3. 6. 17. 19. 167, 19 bis. 173, 7.— 5 cassus (item 113, 24. 31) & rectus 9 inquesitio 15 scole 15 ęcontra***uer si æ (eras. vid. rie) 20 haec] c vix 1. scr. (v. P 58, 5. 63, 13) 20 consuete 21 consti tute

**110**,1 exortatur 5 multa recte 7 greca 9 multas scribere 110,11 post femininum et 111,5 post nomini 2. add. † (v. ad 68, 15 fortiter†)

**111**,8 chebis (1., es 2.) cebitis & 8 p̃ces p̃cis & prẹs p̃cis 10 pedum quę 13 spẹs 16 sed] sic 19 grece 21 que duas 22 ut] & 24 fada.ñ

**112**,6 literam] litteram; item Huemer liter—habet, codex litter—115, 29. 136, 25. 140, 8. 141, 14. 142, 32. 143, 4. 22. 27. 144, 22. 24. 26. 29. 150, 29. 151, 23. 25. 152, 5. 20. 25. 153, 23. 158, 14. 170, 11. 14 ratitione 1. 7 ñ deniq; 9 perenne mat ltitiam 16 obtigatur 1. 16 uesperis uesperi uesper 20 defecit (v. 127, 23. 168, 31) 21 uespero uespeř uespř uespero 24 uesperã uesperat uespera (v. 147, 22 praesidiat. 150, 23 subtractat)

**113**,13 corruptæ 18 filius 21 etenim] enim 24 genĩs (114, 8 geñt) 32 genetius

**114**,2 dipthongon 5. finit. breuiare semper 7 (non 6) in hoc casum 13 libuis & 15 sc̃s sc̃s 18 quem c̃gra tantissime 19 aut 1. 20 res ectabo 1. 22 alii nomina alia pronomi na 23 cetera qu&u 24 interroga ri 32 et supra lin., abbrev.

**115**,10 dipthongo careat 14 dipthongo habeat 15 produc̃s 16 sicut æqueo nihil. corr. 17 mono syllabis 23 secunde 24 finitus posteriorã es syllabã 27 enim] autem recte abbrev. ut 116, 3. 120, 28. 28 ęnim

**116**,2 inter fuerit et esto spat. 2—3 litt. vacat, in marg. legitur esto aduerbium recte uel forsitan significat 5 inquid 7 solet & hinio 11 (non 13) sua apte] suabte 14 romane 18 utrasque uocali| 18 producta scribito sua auĩ uerbi. a. tantũ p̃ducta. at 20 sinalypham 28 (non 117, 1) syllabãs multas (v. 115, 25 posteriorã es)

**117**,2 ser mones &onoř & locuntur 13 autem] enim in fine versus, recte abbrev. ut 145, 29 23 adsiduæ sicut dediceř| 26 iuuentubus 27 Rationib; quae

**118**,8 De dt̃m aut̃ & plurali & 13 et 14 c&r̃. 15 ablatiuo semp corripi semp de bere nihil expunct.

**119**,10 tes—12 dicebat | in marg. legitur. De. (i. e. Deest, scilicet excidit uiri post feminae) 13 sit acc̃stm| 16 tam—18 per ue in plena prope linea a 1. m. non expleta suppl. 2. m. 21 acusitiui 24 abuerit et monassyllabę 26 is 26 ac

**120**,15 (non 12) cælum 17 patietur (v. 143, 4 passit) 28 aut| he neutrale ut, nihil corr. igitur autem duplic. scr.)

**121**,18 affirmarent

**122**,1 (non 121, 23) meius 1. 11 r&ulissem 14 meus 1., mius 2. 18 con-pellim v. 5, 4

**123**,7 tam tam] tum—tam 8. Certe sine cludus caelebretur 14 post sufficiant ras. 2—3 litt. 20 approbaront 30 uerissimæ

**124**,2 uocã 23 quas seruant 23 nec non habet

**125**,6 repperimur 16 putatiuę 19 *in marg. 2. scr.* alius ñ hab gent 22 asiani 31 cum ñ tatitia 32 scio et] sic&

**126**,1 referenda 5 approbemus 25 in••pronominibus 26 me nec] me ñ

**127**,1 planæ 8 oppinioni 18 Presertim 20 bus

**128**,1 inquid 2 troea 2 in cens ace indiã 14 aūt† (*2. add.* †, *quam corruptelae notam expectes supra 15* aut) 15 uideri (*pro* uideri; *v. 88, 5* scientia) 20 in articum 28 figure

**129**,21 (*non* 11) pposuerit 23 proferant 30 uocamur *1.* 32 immoderata

**130**,9 fidutiam 13 pronom̃ 20 aliã causam quæ 24 *et* 25 que

**131**,1 sententiã 11 quiis—quis] qui . is .—quis 14 quas oa 14 *et* 20 plurl 18 quod o] o *supra lin. 1.* 20 queorum

**132**,2 sensibus explicare 11 aliis aliis *neutrum exp.* 17 sciat 18 inmutatio 23 unã eademque uiam 26 quae] qui 32 urbe

**133**,4 lingue 6 orationes 8 . Multa 9 syluam 11 aput 13 galbul quoq: 14 Cornilium] *in marg.* cornelius magister donati 15 gręce et hebraeicę

**134**,10 manus . P Uerbum.

**135**,33 ęcclesia (*v. 58, 16*) 35 secularis

**136**,1 sapientie 5 eloquentis 6 diuine 21 diriuatiue 22 forme 23 usitate

**137**,3 abeant 6 subnexum 8 solentamen 9 ea sepe 10 scribtoribus 20 quod & pri me 28 prime 31 hanno

**138**,1 posuit pro canenti posuit *sic* 3 que 5 (*non* 8) temporis 8 deficiat 10 fer ui 15 inchogatiue forme 21 inchota 22 presenti 24 cappodocum 27 totidem simulq; dieb; |

**139**,6 prime 7 inchoatiuam 8 doc?bat *1.*, dicebat *2.* 14 incussa *1.* 24 inchoatiua 27 que

**140**,5 tã facile recipitur 8 lecte aut| 10 alius legere facit . tradendo in artẽ scriben|di 12 inchoatiuae 15 *et* 19 prime 20 inchoatiuam 21 (*non* 13) prime coniugationis . *1* . uerba 25 forme meditatiue 31 uincã

**141**,2 pmessiuam 3 forme 5 inprobandũ *ex*—ã *2.* 9 oppinio 11 lectorib; (*1.*, *sed* b; *in ras.*, *v. 119, 19*) 12 ambiguæ 24 modiis 25 que 27 inrepens

**142**,1 multe 4 quiduæ (*v. 65, 2. 149, 6*) 11 posita 16 splcialibus *1.* 19 . i . ante . a. 21 . |Recurrat 25 tertie 26 in quarta con|iugationẽ 31 que

**143**,11 exeat

**144**,2 laude 4 uell&e pdicere 11 Nuncde|de 12 modus 15 l&antes| 16 modus 24 precipuæ 25 ab *non habet* 26 quia melitt|finiatur 28 ad] & 29 qui c li . litterã finitur 32 sententiã in . m . in . o . suspitio .|

**145**,5 questio|nem 15 passio commoni 31 dicet . dicimus dicemus

**146**,2 que 7 inuenta exempla passim ppheram|exempla *punctum subiecit nec 1 nec 4. m.* 13 quod scripsit *punctum subi. 4. m.* 15 antiquitas 24 . Certe aput latinus 33 posuit *1. supra lin.*

**147**,2 uincere qd p|uincant legendum ∻ utique 5 |Postitim 6 consul&e|Dein persona limodo 10 |tam acquo 11 commoni 11 indubitabili 12 persone 16 impersonalem 20 pauca] *inter* pa *et* ca *spat. 1—2 litt.* (*v. 8, 12*) 25 in nostris in *nihil exp.* 27 et] I 28 inpersonalia 29 deponentia] *sequitur lac. 8—10 litt., non ras.*

**148**,2 . utrum namquia (qi ia *recte abbrev.*) 4 presens 8 conteneantur 12 coniungatur 23 apud peritos (—os *ex*—us?] 24 dicture 28 causas quarum . prima est quarum *sic v. 77,1.8. 150,12*) 30 scdã *sic* 30 conpositionem tertiæ propter loquele

**149**,6 operisuæ 9 edificationem 10 destruuntur 18 . Presertim 25 destruimus 28 itellegunt

**150**,3 forme 11 summe 14 cromas (*ut 151,12; v. etiam 67,17* cronicen) 18 inquid 21 quinquenū in supputatione stoiat (*v. 151,20* pauat) 22 (*non* 20) typpus

**151**,19 faciem *recte, ut 133,6* dixim 20 inmutatione 22 inmutantur 23 p̄sonas p̄sentis 28 u?rsu *1.* 28 oratii 28 huc

**152**,7 cellum pro cęlum 9 ut] aut 12 efficerat *ex*—ret *1.* 13 poni] *post hoc v. membrana scissa est spatiumque 10 fere litt. vacat, deinde sequitur* debere censer& refutantes. 17 aceram 17 necessariæ 24 mutantur

**153**,1 credidistis *recte* 7 *et* 11 mutantur 14 inquid *1. supra lin.* 14 p̄sentim actū 20 ad in digationem—indagatio

**154**,4 status 10 praeposterato licet ordine 15 . Nullum uerbi fiere 21 eū illis] 22 gemine 28 inchoatiuis 33 illig&ur

**155**,11 flatę 13 ho cuero 19 ire 22 adtitras syllabata 27 sicut] ut

**156**,5 medi *1. suppl. ante fol. 200r lin. 1* 9 quidem spspis 15 ergo ∸ quarta o . p . ∸ 17 commonione 17 huc 23 ualde] ual *suppl. in fine versus*, de *in principio sequentis*

**157**,6 et enim] eccenim *aut* eaenim (a *apertum*) 11 pulchrę

**158**,1 hoc . Q ..quod quia 2 . Ide ab 4 estimantur 6 obstinate consuetudine quam certe 13 ini 16 refutent 19 querunt . 20 nequicquam 28 ex quo participiis (*item* a *post* o *exc. 163,29*)

**159**,11 commonis 14 commonem 23 definitæ 25 commonis quæ sit p̄to 32 quaetam *1.*

**160**,1 (*non* 2) ut] ad 14 cetere 18 secundāq; in 25 exhibimus 26 dicis *1. in fine versus ex* dicim

**161**,5 scriptorum & atque 6 humane discipline 7 parem 20 modi

**162**,4 urde unde *neutrum expunct.* 25 æparbatico 27 ere disset 29 nunc] ñ

**163**,17 uorsum 19 pagine 22 ad ad

**164**,12 ut num 16 proibuiss& 18 deffinitionem 23 illam quod aduerb

**165**,2 p̄teritis S probet *hanc praepos. non eadem manus suppl. quae 165,7* im *supra* prol ardus *scripsit, sed illa quae 165,23* in *post* secundum *interpolavit* 10 meuius (m *corr.*) 11 p̄ centum 12 inei 15 cumparatiuum 29 astauer̄

**166**,3 hastutus *semel* 4 deor nadiue 13 ex quoš quattuor

**167**,1 ideo orecte 3 questione 9 producte 14 rursū

**168**,15 urgens 16 qua frequentissimæ 27 iuditium

**169**,13 et indecens 29 aput

**170**,12 sole 13 redegi 14 et uero 17 ut uac& sulc& 24 expletiue 33 conplectiue *utroque loco*

**171**,5 circumiecte 13 *inter* tamen *et* affros *spat. 5 litt.* 19 *primus librarius spat. 4—5 litt. non ante* libet *reliquit sed post*

**172**,2 communis. | Sunt etiam 7 quae 13 relinquaemus 14 si in una 18 his 19 prepositione

**173**,5 ad *ex* at 6 h (*i. e.* haec, *v. 109, 20*) 10 pro *supra lin.* 10 pi 22 letitie—abitatores 28 epistola

**174**,2 dicendae 9 ad scribere 11 praeliandum 13 aput 25 inter] in

**175**,7 cetere 10 cumentatorium *s.* 14 huc& 15 &enim 23 coniunctionem

**176**,3 adnumerantur 4 que 13 ducendum 14 que 20 infaenosum 23 hab&a 25 mule

**177**,3 anthrophea ni 8 atura. spir annis 10 *post* possit *spat. 3—4 litt.* 11 ignaro *ex* ignoro 11 nimphe 12 gnar* is*ab gelan|dis (r *et* i, *in ras. nihil aliud*) 15 efandi, *non* efandi.

# Anmerkungen

## zum ersten und zweiten Kapitel.

Am Eingange dieses Abschnittes spreche ich den geistlichen Oberen meines lieben Landsmannes Al. Beck, S. I. in Canterbury—England, für die Vermittlung der Mitteilungen P. Arthur Lapôtre's (vgl. Anm. 3) den ergebensten Dank aus. Nicht minder fühle ich mich den Herren R. Vion, Konservator der Kommunalbibliothek von Amiens, Dr. H. Omont an der Nationalbibliothek in Paris und meinem Freunde Al. Miola, Konservator der Nationalbibliothek zu Neapel, für das liebenswürdige Entgegenkommen verpflichtet, womit sie mir seinerzeit an ihren Instituten die ausgedehnteste Arbeitszeit erwirkt.

Über P vgl. Praef. p. IV der Teubneriana Zum dortigen Ausdruck 'formae maioris' 1
bemerke ich, dass P $26^1/_2$ cm hoch, 18 cm breit ist und auf einer beschriebenen Seitenfläche von $21^1/_2 \times 13$ cm bald 26, bald 27 Zeilen hat. A hat fol. $1^r$ am oberen Rande Monasterii S. Petri corbeiensis C. I. saec. XI, links davon Libri grammaticorum. Codex antiquus numer. centesimus nonagesimus. nu. 190. Die bereits in einem Kataloge saec. XII genannte Hs. wird von Montfaucon in das 9., von Jules Garnier (Catalogue descriptif et raisonné des mss. de la bibl. communale de la ville d'Amiens. Amiens, Duval et Herment, 1843 pag. 348) in das 10. Jahrhundert gesetzt; von M. Hertz Priscian. I p. XVIIII) 'variis saec. X et XI manibus' zugeschrieben.

Die Stelle wird citiert von Huemer, Die Epitomae des Gr. V. M. (Sitz. d. Wiener 2
Ak. v. J. 1881) pag. 522; ebenda ist das in N auf fol. $289^r$ angebrachte 'Memoriale de libellis fratris Uuigradi' ausgeschrieben. Ob Huemer an die Identität der Inhaber dieses echtdeutschen Namens glaubt, weiss ich nicht; ich glaube daran. Nach Wattenbachs Ausfuhrungen schrieb der Freisinger Otloh nicht lange vor 1062 während seines Regensburger Aufenthaltes 'petente Wicrado' die Legende des H. Nikolaus. Die dem 12. Jahrh. angehorende Bemerkung in N, dessen fol. 1—167 im 10., fol. 168—288 im 11. Jhrh von verschiedenen Händen ausgearbeitet wurde, kann den Bruder Wigrad nicht als einen der Schreiber bezeichnen, sondern nur als damaligen oder auch als früheren Besitzer des vollendeten Codex. Die Wanderung des Ms. von Deutschland nach Italien können wir nicht beweisen, noch weniger aber ihre Möglichkeit bestreiten.

$A^2$ fol. 38, $26^1/_2$ cm hoch und fast 17 cm breit, ist auf der Vorderseite in einer 3
Höhe von 23 cm mit 32 ungleich langen (15—16 cm) Zeilen beschrieben. fol. $38^v$ hat 35 Z., $39^r$ und $39^v$ 34, $40^r$ und $40^v$ 33, $41^r$ 33, $41^v$ 38. $A^1$: fol. 30, $26^1/_2$ cm hoch und $16^1/_2$ cm breit, ist auf der Vorderseite innerhalb eines Raumes von $21 \times 13$ cm mit 35 Zeilen beschrieben. fol. $30^v$—$32^v$ haben je 35 Z., fol. $33^r$ 35 Z. (jedoch nur 34 beschrieben), $33^v$ 35 Z., $34^r$—$37^v$ sowie $42^r$—$47^v$ je 37. fol. $30^r$ l. 1—$33^v$ l. 31 oportu (= pag. 26,6 H.), ferner fol. $35^r$ l. 1 ex sensu (= pag. 32,20 H.) bis fol. $37^v$ l. 37 und fol. $42^r$ l. 1—$47^v$ l. 37 sind in gelblicher Tinte geschrieben, fol. $33^v$ l. 31 num ... to bis fol. $34^v$ l. 37 manifestantur in brauner. Nach fol. $41^v$ l. 38 legi sind (jedoch nicht mit der Tinte von $A^2$ oder $A^1$) zwei Verweisungszeichen angebracht, welche

44ʳ l. 20 am Rande wiederkehren. Über die Blätterlage bedarf es einer nochmaligen Anfrage in Amiens. Die von mir beim Lampenscheine gemachten Notizen — '8+8+9+8, sodann entsprechen einander 34 u. 41, 35 u. 40, 36 u. 39, 37 u. 38, 42 u. 47, 43 u. 46, 44 u. 45' — widerstreiten meiner ursprünglichen Annahme, fol. 38—41 seien erst nachträglich dem Codex einverleibt worden. Auch aus M. Hertz, Priscian I p. XVIIII konnte ich nicht klar werden. Um über den Anteil, den P. Arthur Lapôtre an der Arbeit hat, keinen Zweifel zu lassen, stelle ich hiemit fest, dass derselbe für mich verglichen hat: A¹ 53, 18—20. 76, 6— 10. 102, 2—6. A¹A² 53, 20—54, 10. 56, 14—26. 58, 6—21. 67, 11—68, 6. 71, 6—16. Sämtliche Stellen habe ich revidiert. Ferner hat Rév. Lapôtre zuerst auf den Unterschied in Tinte, Schriftzügen und Abbreviaturen aufmerksam gemacht und A² s. X, A¹ s. XI zugeteilt.

4 IN NOMINE dĩ PATRIS | MARONIS VIRGILI ORDIUNTUR EPHITOME. | Die von Huemer dem N zugeschriebenen Worte INCIPIT I. DE UARIA RATIONE LATINITATIS stehen in der ed pr., nicht aber im Codex. — FINIUNT BIS QUATERNE MARONIS EPISTOLAE | FELICITER SALTORE PERSCRIPORE. So lautete aller Wahrscheinlichkeit nach der ursprüngliche Text. Vollständig sicher ist, dass die erste Hand — TO?? schrieb; die zweite radierte die zwei letzten Buchstaben und verwandelte O in ȩ: von AE, wie Huemer druckt, ist keine Spur zu sehen.

5 fol. 11ʳ l. 1: MARONIS UIRGILII ORIUNTUR | AEPITHOMAE XV. So die Aufschrift erster Hand, mit welcher Huemer den am obern Rande von einem jüngeren Schreiber angebrachten bibliothekarischen Vermerk ARS uirgilii maronis vermengt hat. Das ist gerade so, wie wenn einer die Worte fol. 1ʳ Ex corbeiensi monasterio zur Aufschrift der dort beginnenden ars Euticii de verbo rechnen wollte. Zudem kenne ich keine Stelle, an welcher Virgil seine Epitomae oder seine Epistolae als Ars bezeichnet.

6 In dem Citate des Cruindmelus zu 9,3 steht epistolis statt epitomis, in N zu 107,5 epistolarum statt epitomarum. Wenn in der Unterschrift zu 92,25 der gleiche Schreibfehler vorliegt, so standen in der Vorlage von N die Epistolae nicht vor den Epitomae, sondern nach diesen.

7 Die von V. als Aufschrift verwendeten Worte kehren in der Einleitung der betreffenden Epitome regelmässig wieder: de sapientia und p. 3,3 sapientia, de littera und p. 7,1 littera, de syllabis und p. 11,5 Syllabae, de verbi qualitate und p. 50,13 cur in ordine verborum qualitas primum conponitur. 51,6 verbum ex qualitate ordiendum est. Schon hierin liegt ein Anzeichen, dass die 87,23 mit Primus igitur fuit beginnende Epitome ihr Proömium eingebüsst hat.

8 So steht im Abdrucke des V bei Huemer, Die Epitomae etc. pag. 542; dagegen in der Teubneriana VIII.

9 99,22 erwartet man im Citate zu 73,4 EX EGLOGA XI statt X. 97,22 ist EX EPITOMA IIII. ex (statt et) V zu schreiben. Die Citate 98,10 EX EPTOMA VI zu 43,17 und 98,25 In IIII. epitoma zu 21,4 stimmen mit A und der Vulgata überein.

10 5,14 asperĩs = asperius nach 46,12 rectĩs. 59,20 nuliĩs. 44,15 dō und nach A 3,2 contractĩs. 8,11 tritĩs. 12,4 sumĩs. A² 60,20 vaticamĩs. — 18,19 relictĩs legitimĩs studis̄. 34,15 studĩs (dagegen 49,18 studis. 7,8 Coiugis statt coniugiis, u. ähnlich i statt ii 15,15. 30,8. 39,3. 26,13. 40,6. 62,2. 62,8. 70,23.—58,8 initi sunt statt initiis). 24,24 his (= hiis?). 55,16 alĩs. 59,14 hĩsdem. offenes a mit ~ 44,19. 21. 22. 58,17. 63,5. 6. o mit ~ 47,14. 15.—3,12 que. 59,19 quȩ̃dam verba. 7,13 craxandĩs. 15,9 dom̄. 18,3 tõnorum. 23,10. 55,14 sēsē. (73,8 se esse statt sese). 46,1. 55,16 sē. 27,12 re. 51,18 assũmunt. 57,5 Non. Num (ohne quam).

57,15 non nūm (ohne quam). 64,5 partiō populō pr̨edō. 55,21 s̃int. 14,15 spondes ≈ statt spondẽs. 60,10 ẽssẽ. Interessant ist das 118,29 ff. über die virgula Gesagte.

Satzstücke wie die von N 109,4. 113,24. 119,3 kommen in den Epitomae zwar in N, 11
jedoch nicht in P vor. Vgl. ausserdem Kap. II.

Welche 'Anzeige' meiner Arbeit würde nicht auch H. leisten, wenn ich von seiner 12
Orthographie an 500 Stellen abwiche! Findet er doch in der Z. f. ö. G. 1891 S. 122, dass die Kritik der Leute sich auf 'abschüssiger Bahn' bewegt, welche, wie Stowasser, 173,26 den Teubnertext pereneum (so, nicht Pereneum) montem durch Pyreneum m. ersetzen statt durch Pir. m., oder, wie ich, 75,6 munilibus durch monilibus, und 138,13 censeunt durch censeant. 'Die Form censeunt wurde in jüngster Zeit belegt von L. Hartmann (die Orthogr. Gregors I. S. 540)'? Nun, was sagt H. im Neuen Archiv f. G XV 540? 'Conjugationsfehler: als solcher muss gelten, wenn (die Gregorhs. von Troyes) P einmal censeunt statt censent, einmal prodeest statt prodest, einmal tondant statt tondeant schreibt'. Nach Kenntnisnahme von Max Bonnets Le Latin de Grégoire de Tours (Paris, 1890) stimme ich Huemers Verteidigung von censeunt bei, frage aber zugleich, ob er selbst 78,18 probaat (NA) durch probabat ersetzen und in jener Anzeige verschweigen durfte, dass er eben durch das Hartmannische Citat des gleichen Fehlers überführt wird, den er mir zur Last legt. Ebenda verschweigt H., dass in dem von ihm angezeigten Aufsatze (W. f. kl. Ph. 1890 Nr. 23—24 29—32) eine Masse Worte aus den in der Teubneriana benutzten Codices nachgewiesen sind, welche im Text *und* Apparat derselben fehlen oder entstellt sind. Unwahr ist seine Behauptung, ich hätte 'einige Stellen' des P nachkollationiert. Die Hs. A nennt Huemer eine Exzerptenhs., obwohl er durch Hertz und mich kaum den fünfzigsten Teil derselben kannte. Doch diese und andere Verdrehungen werde ich, Stowassers Beispiel folgend, demnächst anderswo beleuchten.

Hier nur noch ein Wort über die 'Vervollständigung des kritischen Commentares, der ja gemäss der Anlage der Bibl. Teubneriana von vornherein auf Vollständigkeit keinen Anspruch erhob' (Z. f. ö. G. 1891 S. 121). Es fällt mir nicht ein, einen Virgileditor nachlässig zu nennen, der von den in Kap. III gesammelten Varianten der Hss. PN hundert nicht berücksichtigt, *falls sie keine aktuelle Bedeutung für die Textgestaltung haben*. Ich musste sie verzeichnen, da mir sonst ein etwaiger Nachfolger Nachlässigkeit vorwirft.

Ferner habe ich nie Jemand getadelt, der bei handschriftlichen Kollationen ein Dutzend Varianten übersehen, und habe durch Fragezeichen in Kap. II und III angedeutet, dass ich selbst meiner Vergleichung der Hs. A an dieser und jener Stelle misstraue. Nachdem aber H. seine und Meynckes zahlreiche und schwere Versehen verleugnen will und sich über die 'Serie neuer Lesarten' als über 'Konjekturen' ergeht, welche 'mit grosser Vorsicht aufzunehmen' seien, behaupte ich, dass *Huemers Apparat als solcher an zweihundert Stellen falsch ist*. An wievielen Stellen in Kap. II der *Text* aus meinen Nachkollationen des P und N verbessert wird, und ob Stowasser und ich in der Konjekturalkritik etwas geleistet, darüber haben die Leser zu entscheiden. Huemer hat also zu beweisen, dass die von mir mitgeteilten Lesarten nicht in den Hss. stehen oder künftighin nicht mehr von einer unnützen Belastung des Apparates meinerseits zu sprechen.

Die *Frequentativa* (56,23 ago ex quo actito) verwendet V. häufig im Sinne 13
der Stammverba: 18,12 frequenter decanto. 7,12 directo. 150,15 pervento. 150,25 recepto. 21,13 accepto. 28,1.3 vocito. 58,15 sustento. 75,5 scriptito. Von den massenhaft

auftretenden Pleonasmen nenne ich ausser 18,12 bloss 69,2 subito superveniente. P hat accito statt actito wie 59,25 produccione. 42,10 quaescionis; ferner c statt t mindestens achtmal, t statt c mindestens zehnmal.

14 Wie aetrius, nicht aetherius, so ist bei V. 5,13. 7,13. 88,21. 115,30 (Test.) craxare — von χαράσσειν, seit Prudentius nicht selten: Archiv f. L. III 132 — nicht caraxare (β) oder charaxare (α), ferner 7,11 cracter, 75,9 craxatura die bestverbürgte Schreibung. N[2] freilich schreibt 88,21. 115,3, N[1] 115,30. 162,6. 170,15 cara —. Die Varianten der schlechteren Hss. an den genannten Stellen sowie 18,23 locuplex (PA) sprechen für Ernaults Vermutung, crassamen crassamentum 39,13 sei romanische Schreibung für craxamen craxamentum.

Über asperis vgl. Anmerkung 10. — An. Helv. 44,25 und 48,8, zwei Stellen der Grammatik Asper II., werden in der Ars anon. Bern. (ib. 103,32 und 133,32) unter dem Namen Asperius angeführt. Vgl. über diese Doppelnamen Hagen zu An. Helv. LXXXI A. 1, über Asporius denselben zu LXXX A. 1. — elocutionibus (Abc, eloquutionibus f, eloquentionibus PNαβ) hat bereits Ernault aus 21,15 hergestellt. Vgl. 21,17 eloqutionem P, 132,20 eloquutionum N, 163,34 elocuti N statt eloquenti, 74,17 quomoda und 130,30 quoaptari N statt commoda und co —, 10,15 seq̄nde A statt secutae. 158,1 hoc. Q. N = hocce? (7,11 hosque g statt hosce).

15 Da nach 88,23 prima est usitata etc. und unserer eigenen Stelle feststeht, dass die usitata latinitas eben die prima ist und als solche den übrigen elf voransteht, so ist weder Huemers ignis I. (= primă oder primus?) noch Mais I. ignis möglich, sondern nur das logisch eigentlich überflüssige primo (83,11. 142,17. 25,18. 176,27) oder ein Ausdruck wie primave, id est prima, quae pr. est.

Zu den Ziffern II bis XII ergänze ich das am Eingange der ganzen Reihe stehende in latinitate. — quia statt qui ist nicht notwendig, da V. nicht bloss 6,14 X. vicius qui ... vivificat schreibt, sondern auch sonst das Relativpronomen im Sinne einer Kausalkonjunktion gebraucht: 70,1. 86,31. siluseus: P hat s statt l 4,3. 17,2. 19,12.

16 Die Quelle u. St. ist Isidor, von welchem (11,2,1) V. nicht nur die sex gradus aetatis hominis mit einer einzigen durch den Vergleich derselben mit den aetates litterae gebotenen Änderung herübernahm, sondern auch die etymologische Erklärung (Is. 11,2,9 infans dicitur homo primae aetatis, dictus autem infans quia adhuc fari nescit, id est loqui non potest). Diese den ganzen Vergleich durchziehende etymologische Spielerei lässt loqui (P hat über l einen Strich) als Glosse zu fari erscheinen, wie denn dieses bei V. zwar nicht seltene (30,17. 34,9. 53,20. 63,20. 73,15. 122,22. 123,4. 135,26; affari 129,5; effari 14,18. 32,22. 70,21. profari 121,12), aber hier zum erstenmale auftretende Verbum auch 56,24 in P durch dicere, in A[1]A[2] durch facere verdrängt wurde. — coniugiis Stowasser, coiugis P: n ist in P nachgetragen 10,15. 18,21. 21,17. 22,12. 29,11. 30,21. 51,16. 61,1. 62,5, ausgefallen 5,18. 7,10. 11,1. 13,24. 17,1 volutatum. 22,22. 23,12. 24,11. 42,15. 47,12. 69,20. 71,14. 72,25. Über i statt ii vgl. Anm. 10. Mit germanischen Bräuchen, wie sie Tac. G. c. 18 beschreibt, hat u. St. nichts zu thun. Über den Plural statt des Singular (coniugio α) vgl. Index p. 189 und 77,29 coniugibus. 12,6. 114,3 naturas. 15,23. (17,1 voluntatum?). 34,4 pagillis (pagilla αβ). 46,15. 72,16 dictionibus, 73,3 dictionum (72,15 dictionis). 78,24 latinitatum 87,22. 108,6 orationum (orationis α). 136,26 sensibus (140,6 sensu). 141,11 lectoribus (lectoris β[2]' animus. 146,16 statibus (statutis α) 146,12 statu). 149,14 metrorum (148,30

metri. Dieser freiere, den Dichtern aller Zeiten geläufige Sprachgebrauch hatte bei den spätlateinischen Versifikatoren eine solche Ausdehnung angenommen — Huemer führt in seinem Index zu Juvencus ca. 140 Beispiele an, darunter 2 für conubia, 1 für thalami —, dass man sich wundern müsste, wenn nicht auch in der Prosa der Plural, besonders bei den Neutra der 2. Dekl., dem Singular auf Kosten der Logik den Rang streitig gemacht hätte.

Durch tritus est und quoque verleitet setzte der Archetypusschreiber palculis patet an die Stelle von p. latet (129,34). figura quoque parvulis p. ($\beta^2$) müsste doch f. p. qu. p. gestellt sein (155,4 declinatio omnibus scolaribus etiam pueris prompta est). 17

Im Folgenden erklärt V. nec als ne+c (gesprochen ce), ce selbst 169,27 als graeca coniunctio, die er 128,2 und 133,19 (vgl. Stowasser, Stolones Latini p. XXIII) gleich epita (171,22. 172,6) und der Präposition pelas (173,10) ohne weiteres ins Lateinische herubernimmt. 18

amicos: 109,12 quid facturus sum utrisque existentibus aemulis utroque possitus latere amicos inter, eorum iurgia placare conpulsus. 137,23 haec vobis, amici, quasi populi mei filiis emando. 51,2.72,17 ff. Wer hat je animi proeliantes gesagt oder im Sinne von a. bellicosi genommen? — 17,18 amore] animae N. 23,18 anima] omnia N. 19

Betreff der Abfolge der vier Buchstaben, welche in A den 10,16—18 zu unserer Regel gegebenen Beispielen entspricht, in PV alphabetisch ist, folge ich den älteren Hss. Die Symmetrie ersterer Art verletzt V. sehr oft, die alphabetische Ordnung 10,13 – 14. 23. 24 etc. — secutae: Endungs-*e* ist in P 13,10. 17,19. 18,23. 33,17 prima $\beta$. 34,25. 45,8. 55,24. 56,14. 56,23 ausgefallen, anderweitiges e über 20 mal. Über den Ausfall von n vgl. Anm. 16; über die Verwechslung von ae e a Anm. 30. 20

Wenngleich V. non minima quaestio 52,12 neben non parva qu. 30,4, inferius superius neben infra supra, brevioribus 156,9 neben breviarias 156,7, de incertis ad certiora 65,7. magis commodius 77,11 neben commodius 152,4, profundiora amnium 91,12 neben profunda maris 19,4, magis proximum 78,23, proximiorem 174,16, docillimus 107,6, magis bonus 80,20, optimum est et valde peroptimum 161,4 u. ähnliches schreibt, so geht er doch weder in der Wertverkennung, noch in der Missbildung der Steigerungsgrade soweit, wie viele Schriftsteller vor ihm gegangen sind. V. kennt das Bessere, meidet aber auch das Schlechtere nicht: 29,24 steigert er magnus maior maximus, nachdem er 11,4 magnissimus geschrieben (65,27 bonus melior, 80,20 magis bonus). Gerade diese ausgeprägt vulgäre Form — parvior und parvissimus sind oft bezeugt, magnissimus fehlt bei Georges — ist ein Merkzeichen, dass die in den Hss. unsichere Superlativform des Gegensatzes nicht minutissimus oder modicissimus oder sonst irgendwie korrekt lautete, sondern monstros — wenngleich noch etwas reiner als minimissimus oder minerrimus, Superlative, die man sich lange vor V. erlaubt hat. Am bestimmtesten ist minissimus in A zu erkennen, insoferne diese Hs. wie oft so auch hier die richtige und falsche Lesart in bez. id neben einander hat. In V ist u eingeschaltet wie 9,9 (muulae=mulae=multae: muli oder moli (ohne t überliefern wiederholt P und A); in PN d und n verwechselt: 14,12 tyrandos A 25,16 ne] de N. 177,5 doceant lectorem $\gamma$, n. l. N$\alpha\beta$ (vgl. 42,5. 87,1). 86,11 pen N[1], ped N[2]. — 58,12 hoc in fide habent: da V. haberi wie fieri oft im Sinne von esse gebraucht, so ist die der bekannten Verbindung fidem habeo alicui rei nachgebildete aktive Wendung hoc in fide habeo (vgl. 158,15 certum habeo, 121,10 fidenter dico) nicht auffallender als des Lucifer Calarit. (321,20 H.) id quod in fide veri est perscribere debebis oder Virgils (82,17) in potestate est = potest. 21

22 pensare 14,6. 15,25. 155,21. Synonyma: taxare. ponderare 14,5. 144,13. 16. 152,6. conp. 170,11, davon conponderatio 152,2; metire 14,8. metiri 14,3. 33,15. permetiri 144,19; mensurare 155,14 15. In der Vorlage des P scheint persationem gestanden zu haben (vgl. 69,6 superveniente; ausserdem hat P r statt n 9,7. 14,17 (per statt pene). 17,1. 35,15. 40,10. 50,4. 53,6. 54,7; n statt r 14,10. 18,1. 18,5 (deffendentiam = differentiam). 21,8. 49,21). In N ist 50,1 dispensatione zu dispositio entstellt, 144,15 perpensiore zu perpessiore (vgl. 62,2), 155,14 pensatores (prosatores β) quique ac versidici mensurare valebunt zu pueatres...: Derjenige, welcher prosa metra fertigt, heisst bei V proso 162,5—16 oder prosaticus 148,22, nicht prosator.

23 canorum ist Gen. Pl. von canus, statt dessen V. sonst priscus vetus antiquus schreibt (126,16 canities; dagegen 4,10 canitus promulgata 'prophetisch verkündet'). — sophator (soff. Pβ, suff. N) ist derjenige welcher, wie es 7,16 heisst, 'poetica metra per versuum carminola sophat' (γA); vgl. 80,3 sophiae. — Wortstellung: 107,28 librorum frequentibus explicitorum finibus. 78,20. 108,10. 121,17. 133,22. 135,33. 170,5. Index p. 194. Auch folge ich N 138,27 quindecim namque noctibus, totidem simulque diebus (totidemque simul d. αβ wie 123,17). 138,30 aliis, nos quam (quam nos αβ) in usu habemus, rationibus.

24 Zum Sinne vgl. 83,15 sol solus per diem sui fulgoris vi totum orbem obtunsis una (= 15,21 pariter) stellis cum luna inlustrat; über astra 15,16. 22,9. 21. 85,6. 8. 9. 11. 12. Der Ausfall des s (4,15. 9,17. 13,26. 15,21. 24,18. 26,15. 46,9. 70,13. 75,11 P, 146,30 de industria α, deinde tria N) ist ebensowenig merkwürdig als der Übergang von t in e. Auch den Übergang von s in e (39,12. 41,22 P, 123,28 N) und den Ausfall von t kann man annehmen. Jedenfalls hat V. nicht die Nominativform aerum (83,3 ist aerum Gen. Pl.) oder aer als Neutrum gebracht (omnem aëra α). — Da s in P auch noch 21,2. 24,1. 48,17. 61,14 ausgefallen ist, und zwar in diesen vier Fällen am Wortschlusse, so schreibe ich 22,19 quia stellas ex sese factas (stel|la ex sēsē facta P, stella ex sese factas A, stellam ex s. factam β) esse nulla ratio credi permittit, gubernari humani status iura per astra credere nulli sensato fas est viro, sed potius per inmensam illam potentiam, ex qua et stellae factae sunt.

25 metrorum ratio 16,13, metri r. 88,15. — 20,23 certo] cepto P. 81,28. inolerit] inolepit A, inolescit β; Halm zu Tac. Ann. 16,28 paro, H. 1,58 ragonium. narrationem wie P 14,16 innarationabili. N erweitert den Anfang eines Wortes: 15,15. 76,11 quoque. 80,3 philosophiae. 90,7 cervice. 90,10 relinquere. 164,7 eposita; die Mitte: 4,20 praetermissis. 11,10 aliquidratio. 12,9 perdum. 134,34 prope β. 17,13 progressurus. 22,16 gubernaturi. 24,15 planitiae. 24,19 immunditiae. 42,8 coepsito humana statt aepitomam. 55,2 intestimonium. 64,5 praedico. 68,10 vocales β. 82,1 metrodactilicum. 82,20 Inschrift: de cognominationibus β. 85,15 proximae β. 106,5 laetificantis β. 106,31 orationibus. 121,12 profabulor β. 128,6 donativum 157,6 adverbiorum. 164,16 sententias (sententia est β). 173,31 cyceron; den Schluss 13,13 per brevitatem β. 15,16. 38,4. 40,6. 79,25 succurrere β. 80,2. 80,6 tempore N, tempora β. 91,1 sanamiana anus. 91,21 virus β. 121,16. N kürzt den Schluss: 18,7 poemate β. 50,1 dispositio statt dispensatione. 80,19 nolite β. 81,29 metradiatici. 88,19 viris. 114,5 finitus. 114,7 dicatur. 152,13 censeretur (sensere β). 140,25 duplici. 148,6 declinatione. 154,30 erubesco. 149,32 annumerabo β. 173,7 dabo. 159,26 praeteritorum. 160,11 sermonem paulo 174,25 inter.

26 V. gebraucht das erste Futur oft im Sinne eines Präsens, eine stilistische Eigentümlichkeit, deren Verkennung die Schreiber unserer Codices mehrmals zur Strei-

chung des Futurums oder zum Ersatz durch die Präsensform des gleichen oder eines sinnverwandten Verbums verleitete: 9,5 erit (est V). 10,23 efficient (PV, efficiunt NA$\beta$). 19,11 dicemus (P, dicimus NA$\beta$). 21,2 haec erit (om. N). 21,21 erit (dicitur N). 29,20 faciet (NA$\alpha$, facit P$\beta$). 30,2 accipietur (accipitur A). 31,18 faciet (facit b). 32,2 faciet (facit b). 38,12 erit (significat N). 41,20. 47,17. 54,11. 54,17 erit (est Nn, om. A). 72,16 habebuntur. 75,2 scribetur (scribitur A). 76,4 habebunt. 85,14. 111,14.15 erit. 111,16 dirigetur. 112,14 120,14 erit. 120,16. 140,19. Ja selbst das zweite Futur steht häufig in Sätzen, deren Parallelglieder das Präsens haben: man lese bloss 115,8—27 und die von Huemer p. 193 gesammelten Beispiele. Mit Recht hat daher $\beta$ 78,25 potuerit (poterit A) beibehalen, mit Unrecht 81,28 inolerit (N, inolepit A) durch inolescit ersetzt. Wenn der Schreiber oder Redaktor A 25,1 erit dem est des Parallelsatzes assimilierte, so ist das nach den obigen Varianten nicht merkwürdig. In P ist die ganze Stelle nachlässig geschrieben: epta metrus & penta metrus rehtoricos est. trime | metrus autem & etrametrus et pentametrus poeticös est|. Die Präsentia contendis 142,13 und profabulor 121,12 sind antivirgilisch, jedenfalls letzteres. N hat auch in den Epitomae viele Verstösse gegen die Tempora und Modi, welche durch P korrigiert werden.

Die vielumstrittene Stelle 7,12 ff. lese ich folgendermassen: (littera) infans 27
appellatur cum artem (PAg) non sonet—hiis dumtaxat qui, craxantis (craxandis die Hss.) per ceras, grammulis (A und Ernault) eisdem indigent. Der Dativ hiis — gemeint sind die des Lesens Unkundigen — ist nicht auffälliger als 28,2 matri. 111,5 uni nomini. 127,10 pluribus. 130,19 adiectis nominibus. 133,25 discipulatui. 141,11 lectoribus. 164,24 adverbiis. sonare steht wie 9,15. 27,3. 141,14.

omnis l. 132,23, tota l. 58,13. 125,10; dedo 59,3. obdedo 27,9. conacti in dedi- 28
cionem Romanorum iura suscipere 59,4. ortur P wie 62,7 ornandi statt ordinandi. Der Gedanke u. St. wird von V. wiederholt in Bildern ausgesprochen, z. B. 135,17 ff. 91,23 ff. 134,31 ff. 156,2—6. Aus diesen Stellen geht hervor, dass die Worte verbi dispensatione orditur—licet in ordine praeesse nomen admittat, eines der bei V. häufigen Wortspiele, keinen logischen Widerspruch enthalten. Natürlich ist orditur Passiv: 4,4 ordiamus. 174,24 ordiri debet sententia. 156,2 expositio fuerit perordita. — dederunt P wie 3,10 suggesserunt (dagegen 75,18 trahent statt traherent). 5,10 ordinatissimum. 7,15 conglutinatione. 14,16 innarationabili. 47,3 pręcęponi 53,8 quassatorum. 64,17 dicamus. 68,10. 75,4 vocales. 70,14 disciiungimur.

V. nennt zwar 65,20 die Konjunktionen donec usquequo usquedum quoadusque, 29
171,17 ebendiese und quatinus, führt auch 79,5 eine scinderatio fonorum an, die sich um quatinus dreht, und erklärt diese Kausalkonjunktion 175,25 als synonym mit usquequo, gebraucht jedoch nirgends quoad. Aus diesem Grunde und da V. 44,9 quisnam, 157,1 numquidnam, 30,5. 148,2 nascitur quaestio utrumnam, ferner 23,10 113,3. 121,15. 140,18. 141,30. 145,26 nach den Ausdrücken des Fragens und ähnlichen quomodo schreibt, verdient quonammodo den Vorzug vor quoad. Aber auch vom paläographischen Standpunkte aus (man vergleiche nur das zu 11,4 minissimo Gesagte und Varianten wie 23,15 in famulatum] infabulatum N, 43,2 conglomerantes] conglobérantes N, 121,15 quomodo] quod bf, 165,26 quomodo] quõ N. Ebenso widerspricht cum eum secreto quaererem 34,27 dem Sprachgebrauche Virgils; rogarem, was Huemer, nach seiner Bemerkung zu 22—27 zu schliessen, ursprünglich selbst vermutete, ist durchaus wahrscheinlicher (35,5. 82,22. interrogare 160,12 15 u. o.).

30 P hat (manchmal korrigiert) ae oder æ oder ę statt a. 17,10. 26,17. 33,18. 38,15. 43,6. 52,1; ea statt a: 29,4. 29,8. 37,4. 38,4. 40,11. 53,1; e statt a: 23,21. 24,3. 44,6. 32,1. 54,2. 68,6. 49,15 (zweifelhaft ist 6,1 in usitate latinitate P, 47,11 in l. usitate P, 157,29 usitate N); a statt ae = e 16,12 alevatur. 49,2. 54,13. 55,2, die Ablativendung ae = e: 9,8. 24,4. 24,10. 28,13. 31,13. 51,19; a statt e: 19,8. 21,17. 25,19. 29,1. 44,6. 50,12. 62,20 sabastius. 73,16 cartam. Man wird also auch 19,1. 19,8 Lepidus mit A schreiben dürfen. — meditativa $NA^1A^2\alpha$ und $\beta$ im Index p. 188, N 140,23. 26. 141,1 und oft Keils Gr. Lat., z. B. V 16,23. Sonderbar nimmt sich die Palinodie 140,28 ff. aus.

31 redico ist selten wie reedifico 149,13, redamo 177,1, gleichwohl nicht so kühn wie requaeso und reaio, vor welchen An. Helv. 255,33 gewarnt wird. Über den Ausfall von n oder Abfall von ~ vgl. Anm. 16. n der Verbalendung ist in P überschüssig 6,17. 18,11. 31,17, überschüssig und getilgt 22,18. 64. 11.

32 disposuerit P wie 16,11 sedet. 43,18 carent. 43,16 dicate = dicas. — ait ad 114,19. 20. 168,32. — eventilo 50,12. 58,11. 149,32, ventilo 121,14. 147,7, ventilabilis quaestio 148,1: der Gebrauch desselben Wortes (eventilare) in kurzen Zwischenräumen ist bei V. sehr häufig. Den hier mitgeteilten Rat seines Lehrers befolgt V. in den Epit. und Epist. grundsätzlich, z. B. 26,1. 42,8. 50,11, 64,10. 144,20 ff.

33 88,11 unde $p\beta$, Uende $N^1$, Uinde $N^2$; 79,14 tum inde ne A. tum unde $N\alpha\beta$. 70,16 'tamen' pro 'inde'. Eine weitere Stelle für inde weiss ich bei V. nicht.

34 alicui rei dare finem 49. 15. 169,17, d. terminum 49,4, d. clausulam 81,23; in praesenti tempore finem verbo statuerent 144,30; ponere terminum 160,30, inp. finem 172,18; vgl. auch 144,23—29. — conputarius dierum et mensuum 127,2, in computatione (compot. N) lunae et mensuum sagacissimus, conputus 10,19. 12,12, compotaris 12,14, supputo 6,19. 22,12, supputatio Stoica 150,21.

35 adverbium locale 160,19. 20. — hastis $\beta^2$ pag. 192 s. v. secrete mit $N^1A^1A^2$, hastris P, castris $\beta^1$. Die Lesart von P erklärt sich aus 13,6. 24,7. 33,8. 46,16, wo P ein r eingeschaltet, und aus 17,4 prohcemio, 14,18 hcristiani, 15,11 arhcadum, 25,1 iero i h co = heroico. — con: Mai, Appendix p. 113 A. 1 A Bonifacio grammatico (Class. auct. VII 534) 'con' ponitur inter antiquata vocabula pro 'illuc'. Über con = apud (42,2. 74,22. 105,3. 173,8. 21) vgl. P. Geyer im Archiv f. L. II 31.

36 63,27 hoc verum non esse manifeste deprehendimus. nam cum dicimus 'ausus sum', ostendis non passivum esse sed deponens: hier scheint bereits der Archetypusschreiber dicis dem deprehendimus assimiliert zu haben. Ganz anderer Art ist 69,14 dicimus 'falso loqueris' und 69,20 quibus si eandem litteram adiuncxerimus (adiunxeris $A^1A^2$), nomina esse intelleges.

37 Als Synonym von christianus 14,18. 135,33, ecclesiasticus 136,2, baptizatus 129,12, baptismate purificatus 107,7, also in patristischem Sinne gebraucht V. fidelis 107,7. 135,29. 30. 136,2. 9. 11, als Antitheton gentilis 107,7. 135. 30. 34. 136,10. 11. 13, gentes 129,12, pagani 175,12 Die kulturgeschichtliche Bedeutung der einschlägigen Stellen hat A. F. Ozanam, Civilis. chrétienne chez les Francs (Paris, 1849) chap. IX gewürdigt.

38 ordo wie 12,24. 15,22. 143,27; denn dass effectus Substantiv sei wie 152,15. 21, glaube ich nicht. Statt tertius quo singulas (vgl. 77,26) hat N tertius genus quod, A tertius quo, $\alpha\beta$ tertium genus quo. Über die Umstellung des Relativums vgl. N 77,1 quo primus, 146,13 quod scripsit et, 148,28 quarum prima est quarum.

39 N überliefert 11 s, A 8 s; N und A 2 p; N 4 n, A 8 n; N und A 4 g; N und A 2 r; N 2 m, A 3 m; N und A 1 c; N und A 2 t; N und A 1 d; N 7 offene a,

A 7 geschlossene a; N und A 5 i; N und A 8 u N 8 e, A 7 e; N und A 1 ae. Setzt man mit Mai c c statt c und 3 t statt 2 t, so ist recte gerechtfertigt.

texiens wie 4,1. 19,7. 107,23 perfendio, 5,9 offendies, 23,24 sapire, 85,26 capire 40
capere N²β, 40,23 nasciens (164,3 nascituris), 102,2 rodiunt. — sui wäre selbst dann richtig, wenn es im Sinne von suo (17,24. 18,1. 20,18. 48,8. 76,4. 122,19. 123,13), zu in pr. gehorte. — impp. ist wahrscheinlicher als etwa m͂m = militum (Gr. Lat. IV 309). 51,20 ist in pl' = in plurali in P zu impl e: riale geworden, in A zu imperale (Gr. Lat. IV 342 impl. = imperialis; Tac. Annal. 16,15 In. p̃. Medic. statt imperatoris). — 77,22 überliefert N 8 p, A 7 p; N 7 r, A 6 r; N und A 1 l; N 1 m, A 2 m; N 3 s, A 4 s; N und A 2 n; N und A 2 t; N und A 1 c; N 4 i, A statt dessen ial; N 5 a, A 3 a; N 3 o und 6 e, A o o ọ e e e ẹ e.

debuit: Gr. Lat. VII 534,11 invenire aut disponere ut debebat (debebant Osann, 41
decenter Keil) non poterant. — legere, während man scribere oder dicere erwartet: 8,13 legestum est. 19,17 legi (lege β²) dici ac scribi. 54,15. 107,1 et sentiuntur et leguntur (vgl. 134,12 et intellegitur et vocatur). 130,2. 158,20. 164,11 aliud pro verbis legere aut scribere. 168,15: so auch oft lectio oder lectiones statt libri, scripta. — buonum—bonum: 113,15 'fillius' pro eo quod sit 'filius'. — libris 81,7. scriptis 137,31, beides in ähnlichem Zusammenhang. — currere: 57,10 curro hoc tantum significat quod in itinere positus nullam facio couperendinationem (vgl. schwäbisch 'laufen' statt 'gehen'), curso autem paulo citius festinare cogor. 63,16 viam perambulo, scribturam percurro. 24,24 his omnibus licet alio itinere decursis ad nostrum propositum recurramus. Poetae aevi Carol. I 612,9,27 Iam nunc incipiat calles et conpita verbi Currere vel leviter parvula nostra manus.

56,19 propono] praep. N, perp. A¹A², 129,10 praeponentes] prop. Nβ, 129,21 42
proposuerit] p̃p. N, 147,22 profligandae N aus praefligandae, noch öfter vermengt die gleichen Sigla A. Virgil selbst erklärt nicht bloss 62,1—9 ponere und 12 Komposita desselben, darunter praeponere und proponere, richtig — 62,3 propononon umquam ad interrogandam pertinet quaestionem —, sondern gebraucht letztere auch stets korrekt: praep. 30,22. 45,18. 47,3. 4. 128,33. 129,1. 170,1 als Gegensatz von postp. und subiungo; prop. als Synonym von profero, promo, dem prägnanten pono (Georges II 2 d) und in sonstigen tadellosen Verbindungen: 34,26 sententiam proponam, 88,1 problismata proponebat, 129,19 via proposita gradiens (79,23). Es ruht aber an u. St. der Gegensatz nicht in den Präpositionen — denn die solvitio seitens des B kann nie der positio oder propositio seitens des A vorangehen —, sondern in den Verba simplicia allein schon. Vgl. auch 132,15 si tamen considerari a quoquam queat.

suā consuetudinē A ist trotz 80,4 motato more nicht sicher, da A 75,21 43
mutat accentu ac sensu hat und 90,13 modus verborum transmutat (modos N, transmutatur α) richtig scheint. — uti ne in clausulis tantis von A lasst sich vielleicht halten, wenn man tantis gleich tot setzt (zu 17,14 aliquanta). — et, welches 22,5. 11. 28,6. 31,12. 34,15. 36,14. 37,15. 41,15. 50,2. 9. 10 und öfter in N fehlt, ist (nach 74,17. 121,7. 170,5) an unserer Stelle ebenso unentbehrlich wie 156,21 adverbia conparandi nonnumquam non verbo tantum sed et (om. αβ) aliis partibus adiunguntur. — portantibus salute habe ich nicht aus sprachlichen Gründen umgestellt (s. zu 109,13 amicos inter), sondern aus rhythmischen.

Über die Erweiterung in N s. Anm. 25 und Cyprian ed. Hartel 694,2 magis durus 44
saecularis philosophiae quam dominicae sophiae (philosophiae CQW) sectator. Die

von Georges für sophus sophicus sophia gesammelten Belege lassen sich bedeutend vermehren: sophicus Hisp. fam. ed. Stowasser p. 4,16.5,27.8,8.; sophus An. Helv. 173,35, dreimal von Dümmler verzeichnet im Index zu P. aevi Carol. I, achtmal von Krusch im Index zu Apoll. Sid. ep. et carm.; sophia An. Helv. 174,1 (= 227,17 sophia nota tuae menti et mens nota sophiae). 173,35, Hisp. fam. 4,3, dreiundzwanzigmal in den P. aevi Carol. I (darunter 334,108,3 Cum pietate, sacrae sophiae tum propter amorem), endlich bei A. Mai, Scr. Vet. nova coll. (Attonis Vercell. Polypticum) VI 53 laciniam pertingere sophiae.

45 virûm (36,17) wie diûm 13,26.14,13.48,26. — Ähnliche Varianten: 26,11 verim P, 44,21 vero A, 81,2 visam N[1], 17,4 institit N* statt insuit, 79,31 sugante N st. stigante, 108,5 facunditis N[1] st. facundius, 125,31 cummentatitia N statt commutativa, 139,25 approbati eris N st. approbaveris, 109,10 sagittissima N[1] st. sagac., 110,17 neutralia N αβ st. neutraliī, 148,1 famosit N st. famosa (famosis β; vgl. 127, 29). — vincebat (man erwartet temnebat): 'Impia tela mali (= diaboli) vincere cum properat' Acta martyrum, citiert von Führer, Beitr. z. Lösung der Felicitasfrage (Progr. v. Freising 1890) p. 71.

46 Liest man ausserdem 80,19 supervenienti (69,6 viro virtutis subito superveniente, und oft in der Bibel!), so haben die zehn 'Verse' 144 Silben, nämlich 1 : 12 Silben, 2 : 13, 3 : 14, 4 : 15, 5 : 16, 6 : 14, 7 : 15, 8 : 16, 9 : 15, 10 : 14. Die Möglichkeit, dass in A suo oder auch pro aus der vorhergehenden Zeile wiederholt sei, bestreite ich nicht.

47 Den Sinn dieses 'Gesichtes' deutet V. selbst 106,1—13. Uns erübrigt bloss aufmerksam zu machen, dass dieser Eingang der Epistolæ inhaltlich und sprachlich mit dem Eingange der Epitomæ verwandt ist: was 106,3 ff. flumen illud vineum scripturae cælestis und aquae rivulus, id est philosophiae, id est eloquentiola heisst, tritt 3,10. 15. 4,5. 15 als sapientia ætrea und tellea auf. — Dass in N die Kopula und das Prädikat zu den Worten et hic rivulus fehlen und die Streichungen der Herausgeber dem Zusammenhang widerstreiten, liegt auf der Hand. Wortlaut und Stellung des jedenfalls sinngemässen Zusatzes erat aquarius können deshalb nicht verbürgt werden, weil der Parallelausdruck vinum erat nicht sicher ist (vineum wie 106,3?). — tum leitet den Nachsatz ein wie 72,20. — collecti = coniuncti 13,19. 43,16. 68,4. 79,19. duo in unum: 53,2 coniunctis duobus in unum temporibus; andere Zahlenantithesen 107,3—14. 108,15 ff. 109,1 ff. 132,29. 147,7, 167,1. Statt duo stand in der Vorlage wohl II; vgl. 6,2. 91,25.

48 Zu 142,25 merkt β an: post 'productae' 'modus' inseruit Mai, quod verbum ex superioribus (142,17!) facile suppleas. 136,5 hat N: eloquentes viri ad conponenda ornandaque essent celestis sapientiae profuturi; αβ schalten nach ornandaque aus 135,34 scripta ein. Da würde man 108,6 Aves ogduades orationum partes octenis me expositurum tibique missurum mit mehr Recht epistolis vor oder nach me einfügen und sich nicht bloss auf die oben ausgeschriebene Stelle 107,3 ff. berufen können.

49 143,10 'sum' licet in prima persona non, more solito, in 'eo' exeat ut 'video', certe in secunda persona in 'es' desinit. 120,28 solito more. — 82,10 adquaesiverat N*A, adquisiverat αβ. 153,4 atquirendi N, acquirendi αβ.

50 Die Partizipia sind gehäuft wie 18,6.7. 109,2.3. 131,27. 132,1. 133,21. 169,1. 2. 4. 5. 129,19. 22. 25. 28. 31. 33: V.'s Theorie hierüber 163,29—164,18. — Über ad statt et s. oben zu 43,14 admirati. — perfendio ad 4,1 (fendiant N, praetendant A, 19,7 (perfidens N, perfendens A), 18,22. synonym pervenio ad 63,7. 65,8. 132,28. 133,26. Die Präposition kann bloss bei Namen von Städten und Ländern fehlen. Wie hier hat N p statt f 85,19; ferner ph statt f 146,8, f statt p 129,23. 140,22; suffoni tur = sup-

ponitur) scheint 10,7. 50,14. 162,32 geradezu im Archetypus gestanden zu sein. —
requietionum domos = mansiones. — Verwechslung von *n* und *s* 3,16 mos]
nou N. 9,1 non] nosi N. 112,7 nos] non N. 42,3 nosse] non se P. 112,18 descensum]
discessum N β. 144,15 perpensiore] perpessiore N β.

sepes Hagen mit a, ebenso Ernault p. 34 aus 111,12. 32,16, sepe N α β. — habes 51
ebis et ebs ebitis a, hebes hebetis et hebs hebitis Hagen, chebis cebitis et chebs
chebitis N, Cebes Cebitis et Chebs Chebitis β im Widerspruch mit den unmittelbar
vorhergehenden Worten cur uni nomini nominativus singularis casus repperiatur duplex,
cum per omnes (— ceteros) casus una eademque sit declinatio. Vgl. ausserdem M.
Bonnet, Le Latin de Grégoire de Tours p. 196,1 und 458,3 über hebitas und hebitudo.

113,27 haben N α β bracii, dagegen 118,13. 29 brachiis, nicht braciis. — Die 52
113,22 nach et cetera folgenden Worte: et tam (N α β) peregrinum tamque barbarum
est ut unde allatum est intellegi non possit lauteten ursprünglich wohl at tam pere-
grinum tamque barbarum est ... vgl. 132,1 tanta sit et tam profunda, 132,3 tam an-
gustam tamque artatam, 119,16 tam incertus est et tam obscurus, 141,10 tam varia et
tam diversa. 123,7 tam sapiens et tam scolastica.

Anderseits schreibt V. 120,20 'sibilus' habet 'sibili' 'sibilorum' et reliquos omnes 53
casus. 121,23 pro 'ego' 'mius' accipiendum esse. 166,21 participium 'oriundus' nemo
ambigit. 120,11 'caeli' summi habebunt in singulari numero 'caelus' masculino genere.
Ähnlich wechselt Consentius Gr. Lat. V 396,29 'strenae' singulari numero non dicantur,
397,34 'strenas' singularem numerum non recipere, 340,4 de duobus 'alterum' dicimus,
de multis 'alium', 346,29 'canis' 'canicula' facit. — Wenn β 127,9 liest: quae incedit
quaestionem prout potuerimus explicare temptabimus. multi 'pluribus' singularem nu-
merum negant inveniri posse, sed sic declinari 'plures plurum pluribus'. requirendum
sicque (sique N, si quidem α) est, si haec pronomina sunt, quare comparationis
gradus a multis recipere dicuntur ..., so führt er damit ein Wort in den Text ein,
das V. weder 171,21 unter den 'coniunctiones rationales' nennt, noch je gebraucht.
Am einfachsten ist es, man nimmt eine Dittographie des si an, deren N soviele
zählt, und liest requirendumque. Ob 135,8 quod si ubi est: ubi virtus apparebit
mit N — vgl. Hagen, Anecd. Helv. XCV über si ubi = εἴ που — oder quod si
[ubi] est: ubi virtus apparebit mit β oder quod si est: ubi u'bi (= uerbi) virtus
apparebit zu schreiben ist, bleibe dahingestellt.

N hat am statt *a*: 9,9 ipsam. 11,11 quamvis. 54,12 regulā N[1], regula N[2]. 85,1 lunam 54
(N[2] am Rand luna quare). 85,3 stellam (N[2] a. R. stella quare). 88,10 quasdam. 89,17
iusticiam. 92,8 vitas. 112,12 vesperā. 144,29 litterā. 144,32 sententiā. 151,22 ad neces-
sariam. 152,17 aceram. 176,23 praeterea. — 148,28 ist zweifelhaft: N* hat prima est
quarum — secda (so, nicht secda!) — tertiæ, β ... secunda—tertia est, ich vermute
... secunda est—tertia est (vgl. 90,11 non est) nonem N, 64,5 contentionem] con-
tentio non est N, 48,2 nultam declinationem habet] nulla decli ; habet A . 160,15
gibt N* adverbia duas conpositionum regulas habent. Prima ... secda, α ... primam
... secundam, β ... prima ... secunda. — N hat em statt *e*; 5,6 ex latitudinem.
25,17 pro laudem. 31,5 super ficē N[1]. 40,22 pro n p nepotē. 40,23 pro pron. pro-
nepotē. 53,8 conpositionē. 58,1 de libidinē N[1]. 82,11 ingentē. 84,2 ex sollemnitatem.
91,24 absque solem. 114,14 affirmationem. 140,10 in artē. 142,26 in quarta coniugationē.
161,19 agentem. 168,10 prave?) brevem. 174,34 errorem. 141,8 in expugnationem pau-
lisper inmo|rari ist unsicher, da V. inmorari in tractatione 60,25, commorari in locis

69,2, alibi demorari 74,23 schreibt. — N hat um statt *u*: 16,9 casum, 19,3 u. 19,5 occasum. 48,16 vorsu*. 86,14 a cursum. 87,14 sine p.] si ptium. 114,7 casum. 117,29 illo cassum. 153,12 in usū. — N hat um statt *o*: 6,7 dativu. 11,11 verbum. 15,18 unum. 16,9 nominativum. 30,14 adverbium N[1]. 32,1 femininum. 40,22 pro filium. 40,23 ex vorbom (statt verbom). 87,9 eū. 91,25 sine. 1. verbum. 118,8 De|dīm.. 118,32 solo sonū. 132,4 verbum unū N[1]. 133,28 unū. 134,9 scutū. 159,10 exparticipiū. Streitig ist 15,9 in medio proferemus PN*β*: in medium pr. A*α*, und so steht ohne Variante 147,20. — N hat *s* statt *m*: 6,10 ditiones. 14,14 primus. 88,2 maximus. 116,28 syllabā s. 115,25 posteriorā es. 164,11 traditus. 77,8 tertius (NA, tertium *αβ*) ist richtig. N hat *m* statt *s* 8,11 numerum. 12,2 altissimum. 66,20 imperativum. 88,21 notam N[1]. 112,11 gratulationem. 151,10 tristitiā. 174,3 nostram. -- Bloss helium 21,22 lässt sich mit Rücksicht auf den nominativischen Gebrauch der Akkusativform im Spätgriechischen verteidigen.

35 Anecd. Helv. LIV 3 hat die Hs. ut quibus placet, Hagen ut quibusdam pl. Interessant ist eine bisher nicht verwertete Notiz der Ars des Pseudo-Palaemon Gr. Lat. V 542,10 non aliud significat 'id' et aliud 'idem'; sed 'idem' ornatius dicimus quomodo 'quidam'; 'dam' syllaba ad ornatum accessit, non quia aliud significat 'qui' et aliud 'quidam'. etenim studium fuit omnibus musicare latinitatem et id addere quod in aures laberetur, id demere quod rancidius offendisset auditum.

Ein Freund, dem ich auf Wunsch einen Aushängebogen zusandte, machte mich auf Druckfehler wie cassus, sepe u. dgl. aufmerksam. Ich weise deshalb, besonders im Interesse flott schaffender Rezensenten, nochmals auf S. 27 g. E. und S. 96* hin. Dass die Arbeit, in der ein paar tausend Zahlen vorkommen, völlig frei von Druckfehlern sei, glaube ich selbst nicht (S. 20 lies 'stimmt . . . mit A überein', statt mit V).

# Inhaltsverzeichnis.

# Fest-Gruss

an die

XLI. Versammlung

Deutscher Philologen und Schulmänner

von dem

Lehrerkollegium

des Kgl. Wilhelmsgymnasiums

in München.



München 1891.
Druck von H. Kutzner, Frauenstrasse 20.

# Inhalt.

# DAS BELLUM ALEXANDRINUM

UND

# DER CODEX ASHBURNHAMENSIS.

VON

DR. PHIL. GUSTAV LANDGRAF.

Im Folgenden sollen die Mitteilungen aus dem für mich freundlichst durch die Herren Prof. Dr. Ed. Wölfflin und Dr. Miodoński verglichenen Codex Ashburnhamensis (sive Florentinus, Laurentianus C. L. 33 Ashburnh. saec. X = A), welche ich in dem Commentationes Wölfflinianae (Leipzig 1891) S. 15—21 begonnen habe, fortgesetzt und zu Ende geführt werden.

Nach der einzigen grösseren Lücke, welche die Handschrift im Bell. Alexandrinum aufweist, Kap. 19, 6 Pugnabatur — Kap. 24, 2 ut ad, setzt sie

Kap. **24** etwa in der Mitte bei den Worten hostes armatos wieder ein. Die Frage der Autorschaft dieses Kapitels ist eine sehr verwickelte. Ohne Zweifel soll in demselben Caesars Verhalten bezüglich der Freilassung des jungen Königs Ptolemaeus sogar seinen eigenen Legaten gegenüber gerechtfertigt werden. Es geht das besonders aus den Schlussworten von § 6 an deutlich hervor. Dazu kommt, dass in § 1 für die Freilassung ein anderes Motiv angegeben wird als bell. civ. 3, 109 für die Gefangenhaltung des Königs. Diese Verschiedenheit hat mit Recht hervorgehoben Judeich, Cäsar im Orient, S. 8. Daraus folgt die Unmöglichkeit, dass beide Stellen denselben Verfasser haben. Nun habe ich die Motivierung im Bell. civ. für einen Zusatz Pollios erklärt (vgl. Untersuchungen S. 80), dagegen § 1 des 24. Kapitels für eine auf Caesar zurückgehende Notiz.[1] Es stellt

[1] Dass der erste Teil des Bell. Alex. auf caesarianischen Bruchstücken aufgebaut sei, hat — wie ich mit Genugthuung gefunden — bereits vor mir K. L. Blum in seinem wenig gekannten Buche „Einleitung in Roms alte Geschichte“ Berlin 1828 S. 140 vermutet. Er sagt: „Das Büchlein vom alexandrinischen Krieg hat, wenigstens bis zur entscheidenden Schlacht mit dem jungen

also H. Schiller im Archiv f. lat. Lexikogr. V, 595 den Sachverhalt unrichtig dar, wenn er behauptet, beide Stellen nähme

König so ganz den Charakter von Caesars Schreibart, so ganz seine Weise, die Erzählung zu ordnen samt seiner Raschheit in der Entwickelung, und lässt zugleich so manches Widrige aus nach Caesars Art, wie unter anderem den Brand der alexandrinischen Bibliothek, dass man es zum grössten Teil ihm selbst zuschreiben, aus Papieren von ihm, nicht bloss aus mündlicher Erzählung entnommen glauben möchte!" Blum will deswegen auch in der Epistula ad Balbum schreiben ‚novissimumque imperfectum de rebus gestis Alexandriae confecit' statt ab rebus g. In meinen Untersuchungen S. 74 ff. habe ich nachzuweisen versucht, dass man unter ‚novissimum' das 3. Buch des Bell. civ. zu verstehen und die Worte ‚imperfectum ab rebus gestis Alexandriae' d. i. unvollendet von dem Bericht über die Vorfälle in Alexandria an, auf Kap. 104 ff. dieses Buches zu beziehen habe. Wenn O. Hirschfeld im Hermes 1889 S. 101 bis 103 darauf hinweist, dass Sueton vit. Jul. 56 die Worte ‚Gallici belli novissimum imperfectumque librum suppleverit' doch offenbar aus des Hirtius Praefatio herübernehme, und dass man deswegen auch an beiden Stellen die gleiche Beziehung annehmen müsse, und, um den Widerspruch zu heben, in jener Praefatio zu lesen vorschlägt: ‚novissimumque imperfectum ⟨*suppleri; tres alios*⟩ ab rebus gestis Alex. confeci', so ist darauf zu erwidern, dass es auch noch eine andere Möglichkeit, den Widerspruch zu lösen, gibt, und noch dazu eine viel näher liegende und wahrscheinlicher klingende, nämlich Sueton hat jene Worte der Praefatio nur oberflächlich angesehen, falsch aufgefasst und in dieser falschen Auffassung in sein Werk herübergenommen. Diese Ansicht teilen Blum am a. O. Seite 141 und Kraner in der Praef. seiner Ausgabe p. XXXII N. 64. Übrigens gebraucht Sueton dieselben Worte auch de gramm. et rhet. 12 p. 110 Rf. ‚librum, quem Sulla novissimum de rebus suis imperfectum reliquerat, ipse supplevit' (nämlich libertus dictatoris), so dass er sie an jener Stelle nicht notwendig aus Hirtius entnommen zu haben braucht. Auch hat O. Hartel in seinem geistreichen Essay „Die Caesarausgabe des Hirtius" (Commentat. Wölfflin. S. 113—123) Hirschfelds Annahme wie Konjektur überzeugend widerlegt. Seiner eigenen Vermutung freilich, kann ich mich, so scharfsinnig sie dargelegt und verteidigt wird, ebenso wenig anschliessen. Hartel versteht unter dem unvollendeten letzten Buch einen von Hirtius geschriebenen Commentarius quartus de bello civili, in welchen er von den alexandrinischen Ereignissen — also da, wo Caesar stehen geblieben — beginnend die Zeitgeschichte bis zum Tode Caesars fortgeführt habe. Mir ist es nämlich bei dieser Annahme unerklärlich: 1) Warum dieser hirtianische Commentarius IV de bello civili verloren gegangen sein sollte, während die Ergänzung des Hirtius zum gallischen Kriege, der Commentarius VIII de bello Gallico, uns erhalten ist? 2) Wenn in diesem Commentarius IV auch der Inhalt des auf uns überkommenen Bellum Alexandrinum enthalten war, wie kommt es, und wie hatte Hirtius in der ihm so kurzen noch zubemessenen Lebensspanne die Zeit finden können, auch noch an der ausführlicheren Monographie de bello Alexandrino zu arbeiten, worauf doch unleugbare sprachliche

ich für Pollio in Anspruch und dies sei infolge jener Verschiedenheit unmöglich.[1])

Es ist mir nun allerdings zweifelhaft geworden, ob der in § 1 unseres Kapitels angegebene Grund zur Freilassung des Königs von Caesar, sei es mündlich oder schriftlich, herrühre (siehe Schneiders Note), vielmehr scheint Hirtius mit der ihm eigenen Breite die kurze Notiz Caesars: ‚Caesar etsi fallacem gentem . . . bene cognitam habebat, tamen petentibus dare veniam utile esse statuit' weiter ausgesponnen zu haben, hauptsächlich in der Absicht, Caesar von dem Vorwurfe kurzsichtiger Gutmütigkeit rein zu waschen.

Auf Hirtius weist denn auch in der Hauptsache die Sprache des Kapitels hin. Die Phrase *bellum gerere contra* in § 1 und 5 ist aus Caesar nicht zu belegen, dagegen aus den späteren Reden Ciceros Lig. 25. Phil. 5,27. 13,39. Im Bell. Afr. 8,5 sagt Pollio ‚qui *cum eo* bellum *contra se* gerebant', um ein Missverständnis zu vermeiden. Der Superlativ von *praeclarus* § 2 steht auch b. Al. 30,1. 47,5 H. Mit § 3 regius animus *disciplinis* fallacissimis eruditus vgl. Al. 78,2 H. *disciplinis* regiis educatus; mit orare *contra* Caesarem coepit Al. 68,1 H. *contra* quem Caesar cum plurima sua commemorasset officia. Das Verbum *affirmare* mit Acc. c. Inf. findet sich im ganzen Corp. Caes. nur in unserem Kapitel § 5 und Al. 8,1 nach dem Vorgange Ciceros, siehe Unters. S. 92. Mit prudentissimum consilium endlich vergleiche man Cic. ep. Att. 10, 8, 2 consilium prudens; Verr. 5,101 c. stultum-clemens

---

Übereinstimmungen mit dem Comm. VIII de bell. Gall. hinweisen, wie überhaupt der ganze Ton der Darstellung? So komme ich denn wieder auf meine Ansicht zurück, das Bellum civile in seinem letzten, die alexandrinischen Ereignisse behandelnden Teile des 3. Buches, ist der von Hirtius gemeinte ‚liber novissimus imperfectus'. Hirtius übernahm die Fortsetzung dieses Buches unter Benützung der von Caesar hinterlassenen Papiere in der Sonderschrift de bello Alexandrino. Der spätere Redakteur und Herausgeber des Corpus Julianum (mag es jetzt Pollio sein oder ein anderer, jedenfalls ist er mit dem Verf. des Bell. Africum identisch), brachte das in seinen letzten Kapiteln fragmentarische 3. Buch des Bellum civile in Anschluss an das Bell. Alexandrinum des Hirtius.

[1]) An diesem Versehen mag die verschiedene Paragraphierung die Schuld tragen. In meinen Untersuchungen citiere ich die §§ nach der Dinter'schen Ausgabe, während Schiller die Ausgabe von Schneider benützt haben wird, in welcher mit dem motivierenden ‚quod' § 2 beginnt.

s. zu Rosc. Am. § 28. Dagegen muss hervorgehoben werden, dass die Wendung lacrimis *commotus* in § 4 von des Hirtius Sprechweise abweicht, der 8, 23, 5 *permotus* sagt und ebenso Al. 54,1 in Verbindung mit perturbatus, wie er überhaupt sich der Komposition mit per gerne bedient. s. Unters. S. 53. Andrerseits findet sich *commovere* im bell. Afr. achtmal (vgl. bes. 26, 3 lacrimis querelisque commotus) und im bell. Alex. an nur pollionischen Stellen 39,1. 59,1 (lacrimis exercitus commotus). 75.1 (neben neque opinans!) Damit stimmt auch, dass ep. fam. 10, 32, 3 Pollio ‚memoria rerum gestarum commotus' sagt. Wir werden also zu der Annahme berechtigt sein, dass Pollio sich in diesem Kapitel (wie z. B. gerade in dem eben erwähnten Kapitel 75,1) kleinere redaktionelle Änderungen erlaubte. — Die ansprechende Vermutung Fleischers § 5 ille ut <*equus*> ex carceribus in liberum cursum emissus erwähnt Schneider nicht einmal im kritischen Apparat; vgl. dazu Ovid. Trist. 5, 12, 25 inter carceribus missos ultimus ibit equus.

Kap. **25** § 3 Quod ubi Caesari nuntiatum est, *unam* (β, *nam* A) classem iubet expediri atque instrui. Für das unpassende *unam* schreiben die neueren Texte nach Nipperdey s u a m, Hoffmann klammert das Wort ein. Beides scheint mir nicht zutreffend; man wird — wie auch Fleischer vorschlägt — für *unam* zu schreiben haben u n i v e r s a m, wie z. B. auch Cic. p. Murena § 3 (vgl. Kornitzer Z. f. d. österr. Gymn. 1887 p. 758); universa classis steht auch b. Afr. 62,5. 63,2. Zur Stelle vgl. man Afr. 12.2 Hac re cognita Caesar celeriter iubet equitatum universum... ex castris arcessi. — § 5 Nam cum ad Canopum *ventum esset* (vgl. 8, 23, 5. Al. 31,2) *instructaque utrimque* classis (Al. 39,2. 45,4) conflixisset (*esset* <*et* Lov.> conflixisset A) et sua consuetudine Euphranor primus proelium commisisset et *illi* (β, illico Dinter, Müller) triremem hostium perforassent ac demersissent (β), proximam longius insecutus parum celeriter insequentibus reliquis circumventum ab Alexandrinis [est A U F T]. Ich halte die Variante von A und Lov. ‚instructaque utrimque classis *esset et* conflixisset' für sehr beachtenwert; es wird dadurch der polysyndetischen Aufzählung ein neues Glied hinzugefügt. Die Änderung Fischers *constitisset*, die Schneider in den Text gesetzt, ist wohl nicht nötig. Hirtius sagt zuerst allgemein, dass die zwei Flotten aneinandergerieten

und fügt dann speziell hinzu, dass es Euphranor war, welcher den Kampf begann. Man vergleiche mit dieser ganzen Schilderung das 28. Kapitel des 8. Buches, das in der Erzählung einer ähnlichen Situation manche Anklänge an das unsrige aufweist (idoneis locis disponere; dimicationem — proelium conficere u. s. w., s. Unters. p. 111). — Wie die übrigen Hss liest auch A im Folgenden *illi*, das ich weder mit Madvig (Adv. crit. p. 282), Dinter und Müller in *illico* verwandeln, noch auch mit Hoffmann und Schneider ganz aus dem Texte tilgen möchte. Der Pluralis der Verba ‚perforassent' und ‚demersissent' in β erklärt sich aus dem Bestreben, dieselben dem vermeintlichen Plural illi anzupassen. Allein es fragt sich, ob hier *illi* nicht die alte adverbiale Lokativform von ille = illic ist. Dieselbe findet sich sehr häufig bei Plautus und Terentius (s. Lorenz zu Mil. gl. 315, Spengel zu Ter. Andr. 745, Neue II² p. 629) und kann für Hirtius ebenso gut gehalten werden, wie z. B. die alte Form hoc für huc bei Pollio und den anderen Korrespondenten Ciceros, s. zu Al. 73,3; vgl. auch *isti* Vergil Aen. 2,661 und *olli* Aen. 1,254 (Harder in Wölfflins Archiv II, 317). An unserer Stelle ist dann *illi* zu fassen = in illa re, wie z. B. Ter. Phorm. 772 ut stultissime quidem *illi* rem gesserimus.

Kap. **26**,1. propensissima civitatium voluntate.] Den Genetiv *civitatium* hat Schneider mit Recht nach U F T in den Text gesetzt; er findet sich auch in A. Dagegen kann ich nicht billigen, dass er § 1 mit T V schreibt Ägyptus, aber § 2 mit U F T Ägyptos: A hat beide Male Ägyptus, und so ist auch zu schreiben. Das Adjektiv propensus, das nur hier im Corp. Caes. vorkommt, ist bei Cicero besonders in seinen späteren Schriften beliebt, Phil. 8,1. Off. 2,69 (in Verbindung mit *voluntas*). Fin. 3,66. Fat. 9,11[1]). § 2 bietet A: cum magnis copiis . . . . . . Pelusium *adducit* (wie β) idque *quod* oppidum firmo praesidio occupatum *Achile* propter *oportunitatem* loci etc. Statt des echt hirtianischen *adducit* setzt Schneider

[1]) H. Schiller, Bl. f. d. bayr. G. W. 1890 p. 398 hebt mit Recht hervor, dass der Verkehr zwischen Cicero und Hirtius während des Frühjahres 44, wo beide längere Zeit im Bad zu Puteoli verweilten (vgl. ep. Att. 14, 12, 2), von grossem Einfluss auf des letzteren Diktion war, den Cicero schon in Briefen aus dem Jahre 46 seinen discipulus nennt. „Die Schrift ‚de fato' entstammt jenem

mit Davisius das matte *advenit* ein, doch ist das Anakoluth in dieser verwickelten Periode verzeihlich und deshalb am besten die handschriftliche Lesart beizubehalten, wie auch Dübner thut; Hoffmann: magnis copiis . . . adductis id oppidum etc. Die Lesart von A *idque quod* oppidum ist offenbar nicht richtig, Hirtius konnte nur entweder mit *idque* oder mit *quod* fortfahren. Es scheint mir nun, dass idque als Dittographie der letzten Silben von adducitqu(od) in den Text hereinkam (vgl. z. B. cap. 57,5 *ut ad*fertur im cod. Lov. aus *ut* fertur im cod. A, das richtige ist adfertur in β) und dann das ursprüngliche, jetzt überflüssige *quod* verdrängte, vgl. Al. 36,3 magnis itineribus confectis cum adventaret ad Nicopolim, *quod oppidum* positum in Armenia etc. Die Schreibung oportunitas hat cod. A. im Bell. Alex. und Afr. durchgängig, nämlich ausser an unserer Stelle noch 35,3. 42,3; oportuna steht b. Afr. 79,1 in A L. Auch in den übrigen Kommentarien Caesars findet sich dieselbe häufig, vgl. Meusel in seinem Lexikon s. v. oportunitas I.; ebenso in guten Cicerohandschriften, s. C. F. W. Müller in der Adnot. zu Off. I § 35. — Die Verwandtschaft zwischen cod. Ashburnham. und Lovaniensis (vgl. Bericht des As. Pollio S. 6) zeigt sich auch in diesem Kapitel deutlich. Beide schreiben § 2 fehlerhaft velut *castris* (st. claustris) munita, dagegen § 3 ansprechend auctoritate ea, quae plerumque adest *victoriae* statt victori.

Kap. **27** § 1. Die Lesart, quod nomen a similitudine litterae *cepit*, welche Schneider mit Recht nach F V U aufgenommen, wird auch von A bestätigt (caepit, wie U); Dinter und Hoffmann schreiben mit T *accepit*. — In der folgenden schwierigen Stelle überliefert A: ‚nam pars quaedam fluminis Nili derivata *inter se* duobus itineribus paulatim medium inter se spacium relinquere diversissimo ad litus intervallo *a* mari coniungitur', also abgesehen von relinqu*ere* st. relinqu*ens* in Übereinstimmung mit β. Es empfiehlt sich mit H. J. Müller zu schreiben ‚nam pars

Verkehr zwischen beiden in Puteoli". Schiller nimmt sogar an, dass Hirtius dem Cicero seine Schrift (d. h. die Supplemente) mitgeteilt hat und von ihm auch auf deren hervorstechende Mängel aufmerksam gemacht worden ist. In meinen Untersuchungen S. 66 f. habe ich im einzelnen nachgewiesen, wie Hirtius unter dem Einfluss der ciceronischen Diktion im Bell. Alex. Wörter und Wendungen (wie *novissimus, invicem*) mied, die er im 8. Buche gebraucht hatte.

quaedam fluminis Nili derivata duobus itineribus ⟨*maius*⟩ paulatim inter se spatium relinquens' oder mit Larsen, Studia in libellum de bell. Al. Kopenhagen 1886 p. 17 paulatim ⟨*latius*⟩ medium inter se spatium relinquens etc. — § 3 bietet A *interdū suma Caesare* (statt interclusum a Caesare); daraus macht der Schreiber des Lovan. *interdum summam Caesaris!* — § 5 schreiben Schneider, Hoffmann und Dübner ‚Quorum impetum Mithridates magna cum prudentia [constantiaque virtutum et Alexandrinorum imprudentia] consuetudine nostra castris vallatis sustinuit'. Die eingeklammerten Worte stehen in β, fehlen aber in alten Ausgaben und einigen Hss., darunter (vielleicht) auch Lovan. Die Quelle des Defektes ist A — ist das nicht ein glänzendes Zeugnis für die Güte der Handschrift? Gemach! Die Güte und das Alter des Ashburnhamensis in allen Ehren, aber an unserer Stelle würde man ihm, glaube ich, unverdientes Lob spenden. Erinnern wir uns nämlich der ähnlichen Defekte in Kap. 2,1. 15,5. 17,5, die wir in den Comment. Wölfflin. S. 20 besprochen haben, so liegt der Verdacht zu nahe, dass auch hier derselbe Fehler der Unaufmerksamkeit beim Abschreiben zur Auslassung der fraglichen Wörter geführt hat; es irrte das Auge des Schreibers von *prudentia* zu *imprudentia* ab und fuhr nach *prudentia* sogleich mit *consuetudine* fort. Haben wir aber einmal uns für diese Annahme entschieden, so müssen wir die verdächtigten Worte uns sehr genau darauf ansehen, ob sie nicht dennoch echt sind. Nun scheint es allerdings ausser allem Zweifel zu sein, dass die Worte *virtutum et Alexandrinorum imprudentia* aus einer am Rande befindlichen Inhaltsnotiz hervorgegangen sind, etwa lautend: Virtutes Mithridatis. Alexandrinorum imprudentia. Derartige orientierende Inhaltsangaben finden sich im Ashburnhamensis mehrere, wie z. B. auf fol. 125ª oben (zu Kap. 24): n° de fallacibus moribus regis egyptorum (m. rec.!), auf fol. 125ᵇ (also auf der Seite unseres Kapitels): mithrid am; fol. 132ᵇ (zu cap. 65 init. am Rande): adventus cesaris siriam ab egipto, ebenfalls von jüngerer Hand. Geben wir also für die Worte ‚virtutum et Alexandrinorum imprudentia' zu, dass sie aus dem Rande in den Text interpoliert wurden, so vermögen wir andrerseits uns nicht zu überzeugen von der Unechtheit des Substantivs constantiaque. Es ist durchaus nicht überflüssig (so heisst es Liv. 22, 12, 6 et *prudentiam*

quidem dictatoris exlemplo timuit, *constantiam* hauddum expertus), gibt einen guten Sinn — und ist dem Sprachgebrauche des Hirtius vortrefflich angemessen. Rühmt er doch im Kapitel zuvor § 2 von demselben Mithridates ‚perseverantia *constantiaque* oppugnandi (oppidum) quo die est adgressus, in suam redegit potestatem'. Wir haben also an unserer Stelle zu schreiben: Quorum impetum Mithridates magna cum prudentia *constantiaque*, consuetudine nostra castris vallatis, sustinuit. — Am Schlusse dieses Paragr. bietet A allein ‚eruptione undique stata', offenbar verschrieben für *facta* und *caute* statt incaute mit T V, dagegen mit eben diesen richtig *adiuncti his*.

Kap. **28** bietet A übereinstimmend mit β § 2 *in qua* statt *in quo* und § 3 *variis generum* und *adiectum*. Dagegen überliefert er am Anfang von § 3 *considerat* (ebenso F T V) cum copiis *rex* (st. *ex* β); das unzweifelhaft richtige *rex* haben die Herausgeber aus jüngeren Hss. bereits in den Text gesetzt, während sie für considerat aus U consederat aufnahmen. Da wir nun die Form mit i nicht nur bei Enn. Sat. 13 M finden ‚quaque propter Hannibalis copias considerat', sondern auch bei Liv. 9, 37,7 und Tac. Ann. 1,30 (vgl. Georges Lexikon der lat. Wortf. s. v. und Neue II² p. 501), so meine ich, sind wir auch an unserer Stelle berechtigt, mit vier Handschriften, darunter der ältesten, gegen U considerat zu schreiben — Endlich ist aus A (und Lov.) zu erwähnen die Lesart planicies § 3, *planitia* U F V, *planitiae* T. Ebenso überliefern A und Lov. übereinstimmend und vielleicht richtig

Kap. **29**,1 flumen . . . quod in Nilum *effluebat* gegenüber *influebat* in β; ebenda ist nach A herzustellen millia pass' = *passus* (β passuum). Über die Formen passum und passus habe ich in den Comment. Wölfflin. p. 19 gesprochen; s. auch meine Note zu Al. 59,3 Erwähnenswert sind bezüglich der Orthographie (s. Comm. Wölfflin. p. 19) die Schreibungen conperis set § 1, inpar § 2, conlocarent (so immer) § 5. — Verderbt ist die Lesart von A in § 3 ‚Quae res incendit *dolores milite sequentesque* (statt *dolore milites equitesque*) . . . . . *certarentur* (st. *certaretur*). Auch § 4 ist in A legionariis verschrieben für legionarii. Es folgen unmittelbar die Worte magnis arboribus *excisis*, quae longitudine utramque ripam contingerent, proiectis repentinoque aggere

iniecto flumen transierunt. Nipperdey quaest. p. 194 stiess sich an der Verbindung der Partizipia arboribus *excisis* . . . . *proiectis* und schob deswegen ⟨*iis*⟩ nach *proiectis* ein, worin ihm alle neueren Herausgeber folgten. Alle übersahen, dass gerade solche Verbindungen zweier Partizipien dem Hirtius eigentümlich sind, man vgl. 8, 20, 2 ex fuga paucis atque his *vulneratis receptis*, ibid 28,4 nostri *contemptis* pridie *superatis* hostibus; ib. 13,2 paucis *resistentibus interfectis* (al. lect. paucis in resistendo interfectis). Auch Livius sind solche asyndetische Partizipial-Verbindungen nicht fremd, vgl. Weissenborn zu 1, 14, 4 iuventute *armata immissa*, Kühnast liv. Syntax S. 265, M. Müller in Fleck. Jahrb. 1869 S. 348; Reisig-Haase in unserer Neubearbeitung S. 754.

Kap. **30** § 1 beginnt A in Übereinstimmung mit T V Caesar *re praeclarissime* gesta; § 3 mit U T postero die ohne *vero*, das Schneider aus F V aufgenommen hat; ebenda bietet A mit U V *non quo id* und am Schlusse des Kapitels mit β *mersi* statt *aversi*.

Kap. **31** § 1 überliefert A allein richtig *iisque* und fährt dann also fort: Carfulenum praefecit, et animi magnitudine et rei militari scientia [*virum*] praestantem. Vgl. Liv. 3, 27, 1, 22, 60, 5. Die Abhängigkeit des Lov. von A zeigt sich wieder darin, dass auch in dieser Handschrift *virum* fehlt. Ebenso gehen beide Hss. mit einander § 5, wo sie schreiben magna *vi* (statt *ruina*) oppressis und § 6, wo sie *et* vor multitudine einschieben.

Kap. **32**,1 überliefert A wie β magn*ae* victoriae fiducia. Ebenso Kap. **33**,1 mit β *ut* quos, aber den folgenden Namen bietet A allein richtig in der Form *Ptolomaeus* § 2 teilt A den Schreibfehler diuturnitat*es* (st. diuturnitat*e*) mit U F T[1] V, fährt aber dann fort confirmarentur *regum* imperia, wie schon Stephanus vermutete. § 3 schreibt A: Legion*es sibi* veteran*as* (ebenso Lovan., fehlerhaft statt legion*es ibi* veteran*as*) sexta secum reducta ceteras reliquit, quo firmius esset eorum *regnum* (ebenso T, r e g u m β) imperium (regum *et* inperium Lovan.) Es scheint, dass r e g n u m das ursprüngliche gewesen ist, und dass man, als es zu regum verdorben war, nach § 2 imperium hinzufügte. § 4 liest auch A wie β *nostris esset ut hos*.

Kap. **34**,2. Wie U schreibt auch A richtig P h a r n a c e n, die übrigen P h a r n a c e m. — § 3 schreibt Schneider ‚quarum altera [ i n ] bello Alexandrino non occurrit' = von diesen kam

... mehr unrecht. Diese Änderung
... altera bello Alexan-
... fehlt, aber ob er nicht
... aus Oudendorp nicht.
... bello Alexandrino einen
... § 124. in drückt aus.
... vorkommt), so ist kein
... klammern. § 5 bietet A
... und am Schlusse des
... Genetivform Domiti, die
... 10. 79. Auch Caes.
... der Handschriftenklasse a
... den kritischen Ausgaben
... So steht in sämt-
... Domiti. Dübner und
... Domiti (vgl. c.
... complet) ge-
... Recht aufgenommen
... doch in diesem
... Weise anzu-

... vor Domitius;
... einer schlechteren Hs.
... nachdem der Name
... Praenomen findet.
... Schneiders ‚non
... Menge und Schiller
... non voluntate
... alle Hss. aut volun-
... an beiden
... mit AUF zu
... TV substi-
... silvestrem
... silvestrem das
... Heilung des
... überliefert wird:
... opportunitates,
... locis superioribus

nullus impetus repentinus accidere hostium poterat etc. Die Worte schliessen sich eng an den Anfang dieses § locis superioribus iter facere instituit. Den dazwischen stehenden Satz ‚nam ex Ponto — quo Cappadocia finitur ab Armenia' würde ich als Parenthese in Klammern setzen. Wenn Hirtius nun fortfährt ‚cuius itineris has esse certas opportunitates', so fehlt ein Verbum, von welchem der Acc. c. Inf. abhängt. Deswegen hat Forchhammer vidit, Vielhaber cernebat eingeschoben, aber dann erwartet man auch in den Sätzen mit quod den Konjunktiv, wie auch Larsen l. l. S. 19 gesehen. Letzterer schlägt deswegen einen anderen Weg der Emendation ein und vermutet ‚cuius itineris has est secutus opportunitates' unter Hinweis auf Cic. Off. 1 § 35 sed credo aliquid secutus, opportunitatem loci maxime. Dieser Vorschlag würde, glaube ich, noch gewinnen, wenn man statt secutus schreibt consecutus und duas statt has unter Vergleich von b. g. 8,21 magnum Bellovacos eo proelio commodum esse consecutos und b. c. 1, 39, 4 quo facto duas res consecutus est, quod pignore animos centurionum devinxit et largitione militum voluntates redemit.

Kap. **36**,2 rec*u*perare AV: cod. A. hat nur die Form recuperare, noch 58,1 (s. dort meine Note) und b. Afr. 63,3. Ebenso haben A V § 3 circiter milia passus, wovon schon oben zu 29,1 die Rede war. — Dagegen schreiben nur A und Lov. § 3 plano ips*o* loco, β planum ips*um* loco — doch scheint mir letztere Lesart den Vorzug zu verdienen. — Am Schlusse von § 3 bieten TV das ungeheuerliche excastra; die Quelle der Verderbnis wird uns klar, wenn wir in A vor castra irrtümlicherweise ein & (= et) eingeschoben finden. Es ist nun interessant, wie die jüngeren Handschriften der Stelle eigenmächtig aufzuhelfen suchen. Der Leidensis ändert das in T vorgefundene ex in extra, der Dresdensis macht daraus VI (= sex). — In § 5 geht A mit den übrigen Hss. ut sive amicus sive inimicus Domitius etc. Ich halte die Transposition des zweiten Gliedes vor ut in hostium fines etc., welche Dinter und Schneider nach Nipperdey aufgenommen haben, nicht für nötig und schlage vor, wie auch Em. Hoffmann und Dübner thun: s<in> ut in hostium fines veniret. Der Anfangsbuchstabe von sin ist in dem in β überlieferten adventus st. adventu enthalten.

— Warum die Herausgeber animadverteret mit V schreiben, während U F T und auch A und Lov. animum adverteret bietet, ist mir unerfindlich; sagt doch Hirtius auch 8, 14, 4. b. Al. 15,3. 31,1. 46,1. animum advertere. Inkonsequent verfährt hier Schneider, denn während er 36,5 animadverteret mit V gegen U F T schreibt, schreibt er 45,3 animum advertit mit U F T gegen V animadvertit. Auch an dieser Stelle steht A auf Seite von U F T und die beiden Stellen sind jedenfalls gleichmässig in der Weise zu behandeln, dass man an beiden die vollere Phrase einsetzt.

Die Güte unserer Handschrift zeigt sich wieder einmal deutlich Kap. **37** § 2, wo das vor vereretur in T V fehlende (U T: veritus) aus jüngeren Hss. — darunter Lov. — eingesetzte <cum> auch in A vorhanden ist. Andrerseits fehlt in A das in β nach contulit fälschlich eingefügte <rex.> Unter diesen Umständen ist auch auf die allein von A überlieferte Form Nicopoli*n* (β Nicopoli*m*) Gewicht zu legen. Georges citiert im Lexikon der lat. Wortformen für diese Accusativform noch Treb. Poll. Claud. 12,4. — Am Schlusse des Kapitels hat A wie die übrigen Hss. instituta, am Anfang mit T V tamen <non>.

In Kap. **38** bietet A nichts Bemerkenswertes ausser § 1 die Schreibung Alexandr*e*am. Dieselbe findet sich in A auch c. 26,1 mit T; 27,1; 32,1 mit T V. Nach Georges l. l. ist sie auch durch Inschriften bezeugt, vgl. Madvig zu Cic. Fin. 5 § 54. Auch in den Kommentarien Caesars de b. c. wechseln beide Formen, vgl. Meusel s. v.

Kap. **39** teilt A den Fehler der Hss. U F in insidiis st. subsidiis, T V insidiis. Das handschriftliche sine causa, das den Herausgebern verderbt erschien und zu allen möglichen und unmöglichen Änderungen Anlass gab, ist richtig und findet seine einfache Erklärung darin, dass es hier im Sinne von frustra steht, eine Bedeutung, die bis jetzt allerdings erst aus lateinischen Bibelübersetzungen der 2. Hälfte des 2. Jahrhunderts n. Chr. nachgewiesen worden ist. vgl. Archiv f. lat. Lex. II, 22 und VII, 268. In den Glossen wird frustra geradezu mit sine causa, sine ratione erklärt, und ebenso nequiquam von Servius zu Vergil Aen. 5,81. — Dafür, dass die redigierende Hand Pollios in diesem Kapitel thätig war, spricht ausser dem Unters. S. 123 Angeführten

noch § 2 der Ausdruck ‚Deiotari‘ legiones in mediam aciem contulit‘, mit welchem man vgl. b. Afr. 60,3 tertiam aciem in sinistrum suum cornu contulerat; auch das Verbum commovere ist pollionisch, s. zu 24,5.

Kap. **40**,2 schreibt auch A wie β fossam autem circumire acies secundo conata esset, ut aperto latere adgrederetur hostem. In meinen Untersuchungen habe ich die Stelle also emendiert: fossam autem circumire et maceriem transcendere conata esset nach Caes. b. g. 7, 70,5 nonnulii relictis equis fossam transire et maceriam transscendere conantur. Auch den dort gemachten Vorschlag <ab> aperto latere zu schreiben, halte ich noch fest. Für confixa „festgehalten“ vgl. auch b. Afr. 59 fin.

Kap. **41** ist nur zu bemerken, dass in den Schlussworten *se* vor recepisse in A fehlt.

Kap. **42**,2 ist ohne Zweifel mit A und Lov. herzustellen ad exercitum alendum, UTV exercitum alendos, die Herausgeber mit F exercitus alendos; vgl. übrigens Liv. 28, 12, 7 ut ne alendi quidem exercitus nisi ex Bruttio agro spes esset, qui ut omnis coleretur exiguus tamen tanto alendo exercitui erat. — § 3. Über die Schreibung oportunitas s. zu 26,2. Die Verschreibungen parte st. parta und iadestinorum st. Jadertinorum teilt A mit β. Die Vermutung Schneiders in Jllyricum se sinum statt in illum se s., die er sogar in den Text aufgenommen hat, ist müssig, „da es gar keinen sinus Jllyricus gibt, und auch 47,5 wieder von illo toto sinu gesprochen wird“ Menge l. l. p. 125. — § 4 schreibt auch A compulisse statt contulisse und reliquis statt reliquiis wie β. — Am Schlusse des Kapitels steht in A instauratur in esse credebat, verdorben aus instauraturam esse, Lov. ändert daher dum bellum instauraretur.

Kap **43**,1 sive virtute et scientia sua confisus, quam (β ausser U, wo die erste Hand quae, A: que) saepe in bellis periclitatus magnas res et secundas ductu ausuque (β, aber TLV ausioque, weshalb Dübner und Schneider schreiben auspicioque) gesserat. Was das Relativpronomen quam betrifft, das eher zu virtus als zu scientia passt, so macht mich die Variante in A und U misstrauisch, ich vermute quod (vgl. § 3 quod in β statt quo). Ebenso wenig kann ich mich mit der Änderung auspi-

cioque befreunden. Das von den besten Hss. überlieferte ausu passt schon äusserlich besser zu ductu (vgl. 74,3 contemptu), aber auch der Sinn der Stelle empfiehlt es: Gabinius vertraute auf seine Kriegstüchtigkeit und seine Erfahrung, weil er oft in kritischen Lagen durch sein kühnes Eingreifen Erfolge errungen hatte. Wie nichtssagend und fade ist dagegen „weil er unter seiner Leitung Erfolge errungen hatte“ — natürlich! — Das von Nipperdey korrigierte supportare (st. — i) steht richtig in A in der Schreibung suportare. — § 2 Adeo est a barbaris contemptus, ut . . . . in agmine dimicare sit coactus, vgl. 22,1 ut . . . fecerint. Diesen Gebrauch des Perfekts in Folgesätzen kennt auch Caesar bei Kampfesschilderungen b. g. 2, 21,5. 3, 15,5. — § 3 schreibt A quod st. quo und Salonam (mit U F) receperit mit β; alle Herausgeber änderten eigenmächtig <se> recepit, weil sie recipere **ohne se** nicht für lateinisch hielten. Und doch gibt es eine Reihe von Belegen für diesen — allerdings mehr archaischen — Sprachgebrauch, aber an den meisten haben die Texte denselben durch Einschiebung von se verwischt. So sagt Plautus Merc. 2, 4, 30 ergo actutum face cum praeda recipias. Im bell. Afr. 18,2 schreibt Pollio ‚legionarios recipientes, novissimos adoriri coeperunt‘, aber 9,2 hat Wölfflin mit Unrecht geschrieben huc (hoc ist mit allen Hss. zu schreiben, s. zu Al. 73,3) eum idcirco existimo se recepisse, denn se fehlt in allen Hss.; 30,2 schreibt Wölfflin mit L instruere aciem ac. . . rursus in castra recipere, und erklärt sc. aciem. Ähnlich kann man b. Al. 27,6 quod nisi locorum notitia reliqui se texissent partimque in naves . . . recepisent aus dem vorhergehenden se texissent das Reflexiv auch zu recepissent entnehmen, doch hindert nichts, an beiden Stellen recipere absolut zu fassen. Vgl. meine Note zu Al. 60,4.

Kap. **44**. Mit β schreibt A § 1 Jlliricum statt Jllyrico, mit U F § 2 atque Calenum statt ad Q. Calenum, ebenda mit U F uti (T V ut), § 4 mit β has adiunctas statt his adiunctis. Dagegen steht allein in A richtig § 1 classe statt classem und § 4 maritumas<que> nonnullas civitates, was wohl Aufnahme in den Text verdient. Eine besondere Betrachtung verdienen in § 3 die Worte, welche in U F also überliefert sind: ‚quarum (sc. navium) numerus erat satis magnus, magnitudine

quamquam non satis iusta ad proeliandum'. In A fehlt wie in T V non und statt iusta schreiben diese drei Hss. iuxta. Ausgehend von dem in T V fehlenden non hat Larsen l. l. p. 21 sehr ansprechend vermutet magnitudo nequaquam satis iusta, welche Vermutung Schneider mit Recht in den Text gesetzt hat, denn sie wird durch die Larsen unbekannte Variante in A: quaquam erheblich wahrscheinlicher und überzeugender gemacht. In gleicher Weise wird

Kap. **45** § 2 die Emendation Hoffmanns distentis (distensis U F, distersis T V, dispersis Nipperdey, Dinter, Schneider) durch A glänzend bestätigt. Der Anfang dieses Kapitels lautet in A: Octavius enim Vatinium cum classem etc. Ich glaube, dass auch hier A das Ursprüngliche, wenn auch in verdorbener Form, bewahrt hat. Die Verwechslung von enim mit autem ist bekanntlich in den Hss. sehr häufig (vgl. zu Reisig Vorl. III S. 284). Nehmen wir diese auch für unsere Stelle an, so erhalten wir den passenden Anfang: Octavius autem cum Vatinium etc., vgl. den Anfang von Kap. 39 Domitius autem cum etc. Dass enim aus den andern Hss. verschwand, erklärt sich daraus, dass es wie mit autem, so auch mit eum (s. zu Reisig N. 378[b]) häufig verwechselt wurde. In der That schreibt auch T eum Vatinius; dies hielt man für Dittographie des unmittelbar hinter eum (rsp. enim-autem) folgenden cum und so schwand das ursprüngliche autem ganz aus dem Texte. — § 3 schreibt A mit β dimittique (st. demittique), und iussit. Warum Schneider trotz Dübners Angabe ‚iussit nostri praeter δ' iubet in den Text gesetzt hat, verstehe ich nicht. Mit T V geht A in der Variante significabant statt — bat. — § 4 bieten A und Lov. ‚Parabant se Vatiniani repente oppressi; [parati] deinceps Octaviani ex porta procedebant': das in A und Lov. fehlende parati ist entbehrlich, ja sogar überflüssig, denn im nächsten Satz heisst es ausdrücklich, ordine disposita magis Octaviana, paratior militum animis Vatiniana'.

Kap. **46** § 1 bietet A mit U F V fortuitae dimicationi fortunae rem committere maluit, während T schreibt fortunae rem committere noluit. Jedenfalls ist maluit vorzuziehen, denn Vatinius geht ja sofort zum Angriff über. Wie aber im übrigen die Sache zu gestalten sei, darüber ist noch keine





Einigung unter den Herausgebern erzielt. Den meisten Beifall scheint die Konjektur E. Hoffmann's, die auch Schneider aufgenommen hat, zu verdienen ‚fortuitae tamen dimicationi rem committere maluit'; doch dürfte tamen entbehrlich sein. — § 2 liest A contra illum (mit V) remigantem (U T V) statt contra illo (U F T) remigante (F); § 7 mit V secuntur für sequuntur.

Kap. **47** § 2 liest Schneider: Capit [ex] eo proelio penterem unam (nach R. Stephanus, penterenem U F V, pentiremem T). Die Konjektur des Stephanus wird durch A erhärtet, welcher penterem liest. Mit Unrecht hat Schneider ex eingeklammert und dadurch eine nicht zu übersehende Übereinstimmung zwischen bell. Alex. und bell. Afr. 40.5 nonnulli ex Curionis proelio capti verwischt. — Wie in den übrigen besseren Hss. fehlt auch in A § 2 consumpto und für erat in ea § 3 heisst es auch in A erat in eum; Larsen p. 22 f. vermutet erat Ratineum.

Kap. **48—64** habe ich unter dem Titel „Der Bericht des C. Asinius Pollio über die spanischen Unruhen des Jahres 48 v. Chr." nach dem cod. Ashb. separat herausgegeben, Erlangen und Leipzig 1890. Vgl. die Anzeigen von C. Fleischer in der W. f. Kl. Phil. 1891 Nr. 3 S. 61 ff und von R. Menge in der N. Phil. R. 1891 N. 3 S. 36 ff. Während der erstere in der Autorfrage auf Seite des Verfassers steht (vergl. Schmalz Z. f. d. G. W. 1890 S. 441 ff., Polaschek Z f. d. österr. Gymn. 1890 S. 404 ff. und 1891 S. 207 ff., M. Petschenig im Litter. Centralbl. 1890 S. 250), gibt der letztere wenigstens die Richtigkeit meiner beiden Aufstellungen zu: 1. dass das Bell. Alex. Berührungen mit dem Verf. des Bell. Afr. hat, und 2. dass die Berührungen am auffallendsten in dem Berichte über die spanischen Unruhen hervortreten. Ich sehe mich genötigt an dieser Stelle, das geistige Eigentumsrecht dieser beiden Aufstellungen ausdrücklich für mich in Anspruch zu nehmen, weil nach der Darstellung der Streitfrage in einer neueren röm. Litteraturgeschichte ein in die Sache nicht eingeweihter Leser zu der Ansicht kommen kann, als sei die Aufstellung des Asinius Pollio als Autor des bell. Afr. das einzige Resultat meiner Untersuchungen und dieses ein bereits überwundener Standpunkt.

So weit ist es aber noch lange nicht; noch immer schwebt der Prozess und die Akten sind noch nicht geschlossen. Weder Wölfflin noch ich bilden uns ein, die Autorschaft Pollios für das bell. Afr. strikte bewiesen zu haben; sagt doch Wölfflin selbst im Archiv VI S. 299: „Keine einzelne Beobachtung ist so entscheidend, dass sie die Annahme der Autorschaft Pollios erzwingen könnte, aber alle sprechen für Pollio". Zu derselben Ansicht ist auch der neueste Rezensent meiner Untersuchungen, der als tüchtiger Cäsarkenner bekannte C. Fleischer in der W. f. Kl. Phil. 1891 Nr. 11 und 12 Sp. 294 „nach langen Erwägungen" gekommen. Sie lautet dahin: „Wenn man überhaupt mit

den uns zu Gebote stehenden Hilfsmitteln den Versuch machen will, einen der zeitgenössischen Schriftsteller Caesars als Verfasser des b. Africum und als Bearbeiter des cäsarianischen Nachlasses zu nennen, so hat wohl keiner soviel Ansprüche auf diese Ehre als Pollio. Wäre der Beweis nur einseitig erbracht, so würde ich das grösste Bedenken hegen, allein da auch die Vergleichung der pollionischen Fragmente mit dem b. Afric. ohne Zweifel überraschende Übereinklänge in der Sprache, und zwar bei der geringen Ausdehnung d r Fragmente in nicht geringer Zahl bietet, und endlich durch die Annahme einer Redaktion von dritter Hand und zwar gerade des Pollio, die bisher sich schroff gegenüberstehenden, unlösbar scheinenden Widersprüche eine natürliche Lösung finden, so kann ich nicht umhin, mich den Ergebnissen der L'schen Forschung im allgemeinen anzuschliessen, sowohl was die Autorschaft des Pollio für das b. Afr. anlangt, als auch betreffs der Methode, welche L. angewandt hat, um Ähnlichkeit und Verschiedenheit der Kommentare unter sich, als auch in ihren einzelnen Teilen zu erklären Wenn aber eine Hypothese mit allen Thatsachen vereinbar ist und keiner widerstreitet, so kommt sie der Wahrheit sehr nahe." Vgl. Hartels Urteil in den Commentat. Wölfflin. S. 115. Auch der leider zu früh verstorbene, auf dem Gebiete der Caesarlitteratur durch seine gediegenen Jahresberichte bekannte H. J. Heller stimmt in den Hauptpunkten meinen Aufstellungen wie der dabei angewandten Methode zu, Burs.-Müllers Jahresber. 1891 S. 45—54. Über den in Rede stehenden Abschnitt b. Alex. 48—64 äussert er sich dort also: „Nach meinem Dafürhalten hat L. seine Sache sieghaft durchgeführt (S. 46). Musste Hirtius sich über die Vorgänge der Jahre 48 und 47 in Spanien, einem Lande, dem er selbst damals fern war und aller Erwartung nach auch weiterhin fern bleiben würde, Bericht erstatten lassen, und war zu diesem Behuf ein späterer Verwalter der Provinz und befreundeter Parteigenosse die geeignetste Person, so darf man mit grosser Wahrscheinlichkeit die über diese Vorfälle handelnde Stelle des bellum Alex. dem Asinius Pollio zuschreiben, und wenn au serdem die Ausdrucksweise dieser Partie mit derjenigen des bell. Afr. und der Briefe des Pollio vielfache Übereinstimmung und Ähnlichkeit zeigt, so muss man L. beipflichten, wenn er diesen Abschnitt des bell. Alex, ebenso wie das ganze bellum Africanum für diesen Schriftsteller in Anspruch nimmt. Es ist auch nicht bloss natürlich, sondern fast notwendig, dass Hirtius, um diesen Beitrag seinem eigenen Werk einzuverleiben, am Eingang und am Ende desselben redaktionelle Änderungen vorgenommen hat". (S. 50).

Sehen wir aber von dem Streite über die Persönlichkeit ab, so bleiben noch folgende Resultate meiner Untersuchungen übrig, die von den meisten Rezensenten nur gestreift werden:

1. Hirtius ist der ursprüngliche Verfasser des Bell. Alex. (noch im J 1888 bestritten dies Fröhlich und Schneider!).

2. Das Bell. Afr. kann wegen seines verschiedenen Stilgepräges den Hirtius nicht zum Verf. haben.

3 Es bestehen nicht wegzuleugnende sprachliche Beziehungen zwischen dem Bell. Afr. und Teilen des VIII. Buches de bell. Gall., der drei Bücher de bello civili (besonders des Schlusses des III. Buches) und des Bell. Alex.

4. Für das Bell. Alex. im engeren Sinne lagen dem Hirtius Aufzeichnungen von Caesars Hand vor, vgl. Fussnote 1.

5. Hirtius kam infolge seines unerwarteten Todes nicht dazu das ganze Bell. Alex. auszuarbeiten. Ein Freund des Hirtius übernahm die Schlussredaktion und Herausgabe des bell. Al., wie überhaupt des Corpus Julianum.

6. Der Verf. des bell. Afr. ist kein Stümper, sondern ein gebildeter Römer. Dies gibt auch Köhler gegen seine frühere Ansicht zu in d. Bl. f. d. bayer. Gymnasialw. 1889 S. 528 und hat sich damit in der Hauptsache zu meiner Auffassung bekannt. Denn das ist entscheidend für die Beurteilung dieses Schriftstückes in historischer wie philologischer Beziehung, ob man einen gebildeten oder ungebildeten Römer als den Verf. annimmt. Der Name desselben ist dagegen verhältnismässig Nebensache.

Indem ich mir vorbehalte, nach weiter vorgeschrittener Klärung der Streitfrage über dieselbe im Zusammenhange zu sprechen, schliesse ich diesen Exkurs und fahre mit der Mitteilung der Kollation zu dem letzten Teile des Bell. Alex. Kap. 65—78 fort.

Kap. **65** § 1 bietet A mit β ab his qui st. iis; re p̄. mit UT st. rei publicae; indiligentia mit β statt indulgentia. Bemerkenswert ist die Schreibung orirentur mit F² V, während die übrigen orerentur haben, und existimabat statt existimavit. — § 2 wird mit A eae herzustellen sein, haeae U, heae F. — § 4 verdient die Lesart commoratur vor commoratus entschieden den Vorzug, da sie zu den folgenden historischen Präsentibus tribuit-cognoscit-dimittit stimmt. Dagegen ist nicht zu empfehlen die Lesart quae maiores (st. maiore) sunt dignitate. — Mit β weist A gegen den Schluss finitimosque auf.

Kap. **66** § 1 schreibt A praeficit st. praefecit wiederum im Einklang mit den folgenden Präsentibus; § 3 civitatium, s. zu 26,1. — Für fortissimum, das auch A § 2 bietet, hat Schneider fertilissimum in den Text gesetzt; die Konjektur Müllers florentissimum scheint mir den Vorzug zu verdienen. — § 3 lässt A mit β venit aus und schreibt verkehrt deae magis (st. maiestate) imperio; § 4 Bithino mit F und sacerdotum st. sacerdotium. — In der von Nipp. angenommenen Lücke geht A mit β. Im letzten Satze schreibt er mit T iter ceptum (die übrigen inceptum), so dass vielleicht coeptum herzustellen ist.

Kap. **67** § 1 bietet A (und Lov.) concessum esset (st. esse) ceteri tetharce (tetharces UF) st. tetrarchae; regis (st. regiis) insignibus mit UTF¹; neque tanto mit β st. tantum; exer-

citibus imperiisque mit β; am Schlusse die veränderte Wortstellung iudicem debuisse.

Kap **68** zeigt A dieselben Fehler wie β, nämlich § 1 defensionem st. defectionem und § 2 natura (UF) st. armatura. Unnötig scheint es mir zu sein, wie die Herausgeber Nipperdey folgend thun, ‚quis (mit UF statt qui) deinde post (fehlt in A) L. Lentulum, C. Marcellum consules, se tamen concedere (so die Wortstellung in A)' deinde in denique zu verwandeln. So hat man auch Cic. Rosc. Am. § 130 deinde in denique verwandeln wollen, aber es findet sich nicht selten, besonders nach vorausgehendem deinde, im Sinne von denique gebraucht; s. dort meine Note. — Fehlerhaft schreibt A am Schlusse des § constitutum st. constitutam.

Kap. **69** zeigt keine bemerkenswerten Lesarten von A. Verschrieben ist § 1 deminutatam st. deminutam. Die Fehler minus cū (= CIↃ = mille) hominibus und duae quas st. duae quae teilt A mit den übrigen Hss.

Kap. **70** § 2 schreibt A mit TV glorientur, allein misissent st. misisset. — § 3 ist quam nach quicquam ausgelassen. Ebenda ist mit β <non> vor fuissent eingeschoben. — § 4 beginnt wie in den übrigen Hss. mit Quam id ipsum. Bemerkenswert ist die Variante commemorassent für commemorarent, die sich auch in jüngeren Hss. findet. — § 5 schreibt A: Itaque se magnas iniurias et graves iniurias civium Romanorum etc. — § 6. Das in fast allen Hss. verschriebene exsectis gibt A mit extectis wieder (Lov. eiectis!). — § 8 steht in A consuescent für consuessent, woraus sich die Variante consuescant in einigen Hss. erklärt.

Kap. **71** § 1 schreiben A und Lov. zu Anfang des § 1: Ac (st. at) Pharnaces omnia legaliter (st. liberaliter) pollicitus ib. praecurrentem mit β. Das in UF nach proficisceretur eingeschobene existimabat findet sich in A nicht. — § 2 bietet A die Form consueverat st. consuerat.

Kap. **72** § 1 schreibt A mit UF velut. — § 2 bietet A die richtige Lesart huic oppido, während β hoc hat; ebenda fehlt unus nach editissimus in A.

Kap. **73** § 1 schreibt A mit TV muniturus st. munituras und fährt fort: si modo ea loca hostes priores [non] cepissent

(non fehlt ebenfalls in T V) quae multo erat (st. erant) propiora regis castris etc. § 3 hat A mit U F die ältere Form hoc des Pronominaladverbs huc bewahrt, die jedoch hier die Herausgeber ebensowenig in den Text aufzunehmen wagten, wie b. Afr. 9,2, wo alle Hss. die Form hoc bieten. Da dieselbe nun aber auch in den Briefen des Caelius, Plancus, D. Brutus, Balbus, Lentulus bei Verben der Bewegung sich findet (vgl. Neue-Wagener II³ 613, A. Köhler, über die Sprache der Briefe des P. Corn. Lentulus Spinther, Prgr. Nürnberg 1890 S. 19) und ausserdem bei Nepos, Livius, im bell. Hispan (vgl. Wölfflin im Archiv VII p. 332), so ist kein Zweifel, dass auch an unserer Stelle, die noch weitere auffallende Ähnlichkeiten mit dem bell. Afr. hat (vgl. Unters. S. 132), hoc herzustellen ist. – Die Lesart agerentur teilt A mit β. — Über passum A T V s. Comment. Wölffl. S. 19 und die Note zu 59,3. Das folgende Wort mille fehlt auch in A. Statt der selteneren von U F T überlieferten Nominativform valles bietet A mit V die gewöhnliche vallis, die ich in den Text zu setzen empfehlen möchte. — Statt divideret schreibt A unrichtig videret.

In Kap. **74** zeigt A dieselben Fehler wie β: § 3 veterana st. veterani, § 4 cohortationem; ebenda quem in locum st. loco; quo in proelium (wie T) descederat (sic!) Ausserdem fehlt bei § 4 inanem vor ostentationem.

Kap. **75** § 1 schreibt A ab operibus (mit F V) vocat (mit β). Der Plural ist vielleicht richtig, vgl b. G. 8,43 quo facto perterriti oppidani revocant ab impugnandis operibus armatos. Auch den Fehler confligit st. confligitur § 3 teilt A mit β. In den Schlussworten ist wohl mit A F (eius quibus U) zu schreiben ‚qui cum omnibus casibus belli intersunt, tum praecipue <eis>, quibus nihil ratione potuit administrari.‘

Kap. **76**,1 bietet uns A in ergötzlicher Verschreibung veterana religio st. legio, das folgende sexta ist wohl weggefallen, weil es zu religio nicht passte. — Im nächsten Satze schreibt A (und Lov.) ex ea parte statt ab ea parte und unmittelbar darauf in proclivi; vor dis adiuvantibus fehlt in A eisdem. — In § 3 steht auch in A his cohortibus. Eine veränderte Wortstellung weisen auf in § 4 die Worte ‚interfecta multitudine omni aut capta suorum Pharnaces‘.

Kap. **77** überliefert A wie β laetior quod victoria und am Schlusse den Namen Vincianus st. Vinicianus.

Kap. **78** § 2 schreibt A quorum statt quo rem, renuerat st. retinuerat; munierat (mit β) st. munivit; § 4 nusquam st. usquam. Dagegen bietet er allein von den besseren Hss. <a> Deiotaro § 3. Endlich bietet A mit UFT § 2 die Schreibung Bosphori, welche Schneider nicht hätte in Bospori ändern sollen.

Überblicken wir am Schlusse unserer Mitteilungen den Erlös an neuen guten Lesarten, welche wir dem codex Ashburnhamensis verdanken, so ist derselbe insoferne ein verhältnismässig geringer, als ein grosser Teil derselben bereits aus jüngeren Handschriften oder infolge von glücklichen Konjekturen den Weg in unsere Texte gefunden hat. Sehen wir aber auch davon ab, dass diese Lesarten jetzt die Gewährschaft der ältesten Handschrift für sich in Anspruch nehmen können, was immerhin einen gewissen Wert hat, so kann doch aus diesen Aufzeichnungen, ja selbst aus der Spreu offenbar falsch oder verderbt überlieferter Wörter, gar manches Körnchen herausgeklaubt werden, das auf den Weg zur Ermittelung des ursprünglich im Texte stehenden hinführt. Und der Stellen, welche im Bellum Alexandrinum der endgültig sicheren Heilung noch harren, gibt es nicht wenige.

---

# GEDANKENGANG HORAZISCHER ODEN

## IN DISPOSITIONELLER ÜBERSICHT

NEBST EINEM

## KRITISCH-EXEGETISCHEN ANHANG

VON

DR. FRIEDRICH GEBHARD.

# Vorwort.

Detaillierte Analysen oder — wie man bei Hinzufügung von Nummern, Zeichen und Einteilungsgründen auch zu sagen sich gewöhnt hat — Dispositionen einzelner, zunächst grösserer Oden des Horaz bietet der Verfasser dar, von der Meinung ausgehend, dass dieselben nicht ganz überflüssig seien, vielmehr der Förderung des Verständnisses dieses gedankenreichen Dichters an ihrem Teil zu dienen geeignet seien.

Das Verständnis eines Kunstwerkes bleibt ja doch immerhin die Hauptsache; es bleibt sie selbst dann, wenn das Kunstwerk ein lyrisches Gedicht ist, da auch das Geniessen vor allem davon abhängig ist, dass man zuvor im vollen Umfange erkannt hat, was der Dichter eigentlich gefühlt, gedacht hat. Nun ist aber Horaz in seinen Oden nicht ausschliesslich lyrischer Dichter, sondern zum grösseren Teil Gedankendichter. Ein klarer Einblick in die Sache und den Zusammenhang der Ideen ist deshalb eine wesentliche Voraussetzung, um ihm nicht bloss völlig gerecht zu werden, sondern ihn auch in genügender Weise zu durchdringen und seinen Ideengang zu beherrschen. Vieles ist in letzterer Zeit in dieser Hinsicht geschehen, gleichwohl bleibt noch vieles, ja sehr vieles zu thun übrig. Denn nicht immer hat man die Sache, die in den Oden sich aussprechenden Ideen so, wie sie es verdienten, ins Auge gefasst und liebevoll, ohne alles Vorurteil, zu pflegen versucht.

Noch im Jahre 1881 sah sich der verdiente Horazforscher *Kiessling* gezwungen, es auszusprechen, „dass die angestrengte kritische Thätigkeit eines halben Jahrhunderts jetzt eigentlich ergebnislos zum Stillstand komme und dass der Fortschritt zu einer klaren Erkenntnis von den Voraussetzungen horazischer Odendichtung und zu einem sicheren Einblick in die Art und Weise, wie der Dichter seine Stoffe wählte und formte, jetzt erst gethan werden müsse“ („Phil. Untersuchungen“ von

Kiessling und Wilamowitz II 75). In der That hatten *Peerlkamp* und seine Nachfolger allzusehr darauf verzichtet, durch gründliche Sacherklärung des Dichters und liebevolles Versenken in die Art und Weise seines Schaffens eine feste Grundlage für die Kritik zu gewinnen, ihn vielmehr überwiegend nach äusseren Kennzeichen und vorgefassten Ansichten beurteilt. Erst in neuester Zeit ist man zur Sache zurückgekehrt und hat auf verschiedenen Wegen das Verständnis des gefeierten Dichters zu fördern versucht. Vor allem ist es nach *Nauck*, dessen Verdienste namentlich um die Worterklärung unbestritten bleiben, *Kiessling* selbst gewesen, der manche feine und treffende Beobachtung über Personen und Sachen, sowie über das „Formen" des Stoffes gemacht hat; sodann hat *Oesterlen* namentlich in seiner Schrift: „Der Humor bei Horaz" 1883, zum Verständnis des Dichters einen hübschen Beitrag geliefert. Fast gleichzeitig kam *Rosenberg:* „Die Lyrik des Horaz" 1883, der mit dem ihm eigenen feinen ästhetischen Sinn, den er sich nicht einseitig an den Alten bildete, die Oden beurteilte und dem Dichter auf allen Gebieten in hohem Grade gerecht geworden ist. Indes ist speziell auf dem Gebiete der Gedankenfolge auch dieser treffliche Forscher gleich seinen verdienten Vorgängern hie und da irre gegangen; und dies darf keineswegs wundernehmen, denn mag jemand noch so sehr von der sorgfältigen, klaren Gliederung, die in den Oden herrscht, überzeugt sein — und Rosenberg ist es, worüber weiter unten — er muss unbedingt in manche Täuschung verfallen, wenn und solange er sich nicht ein Bild des Gedankengangs bis in seine feinsten Verästelungen hinaus hinschreibt; denn letzterer ist gerade in den gedankenreichsten Gedichten allzu difficil gegliedert, als dass man ihn ohne diese Beihilfe jederzeit völlig sicher übersehen und bemeistern könnte.

So sind denn nach *Nauck Kiesslings*, *Oesterlens* und *Rosenbergs* Leistungen dem Verständnis des Dichters sehr förderlich; würdig gesellen sich ihnen bei die durch Gelehrsamkeit und Kritik gleich ausgezeichnete Ausgabe von *Schütz* und der sorgfältige Kommentar *Küsters.* Alle diese Werke sind in besonderem Grade für die Exegese verwertbar. Hingegen dient *Weissenfels,* „Horaz" 1885, mehr didaktischen Zwecken; *Luc. Müllers* „Q. Horat. Flaccus" 1880 ist populär gehalten; *Bobrik,* Horaz. Entdeckungen und Forschungen 1885, und *Anspach*, die Horaz. Oden des 1. Buches in Bezug auf Interpol., Aufbau und Zeit ihrer Abfassung, I. Teil, Progr. v. Cleve 1888, haben Wege betreten, die kaum zu praktischen Resultaten führen werden. Verhältnismässig nur wenig gewinnt

man ferner für das Verständnis überhaupt und die Analyse insbesondere von *Plüss*, „Horazstudien" 1882, noch weniger von *Gebhardi*, „Ein ästhetischer Kommentar zu den lyrischen Dichtungen des Horaz" 1885. Denn während ersterer mystischen Tiefsinn in Horaz hineinträgt, der diesem Dichter sicher ganz ferne lag, weshalb denn auch seine Analysen meist des sicheren Untergrundes entbehren, beschränkt sich Gebhardi im ganzen auf breite, zuweilen nur sehr lax mit dem Gegenstande zusammenhängende Citate aus Dichtern und anderen Schriftstellern sowie aus neueren Kommentatoren.

Einen völlig neuen Weg endlich, welchen auch ich für einen der produktivsten halte, um zum Verständnis eines Autors, sei es welcher Art auch immer, hindurchzudringen, sobald hiezu durch reichliche Sacherklärung der Weg genügend geebnet ist — und das ist heutzutage denn doch der Fall —, hat *Leuchtenberger* „die Oden des Horaz für den Schulgebrauch disponiert" 1889, betreten. Aber Leuchtenberger ist, da er auf halbem Wege stehen blieb, nicht zum Ziele gelangt. Zwar führt er im Vorwort mit Recht aus, dass der lyrische Dichter und Horaz insbesondere logisch gliedert; mit Recht, denn die Logik ist ein Gesetz, auf das niemand verzichten kann, ohne Gefahr zu laufen, verworren und unverständlich zu reden oder zu schreiben, und das ist bei Horaz doch sicher nicht der Fall. Allein auffallenderweise wird Leuchtenberger diesem völlig richtigen Gedanken selber untreu, indem er kurz darauf plausibel zu machen sucht, „dass Horaz wohl bloss einen Grundriss entwarf und dass sich ihm unter der Ausführung selbst die Zahl (!) und Folge der Teilgedanken, der Unterteile, wohl auch der Hauptteile sicherlich oft genug geändert habe". So hat es denn Leuchtenberger nicht versucht, der Sache auf den Grund zu kommen, woher es kommt, dass keine seiner Dispositionen unanfechtbar ist.

Und somit bin ich bei meiner eigenen Aufgabe. Auch ich habe Dispositionen aufzustellen versucht. Nicht eine vorgefasste Idee hat mich darauf gebracht, auch nicht das Vorbild Leuchtenbergers, dessen Versuche mir erst dann zu Gesichte kamen, als ich ca. $^3/_4$ der von mir bis jetzt gefertigten (60) Detailanalysen vollendet hatte, sondern das Bemühen, im Unterricht den Schülern den Gedankengang einer jeden Ode möglichst klar und anschaulich darzulegen. Schon von jeher pflegte ich übersetzte und erklärte — sei es prosaische oder poetische — Stücke mit den Schülern ganz speziell auf den logischen Zusammenhang zu prüfen und häufig geradezu eine Disposition davon aufzustellen. Dieses that

ich auch, als ich vor drei Jahren auf einige Zeit den Unterricht in der 3. Gymnasialklasse hatte, in welcher die Oden des Horaz gelesen werden. Ich glaubte damals umsoweniger darauf verzichten zu sollen, als ich alsbald bemerkte, dass die Gedanken des Horaz zwar einerseits einen so logisch-klaren Aufbau besitzen, wie man ihn selten bei anderen Dichtern findet, andrerseits jedoch sich — besonders in den gedankenreichsten Oden — in einer Weise verästeln und verzweigen, dass man ihnen ohne das Rüstzeug, welches die Dispositionslehre an die Hand gibt, ohne Zweifel niemals ganz sicher nachgehen kann. Weit entfernt zu verlangen, dass Horaz durchaus in dieser Weise in der Klasse behandelt werden müsse, scheint mir doch soviel sicher, dass man wenigstens bezüglich der grossen Gedankenoden erst durch detailliertes Analysieren i. e. Disponieren eine Handhabe gewinnt, ihn völlig zu beherrschen und zwar nicht bloss nach der Seite des Inhalts, sondern auch nach der des Ausdrucks, da man nur so für die Nüancierung der Hauptgedanken die nötige Schärfe des Ausdrucks erlangen kann. Und man konnte es an dem freudigen Eifer, mit welchem die Schüler sich nach geschehener Anleitung sehr bald an der Arbeit beteiligten, erkennen, wie sehr es sie befriedigte, Macht über den Inhalt des Dichters zu gewinnen, dessen tiefste und innerste Gedanken und deren gegenseitige Beziehung ihnen auf diese Weise deutlich wurden und anschaulich vor Augen traten.

Der hiebei befolgte Gang war der gewöhnliche. Boten die Hauptgedanken einen Angriffspunkt, so ging man von diesen aus, die Neben-, Unter- und Teilgedanken schlossen sich an, unter stetiger Modifizierung und scharfer Abwägung des Ausdrucks für die gefundenen Gedanken, soferne sich durch die gegenseitige Vergleichung die Notwendigkeit hiezu ergab. Häufig musste jedoch — und dies besonders in den grossen, inhaltreichen Gedichten — der umgekehrte Weg eingeschlagen, d. h. von (den) Untergedanken zu stets höheren emporgestiegen werden, so z. B. in I, 1. Mehr Nebensächliches, wie ausschmückende Bilder, Gleichnise etc., lösten sich hierbei von selbst ab und wurden für sich besonders geordnet. Aus der Prüfung und Vergleichung der Hauptgedanken erwuchs schliesslich die dem Gedichte zu grunde liegende Hauptidee, die als Überschrift gesetzt wurde. Fehlende Übergänge — bei Horaz stehen, wie bei allen, vorzugsweise lyrischen, Dichtern, die Gedanken nicht selten ziemlich schroff und äusserlich unverbunden nebeneinander — wurden schon vorher durch Vereinbarung des jeweilig vorhergehenden und nachfolgenden Teiles und unter stetem Hinblick auf die übrigen auf gleicher

Linie stehenden Teile ergänzt. Hierdurch und durch die stets sofort je nach dem Ergebnis bethätigte Beifügung des aus dem Dichter heraus sich ergebenden Einteilungsprinzips (fundamentum divisionis) — die wichtigsten Einteilungsprinzipien s. u. — schafft sich einerseits der Analysierende selbst das nötige Korrektiv gegen etwaige phantastische Auffassung und willkürliches Hineininterpretieren, und ermöglicht und erleichtert andrerseits dem nachkontrollierenden Leser die Probe auf die Richtigkeit der aufgestellten, sei es Teil- oder Hauptgedanken; verzichtet man auf die Statuierung der Einteilungsgründe, so wird jede Analyse notwendigerweise vage, unstichhaltig und ist deshalb wertlos. Hierin liegt der eigentliche Grund, weshalb die bisherigen Versuche, den Gedankengang der Horazischen Oden zu rekonstruieren, mehr oder weniger misslungen sind. Speziell die Einteilungsprinzipien gewähren dem Leser wohl auch den besten Einblick in das, was *Rosenberg* (s. u.) die „Mache" des Horaz nennt. Die Dispositionszeichen endlich, sozusagen die Griffe und Handhaben an dem Rüstzeug der nachordnenden Logik, wurden beigefügt, sobald sich das Bild der Ordnung in ihren Grundzügen ergeben hatte. Diese Dispositionsziffern und Zeichen sind an sich wohl entbehrlich, man kann sie nebst den Einteilungsprinzipien hinweglassen (hinwegdenken) und es wird dann der reine Gedankengang übrigbleiben; wozu sie dienen und förderlich sind, das ist: dem Gedankengang Halt und Stütze zu geben und eine bessere Übersicht der Gedankenverzweigung zu ermöglichen.

Soviel über die Veranlassung zu den Dispositionen und das hiebei angewendete Verfahren. Es erübrigt noch eines. Der geneigte Leser ist mir vielleicht bis hieher mit Interesse gefolgt und findet den von mir eingeschlagenen Weg in gewissen Fällen z. B. namentlich bei rhetorisierenden Prosaikern ganz gut; allein er kann bei einem flüchtigen Blick auf die nachfolgenden Proben das Bedenken nicht gänzlich unterdrücken, dass es bei Dichtern doch nicht angehen dürfte, das logische Richtscheit anzuwenden. Und in der That! Darin gebe ich ihm Recht; nach Richtscheit und Richtschnur lässt sich der Gedankengang eines Dichters nicht bestimmen; deshalb habe ich mich stets gehütet, irgendwie vorgefasste logische Schemen zur Anwendung zu bringen zu suchen, und stets liess ich mir vom Dichter selbst den Weg vorzeichnen, den er gegangen. Nun und nimmer — das ist auch meine Ansicht — ist Zwang erlaubt; dies gilt nicht bloss dem Dichter, sondern überhaupt jedem Autor gegenüber. Allein etwas anderes ist es den Gedanken

zwingen, etwas anderes ihn verfolgen und ihm bis in seine feinsten Verästelungen nachgehen und zuletzt den ganzen Gang der Gedanken in der oben des näheren dargelegten Weise fixieren. Denn darüber dürfte ich wohl auf allgemeine Übereinstimmung rechnen, dass ein Gedankengang, dem sich nachgehen lässt, auch wirklich vorhanden ist. Ist ja doch schon ganz allgemein betrachtet — die Logik ein Naturgesetz, unverbrüchlich wie dieses; sie herrscht in dem gedachten wie in dem gesprochenen und geschriebenen Worte; verworren und unverständlich und deshalb ungeniessbar ist das Wort dessen, der auf sie verzichten zu können glaubt. Noch niemand hat aber letzteres von Horaz zu sagen gewagt, dem alle die Klassizität vindicieren, nicht zum mindesten gerade aus dem Grunde, weil er klar geschrieben hat; er hätte ja auch ohne strenge Folgerichtigkeit, die wesentliche Voraussetzung der Klarheit, das gewaltige Gedankenmaterial nicht unterzubringen vermocht, das uns namentlich in einzelnen grösseren Oden (Gedankenoden) z. B. in I 1, I 12, III 1—6 entgegentritt. So kommt es denn auch andrerseits, dass uns gerade in der strengen Folgerichtigkeit seines ordnenden Verstandes, in seiner Logik der beste Angriffspunkt, das δός μοι, ποῦ στῶ, für das Verständnis desselben zur Verfügung steht. Wenn daher in den vorgenommenen Dispositionsversuchen Irrtümer mit untergelaufen sind, so werden sie bei der angewandten Methode nicht hier liegen können, sondern auf anderen Gebieten, vor allem auf dem Gebiete der Auffassung, und es wird mich freuen, recht häufig hierin eines Besseren belehrt zu werden und vielleicht den Anstoss gegeben zu haben, da und dort der Sache noch weiter auf den Grund zu gehen; kommt dies ja dem Dichter zu gute. Dadurch wird manchmal das Dispositionsbild etwas verschoben werden; aber die Thatsache wird bleiben, dass Horaz mit strenger Logik verfuhr — die auch in Wirklichkeit noch niemand geleugnet hat, wenn man es auch bisher noch nicht versuchte, die konsequente Anwendung zu machen.

Es dürfte nunmehr von Interesse sein, einige der wichtigeren Urteile über die logische Gliederung und den verstandesmässigen, klaren Aufbau der horazischen Oden sowie über die mutmasslichen Quellen dieser logischen Kraft anzuführen.

Der feinfühlende Beurteiler der Horazischen Lyrik, *Rosenberg*, sagt in dieser Beziehung l. c. S. 71: „In der Form brachte es Horaz (durch seine Besonnenheit und sein Masshalten) zu dem oft bewunderten kunstvollen Strophenbau, zu dem klaren Aufriss des Gedichtes, welcher oft

sogar auch dem an poetische Disposition und Logik nicht Gewöhnten von selbst klar wird". Fast in gleichem Sinne äussert sich hierüber *Teuffel-Schwabe*, röm. Lit.-Gesch. 5. Aufl. S. 524: „Ein Erzeugnis der reifsten Jahre des Horaz und geläuterter künstlerischer Besonnenheit sind die lyrischen Gedichte die formell vollendetsten unter seinen Werken, hervorragend durch die bewusste Durchsichtigkeit ihrer Anlage, die Sorgfalt und Feile der Arbeit, die Ebenmässigkeit der Ausführung, welche sich mit Vorliebe in drei Teile gliedert". Ähnlich *Ribbeck*, Gesch. der röm. Dichtung II 146. Neuerdings hat sich auch der feinsinnige Aschaffenburger Gymnasialrektor *Behringer* über diesen Punkt geäussert; er sagt (in dem auf der 16. Gen.-Vers. des bayer. Gymnas.-Lehr.-Vereins zu Würzburg am 9. April 1890 gehaltenen Vortrag: „Über die Verwertung der Klassikerlektüre für die deutschen Aufgaben namentlich des obersten Gymnasialkurses": im Anhang zu den Blättern f. d. bayer. Gymnasialschulwesen XXVI. 5. Heft): „die Oden dieses verständigen Mannes zeigen durchaus einen rhetorischen, oft mustergültigen Aufbau, dessen Studium den Schülern nicht angelegentlich genug empfohlen werden kann"; vgl. auch Bl. f. d. b. G.-W. 1891 S. 5 in einem Aufsatze des gleichen Verfassers: „rhetorische Komposition". Das Urteil dieses warm empfindenden Mannes dürfte um so bedeutsamer sein, als er selbst auf dem Gebiete der Dichtung einen Namen besitzt. So sehr nun aber allgemein und mit einem gewissen Nachdruck darauf hingewiesen wird, dass Horaz sich an einen strengen Gedankengang hielt, so auffallend ist es, dass man sich bisher teils nur auf die Hauptgedanken beschränkte, bezüglich deren man dann vielfach irre ging, teils nur kleinere Details „disponierte", wie *Kiessling* in s. Ausg. des Horaz 1884; 2. Aufl. 1890 z. B. bei I 1 gethan hat. Denn das steht doch von vorneherein ausser Zweifel, dass ein Dichter, der einerseits die Hauptgedanken logisch ordnete, andrerseits in den kleinsten Details mustergiltig disponierte, auch in den dazwischenliegenden Nebenteilen dem lucidus ordo huldigte.

Bevor ich nun zu den wichtigsten Einteilungsprinzipien selbst übergehe, möchte ich noch wenigstens diese eine Frage aufwerfen: Woher hat Horaz diese sorgfältige Gliederung? Hat er sie (in den Rhetorenschulen) erlernt oder ist er unwillkürlich daraufgekommen? *Rosenberg* sagt in dieser Beziehung S. 75: „In dem Geiste des Dichters wohnt von Haus aus Symmetrie und unbewusst findet der schöne Gedanke eine äusserlich schöne Form: es war auch nicht bloss Nachahmung,

die den Dichter die Dreiteilung der Ode in Satz, Gegensatz und Abschluss lehrte; die natürliche Logik lehrt oft, was die gelernte kaum vollbracht hätte"; ferner: „Häufig genug haben wir eine so augenscheinlich ungesuchte, natürliche Teilung, wie wir sie in modernen Erzeugnissen hinnehmen, ohne dem Dichter einerseits ein Kompliment für seine Architektonik zu machen und andrerseits ihn mitleidig zu betrachten, weil er sein Talent in unwürdige Fesseln schlug, weil er uns zu sehr in das Triebwerk der dichterischen Maschine blicken und sich die „Mache" abgucken liess". Dem gegenüber spricht *Teuffel-Schwabe* (s. v.) von „bewusster Durchsichtigkeit" und *Behringer* von „rhetorischem Aufbau". Andere äussern sich darüber überhaupt nicht; zuzugeben ist, dass die Frage, ob bewusst oder unbewusst, im Grunde nur nebensächlich ist; es genügt, dass der sorgfältige, folgerichtige Gedankengang vorhanden ist. Gleichwohl möchte ich nicht verfehlen, von vorneherein der ja auch möglichen Auffassung ausdrücklich entgegenzutreten, als ob nun die unten aufgestellten Gedankengänge der ganze Dichter sein sollten; das ist und kann der Fall nicht sein; die poetischen Ingredienzien, die sehr mannigfaltig sind, konnten und sollten nicht reproduziert werden; die gesetzte Aufgabe konnte im allgemeinen der Natur der Sache gemäss nur darin bestehen, das Gerüst und Gerippe der Gedanken blosszulegen zu dem doppelten Zwecke, auf den ich gleich nachher zu sprechen kommen werde.

Soviel über die Gedankenordnung im allgemeinen; im einzelnen erlaube ich mir auf die „Dispositionen" selbst zu verweisen. Es dürfte jedoch von Interesse sein, die wichtigsten Einteilungsprinzipien (fundamenta divisionis), von denen Horaz in den 60 bisher von mir behandelten Oden Gebrauch gemacht hat, aufzuführen. Am häufigsten kommen vor terrā (Land) — mari (Wasser), in pace — in bello (domi — militiaeque), negativ — positiv; diese Begriffe gehörten — das ist ganz offenbar — zu dem stets bereit liegenden Handwerkszeug des Dichters. Sehr oft finden sich sodann: publice — privatim, allgemein — speziell, aktiv — passiv, zwar — aber, früher — später (jetzt), Götter — (Heroen) — Menschen, Lebende — Gestorbene, Länder — Völker, Besitz (reich — arm) — Abstammung (vornehm — gering) — Machtstellung — (hoch — niedrig), Anfang (Veranlassung, Ursache) — Verlauf — Ende (Erfolg), Wesen einer Sache — Wert (Würdigung) derselben, Thatsache — Ursache, Thatsache — Folgen, Bewirkendes — Bewirktes, Beweis aus der Erfahrung ( a posteriori) — Beweis aus der

Vernunft (a priori), Schattenseiten — Lichtseiten, die Form der gradatio (κλῖμαξ): Positiv — Komparativ — Superlativ, oben — in der Mitte — unten. Staffage eines Bildes — Inhalt desselben, Ebene — Gebirge, Inneres — Äusseres, physisch — seelisch, real (materiell) — ideal, Verstand — Gemüt — Charakter; gerne behandelt Horaz auch die Elemente und die einzelnen Sinne im Detail; öfters ist die Gegenüberstellung eine chiastische. Einige Oden sind vom Standpunkt der Logik betrachtet Syllogismen, vgl. I 2, I 22, I 24, II, 2, II 14, III 1, IV 12; eine regelrechte Tractatio fand ich nur einmal (I 14); Vergleiche, Gleichnisse öfters; nirgends eine Chrie (vgl. den Anhang zu II 2); sehr häufig sind ausgeführte Bilder; Voraussetzung für die Aufstellung eines „Bildes" war mir immer, dass sich die Gedankenreihe, die dasselbe ausmachte, leicht und völlig ungezwungen von dem Zusammenhange lösen liess. Diese „Bilder" haben vermöge ihrer engen Verwebung in den thematischen Gedanken jene Disponierenden, die bloss die Hauptgedanken suchten und mehr oder weniger von aussen die logische Ordnung zu erkennen trachteten, nicht selten irre geführt, da man in ihnen den Gedanken suchte, während sie eben, wie so vieles andere (besonders die Gleichnisse, die Frage-, Rede-, Ausrufsform, die Wiederholungen des thematischen Gedankens in variierter Form, vgl. III 16, III 29 u. a.) zum dichterischen (lyrischen) Ingrediens gehören. In der That hat vielleicht hierin Horaz, wie auch *Ribbeck* l. c. p. 146 sagt: „in dem Bestreben nach möglichst reicher Ausführung, des Guten etwas zu viel gethan und den reinen Fluss der Empfindung durch weniger harmonische, auch kleinliche Züge gehemmt und getrübt, die Einheit der Vorstellung gestört". An und für sich betrachtet, sind jedoch manche von diesen Bildern wahre Kabinetsstücke. Einen dramatischen Aufbau im grossen konnte ich nirgends entdecken; nur in einzelnen der genannten Bildchen z. B. II 7 ist der Dichter wiederholt so verfahren, als hätte er das von Lessing aufgefundene Gesetz vom „Nacheinander" der Geschehnisse an Stelle des „Nebeneinander" der koexistierenden Dinge in bewusster Weise zur Anwendung gebracht; in solchen Fällen gewinnt die Darstellung in der That etwas Dramatisches, worauf schon *Österlen* hingewiesen hat.

Horaz wird, wie ich glaube, auch im Lichte dieser Analysen an seiner Wertschätzung nichts einbüssen; tritt ja doch selbst in diesen Dispositionen, die, wie schon gesagt, durchaus nicht „der ganze Dichter" sind noch sein können, eine Persönlichkeit zu tage mit hinreichender

Phantasie, meist lebhaftem hingebenden Gefühl, ein Mann voll des besten Wollens für seine Freunde, seine Mitbürger, sein Vaterland, vor allem aber ein Mann, der mit scharfem Verstand und praktischem Sinne seine Zeit durchschaute. Nicht zum geringsten Teile beruht wohl auch heute noch auf diesen „Tugenden" des Dichters und der Fähigkeit, seine Gedanken in schöner, an der Nachahmung der Griechen gebildeter und klarer, prägnanter Sprache und Ordnung darzustellen, die grosse Wirkung, die er auf alle, die ihn studieren ausübt. Freilich studiert muss er werden, um zu einem rechten Genusse zu gelangen. Und dazu mögen auch die „Dispositionen" ihr Scherflein beitragen.

Der Interpretation in der Schule in der Hand des Lehrers eine weitere Stütze zu bieten, war ja der erste, der ursprüngliche Zweck dieser Arbeit. Während der Arbeit verband sich damit der andere Zweck: für die höhere Kritik ein Substrat herzustellen, das in der Gedankenfolge wurzle. Denn wenn anders es damit seine Richtigkeit hat, dass der Gedanke die Hauptsache in einem Kunstwerke ist, so ist es der Zusammenhang der Gedanken, auf Grund dessen man in erster Linie unterscheiden kann, ob dieser oder jener Vers echt oder unecht ist; dies ist das erste, in der Mehrheit der Fälle sogar das einzige Kriterium.

Nur wenige Fälle sind es, in denen hiernach die Notwendigkeit zu verwerfen einzutreten scheint; mit einer Deutlichkeit, die in die Augen springt, oft gewissermassen mit einem Blick, zeigt sich so die Hinfälligkeit jener Hyperkritik, die seit *Peerlkamp* leider Jahrzehnte lang so üppig wucherte und fast alles produktive Schaffen auf dem Gebiete des Horaz in Fesseln schlug, ja selbst der Wertschätzung des letzteren in empfindlichem Grade schädlich war, da sogar von den Verteidigern des überlieferten Textes und somit des Dichters selbst, viele, um ihn zu verteidigen, nicht umhin zu können glaubten, gewisse grosse Schwächen seiner Poesie zuzugestehen. In einem kritischen Anhang habe ich mich über die interessanteren und besonders charakteristischen Athetesen, ebenso über bemerkenswertere abweichende Erklärungsversuche geäussert.

---

# A.

# Dispositionen.

## I. 1. Mein Lebensziel.

A. *Einleitende Worte* an Mäcenas, als Widmung und zugleich als Captatio benevolentiae: Lob des Mäcenas:

1) *absolut (objektiv):* Sprosse eines edlen Geschlechts,

2) *relativ (subjektiv*, vom Standpunkt des Dichters ausgesprochen): für mich von unschätzbarem Werte:

a) *praktischer Standpunkt:* als mein Schutz,

b) *idealer Standpunkt:* als meine süsse Zier (*1—2*).

B. *Thema*: Mein Lebensziel ist ein anderes, höheres, als das der grossen Menge (*3—34*).

I. *Anderer Ziele* sind mehr oder weniger materialistisch: auf sie üben einen Reiz (*3—28*):

1) *Aneignung* sogenannter Güter (*3—18*):

a) *weniger-materieller Güter:* Äussere Ehren: Ruhm und Ehrenstellen (*3—8*).

α) *Ruhm* in den olympischen Wettkämpfen (*3—6*).

[: *Bild des Wagenwettkampfs* in drei Momenten:*)

αα) Fahrt auf staubiger Bahn,

ββ) Glückliches Herumlenken um die meta.

γγ) Ankunft am Ziel und Palme. :]

β) *Ehre* infolge einer Machtstellung: durch Bekleidung von Ämtern, spez. der drei höchsten: Ädilität, Prätur, Konsulat (*7—8*).

b) *rein-materieller Güter:* Besitz und Erwerb (*9—18*):

α) *(Haben:)* Besitz (*9—14*):

αα) von grossen Latifundien, aus Grossmannssucht.

ββ) eines väterlichen Hofgutes zu behaglichem Genuss.

β) *(Bekommen:)* unermüdliches Streben nach Gewinn als Kaufmann (*15—18*).

*) nach *Kiessling*, wie (teilweise) auch die beiden nachfolgenden Bilder.

2) eine (je nach dem Temperamente verschiedene) spezifische *Lebensweise* (*19—28*):

a) *einerseits:* träger Hedonismus, ein Genussleben als solches (*19—22*):

α) *was* wollen sie geniessen? die köstlichsten Gaben des Menschen:

αα) die vornehmsten, edelsten Genussmittel: Wein,

ββ) die Form und das Wesen des Lebens selbst: die Zeit (cf. „Tagdieb"):

β) *wie* und *wo* wollen sie es geniessen? in absoluter Ruhe, wo immer es ihnen am schönsten zu sein scheint:

αα) bald unter einem Baume,

ββ) bald an einer Quelle hingestreckt.

b) *andrerseits = umgekehrt:* ein aufgeregtes Leben (*23—28*):

α) (*im Kriege*): als Soldat

[: ***Bild des Soldatenlebens*** (*23—25*):

αα) das Leben und Treiben im Lager,

ββ) der Ruf zur Schlacht (lituus, tuba),

γγ) der Kampf ums Leben in der Schlacht (bella matribus detestata). :]

β) (*im Frieden*): als Jäger [: ***Bild des leidenschaftlichen Jägers*** (*25—28*):

αα) ***Anlass***: Wild wurde gesehen:

a) von den eigenen Hunden entdeckt (Hirsch),

b) von andern (ein aus dem Park ausgebrochener Eber),

ββ) ***Aufbruch***: er verlässt das traute Heim,

γγ) ***Jagd***: er bleibt die Nacht durch draussen auf dem Anstand. :]

II. *Meine* Ziele sind ideale, göttliche: Dichterruhm und musische Beschäftigung (*29—34*):

1) bezüglich der *„Güter":* Ehre (hederae) und Ruhm als Dichter [entspricht I 1];

2) bezüglich der *Lebensweise:* Volles Aufgehen in idealer Beschäftigung das ist mein „Genuss" [entspricht I 2]:

a) *welcher Art* (*qualis*) ist diese Lebensweise (und dieser Genuss)?

α) *negativ*: nicht die Lebensweise des Volkes (secernunt populo),

β) *positiv:* sondern die göttliche des Sängers (dis miscent superis).

b) (*wie und*) *wo* schaffe ich mir diese Lebensweise (diesen Genuss)? im Dichterhain (Nymphen- und Satyrreigen) [entspr. I 2 a β],

c) *was* *) geniesse (und treibe) ich auf diese Weise? die lyrische Dichtkunst in ihrem vollen Umfange, repräsentiert durch

α) (*Blasinstrument:*) die Flöte der Euterpe,

β) (*Saiteninstrument:*) die Laute der Polyhymnia [entspr. I 2 a α].

C. *Schlussworte*, dem Anfang entsprechend in verbindlicher Weise an Mäcenas gerichtet (*35—36*):

1) Entscheide du, Mäcenas, ob ich dieses Ziel erreicht habe;

2) (*Folge*): ist es erreicht, dann schwillt des Dichters Herz über von Stolz und Freude.

---

## I. 2. Ein Naturereignis als Omen für die Notwendigkeit der Alleinherrschaft des Augustus.

I. *Thatsache:* Ein Naturereignis jagt den Römern Schrecken ein (*1—12*):

1) *Wesen* desselben: ein verheerendes Unwetter:

a) Schneestürme und Hagelwetter,

b) Blitzschläge auf den Doppelgipfel des kapitolinischen Hügels.

2) *Folgen* desselben: Furcht und Entsetzen wegen der üblen Vorbedeutung (I 1b) und der drohenden Überschwemmung:

a) *wer* ist in Furcht? alles:

α) die Stadt Rom, β) die Völker des Reichs;

b) *was* befürchten sie? sie fürchten eine ungeheuere Überschwemmung (ne saec. Pyrrhae rediret).

[: *Bild jener Überschwemmung* (*5—12*):

α) die *Menschen* in Todesangst: Deukalion und Pyrrha, die einzigen Überlebenden, fürchten wenn auch nicht den Tod, so doch die monströsen Neuheiten (nova monstra);

β) die *Tiere* stellen eine verkehrte Welt dar:

αα) (die sonst im *Wasser* lebenden Tiere:) die Seetiere (Robben) auf den Berggipfeln, die Fische auf den Baumspitzen;

ββ) (die sonst auf dem *Lande* lebende Tiere:) die Gazellen auf dem Wasser schwimmend:]

II. *Gründe der Furcht:* Weshalb sind die Römer hiedurch so sehr erschreckt? Sie erinnern sich eines ähnlichen Ereignisses (vidimus) mit furchtbaren Folgen (*13—24*):

*) Mit *Schütz*: „si = εἴπερ, εἰ δή: eine Bedingung, deren Realität nicht in Zweifel gezogen wird.“

1) *Thatsache:* Schon einmal haben wir eine ähnliche grosse Überschwemmung erlebt (vidimus): Rom wankte in seinen Grundfesten:
   a) *profane Gebäude* bedroht: die Bauten aus der Zeit der Könige,
   b) *religiöse Gebäude* bedroht: der Vestatempel.
2) *Bedeutung* dieser Thatsache: sie bedeutete damals das Grollen der Ilia, welchem der Flussgott sich anschloss *).
3) *Folgen:* in der That folgte ein schrecklicher Bürgerkrieg;
   [: *Bild des Bürgerkrieges (21—24)*:
   a) *Anfang:* Vorbereitung dazu (acuisse ferrum), **)
   b) *Verlauf:* Kämpfe (pugnae),
   c) *Ausgang:* Vernichtung vieler blühender Menschenleben (rara iuventus:]

III. *Folgerung:* Soll diese Zeit noch einmal kommen? Fürwahr, Hilfe, ja geradezu göttliche Hilfe thut not (25—52):

1) *(die Hilfe Wünschenden:)* Wer bemüht sich um Hilfe? alles! *(25—28)*.
   a) *(Menschen:)* alle Römer:
      α) das profane Volk, β) die Priesterschaft (die Vestalinnen);
   b) (*Götter:*) der höchste Gott Juppiter selbst***).
2) (*der Helfende:*) Wer wird helfen? Nicht einer der übrigen Schutzgötter der julischen Familie, sondern der menschgewordene Merkur, Oktavianus *(29—52)*:
   a) *negativ* (*29—40*): Nicht werden helfen:
      α) die *friedlichen* Schutzgötter:
         αα) Apollo, der als Augur sonst von Blutschuld reinigt,
         ββ) Venus, die sonst die Bringerin ungetrübter Freude ist (Jocus und Cupido),
      β) noch auch der *kriegerische* Schutzgott Mars, der
         αα) (*negativ*) satt ist des bisherigen Scheinkriegs, des erfolglosen Rüstens, Marschierens, Paradierens, Operierens gegen die Barbaren,
         ββ) (*positiv*) vielmehr nach einem echten und rechten munteren Kampf sich sehnt.†)
   [: *Bild des munteren Kampfes* (*38—40*):
         a) (Anfang:) Schlachtruf,
         b) (Zusammenstoss:) Funkeln der blanken Helme,
         c) (Kampf:) Kampfesmut in den Blicken. :]

---

*) v. 18 vagus et (ohne Komma vor vagus) ist als Hyperbaton zu fassen, wie unten v. 39 acer et.

**) vgl. IV, 15. 19: quae procudit enses; gegen *Peerlkamp, Lehrs, Madvig.*

***) vgl. auch v. 19: Juppiter billigt die Vernichtung nicht.

†) III 2 a β nach *Pflüss.*

b) *positiv* (*41—52*): sondern helfen wird Merkur in der Gestalt eines jugendlichen Mannes (Octavianus). Ja, er weilt in Menschengestalt bereits unter uns, der Ersehnte und Beglückte:

α) *der Ersehnte* = in welcher Eigenschaft?

αα) *privatim*: als nicht widerwilliger, aber auch nicht enragierter (patiens vocari) Rächer des Cäsar [Ilia braucht also nicht mehr selbst die Rache auszuüben vgl. v. 17] — entspricht III 2 a α αα.

ββ) *publice*:

a) *domi:* als Bringer des Frohsinns (laetus) und der Gerechtigkeit — entspr. III. 2 a α ββ —;

b) *militiaeque*: als Sieger über die auswärtigen Feinde, Meder — entspr. III. 2 a β —.

β) *der Beglückte* = welches wird sein Lohn und Dank sein?

αα) *militiae*: Triumphe,

ββ) *domi*: Verehrung als pater und princeps.*)

---

## I. 3. Nil mortalibus ardui est.

I. *Ausserer Anlass* des Gedichtes (*1—8*): Glück auf die Reise, mein Virgil!

1) *Segenswunsch* an das Schiff (*1—5*): Mögen dich, o Schiff, die Schutzgötter der Seefahrt glücklich geleiten!

a) über das Meer: Venus marina,

b) durch elektrische Flammen: die Dioskuren,

c) durch die Stürme hindurch: Äolus.

2) *Grund* (*5—8*): denn dir ist mein Herzblatt Virgil auf der Reise nach Attika und zurück anvertraut.

II. *Reflexion* über das Titanenhafte im Menschen (*9—40*):

1) *speziell*, mit Rücksicht auf die bevorstehende Seefahrt (*9—24*):

Der erste *Schiffer* war ein ausserordentlicher Mensch [*Gradatio*]; er war

a) (*Positiv:*) kühn (Eichenholz, Erz), denn er fürchtete nicht die Stürme;

---

*) Dem Gedankengang nach ist das Gedicht ein *Syllogismus* nach dem Grundsatz: post hoc ergo propter hoc; die Prämissen sind umgekehrt. Der Syllogismus heisst in aller Einfachheit:

I. Prämisse: Ein Naturereignis hatte schlimme Folgen;

II. Prämisse: Ein Naturereignis ist wieder eingetreten;

III. Conclusio: Ergo: Es wird schlimme Folgen haben und übernatürliche Rettung thut not.

[: *Bild eines Seesturmes* [in *3 Stadien*] *(12—16)*:

α) Schwüle und Windstille: dem Afrikus (Südwind) hält noch der Nordwind das Gegengewicht (decertantem aquil.);

β) das Unwetter bricht los unter Donner und Blitz aus schwarzem Gewölk (tristes H. = trübe Hyaden);

γ) der Südwind (Notus) hat die Herrschaft wiedergewonnen (non arbiter maior Hadr.) und fegt nun über das Meer, solange er mag (tollere seu ponere vult freta). :]

b) *(Komparativ:)* verwegen: er fürchtete nicht den Tod *(17—20)*:

α) seitens *lebender* Wesen: furchtbare Seeungeheuer,

β) seitens der „*Materie*", welche gefährlich ist

αα) in der Form des Wassers: wenn das Meer stürmisch aufgewühlt ist (mare turbidum),

ββ) in der Form des Landes: durch die Klippen.

c) *(Superlativ:)* vermessen gegen den göttlichen Schöpfungsplan: er fürchtete nicht einmal die Gottheit: denn er erkannte die von der Gottheit festgesetzte Scheidung der Länder durch das Meer nicht an *(21—24)*.

2) *verallgemeinert* (*25—40*): Der Mensch ist überhaupt ein waghalsiges, ja gewaltthätiges, frevlerisches Geschöpf; denn er unternimmt auch das von Natur und Gottheit Verbotene [abermals *Gradatio*]:

a) *(Positiv:)* In seiner Vermessenheit wagte er sich an *Elemente*, die ihm versagt waren *(25—35)*:

α) *(Feuer:)* Prometheus stahl das Feuer; Folgen: Krankheit und früher Tod;

β) *(Luft:)* Dädalus durchmass mit Flügeln die Luft.

b) *(Komparativ:)* Vermöge seiner Gewaltthätigkeit (— rupit) drang er (Herkules) in die Unterwelt ein *(36)*.

c) *(Superlativ:)* Er versteigt sich am Ende noch zu solch verbrecherischer Thorheit, gleich den Titanen den Himmel zu stürmen; Folgen: Es ist kein Wunder, dass (wenn) der erzürnte Zeus fortwährend Strafen sendet *(37—40)*.

---

## I. 4. Die Natur freut sich des Frühlings; geniesse auch du den Frühling des Lebens.

I) *Thatsache* (*1—8*): Der Frühling mit seinen lauen Lüften hat wieder den unfreundlichen Winter verdrängt:

[: *Frühlingsbild*:

1) *real-praktischer Gesichtspunkt* (*1—4*): Es lebt und webt wieder in der Natur:

a) die *Menschen*:

α) *(zur See:)* die Schiffer befahren wieder das Meer;

β) *(zu Lande:)*

αα) die Hirten treiben das Vieh auf die Weide,

ββ) die Bauern pflügen und bestellen die Felder;

[b) die *Tiere* tummeln sich auf der Weide, schon in I a β αα];

c) die *Wiesen* begrünen sich wieder.

2) *ideal-ästhetischer Gesichtspunkt* (*5—8*): Die Natur wird wieder lieblich, wonnig, grossartig durch der Götter Einfluss:

a) *(unten:) das Lieblich-Anmutige* herrscht:

α) Schönheit (Venus)*), β) Reiz (Gratien)**), γ) Lust und Leben (Nymphen):

b) *(oben:) das Grossartig-Erhabene* herrscht: Vulkan „arbeitet" wieder: die imposanten elektrischen Erscheinungen (Gewitter) stellen sich am Himmel wieder ein***) :]

II. *Folgerung = Nutzanwendung:* Feiere den Frühling! (*9—20*):

1) *speziell* den Frühling in der Natur (*9—12*):

a) der Venus huldige mit Myrten: Liebe,

b) den Gratien mit Blumen: Symposion,

c) dem Faun mit Lamm- oder Bocksopfer: Naturgenuss (Hinaus ins Freie! Ausflüge!)

2) *allgemein* den Mai des Lebens (*13—20*) („beate" Sexti, weil er noch jung ist); Grund:

a) *Thatsache*: denn es kommt der Tod

α) sicher und ausnahmslos, ohne Unterscheidung von arm und reich,

β) nur zu bald.

b) *Wesen dieser Thatsache* = Welcher Art ist diese Thatsache? Der Tod ist nicht schön; denn er bringt

[: *Bild der Unterwelt (16—17)*:

α) Nacht [statt Licht],

β) Geisterleben [statt wirklichen Lebens],

γ) Kargheit: der Hades ein Filz [statt Genusses]. :]

*) vgl. Preller, griech. Mythol. I. 283: Aphrodite wurde als Frühlingsgöttin namentlich auf Cypern, Cythera, Patmos in Gärten und blühenden Lauben gefeiert; auch als Urania ἐν κήποις in Athen

**) Lessing: „Schönheit in Bewegung ist Reiz": diese Bedeutung haben die chori. ***) s. Anhang.

c) *Folgerung*: Ergo geniesse das Leben:
α) Festgelage (Würfel: arbiter bibendi), β) Liebe.

## I. 12. Vor allen Männern (und Heroen) will ich Augustus hervorheben.

A. *Einleitung* in Form einer Frage (*1—12*): Wen soll ich besingen und wo (= in welcher Weise)?
1) *Wen* besingst du, Muse, zur Leier oder Flöte? (*1—4*):
a) welchen Menschen?
b) welchen Halbgott?
c) welchen Gott?
2) *Wo* wird dein Sang erschallen (*5—12*)? [*Gradatio*]:
a) (*Positiv*:) entweder an dem Waldsaume des Helikon,
b) (*Komp.*:) oder besser auf dem wilden Gipfel des Pindus,
c) (*Superl*:) am richtigsten auf dem unwirtlichen Hämus, wo Orpheus seine leidenschaftlichsten, wirkungsvollsten Lieder sang:
[: *Bild der Wirkung seiner Lieder* [*umgek. Gradatio*] (*7—12*) *):
α) (*Superl*:) blindlings folgten ihm die Wälder,
α) (*Kompar*:) er verlangsamte
αα) die reissenden Flüsse, ββ) die sausenden Winde,
γ) (*Positiv*:) langsam zog er sich nach die Eichen. :]

B. *Thema* (*Antwort* auf die erste Frage): Ich will besingen Götter, Heroen, Menschen und vor allen Menschen den Augustus (lauter Förderer der Menschheit und Träger grosser Ideen) (*13—48*):
I. *Götter*, denen die Menschen alle Segnungen verdanken (*13—24*):
1) *vor allen* andern Juppiter, den ersten der Götter:
[: *Bild der Allmacht Juppiters* (*13—18*): er ist
a) Vater,
b) Herr
α) der lebenden Wesen (Menschen und Götter),
β) der leblosen Dinge (Meer und Land),
γ) der Weltordnung (Jahreszeiten),
c) kurz der Mächtigste, im Vergleich mit dem es gibt nichts
α) Grösseres, β) Ähnliches, γ) Zweites.

*) *Plüss* sagt mit Recht, „es finde hier ein mildes Absinken des vorher gesteigerten Tones statt, eine gewisse ruhige Sammlung, welche den Übergang vorbereite zu dem fromm ruhigen Wort: Quid prius dicam.“ *Österlen* vermisst in dem Bild die Wirkung auf die Tiere: allein diese passen hier nicht, da von der fortreissenden Gewalt des Sängers die Rede ist.

2) *hiernach* die kulturbringenden Hauptgötter (*19—24*):

a) die Staaten *gründenden* (*19—22*):

α) die vornehmlich dem *Kriege* huldigende Göttin Pallas: sie führt die Völker durch Krieg zum Sieg und festen Bestand (proeliis audax)*),

β) den vornehmlich dem *Frieden* huldigenden [cf II 19. 25 ff] Gott Bacchus: er ist der von der Wildheit befreiende Gott „Liber" [er steht also für Ceres] **);

b) die die Kultur *sichernden* Götter (*22—24*):

α) Artemis, als Vertilgerin reissender Tiere,

β) Phöbus Apollo, als Pythonbezwinger.

II) *Halbgötter,* welche Wohlthäter der Menschheit wurden (*25—32*):

1) (*zu Lande:*) Herkules, den Sohn der Kraft („Ἀλκείδης"),

2) (*zur See:*) die Dioskuren:

a) wegen ihrer Eigenschaften,

α) der eine, Kastor, tüchtig als Reiter,

β) der andere, Pollux, tüchtig im Faustkampf;

b) wegen ihrer Verdienste um die Seefahrer, die sie durch ihr Erscheinen retten:

[: *Bild der Erscheinung der Dioskuren* (*27—32*):

α) das „St. Elmsfeuer" erscheint.

β) die Winde legen sich, die Wolken entweichen (*30*),

γ) die Hochflut geht zurück, die Wellen (Wogen) glätten sich (*29, 31—32*) :] ***)

III) *Menschen*, welche Hervorragendes leisteten, und zwar Römer [*Gradatio*] (*33—48*):

1) (*Positiv*): Relativ zu rühmen (dubito an memorem) sind die hervorragendsten Repräsentanten der Staatsregierung und der beiden wichtigsten Verfassungsformen (in Rom) (*33—36*):

a) Repräsentanten der *Staatsregierung*:

α) Romulus, ausgezeichnet im Krieg,

β) Numa, „ im Frieden.

---

*) vgl. Schiller's Siegesfest: „Pallas, die die Städte gründet und zertrümmert, ruft er an."

**) Liber ist wie Alcides (v. 25) appellativ zu fassen; Liber der „Befreiende", s. Preller, griech. Myth.[3] I pg. 584; s. auch III 8, 7; III 21, 21; III 3, 13 u. Ep II 1, 5 ff. — Die Auffassung sub I 2 ist neu, aber wie ich hoffe durch die zwingende Logik des Gedankenganges hinreichend motiviert. An die Gigantenkämpfe kann nicht gedacht werden. *Plüss* (p. 85 ff.) tadelt hier Horaz mit Unrecht.

***) v. 29 u. 30 wären hiernach umzustellen.

b) Repräsentanten der *Verfassungsformen:*

α) Tarquinius Superbus: extreme Form der *Monarchie,*

β) Cato: extreme Form der *Republik.*

2) (*Komparativ*): Positiv zu rühmen sind die durch kriegerische und private Tugenden hervorragenden Männer (*37—44*):

a) *) Männer, denen im *Kriege* ihre und des Vaterlandes Ehre über ihre Existenz ging und die auf diese Weise *passiv* sich um das Vaterland verdient machten [*Gradatio*]:

α) (*Positiv:*) Regulus, der sich nicht dazu bewegen liess, seine und des Vaterlandes Ehre in Verruf zu bringen,

β) (*Kompar.:*) die Scauri, welche die verlorene Soldatenehre nachträglich durch freiwilligen Tod sühnten,

γ) (*Superlativ:*) Ämilius Paullus, der die Schande der Niederlage nicht überleben wollte.

b) Männer, die sich im *Privatleben* durch Einfachheit und Redlichkeit auszeichneten und infolge der hierin begründeten militärischen Tüchtigkeit und Charakterfestigkeit *positiv* (*aktiv*) Gutes für den Staat wirkten [*Gradatio?*]:

α) Fabricius,

β) Curius, der die grösste Einfachheit in der Lebensweise hatte,

γ) Camillus, der geradezu arm war und so blieb.

3) (*Superlativ*): Alle werden jedoch übertroffen von der Familie des Augustus [auch hier *Gradatio*] (*45—48*):

a) in nicht geahntem Grade steigt der Ruhm des Marcellus,

b) alle werden überstrahlt von den Juliern, jedoch nur so wie vom Mond die nächtlichen Gestirne überstrahlt werden, — „die Sonne" ist Juppiter!

C. *Zusammenfassung:* Nur mit dir, Juppiter, ist Augustus zu vergleichen; denn du bist der erste, er der zweite (*49—60*):

1) *Du,* Juppiter,

a) der Mächtigste in der Welt (Vater und Beschützer des Menschengeschlechts);

b) Beschützer des Cäsar (also ihm übergeordnet);

c) oberster Richter im Weltall.

2) *Er,* Augustus,

a) der Mächtigste auf der Erde (über Parther, Serer, Inder);

b) Juppiter untergeordnet;

c) der gerechte (aequus) u. wohlgelittene (laetus) Richter auf Erden.

*) sub III 2 a wird der höchste Grad „passiver" Tapferkeit gerühmt, wie in der 5. Ode des III. Buches, während in der 2. Ode des 3. Buchs v. 1—16 der höchste Grad „aktiver" Tapferkeit gepriesen wird.

## I. 14. Warnung an das gefährdete Staatsschiff (Allegorie).

I. *Thema:* Aufforderung an das Schiff, (welches soeben die Anker wieder gelöst hat und nun aus dem Hafen in die stürmisch bewegte See auslaufen will) im Hafen zu bleiben (*1—3*):

1) negativ: Wage dich doch nicht wieder in die hohe See hinaus!

*Tr.* (zw. der neg. u. pos. Aufford. vermittelnd): o quid agis!

2) positiv: Suche vielmehr im Hafen zu bleiben!

II. *Begründung der Aufforderung* (Argumentatio): Du bist zu schwach,

1) (*inneres Hindernis:*) um dem Sturme zu trotzen (*3—10*): Du bist ein Wrack:

[: Bild eines nicht seetüchtigen Schiffes:

a) (*Seiten:*) die Bootsseiten ruderlos (latus);

b) *obere Teile:*

α) der Mast ist zersplittert (saucius),

β) die Raaen ächzen (gemunt).

γ) die Segel sind nicht unversehrt;

c) *Vorderteil* beschädigt: du hast keine Götterbilder mehr :];

2) (*äusseres Hindernis:*) und draussen wütet der Sturm (vix carinae *) sustinent mare imperiosius).

III. *Einwand* (Contrarium): Das Schiff ist tüchtig: Der „Kern“ ist gut! (*11—13*) Denn

1) seine Art ist edel (Pontica pinus),

2) sein Name hervorragend (nomen).

IV. *Widerlegung des Einwands* (Refutatio): Dieser Einwand hat keine Gültigkeit; denn das Genannte ist wertlos (*13—15*):

1) leere Worte, 2) eitel Schein.

V) *Schlussfolgerung* (Conclusio): Ergo: Hüte dich — mir zu liebe (*15—20*):

1) *Mahnung:* Hüte dich

a) den Winden ein Spielball zu werden,

b) vor den Klippen (Cyclades *20*).

2) *subjektiver Grund* zu dieser Mahnung: du bist mir nicht (mehr) gleichgültig:

---

*) *Kiesslings* Erklärung wird auch durch die Disposition gerechtfertigt; weder Ankertaue oder Notseile (was von beiden das Wort funes bedeute, bleibe dahingestellt) noch carinae passen in diese; es würde die von Horaz sonst so strenge gewahrte Aufeinanderfolge fehlen.

a) (*Vergangenheit:*) Neulich warst du mir Gegenstand der Verbitterung,
b) (*Gegenwart u. Zukunft*): Jetzt bist du mir gar nicht mehr (non levis) gleichgültig, sondern
α) (*äusserlich, Worte:*) Gegenstand der Wünsche,
β) (*innerlich, Herz:*) Gegenstand der Sorge.

---

## I. 18. Lob des mässigen Weingenusses.

A. *Einleitung:* Aufforderung an Varus: Pflanze mir draussen auf deinem tiburtinischen Landgut ja keinen anderen Baum eher als einen Weinstock! *(1—2).*

B. *Thema:* Keine Pflanze trägt edlere Früchte; doch ist Masshalten im Genusse ratsam *(3—16)*:

I. *Gute Seiten* des Weingenusses *(3—6)*:

[: *Lob des Weines:* Der Wein erleichtert alles, Arbeit und Stimmung:

1) *negativ:* Nachteile der absoluten Nüchternheit (Enthaltung vom Genusse des Weines:)
a) *physische*: dem Nüchternen fällt alles doppelt so schwer,
b) *seelische:* nagende Sorgen verlassen ihn nicht.

2) *positiv:* Vorteile des Weingenusses:
a) *physische:* Alles lässt sich da leichter ertragen:
α) *(in bello:)* der Kriegsdienst, β) *(in pace:)* die Armut.
b) *seelische:* Alles wird dadurch höher gestimmt:
α) begeistert (Bacchus), β) gefühlvoll (Venus) :]

II. *Schlimme Seiten* des Weingenusses: Einschränkung: Doch überschreite nicht das Mass! Es gibt warnende Beispiele aus der Mythologie *(7—11):*

1) Nachteile in *physischer* Hinsicht: Kampf (= Rauflust) (Kampf der Centauren und Lapithen).

2) Nachteile in *seelischer* Hinsicht: Sinnenlust (die Sithonier).

III. *Schlussfolgerung* in *subjektiver* Hinsicht: Ich werde Mass halten! *(11—16)* Nicht werde ich

1) *äusserlich*: zu ausgelassen herumtollen,

2) *seelisch:* deine Geheimnisse ausplaudern:
a) in Eigenliebe, b) in Prahlerei, c) in Verrat.

---

## I. 21. Hymnus auf Apollo und Diana.

A. Einleitung mit Thema [: *charakterisierender Accord* :]: Betet zu Latona und ihren Kindern, Apollo und Diana! (*1—4*).

Besinget

1) ihr Mädchen: Diana, 2) ihr Knaben: Apollo, 3) insgesamt: Latona.*)

B. *Ausführung:* Inhalt des Gesanges. Verehret Diana und besonders Apollo, dessen Schutz wir (vor allem) brauchen (*5—16*):

I. *Der weibliche Chor:* Diana (*5—8*):

1) *in ihrer Eigenschaft* als Jägerin (Naturgöttin):
   a) (Wasser:) als Freundin der Flüsse,
   b) (Land:) als Freundin der Haine.

2) *ihre Kultstätten:* sehr hohe, bewaldete Berge:
   a) Algidus (hoher Berg des Albanergebirgs, daher gelidus),
   b) Erymanthus (mit dunklem Nadelholz bewachsen),
   c) Kragus (mit Laubholz bewachsen).

II. *Der männliche Chor:* Apollo (*9—16*):

1) *seine Kultstätten:*
   a) (*Landschaft:*) Tempe, b) (*bewohnter Ort:*) Delos.

2) *in seinen Eigenschaften* als
   a) Schützen (Freund des Köchers), b) Sänger (Lyra), c) Schutzgott [ἀλεξίκακος, averruncus]:
      α) *Was* wird (soll) er vertreiben? Alle äusseren Uebel:
         αα) thränenreichen Bürgerkrieg, ββ) Hungersnot, γγ) Pest.
      β) *Wem* wird (soll) er sie *nehmen?*
         αα) dem Volk, ββ) seinem Oberhaupt, dem Cäsar.
      γ) *Wem* wird (soll) er sie *zuführen?* Den entferntesten Völkern und Feinden des Reichs.**)

## I. 22. Wohl dem, der frei von Schuld und Fehle!

I. *Thema = allgemeine Behauptung* (*1—8*): Der Schuldlose ist frei von Gefahren: er bedarf nirgends der Waffen:

*) Latona wird nicht speziell angebetet, sondern lediglich anstandshalber genannt, als Mutter der beiden Gottheiten; im Verlauf des Gedichtes tritt dann auch Diana hinter Apollo zurück.

**) Bezeichnend für die Stimmung des ängstlich, gewissermassen mit verhaltenem Atem, sein eigentliches Anliegen vorbringenden Beters ist das allmähliche Ausklingen, um nicht zu sagen, Verlöschen des Sanges.

1) *wessen* bedarf er nicht? (quid? quibus auxiliis?) der Waffen:
   a) der *Wurf*waffen: Speere,
   b) der *Schuss*waffen:
      α) Bogen β) Köcher γ) vergiftete Pfeile.
2) *wo**) bedarf er ihrer nicht? (ubi?) in den gefährlichsten Gegenden:
   a) in der Wüste (Syrten), b) im Gebirge (Kaukasus), c) im Fabelland mit seinen Wundertieren (Land am Hydaspes).

II. *Beweis a posteriori (9—16)*: Anwendung auf sich selbst in Form eines persönlichen Erlebnisses: Mir wich der Wolf aus!

1) *qualem* fugit lupus? (= Wie befand ich mich?) nichts Schlimmes vermutend:
   a) (*Gemütsstimmung*:) harmlos dahinschlendernd und meine Lalage besingend,
   b) (*äussere Verfassung*:) wehrlos.
2) *qualis* fuit lupus fugiens? (= Wie sah der Wolf aus?) furchtbar:
   a) ärger als ein Untier des Urwalds,
   b) „ „ „ Löwe der Wüste (Numidien).

III. *Schlussfolgerung (17—24)***) Ergo: Ich werde mich harmlos bewahren:

1) (*wo?*) überall und sei es auch in der trostlosesten und unholdesten Gegend, wie z. B.
   a) in den Polargegenden:
   [: *Bild der Polargegenden:*
      α) in Hinsicht auf die *belebte Welt*: öde i. e.
         αα) ohne menschliche Kultur (pigris campis),
         ββ) ohne Bäume;***)
      β) in Hinsicht auf die *unbelebte Natur:* mit einem abscheulichen Klima bedacht:
         αα) kalt, ββ) nebelig-feucht, γγ) trostlos (nicht heiter) :]
   b) in der Wüstenzone, welche α) unerträglich heiss, β) menschenleer ist.
2) *inwieferne* harmlos? Ich werde meine holde Lalage besingen:
   a) die süsslächelnde, b) die süssplaudernde.

---

*) eigentlich *„gegen wen“*, dafür die Lokale.

**) Ein absichtlich fehlerhafter Syllogismus, nach dem Muster post hoc, ergo propter hoc:

Eigentlich: I. Wer schuldlos ist, ist Gefahren überhoben; II. Ich bin schuldlos: III. Also bin ich Gefahren überhoben. Wirklich: I. Wer schuldlos ist, ist Gefahren überhoben; II. Ich war Gefahren überhoben; III. Also werde ich auch fernerhin Gefahren überhoben sein (und harmlos bleiben).

***) Es fehlt die Tierwelt; warum? weil sie schon oben zur genüge behandelt ist (I 2 c und II 2).

## I. 24. Naenie auf Quintilius Varus; zugleich Trostgedicht für Virgilius.

A. *Einleitung mit Thema* (*1—4*): Motivierte Aufforderung an die tragische Muse zu einer Nänie auf Quintil. Varus:

1) *Behauptung*: Sehnsuchtsvolle Trauer um einen so teueren Toten ist berechtigt:
   a) *überhaupt:* man braucht sich derselben nicht zu schämen,
   b) *in jedem Grade:* modus,
2) *Folgerung*: Ergo erhebe die Klage, Melpomene,
   a) mit Gesang b) mit der (= zur) Cither.

B. Klage und Trost (*5—20*):

I. Klage (*5—10*):

1) *Thatsache als Grund* der Klage: Lob der Vorzüge des Verstorbenen: er besass
   a) im *gesellschaftlichen* Leben: Humanität und zwar
      α) in *subjektiver* Hinsicht: Zartgefühl (pudor),
      β) in *objektiver* Hinsicht: Gerechtigkeitssinn (iustitia);
   b) in der *Freundschaft*: ächten Freundessinn:
      α) *objektiv*: Treue (fides),
      β) *subjektiv*: Offenheit (veritas).
2) *Folge:* Klage um ihn:
   a) *allgemein*: viele aus der menschlichen Gesellschaft weinen um ihn,
   b) *speziell*, zugleich *steigernd:* ganz untröstlich bist du, Virgilius, sein bester Freund.

II *Einschränkung der Klage* (*11—20*): Trost: Aber es gibt eine Grenze für die Klage, endlich einmal muss man sich doch trösten aus folgenden Erwägungen:

1) (*Thatsache*:) Du forderst ihn vergeblich zurück, leider, aber es ist einmal so;
2) (*Grund*:) Denn es ist unabänderlich; nichts nützen da
   a) (Musik:) Saitenspiel (Orpheus),
   b) (Worte:) Bitten (Merkur);
3) (*Folgerung*:) Also versündige dich nicht
   a) gegen die Vorsehung (nefas),
   b) gegen dich („Ungeduld machts schlimmer").*)

---

*) Das Gedicht lässt sich ohne Schwierigkeit in drei Syllogismen auflösen: der erste (= A) lautet regelrecht:

I. Sehnsuchtsvolle Trauer um einen teuren Toten ist berechtigt; } (= A 1)
II. Quintilius ist ein teurer Toter: }
III. Also ist Trauer um ihn berechtigt (= A 2).

Der zweite (= B I) lautet:

## I. 26. Frohsinn ist eine Gabe des Himmels.

I. *(Thatsache):* Ich erfreue mich einer himmlischen Gabe (einer Gnade, die mir die Muse verleiht): ich bin immer fidel (ein homo securus) (*1—6*):

1) *allgemein:* Weg, heisst es bei mir, mit den Grillen und Sorgen (tristitiam et metus in mare!

2) *speziell:* Ganz gleichgültig sind mir politische Fragen, die Politikern und politischen Kannegiessern gewaltige Sorgen machen:

a) Machtfragen, b) Bündnisfragen *)

II. *(Analoge Anwendung):* Mögest auch du, mein Älius, die zu dieser Unbefangenheit nötige Weihe (sacrare) seitens der Musen erlangen (*7—12*):

[: *Bild des Frohsinns:*

a) (*Natur:*) ein Quell**)

b) (*Natur mit Kunst verbunden:*) Blumen und Kränze***)

c) (*Kunst:*) ein Lied mit Musik (nil sine te mei prosunt honores; fides et plectrum). :]

---

## I. 31. Um was bittet der Dichter den Apollo?

A. *Einleitung mit Thema:* Opfer und Wunsch um Erfüllung des Gebetes (*1—3*):

1) *Einleitung:* Leistung des Dichters: er spendet dem neu geweihten Gott frischen Most;

2. *Thema:* Gegenleistung des Gottes: Der Gott möge ihm dafür sein Gebet erfüllen.

---

I. Ein vorzüglicher Mensch wird nach seinem Tode beklagt;
II. Quintilius war ein vorzüglicher Mensch (= B I 1):
III. Also (= daher) wird Q. beklagt (= B I 2).

Der dritte (= B II) lautet:

I. Was unabänderlich ist, soll man, so hart es auch ist, nicht zu sehr beklagen (= B II 1):
II. Der Tod ist unabänderlich (= B II 2):
III Also soll man den Tod nicht zu sehr beklagen (= B II 3)

*) vgl. „ob hinten weit in der Türkei die Völker auf einander schlagen".

**) vgl. Schillers Braut von Messina IV 7: „Wohl dem! selig muss ich ihn preisen, der in der Stille der ländlichen Flur fern von des Lebens verworrenen Kreisen kindlich liegt an der Brust der Natur, denn das Herz wird mir schwer in der Fürsten Palästen u. s. w."

***) vgl. Hölty's Mailied: „Der Schnee zerrinnt, der Mai beginnt, die Blüten keimen auf Gartenbäumen und Vögelschall tönt überall, pflückt einen Kranz und haltet Tanz u. s. w."

B. Gebet (*3–20*):

I. *negativ:* Nicht bete ich um äussere Güter; die gönne ich gerne anderen, die sich auch darum plagen und sorgen müssen (*3–15*):

1) *um was* bete ich nicht? (*3–8*) um ausschliesslich (vorzugsweise) materielle Güter:

a) gesegneten *Gutsbesitz:*

α) Schutz der Saatfelder, β) Schutz und Segen des Viehstandes;

b) wertvolle *Stoffe:*

α) Gold, β) indisches Elfenbein;

c) ja nicht einmal um das „idealere“ Gut eines Cäcuber *Weingartens.* *)

2) *Gründe* (*9–15*): warum nicht? Ich lasse das alles dem Kaufmann, diesem „Protzen“, den die Götter so sichtbar begünstigen:

a) *was?* (*9–12*) alle die herrlichen materiellen Güter:

α) die feinen Weine, mit denen sich andere ihrem Lose (Fortuna) entsprechend plagen müssen **),

β) die goldenen Geschirre,

γ) die kostbaren (importierten) Waren, mit denen der Kaufmann obendrein so herrliche Dinge eintauscht;

b) *weshalb* (?) (*13–15*) weil (und so lange) es die Götter, gegen die sich nicht streiten lässt, dulden, dass er so sein kann.

II. *positiv* (*15–20*): sondern mir genügt schliesslich in materieller Beziehung das Dürftigste, dafür aber möge er mir einige andere Güter, die mir wertvoller sind, gewähren:

1) In *materieller Beziehung:* genügt mir bereits Fortgewährung der Speisen, mit denen ich mich bisher „fütterte“ (pascunt) ***):

a) Oliven b) Endivien c) Malven; im Ernste: ich will in materieller Hinsicht nicht über das hinaus, was mir bereits beschieden. Zugleich bete ich jedoch

2) in *physischer* Hinsicht: um Gesundheit des Körpers und Frische und Klarheit des Geistes;

3) in *gesellschaftlicher* Beziehung †): um ein geachtetes Greisenalter;

4) in *geistiger* Beziehung: um Erhaltung meiner Gesangesgabe (und idealen Sinnes).

---

*) Das thut dem Dichter am wehesten, dass er von den materiellen Gütern nicht wenigstens den edlen Wein hat; doch er gibt auch den preis um anderer Güter willen.

**) V. 10 ut, nicht et. ***) Die Bitterkeit, die in diesem Worte liegt, ist unverkennbar, sie zeigt sich auch in dem Passus vom „gesegneten“ Kaufmann.

†) Vgl. II 18, 12 u. II 20, 6–7.

## I. 32. An die Laute.

A. *Einleitung* mit allgemeiner Angabe des *Themas:* Wir müssen d'ran (poscimur), o Laute! *(1)*

B. *Ausführung:* Ein ernster Gegenstand soll uns beschäftigen, meine Hehre, Traute! *(1—15):*

I. *Was müssen wir thun?* (*1—4*): ein ernstes Römerlied singen:

1) *negativ:* nicht dürfen wir wie bisher tändeln: bisher haben wir
a) nur gelegentlich (vacui) und zwanglos (leichten Sinnes) gescherzt,
b) und anspruchslose Eintagslieder draussen in der Laube (sub umbra) angestimmt;

2) *positiv:* sondern wir müssen ein ernstes Thema behandeln:
a) ein kraftvolles Römerlied [entspricht I 1 a],
b) ein länger dauerndes [entspricht I 1 b].

II. *Dürfen wir es thun?* (*5—12*): Die Berechtigung zu solch ernstem Gegenstand gibt uns (als Beispiel und Vorbild diene uns) der Begründer der Lyrik, Alcäus: auch er hat nicht bloss:

1) (*belli:*) kriegerische, aufrührerische politische Lieder verfasst,

2) (*domique:*) sondern auch friedliche:
a) (*auf Götter:*) auf die göttlichen Repräsentanten des heiteren Lebensgenusses:
α) Liber β) die Musen γ) Venus mit ihrem Cupido,
b) (*auf Menschen:*) auf seinen persönlichen Liebling Lykus, jenes Ideal von Schönheit:
α) schwarzäugig β) schwarzhaarig.

III. *Verallgemeinernde Reflexion* über den Wert und die Bedeutung der Laute (*13—15*):

1) (*das Bewirkende:*) Du bist ein göttliches Instrument (decus Phoebi);

2) (*das Bewirkte:*) als solches dienst du zu jeglichem höheren Genuss:
a) (*für Götter:*) zur Ergötzung für die Himmlischen (du würzest ihr Mahl),
b) (*für Menschen:*) zur Erquickung und Linderung für die mühseligen und beladenen Sterblichen.

C. *Schluss* (dem Anfang A entsprechend): Willkommen mir, o Laute, zu ernstem, wie (sonst) zu heiterem Gesange!*) (*15—16*).

---

*) eigtl.: sei es zu ernstem oder heiterem Gesange; Lesart cumque.

## I. 35. Allmächtige Fortuna! Schütze Augustus und das neue Geschlecht!

A. *Einleitung mit Thema [: charakterisierender Accord :]:* Du bist allmächtig, Fortuna (*1–4*):

1) *Anruf:* Fortuna von Antium, hochzuverehrende,
2) *Grund:* denn du hast Macht über
   a) die Niedrigen.
   b) (*Steigerung:*) die Hohen.

B. *Beweis* a posteriori und a priori (*5–28*):

I. *Wer* fleht dich an? Niedrig und Hoch (*5–16*):

1) in Beziehung auf *materiellen Besitz* (*5–8*):
   a) (terra:) die kleinbegüterten Bauern,
   b) (mari:) die reichen Kauffahrer;
2) in Beziehung auf *kriegerische Tüchtigkeit* (*9*):
   a) der rauhe Dacier,
   b) der flüchtige, unstete Scythe;
3) in Beziehung auf *äussere politische Machtstellung* (*10*):
   a) die Städte und Völker, (welche unterworfen sind),
   b) das kriegstüchtige (ferox) und darum die Welt beherrschende Latium;
4) in Beziehung auf *innere politische Machtstellung* = Herrschergewalt (*11–16*):
   a) die nicht selbst herrschende, aber für die Herrschaft ihres Sohnes fürchtende Königsmutter,
   b) der herrschende Tyrann, welcher den Aufstand fürchtet
   [: *Bild des Aufstandes* in 3 Momenten (*13–16*):*)
      α) Umsturz der Ehren- und Denksäulen seitens der Anstifter,
      β) Zusammenrottung des gesamten Volkes (auch der Lauen, Gleichgiltigen),
      γ) Sturz der Herrschaft des Tyrannen. :]

II. *Worin besteht Fortunas Macht?* (= Machtstärke der Fortuna) (*17–28*):

1) Es geht dir *voran* die eiserne (= mitleidslose) Necessitas (*17–20*); dieselbe macht gemäss ihren Attributen
   a) niet- und nagelfest, b) klammerfest, c) lötfest.
2) Es folgen dir (gehen *mit* dir) rechts und links (*21–28*):
   a) eine hohe Eigenschaft des *Gefühls:* die Spes, (welche du am lebhaftesten erregst),
   b) die hervorragendste Eigenschaft des *Charakters:* die echte Fides (welche nur du völlig erprobst); sie ist eine hervorragende Tugend, weil

---

*) nach *Kiessling.*

α) selten — der grosse charakterlose Haufe } suchen das Weite
γ) unschuldig — die sittenlose meretrix } im Unglück
β) beharrlich — die flatterhaften Becherfreunde zerstieben (diffugiunt) und halten nicht stand (ferre iugum pariter dolosi).

C. *Schluss* mit speziellem Anruf (Gebet) für Augustus und das jetzige Geschlecht (*29—40*):

I. *Anruf und Gebet:* Nimm in Schutz
1) das *Oberhaupt*: unsern Augustus,
2) seine militärischen *Untergebenen:* das Heer, ein neues Geschlecht.

II. *Begründung* der Bitte: Sein Unternehmen verdient deine Unterstützung:
1) *positiv*: Er zieht gegen *auswärtige* Feinde an allen Enden des Reiches, Britannen (Norden), Parther (Osten), Araber (Südosten).
2) *negativ*: Zu Ende sind (seien) die schmählichen *inneren* Kriege; inwiefern „schmählich", wird gegeben in einem
[: *Bild der Schattenseiten eines Bürgerkrieges* (*33—40*):
a) *in persönlicher Hinsicht:* Bürgerblut wird vergossen:
α) (*Wunden*:) Narben, β) (*Tod*:) Brudermord;
b) *in sachlicher Hinsicht:* Schädigung und Vernichtung eigenen Besitzes;
α) *profaner* Dinge: Plünderung;
β) *heiliger* Dinge:
αα) Beraubung (unde manum — continuit!),
ββ) Schändung (quibus pepercit aris?) :]

## I. 38. Programm für ein Symposion „entre nous".

I. (*Negativ*:) Ich mag nicht besondere Vorkehrungen:
1) persischen Prunk,
2) Rosenkränze:
a) (*Kunst*:) kunstvoll geflochtene,
b) (*Natur*:) von verspäteten Rosen.

II. (*positiv*:) Es genügt das Naheliegende, Einfachste:
1) einfache Myrte
a) für dich, b) für mich;
2) das dichtbelaubte Rebdach.*)

*) Ein Chiasmus (I 1 : II 2, I 2 : II 1), falls man Persicos apparatus in Gegensatz stellt zu sub arte vite; dort äussere Pracht, wie sie in einem städtischen Prunksaal entwickelt wurde, hier ländliche Einfachheit, ähnlich auch *Küster*.

## II. 1. An Pollio: ein schwieriges und leidiges Werk unternimmst du.

A. *Einleitung (1—8)*: Veranlassung zu diesem Gedichte: Du bist im Begriffe die Geschichte der Bürgerkriege zu schreiben, fürwahr ein undankbares Werk!

1) *was* beschreibst du: Die Bürgerkriege seit 60 v. Chr.:
   a) ihre *Veranlassung*, die in groben Fehlern (vitia) zu suchen ist,
   b) den wechselnden *Verlauf* infolge der Laune der Fortuna (ludus Fortunae): Freundschaft und sofortige Wiederverfeindung.

2) *welcher Art* ist dieses Werk? undankbar, nämlich
   a) garstig [aus dem Zusammenhang zu entnehmen],
   b) nicht ungefährlich, weil der Funke der Leidenschaften noch unter der Asche fortglimmt.

B. *Ausführung (9—36)*: Zu deinen bisherigen Leistungen soll eine neue eigenartige hinzukommen.

I. *Bisher (9—16)*: Darstellung der bisherigen Verdienste des Pollio:

1) auf *künstlerischem* Gebiete (*9—12*): als tragischer Dichter (mögest du deinen Beruf zum tragischen Dichter über der neuen Thätigkeit nicht übersehen);

2) auf *öffentlichem* Gebiete (*13—16*):
   a) *privatim*: als Sachwalter der Angeklagten,
   b) *amtlich*: α) *in pace*: als Senator, β) *in bello*: als Feldherr.

II. *Fernerhin (17—36)*: Dazu sollen nun neue Verdienste kommen und zwar als Historiker [eignest du dich doch durch die genannten Fähigkeiten und deine bisherigen Funktionen (vgl. B I) ganz besonders hiefür]:
[: *Bild der Bürgerkriege*:

1) *Lichtseiten (17—24)*: Sieg und Unterwerfung:
   a) Siegreiche *Schlacht (17—20)*:
      α) *Beginn:* Blasen der Hörner i. e. Zeichen zum Angriff
         αα) für die Infanterie durch die dumpftönenden Hörner (murmure cornuum = tubarum),
         ββ) für die Reiterei durch die helltönenden Zinken (litui);
      β) *Verlauf*: Kampf (Waffenglanz),
      γ) *Ende*: Flucht der feindlichen Tiere und Soldaten = allgemeine Flucht.
   b) *Folgen* der Siege (*21—24*): Unterwerfung
      α) sovieler grosser Feldherrn, die sich gar nicht unrühmlich geschlagen,
      β) des ganzen Erdkreises
      } ausser dem trotzigen Sinn des Cato.

2) *Schattenseiten* (*25—36*): Einbusse an Ehre und Bürgerblut:

a) *moralische* (*25—28*): beschämende Totenopfer für die Punier (*26*) und Jugurtha,

b) *materielle* (*29—36*): alles aber auch alles voll vom Blute der Bürger:

α) *das Land*: die Ebene und die Gebirge,*)

β) *das Wasser*: Flüsse und Meere,

γ) ja sogar *die Grenzlinien* zwischen Wasser und Land: die Küsten. :]

C. *Dichterischer Abschluss* (*37—40*): Der Dichter ruft sich von diesem traurigen Bild zu heiteren Motiven zurück [Zusammenschluss mit dem Anfang].

---

**II. 2. Freigebigkeit lohnt sich: man ist dadurch bei Lebzeiten ein „Herrscher“ und erwirbt sich den wahren Ruhm.**

I. *Grundsatz* nebst persönlicher Anwendung desselben und persönlicher Folgerung daraus; also ein *Syllogismus:* Wer das Gold wohl benützt, wie du und Proculejus, dessen Andenken ist gesichert (*1—8*):

1) *Grundsatz* (*1—4*): das Geld, welches nicht wohl benützt wird (nicht cirkuliert), hat „seinen Beruf verfehlt“;

2) *Anwendung auf Personen* (*5—6*): das ist der Grundsatz des Proculejus (und der deinige);

3) *Folgerung* (*7—8*): dadurch sichert sich Proculejus (und folglich auch du) ein unvergängliches Andenken.**)

II. *Abstraktion* über den Wert einer solchen Handlungsweise: Fürwahr! das ist eine erhabene, aber auch lohnende Handlungsweise (*9—24*).

---

*) gurges „Abgrund mit in der Tiefe tobendem Wildbach“; wir werden hier also mit unserer Phantasie in eine wilde Gebirgsgegend versetzt; das Wasser ist dabei Nebensache; so, meines Erachtens richtig, *Plüss*.

**) Regelrecht heisst der Syllogismus:

I. Prämisse: Wer das Geld wohl benützt, dessen Andenken ist gesichert;
II. „ Ihr benützt das Geld so:
III. Conclusio: Ergo ist euer Andenken gesichert.

Sobald man die sub II 1 und II 2 ausgesprochenen Gedanken auf Personen (also hier Sallustius und Proculejus) anwendet, entstehen ebenfalls Syllogismen; so II 1:

I. Wer sich selbst überwindet, ist ein „Herrscher“;
II. Ihr überwindet euch selbst:
III. Ergo seid ihr „Herrscher“.

Analog bei dem sub II 2 ausgesprochenen Gedanken.

1) *moralischer Wert* (*9—16*): sie ist schwer; denn sie bekundet Selbstüberwindung (spiritum domare), und Selbstüberwindung beweist einen mächtigeren Herrscher als Reichtum und Szepter.
*Gleichnis*: die Wassersucht.

2) *praktisch-idealer Wert* (*17—24*): sie ist ruhmbringend*):
a) *negativ* in Form eines Beispiels aus der Gegenwart: Phrahates, wenn auch mächtig und reich, ist doch vor dem Richterstuhl der Virtus bedeutungslos;
b) *positiv* mit Rückkehr zum Anfang (1 3): dem reicht die Virtus (Reich und) Krone und Lorbeer, dem Reichtum gleichgültig ist.

---

## II. 3. Bedenke stets, dass du sterben musst, und sei deshalb gleichmütig.

A. *Einleitung mit Thema* (*1—4*): 1) Gleichmut (σωφροσύνη) bewahre
a) im Unglück, b) im Glück;
2) *Grund:* denn du musst sterben.

B. *Thema* (*5—24*): Ja! Alle Menschen müssen sterben, seien sie auch noch so verschieden **):
I. in Beziehung auf das *Temperament* und die *Lebensanschauung* (*5—16*):
1) der Griesgram,
2) der Lebemann [für ihn erwärmt sich Horaz in solchem Grade, dass er bei ihm länger verweilt]:
[: *Bild einer lustigen Weinsuite in freier Gottesnatur* (*9—16*):
a) des Bildes *Staffage*, Rahmen: die freie, schöne Natur und zwar
α) (*Land*:) ein schattiges Plätzchen im Hain oder Garten (Pinie und Pappel),
β) (*Wasser*:) ein munteres, krystallklares (lympha) Bächlein;
b) *Weinsuite*:
α) *zum Genuss*: Weine, β) *zum Schmuck*: Salben und Kränze;
c) Heitere *Stimmung* (zum Teil die Folge von a und b, zum Teil der Hauptzweck): mit Rücksicht auf

---

*) Zunächst von der Gegenwart gemeint, wie schon das Beispiel des Phrahates zeigt, allgemein aufgefasst jedoch notwendig auch von der Zukunft gültig, und insoferne kehrt der Dichter hier wieder zum Anfang zurück, wo er lediglich vom Ruhm in der Zukunft i. e. vom guten Andenken sprach.

**) Dass von v. 5 an (nachdem mit moriture der „charakterisierende Accord" angeschlagen ist) das Gedicht den Charakter allgemeiner Gültigkeit annimmt, dürfte wohl niemand bestreiten; ähnlich in II 14.

α) (*äussere Verhältnisse*:) die zur Verfügung stehenden Mittel: man kann es ja!
β) (*Alter*:) die Jugend,
γ) (*Lebensphilosophie*:) die Thatsache, dass das Leben nicht ewig währt, ja plötzlich endigen kann*):]

II. in Beziehung auf die *Lebensverhältnisse* (*17—24*):
1) *Besitz*:
a) der behäbige Reiche, der
α) Meiereien (saltus),
β) Häuser in der Stadt (domus) und auf dem Lande (villa),
γ) Baargeld in Masse hat;
b) der bettelhaft Arme.**)
2) *Stand und Abkunft*:
a) der Adelige,
b) der Proletarier.

C. *Zusammenfassung* (*25—28*): Wir alle müssen d'ran; es ist nur eine Frage, wann wir das Diesseits mit dem Jenseits vertauschen.

## II. 6. Der Ort meiner Sehnsucht.

A. *Einleitung ex contrario* (*1—4*): Nicht treibt es mich, (mit dir) in ferne, unkultivierte Gegenden zu gehen oder mich gar in Gefahren zu begeben, mein Septimius:

Nicht will ich
1) in die weite *Ferne*: ans Ende der Welt, nach Gades;
2) in *Gefahren*:
a) (*zu Lande*, zugl. des *Krieges*:) in den Kampf mit dem wilden Cantabrer,
b) (*zu Wasser*, zugl. *in pace*:) auf eine Seefahrt nach den barbarischen Syrten.

B. *Thema* (*5—24*): Sondern ich wünsche mir, die letzten Lebenstage an einem näheren, wohlkultivierten***), ruhigen Orte zu verbringen und dort zu sterben und begraben zu werden.

---

*) Also atra fila, nicht arta, wie *Peerlkamp* verlangt.

**) implicite in v. 21—24; warum geht Horaz über die „Armen" schneller hinweg? 1) Der Adressat ist nicht arm, 2) dem Armen kann der durch das Gedicht sich hindurchziehende Grundgedanke („Lebensgenuss") nichts nützen.

***) wegen Argeo positum colono und wegen der Gegensätze: indoctum Cantabrum und barbaras Syrtes.

I. *Entweder* in der ländlichen Zurückgezogenheit Tiburs (*5—8*):

1) *wo?* im ruhigen, schon längst (und darum hinreichend) kultivierten Tibur,

2) *warum?* weil ich in meinem Leben schon genug Aufregung hatte:

a) sowohl im *Frieden*:

α) auf dem *Meere*: Seefahrten,

β) auf dem *Lande*: Wanderungen;

b) als auch im *Kriege*: Kriegsdienste.

II. *Oder* ausserdem (eventuell), d. i. wenn ich mildere Luft brauche, mein Gesundheitszustand es verlangt, im reizenden Tarentiner Lande (*9—22*):

1) *wo?* im tarentinischen Lande (*9—12*)

a) (*Wasser*:) mit seinem segenspendenden Flusse,

b) (*Land*:) mit seinen reichen, weil schon längst kultivierten Gefilden;

2) *warum?* weil es sich dort ruhig und angenehm leben lässt (*13—22*),

[: *Bild der tarentinischen Landschaft*:

a) dank seinen herrlichen *Produkten*: Honig, Oliven, Wein,*)

b) dank seinem angenehmen *Klima*, denn es hat:

α) einen langen Frühling,

β) milde Nächte,

c) dank seiner schönen *Gegend*: Berge (arces). :]

III. *Zusammenfassung und Ausblick* (*22—24*): Hier also möchte ich mit dir meine letzten Jahre verleben, hier auch möchte**) ich sterben und die letzten Ehren erhalten:

1) die *äusseren*: verbrannt werden,

2) die *inneren*:

a) beweint werden als Freund,

b) betrauert werden als Dichter.***)

---

## II. 7. Willkommen in der Heimat!

A. *Einleitung* (*1—5*): Anlass zum Gedichte: Pompejus Grosphus, mein alter Kriegskamerad, bist du endlich wieder zurückgekehrt aus dem Krieg ins friedliche, bürgerliche Leben!

*) Der Wein ist, wie sehr häufig bei Horaz, in besonders nachdrücklicher Weise an etwas späterer Stelle (v. 19—20) gebracht.

**) Lesart spargas, nicht sparges.

***) Vgl. über dieses Gedicht den Anhang.

B. *Tractatio* (*5—28*): Welche Erinnerungen rufst du in mir wach! Willkommen seist du mir!

I. Rückblick auf die *Vergangenheit* (*5—16*):

1) auf die *fernere* (*5—12*): Reminiscenzen an das frühere Zusammensein

a) in heiteren, b) in ernsten Lebenslagen (Philippi);

2) auf die *nähere* (*13—16*):

a) Ich zurück in den Frieden, b) du dientest weiter.

II. Hinblick auf die *Gegenwart* (*17—28*): Halten wir eine Feier des Wiedersehens!

[: *Bild einer Festtafel*:*)

1) (*Essen*:) Schmaus,

2) (*Trinken*:) Gelage:

a) *Vorbereitungen*: Füllen der Krüge, Salbung, Bekränzung, Aufstellung des Symposiarchen,

b) *That*: Nun fröhlich gezecht! :]

---

## II. 10. Aurea mediocritas.

A. *Einleitung mit Thema* [: charakterisierender Accord :]: Halte die goldene Mittelstrasse ein in Bezug auf deine Gemütsstimmung und dein Verhalten (*1—4*):

1) sei weder zu froh und üppig (cholerisch-sanguinisches Temperament),

2) noch zu ängstlich (melancholisches Temperament).

B. *Würdigung des Themas: (Tractatio)*: In jeder Beziehung der goldenen Mittelstrasse zu folgen, ist von grossem Wert (*5—20*):

I. *in materieller Hinsicht* (*5—12*): weil man so am besten (ruhigsten) lebt:

1) man wird weder in schmutziger Armut leben,

2) noch durch hohen Stand und Reichtum den Neid der Menge erwecken, der gefährlich ist [cf. Roscius].

*Gleichnisse*: Die hohe Fichte, die Türme, die hohen Berge.

II. *in Hinsicht auf die Gemütsstimmung und das* daraus entspringende *Verhalten* (*13—20*): weil Gelassenheit in allewege von Nutzen ist:

1) *Wesen* der richtigen Mitte in Hinsicht hierauf: Gelassenheit.

---

*) Die Schilderung geschieht nach dem Lessing'schen Gesetz des „Nacheinander“; *Oesterlen*: „Dramatischer Schluss“.

a) im Unglück: Zuversicht,

b) im Glück: Vorsicht*).

2) *Warum* ist dies das richtige Verhalten? Weil das Glück stets wechselt:

a) das Unglück dauert nicht ewig,

b) das Glück ebenfalls — beides zugleich dargethan in

*Gleichnissen:* Juppiter bringt bald Stürme, bald heiteren Himmel; Apollos Funktion ist eine doppelte: er bringt bald Freude (als Gott der Musen), bald Leid (als Bogenschütze = Krankheitserreger).

C. *Zusammenfassung* (*21—24*): Bewahre also die goldene Mitte hinsichtlich deiner Gemütsstimmung:

1) sei beherzt und tapfer im Unglück, 2) gelassen im Glück!

---

## II. 14. Memento mori.

*Ein Syllogismus.*

I. *Erste Prämisse (persönlich):* Die Jahre deines Lebens entschwinden (*1—4*): es stellen sich nach einander ein:

a) Runzeln **), b) Greisenalter, c) der Tod.

II. *Zweite Prämisse (absolut genommen):* Der Tod ist unvermeidlich (*5—16*):

1) trotz *äusseren Förmlichkeiten* (*5—12*): er lässt sich nicht erweichen,

a) *wodurch?* durch fromme noch so reichliche Hekatomben,

b) *wozu?*

α) seine unglücklichen Opfer (= *die Verstorbenen*) zurückzugeben,

β) *Lebende* zu verschonen: weder *Hohe*: Könige, noch *Niedrige* Kleinbauern.

2) trotz *bestimmten Handlungen*, resp. Unterlassung solcher (*13—16*) man kann ihm nicht entfliehen, etwa durch geflissentliche Vermeidung von Todesgefahren:

a) Krieg, b) Meerfahrt, c) Krankheit erzeugende Örtlichkeiten.

---

*) Vgl. „Darum in deinen fröhlichen Tagen fürchte des Unglücks tückische Näh'". Schillers Braut v. Messina IV 4.

**) Ob Postumus schon Runzeln hat oder noch nicht, ist für die Sache kaum von Belang; im letzteren Falle werden sie ihm ebenso wie die Punkte b und c angekündigt; doch scheint wegen der zweimaligen Wiederholung des „Postume" eine persönliche Anrede des letzteren ausser allem Zweifel zu sein; von v. 5 an verallgemeinert sich jedoch der Gedankengang sichtlich; ähnlich in II 3.

III. *Schlussfolgerung**): Ergo: Wir müssen über kurz oder lang die garstige Unterwelt gegen die heitere Oberwelt eintauschen (*17—28*):

1) (*die Unterwelt:*) Was werden wir unten finden? Traurige Öde und Not (*17—20*):
   a) (*Örtlichkeit:*) den Kokytus,
   b) (*Personen:*) die Danaiden, den Sisyphus.
2) (*die Oberwelt:*) Was müssen wir oben zurücklassen? (*21—28*):
   a) (*allgemein:*) die Erde,
   b) (*speziell:*) die irdischen Güter:
      α) (*Familie:*) das Heim mit der Gattin,
      β) (*Besitz:*) die Gärten und — die so sorgsam gehüteten Kabinetsweine für die lachenden Erben.

---

## II. 15. Jetzige und frühere Lebensweise, speziell: gegen die Luxusbauten Privater.

I. *Jetzt* (*1—10*): Luxusbauten und -Anlagen Privater verdrängen allenthalben die nutzbringenden Kulturen:

1) (*Bauten:*) Prachtbauten und Teiche — wo bisher Ackerfeld;
2) (*Anlagen:*) Parke mit
   a) Luxusbäumen: Platanen,
   b) Luxusbeete (mit Veilchen etc.) und Luxussträucher (Myrte, Lorbeer)
   } — wo bisher Ulmen und Ölbäume.

II. *Früher* (*10—20*): Privatvermögen knapp, dafür das Gemeingut gross:

1) Private hatten keine
   a) (*Bauten:*) Porticus, b) (*Anlagen:*) Luxusgärten;
2) die Öffentlichkeit hatte vielmehr überall den Vorzug:
   a) (*Anlagen:*) natürliche Rasenplätze,
   b) (*Bauten:*) geschmückte öffentliche Gebäude:
      α) profane, β) fana.

---

## II. 16. Ruhe ist eine grosse Gnade, ein köstliches Gut; jeder wünscht sie, der eine in dieser, der andere in jener Gestalt.

Jeder Mensch wünscht:

I. *Äussere* (physische) Ruhe; nur die Gottheit vermag sie zu gewähren (*1—8*):

---

*) Die drei Termini heissen genauer (mit Umstellung von I und II):
I. Der Tod ist in einem gewissen Stadium des Lebens unvermeidlich;

1) *Wesen* derselben: sie besteht in
   a) (*in pace*:) Ruhe vor den Elementen: sie wünscht sich der Schiffer im Seesturm;
   b) (*in bello*:) Ruhe vom Krieg: α) sie vor äusseren Feinden: sie wünscht sich selbst der kriegsmutige Thraker; β) vor Bürgerkrieg: der kriegstüchtige Meder (Thronstreit zwischen Phrahates und Tiridates?).
2) *Quelle* derselben: sie hängt ab
   a) *negativ*: nicht von irdischer Grösse: Stand*), Macht, Reichtum,
   b) *positiv:* sondern nur von der Gottheit (otium divos rogat).**)

II. *Innere* (seelische) Ruhe; sie hängt ab von der Gesinnung (*9—40*):

1) *Wesen* derselben (*9—12*): sie besteht in Freiheit des Gemüts von
   a) *etwas Bleibendem, Regelmässigem*: Seelenstürmen, Leidenschaften;
   b) *etwas Wechselndem*: Sorgen, vor denen man nie sicher ist (circum — volantes).

2) *Quelle* derselben ist vor allem eigenes Zuthun (*9—27*):
   a) in *geringerem* Grade (*9—16*): ein entsprechender Besitz:
      α) *negativ* (*9—12*): nicht hervorragende irdische Güter:
         αα) (*Stand*:) Vornehmheit (gazae),
         ββ) (*Machtstellung*:) hohe Ämter (lictor),
         γγ) (*Besitz*:) Reichtum (laqueata tecta);
      β) *positiv* (*13—16*): sondern mässiger Besitz von Glücksgütern:
         αα) (*Stand*:) patriarchalische Zurückgezogenheit,
         ββ) (*Machtstellung*:) eine Stellung, die keine Attentate zu fürchten hat (timor),
         γγ) (*Besitz*:) geringer Besitzstand, der frei ist von schmutziger Geldgier (cupido sordidus);
   b) in *besonderem* Grade Wechsel der Gesinnung (*17—27*):
      α) (*negativ*:) nicht irgendwelche Jagd nach dem „Glücke", noch Ortswechsel: zu Schiffe, zu Pferde;
      β) (*positiv*:) sondern Wechsel der Gesinnung; ***)
         αα) (*Zukunft*:) Unbesorgtsein um die Zukunft,
         ββ) (*Gegenwart*:) heiterer Gleichmut gegen Unebenheiten, bittere Erfahrungen (amara) in der Gegenwart,

---

II. Du trittst in ein solches Stadium (du wirst alt):
III. Also mache dich mit dem Gedanken ans Sterben vertraut.

*) bei gemmae ist hiernach an die Siegelringe der Ritter und Senatoren zu denken.

**) v. 1 am Schlusse des I. Hauptabschnittes verwendet; diese Umstellung wird keiner besonderen Rechtfertigung bedürfen.

***) vgl. Schillers: „Es ist nicht draussen; da sucht es der Thor; es ist in dir, du bringst es ewig hervor." („Worte des Wahns".)

3) *Würdigung* (*27—40*): Nachweis der Berechtigung einer solchen Gesinnung auf Grund des Satzes: ‚nihil est ab omni parte beatum' = jedes Ding hat seine Licht- und Schattenseiten; nachgewiesen aus der allgemeinen und persönlichen Erfahrung:

a) hinsichtlich der *Lebensweise* (*allgemein* betrachtet):
  α) Berühmtheit — baldiger Tod (Achill) (*29*),
  β) Langes Leben — Abmagerung (Tithonos) (*30*);
b) hinsichtlich des *Besitzes* (mit *subjektiver* Wendung) (*31—40*):
  α) *Du:* irdische Güter — wenig idealen Sinn (*31—36*)
  β) *Ich*: wenig irdische Güter (vgl. II 2 a β) — hohe geistige Güter und zwar αα) ein *intellektuelles*, im Gebiet der Phantasie und Empfindungsfähigkeit liegendes: dichterisches Genie (spiritus, Camenae), ββ) ein *moralisches*, im Gebiet der Willenskraft liegendes: erhabene Gesinnung, Geringschätzung des Gemeinen — und hierauf beruht meine Seelenruhe (*37—40*).

---

## II. 18. Vergleich zwischen mir (dem Genügsamen) und dir (dem Habsüchtigen).

I. *Vergleich:*

1) *Ich:* was besitze ich? (*1—16*) Innere — beseligende Güter:

a) (*negativ:*) nicht äusseren Glanz (*1—8*):
  α) glänzende Wohnung (Decke aus Gold und Elfenbein, Säulen aus Marmor),
  β) prunkvolle Einrichtung derselben,
  γ) prächtige Kleider.
b) (*positiv:*) sondern inneren Wert (*9—12*):
  α) (*moralisch:*) Redlichkeit,
  β) (*geistig:*) poetische Ader,
  γ) (*social*, als Wirkung von α und β): angesehene sociale Stellung; denn mich sucht
    αα) der Reiche, ββ) der Mächtige.*)
c) subjektive *Folgerung*: Ich bin damit — und mit meinem einen Sabinergütchen**) — zufrieden, einem Naturgesetze

*) vgl. auch II 20, 6—7.

**) Das Sabinergut wird mit einer gewissen Absichtlichkeit nur nebenher, gewissermassen als Bagatelle, erwähnt.

folgend; es geht ja alles in der Natur seinen gemessenen, ruhigen, in nichts überhastenden Gang*) (*13—16*).

2) *Du:* **) Du bist in den Klauen der Habsucht, hastest nach äusserem Besitz (*17—28*):

a) (*Positiv:*) nicht bloss in erlaubter Weise (*17—22*):

α) Häuserbauten (Marmor),

β) Erdbauten (suchst das Meer zurückzudrängen);

b) (*Komparativ:*) sondern auch in unerlaubter, frevelhafter Weise (*23—28*):

α) (*gegen Gleichstehende:*) mit Betrug: du verrückst Grenzsteine,

β) (*gegen Schwächere:*) mit Gewaltthat: du vertreibst die Klienten aus ihrem kargen Besitz:

αα) vom Hof (Äcker), ββ) vom Haus.

II. *Würdigung:* Dein Betragen ist widersinnig [schon angedeutet v. 18]; denn alles Irdische ist hinfällig, und du musst dereinst vor dem ewigen Richter stehen (*29—40*):

1) Der dem Sünder schreckliche Tod ist unaufhaltbar; es halten ihn nicht auf

a) *materielle* Güter: er holt den

α) Reichen wie den Armen, } = er lässt sich nicht bestechen oder imponieren.

β) Vornehmen wie den Niedrigen }

b) *geistige* Güter: die Schlauheit eines Prometheus; = er lässt sich nicht überreden;

c) *körperliche* Kraft: die Gewaltthätigkeit eines Tantalus und seines Geschlechts = er lässt sich nicht vergewaltigen.

2) Jedoch der unschuldige Arme erwartet ihn furchtlos, ihm ist er sogar eine Erleichterung.

---

## II. 19. Hymnus auf Bacchus.

A. *Veranlassung* des Gedichts (*1—8*): die urplötzliche Begegnung mit Bacchus erregt den Dichter aufs lebhafteste.

1) *Thatsache* (*1—4*): Ich habe Bacchus mit den Seinen gesehen:

*) Es ist auch eine subjektive Fassung der Verse 15—16 möglich = und so vergeht mir ein Tag um den andern, eine Nacht um die andere, harmlos und sorglos wegen des morgigen Tages und wegen des Todes; anders beim Gegenbild.

**) Die Frage nach dem Besitz ist hier nicht aufgeworfen; der Mann, den der Dichter im Auge hat, besitzt ja bereits äussere Güter zur genüge, an inneren Gütern aber keinen Fonds, weder an geistigen — denn sonst würde er nicht so unsinnig nach eitlem Besitz hasten —, noch an moralischen — denn sonst würde er wenigstens vor Verbrechen zurückschrecken —, noch auch ein reales Gut, wie Angesehenheit; denn ein solcher Mensch, wie der geschilderte, wird allgemein verachtet und gemieden sein.

a) (den *Gott:*) den leibhaftigen Bacchus,
b) sein *Gefolge,* das ihm eifrig zuhörte, wie er es lehrte:
α) die anmutigen Nymphen, β) die schreckhaften spitzohrigen (u. ohrenspitzenden) Faune.

2) *Wirkung* (5—8)*:* Schonung, o Schonung mir: ich bin ganz ausser mir:
a) (Wirkung auf den *Geist:*) im Innersten erschüttert,
b) ( „ „ „ „ *Körper:*) die Brust hebt und senkt sich stürmisch. *)

B. *Dithyrambus* auf Bacchus (*9—32*): Horaz preist
I. die *Attribute* des Gottes (*9—12*):
1) die *lebenden:* die Begleitung desselben, die unermüdlichen Thyaden;
2) die *leblosen:*
a) die Weinquelle, b) die Milchbäche, c) die honigtröpfelnden Bäume.

II. die *Macht* des Gottes (*13—32*):
1) die *„richterliche“* Gewalt (*13—16*):
a) er erhöht: Ariadne unter die Sterne versetzt,
b) er bestraft: Pentheus und Lykurg;
2) die *königliche* Gewalt (*17—20*): er herrscht über
a) *Lebloses:*
α) die Flüsse, β) das barbarische Meer;
b) *Lebendes* = Personen: die Thracierinnen.
3) die *kriegerische* Gewalt (*21—24*): er besiegte (half besiegen)
a) *allgem.:* die Giganten,
b) *spez.:* den Rhötus mit den Klauen und Kinnbacken eines Löwen;
4) die *friedliche* Gewalt (*25—32*): vor allem aber ist er ein Hort und Freund des Friedens:
a) *wodurch?* durch seine Chöre, Scherze und Spiele;
b) *in wieferne?*
α) *allgemein:* als Vermittler des Friedens,
β) *speziell:* als Besänftiger selbst der grausesten Geschöpfe (Cerberus):

[*:Bild der Zähmung des Cerberus* in 3 Stadien mit *Gradatio* (*29—32*):
αα) Cerberus sah ihn, ohne ihm etwas zu thun,
ββ) C. wich zurück,
γγ) C. leckte ihm demütig und schmeichelnd Füsse und Beine. *:]*

---

*) (*Tr. fehlt:*) Der einerseits durch den drohenden Thyrsus aufs höchste geängstete, andrerseits durch die unmittelbare geistige Nähe des Bacchus enthusiasmierte Dichter kann sich nicht anders helfen, er muss das Lob des Bacchus singen (ja, ja ich will schon: das besagt das vorangestellte und wiederholte fas).

## II. 20. Des Dichters Metamorphose.

I. Ankündigung der Metamorphose und Begründung der letzteren (*1–8*):

1) *Ankündigung* (*1—3*): Verwandelt in einen Schwan werde ich, Schwan und Dichter in einer Person (biformis), die Erde verlassen und in die lichten Höhen versetzt werden.

2) *Begründung* (*3–8*): Denn der Dichter ist ein höheres Wesen:

a) (*Zukunft:*) er ist unsterblich: er wird erhoben

α) über die Materie,

β) über die niederen Leidenschaften der Menschen;

b) (*Gegenwart:*) ist er ja schon auf Erden etwas Besonderes:

α) (*negativ:*) zwar armer Leute Kind,

β) (*positiv:*) aber der Huld der Grossen teilhaftig und ihnen also ebenbürtig erachtet*).

II. Hergang u. Bedeutung der Metamorphose (*9—20*):

1) *Hergang* (*9—12*): Ich werde ein Vogel:

a) unten, b) in der Mitte, c) oben;

2) *Bedeutung* (*13—20*): Schnell wird sich mein Ruhm nach allen Himmelsrichtungen verbreiten.

III. *Folgerung* (*21—24*): Ergo keine äusserliche Bekundung der Trauer!

*[: Bild der Totentrauer:*

1) *momentan:* beim Leichenbegängnis:

a) Klagegesänge (neniae),

b) Trauerkleidung (luctus),

c) laute Klagen:

α) weinerliche (querimoniae), β) Klagerufe (clamor).

2) *später:* nach dem Leichenbegängnis: in Hinsicht auf das Grabmal keinen äusseren Schmuck, keine Monumente. *:]*

---

## III. 1. Innerer Wert der Entsagung (σωφροσύνη).**)

A. *Einleitende Worte* des Dichters: Schweiget andächtig! der Priester der Musen ergreift das Wort (*1—4*).

*) vgl. II 18, 12 und Schiller, Jungfr. v. Orl. I 2: „Drum soll der Sänger mit dem König gehen, sie beide wohnen auf der Menschheit Höhen!"

**) Vorzugsweise negativ durchgeführt. Über den Zusammenhang mit den übrigen 5 ersten Gedichten des III. Buches s. Anhang zu III 1—6.

1) *Aufforderung* des Dichters: Nur die Auserwählten mögen mich vernehmen! (*1—2*).

a) *negativ:* Nicht spreche ich zu den Uneingeweihten (Unreinen) — diese sollen sich entfernen.

b) *positiv:* die Übrigen mögen [bleiben und] mir in andächtigem Schweigen zuhören.

2) *Begründung* der Aufforderung: Denn ich verkünde als Priester der Musen neue Lehren einem empfänglichen Nachwuchs (*2—4*):

a) *wer* spricht? Der Priester der Musen;

b) *was* spricht er? bisher nicht Gehörtes;

c) *zu wem* spricht er? zu der noch unverdorbenen Jugend Roms α) zu den Jungfrauen, β) zu den Knaben.

B. *Thema*: Die masslose Jagd nach äusseren Gütern ist unsinnig (*5—48*); (in Form eines *Syllogismus* durchgeführt):

I. (*I. Prämisse*): Alle Menschen, ob hoch oder niedrig, ja selbst die höchsten und allerhöchsten, müssen sich vor einem höheren Willen (Juppiter und der Necessitas) beugen (*5—16*):

1) (*Superlativ:*) *die Allerhöchsten:* die Könige, so unumschränkt sie über willenlose Unterthanen herrschen, stehen in der Hand Juppiters (*5—8*);

2) (*Komparativ:*) *die Höchsten* nach den Königen unterliegen dem Walten der Necessitas (*9—16*):

a) an *Reichtum:* die Besitzer grosser Latifundien (arbusta);

b) an *politischer Machtstellung:* die magistratus:

α) die durch *äussere* (Glücks-) Umstände durchgedrungenen:

αα) durch ihren Adel (Patricier: generosus),

ββ) durch ihren Einfluss (turba clientium);

β) die aus *inneren* Gründen (durch Verdienste) durchgedrungenen:

αα) infolge ihres *Charakters* (mores),

ββ) infolge ihrer *Leistungen* im Krieg oder Frieden (fama).

II. (*II. Prämisse*): Masslosigkeit in Bezug auf äussere Güter hat, wie denn der Fluch auf ihr ruht, sie ihrem inneren Wesen nach widernatürlich, gottlos ist, verschiedene Beschwerden im Gefolge (*17—40*).

1) (Das *Bewirkte* voraus:) Welches sind diese Beschwerden? *die Sinne* (sensus) funktionieren nicht mehr in natürlicher Weise (*17—24*):

a) der *Geschmack:* es schmeckt keine Speise;

b) das *Gehör:* es entzückt keine Musik:

α) *natürliche* = Vokalmusik: Gesang;
β) *künstliche* = Instrumentalmusik: Cithara;
c) das *Gefühl* (Nervensystem): es fehlt der sanfte Schlaf, welcher nicht blasiert ist = nicht die Unnatur liebt, sondern gerade umgekehrt die Natürlichkeit und Natur:
α) die *Behausungen* der Landleute = deren Hütten,
β) die freie *Natur* und zwar
αα) den beschatteten *Bach*,
ββ) das von milden Winden durchsäuselte *Wald*thal.

2) (Das *Bewirkende* nachgesetzt:) Welches ist die Ursache solcher Beschwerden? die Masslosigkeit, welche nur Sorge macht (*23–40*): diese kommen
a) *von aussen*, näml. von den Elementen (*25—32*):
α) (mari:) von den *Stürmen*, welche die Schiffe gefährden,
β) (terra:) vom *Unwetter* überhaupt, nämlich vom
αα) Hagel, welcher besonders die Weinberge vernichtet,
ββ) allzugrosser Feuchtigkeit,
γγ) allzugrosser Trockenheit,
δδ) Frost,
} wodurch die Baumpflanzungen und Saatfelder beschädigt werden;
b) *von innen*, näml. aus dem thatsächlichen Unbefriedigtsein und dem unsicheren Gefühl des Unrechthandelns (*33—40*):
α) von der *Blasiertheit* (fastidiosus, dazu v. 33—37), welche als eine Tochter der Unnatur selbst wieder zu unnatürlichen Handlungen treibt;
β) vom *bösen Gewissen* (Timor et Minae) i. e. dem beunruhigenden Gefühle, dass man über die dem Menschen gesetzten natürlichen Schranken hinausgeraten ist; dieses Gefühl folgt einem solchen Menschen überall:
αα) (mari:) dem Schiffe,
ββ) (terra:) dem Reiter.

III. *Conclusio* *) mit vorausgehender Zusammenfassung der im II. Teil gebrachten Gründe (*41—48*) *Ergo:*

*Wenn also* der Besitz äusserer Güter bloss
1) *scheinbar* einige Vorzüge hat:
a) in *Wohnung*: Marmorpaläste,
b) in *Nahrung:* Falernerwein,
c) in *Kleidung* und äusserem Schmuck: Purpurkleider und Salben;

*) Der Syllogismus heisst in einfachster Form:
I. Alles, was Sorge macht, ist zu vermeiden, weil vor der Necessitas sich ja doch alle beugen müssen;
II. Die Jagd nach äusseren Gütern (besonders nach Reichtum) macht Sorgen:
III. Also ist die Jagd nach äusseren Gütern zu meiden.

2) *thatsächlich* aber nur mit Beschwerden:
und zwar: a) *äusseren* Unzuträglichkeiten (operosae),
b) *inneren* Unzuträglichkeiten: seelischen Schmerzen (dolentem) verbunden ist:

*Warum* sucht man nicht eine einfachere, aber glückverbürgende Lebensweise (vallis Sabina)?

---

## III. 2. Äusserer Wert der Entsagung *).

Die Entsagung zeitigt (hat im Gefolge) die hervorragendsten Tugenden sowohl im staatlichen Leben (im Krieg und im Frieden) als auch im Privatleben:

I. *gegenüber dem Staate* (= *publice*): selbstloses Verhalten sowohl aktiv (als Krieger) als passiv (als Staatsbürger) (*1—24*):

1) *belli:* kriegerische Tüchtigkeit (*1—16*):

a) *Wesen* derselben (*1—6*): dieselbe zeigt sich in Kühnheit, Unverzagtheit, Ausdauer:

[: *Bild des tapferen Kriegers:*

α) *gegenüber dem Feinde:* Furcht und Respekt erregend:

αα) *aktiv* = angreifend: kühn, schneidig in der Verfolgung der Feinde,

ββ) *passiv* = angegriffen: kalt, unverzagt in gefährlichen Lagen,

β) *im Lager*: ausdauernd, Strapazen ertragend (agat vitam sub divo). :]

b) *Wirkung* (*7—12*): sie wirkt Furcht und Entsetzen bei den Feinden: α) bei der Matrone, β) bei der Jungfrau; **)

c) *Wert* (*13—16*): sie ist sowohl rühmlich als nützlich:

α) *ideal:* Patriotismus eine herrliche Tugend (dulce et decorum est ...),

β) *real*: der Tod erreicht auch den Fliehenden, Feigen (poplites, tergum).

2) *domi:* Reserve, Zurückhaltung vom öffentlichen Leben zum Gewinn für ideale Beschäftigung (*17—24*):

a) *negativ*: keine öffentlichen Ehrenstellen, welche oft zu Schimpf und Schande führen (*17—20*):

α) bei der *Bewerbung* um die Ämter (virtus repulsae sordidae nescia; coetus vulgares);

---

*) Vgl. auch krit. Anh. zu III 2 u. III 1 - 6.
**) die Männer fehlen; sie sind implicite in a enthalten.

β) bei der *Niederlegung* und eventuell abermaligen Aufnahme (nec ponit aut sumit), welche erfolgt nach Massgabe der aura popularis.

b) *positiv:* dafür ehrenbringende Erhebung ins Reich des Idealen (*22:* negata tentat iter via; *24:* udam spernit humum fugiente penna); dieselbe bringt Ehren (*21—24*):

α) *zeitliche*: unbefleckten Namen (*18*),

β) *ewige:* Unsterblichkeit des Ruhmes (*21*).

II. *im Privatleben* (= *privatim*): treue Verschwiegenheit (fidele silentium) (*25—32*):

Der Wert derselben wird negativ dargethan: den Treulosen trifft

1) Ausschluss aus der *menschlichen* Gesellschaft (*25—29*),

2) der Fluch der *Gottheit* (*29—32*): Bestrafung erfolgt

a) dem *Grade* nach: schwer (von Zeus selbst; der Schuldige reisst oft den Unschuldigen mit ins Verderben),

b) der *Zeit* nach: sicher, wenn auch nicht sofort (pede poena claudo).

---

## III. 3. Gerechtigkeit. *)

A. *Thema:* **) Beharrlichkeit, wenn sie mit Gerechtigkeit verbunden ist, führt sicher und unentwegt zum Ziele.

B. *Ausführung:* Bedeutung dieses Satzes (*1—56*):

I. *Wesen* der mit Gerechtigkeit verbundenen Beharrlichkeit: sie involviert Unerschrockenheit (Energie) (*1—8*).

[: *Bild der charakterfesten Unerschrockenheit:* sie äussert sich

1) gegenüber den *Menschen*, seien sie nun *niedrig* oder *hoch*:

a) Wut der Menge,

b) Drohungen der Tyrannen;

2) gegenüber den *Elementen*:

a) *Wasser*: adriatisches Meer, b) *Luft:* Gewitter, c) *Erde*: Erdbeben.:]

II. *Wirkung* (*9—56*): Gross ist der Lohn dieser auf Beharrlichkeit und Gerechtigkeit beruhenden Energie:

1) *Ohne Beziehung auf Rom* (*9—16*): Beweis durch Beispiele aus der allgemeinen (griechisch-römischen) Mythologie: Solche Charaktere haben sich den Olymp erworben:

a) *Griechische* Heroen:

α) Pollux: er hat das *Meer* fahrbar gemacht,

β) Herkules: er hat das *Land* gangbar i. e. bewohnbar gemacht,

---

*) Vgl. auch krit. Anh. zu III 1—6.

**) vorzugsweise entnommen aus v. 1—16.

γ) Bacchus: er hat das *Leben der Menschen* gesellig gemacht;*)

b) die gewaltigsten *Römer:*

α) Romulus: er hat *den römischen Staat gegründet,*

β) Augustus**): er hat den *Erdkreis geeinigt* i. e. unter ein Szepter gebracht.

2) *Mit Beziehung auf Rom* (*17—56*): Beweis durch Beispiele aus der

a) *Vergangenheit* = Mythologie Roms (*17—36*): Lohn im Jenseits:

α) *negativ* (*17—30*): Schlechtigkeit, welcher Art sie immer sei, führt ins Verderben:

αα) Betrug: Laomedon, ββ) Ehebruch: Helena und Paris;

β) *positiv* (*30—36*): hingegen dem Verdienste seine Krone! auch Romulus, der Schützling des Mars, ist auf dem in v. 1 u. 2 bezeichneten Wege gewandelt; deshalb soll auch er in den Olymp eingehen und die Freude desselben geniessen:

[: *Bild der Freuden des Olymp:*

αα) *Ort*: himmlische Klarheit,

ββ) *Speise*: Nektar,

γγ) *Lebensweise*: ewig heitere Ruhe. :]

b) *Gegenwart* Roms (*37—56*): Lohn im Diesseits: Die Nachkommen des ehrlichen Romulus sollen seinen Segen erben: sie sollen herrschen im vollsten und besten Sinne des Wortes:

α) *quantitative* Bestimmung (*37—48*):

αα) *Zeit*: dauernd, ββ) *Ort:* überall, γγ) *Maass*: gefürchtet;

β) *qualitative* Bestimmung (*49—56*):

αα) gerecht, ohne Rücksicht auf Gelderwerb (*48—52*);

ββ) beharrlich und unentwegt fortstrebend zum äussersten Süden und Norden und auf Entdeckungen im Dienste der Kultur ausgehend (visere . .).

C. *Schluss:* 1) *sachlicher* (*57—68*): Mahnung, die Stadt Troja, auf welcher der Fluch ruht, nicht wieder aufzubauen; denn sie ist und bleibt verflucht:

[: *Bild einer eroberten Stadt* (*66—68*):

a) die *Stadt* zerstört,

b) die *Einwohner* im Zustand der Überwundenen:

α) die *Männer* und Söhne tot,

β) die *Frauen* kriegsgefangen :]

*) vgl. auch Anm. zu Ode I 12, 22.
**) kleine Umstellung aus dispositionellen Gründen.

2) *dichterischer Schluss* (*69—72*): der Dichter ruft sich von diesem Gegenstand zurück, der der heiteren Muse nicht gezieme und zudem über seine Kräfte gehe*).

---

## III. 4. Weisheit. **)

Die Musen spenden eine gemässigte Denkart (lene consilium); diese gewährt Sicherheit und Erfolg (i. e. passiven und aktiven Nutzen) während eine Kraft, die dieser weisen Mässigung entbehrt, sich selbst vernichtet (mole ruit sua) und zu Verbrechen schreitet, die dann ebenfalls ins Verderben führen.

A. *Einleitende Worte des Dichters* (*1—5*); Anruf an die Kalliope: O so entschwebe dem Himmel und leite und begleite mich,

1) sei es mit einem (musikal.) *Instrument*:

a) *leidenschaftlichen* Charakters: Flöte,

b) *sanften* Charakters: Saitenspiel, Cither;

2) oder mit *Gesang*.

*Tr.* (*5—8*). Das Lied beginnt, die Musen, die selbst im Gedichte verherrlicht werden, inspirieren ihn hiebei:

[: *Bild des von den Musen inspirierten Dichters*:

1) *innerlich* begeistert;

2) *äusserlich* affiziert: alle seine *Sinne* werden bewegt, vor allem:

a) das *Gehör*: er hört ihre Stimme,

b) das *Gesicht*: er sieht sich in ihren Hain versetzt mit seinen

α) Quellbächen,

β) sanften Lüften (*Gefühl*). :]

B. *Thema*: Reminiscenzen und Reflexion hierüber (*9—80*):

I. *Thatsachen* (*9—40*):

1) Jederzeit stand und stehe ich, der Dichter, in euerem Schutze, Musen! (*9—36*):

a) Schon *als Knabe* (*9—20*): er verstieg sich damals auf den Vultur und kam gleichwohl glücklich wieder nach hause zur Verwunderung der ganzen Umgebung, und zwar der

α) *oben* (nidum Acherontiae),

β) in der *Mitte* des Gebirgs (Bantini saltus),

γ) *unten* im Thal (arvum pingue Forenti) wohnenden;

b) *in reiferen Jahren* (*21—28*):

α) (*Ort*:) wo ich mich auch befand:

---

*) ähnlich IV 15, 1—4, II 12, 1—4, II 1, 36—40, I 6, IV 2.

**) Vgl. krit. Anh. zu III 1—6.

αα) hoch oben (Sab., Praen.),
ββ) am Bergesabhang (Tibur),
γγ) in der Ebene, am Meeresgestade (Baiae).
β) (*Lage*:) in welchen Gefahren auch immer ich mich befand:
αα) *in bello*: in der Schlacht (Philippi),
ββ) *in pace*: in mannigfachen Fährnissen:
a) *in terra*: devota arbos,
b) *in mari*: Palinurus.

c) *in Zukunft* will ich mich unter eurem Schutze getrost überall hin wagen (*29—36*):
α) in alle gefährlichen *Gegenden*:
αα) (*mare*:) aufs Meer (Bosporus),
ββ) (*terra*:) in die Wüste;
β) unter gefährliche *Menschen* aller Art
αα) *in pace:* als Wanderer:
a) unter die Britannen, die kein Gastrecht kennen, also sich vor keinem Gott fürchten,
b) unter die Concaner, die roh und deshalb unverträglich sind;
ββ) *in bello*: als Krieger unter die Gelonen und Scythen überhaupt.

2) In eurem Schutze steht auch der erhabene Cäsar (*37—40*); denn
a) auch er huldigt euch und
b) ihr erquicket ihn, wenn er von den Werken des Krieges ausruht.

II. *Begründung dieser Thatsache* (*41—80*): = Woher kommt dies? Ihr flösst milde Denkart (Weisheit) ein, welche über alles siegt, und fördert (nährt, almae) so den, der mit euch ist. Induktiver Beweis dessen ex contrario (und zwar durch Beispiele aus der Mythologie):

1) *allgemein* (*41—64*): Die Kraft (Gewalt) ist nichts, wenn sie planlos zu werke geht: sie ist etwas, wenn sie mit Weisheit (consilium) gepaart ist, [ ohne den Nebenbegriff des Verbrecherischen und des schmählichen Endes ]:

a) *Zwar* erregt die rohe, stürmische, mit jugendlicher Ungeduld gepaarte (tendentes imposuisse) Gewalt momentanen Schrecken, wie ja die Titanen selbst den Zeus, den höchsten der Götter, erschreckten (*41—56*):

[: *Bild der Allgewalt des Zeus* (45—48): Er herrscht

I. über das *Weltall*:

1) *auf* (oberhalb) der Erde:

a) *ohne* Rücksicht auf Kultur:

α) Erde, β) Meer;

b) *mit* Rücksicht auf Kultur: Städte;

2) *unterhalb* der Erde: Schattenreich.

II. über die *Bewohner* der Welt:

1) die Götter, 2) die Menschen. :]

und zwar

α) (*Stärke an sich*:) die Robustheit, starke Muskulatur eines Mimas,

β) (*Statur*:) die imposante, breitspurige Statur eines Porphyrion,

γ) (*Kampfesmittel*:) die Schleuderkraft eines Enceladus.

b) *Aber* diese rohen Kräfte unterliegen der mit Überlegung und weiser Ruhe handelnden Kraft (57—64):

α) (*Stärke an sich*:)

αα) der ruhigen Sicherheit im Kampfe: Pallas
ββ) dem feurigen, aber besonnen zu wege gehenden Kampfesmut: Vulkan
} gegenüber einem Mimas,

β) (*Statur*:) der hehren, respekteinflössenden Majestät: Juno — gegenüber dem Porphyrion.

γ) (*Kampfesmittel*:) der klugen Auswahl im Gebrauche der Kampfesmittel und der damit verbundenen Treffsicherheit: Apollo — gegenüber einem Enceladus.

[: *Bild des Apollo und seiner Bedeutung* (61—64):

αα) der Musengott, der Inbegriff der Schönheit und Grazie;

ββ) der ebendeswegen allüberall verehrte:

a) in Griechenland, b) im ägäischen Meer, c) in Kleinasien. :]

2) *speziell, steigernd* (65—80): die Kraft (Gewalt) ist vollends nichts, wenn sie mit Frevelmut gepaart ist [auch dieser ist ja eine Folge von Mangel an consilium]; der auf seine Kraft pochende Frevelmut nimmt ein schmähliches Ende:*)

a) die Frevler dieser Art *wurden* unter die Erde *versetzt*:

α) die Giganten unter die Erdoberfläche,

β) andere in den Orkus.

b) sie *bleiben stets drunten* in ihrer peinlichen Situation:

α) Enceladus frisst sich nicht durch die über ihn geworfene Erde,

*) v. 69—72 blieben unberücksichtigt; s. krit. Anhang.

β) die Bewohner des Orkus erleiden fortwährend grässliche Strafen:

αα) Tityos, dem der Geier die Leber abfrisst,

ββ) Pirithous, der angepappt bleibt.

---

## III. 5. Tapferkeit.*)

Wie verhalten sich die römischen Soldaten (speziell in der Gefangenschaft) jetzt und wie verhielten sie sich früher?

A. *Einleitung* mit Worten, in denen H. dem Augustus etwas Verbindliches sagt: Eine geradezu übermenschliche Aufgabe setzt sich Augustus, wenn er die widerspenstigen Britannen und die wilden Parther zu überwältigen trachtet (*1—4*).

*Tr.* (*fehlt*): Diese Aufgabe ist um so schwerer, weil die Soldaten nicht mehr so sind, wie früher, was sie insbesondere den Parthern gegenüber bewiesen haben.

B. *Ausführung* (5—56):

I. *Jetzt* (*5—12*): Die Soldaten zeigen eine vaterlandslose Gesinnung (nehmen keine Rücksicht auf die Gesetze und Sitten der Römer v. 7).

Vergessen haben sie ihre Pflichten als

1. römische *Bürger:* a) turpes mariti b) togae obliti c) aeternae Vestae obliti = ohne Pietät gegen die Sitten der Altvordern,
2. römische *Soldaten*: a) consenuit socerorum in armis b) anciliorum (des Symbols der militia Rom.) obliti c) urbe Romuli incolumi = ohne Ehre als Soldaten, ohne Nationalstolz,
3. römische *Republikaner*: a) sub rege Medo b) nominis obliti c) incolumi Jove, der das nomen Rom. verbürgt = ohne Vertrauen zum Nationalgott, also verzweifelt an allem.

II. *Früher* (*13—56*): Wie handelte Regulus in gleicher Lage? dieser verlangte, dass man die Gefangenen nicht schonen, sondern dem Zorne der Feinde ruhig opfern solle und zwar wegen der Schande und wegen der Konsequenzen:

1) *Sachlage* (*13—24*): Wie sah es damals aus? das Vaterland lag darnieder:

---

*) Vergl. krit. Anh. zu III 5 u. III 1—6.

a) *die Römer* waren beschimpft:

[: *Bild der gefangenen Soldaten:*

α) (*die Sachen:*) die Feldzeichen und die Waffen abgenommen,

β) (*die Personen:*) die Bürger schmählich gefangen:

αα) entwaffnet,

ββ) ihre Händen auf den Rücken gebunden = gefangen abgeführt; :]

b) *die Punier* triumphierend und siegesgewiss;

α) (*Stadt:*) die Thore offen,

β) (*Land:*) die Gefilde wie im tiefen Frieden angebaut.

2) *Schlussfolgerung* (*25—56*): Was war nach Regulus Ansicht unter diesen Umständen zu thun?

a) *allgemein* für alle Soldaten (*25—40*): die Soldaten, die solches verschuldet, verdienen keine Gnade: sie sind feige und unnütz [nachgewiesen durch *Gleichnisse*: lana. — cerva.]

α) (*Verstand*;) leichtgläubig (*33*), β) (*Gemüt:*) feige (*35—36*), γ) (*Charakter*:) charakterlos, mit Schande beladen: o pudor! (*37—38*).

b) *speziell* für den Feldherrn (*41—56*): Regulus zieht für sich die Konsequenzen aus dieser allgemeinen Anschauung und benimmt sich als ein wahrer Held: er überwindet sich:

α)*) *tapfer:*

αα) bei der *Ankunft:* gegenüber seiner *Familie:* Frau, Kinder,

ββ) bei den *Verhandlungen:* gegenüber den Repräsentanten des *Staats*: den Senatoren,

γγ) beim *Weggehen:* gegenüber den *Freunden*, *Verwandten* und dem *Volke*;

β) *freudig*, wie wenn er

αα) einen Prozess für seine Klienten gewonnen hätte u. dann

ββ) aufs Land ginge zur Erholung.

---

## III. 6. Gottesfurcht. **)

A. *Thema* (*1—8*): Retournons aux dieux, in gewissem Sinne auch à la nature! Die Gottesfurcht ist abhanden gekommen; dies zeigt sich

I. *in Erscheinungen* (Thatsachen) (*1—6*):

1) *äusserlich* (*1—4*) in der fortgesetzten Missachtung der heiligen Gebäude:

a) in der vandalischen Vernichtung (seitens der *Vorfahren*):

*) teilweise nach *Plüss* disponiert.

**) vgl. krit. Anh. zu III 1—6.

α) der *Wohnsitze* der Götter:

αα) der *öffentlichen* (templa),

ββ) der übrigen — unter der Obhut der *Familien* stehenden — Gotteshäuser;

β) der *Bilder* der Götter;

b) in der Vernachlässigung dieser seitens der *gegenwärtigen* Generation.

2) *innerlich* (5—6): in der (mangelnden) Unterordnung unter die Götter i. e. unter die unverbrüchlichen Gesetze der Natur und Sitte, nach welchen man sich bei allem Beginnen und Vollenden richten sollte:

a) in der Form von *Bitten* (hinc omne principium),

b) in der Form von *Danksagungen* (huc refer exitum).

II. *in gewissen Folgen* (7—8): Infolge dieses gottlosen Verhaltens ist über Hesperien Unglück verhängt:

1) über den *Staat*: Unheil (mala),

2) über die einzelnen *Familien*: Totentrauer (luctuosae).

B. Tiefere und verallgemeinernde *Begründung* des Themas in Form einer Parallele zwischen der Gegenwart und Vergangenheit (9—44):

I. *Jetzt* (9—32) ist in Vernachlässigung der Götter alles (belli domique) in schmählicher Verfassung: das imperium wurmstichig, das Familienleben faul [das erstere wiederum vom letzteren bewirkt]:

1) *in bello* = *gegen aussen* (9—16): Ohnmacht:

a) *Offensive* (impetus) wiederholt misslungen (9—12): die Feinde, so bettelhaft arm sie sind,

α) siegen über uns eklatant, β) dürfen sich des Sieges und der erlangten Beute ungestraft erfreuen;

b) *Defensive* (13—16) (gegen Dacier und Äthiopen) ist nötig geworden und nur mit Mühe gelungen:

α) sowohl *zu Wasser* (Äth.), β) als *zu Lande* (Dac.). *)

2) *in pace* = *im Innern* (17—32): Zügellosigkeit [Gegensatz: dis te minorem quod geris] namentlich in Entweihung der Familienverhältnisse (Ehe, Stammbaum, Familienleben) sich äussernd:

---

*) Die Worte v. 13: occupatam seditionibus (urbem) blieben in der Dispos. unberücksichtigt, da der Begriff „Bürgerkrieg“ hier nur nebenher eingeführt ist und andererseits hiezu sub II die Parallele fehlt.

Die Frauen jedes Alters sind zuchtlos und schamlos:

a) *das Mädchen* (*17—24*): ist bereits verdorben (lockere Erziehung);

[: *Bild der lockeren Zucht* (*v. weibl. Geschl.*):

α) im *Spiel:* raffinierte Tänze,

β) im *Lernen:* Buhler- und Verführungskünste,

γ) in der *Handlungsweise* an sich (Folgen:) unkeusche Verhältnisse. :]

b) *die verheiratete Frau* (*25—32*) lebt in unsittlichen Verhältnissen:

[: *Bild der traurigen ehelichen Verhältnisse:*

α) *Eintritt* in die Ehe: sie ist an einen verhältnismässig viel älteren Mann verheiratet,

β) *Verlauf:* sie beteiligt sich an wüsten Gelagen,

γ) *Schluss* (Folgen): sie gibt ihre Ehre hin:

αα) *wie?*

a) *nicht* geheim und nach Neigung,

b) *sondern* im Einverständnis mit dem Gemahl und zwar um Geld;

ββ) *an wen?* an die

a) gemeinsten Kerle aus dem Volke (Hausierer),

b) rohe Ausländer (Matrosen). :]

II. *Sonst* (*33—44*): Stärke, Kraft: speziell Heldenmut und Siege nach aussen, Strenge und Sitteneinfalt in der Familie:

1) *in bello* (*33—36*): Heldenmut und Siege über die gefährlichsten Feinde:

a) *Offensive:* gegen die Punier im 1. pun. Kriege [: *mari* :],

b) *Defensive:* gegen Pyrrhus, Hannibal, Antiochus [: *terra* :];

2) *in pace* (*37—44*): Harte und strenge Lebensführung:

[: *Bild der alten strengen Zucht* (*v. männl. Geschl.*):

a) *Beschäftigung:* Landbau in primitivsten Formen,

b) *Erziehung:* auch die Söhne folgten willig der gestrengen Mutter,

c) *Vergnügungen* (Allotria) fehlten; sondern, wenn man abends nach hause gekommen war, war man müde und legte sich ins Bett; die Freude bestand in einem gesunden Schlaf und in dem Bewusstsein getreuer Pflichterfüllung. :]

C. *Schluss* (*45—48*): Die Zeit wird immer schlechter [*Gradatio*]:

1) die Grossväter waren nicht viel wert;

2) die Väter waren bereits schlechter;

3) die jetzige Generation ist abermals nichtsnutziger;

4) die Nachkommen werden noch lasterhafter sein.

———

## III. 16. Der Habsucht fallen alle Ideale zum Opfer; darum sei sie ferne von mir.

I. *Erfahrungssatz (1—16):* Die Habsucht (Begierde nach Gold) vernichtet aller Tugenden Krone, die Treue:

1) *gegen sich selbst: beim Weibe* = Keuschheit (*1—8*); nichts schützt sie:
 a) weder *Materialien*:
  α) eherner Turm, β) eichene Thüren.
 b) noch *lebende Wesen*:
  α) wachsame Hunde, β) ein argwöhnischer Vater;

2) gegen den *Kriegsherrn:* Vasallentreue;

3) gegen den *Gatten:* eheliche Treue (Eriphyle);

4) gegen das *Vaterland:* Patriotismus;

5) gegen den *rechtsmässigen Herrscher:* Loyalität;

6) gegen *sich selbst: beim Manne* = Charakter: der Flottenführer Menas wechselte wie ein mittelalterlicher Condottiere wiederholt seinen Herrn *).

II. *Schlussfolgerungen (17—44):*

1) *subjektive Folgerung* (Maxime) *(17—42):* Ergo lobe ich mir prinzipiell**) die Bedürfnislosigkeit (Genügsamkeit), durch die ich ein reicherer Herr bin (splendidior dominus) [weil ich mir die genannten idealen Güter durch sie bewahre]:
 a) *Was* genügt mir? (*29—36*):
  α) *positiv*: es genügt
   αα) eine Wiese mit Bach, ββ) ein Wäldchen, γγ) ein Saatfeld;
  β) *negativ:* es braucht nicht einmal
   αα) Bienenstände, ββ) Weinberge, γγ) Schafherden.
 b) *Warum* genügt mir das? (*37—42*):
  α) *subjektive* Gründe:
   αα) Unbequemer Armut bin ich ja doch überhoben,
   ββ) du, Mäcenas, bist mir stets eine Reserve.
  β) *objektiver* Grund: Sparsamkeit ist ein grosser Zoll.

2) *verallgemeinernde Folgerung* (Abstraktion) *(42—44):* Ja Genügsamkeit ist ein Gut (Glück):
 a) *negativ:* der Nimmersatt ist wirklich arm (*42 - 43*), (dieser Gedanke schon vorher zweimal *17—18, 28*),
 b) *positiv*: der Genügsame ist glücklich zu preisen *44*, (dieser Gedanke schon vorher zweimal *22 23, 25*),

*) s. Anhang.
**) iure v. 18 eig. „mit Fug u. Recht, mit gutem Grunde"; s. auch Anhang.

## III. 24. Gegen die verkehrte Anschauung, dass Reichtum ein wahres Gut sei.

A. *Thema (1—8):* Reichtum ist kein wahres Gut; denn

1) *negativ:* er nützt nichts, er schützt nicht vor der Necessitas (= den ehernen Gesetzen der Natur), der Bringerin von
a) Sorgen, b) Tod.

2) *positiv:* *) er schadet sogar, denn er verdirbt die Sitten.

B. *Begründung* speziell des letzteren Gedankens in Form einer Parallele zwischen dem Leben der Naturvölker und dem der blasierten Römer *(9—63).*

I. *Die Naturvölker* (Scythen und Geten, NB! germanischen Stammes) leben einfach und daher auch sittlich *(9—24):*

[: *Bild der Lebensweise der Naturvölker* (*9—24*):

1) *in Beziehung auf sich* (*9—16*): ihre Lebensweise ist einfach:
a) keine festen Wohnsitze („wandernde Zelte": vagae domus),
b) kein fester Besitz (annua cultura mit abwechselnder Bewirtschaftung);

2) in Beziehung auf die *Nebenmenschen* (*17—24*): ihre Sitten sind einfach und rein:
a) *speziell* nachgewiesen an dem Leben in der *Familie* (*17—23*): die Frau, der wichtigste Faktor in der Erziehung und in der Familie, hat einen festen, fast mannhaften Charakter (virtus):
α) im Betragen gegen die *Kinder*: als Mutter nimmt sie sich um ihre Kinder liebevoll an, auch um die Stiefkinder,
β) gegen ihren *Mann:* als Gattin ordnet sie sich ihrem Manne unter, trotzt nicht auf ihre Mitgift,
γ) gegen die *anderen:* zurückhaltend, keusch;
b) *allgemein* an dem *sozialen Leben* (*24*): Sünde wird als Frevel gegen die Gottheit betrachtet und die Strafe dafür ist der Tod :]

*Tr.* Möchten wir uns doch diesem Naturzustand wieder einigermassen nähern (*25—44*):

1) durch *Gesetze* (*25—32*): Möchte doch ein Gesetzgeber hiefür erstehen; er würde, wenn nicht etwa schon bei Lebzeiten, so doch nach seinem Tode als ein Wohlthäter der gesitteten Menschheit = Civilisation (pater urbium) gefeiert werden;

*) aus dem Nachfolgenden ergänzt.



2) durch andere *Sitten* (33—44): i. e. durch Änderung der Auffassung von der alleinseligmachenden Bedeutung des Reichtums (Armut = Schande), für welchen gegenwärtig jedes Opfer gebracht wird:

a) *Mühen* in Überwindung aller möglichen physikalischen Hindernisse (36—41):

α) der heissen und kalten Zone, β) (*terra:*) der höchsten Berge, γ) (*mari:*) der schaurigsten Meere;

b) die *Moral* (42—44):

α) im Thun (facere), β) im Leiden (pati).

II.*) *Römer* (45—63): Ergo verlassen wir den bisherigen Weg!

1) *in Beziehung auf uns selbst* (45—58): Befleissigen wir uns einfacher Lebensweise:

a) *negativ* (45—50): Verbannen wir den Ursitz des Übels, den Luxus (Perlen, Edelsteine, Goldschmuck); wollen wir ihn

α) teils zum Besten des Vaterlandes opfern (aufs Capitol),

β) teils vernichten (ins Meer werfen);

b) *positiv* (51—58): Wenden wir uns und besonders die Jugend wieder rauheren Beschäftigungen zu, um die verschrobene Denkart, welche auch zur verkehrten Auffassung vom Werte des Goldes führt, und die Blasiertheit los zu werden:

α) dem Ackerbau (equo haerere)**),

β) der Jagd, statt zeittötender Tändeleien (Kreisel) und verbotener Spiele;

2) in Beziehung auf die *Nebenmenschen* auch = *in sozialer Hinsicht* (59—63): Weg mit der Unsittlichkeit: befleissigen wir uns wieder vor allem der Treue

a) gegen den Geschäftsteilhaber, b) gegen den Gastfreund.

C. Nachdrückliche *Wiederholung* des v. 1—8 ausgesprochenen Gedankens (63—64): der Reichtum bleibt doch nur ein elendes Stückwerk, d. h. er ist kein wahres Gut.

---

*) Die v. 9—24 begonnene und durch einen Exkurs (v 25—44) unterbrochene Parallele wird hier wieder aufgenommen und nimmt die Form einer Aufforderung an.

**) Equo haerere = „auf ungesatteltem Pferde sitzen"; Horaz denkt hier an die alte Zeit, wo der Bauernbube auf dem Pferde wie zu hause war; er greift dieses eine Moment heraus, während er an den Ackerbau im allgemeinen denkt.

## III. 29. Einladung an Mäcenas, zur Erholung aufs Land zu kommen; denn man müsse sich das Leben nicht allzu schwer machen.

I. *Einladung (1—28):* Komme, Mäcenas, zur Erholung zu mir aufs Land.

1) *Wozu? (1—5)* zu einem behaglichen Gelage:
a) Wein, b) Kranz von Rosen, c) wohlriechendes Öl;

2) *Wohin? (5—8)* in die horazische Villa im Albanergebirge:
a) (*positiv:*) komme sogleich;
b) (*negativ:*) schaue nicht immer nur herüber nach dem Gebirgszug:
α) nach dem feuchten Tibur (*unten*),
β) nach dem am Bergabhang gelegenen Äfulä (*Mitte*),
γ) nach dem auf der Höhe gelegenen Präneste (*oben*);

3) *Warum* soll Mäcenas kommen (*9—24*); weil es angenehmer ist die Urlaubszeit (cf. v. *17—20*) auf dem Lande zuzubringen als in der Stadt:
a) *in der Stadt* (*9—12*) ist es (jetzt) unangenehm:
α) die *Lebensweise* überdrusserregend (fastidiosa copia),
β) die *Örtlichkeit* lästig.
[: *Bild der Grossstadt:*
αα) erdrückende Häusermassen: beengend,
ββ) rauchig,
γγ) lärmend (Verkehr: Wagengerassel, Rufe der Menschen) :]
b) *auf dem Lande* (*13—24*): schöner, zum mindesten eine Abwechslung zu erwarten:
α) *Lebensweise*: einfaches, aber sauberes Mahl; Beruhigung des Gemütes;
β) *Örtlichkeit:* idyllisch:
[: *Bild der Ländlichkeit:*
α) schattige Haine und Gebüsche,
β) Bächlein mit seinem windstillen, lauschigen Ufer (taciturna ripa). :]

*Tr.**) Also komme und lasse die Sorgen (*25—28*):
1) um die *innere*, 2) um die *äussere* Politik.

II. *Reflexion (29—64):*

1) *Lebensregel (29—33* und *45—48):* Man soll immer kalt bleiben: aequus *(33)*, potens sui *(41)*, laetus *(42)*, um jeden Abend sagen zu können: Vixi *(43)*; man lasse also die Sorgen um
a) die *Zukunft:* denn sie sind zumeist überflüssig, da sie uns verborgen ist; die Gottheit lacht nur unserer kindlichen Angst;

*) s. Anhang.

b) die *Gegenwart:* man mache sich dieselbe bequem;
[c) die *Vergangenheit* (folgt erst v. *45—48*): man möge immer sagen (können): Vixi; denn das Vergangene lässt sich
α) weder ungiltig, β) noch teilweise anders, γ) noch vollständig anders machen.]

2) *Begründung* der Lebensregel in Form von Allegorien *(33—45* und *49—52)*, und zwar durch sinnbildliche Vorgänge in der Natur und den Hinweis auf das Wesen der Fortuna:
a) *Vergleich* des Lebens mit einem Fluss (*33—41*):
α) bald gleitet er ruhig zwischen den Ufern dahin,
β) bald geht er über die Ufer u. reisst laut tosend mit sich fort:
αα) (*Sachen:*) Steine, Bäume, ββ) (*Tiere:*) Vieh, γγ) *Menschen* (domus) *).
b) *Vergleich* des Lebens mit dem Wetter (*43—45*):
α) bald bringt es schwere Wolken (Regen), β) bald Sonnenschein. *)
c) Wesen der *Fortuna* (*49—52*): grausam treibt sie ihr Spiel mit dem Menschen, sie ist launisch:
α) bald mir gewogen, β) bald einem andern.

3) *Subjektive Nutzanwendung* der in II 1 und 2 dargethanen Thatsache *(53—64)*:
a) *Maxime* des Horaz (*53—54*): Ich bleibe kalt gegenüber der Fortuna:
α) mir recht, wenn sie verweilt,
β) mir gleich, wenn sie mich verlässt;
d) *Besondere, ebenfalls subjektive, Gründe* hiefür (*55—64*): ich kann es sein; denn ich erfreue mich
α) persönlicher *Eigenschaften* (virtus); in diese meine virtus hülle ich mich ein; sie aber kennt
αα) weder plötzliche Bitten, ββ) noch Gelübde;
β) des *Schutzes* der Götter, als Dichter.

## III. 30. Sei stolz, meine Muse!

I. *Zuversichtliche Behauptung (1—12):* Das Denkmal, welches ich errichtet habe, ist dauernder als jedes andere.

1) *Positiv* (*1—2*): Dauernd sind Denkmäler:
a) Statuen aus Erz,
b) Bauten, wie die hohen Pyramiden;

*) s. Anhang.

2) *Komparativ (3—12)*: Dauernder wird mein Name sein:
   a) *negativ (3—5)*: nichts werden ihm anhaben:
      α) die *Elemente;* Regengüsse und Stürme,
      β) der Zahn der *Zeit;*
   b) *positiv (6—12)*: sondern er — und damit ein wesentlicher Teil von mir — wird bestehen:
      α) (*Zeit*): immerwährend (solange das Kapitol steht),
      β) (*Ort*): überall (am Aufidus, in Apulien),
      γ) (*Verhältnisse*): trotz meiner unscheinbaren Abkunft.

II. *Begründung* der Behauptung *(13—14)*: worin besteht das Denkmal, das ich mir errichtet habe? Ich habe zuerst in Italien in äolischen Weisen gedichtet.

III. *Folgerung* für die Gegenwart *(15—16)*: Ergo: sei stolz, meine Muse, du darfst es sein: gib mir den Lorbeerkranz.

---

## IV. 2. Ich bin kein Pindar: hilf du mir, Antonius, den Cäsar verherrlichen.

I. Vergleich zwischen Pindar und Horaz (*1—32*):
   1) *Pindars* Erhabenheit ist unerreichbar (*1—27*):
      a) Seine *Sprache* ist ausserordentlich (dargethan durch das Bild eines Bergstromes) (*5—8*):
         α) ein Bergstrom — grossartig,
         β) vom Regen angeschwellt — reich,
         γ) über die Ufer tretend — hinreissend,
         δ) breit und tief ins Meer flutend — unendlich wirkungsvoll.
      b) Der Dichtungen *Inhalt* ist göttlich erhaben und erhebend zugleich (alle Dichtungen Pindars erheben die Besungenen über das Gemeine, Menschliche hoch empor) (*9—24*):
         α) seine Lieder auf die *Götter* (*9—13*) und zwar
            αα) seine Dithyramben sind
               a) dem Inhalte nach kühn, b) die Worte darin neu, c) der Rhythmus entfesselt.
            ββ) ebenso seine Hymnen;
         β) seine Lieder auf *Heroen* (*13—16*);
         γ) seine Lieder auf *Sterbliche* (*17—24*):
            αα) auf *Lebende* (*17—20*), spez. auf die Sieger in Olympia (in den Epinikien);

a) auf Faustkämpfer, b) auf Wagenlenker;

ββ) auf *Verstorbene* (in den Threnoi): auf ihre körperliche, geistige, moralische Tüchtigkeit (*21—24*).

c) *Zusammenfassung* in einem Gleichnis (*25—27*): Pindar ist ein (singender) Schwan im Hinblick auf

α) die *Grösse* (der grösste der zahmen Vögel),

β) die *Leichtigkeit*, mit der er dichtete (reicher Lufthauch hebt ihn empor),

γ) das *erreichte Ziel* (er fliegt himmelwärts).

2) *Ich* dagegen bin im Vergleich zu ihm, dem Schwane, nur eine (summende) Biene (*27—32*) und zwar im Hinblick auf:

α) die *Grösse*: klein, unbedeutend (parvus),

β) die *Leichtigkeit* des Schaffens: ich schaffe mühevoll (per laborem plurimum, operosa),

γ) das *erreichte Ziel*: ich bleibe am Erdboden haften, ich sammle im Hain (*Land*) und an den Ufern des Anio (*Wasser*).

II. *Schlussfolgerung* (*33—60*): Ergo wollen wir, ich und du, Antonius, uns zum Lobe des Cäsar vereinigen:

1) (*Ursache, Thatsache*:) Augustus verdient Lob (*33—40*):

a) aus einem *besonderen* Anlass (*33—36*): er hat die Sugambrer besiegt;

b) *allgemein* (*37—40*): er steht einzig da:

α) (*Thatsache*:) etwas Grösseres und Besseres

αα) (*Gegenwart*:) gibt es nicht, ββ) (*Zukunft*:) wird es nicht geben, γγ) (*Vergangenheit*:) hat es nicht gegeben, selbst nicht im goldenen Zeitalter;

β) (*Grund*:) er ist ein überirdisches Geschenk:

αα) des Fatums, ββ) der Götter.

2) (*Wirkung, Folgerung*:) Also wollen wir beide uns zu seiner Ehre vereinigen (*41—60*) und zwar:

a) *beim Empfang* (*41—48*): durch ein Lied:

α) *du**) wirst besingen (*41-44*):

αα) die Rückkehr des Tapferen,

ββ) die Festesfreude (Jubel und Spiele) und den Festesfrieden (das vom Streite leere Forum);

β) *ich* werde mich dann auch mit einem Lied auf den „schönen Tag" beteiligen, wenn mir eines gelingt (*45—48*);

---

*) Lesart concin e s, nicht concinet.

b) *während des Einzuges* (*49—52*): durch begeisterte Zurufe und Weihrauchspenden:
  α) durch *Zurufe*:
    αα) *du**) beginnst mit dem Zurufe: „Triumph!“
    ββ) *ich* und die ganze Stadt vervielfachen ihn;
  β) durch Weihrauchspenden;
c) *nach dem Einzuge* (*53—60*): durch Opfer:
  α) *du* durch ein grosses (10 Stiere und 10 Kühe),
  β) *ich* durch ein zwar kleines, aber deshalb nicht weniger wohlgemeintes (ein zartes, auserlesenes Kalb).

---

## IV. 3. Des Dichters Begnadung.

I. *Allgemeine Behauptung* (*1—12*): der Ruhm des Dichters ist ein ganz besonderer und bleibt nie aus:
  1) *negativ* (*1—9*): Nicht werden ihm äussere Erfolge Ruhm verleihen:
    a) (Kämpfe im *Frieden*:) Erfolge in den Wettspielen:
      α) *zu Fusse*: als (roher) Faustkämpfer,
      β) *zu Wagen*: als (edlerer) Wagenlenker;
    b) (im *Kriege*:) Erfolge in Kriegen;
  2) *positiv* (*10—12*): sondern sein ideales, erfolgreiches Streben auf dem Gebiete der Dichtkunst:
    a) (*Form*:) wegen der gewählten Weisen (Aeolio carmine),
    b) (*Inhalt*:) durch die vermittelst derselben verherrlichten Örtlichkeiten:
      α) Tiburs fliessende Gewässer, β) Tiburs Haine.

II. *Subjektiver Erfahrungsbeweis* (im Hinblick auf Horaz selbst): das sehe ich an mir selbst bestätigt (*13—16*):
  1) Schon spendet mir das *junge* Rom Anerkennung,
  2) schon beneiden mich die *älteren* nicht mehr in so gehässiger Weise.

III. *Folgerung* (*17—24*): Ergo Preis und Dank dir, Muse:
  1) *Allgemeines Lob* (*17—20*): du bist herrlich:
    a) (*qualis?*) süss und lieblich.
    b) (*quam potens?*) allmächtig in deiner Sphäre;
  2) (*Relatives Lob* (*21—24*): du hast mich vermöge dieser Fähigkeiten und mit denselben begnadet:
    a) ich besitze eine poetische Ader (spiro) [: entspricht III 1 a :].
    b) ich gefalle dadurch (placeo; monstror digito) [: entspricht III 1 b :].

---

*) Lesart tu, nicht te.

## IV. 4. Lob des Drusus.

I. *Gleichnisse* aus der höheren Tierwelt (*1—16*):

1) aus dem *Vogelreich* (*1—12*): der Adler ragt über die übrigen Vögel hervor, macht sich früh selbständig, kämpft tapfer gegen alles:

a) *Bedeutung* des Adlers (*1—4*): er ist ein hervorragender Vogel

α) (*gegenüber den Göttern*:) als Bote und Diener des höchsten Gottes und seines Blitzes,

β) (*gegenüber den anderen Vögeln*:) als König der Vögel.

b) *Entwicklung* des Adlers (*5—9*): er wird früh selbständig, es treibt ihn der Instinkt aus dem Neste (hiezu inscius laborum):

α) *innerer* Trieb: jugendliches Kraftgefühl (iuventas) und ererbte Energie (patrius vigor),

β) *äussere* Umstände: Frühlingslüfte.

c) *Selbständigkeit* des Adlers (*9—12*): er kämpft aus jeglicher Veranlassung und gegen alles:

α) (*weshalb?*) aus Hunger und aus Kampfeslust,

β) (*gegen was?*) zunächst gegen Schafherden, alsbald gegen Drachen.

2) aus dem Reiche der *Vierfüssler* (*13—16*): der Löwe ist das furchtbarste Tier: Todesangst empfindet vor seinem Anblick das Reh.

II. *Anwendung der Gleichnisse* auf Drusus (*17—36*): So zeigte sich Drusus:

1) *gegen wen?* (*17—18, 22—25*) gegen die kriegstüchtigen Vindelicier.

2) *wodurch* wurde dies ermöglicht (*25—36*)? durch seine Tüchtigkeit:

a) *thatsächlicher Beweis* (*25—28*): durch seine

α) *Fähigkeiten*: mens (Verstand),

β) gute *Erziehung* und zwar

αα) (*intellektuell*:) durch Unterweisung,

ββ) (*moralisch*:) durch gutes Vorbild,

b) *rationaler Beweis* (*29—36*):

a) *zwar* ist Anlage angeboren (*29—32*): Tapfere werden nur von Tapferen erzeugt z. B.

α) Stiere, β) Füllen, γ) Adler;

b) *aber* es muss Bildung hinzutreten (*33—36*): Unterricht fördert die angebornen Gaben

αα) des Körpers, ββ) des Geistes (Mutes), γγ) des Charakters (umgekehrt verdirbt Abfall der Sitten die gute Anlage).

III. *Verallgemeinertes* Lob der Neronen, speziell des berühmtesten Ahnen der Neronen, C. Claud. Nero, des Siegers von Sena (*37—76*):

1) *Beurteilung desselben vom Standpunkte der Römer* (*37—48*): er brachte den Römern neues Glück:

a) er erfocht den *ersten Sieg* seit Hannibals Auftreten (*37—44*):

[: *Bild von Hannibals Unwiderstehlichkeit in 2 Gleichnissen*:

α) er raste durch die Länder wie die Flamme durch den Kienwald,

β) wie die Windsbraut über das Meer. :]

b) er führte eine *neue glückliche Ära* herauf (*45—48*):

α) (*Menschen*:) der Mut der Mannschaft hob sich wieder,

β) (*Götter*:) die zerstörten Tempel wurden wieder aufgerichtet.

2) *Beurteilung vom Standpunkte der Punier* (*49—76*): er brachte den Puniern den Beginn des Unglücks:

[: *Rede des Hannibal*:

a) *Eingeständnis* der Niederlage (*49—52*): wir sind schwächliche Thoren [: *Gleichnis*: wir sind den Hirschen vergleichbar, die dem Wolfe nachstellen. :]

b) *Begründung* dieses Ausspruchs (*53—68*):

α) die Römer sind *unwiderstehlich* (*53—56*); so waren sie auch einst bei Übertragung ihrer heiligen und profanen Schätze (Kinder und Greise) von Ilion nach Latium,

β) *unverwüstlich* (*57—68*):

αα) (*1. Gleichnis*:) wie eine Steineiche, die obwohl zugestutzt, wieder ausschlägt:

a) *zwar* erleiden sie zuweilen Schaden an Gut und Blut,

b) *aber* sie werden dadurch gestählt an Kräften und Mut:

ββ) (*2. Gleichnis*:) die Hydra und der kolchische und thebanische Drache sind nichts dagegen:

a) tauche sie unter — sie tauchen strahlender empor,

b) ringe mit ihnen, besiege sie — sie behalten doch schliesslich die Oberhand.

c) *Schlussfolgerung* (*69—76*):

α) *für Hannibal* (*69—72*): alles ist verloren:

αα) der Ruhm, ββ) die Hoffnung, γγ) das Glück;

β) *für die Claudier* (*73—76*): alles ist ihnen möglich durch αα) die Gunst Juppiters, ββ) ihren eigenen feinen Kopf. :]

---

## IV. 5. Augustus, du allverehrter, kehre zurück!

I. *Wunsch* (*1—16*): Alles wünscht deine Rückkehr und Anwesenheit:

1) *Standpunkt des Nutzens (1—4)*: du wirst gleichsam offiziell zurückgerufen (vom Senate) als Hort des Volkes;

2) *Standpunkt der Liebe und Verehrung* (5—8): du (voltus tuus) wirst zurückersehnt (vom ganzen Volke) als Licht und erwärmende Frühlingssonne:

*Gleichnis (9—14):* So sehnt sich eine Mutter nach ihrem allzulange auf dem Meere weilenden Sohne:

[: *Bild der sehnsüchtig erwartenden Mutter:*

a) sie wendet ihren *Sinn* den Göttern zu:

α) Gelübde und Gebete sendet sie zu ihnen,

β) Anzeichen (omina) betrachtet sie als Sendung von den Göttern,

b) sie blickt unverwandten *Auges* auf die See hinaus. :]

II. *Begründung* des Wunsches (*17—28*): Du gewährleistest befriedigende Zustände:

1) *im Innern (domi)* (*17—24*): Sicherheit und Bestand:

a) *der materiellen Verhältnisse* (*17—19*):

α) (*zu Lande*:) Viehzucht und Ackerbau ist sicher und gedeiht (nutrit Ceres almaque Faustitas),

β) (*zu Wasser*:) die Schiffahrt ist sicher.

b) *der sozialen Verhältnisse* (*20—24*):

α) (*publice*:) Handel und Wandel beruht auf Treue,

β) (*privatim*:) das Familienleben entbehrt nicht mehr der Sittlichkeit infolge von

αα) besseren *Sitten:* man lobt allgemein die Keuschheit und die Folge davon: similis proles,

ββ) guten *Gesetzen* (in Bezug auf die Ehe): culpam premit poena comes.

2) *nach aussen* (*25—28*): Ruhe und Überlegenheit gegenüber den Parthern, Scythen, Germanen, Spaniern — Reihenfolge von Ost nach West; [der Süden fehlt, weil es da nichts zu thun gab.]

III. *Folgerung* (*29—40*): Ergo es steht gut und möge so bleiben:

1) (*Gegenwart 29—36*): *Beide Faktoren* (Volk und Regent) befinden sich wohl:

a) das *Volk* (*29—31*), dem du den Segen zu teil werden lässest: es kann

α) ruhig in seiner Heimat (collibus) verweilen und seinem *Berufe nachgehen* (Wein bauen, *)

β) *geniessen* (Wein);

---

*) vitem ducit ad arbores: der Weinbau hätte eigentlich oben beim Ackerbau (II 1 a α) vorkommen sollen; allein der Weinstock ist Genusspflanze und Horaz brauchte hier einen Übergang zum Genuss (III 1 a β).

b) *du* (*31—36*), der diesen Segen spendet; denn du wirst verehrt wie ein gottgewordener Mensch:

α) durch *Worte*: Gebete,

β) durch *Thaten*: Spenden und Aufnahme unter die Laren.

2) (*Zukunft*): Möge es so bleiben! (*37—40*) so beten:

a) alle, b) jederzeit (frühmorgens, spätabends).

---

## IV. 7. Ewiger Kreislauf in der Natur; hingegen geradliniger Verlauf des Menschenlebens: Ergo geniesse das Leben.

I. *Die Natur* verjüngt sich wieder — infolge des ewigen Kreislaufes in derselben (*1—13*):

1) *Schilderung*: *Bild des Frühlings* (*1—8*):

a) (*äussere* Veränderungen *1—4*:) Die Natur zieht ihr Kleid an:

α) 1. Stadium: die Schneedecke ist zergangen;

β) 2. Stadium: die Erde grünt wieder:

αα) das Gras auf den Wiesen,

ββ) das Laub auf den Bäumen;

γ) 3. Stadium (der Übergang zu einer neuen Jahreszeit kündet sich an): die Sonne ist bereits wieder so kräftig, dass das Wasser in den Flüssen abnimmt;

b) (*innere* Veränderungen *5—8*:) alles atmet wieder Wonne und Anmut, Lust und Leben, alles lebt und webt wieder:

α) die Gratien bringen Anmut und Liebreiz,

β) die Nymphen Lust und Leben.

2) *Reflexion* über den ewigen Kreislauf, den der Frühling bezeugt (*9—13*): es folgt

a) auf den kalten Winter der milde Frühling,

b) auf diesen der im Siegeslauf einherstürmende (proterit) Sommer,

c) hierauf der früchtereiche Herbst,

d) sodann wieder der starre Winter [u. s. f.].

II. *Der Mensch* verjüngt sich nicht wieder — infolge des geradlinigen Verlaufes des Menschenlebens (*14—28*):

1) *Behauptung* (*14—16*): Der Mensch verjüngt sich nicht wieder; er ist endgiltig für diese Welt dahin, wenn er dahin ist.

2) *Allgem. Nachweis* aus der altrömischen Geschichte und Mythologie (*14—16 u. 25—28*): die Rückkehr aus dem Hades wird nicht erwirkt

a) durch *eigenes Verdienst* und Vermögen (*15*):

α) durch Verdienste:
  αα) Frömmigkeit (Äneas),
  ββ) gute, wohlthätige Regierung (Aneas),
β) durch Reichtum (Tullus Hostilius);
b) ja nicht einmal durch die *Gunst* von Göttern und Heroen (25—28)*):
  α) die *Göttin* Diana vermochte den keuschen Hippolyt nicht zu befreien,
  β) der *Heros* Theseus — seinen besten Freund Pirithous.

3) *Spez. Anwendung* auf den Adressaten (21—24): Dir nützt nach dem Tode nichts:
  a) weder ein *äusseres* Gut: dein Adel,
  b) noch *innere* Güter:
    α) (ein *intellektuelles*:) deine Beredsamkeit,
    β) (ein *moralisches*:) deine pietas.

4) *Folgerung* für den Adressaten (17—20): Geniesse dein Leben!
  a) du weisst nicht, wie lange du noch lebst,
  b) du kannst doch nichts mitnehmen.

---

## IV. 12 Der Frühling ist wieder da: ziehen wir, Virgilius, die Konsequenz! **)

I. *Erste Prämisse* (1—12): Der Frühling ist da! dies zeigt ein Blick auf:

[: ***Frühlingsbild:***

1) ***die unbelebte Natur*** (1—4):
  **a)** (***oben***, die Atmosphäre): milde Lüfte,
  b) (***unten***, die Erde und das Wasser): die Erde ist vom Schnee befreit, die Flüsse tosen nicht mehr;

2) ***die belebte Natur*** (5—12):
  a) (***die Tiere***): die Vögel singen, die Schafe weiden wieder,
  b) (***die Menschen***): die Hirten sind wieder draussen,
  c) (***die Götter***): Pan ist wieder lustig, ist wieder in seinem Element:
    α) als Gott der Herden, β) als Gott der Vegetation.

II. *Zweite Prämisse* (13): Der Frühling bringt Durst.

III. *Conclusio* (14—28) *Ergo:* Trinken wir eines mit einander, Virgilius, zur Feier des Frühlings!

1) ***Wie*** wollen wir ihn feiern! mit einem Piknik (14—24):

---

*) Über die Umstellung der 3 letzten Strophen s. Anhang.

**) Ein Syllogismus: I. der Frühling bringt Durst; II. der Frühling ist da; III. also trinken wir!

a) (*Positiv*):
α) *Du* bringst Narde mit;
β) *Ich* gebe den Wein her, welcher:
αα) (*positiv*): frische Hoffnung einflösst,
ββ) (*negativ*): die bitteren Sorgen hinwegspült;
b) (*Komparativ*): aber merke dies, nur unter der genannten Bedingung:
α) *Du* stellst Narde zur Verfügung,
β) *Ich* den Wein; denn ich bin kein Krösus.

2)*) *Warum* soll Virgil kommen? (*25—28*):
a) (*negativ*): denke nicht immer an:
α) (*materiell*): Erwerb und β) (*ideell*): den Beruf;
b) (*positiv*): sondern
α) (*allgemein*): geniesse das Leben, so lange du noch lebst,
β) (*speziell*, zugleich *steigernd*): haue auch einmal über die Schnur; es hat auch das etwas für sich.

—

## IV. 14. Augustus Kriegsfürst.

A. *Einleitung* in der Form der ἀπορία (= dubitatio) (*1—6*):

1) *Wer* vermöchte dich gebührend zu ehren?
a) wer von den Senatoren, b) wer von den Quiriten:

2) *wodurch*?
a) durch Inschriften, b) durch Urkunden;

3) *weshalb* ist dies fast unmöglich? weil du durch deiner Thaten Ruhm (virtutes) der mächtigste Fürst dieser Erde bist.
[*Tr. fehlt:* Nun, ich will es als Dichter versuchen dich zu ehren.]

B. *Thema* (*7—52*): Wie glücklich, wie furchtbar bist du im Kriege!

I. *das Bewirkte* voraus: Welch gewaltiger Kriegsfürst ist du!

1) Herrliche Siege haben *deine Stiefsöhne* über die Alpenvölker erfochten (*7—32*):
a) *Drusus* (*7—13*) über
α) (*Völkerschaften*:) die wilden Genauner und die flinken Breuner, β) ihre *Burgen*.
b) *Tiberius* (*14—32*) über die Rhätier, welche (*15—19*

*) Verum = doch nichts für ungut! Horaz hat eben anfänglich etwas „von oben herab“ gesagt: Komme mir nicht ohne einen Beitrag.

α) *körperlich* ungeheuer gross und stark (immanes),

β) durch ihren *Mut* und ihre todesverachtende Freiheitsliebe (*18*) furchtbar waren.

[: *Bild eines raschen entscheidenden Sieges in 2 Gleichnissen* (*20—32*):

αα) er ist in sie eingesprengt, wie ein Sturmwind (Auster),

ββ) er hat sie überschwemmt und niedergeworfen, wie der Aufidus. :]

2) Diese Siege sind *dir* zuzuschreiben (*33—34*):

a) deinen Truppen, b) deinem Geiste (consilium), c) deinen Göttern (divi).

II. *Das Bewirkende* nachgesetzt: Ja ganz unendlich ist dein Glück (*35—52*):

1) Dein Glück ist sicher (über alle Wechselfälle erhaben) (*35—40*):

a) *Anfänge*, Begründung des Glückes (*35—36*): seitdem Alexandria

α) (*Worte*:) sich besiegt erklärte (supplex),

β) (*That*:) den Hof dir einräumte;

b) *Fortdauer* (*37—40*): drei Lustra hindurch hat es dir gebracht

α) (*im Kriege*:) Siege und infolge davon Kriegsruhm (laus),

β) (*im Frieden*:) Ehre (decus).

2) Dein Glück, welches die Sicherheit (tutela) Italiens und seiner Hauptstadt Rom involviert, ist weltberühmt; es wundern sich darüber und hallen wider davon (*41—50*):

a) die *Völker*: die entferntesten und gefährlichsten,

b) die *Flüsse*: die entferntesten und interessantesten,

c) die *Länder*: die rohesten und widerspenstigsten.

3) Dein Glück ist deshalb selbst bei den kriegslustigsten Völkern (Sygambri) respektiert: sie halten Ruhe und verehren dich (*51—52*).

---

## IV. 15. Augustus Friedensfürst

A. *Einleitung ex contrario* (*1—4*): *Nicht* als Kriegsfürsten werde ich Augustus besingen:

1) *zwar* fehlt es nicht am Willen, seine Kriegsthaten zu feiern:

a) gewonnene Schlachten, b) eroberte Städte;

2) *aber* ich darf nicht kriegerische Ereignisse besingen; denn meine Kräfte reichen dazu nicht hin.

B. *Thema* (*5—24*): *Sondern* besingen möchte ich Augustus als Friedensfürsten:

I. *Vergangenes* (*5—16*): **Augustus** *schuf* **Werke des Friedens; ihm verdanken wir:**

1) *materielle* Blüte (*4—5*): Ackerbau;
2) glückliche *politische* Zustände im Verhältnis nach aussen (*6—9*):
   a) Rettung der politischen Ehre, b) Ruhe nach aussen;
3) glückliche *sociale* Verhältnisse (*9—12*):
   a) *negativ*:
      α) Zügelung der Willkür, β) Beseitigung der Unsittlichkeit;
   b) *positiv*: Zurückführung der altrömischen Tugenden.
4) (*Wirkung von 3 b*): *kurz* die idealen Zustände des Reichs (*13—16*):
   a) *im Innern*: Erstarkung der alten Stammlande:
      α) des Latinertums (nomen Latinum),
      β) des gesamten Italiens.
   b) *nach aussen*: das Ansehen:
      α) im Hinblick auf die grossen *Thaten*: guten Ruf,
      β) im Hinblick auf die majestätische *Grösse*: Ehrfurcht.

II. *Gegenwart und Zukunft* (*17—24*): **Augustus** *garantiert* **aber auch den Frieden** (custode Caesare): **es werden hintangehalten alle Störungen des Friedens:**

1) *im Innern* (*17—20*): **Unruhen**:
   a) *das Bewirkte* voraus (*17—18*): Ausschreitungen:
      α) *der Gesamtheit:* Bürgerkriege, β) *einzelner:* Gewaltthaten.
   b) *das Bewirkende* ist nachgestellt (*19—20*): die Leidenschaften die Wut:
      α) (*Thaten*:) die Rauflust, welche die Schwerter schmiedet,
      β) (*Worte*:) die Verhetzung, wodurch die armen, unglücklichen Städte verfeindet werden;
2) *nach aussen* (*21—24*): Abfall und **Aufstände** der Unterworfenen.

C. *Schlussfolgerung* für den Römer (*25—32*): **Ergo Ehre dem Verdienste!**

1) (*wann?*) stets (an Werk- und Feiertagen),
2) (*wie, in welcher Form?*) in besonders feierlicher Weise (beim Wein, in Liedern, nach Anrufung der Götter),
3) (*von wem?*) von allen (Männern, Frauen, Kindern),
4) *wem?*
   a) (*allgemein*:) allen verdienten Männern,
   b) (*speziell*:) dem Geschlechte des Augustus:
      α) der Stadt seiner Ahnen,
      β) den Ahnen und den Nachkommen derselben.

# B.

# Kritisch-exegetischer Anhang.

## Kritisch-exegetischer Anhang.

### I 1.

Über die Disposition dieser Ode gingen bisher die Anschauungen ziemlich weit auseinander; und doch hat noch niemand behauptet, dass es in ihr Horaz an einer seiner Haupttugenden, das ist an der Folgerichtigkeit der Gedanken, habe fehlen lassen. Woher kommt also die Meinungsverschiedenheit? Der Grund liegt ohne Zweifel in den Mängeln der angewendeten Methoden. Der Gedankengang entbehrt sicher der Klarheit nicht, allein er ist nebenbei so fein gegliedert und verzweigt, dass er sich so ohne weiteres nicht übersehen lässt. Erst dann, wenn die Rekonstruktion der Ordnung, in welcher der Dichter seine Gedanken zum Ausdruck brachte, auf regelrechtem i. e. streng logischem Wege vor sich geht — vgl. hierüber auch das im Vorwort Gesagte — lösen sich Haupt- und Nebengedanken klar von einander und ergibt sich aus der Gegenüberstellung manche Beziehung, die ausserdem leicht unbemerkt bleibt. Der in der vorliegenden Ode eingeschlagene Weg war im allgemeinen ein von den Teilgedanken zu den Hauptgedanken aufsteigender: so entstand z. B. I 1 a durch Zusammenfassung von I 1 a α und β, I 1 nach I 1 a und b, I aus I 1 und 2. Anders dürfte es nicht möglich sein, des Zusammenhanges Herr zu werden. Die meisten bisherigen Dispositionsversuche beschränkten sich auf die Nennung der Hauptgedanken, wobei die Begriffsbestimmung nicht immer die nötige Schärfe gewann und mancher Nebengedanke als Hauptgedanke gefasst wurde. Letzteres gilt, um nur einige Versuche zu erwähnen, namentlich von *H. Düntzer* „Kritik und Erklärung der Oden des Horaz, 1840," ferner auch von *Th. Kayser* „Des Q. Hor. Fl. Oden und Epoden; Text und Übersetzung mit Erläuterungen, Tübingen 1877," obwohl dieser dem wirklichen Sachverhalt ziemlich nahe kam; auch *Rosenbergs* Ver-

mutung: „Egoisten“ v. 3—18, und „Nicht-Egoisten“ v. 19—34, hat sich nicht bestätigt. Entbehren so die bisherigen Versuche, den Gedankengang zu bestimmen, mehr oder weniger der Stichhaltigkeit, weil und insoferne sie nicht genügend auf dem Grunde der logischen Rekonstruktion ruhen, so mussten begreiflicherweise auch die Versuche derjenigen scheitern, welche, ohne dieses Fundament gelegt zu haben, nach Interpolationen fahndeten oder eine bestimmte strophische Entsprechung und metrische Anordnung annehmen zu müssen glaubten; ersteres gilt von *Peerlkamp* und seinen Nachfolgern, letzteres von *Anspach*, *Bobrik*.

---

## I 2.

An diese Disposition, die zu den mühevollsten, aber auch, wie ich vielleicht hoffen darf, lohnendsten gehört, würde ich gerne eine ausführlichere Motivierung meiner Auffassung sowohl im ganzen als im einzelnen anschliessen. Allein es fehlt mir an dieser Stelle der Raum hiefür und andererseits hege ich die Hoffnung, dass zunächst die Disposition selbst meine Stellung hinreichend deutlich auszusprechen vermag; sie dürfte vor allem das bewiesen haben, dass es an Zusammenhang nicht fehlt. Zuzugeben ist, dass diese Ode in hohem Grade den Charakter des Gemachten an sich trägt; sie gehört eben auch, so sehr sie der eigenen Initiative des Dichters entsprungen zu sein scheint, in die Kategorie der „Hofoden“, wie die übrigen Oden, die sich speziell mit dem Kaiser und dem kaiserlichen Hause beschäftigen, cf. IV 4, IV 14, IV 15 und in gewissem Sinne auch I 12. — Eine spezielle Bemerkung sei nur bezüglich der viel angefeindeten 3. Strophe gestattet. Bekannt ist des Horaz Vorliebe für Bilder und Gleichnisse; dieselben haben stets ihre Absicht, vor allem die, auf die Phantasie zu wirken; aber auch da, wo diese Wirkung in Abrede gestellt wird, ist es noch nicht erlaubt, das ganze Bild als interpoliert zu streichen; denn gar oft enthält es eine gewisse, uns weniger deutlich erkennbare B e z i e h u n g a u f d a m a l i g e V e r h ä l t n i s s e u n d V o r g ä n g e, die der Dichter nicht in ihrer ganzen prosaischen Nacktheit vorführen wollte. Ja man braucht bei der in Rede stehenden Strophe nicht einmal so weit zu gehen; wie wäre es nämlich, wenn man bei der „verkehrten Welt“, die uns in der 3. Strophe vorgeführt wird, die Folgen einer Revolution, wodurch eine völlige Umkehr der Stände und Besitzverhältnisse eintritt, versinnbildlicht sähe: Flucht (Proteus), Emporkommen der Niederen (die Fische auf den

Bäumen), Lavieren der Vornehmen (die Hirsche im Wasser — superiecto aequore = 'da das Wasser über sie hereingebrochen ist' cf. *F. Schöll* im Archiv f. lat. Lexikogr. 1890 p. 442) etc. Es ist ja doch wohl auch in der folgenden Strophe (v. 15 u. 16) unter der Bedrohung der monumenta regis und templa Vestae die Gefahr allgemeinen sowohl politischen als gesellschaftlichen Umsturzes zu verstehen.

## I 3.

*Peerlkamp, Meineke, Lehrs* streichen die 5. Strophe (= II 1 b); die Analyse gibt ihnen nicht Recht. — Was die Anlage des Gedichtes betrifft, so scheint das Propemptikon (Str. 1 u. 2) erst später dem Hauptteil, mit dem es ganz lose zusammenhängt (vgl. II 2 c mit I), vorgesetzt worden zu sein. Hat Horaz selbst diese Teile verbunden, so ist mir Folgendes wahrscheinlich: Bei der Zusammenstellung der Gedichte vor der Veröffentlichung erschien dem Dichter das kleine zweistrophige Gedichtchen an Virgil als zu geringfügig, zumal er diesem seinem intimen Freunde kein weiteres Gedicht gewidmet hatte, denn der Virgil in IV 12 ist ein anderer. Er fügte deshalb das zu einer anderen Zeit und wohl in selbständiger Nachahmung des Sophokleischen „Πολλὰ τὰ δεινὰ" verfasste Gedicht „Illi robur etc." an und setzte das Ganze an eine hervorragende Stelle seiner Ausgabe, entsprechend der Liebe und Verehrung, die er seinem Virgil zollte: (vgl. über Letzteres *Christ*, fastorum Horatianorum epicrisis, München 1877). Zu dieser Verknüpfung mögen für ihn zwei weitere Umstände bestimmend gewesen sein: einmal, dass beide Teile zufällig in dem gleichen Versmass, der bei Horaz nicht seltenen 1. asklep. Strophe, gedichtet vorlagen, und dann der betrübende Ausgang dieser Reise einer-, der etwas schwermütige Schluss des 2. Gedichtes andrerseits. Ist das Gedicht auf solche Weise erst nachträglich aus zwei ursprünglich selbständigen Teilen zusammengesetzt worden, so ist man der übrigens sehr scharfsinnigen Annahme von *Christ* (l. c.) überhoben, dass Horaz bei Abfassung desselben eine trübe Vorahnung bezüglich der (erst anzutretenden) Reise Virgils beschlichen habe.

## I 4.

*Peerlkamp* streicht v. 2 und 3; mit triftigen Gründen begegnet ihm *Schütz*, und auch die Disposition spricht gegen diese Athetese. Zu v. 7 und 8 bemerkt *Rosenberg* S. 35: „Weniger sarkastisch, aber satirisch

erweist sich der Dichter, wenn er I 4 die über dem Boden schwebenden Nymphen mit dem plumpen, hinkenden Feuergott zusammenstellt" und S. 80: „H. zeigt sich als humoristischen Realisten, wenn er den plumpen Vulkan mit seiner zierlich tanzenden Gattin zusammenstellt". Allein Vulkan ist hier, wie mir scheint, als Naturgott selbständig eingeführt, und muss zunächst — dem Zusammenhange nach — gleich den übrigen Gottheiten als Repräsentant einer sichtbaren und zugleich bedeutungsvollen Naturerscheinung aufgefasst werden; möglich ist allerdings, dass sich dem Dichter nebenher noch andere Gedanken associiert haben.

---

## I 12.

Vieles verdanke ich *Buttmanns* Erklärung dieser Ode im Mythologus I pag. 26—47; sehr vieles wieder vor allem *Kiessling*; auf einiges bin ich bei der Disposition selbst gekommen. Nicht ganz beipflichten kann ich *Rosenberg,* der S. 55 sagt, „die Ode sei doch nur ein Gerippe mit rhetorischen Formeln, Ankündigungen und mythologischen Notizen, wo der Dichter mehr Mühe gehabt zu haben scheint, die Strophe zu füllen, als die Wogen seines Geistes einzudämmen und mit dem Wehre des Rythmus abzuhalten". Es ist ja wohl kaum zu bestreiten, dass die Ode allzuviel Bemühung, ja man möchte sogar sagen, allzuviel Schablone verrät (vgl. krit. Anh. zu I 2); aber man muss doch andererseits berücksichtigen, dass der Römer sich bei all diesen Namen viel mehr dachte als der moderne Mensch, so bei den Worten Liber, Alcides, bei Erwähnung der Dioskuren und der ausgezeichneten Römer: alle diese Namen waren dem Römer geradezu Typen. Von diesem Standpunkt betrachtet muss billigerweise anerkannt werden, dass Horaz in dieser Ode nicht nur eine Menge grosser Gedanken niedergelegt hat, sondern auch hiebei mit strenger Auswahl verfahren ist. Mannigfache Ausstellungen haben hier wieder *Peerlkamp, Gruppe,* auch *Haupt* und *Lehrs* gemacht; *Schütz* ist ihnen in meist zutreffender Weise entgegengetreten. Im übrigen dürfte die Analyse die Folgerichtigkeit des Gedankengangs und somit die Unanfechtbarkeit des Textes im grossen wie im kleinen ergeben haben; — auch im kleinen: es sei nur ein Beispiel erwähnt: *Bentley* glaubte bekanntlich v. 35—36 die Worte „an Catonis" in „anne Curti" ändern zu müssen und viele Gelehrte stimmten ihm bei, indem sie mit ihm hauptsächlich daran Anstoss nahmen, dass Horaz in einem Gedichte, in welchem er dem Augustus Verbindliches sagen wollte, den

Hauptgegner der julischen Dynastie verherrliche. Allein erstens ist von einer Verherrlichung Catos keine Rede (dubito an—memorem), zweitens zeiht man den Dichter des Servilismus, den Kaiser kleinlichen Sinnes, wenn man glaubt, jener habe des exzentrischen und deshalb ohnehin damals nicht allzu ernst genommenen „letzten Republikaners" sicher nicht erwähnt, da ihn dieser nicht hätte hören mögen; endlich ist durchaus nicht zu übersehen, dass Horaz in dieser Ode dem Kaiser nicht zu schmeicheln sucht, im Gegentheil: der Grundgedanke des Gedichts kommt dem in Goethes „Grenzen der Menschheit" ausgesprochenen nahe, der Dichter betont mit deutlicher Beflissenheit: Überhebe dich nicht! Vgl. wegen der divergierenden Auffassung des Dichters über das Verhältnis zwischen Juppiter und Octavianus in I 12, 49—60 u. III 5, 1—4 den krit. Anh. zu dem letztgenannten Gedichte. Namentlich diesem letzteren Umstande gegenüber halte ich dafür, dass Horaz den Cato sogar mit der bestimmten Absicht aufnahm, um den Oktavianus mehr oder weniger zart an die Wandelbarkeit des Geschicks zu erinnern, welches zwischen Monarchie und Republik wechselt. Dass Curtius auf keine Weise sich in den Zusammenhang fügt, weder zeitlich noch sachlich, dass Cato auch II 1,24 in ähnlichem Gedankengang und III 21,11 in durchaus nicht tadelndem Sinne erwähnt wird — allerdings nicht in Liedern auf Oktavianus, aber doch in einer Sammlung von Gedichten, durch die der Dichter sich auch bei dem Cäsar einen Stein ins Brett zu setzen gedachte — und anderes, halte ich den erstgenannten Gründen gegenüber zwar für nebensächlich, scheint mir aber doch auch nicht ganz bedeutungslos zu sein.

---

### I 14.

Die Form dieser Allegorie, die nebenbei bemerkt *Gruppe* sinnlos nennt, ist eine regelrechte tractatio, ein Beweis, dass Horaz bei den Rhetoren etwas gelernt hat. *Peerlkamp* streicht die letzte Strophe, eine der schönsten und gemütvollsten.

### I 22.

Mit besonnenem Urteil geht auch hier *Schütz* (in seinem krit. Anhang) der Hyperkritik *Peerlkamps*, *Meinekes*, *L. Müllers*, *Lehrs'* und *Gruppes* zu Leibe. Erstere drei streichen die 4. Strophe (in der Dispos. = II 2);

*Lehrs* geht noch weiter, er lässt bloss Strophe 1 u. 2 stehen (in der Dispos. = I); *Gruppe* streicht vollends das ganze Gedicht als nicht-horazisch. Man möge an der Hand der „Disposition“ entscheiden, welchen Grades von Willkür sich diese Kritiker schuldig gemacht haben. Wenn *Oesterlen* bemerkt, der Wolf weiche dem Horaz als Dichter aus, so ist ja wohl zuzugeben, dass sich dieser Gedanke dem Horaz associiert haben mag; allein entschieden ist festzuhalten, dass von der integritas ausgegangen ist.

---

## I 35.

Das „Bild des Aufstandes“ und mehrere andere treffliche Bemerkungen verdanke ich *Kiessling*; insbesondere sind auch einzelne Gedanken von *Plüss* und *Richter* (Progr. von Nakel 1888) verwertet.

---

## II 1.

Die Disposition der Verse 1—5 muss ich ausdrücklich als unsicher bezeichnen, da und solange über die Erklärung der einzelnen Worte keine Übereinstimmung besteht; ich habe mich im ganzen an *Kiessling* gehalten. — Einer kleinen Rechtfertigung bedarf ferner die Auffassung der Verse 21—22 (= Disp. II 1 b α). Bisher nahm man an, es sei hier zu denken an die ermunternden Zurufe der Feldherrn, besonders an Cäsars bekannte Aufforderung bei Pharsalus: „miles, faciem feri!“ Allein die Schlacht ist hier schon vorüber, das Bild derselben wurde in der ganzen vorausgehenden (5.) Strophe (v. 17—20 = Disp. II 1 a) vorgeführt. Es muss also in der 6. Strophe etwas Neues kommen. Das fordert nicht bloss der Fortschritt, sondern auch der Gedanke in der 2. Hälfte der 6. Strophe, der abrupt dastünde, geradezu in der Luft hinge — zumal da mit der nächsten (7.) Strophe ein neuer Hauptgedanke beginnt —, wenn er nicht mit dem Gedanken der 1. Hälfte in einer gewissen engeren Verbindung stünde. So entsteht denn die Frage: Welchen Gedanken enthält die 6. Strophe? Offenbar Dinge, die auf die siegreiche Schlacht folgen, sich aus ihr ergeben. Ich glaubte zuerst an den Triumphzug denken zu müssen: v. 21—22: Heranzug der siegreichen Feldherrn und v. 23—24: Paradezug der Bilder sämtlicher unterworfenen Länder und Völker — nur Cato fehlt; allein die Worte „pulvere sordidos“ schienen mir schliesslich doch ein zu

wenig entsprechendes Epitheton für die Feldherrn zu sein, auch wenn sie erst zur Hauptstadt heranzögen und sich zum Triumphzug ordneten. Daher entschied ich mich für die in der Disposition mitgeteilte Auffassung; hiebei ist also nach „duces“ ein Komma zu setzen und „subacta“ ebensowohl auf „duces“ als auf „cuncta terrarum“ zu beziehen. Diese Auffassung ist weder grammatisch noch sachlich anfechtbar. Der Sinn dieser Strophe ist also: alle grossen Führer werden gedemütigt, nachdem sie sich rühmlich gewehrt, auch alle Länder werden unterworfen, nur einer gibt sich nicht besiegt, Cato. Es besteht nun auch in folgender Hinsicht ein Fortschritt: v. 17—20 wird das feindliche Kriegsvolk, v. 21—22 werden die Feldherrn auf den einzelnen Kriegsschauplätzen, v. 23—24 die Länder unterworfen. Im übrigen wird das „Bild der Bürgerkriege“ keiner Verteidigung bedürfen. — Was die Kritik dieser Ode betrifft, so hat *Plüss* zwar mit Glück die Anfechtungen einzelner Strophen durch *Ritschl* (s. auch *Schütz*, krit. Anh.) widerlegt, wenn er aber andrerseits in dem Gedichte die einzelnen tragischen Momente (Schuld, Furcht, Mitleid, Reue) sucht, die nach seiner Ansicht schon deshalb hineingelegt werden müssen, weil Pollio ein so vorzüglicher Tragiker (v. 9—12) war, so ist dies ein Exercitium, das ja wohl gemacht werden kann, nur darf uns nicht zugemutet werden zu glauben, Horaz habe an all das gedacht und z. B. in den zwei letzten Strophen „schmerzliche Reue darüber äussern wollen, dass überall das römische Volk sich selber vernichtet hat und dass überall die mächtigen Naturschrecknisse (?), statt wie bei ehrlichem Kriege Zeugen des Triumphes zu sein, vielmehr Zeugen sind des Jammers einer blinden, wilden, brudermörderischen Wut“.

---

## II 2.

*Kiessling* bemerkt zu dieser Ode: „Eine Chrie über denjenige Satz der stoischen Ethik, der dem Eklektiker Horaz am meisten zusagt, ὅτι μόνος ὁ σοφὸς πλούσιος, Cic. parad. 6.“ In der That kommen ausser dem testimonium alle Punkte der Chrie und zwar genau in der vorgeschriebenen Reihenfolge vor. Aber trotzdem konnte ich mich nicht zur Annahme einer Chrie entschliessen, aus folgenden Erwägungen: Die Form der Chrie passt zwar bei dem genannten Thema zur Not für den 2. Teil der Ode (v. 9—24), aber der erste Teil derselben (v. 1—8) fügt sich ihr nicht. Die Chrie genügt selbst dann nicht, wenn man den

Begriff σοφός in dem Grade spezialisiert, dass man dafür „der Freigebige“ oder einen ähnlichen Begriff substituiert, da man alsdann zum mindesten bezüglich der Verse 17—20 in Verlegenheit gerät: denn Phrahates eignet sich nicht als exemplum. Wendet man endlich jenen stoischen Satz noch etwas und sagt dafür — es bleibt dann allerdings von dem griechischen Muster kaum mehr etwas übrig —, was ich als Überschrift setzte und was sich mir nach langem Nachdenken als Grundgedanke des Gedichtes ergeben hat: „Freigebigkeit lohnt sich etc.“, so stellt sich selbst dann der Annahme einer Chrie die Schwierigkeit entgegen, dass die logische Gedankenfolge unter dem Schema der Chrie allzusehr leiden würde; es würde vor allem der doppelte Wert der Freigebigkeit (vgl. Dispos. sub II 1 und II 2) nicht zu der nötigen Geltung kommen. Für nebensächlich erachte ich es hiebei, dass dies der einzige Fall wäre, in welchem Horaz von der Form der Chrie Gebrauch gemacht hätte.

---

## II 3.

*Kayser* zerlegt das Gedicht in 3 + 1 + 3 Strophen; leider gibt er keine Gründe hiefür an. *Kiessling*, *Küster* und *Leuchtenberger* teilen es in 2 + 2 + 3 Strophen. Ich habe es in 1 + 5 + 1 Strophe zerlegt. Es kommt alles darauf an, ob man den Begriff „Gleichmut“ oder den Gedanken: „dem Tod entgeht keiner, wie er auch lebe und wer er auch sei“ als fundamentum divisionis für das ganze Gedicht resp. den Hauptteil desselben annimmt. Ich habe mich für das letztere entschieden, aus folgenden Erwägungen: Sobald man den Begriff Gleichmut als Überschrift für das Ganze setzt, drehen sich die „Gründe“ im Kreise, wie sich z. B. ganz deutlich bei Leuchtenberger zeigt. Es ist also ein anderer Weg zu betreten: es muss von dem Kern des Gedichtes (Str. 2—6) ausgegangen werden; hier zeigt sich nun jener rein verstandesmässige Parallelismus der Glieder, der bei Horaz so häufig ist: der Griesgram steht gegenüber dem Lebemann, der Reiche dem Armen, der Adelige dem Proletarier. Als gemeinsamer Gedanke (Einteilungsprincip) hiefür lässt sich unmöglich der Begriff „Gleichmut“ statuieren; vielmehr passt für all diese nur der oben genannte zweite Hauptgedanke des Gedichtes: „sie alle müssen sterben“, und deshalb habe ich sub B als den Kern dieses Gedichtes diesen Gedanken aufgestellt. Auch der Wortlaut dürfte dazu in vollem Maasse berechtigen, denn, wie ich schon

in einer Fussnote zur Disposition angemerkt habe, gewinnt der Gedanke, nachdem mit „moriture“ sozusagen der charakterisierende Accord angeschlagen ist, von v. 5 an den Charakter allgemeiner Gültigkeit, wobei selbstverständlich — wir haben ja ein Gedicht von stark lyrischem Gepräge vor uns — die subjektiven Gefühle und argumenta ad hominem (hier an den Adressaten) vollauf zur Geltung kommen: dieselben ziehen sich wie ein roter Faden durch das ganze Gedicht hindurch; so haben wir in v. 9—16 eines der hübschen Kabinetsbildchen, die Horaz so sehr liebt; es ist in einer solchen Breite ausgeführt und so sehr gleichsam an den Haaren herbeigezogen, dass eine besondere Absicht dahinter stecken muss: meines Erachtens lässt hier Horaz den „roten Faden“ besonders deutlich durchscheinen; der Dichter erwärmt sich eben schon mit Rücksicht auf den Adressaten, dem er frohen Lebensgenuss empfiehlt, für den Lebemann in solchem Grade, dass er länger bei ihm verweilt.

---

## II 6.

Die Voraussetzung zu diesem Gedichte ist: Septimius hat zu Horaz gelegentlich gesagt: Dein Freund bin ich auf ewig, ich werde dich nicht verlassen, ich ginge mit dir selbst bis ans Ende der Welt; darauf antwortet Horaz. — Die Auffassung von *A. Luchs* „de Horati carm. II 6 commentatio“, Univ.-Progr. v. Erlangen 1888, es habe sich um einen ernstgemeinten Vorschlag des Septimius gehandelt, entbehrt der inneren Wahrscheinlichkeit. Ohne Zweifel richtig ist hingegen der auch von *Plüss* ausgesprochene Gedanke des ebengenannten Gelehrten, dass der Gesundheitszustand des Horaz zur Zeit der Abfassung des Gedichtes nicht der beste gewesen sein muss. Berücksichtigt man diesen und den eingangs erwähnten Punkt, so ist der Gedankengang des Gedichtes völlig klar und durchsichtig.

---

## II 14.

*Kayser*: „3 + 1 + 3 Strophen, Hauptgedanke in der Mitte;“ hier besser *Leuchtenberger*, dem aber der Syllogismus entgangen ist. Ganz merkwürdig *Lehrs*, der die 5. Strophe hinter die 6. stellen, die 7. streichen will. Ihm hat bereits *Schütz* mit treffenden Gründen geantwortet; auch die „Disposition“ steht auf des letzteren Seite.

---

**II 16.**

Die ziemlich schroffen Uebergänge (besonders v. 9, 19, 27) bereiten der Auffassung dieser Ode sowohl im einzelnen als im ganzen nicht unerhebliche Schwierigkeiten. Speziell bei solchen Oden muss eine Rekonstruktion des Gedankenganges in Form einer ins Einzelne eindringenden Disposition geradezu als unerlässlich bezeichnet werden, um sich gegen Voreingenommenheit und schiefe Auffassung zu schützen. Erst so zeigt es sich, dass man etwas Schiefes in den Gedankengang dieser Ode hineinbringt, wenn man in moralisierender Weise den Gegensatz zwischen äusserer und innerer Ruhe (I u. II) so fasst, dass die, welche erstere wünschen, die „Alltagsmenschen“ seien, als ob nicht auch jene äussere Ruhe ein grosses Gut wäre, die jeder brauchen kann und ohne welche auch die innere Ruhe sehr beeinträchtigt erscheint. Der Gedanke ist vielmehr: „Ruhe, in welcher Gestalt auch immer, ist das grosse Verlangen der Menschheit, Ruhe ist ein köstliches Gut“. In gleich besonnener Weise zeigt sich Horaz weiter unten gegen den Besitz als solchen nicht in dem Grade eingenommen, dass er ihn ganz verschmähte oder gar negierte, der Dichter findet vielmehr, dass ein mässiger, den Lebensverhältnissen entsprechender Besitz neben einer zufriedenen, in sich sicheren Lebensanschauung sein gut Teil zur Gemütsruhe beizutragen vermag. Schliesslich noch die Frage: Wie kommt Horaz dazu, mit Pompejus Grosphus diese Auseinandersetsung über das otium zu pflegen? Die Verse 31 ff. bieten den Schlüssel zur Lösung; darnach ist Grosphus ein reicher Gutsbesitzer, der in seinen Güterbesitz, namentlich in seine Rinderherden, edlen Rosse, auch Schafherden (lanae?) seinen höchsten Stolz und Ehrgeiz setzt und auf jene „idealen“ Bestrebungen des Horaz wenig Wert legt, weil er ihnen eben keinen Geschmack abzugewinnen vermag; er findet es wohl sogar auffallend, dass sich Horaz mit so wenigem genügen lässt. Da legt ihm Horaz seinen Standpunkt dar: „Gemütsruhe, inneres Beglücktsein ist für jeden Menschen die Hauptsache; du fühlst dich glücklich und wohlgeborgen in deinem Gutsbesitz — ich habe nichts dagegen; ich fühle mich glücklich, weil ich mein Auskommen habe und überdies die Gunst der Musen geniesse nebst der Fähigkeit, mich über das, was das unvernünftige Volk von mir etwa redet, hinwegzusetzen“. Horaz wollte also den offenbar höchst biederen Grosphus nicht im geringsten verletzen, und letzterer merkte den feinen Tadel wohl gar nicht und zwar deshalb nicht, weil er, wie schon bemerkt, die idealen Bestrebungen des Dichters überhaupt nicht so hoch würdigte.

---

## II 19.

Die meisten neueren Herausgeber äussern sich über die Bedeutung und den Gedankengang dieser Ode nicht näher. Von früheren Erklärern glaubte *H. Düntzer,* Horaz habe in dieser Ode die ausserordentlichen Wirkungen der Dichtkunst gepriesen; mit Recht hat niemand diese übersinnliche Auffassung mit ihm geteilt. Gleich unhaltbar ist eine in neuerer Zeit versuchte, äusserst mysteriöse Deutung von *Plüss*: „es sei", sagt er, „eine Mahnung an die Zeitgenossen oder besser an die Nachwelt, ein einfacheres, besseres Leben anzustreben, ferner anzukämpfen gegen Umsturz, endlich zuversichtlich zu hoffen, dass aufs leibliche Leben ein weniger düsteres Jenseits folgen werde: es seien also drei Teile". *Kayser* bemerkt in bekannter Kürze und ebendeshalb, wie gewöhnlich, nicht recht verständlich: „4 + 4 Strophen: in der ersten Hälfte (also in den ersten vier Strophen?) sagt der Dichter, was ihn zu seinem Gesang begeistert hat, die zweite enthält den Preis des Gottes". Über die Auffassung dieser Ode sagt *Weissenfels* (S. 47), wie mir scheint mit vollem Rechte: „Das Gedicht zeigt mythologische Gelehrsamkeit, aber keine Religiosität. Es ist ein Beispiel, wie etwa alexandrinische Dichter ohne poetische Erfindung und Empfindung durch blosse Kunst und Gelehrsamkeit Gedichte von einer gewissen Grösse und Feierlichkeit zu stande brachten". Ähnlich auch *Rosenberg* S. 97.

## II 20.

Ueber die Entstehung und damit zugleich über die Bedeutung dieses Gedichtes hat *Oesterlen* gewiss das einzig Richtige entdeckt: „Die Idee ist dem Dichter durch ein Gespräch im Freundeskreis nahegelegt und dann von ihm zu einem Scherz, zu einer dichterischen Auflösung in Komik benützt worden; wir haben also ein scherzhaftes Gelegenheitsgedicht".

## III 1—6.

a) Besondere Bemerkungen zu den einzelnen Oden.

## III 1.

Es ist weder bei dieser, noch bei den folgenden Römeroden möglich, hier alle Ansichten, die über die Auffassung derselben geäussert wurden, sowie auch alle kritischen Bemerkungen, die sich daran knüpften, und

sei es auch noch so kurz, zu besprechen. Nur wenige besonders bemerkenswerte Fälle können hervorgehoben werden: im übrigen muss ich mich darauf beschränken, auf die Dispositionen zu verweisen, die in ihrer positiven Fassung zugleich das negative Element, die Kritik, in sich schliessen.

Die einleitenden Worte (v. 1—4) beziehen sich nicht allein, wie *Nauck* will, auf die nächstfolgenden Strophen, auch nicht einmal bloss auf die 1. Ode, sondern auf den ganzen Cyklus der Römeroden, wenn anders ein solcher Cyklus anzunehmen ist. Ebenso einseitig und gesucht ist es, in dieser Ode eine „Theodicee", wie *Nauck* verlangt, oder ein allumfassendes Weltbild mit der sittlichen Auffassung des Idylls", wie *Plüss* will, anzunehmen. Der Grundgedanke liegt vielmehr in den Worten: „desiderantem, quod satis est . . ." v. 25 ff.; es ist das Maasshalten, die σωφροσύνη, welche Horaz in dieser Ode empfiehlt; und warum empfiehlt er sie? weil alle, auch die Reichsten und Mächtigsten, der Necessitas unterliegen, also deren Sorgen schliesslich doch umsonst sind. Hier ist also von einer Theodicee keine Rede, ebenso wenig wie es die Absicht des Dichters war, ein allumfassendes Weltbild zu geben; an der sittlichen Auffassung des Idylls ist allerdings etwas Wahres, aber ohne Zweifel nur „etwas".

---

## III 2.

Ganz unmöglich ist es, mit *Th. Mommsen* (Sitzungsberichte der Berliner Akademie der Wiss., 1889) anzunehmen, dass Horaz in diesem Gedichte an die zwei wichtigsten Institutionen der neuen Monarchie, an den neuen Stand der Berufssoldaten und den ebenfalls neuen der kaiserlichen Beamten gedacht habe, welch letzterer nun nicht mehr von der Volksgunst, sondern vom Willen des Kaisers abhänge (ähnlich nach Mommsen auch *Seliger* in N. Jahrb. f. Phil. u. Päd. 1890. I. 304), und der andrerseits seine Ehre in treuen Fleiss und Gehorsam, in schweigendes Dienen setze. Mommsen verkennt hier vor allem — von der Willkür, mit der man bei solcher Auffassung den Text behandeln müsste, ganz abgesehen — die philosophische Grundlage dieser Ode, sowie der sechs Römeroden überhaupt; der Dichter geht III 2, 1—2 nicht von einem gegebenen, speziellen Zeitpunkt, sondern, anknüpfend an den Grundgedanken in der vorhergehenden Ode, von dem allgemeinen Satze aus, dass die Voraussetzung heldenmütigen Betragens im Kriege

Entsagung sei: angustam amice pauperiem pati = gerne (d. i. aus eigener Initiative und Willenskraft) soll sich der Knabe Einschränkungen und Armut (i. e. Entbehrungen) auferlegen: das gilt nicht allein vom Berufssoldaten, sondern gilt und galt jederzeit von jedem echten und rechten Krieger. An dieses „Ideal des Kriegers" schliesst nun der Dichter v. 17—24 das „Ideal des Bürgers" an; dieses besteht dem Horaz nicht in reger Beteiligung am Staatsleben, wie man etwa erwarten sollte, sondern gerade umgekehrt in reservierter Zurückhaltung von der Öffentlichkeit zu gunsten idealer Bestrebungen; soviel auch Horaz als Eklektiker von den Lehren der Stoa adoptiert hat, ist er doch nicht πρακτικός, vielmehr ist das λάθε βιώσας des Epikur durchaus sein Grundsatz (cf. Ep. I 17, 9—10; vgl. auch *Adolf Kirchhoff*: Über die Stellung des Horaz zur Philosophie; Progr. v. Hildesheim 1873). Diese Auffassung verrät einen teilweisen Bruch mit der antiken Staatsidee: zwar verlangt er noch Hingabe des Individuums für den Staat, wenn letzterer in Gefahr ist, also im Kriege, aber im Frieden ist ihm höchste Aufgabe des Menschen die Kultur des eigenen Herzens, ein den Musen gewidmetes Leben (cf. Od. I 1, Sat. II 7, 85, Sat. I 6, 129). Es zeigt sich ja hierin wohl ein Zugeständnis auch an den Zeitgeist, es passt diese Lebensanschauung, die zunächst dem Horaz subjektiv ausserordentlich zusagt, auch zu den durch Augustus neugeschaffenen Verhältnissen: die Republik mit ihrer Selbstverwaltung ist dahin, der Staat ist in den Händen des Augustus und seiner Beamten geborgen; allein man darf doch Horaz nicht einen solchen Grad von Servilismus oder Heuchelei zutrauen, dass man ihn für fähig hielte, dieses neue Beamtentum nun durch Anpreisung zu stützen und zu fördern. Hat Horaz in dem Bisherigen (v. 1—24) auseinandergesetzt, wie sich der Römer gegenüber dem Staate zu verhalten habe, so berührt er zuletzt noch diejenige Tugend, die der Römer und Horaz insbesondere für der Tugenden erste im Privatleben hielt, das ist die fides. Horaz gebraucht hier die Worte „fidele silentium". Die Deutung dieser Worte ist eine ausserordentlich mannigfaltige; in der Regel wird der Begriff zu enge gefasst, so von *Luc. Müller*, der an das Geheimhalten der Mysterien denkt, *Kayser*, welcher das Lob der Frömmigkeit vermutet, *Schütz*, nach welchem das ehrfurchtsvolle Schweigen dem Heiligen und Göttlichen gegenüber gemeint ist. Richtig sehe ich die Stelle nur von *Küster* und *Ribbeck* aufgefasst. *Küster* bemerkt in seiner Ausgabe: „fidele silentium i. e. das Schweigen, zu dem man sich durch ein gegebenes Wort (fides) verpflichtet hat.

Die treue Bewahrung des religiösen Geheimnisses wird a parte potiore statt der Treue und Zuverlässigkeit (fides) überhaupt genannt, dieser Säule alles privaten und öffentlichen Verkehrs, welche die Römer seit Numas Zeiten mit grosser Innigkeit und Feierlichkeit als Göttin verehrten. H. nennt I 24, 6 die Fides Justitiae soror, tadelt I 18, 16 arcani fides prodiga, klagt über das volgus infidum I 35, 25, sowie über die periura fides III 24, 58". *Ribbeck*, Gesch. d. röm. Dichtung II 135 sagt im nämlichen Sinne: „Auf der Treue beruht das Wohl der Zukunft III 2".

Der Gedankengang der vorliegenden Ode ist demnach folgender: „Hat jemand schon als Knabe und Jüngling entsagen gelernt, so wird aus ihm dereinst ein tapferer Soldat, so wird er im inneren Leben des Staates sich nicht um Ehrenstellen bewerben auf die Gefahr beschämender Zurücksetzung, sondern sein Lebensziel auf Bahnen suchen, die weitab von denen des grossen Haufens liegen, nämlich im Gebiete philosophischer, musischer Bethätigung, so wird er drittens im Privatleben die treue Zurückhaltung üben, die der Grundpfeiler allen bürgerlichen Lebens ist", m. a. W.: „Entsagung involviert die hervorragendsten Bürgertugenden: ohne sie gibt es keine Tapferkeit, sie auch ermöglicht wissenschaftliche und musische Beschäftigung, und sie ist es, welche die Treue verbürgt oder, da Treue „justitiae soror" ist (I 24, 6), Gerechtigkeit. Es sind dies die vier Kardinaltugenden Platos, sämtlich in einerseits römischem, andererseits horazischem d. i. stoisch-epikureischem Sinne, modifiziert; die σωφροσύνη involviert die andern Kardinaltugenden, nämlich die ἀνδρεία, σοφία (φρόνησις), δικαιοσύνη. Römisch ist die ausschliesslich kriegerische Auffassung der ἀνδρεία und die Substituierung der Fides für die δικαιοσύνη, epikureisch die Zurückhaltung vom staatlichen Leben zu gunsten idealer Beschäftigung, vorzugsweise stoisch ist die Auffassung der σωφροσύνη = continentia. Von den Stoikern, nicht direkt von Plato, sind wohl auch die „Kardinaltugenden" selbst entlehnt; haben ja doch gerade die Stoiker, entsprechend der eklektischen Entwicklung, welche die stoische Schule nahm, die platonischen Kardinaltugenden in ihr System aufgenommen: Stob. Ecl. II p. 104: τῶν δ' ἀρετῶν τὰς μὲν εἶναι πρώτας, τὰς δὲ ταῖς πρώταις ὑποτεταγμένας. πρώτας δὲ τέτταρας εἶναι, φρόνησιν, σωφροσύνην, ἀνδρείαν καὶ δικαιοσύνην; ib. p. 108: πάντας μὲν οὖν τὰς ῥηθείσας ἀρετὰς τελείας εἶναι λέγουσι περὶ τὸν βίον; vgl. auch Diog. Laert. VII, 101. Echt stoisch ist aber auch der Gedanke der Einheit der Tugend,

wornach „alle die einzelnen Ausgestaltungen der Tugend in untrennbarer Verbundenheit nicht nur die dauernde Eigenschaft des Weisen ausmachen, sondern auch in jeder seiner Handlungen sich bethätigen“: *W. Windelband*, Gesch. der alten Philos., Nördlingen 1888. Allerdings zeigt sich sofort, wieder insoferne ein kleiner Unterschied zwischen Stoa und Horaz, als erstere alle Tugenden vorzugsweise auf die φρόνησις zurückleitet, Horaz (in dieser Ode wenigstens) aus der σωφροσύνη (= continentia) die übrigen Haupttugenden ableitet.

Nun könnte jemand fragen: Ist es denn überhaupt nötig, die genannten Tugenden auf ein griechisch-philosophisches Vorbild zurückzuführen? Warum sollte Horaz nicht echt römische Tugenden seinen Landsleuten vorgeführt haben? In der That, die fortitudo, sapientia, fides sind spezifisch römische Tugenden; erst kürzlich hat *Ed. Wölfflin* im Archiv für lat. Lex. u. Gr. VII 233 ff. ausgeführt, dass die fortitudo (auch „virtus“ schlechthin) und fides als altrömische Nationaltugenden galten, und dass auch die sapientia schon im 3. Jahrhundert, nämlich auf den Scipionengrabschriften, sich vorfindet. Allein — ganz abgesehen von der eigenartigen (epikureischen) Auffassung des Begriffes σοφία (φρόνησις) in dieser Ode — ist der Begriff σωφροσύνη, selbst wenn man ihn in continentia spezialisiert, in dem Grade ein philosophischer, dass man unbedenklich es aussprechen darf, dass er aus fremder, aus griechischer und — nach obiger Auseinandersetzung darf es wohl direkt behauptet werden — stoischer Quelle stammt.

Zur weiteren Bestätigung der soeben vorgetragenen Auffassung dient, dass der gleiche philosophische Begriff der σωφροσύνη auch der ersten Ode des 3. Buches zu grunde liegt. Im übrigen verweise ich auf die weiter unten folgende generelle Besprechung der sechs Römeroden: „Über den Zusammenhang der Oden III 1—6“.

## III 3.

Der Dichter hat eine besondere Absicht, auf Rom und alsbald auf Troja hinzulenken (v. 15 ff.); dies liegt offen zu tage. Allein es ist fraglich, ob man deshalb eine brennende Tagesfrage, nämlich die Frage des Wiederaufbaus von Troja und die Erhebung dieser nova Roma zur Hauptstadt eines (des?) Ostreiches, als Voraussetzung zu nehmen hat:

so neuerdings *Mommsen* l. c. Die sechs Römeroden, unter welche die vorliegende mitten hinein gestellt wurde, gehören eben doch sämtlich einem bestimmten Gedankenkreise an, nämlich der Mahnung zur sittlichen Wiedergeburt, und es ist deshalb anzunehmen, dass es dem Dichter vor allem um Beispiele, die den Römern verständlich sein sollten, zu thun war. Dass er in zweiter Linie mit Absicht die Tagesfrage streifte, soferne sie damals überhaupt noch eine solche war, ist ja immerhin möglich; aber festzustellen dürfte wohl sein, dass dies erst in zweiter Linie geschah.

---

## III 4.

Die Stelle, in der Horaz den Kaiser feiert (v. 37—40, in der Dispos. = II 2), erschien mir immer als besonders charakteristisch für das Verhältnis, in welches sich der Dichter zu dem princeps reipublicae setzte. Ferne von charakterloser Schmeichelei weiss er mit feinem Takt die richtige Mitte einzuhalten zwischen dem, was dem Kaiser und was dem Volke gebührt. Dem Kaiser spendet er die gebührende Anerkennung dadurch, dass er ihn überhaupt in so ehrendem Zusammenhang und an hervorragender Stelle — so ziemlich in der Mitte des Gedichtes und auf der Höhe der eigentlichen (positiven) Darlegung — erwähnt.*) Und andrerseits vergibt er sich und dem Volke schlechterdings nichts, indem er sowohl durch die Kürze, mit der er des Kaisers erwähnt, jeden Schein von Aufdringlichkeit vermeidet als auch den Ton derart auf die edle Gesinnung des Gefeierten legt — „der Kaiser ist friedfertig, er sorgt für die ausgedienten Soldaten wie ein Vater, er ist ein feinsinniger Mann“ —, dass man erkennen kann, Horaz würde des Kaisers sicher nicht erwähnen, wenn er nicht völlig überzeugt wäre, dass er es verdient. — Ähnlich verklausuliert ist auch das Lob, welches Horaz dem Augustus am Anfang der nächsten Ode (III 5, 1—4) spendet; siehe krit. Anh. zu III 5.

*) Es liegt übrigens die Vermutung nahe — und es thut dies der Sache keinen Eintrag —, dass Horaz diese Strophe (v. 37—40) erst später, nach Vollendung des Gedichtes, eingeschoben hat.

Die Verse 69—72 haben mit Recht so ziemlich alle Kritiker für interpoliert erklärt; sie fügen sich in der That in keiner Weise in den Zusammenhang.

---

## III 5.

Die ersten zwei Verse geben nur so einen Sinn: „Wir glaubten bisher immer, dass nur im Himmel der Donnerer Juppiter regiere; doch fernerhin wird Augustus als Inkarnation der Gottheit aufgefasst werden (habebitur, nicht erit), wenn es ihm gelingt, die Britannen und die widerspenstigen Perser dem Reiche einzuverleiben." Ferner kann der 5. und 6. Vers nicht anders übersetzt werden als in folgender Weise: „Hat es wirklich der Soldat des Crassus über sich gebracht, in schmählicher Ehe zu leben mit einer Barbarin . . ?" Unmöglich ist daher die Auffassung *Kiesslings* (in s. Ausg.) richtig, welcher sagt: „so knüpft an das durch den Hinweis auf den Gigantensturz gestärkte Vertrauen auf Juppiters Allmacht im vierten, der Zweifel an eben dieser Allmacht, den die Erinnerung an die Schmach von Carrhä wachruft, im fünften an" — eine Annahme, durch die also der sachliche Zusammenhang der vierten und fünften Ode nicht bewiesen zu werden vermag. Um auf die ersten vier Verse zurückzukommen, so ist dem Horaz, wie mir scheint, seitens seiner Zeitgenossen passiert, was ihm auch teilweise seitens der Nachwelt widerfahren ist: er wurde missverstanden. So sehr die Worte hyperbolisch (rhetorisch) gehalten sind und also nur cum grano salis aufgefasst werden müssen, so sehr sie ferner durch das hypothetisch aufzulösende Participium absolutum eine Einschränkung erfahren und lediglich die Absicht haben, den Augustus in seinen Bemühungen, die Armee zu regenerieren, zu bestärken, wurde ihm doch (vermutlich) überschwängliche Schmeichelei vorgeworfen. Dass Horaz im Ernste nicht an eine solche Gleichstellung des Augustus mit dem höchsten Gotte dachte, dafür haben wir den zuverlässigsten Beweis in der zwölften Ode des ersten Buches, in der er strenge und mit einer in die Augen fallenden Absichtlichkeit zwischen dem Mächtigsten im Himmel, Juppiter, und dem Mächtigsten auf Erden, Augustus, unterscheidet. Letztere Ode ist ungefähr ein Jahr nach der vorliegenden gedichtet worden. Mir scheint es daher höchst wahrscheinlich, dass Horaz bezüglich der in der ersten Strophe der vorliegenden Ode hyperbolisch in Aussicht gestellten Gleichstellung des Augustus mit Juppiter von manchem

seiner Mitbürger nicht so verstanden wurde, wie er verstanden werden wollte, und sich dadurch veranlasst sah, in einer besonderen Ode (I 12) das Verhältnis zwischen Augustus und Juppiter mit einer Deutlichkeit festzustellen, die jedes Missverständnis ausschloss. Dann löst sich der scheinbare Widerspruch des Horaz in der Auffassung des Verhältnisses zwischen Juppiter und Augustus aufs einfachste.

Dass *Teuber* (N. Jahrb. 1889 I 417 ff.) und *Mommsen* (l. c.) mit Unrecht in dem Gedichte eine „Verteidigung des Augustus wegen seiner Friedenspolitik" erblicken, hat schon *Seliger* (N. Jahrb. 1890 I 390 ff.) mit triftigen Gründen dargethan.

---

b) Über den Zusammenhang der Oden III 1—6.

Man bezeichnet die sechs ersten Oden des dritten Buches insgemein als „Römeroden", indem man von der Ansicht ausgeht, dass sie ein zusammengehöriges Ganzes, einen Cyklus, bilden, mit dem sich der Dichter als ein rechter vates an das gesamte Römervolk gewendet habe; seine Absicht sei deutlich erkennbar: er wolle die Römer dadurch, dass er sie sich auf sich selbst besinnen lasse, zur sittlichen Wiedergeburt aufrütteln, und weise zweitens darauf hin, dass mit Augustus Regierung eine neue Ära begonnen habe, die ein neues Geschlecht erfordere. All das ist ohne Zweifel richtig. Um so mehr muss es jedoch wunder nehmen, dass man sich bisher, abgesehen von solchen mehr oder weniger allgemeinen Sätzen, im grossen und ganzen genügen liess, rein äusserliche Momente, wie Metrum, gewisse Übereinstimmungen hinsichtlich des Anfangs und Schlusses aufeinanderfolgender Oden (worüber weiter unten) als Beweise für den Zusammenhang aufzustellen. Denn, bilden die Oden wirklich einen Cyklus, so ist doch wohl anzunehmen, dass dieselben unter sich in gewisser Weise logisch verbunden sind, und alle Versuche, aus Äusserlichkeiten die Verbindung nachzuweisen — selbst wenn sie gelungen sein sollten, was jedoch durchaus nicht der Fall ist —, sind dem gegenüber als nebensächlich zu erachten. Ja, es ist um so sicherer anzunehmen, dass Horaz diese Oden in bewusster Weise nach festen, unverrückbaren Principien geordnet hat, als derselbe — wie z. B. auch *Kiessling* annimmt — manche Gedichte, die ihrer Idee und Absicht nach in diesen Odenkranz hineinpassen, ausgeschlossen hat, so z. B. II 15, „weil sie den Rahmen zu sprengen drohten".

Von dieser Grundvoraussetzung ausgehend suchte ich, nachdem der Gedankengang jeder einzelnen Ode konstituiert und sich aus dem Grunde der Disposition die Hauptidee mit der nötigen Klarheit herausgehoben hatte, nach dem zwischen diesen sechs Oden bestehenden logischen Band. Der Gang meiner Schlussfolgerungen war hiebei im allgemeinen folgender:

Ohne Zweifel hat der Dichter in den beiden ersten Oden des dritten Buches dem Römer den Wert der σωφροσύνη eindringlich vor Augen geführt. Dieser Begriff ist, wie ich schon zu III 2 ausgeführt habe, sicher ein philosophischer; er ist es auch dann noch, wenn man ihn in etwas engerem Sinne als „Entsagung" (continentia) fasst. Da er nun in so prononcierter Weise hervorgehoben wird, dass er für zwei unter den sechs Römeroden die Grundidee bildet, da er überdies in III 2 in einer Weise zur Geltung gelangt, dass er als Führer und Urheber anderer Haupttugenden, die mit den komplementären platonisch-stoischen Kardinaltugenden identisch sind, aufgefasst erscheint, so kam mir der Gedanke, ob nicht etwa auch in den übrigen Römeroden jene „Kardinaltugenden" zu grunde liegen. Damals waren die sämtlichen Dispositionen bereits abgeschlossen, auch hatte ich bereits die Überschrift über eine jede Ode gesetzt; für III 3 „Gerechtigkeit" — die „Beharrlichkeit" kommt erst in zweiter Linie —, für III 5 „Tapferkeit", für III 6 „Frömmigkeit". So waren also drei Begriffe da, die thatsächlich zu den Kardinaltugenden gehören, nämlich σωφροσύνη, δικαιοσύνη, ἀνδρεία; ein Begriff, die εὐσέβεια, fügte sich nicht, der vierte, die σοφία, fehlte noch. Es fragte sich: ist etwa der Begriff σοφία in der 4. Ode enthalten? Jch hatte anfänglich mit *Küster* dieser 4. Ode die Überschrift „Milde Besonnenheit" = lene consilium v. 41 gegeben; allein, nicht ohne Bedenken, denn dieser Begriff deckt sich so ziemlich mit dem Begriffe σωφροσύνη, und es schien mir zum mindesten sehr zweifelhaft zu sein, dass Horaz in diesem Odencyklus dreimal den nämlichen Begriff zu grunde gelegt haben sollte, zumal er denselben in III 1 und III 2 bereits nach allen Seiten behandelt hatte; und — falls er dies dennoch beabsichtigte — warum trennte er dann diese Ode von jenen beiden? Soweit war ich also, bevor ich den Versuch mit den Kardinaltugenden machte; nun lag es deutlich vor Augen: was ist die durch Bildung gemässigte Sinnesart anderes als eben die Weisheit i. e. die σοφία (φρόνησις) unter den platonisch-stoischen Kardinaltugenden? Und ist es nicht gerade für Horaz, der nicht müde wird, die Musen mit Vorzug als seine

Göttinnen zu preisen, bezeichnend, dass er in echt subjektiver Weise die φρόνησις als ein Geschenk der Musen auffasste? bezeichnend zugleich für die Freiheit, mit der er in Nachahmung seiner Muster verfuhr? Man ist ja wohl überhaupt nunmehr allgemein davon abgekommen, Horaz, der sich mit nicht weniger Freimut als Offenheit den Nachahmer der Griechen nennt, als blinden Nachbildner aufzufassen. Die Römeroden liefern einen neuen, äusserst lehrreichen Beweis hiefür. Schon bei Besprechung von III 2 wies ich darauf hin; wie frei von aller kleinlichen und sklavischen Nachbildung hat Horaz dort die vier Kardinaltugenden ins Römische „übersetzt", wie meisterhaft verstand er es, dieselben auf die zeitlichen und persönlichen Verhältnisse zuzuschneiden! Mit gleicher Selbständigkeit verfuhr er in allen übrigen Römeroden. Weit entfernt, sich in philosophische Abstraktionen über die genannten ethischen Grundbegriffe nach Art der Stoiker zu ergehen, ist da alles aus dem Leben gegriffen, alles konkret gestaltet mit Hinsicht auf das Leben des Bürgers, des Privatmanns mit vielen packenden Vergleichen und Hinweisen auf die Mythologie und die ruhmvolle Vergangenheit Roms, kurz alles ist, bei reichster Verwertung philosophischer und poetischer Lektüre, so gewendet und eingekleidet, dass es dem Römer, dem besseren, gebildeteren Teile der Römer (vgl. Odi profanum vulgus), begreiflich wird und zu seinem Gemüte spricht. Unter diesem Gesichtspunkte betrachtet kann es nichts Auffallendes an sich haben, dass Horaz die ethischen Grundbegriffe von den Philosophen geborgt hat; woher sollte er sie auch sonst nehmen?

Noch erübrigt nun aber eines: woher hat Horaz den Begriff der Frömmigkeit oder pietas oder wie sonst der Begriff zu nennen ist, der der sechsten Ode zu grunde liegt?

Ich trage kein Bedenken, offen zu bekennen, dass ich hierüber am längsten gezweifelt habe. Zu den Kardinaltugenden gehört dieser Begriff nicht: andrerseits ist es ein moralischer Grundbegriff, der echt römisch ist (cf. *Wölfflin* l. c.). Hat also Horaz diesen Grundbegriff, da er sich unter den platonisch-stoischen ἀρεταὶ nicht fand, als einen echt römischen selbständig aufgestellt? Dass er am Schlusse der Römeroden sich findet, ist gewiss kein Zufall; so ist es also wohl möglich, dass Horaz, nicht so sehr einer persönlichen Überzeugung notgedrungen nachgebend, als vielmehr in der Erkenntnis, dass dem Volke die Religion erhalten bleiben muss, zum Schlusse diesen Hauptbegriff noch ganz besonders behandelte. Allein es gibt noch eine andere Möglichkeit der Erklärung,

und diese hat um so grössere Wahrscheinlichkeit für sich, als sie mehr zu dem Ganzen passt: auch die „Frömmigkeit“ lässt sich aus stoischen Grundsätzen erklären. „Gehorsam gegen das Weltgesetz ist das ethische Prinzip der Stoa, welches eben damit von vornherein eine religiöse Färbung gewinnt“ schreibt *Windelband* in seiner Geschichte der alten Philosophie (in Handb. der klass. Altertumswiss. V 1 S. 295), und es ist in der That kein Zweifel, dass der Begriff „Gottesfurcht“ in III 6 in auffallend weiter Bedeutung genommen ist; in der 1. Strophe zwar ist es die Gottesfurcht im engeren Sinne; schon in der 2. Strophe dagegen erweitert sich der Begriff in den Worten: dis te minorem, quod geris, imperas; hinc omne principium, huc refer exitum; vollends im Hauptteile von Str. 4 an, wird der Begriff geradezu mit „Unterordnung“ unter Gesetz, Zucht und Sitte identifiziert resp. hiezu verallgemeinert. Auch hier ist festzuhalten, dass Horaz in der Nachahmung nicht sklavisch verfuhr, dass er nicht nach-, sondern umbildete.

Und somit war dem Dichter das Meisterstück gelungen, die Nationaltugenden Altroms in Einklang zu bringen mit den ethischen Grundbegriffen jenes philosophischen Systems, das damals für das vorzüglichste galt und zu dem sich, wie ebenfalls *Windelband* sagt, namentlich „die eisernen Staatsmänner Roms bekannten“. Und so glücklich vereinigte er diese beiden Faktoren, dass ein neues, zeitgemässes, harmonisches Ganzes entstand, das ebensosehr dem Bedürfnis der Zeit Rechnung trug, als sich ferne hielt von den schwierigsten Klippen eines solchen Unternehmens, nämlich von philiströser Mikrologie, serviler Schmeichelei, Verleugnung der eigenen persönlichen Überzeugung.

Es dürfte nunmehr am Platze sein, den Zusammenhang der Römeroden nochmals in übersichtlicher Zusammenstellung vorzuführen:

I. Σωφροσύνη (= continentia):

1) innerer Wert derselben (= Bedeutung derselben für das Gemüt): Erste Ode des dritten Buches.

2) äusserer Wert derselben (= Bedeutung für das Aussenleben): sie bewirkt

a) im Krieger: aktive Tapferkeit: ἀνδρεία, fortitudo = virtus;

b) im Staatsbürger: edle Reserve gegenüber dem öffentlichen Leben zu gunsten idealer Beschäftigung, zur Pflege der Weisheit = σοφία (φρόνησις), sapientia;



c) im Privatmann: treues Schweigen = fides im allgemeinen, den Grundzug der iustitia, δικαιοσύνη (Hor. I 24, 6: fides institiae soror): Zweite Ode des dritten Buches.

II. Δικαιοσύνη (= iustitia): Dritte Ode des dritten Buches.

III. Σοφία, φρόνησις (= sapientia, Horaz: „lene consilium"): Vierte Ode des dritten Buches.

IV. 'Ανδρεία (= fortitudo, virtus) und zwar die passive Art derselben, allgemein = vaterländischer Sinn: Fünfte Ode des dritten Buches.

V. Frömmigkeit, Unterordnung unter die göttlichen (und natürlichen) Gesetze: Sechste Ode des dritten Buches.

Bemerkenswert erscheint auch der logische Fortschritt, der zwischen den einzelnen „Tugenden" stattfindet und der sich in der Form der gradatio (κλῖμαξ) vollzieht:

1) Verhältnis an sich: persönliche Unterordnung, bestehend in massvollem Verhalten (1. und 2. Ode).
2) Verhältnis zu den Nebenmenschen: Unterordnung unter deren berechtigte Interessen, nach dem Grundsatz: quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris = Gerechtigkeit (3. Ode), geregelt von dem Verstande und feinerer Bildung (4. Ode).
3) Verhältnis zum Vaterlande: Unterordnung unter dessen Interessen, sich äussernd in „passiver" virtus (fortitudo) = 5. Ode.
4) Verhältnis zur Gottheit: Unterordnung unter deren Willen und Weltordnung = pietas (6. Ode).

Dies die positiven Ergebnisse der Untersuchung über die Römeroden. Bezüglich der Auffassung im einzelnen muss ich auf die Dispositionen verweisen; sind letztere richtig, so müssen es ja auch wohl die Resultate sein; denn sie sind auf die Dispositionen aufgebaut. Nur muss ich es wiederholt hier aussprechen, dass ich keinen anderen Weg kenne, die Gedankengänge eines so gedankenreichen Dichters zu rekonstruieren, als den der Disposition. Ohne eine ganz genaue Analyse scheint es mir nicht einmal möglich, zu entscheiden, welches der Hauptgedanke jeder einzelnen Ode sei, geschweige denn dass man zu einer sicheren Beurteilung des logischen Bandes gelangen könnte, welches die einzelnen Oden unter sich verbindet.

Leider muss ich es mir hier auch versagen, auf die mehr oder weniger anders lautenden Ansichten anderer Gelehrten ausführlicher einzugehen. Doch seien einige Bemerkungen gestattet. Zu meiner Freude sehe ich, dass *Kayser* in einigen wesentlichen Punkten mit mir übereinstimmt; auch er gibt z. B. der 4. Ode die Überschrift „Weisheit" und erkennt in der 1. Ode den Preis der Genügsamkeit, der weisen Beschränkung; ferner findet auch *Ribbeck* in den Römeroden stoische Gedanken, die, wie er sagt, mit simonideischen verbunden seien; letzteres gilt indes nur von einer oder der anderen Stelle und stets ist hier Horaz, wie auch in der Verwertung anderer Ideen, mit souveräner Selbständigkeit verfahren. Sehr weit geht *Kiessling* zurück, indem er nach dem Vorbild für die hier angewendete Kompositionsweise sucht; er glaubt, „dass Horaz hiefür in der älteren gnomischen Elegie (Solons ὑποθῆκαι?) ein Vorbild besessen hat." Es ist dies wohl möglich, scheint mir aber von nebensächlicher Bedeutung zu sein; ebenso der von *Kiessling* und neuerdings auch von *Seliger* (N. Jahrb. 1890 I 301—320) angestellte Versuch, aus äusserlichen Erkennungszeichen den Zusammenhang der Römeroden zu erweisen. Gegen ersteren habe ich schon zu Ode III 5 ein schwerwiegendes sachliches Bedenken geltend gemacht; aber auch sonst ist manches einzuwenden: denn es fehlt der Nachweis, wie die 2. und 3. Ode, ferner die 5. und 6. Ode zusammenhängen. Ferner erscheinen jene äusseren Anzeichen nicht als beweiskräftig; denn über logischen Zusammenhang dürfen doch wohl ohne Zweifel bloss sachliche Momente entscheiden, *Kiessling* jedoch führt nur ein einziges sachliches Moment — den wirklich bestehenden inhaltlichen Zusammenhang zwischen der 1. und 2. Ode — und ausserdem, abgesehen von der allerdings bedeutsamen Gleichartigkeit der metrischen Form, nur das ziemlich wertlose formale ins Feld, dass der Schluss der 3. Ode (Quo M u s a tendis) und der Anfang der 4. (Descende caelo — Calliope) sich entsprechen; ziemlich wertlos, da ja in der 3. Ode die Muse κατ' ἐξοχήν, in der 4. aber Calliope speziell angerufen wird. — Was ferner *Seliger* betrifft, so geht er in dem Bestreben, auf Grund formaler Momente Verknüpfungen zu erweisen, soweit, dass er sogar umstellen will; auf das Einzelne einzugehen, fehlt mir hier der Raum; nur das will ich erwähnen, das es nun und nimmer angeht, einen e i n z e l n e n Teil einer Ode mit einem e i n z e l n e n Teil einer andern zu vergleichen; dies ist das πρῶτον ψεῦδος der Seligerschen Versuche, die deshalb in ihrem p o s i t i v e n Teile, soweit sie auf dieser Voraussetzung beruhen, als verfehlt bezeichnet werden müssen. — Auf die Auffassung dieser

6 Oden, sowohl an sich als unter einander, seitens der übrigen Erklärer näher einzugehen, muss ich mir versagen. *Plüss* jedoch, der diese 6 Oden sehr ausführlich behandelt hat (S. 185—295), darf ich um so weniger übergehen, als er nicht bloss Analysen versucht hat, sondern wie auch ich Hauptbegriffe für den Inhalt jeder einzelnen Oden aufstellte und es sich zur Aufgabe machte, einen Zusammenhang zwischen diesen Hauptbegriffen zu finden. S. 281 fasst Plüss den Inhalt der Oden so zusammen: „III 1: Sinnenglück und Seelenfrieden in der Welt Juppiters, des Gigantensiegers, im Sabinerthale gewonnen um den Preis des Verzichtes auf alle Überhebung über das Mass des Genügens und der Gleichheit. — III 2: Jünglingsehre im Leben und Sterben für das Vaterland und Mannesehre im Glauben an persönliche Unsterblichkeit und im Streben danach, um den Preis der Entsagung gegenüber schlaffem Lebensgenuss und eitlen Staatsehren. — III 3: Göttliche Berufung Roms zur ewigen Herrschaft über die ganze Welt um den Preis rauhherziger Entsagung gegenüber einer liebgewordenen, aber schuldvollen Vergangenheit. — III 4: Göttliche Sicherheit des musischen Menschen und des musischen Herrschers um den Preis der Selbstüberwindung gegenüber gigantischem Kraftgefühl und gigantischer Leidenschaft. — III 5: Ehre der römischen Nationalität gegenüber dem Barbarentum um den Preis der Aufopferung des Einzelnen für die Nation. — III 6: Kraft und Wehrhaftigkeit des römischen Volkes um den Preis dreifacher Sühne des jetzt heranwachsenden Geschlechts für die dreifache Schuld der Eltern an den Göttern.“ — S 283 sodann über den Zusammenhang der Gedichte: „Je zwei Gedichte zusammen bilden ein enger verbundenes Paar: Neues Glück und neue Ehre des Römers, Roms zukünftige Weltherrschaft durch Krieg und Roms zukünftige Sicherheit im Frieden, Ehre der erneuten Nation und Kraft des erneuten Volkes.“ — S. 285 über der Charakter dieser Oden: „Schildernd sind 1. 4. 5: im ersten schildert der Mann, der schon im Tempethal (?) wohnt, Unglück und Unfrieden der Welt draussen und sein eigenes Glück, das er nicht mehr austauschen mag; im 4. erscheint der Frieden eines Musenzeitalters in Sänger und Herrscher schon gekommen; im 5. wird die Möglichkeit der Entnationalisierung geleugnet und der Opfersinn des Regulus als bis heute wirksamer Römersinn geschildert. Dagegen sind mehr imperativer Art 2. 3. 6: das zweite beginnt gleich mit imperativen Konjunktiven“ [hier also derselbe Formalismus wie bei den oben genannten] „und fordert überhaupt die Erfüllung gewisser Vorbedingungen für das im ersten

geschilderte Glück; das 3. spricht durch den Mund Junos eine Schicksalsforderung an Rom aus; endlich das 6. beginnt mit einem imperativen Futurum, welches die Schicksalsbestimmung und den eigenen Willen der jetzigen Generation junger Männer ausspricht und schliesst mit einem eindringlichen Appell an die Opferwilligkeit der jetzigen um der künftigen Generation willen. Der Wechsel dieser Form in den sechs Liedern ist doppelt chiastisch nach der Formel:




Soweit *Plüss.* Ich glaube, es dürfte auch hieraus hervorgehen, dass es notwendig war, einmal etwas strenger zu „disponieren".

## III 16.

Der positive Hauptgedanke, dass G e n ü g s a m k e i t e i n G u t ist, findet sich als poetisches Ingrediens, noch bevor er am Schlusse des Gedichtes (v. 43—44) mit Betonung ausgesprochen wird, wiederholt antizipiert. Eine solche „Durchlöcherung" der Disposition ist übrigens sehr selten, cf. III. 29. — Auch auf eine strengere Disposition der T r e u e hat Horaz verzichtet; sie würde wohl so lauten:

I. Treue *gegen sich*:
  1) beim *Weibe*: Keuschheit (*1—8*).
  2) beim *Manne:* Charakter (= Stetigkeit der Gesinnung und der aus der Gesinnung sich ergebenden Handlungsweise) *15—16.*

II. Treue *gegen andere;*
  1) gegen den engeren Kreis der *Familie*: eheliche Treue der Gatten (*11—13*).
  2) gegen *weitere Kreise*:
    a) gegen die *Mitbürger* (*das Vaterland*): Patriotismus (*13—14*),
    b) gegen das *Oberhaupt*:
      α) im *Frieden*: Loyalität (*14—15*),
      β) im *Kriege*: Vasallentreue (*9—10*).

Es fehlt, wie man sieht, die Treue im *socialen* Leben; weshalb? vielleicht darum, weil sie bereits in anderen Oden speziell behandelt ist, so III 6; III 24; — vielleicht aus dem noch einfacheren Grunde, weil sie sich von selbst versteht; — oder ist sie in v. 15—16 enthalten? Ich habe aus diesen Versen den „Charakter im allgemeinen" abstrahiert, weil ich diesen Begriff vermisste und es mir plausibel erschien, dass der Dichter, der mit dem Weibe begonnen, mit dem Manne den Schluss

machen wollte. — Noch sei eine Bemerkung über v. 18—20: iure perhorrui etc. gestattet; ich übersetze nämlich die Stelle so: „überhaupt habe ich mich von jeher aus guten Gründen (= prinzipiell) ängstlich gehütet, den Scheitel hoch und weithin sichtbar zu erheben, mein Mäcenas, (der du von jeher zur) Blüte der Ritterschaft (zähltest)". Ich fasse also die Stelle so auf: Du, Mäcenas, wunderst dich oft darüber, dass ich so ganz und gar auf eine hohe äussere Stellung verzichte — vielleicht hatte sich kurz vorher das ereignet, was Sueton berichtet: Augustus epistolarum quoque ei officium obtulit. Hoc ad Maecenatem scripto significat: „Ante ipse sufficiebam scribendis epistolis amicorum, nunc occupatissimus et infirmus Horatium nostrum a te cupio abducere. Veniet ergo ab ista parasitica mensa ad hanc regiam et nos in epistolis scribendis iuvabit." Ac ne recusanti quidem aut suscensuit quicquam aut amicitiam suam ingerere desiit —; ich thue dies aber mit vollem Bewusstsein und aus Überzeugung; denn unser beider Verhältnisse sind nicht die gleichen: du bist schon von Geburt ein hoher Ritter (equitum decus), ich nur der Sohn eines Freigelassenen. Vgl. Hor. Sat. I. 6.

---

## III 29.

1) Der Übergang von I zu II fasst, wie jeder exakte Übergang, das Bisherige (zurückschauend) zusammen und leitet zugleich (vorwärts schauend) zu dem Folgenden, der Reflexion, über. — 2) „Häuser" nennt Horaz v. 37 statt der „Menschen"; er darf letztere nicht direkt nennen, da er ja die Menschen gerade trösten will. — Um die beiden Bilder a) und b) nicht unmittelbar aufeinander stossen zu lassen und zugleich seine Philosophie durch möglichste Variation der Ausdrücke zu erläutern (potens sui, laetus, Vixi) erlaubte sich hier Horaz eine kleine Unterbrechung (v. 41—43); ähnlich verfuhr er in der 16. Ode des 3. Buches, die überdies eine Art Seitenstück zu der vorliegenden ist. — 3) Abermals unterbricht sich der Dichter nach dem Vergleich des Lebens mit dem Wetter und schaltet (v. 45—48) den noch fehlenden dritten Zeitteil (die Vergangenheit) ein; ich habe aus dispositionellen Gründen denselben schon weiter oben gebracht = II 1 c.

---

## III 30.

Einige beanstanden hier den 2. Vers (wegen des auffälligen Wortes situs) und opfern, da sie von der strophischen Gliederung (ohne Zweifel

mit Recht) nicht absehen zu dürfen glauben, noch obendrein ein paar andere mit hyperkritischer Lupe gesuchte Verse; so *Heynemann*, de interpolationibus in carminibus Horatii certa ratione diiudicandis, Bonn 1871, der auch sonst der Interpolationskritik bei aller Besonnenheit noch immer etwas zu viel konzediert hat, die Verse 10—12; *Gruppe* alles auf v. 9 Folgende. Allein, selbst wenn die Analyse nicht gegen diese Athetesen spräche, so wäre gerade das Wort situs darnach angethan, den Vers als horazianisch zu erweisen. Kommt es doch an einer äusserst bezeichnenden Stelle, die niemand anficht (Ep. II 2. 118), nochmals vor; Horaz spricht dort davon, dass der Dichter auch mit guten altertümlichen Ausdrücken viel Wirkung erzielen könne: „obscurata diu populo bonus eruet atque proferet in lucem speciosa vocabula rerum, quae priscis memorata Catonibus atque Cethegis nunc situs (= Staub) informis premit et deserta vetustas.“ Keine andere Bedeutung kann situs in unserer Ode haben und die betreffenden Worte bedeuten demnach: „höher als die vom Wüstenstaub bedeckten uralten Königspyramiden“; das „uralt“ ist nämlich in eben diesem Worte situs, das hier gerade am rechten Platze ist, implicite enthalten; situs = „Lage, Bau“ ist daher zu verwerfen. — *Peerlkamp* verwirft ferner die Verse 11 und 12 als schlecht und dunkel, hauptsächlich wegen der Worte pauper aquae, die ihm zu dem vorhergenannten Aufidus schlecht zu passen scheinen. Allein erstens ist das daunische Apulien in der That im Sommer sehr trocken und zweitens zeigt die Disposition, dass Horaz hier seiner Lieblingsgewohnheit gemäss Wasser und Land verbindet und vielleicht die Vorstellung des „überall“ erwecken will.

## IV 4.

Die Verse 18—22 (quibus—omnia) scheidet *Buttmann*, Mythologus II 366) und mit ihm eine ganze Reihe besonnener Kritiker mit vollem Rechte aus; sie sind erstens läppisch und fallen zweitens vollkommen aus der Disposition heraus. — Schwer ist es dagegen zu entscheiden, ob auch die Verse 61—68 interpoliert sind, da im 4. Buche der Ode eine besondere Neigung zu Gleichnissen und sonstigen Digressionen unverkennbar ist.

## IV 7.

Die logische Gliederung ist von v. 17—28 (Schluss) auffallend locker. Möglicherweise sind die 3 letzten Strophen in Unordnung geraten;

man erwartet nach Vers 16: „infernis neque . . .“, hierauf „quum semel . . .“, zum Schluss „quis scit an . . .“; in dieser Reihenfolge habe ich disponiert; anders gelang mir keine Disposition.

---

## IV 14.

*Schütz* hat im kritischen Anhang seiner Ausgabe die hyperkritischen Vermutungen *Peerlkamps* und *Lehrs'* treffend widerlegt; auch die „Disposition“ dürfte dazu beitragen, jene Annahmen als haltlos erscheinen zu lassen. Das Gedicht ist und bleibt geschraubt und frostig, die Gleichnisse sind gesucht: allein Horaz lässt es ja IV 2 und IV 15, 1—4 selbst deutlich erkennen, wie schwer es ihm wurde, solche Hofoden, die ihm förmlich abgepresst wurden, zu verfassen. Auf eines, was mir aus eben diesem Gesichtspunkte nicht ganz zufällig erscheint, wurde bisher nicht aufmerksam gemacht: das ist auf den Umstand, dass Horaz wie in der dem Lobe des Drusus gewidmeten Ode IV 4 so auch in der vorliegenden, die besonders dem Tiberius gilt, je zwei Gleichnisse anwendet, um die beiden Stiefsöhne des Augustus in ihrer Eigenschaft als Feldherrn zu charakterisieren; damit dürfte der Einwand von *Lehrs* gegen die Verse 17—24 vollends hinfällig geworden sein.

---

[111.]

# DIE FRAGE

DER

# SOGENANNTEN ZWEITEN REDAKTION

# DER REDEN VOM KRANZE.

Von

Dr. HEINRICH REICH.

Die Frage, deren erneute Prüfung den Gegenstand der nachfolgenden Untersuchung bildet, gehört zu jenen, an welchen die mehr geniessende, als kritisierende philologische Wissenschaft früherer Jahrhunderte achtlos vorüber ging. Einmal aufgeworfen hat dieselbe in den letzten Jahrzehnten eine sehr verschiedene Beantwortung gefunden. Da es des Raumes wegen nicht möglich ist, jeweilig an Ort und Stelle alle bisher geäusserten Für-und-Wider zu besprechen, so gestatten wir uns zugleich als eine Art von Dankeserstattung für alle durch die Vorarbeiten empfangene Anregung einen Überblick über den bisherigen Gang der Forschung vorauszuschicken und im folgenden nur, wo es nötig ist, auf diese Zusammenstellung zu verweisen.

Als Bahnbrecher auf diesem Gebiete muss bezeichnet werden A. Westermann, der in seiner Habilitationsschrift: ‚De Aeschinis oratione adversus Ctesiphontem commentatio' (Lpz. 1833) den Gegenstand zum ersten Mal im Zusammenhang behandelte. Die später wieder aufgegebene Hypothese des gelehrten Verfassers, dass der Kranzprozess entgegen der Überlieferung ins Jahr 334 v. Chr. falle, nötigte ihn, die zahlreichen Stellen in Aeschines' Ctesiphontea, die über dieses Jahr hinausreichen, für nachträgliche Zusätze zu erklären. Insbesondere wurden als sichere Anzeichen späterer Überarbeitung die beiden Stellen ins Feld geführt, die bei Demosthenes zur Widerlegung des Gegners verwendet werden: das Beispiel vom Arzte, Cor. § 243, Ctes. § 225, und der Athletenvergleich, Cor. § 319, Ctes. § 189. Dieselbe Arbeit erschien im nächsten Jahre in etwas erweiterter Form als drittes Bändchen der ‚Quaestiones Demosthenicae' unter dem Titel: ‚De litibus quas Demosthenes oravit ipse' (Lpz. 1834). Gegen Westermanns Hypothese verteidigte die Überlieferung Rudolf Rauchenstein in seiner ‚Commentatio de tempore quo Aeschinis et Demosthenis

orationes Ctesiphonteae habitae sint' (Aarau 1835). Auch in diesem Schriftchen wird eine nachträgliche Umarbeitung der Rede des Aeschines als erwiesen angenommen und zwar eine Anzahl von Stellen, die Westermann als Zusätze erklärt hatte, mit Recht der ursprünglichen Fassung zugewiesen, dafür aber zum ersten Mal die Frage aufgeworfen und bejahend beantwortet, ob in unserer Rede nicht auch sichere Spuren nachträglicher Streichungen sich nachweisen lassen. Rauchenstein kommt zu der Ansicht, dass Aeschines den Abschnitt, in welchem er angeblich den Bundesvertrag Athens mit Byzanz behandelt hatte, hinterher bei der Herausgabe der Rede unterdrückt habe. Nach beiden Seiten wird die Frage in der im Jahre 1837 zu Göttingen erschienenen Ausgabe der Kranzrede von Ludolf Dissen: ‚Demosthenis oratio de corona', behandelt. Von Aeschines' Rede heisst es, sie sei im Exil überarbeitet und nicht lange nach der Verhandlung veröffentlicht worden. Für diese Umarbeitung lautet das Urteil (p. 154 f.): ‚et hic quidem (Aeschines) etiam plura mutasse et adiecisse videtur quae ante non dixerat. Sic omisit quae de Byzantiis dixerat, disertius elaboravit ut videtur locum de Euboicis rebus, manifesta mendacia intulit narrationi de societate Thebana, addidit quartam partem rerum quae post ‚γραφὴν' traditam evenerunt ab ipsa causa ex iure alienam, sed malitiose nunc insertam. (So schon Westermann bezüglich des sogenannten vierten ‚καιρός'.) Similiter in posteriore parte non pauca videntur esse postea adiecta' (§§ 189 et 225). Ebenso urteilt Dissen über das Zustandekommen der Kranzrede (p. 218 f.): ‚omnino per se clarum, cum haec oratio edenda esset, alia addita esse a Demosthene, alia omissa aut mutata'. Völlig ablehnend verhält sich gegen diese Aufstellungen F. Franke in seiner Rezension in den Jahnschen Jahrbüchern, 1838, Bd. 22. Bezüglich der Demosthenischen Rede behandelt die Frage ein Programm von Glückstadt vom Jahre 1844: ‚De forma et conditione orationis de corona a Demosthene apud iudices recitatae', scripsit A. Petersen, und stellt als Ergebnis hin, die Rede sei einer gründlichen Umarbeitung, um wie die Hörer so die Leser zu gewinnen, unterzogen worden. Sorgfältig und besonnen führte die Untersuchung, die lange ruhte, A. Schäfer, 1885, in den Beilagen zu seinem umfassenden Werke: ‚Demosthenes und seine Zeit', III, 2, S. 72 ff.: ‚Die schliessliche Redaktion der

Rede vom Kranze.‘ Sein gewichtiges Urteil lautet hinsichtlich des Aeschines, er habe nachträglich zum Zwecke der Herausgabe an seiner Rede einige Änderungen vorgenommen, hier auslassend, dort zusetzend, und hinsichtlich des Demosthenes fast gleichlautend mit dem Zusatze, dass beide Reden in der Hauptsache so, wie sie gehalten sind, uns vorliegen. Wieder erfolgte eine Ablehnung durch G. E. Benseler in der Einleitung zum dritten Bändchen seiner Ausgabe der Reden des Aeschines mit nebenstehender deutscher Übersetzung (Lpz. 1860). Nach ihm haben wir in Aeschines' Ctesiphontea den getreuen Wortlaut der vor Gericht gehaltenen Rede. Selbst die von fast allen Vorgängern für nachträgliche Zusätze erklärten §§ 189 und 225 werden durch die Annahme von Zwischenträgereien für die ursprüngliche Fassung reklamiert, und zum Schlusse betont, dass in einer Sache, wo fast ganz Athen und eine grosse Menge Hellenen die Zuhörer machte, irgend eine bedeutendere Abweichung vom gesprochenen Worte ihr Bedenkliches gehabt habe. Der Zeitfolge nach ist hier anzureihen L. Spengels berühmte Akademieschrift: ‚Demosthenes' Verteidigung des Ktesiphon‘ (München, 1863), in welcher die uns beschäftigende Frage mehrfach im Vorübergehen berührt wird. Spengel vermutet in Aeschines' Auslassung über das dionysische Gesetz (§ 35 bis 48) eine nachträgliche ‚προκατάληψις‘ und bemerkt sehr richtig bezüglich der auffälligen Stellen § 189 und § 225, ‚dass, hätten die Zuhörer das Beispiel schon vom Kläger vernommen gehabt, der Verteidiger schwerlich seine Fassung hätte stehen lassen‘. G. Roemheldt: ‚Quaestiones de Aeschinis oratione adversus Ctesiphontem‘, Marburger Doktordissertation vom J. 1869, äussert sich nur kurz über den Gegenstand, indem er zugibt ‚nonnulla leviora et minoris momenti post mutata esse‘, im ganzen aber annimmt, ‚summas rerum atque sententias easdem in habita, easdem in scripta oratione fuisse'. A. Hug: ‚Der Entscheidungsprozess zwischen Aeschines und Demosthenes‘ (Rektoratsrede der Univers. Zürich, 1870) nimmt für die Rede vom Kranze, wie sie uns vorliegt, eine dreifache Arbeit an: vorherige gründliche Vorbereitung, Modifikation der Rede im Augenblick des Sprechens selbst und schliessliche Redaktion zum Behuf der Herausgabe. Das Gleiche gelte für Aeschines. Eine merkwürdige Wendung nahm die Untersuchung durch A. Kirchhoffs akademischen Vor-

trag: ‚Über die Redaktion der Demosthenischen Kranzrede', Berlin 1875. Statt eines untadeligen Meisterwerkes rednerischer Kunst erkennt er in der uns vorliegenden Rede einen Torso, der so deutlich die nachstümpernde Hand eines späteren Herausgebers verrate, dass gar nicht daran gedacht werden könne, Demosthenes habe das Ganze in dieser Fassung zur Publikation bestimmt gehabt. Für Aeschines' Rede werden unwesentliche Änderungen angenommen. Im gleichen Jahre, noch vor Kirchhoffs Vortrag, erschien K. v. Halms Abhandlung: ‚Über die Beweisführung des Aeschines in seiner Rede gegen Ktesiphon' (Sitzungsber. der k. b. Ak. d. W., München, 1875). Mit Spengel wird nachträgliche Hinzufügung für die Stelle über das dionysische Gesetz, mit Westermann für den vierten Zeitraum als möglich angenommen (Ae. § 35—48 und § 159—167). Einer Spezialuntersuchung unterzog die Frage Bruno Caemmerer: ‚De duplici recensione orationis Aeschineae contra Ctesiphontem habitae', Jenaer Doktordissertation, 1876. Die Arbeit kann in keiner Weise als ein Fortschritt bezeichnet werden. Neu ist die Behauptung, dass Aeschines die Stellen, die von Kersobleptes handeln, weil Demosthenes darauf nicht antworte, nachträglich in seine Rede eingeschoben habe. Was er damit bezweckte, wird nicht gesagt. Zusätze seien ausserdem § 148 ff., 222 ff, fast alles von 246 an; ebenso seien die meisten „προκαταλήψεις" verdächtig; nicht minder werden die schon von anderen vermuteten Streichungen als erwiesen angenommen. Zwei umfassende Werke brachte das Jahr 1877: F. Blass, Die attische Beredsamkeit, III, 1, ‚Demosthenes' und H. Weil: ‚Les plaidoyers politiques de Démosthène'. Des deutschen Gelehrten Ansicht geht dahin, Demosthenes habe sein Werk unmöglich früher, als im Gerichtssaale selbst fertig stellen können. In einigen Teilen sei es noch bis zu einem gewissen Grade möglich, die späteren Zuthaten von dem ursprünglichen Kern zu unterscheiden. Der französisch redende erklärt: „les deux orateurs ont publié leurs discours revus et corrigés sans doute et cependant assez conformes dans l'ensemble sinon dans tous les détails, à ce qu'ils avaient dit à l'audience." Wie Blass findet auch Weil, dass einzelne Stellen der Kranzrede so leicht sich herausnehmen lassen, dass man diese Stücke als Zuthaten, die während oder nach der Verhandlung hinzukamen, betrachten müsse. Ablehnend

verhält sich bezüglich der Rede des Aeschines J. Baerwinkel: ‚de lite Ctesiphontea‘, Leipziger Doktordissertation, 1878. Ebenso weist A. Weidner in der Einleitung zu seiner Ausgabe der Ctesiphontea, Berlin 1878 (S. 13 f.) die ganze Frage als eine müssige und unfruchtbare bei Seite. Nur soviel sei klar, dass Aeschines die Rede des Gegners, wie sie uns vorliegt, vor der Veröffentlichung seiner eigenen Rede nicht gekannt und nicht benützt haben könne. Er hätte sonst manche Schwäche derselben zu seinem Vorteil ausgenützt. Eine wertvolle Bereicherung der einschlägigen Litteratur brachte das Jahr 1880 mit der zweiten Abteilung des dritten Bandes von F. Blass' Attischer Beredsamkeit, enthaltend ‚Demosthenes Genossen‘ und W. Fox: ‚Die Kranzrede des Demosthenes, das Meisterwerk der antiken Redekunst, analysiert und gewürdigt‘. Während der erstere Umarbeitung annimmt für alle drei Reden des Aeschines, lehnt dieser grundsätzlich das ganze in seinen Augen unwissenschaftliche, weil haltlose Verfahren ab und fasst seinen Standpunkt in zwei klaren und entschiedenen Thesen zusammen, die für weitere Versuche auf diesem Gebiete wenig Ermutigendes haben. Am kürzesten spricht er (S. 214) seinen Standpunkt in dem Satze aus: „Wir sind vollkommen berechtigt, die im Kranzprozess gehaltenen Reden nicht bloss im ganzen, sondern auch im einzelnen als die zum voraus durchgearbeiteten und memorierten anzusehen und nur diejenigen Stellen für wirklich extemporiert zu halten, die nicht bloss darnach aussehen, sondern auf solide Gründe hin als solche zu betrachten sind.“ Das dem gleichen Jahre angehörige Programm von P. Nadrowski (Thorn 1880): ‚De genuina Demosthenis pro corona oratione‘, sucht über Kirchhoffs Abhandlung hinausgehend den Beweis zu erbringen: ‚totam Demosthenis orationem de corona tribus membris male consarcinatis ad unum corpus redactam esse.‘ Die Kirchhoff'sche Hypothese behandelt ferner zustimmend und erweiternd J. Dolnicki: ‚Über die Entstehung der Rede des Demosthenes vom Kranze und über ihr Verhältnis zur Rede des Aeschines gegen Ktesiphon‘ und findet laut J. Wrobels Rezension in der Zeitschr. für die öst. Gymn. 1881, S. 315 f., dass die Rede vom Kranze in der uns vorliegenden Fassung nicht von Demosthenes selbst herrühren könne. Ein Quedlinburger Programm vom Jahre 1881: ‚Der Prozess des Ktesiphon‘ von Looff nimmt wie Hug dreifache Arbeit für die uns überlieferte

Rede an. Mit einem Teile der Ctesiphontea (§§ 1—48) befasst sich G. Guttmann in seiner Dissertation: ‚De ratione quae Aeschinis Ctesiphonteae cum eius commentariis intercedit capita duo‘. Breslau 1883. Das Ergebnis der Untersuchung deckt sich im allgemeinen mit dem der vorhergenannten Abhandlung. Westermanns Standpunkt wird im ganzen festgehalten von E. Rosenberg in der neuesten Auflage der Ausgabe der Kranzrede (Berlin, 1885). Für Demosthenes' Rede wird angenommen, dass wir im Wesentlichen die von ihm meditierte, bei der Schlussredaktion, ohne die ein Meisterwerk nicht möglich sei, nur wenig ‚veränderte Rede vor uns haben. Von L. Koczynski's Programm: Über die Komposition der Demosthenischen Kranzrede‘ (Czernowitz. 1888) urteilt F. Slameczka (Zeitschr. für die öst. Gymn. 1889), dass es dem Verfasser nicht gelungen sei, der Sache neue Seiten abzugewinnen. A. Poutsma: ‚Quaestiones Aeschineae‘, Inaugural-Dissertation, Amsterdam 1888, behandelt den uns beschäftigenden Gegenstand im ersten Teile seiner Untersuchung unter dem Titel: ‚Disquisitio de Aeschinis oratione in Ctesiphontem retractata‘. Auch seine Ergebnisse fallen im allgemeinen dem Rezensenten zufolge in der Philologischen Wochenschrift 1889, S. 1486 f. und nach brieflicher Mitteilung G. Hüttners — die Schrift ist in der Münchener Staatsbibliothek nicht vorhanden — mit denen seiner Vorgänger, insbesondere Guttmanns, zusammen. Das letzte unsere Frage berührende Werk ist die Ausgabe der Kranzrede von F. Blass, Leipzig 1890. In der gehaltreichen Einleitung wird der Standpunkt vertreten, dass Aeschines mit der Veröffentlichung seiner Rede vorangegangen sei und nur weniges geändert habe, indem er teils strich (so die Stelle über Byzanz), teils hinzufügte (einige der ‚προκαταλήψεις‘), während für Demosthenes angenommen wird, er habe diesmal für die Herausgabe mehr zu thun gehabt als sonst. Sein in jeder Hinsicht vollendetes Werk sei das Ergebnis schriftlicher Vorbereitung, extemporierter Ergänzung und nachheriger Überarbeitung und Ausfeilung. Nicht vergessen dürfen wir zu unserer Frage die neuesten Werke über griechische Litteraturgeschichte von E. Heitz (Fortsetzung von K. O. Müllers Geschichte d. gr. Litt., II. Band, 2. Hälfte, Stuttgart 1884), K. Sittl (II. Bd., München 1886) und W. v. Christ (München 1888, in zweiter vermehrter Auflage 1890) zu Rate zu ziehen. Übereinstimmend wird die Frage, ob wir für

die uns überlieferten Reden nachträgliche Überarbeitung anzunehmen haben, bejahend beantwortet, doch berührt Heitz den Gegenstand nur bezüglich des Demosthenes. Sittl findet, dass die Ctesiphontea unfertig aus dem Nachlasse des Aeschines an die Öffentlichkeit gelangt sei. Christ urteilt bezüglich der Rede des Aeschines (S. 352, A. 4 der II. Aufl.), sie sei so wenig aus einem Gusse wie die des Demosthenes, sie scheine zum Teil schon zur Zeit der Klagestellung, als Demosthenes noch nicht Rechenschaft abgelegt hatte, verfasst zu sein und macht bezüglich der demosthenischen Gegenrede die Bemerkung (S. 344), es scheine dieselbe auf die inzwischen veröffentlichte Rede des Klägers Rücksicht zu nehmen. Zum Schlusse sei noch der jetzt in zweiter Auflage (Leipzig 1887) vorliegenden kritischen Ausgabe der Kranzrede von J. H. Lipsius rühmend gedacht, die insofern die Untersuchung über die schliessliche Redaktion der beiden Reden fördert, als sie am Fusse jeder Seite die in Frage kommenden Stellen der Gegenrede verzeichnet.

Die hier vorausgeschickte Übersicht über alle Wendungen, welche bisher die Forschung genommen, beweist einerseits die Schwierigkeit und Sprödigkeit des Gegenstandes wie andererseits die mit Recht beanstandete unsichere Methode. Mit einem Blick überschaut stellt sich die Aufgabe als eine Art von ‚λᾶας ἀναιδής‘ dar, der, kaum mühsam emporgehoben, alsbald wieder in die frühere Lage zurückfällt. Man kann darum denen nicht Unrecht geben, welche pochend auf das ‚ius possidentis‘ und das ‚onus probandi‘ ablehnend (so W. Fox, S. 214) von jedem weiteren Bemühen abzustehen und lohnendere Aufgaben aufzusuchen raten. Doch ist mit diesem Standpunkt erfahrungsgemäss wenig geholfen. Einmal in Fluss gebracht wird die Frage nicht eher zur Ruhe kommen, als bis die Grenze des für uns Erreichbaren gefunden ist. Es sei daher der im folgenden gebotene erneute Versuch nicht von vornherein unfreundlich aufgenommen, zumal derselbe sich nicht das vermessene Ziel steckt, für jede Zeile beweisen zu wollen, wann sie im Geiste des Redners entstanden ist, sondern nur von allgemeineren Gesichtspunkten ausgehend und fussend auf dem durch die Vorarbeiten gelegten Grunde gegenüber prinzipieller Negation wahrscheinlich machen und womöglich sicher stellen will, dass wir es in der That bei den uns über-

lieferten Reden für und wider Ktesiphon nicht mit dem getreuen Wortlaute der vor Gericht gehaltenen Vorträge, sondern mit einer in ihrem vollen Umfange nicht mehr nachweisbaren, aber sicheren nachträglichen Überarbeitung zu thun haben.

Beginnen wir damit, dass wir zunächst diejenigen Punkte feststellen, auf welche sich die Ansicht derer gründet, die an eine nachträgliche Ausarbeitung nicht glauben wollen. In kurze Thesen zusammengefasst, ergeben sich die folgenden fünf: 1) Für die Reden vom ‚genus iudiciale' war es allgemeine Gepflogenheit, sie vorher auszuarbeiten, genau zu memorieren und so zu halten. 2) Insbesondere steht es für Demosthenes fest, dass er sich aus angeborener Scheu die sorgfältigste Vorbereitung zur Pflicht machte und es geradezu ablehnte öffentlich zu sprechen, wo er des Gegenstandes nicht völlig sicher war. 3) Der gediegene Ideengehalt und die vollendete Form der Kranzrede beweisen unwiderleglich den auf die Ausarbeitung verwendeten ungewöhnlichen Fleiss. 4) Der lange Aufschub des Prozesses bot beiden Rednern reichliche Musse, für den Tag der Entscheidung ihre Vorkehrungen zu treffen und das Rüstzeug des Kampfes, ihre Rede, bis ins einzelnste ausgearbeitet bereit zu halten. 5) Beiden Rednern war es möglich, alle zur Besprechung gelangenden Punkte im voraus zu wissen und sich dementsprechend zu wappnen. Befremdende Übereinstimmung erklärt sich teils durch Zwischenträgereien, teils durch den zu dieser Entscheidung aufgebotenen Scharfsinn, den in diesem Falle Selbstliebe und Feindeshass aufs höchste gesteigert hatte.

Bevor wir in die Erörterung dieser Thesen eintreten, haben wir einen rein äusseren Umstand zu besprechen, der schon im Altertum Anlass zu einem interessanten Meinungsaustausch bot und den Beweis abgeben sollte für die nachträgliche Umgestaltung unserer Reden sei es durch umfangreiche Streichung oder Erweiterung: das ist die ungewöhliche Länge sowohl der Klagerede wie der Verteidigung.

Aus Christs Abhandlung über ‚die Attikusausgabe des Demosthenes' (Abh. der k. b. Ak. d. W., München 1882) wissen wir genau, dass nach der Angabe des cod. Σ die Kranzrede 2768 Zeilen zählte. Da die Gegenrede des Aeschines, von den eingelegten Aktenstücken abgesehen, nur um weniges kleiner ist,

so dürfen wir sie rund mit 2500—2600 Zeilen ansetzen. Rechnen wir die zur Verlesung der Einlagen erforderliche Zeit hinzu, so dauerte der Vortrag einer jeden Rede nach dem uns überlieferten Umfang gewiss nicht unter vier bis fünf Stunden, was für die Gesamtverhandlungen eine Dauer von etwa zehn Stunden ergäbe. Es wäre nun in hohem Grade voreilig annehmen zu wollen, es übersteige eine derartige Leistung die Kräfte sowohl der Sprecher wie auch und mehr noch der Hörer. Unerhört sind ja doch auch in unserer Zeit die stundenlangen Reden eines Einzelnen nicht, wie denn zum Beispiel von Ferdinand Lassalle, um nur diesen bekanntesten der modernen Volksredner anzuführen, berichtet wird, er habe selten unter vier bis fünf Stunden gesprochen, und was die Hörer betrifft, wer wüsste nicht, wie auch wir in unserem kaltblütigeren Norden im Warten und Aufmerken Aussergewöhliches zu leisten bereit und im stande sind, wenn es gilt, sich den Genuss eines aussergewöhnlichen Ereignisses zu verschaffen? Als ein solches aber im vollsten Sinne des Wortes haben wir den Kranzprozess zu betrachten. Es ist der jüngere Plinius, der uns in einem seiner Briefe (I. 20 an Tacitus) die Kunde von jener an den Umfang der Kranzreden angeknüpften Auseinandersetzung mit einem sachverständigen Gegner erhalten hat. Dieser, ein nüchtern verständiger Mann und offenbar kein Freund vieler Worte, vertrat mit Eifer den Standpunkt, die grossen griechischen Redner, insbesondere Demosthenes und Aeschines hätten bei weitem nicht soviel gesprochen als geschrieben (§ 6: ‚pauciora dixisse quam ediderint‘). Das Gegenteil behauptete Plinius, selbst bekanntlich ein gefeierter Redner, und berief sich zum Beweis auf das Beispiel des Cicero und anderer, die umgekehrt bei der Herausgabe ihrer Reden vieles mündlich Vorgebrachte gestrichen hätten (§ 7: ‚ex his apparet illum permulta dixisse, cum ederet omisisse.‘) Dem sei nun wie ihm wolle; für uns genügt das sichere Ergebnis, dass weder Plinius noch sein Gegner der Meinung war, den getreuen Wortlaut der gesprochenen demosthenischen oder aeschineïschen Rede zu besitzen. Teilweise ist uns das für grössere Verhandlungen anberaumte Zeitmass bekannt. Ausdrücklich sagt Aeschines in seiner Verteidigungsrede ‚περὶ παραπρεσβείας‘ (§ 126), es seien für die Durchführung seines Prozesses bei der Einteilung des Tages, (für Anklage, Verteidigung und Urteilsfällung) elf Urnen (für die

Wasseruhr) bestimmt worden („πρὸς ἕνδεκα γὰρ ἀμφορέας ἐν διαμεμετρημένῃ τῇ ἡμέρᾳ κρίνομαι“). Da nun die Billigkeit verlangt, dass Kläger und Verklagter bezüglich des Zeitmasses völlig gleich gestellt wurden, so werden wir von selbst auf die Zerlegung der Urnenzahl in zweimal fünf für die Parteien und eine für die Richter geführt. Die demosthenische Gesandtschaftsrede ist nicht unbeträchtlich grösser als die Kranzrede: nach der korrigierten Angabe des cod. Σ zählt sie 3640 Zeilen, so dass wir für diesen Vortrag fünf volle Stunden mit Bestimmtheit annehmen müssen, ein Zeitmass, das auffällig mit der Zahl der Urnen übereinstimmt. Eine ähnliche Zeitdauer werden wir für die Verhandlungen im Kranzprozesse ansetzen dürfen, wenigstens geht aus Aeschines' Ctesiphontea (§ 197: ‚εἰς τρία μέρη διαιρεῖται ἡ ἡμέρα, ὅταν εἰσίῃ γραφὴ παρανόμων εἰς τὸ δικαστήριον‘) soviel hervor, dass der ganze Tag den Beteiligten zur Verfügung stand. War es auch naturgemäss nicht vorgeschrieben, dass die volle Zeit von jedem Redner aufgebraucht und ausgefüllt werden müsse, so ist es doch klar, dass nur der zuletzt zum Wort gelangende Redner den Vorteil benutzen durfte, namentlich wenn er das Gefühl hatte, gewonnenes Spiel zu haben, früher abzubrechen und auf einen Teil der ihm zustehenden Zeit zu verzichten. Umgekehrt lag es im Interesse des ersten Redners, keinen Augenblick herzuschenken und lieber im Epilog durch Ausspinnen und Variieren des nämlichen Gedankens die Richter in Atem zu halten als zu Gunsten des Verteidigers vor Ablauf der letzten Urne abzutreten. Wer weiss, ob nicht gerade dieser noch nicht beachtete Umstand zum Teil erklärt, warum in beiden Anklagereden der Epilog so auffällige Unordnung und zahlreiche Wiederholungen aufweist? Daraus ergäbe sich aber unmittelbar von selbst, dass der Epilog zum Teil wenigstens extemporiert und erst nachträglich aus dem Gedächtnis niedergeschrieben wurde, wenn der Redner seinen Vortrag zur Herausgabe bestimmte. In diesem Sinne begreifen wir, wie es kommt, dass von den 260 §§ der Klagerede fast 100 (168—260) zum Epilog im weiteren Sinne gerechnet werden, und begreifen ferner, warum die beiden Reden einander an Umfang so merkwürdig ähnlich sind. Aber auch dieser Schluss wäre unabweislich, dass, was die Länge unserer Reden betrifft, die geschriebenen den gesprochenen im ganzen müssen entsprochen

haben. Die eine Folgerung aber, um derentwillen wir die ganze Erörterung gepflogen haben, dass nämlich der ungewöhnliche Umfang einen Beweis abgebe für die nachträgliche erweiternde Überarbeitung, muss als unbegründet verworfen werden.

Wenden wir uns nunmehr zur ersten der vorausgestellten Thesen, so bedarf es für unseren Zweck keiner langen Beweisführung. R. Volkmann, dessen bekanntem Werke über die Rhetorik der Griechen und Römer der Wortlaut entnommen ist (S. 481), nimmt wohl ganz allgemein sorgfältige Vorbereitung und genaues Memorieren an, eine Behauptung, die sicher mit Berücksichtigung der individuellen Anlagen der Einschränkung bedarf, lässt aber für die Veröffentlichung nochmalige Überarbeitung und Ausfeilung ausdrücklich gelten. (S. 481 im unmittelbaren Anschluss an die vorher angeführte Stelle). Wichtiger ist die zweite Einrede, dass Demosthenes das Improvisieren vermieden habe, da sie sich auf zahlreiche Belegstellen aus dem Altertum und auf Demosthenes selber berufen kann, bei dem sich in seinem Entwurf zur Midiana folgende interessante Äusserung findet (§ 191): ‚τάχα τοίνυν ἴσως καὶ τὰ τοιαῦτ' ἐρεῖ (sc. Μειδίας), ‚ὡς ἐσκεμμένα καὶ παρεσκευασμένα πάντα λέγω νῦν'. ἐγὼ δ' ἐσκέφθαι μέν, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, φημὶ καὶ οὐκ ἂν ἀρνηθείην καὶ μεμελετηκέναι γ' ὡς ἐνῆν μάλιστα ἐμοί. καὶ γὰρ ἂν ἄθλιος ἦν, εἰ τοιαῦτα παθὼν καὶ πάσχων ἠμέλουν ὧν περὶ τούτων ἐρεῖν ἤμελλον πρὸς ὑμᾶς'. Die Stelle gibt uns einen erwünschten Aufschluss über den Standpunkt des Redners in unserer Frage, zugleich beweist sie aber auch, dass dieser Umstand dem Sprecher nicht gerade zur Empfehlung diente und dem Gegner Anhalt zur Verdächtigung bot. Dass dem Demosthenes, den alle Welt als den grössten und hinreissendsten der antiken Redner anerkennt, die Gabe der Improvisation, die doch allein gewaltigen Erfolg und unmittelbarste Einwirkung ermöglicht, versagt gewesen sei, ist zwar eine immer wiederkehrende, aber durchaus unwahrscheinliche Behauptung. Unverkennbar hat das Bild des grossen Redners beträchtlich durch den Umstand gelitten, dass es in alter und neuer Zeit zu pädagogischen Zwecken verwendet wurde. An seinem Beispiel liess sich so überzeugend darthun, dass dem beharrlichen Willen selbst angeborene Fehler nicht unüberwindlich seien und Beredsamkeit im Wesentlichen eine Sache des Fleisses sei: ‚orator fit, poëta nascitur'. In allen möglichen Variationen kehrt auch in

unseren Übungsbüchern der unermüdlich fleissige Demosthenes wieder und dieser Jugendeindruck haftet fürs Leben. So kommt es, dass man bei einer Frage über den Bildungsgang des Redners auch noch in späteren Jahren unfehlbar zu hören bekommt, seine Reden hätten nach der Lampe gerochen, seinen Kopf habe er zur Hälfte geschoren, weil er sonst den doch freiwillig übernommenen Redeübungen davongelaufen wäre und an der phalerischen Bucht habe er das Meer angeschrieen, um seine schwachen Nerven dem rücksichtslosen Lärm der athenischen Volksversammlung anzupassen und leider schleppt sich ein grosser Teil dieses wertlosen Ballastes von einer Litteraturgeschichte zur anderen. Es muss einer anderen Gelegenheit vorbehalten bleiben, diese von der herkömmlichen Auffassung abweichende Ansicht zu begründen. Aeschines kennt den Demosthenes von dieser Seite nicht; in seiner Beurteilung steht der angefeindete Gegner unbestritten als ein Meister der Rede („δεινὸς λέγειν‘, Ctes. § 174) da und doch dürfen wir überzeugt sein, dass der Schauspieler, der die ‚epileptischen Gesten‘ seines Antagonisten, um auf diesen einen von Gambetta gebrauchten Ausdruck mit Bezug auf Aeschines § 167: ‚κύκλῳ περιδινῶν σεαυτὸν ἐπὶ τοῦ βήματος‘ zu übertragen, so drastisch nachäffte, wäre schon damals solches Gerede im Umlauf gewesen, sich dieses wirksamste Mittel den Gegner lächerlich zu machen nicht hätte entgehen lassen. ‚Le ridicule tue.‘ Demosthenes wäre bei einem so spottlustigen Volke wie dem athenischen als Redner unmöglich gewesen. Wir haben schon eine Stelle citiert, welche deutlich beweist, wie im allgemeinen der einfache Mann — und vor diesem hatten die athenischen Redner vor Gericht und in der Volksversammlung zu sprechen — gegen alles Studierte voreingenommen war. Noch anschaulicher wird uns diese Abneigung und Geringschätzung durch eine Szene in den Rittern des Aristophanes (334 ff.), wo der redegewaltige Kleon den Wursthändler, der sich einbildet auch etwas vom Reden zu verstehen, abfertigt mit den für unsere Frage so bezeichnenden Worten:

‚ἰδοὺ λέγειν. καλῶς γ᾽ ἂν οὖν σὺ πρᾶγμα προσπεσόν σοι
ὠμοσπάρακτον παραλαβὼν μεταχειρίσαιο χρηστῶς.
ἀλλ᾽ οἶσθ᾽ ὅπερ πεπονθέναι δοκεῖς; ὅπερ τὸ πλῆθος.
εἴ που δικίδιον εἶπας εὖ κατὰ ξένου μετοίκου

τὴν νύκτα θρυλῶν καὶ λαλῶν ἐν ταῖς ὁδοῖς σεαυτῷ
ὕδωρ τε πίνων κἀπιδεικνὺς τοὺς φίλους τ' ἀνιῶν
ᾤου δυνατὸς εἶναι λέγειν. ὦ μῶρε τῆς ἀνοίας.'

Ist dies nicht der leibhaftige Demosthenes in aristophanischer Beleuchtung? Auch da der aufs Einlernen angewiesene, die Nacht bei der Lampe studierende und wassertrinkende Redner, das beabsichtigte Urbild des Stümpers. Und dieser ‚μῶρος τῆς ἀνοίας' soll der redegewaltigste aller Athener gewesen sein? Leider ist dem Demosthenes das Glück einer würdigen Lebensbeschreibung im Altertum nicht zu Teil geworden. Auch Plutarch schwankt unsicher zwischen höchster Anerkennung und herabwürdigendem Tadel. Der Biograph aber, dem wir das Leben des Redners in den ‚vitae decem oratorum' verdanken, sagt in einem Atem, Demosthenes habe bis in sein fünfzigstes Lebensjahr, seine Reden ausarbeitend und ausfeilend, die Lampe nicht ausgelöscht und daneben, er habe meistens aus dem Stegreif gesprochen, da er von Natur gut dafür veranlagt gewesen sei: ‚τοὺς δὲ πλείστους λόγους εἶπεν αὐτοσχεδιάσας εὖ πρὸς αὐτὸ πεφυκώς' L. d. 10 R. 847 F). Angesichts solcher Widersprüche dürfen wir getrost den Einwand, Demosthenes sei auf genaues Memorieren angewiesen gewesen, als einen hinfälligen bei Seite lassen. Aber die uns überlieferten Reden beweisen doch, dass er die Silbenfolge berechnete, die Kola abmass und mit peinlicher Sorgfalt den Hiatus vermied! Ja, das beweisen sie, da gegen die Zählmethode nicht aufzukommen ist, aber Demosthenes auf der Rednerbühne war ein anderer als Demosthenes am Studiertisch und von keiner der uns überlieferten formvollendeten Reden ist es erwiesen, dass sie in dieser Fassung gesprochen wurde. Von derjenigen Rede des Demosthenes, die so verschieden beurteilt wird und den meisten ein nicht zur Vollendung gediehener Torso zu sein scheint (‚περὶ παραπρεσβείας') urteilt ein so gründlicher Kenner des Redners wie H. Weil, sie scheine treuer als jede andere Ton und Gang der gesprochenen Beredsamkeit (‚l'éloquence parlée', plaid. S. 232) darzustellen. Was wir zum Schlusse anführten, enthält zugleich die Antwort auf die dritte These, dass gerade die Kranzrede die sorgfältigste Ausarbeitung und Berechnung verrate.

Wir kommen zur vierten und fünften These, die wir ebenfalls zusammenfassen. War wirklich die Zeit von 336—330 eine

so stille im Leben des Demosthenes, dass er in beschaulicher Ruhe einen Strich unter die Rechnung setzen und das Facit seines Lebens, das doch die Kranzrede darstellt (Vgl § 8: ‚μέλλων δὲ τοῦ τ' ἰδίου βίου παντός, ὡς ἔοικε, λόγον διδόναι τήμερον καὶ τῶν κοινῇ πεπολιτευμένων κτλ.') ziehen konnte? Wir sind freilich sehr mangelhaft über diesen Zeitabschnitt unterrichtet, aber soviel dürfen wir doch mit Bestimmtheit sagen, dass es eine irrige Vorstellung ist anzunehmen, die Zeit des Harrens unter Alexanders Regierung sei für Demosthenes eine ruhige gewesen. Nach aussen ja, aber nach innen ganz im Gegenteil! Bis zum Jahre 335 stand er unbeirrt auf seinem Posten als der unversöhnlichste Gegner der mazedonischen Hegemonie. Thebens Zerstörung, eine unerhörte Barbarei, bildet, wie es scheint, in seinem Auftreten als Staatsmann einen Wendepunkt. Nicht als ob er das Irrige seiner Bestrebungen eingesehen und verurteilt hätte, aber an die Stelle der zündenden Kriegsreden tritt jetzt das aufreibendere geheime Agitieren und Minieren, um im richtigen Augenblick bereit zu sein. Demosthenes wohnt gar nicht mehr in Athen, er ist in den Piräeus gezogen (Ctes. § 209) und dort bildet sein Haus den Herd der Verschwörung. Die Masse des Volkes hält zu ihm, aber das laute Wort muss er anderen überlassen. So nimmt er eine Vertrauensstellung ein, die ihre sehr bedenklichen Seiten hatte. Die Verhältnisse waren so verschoben, dass, was die äussere Politik betraf, die Fäden in seiner Hand zusammenliefen und mit Umgehung des Rates und der Bürgerschaft mit ihm und Gleichgesinnten unterhandelt wurde. In seine Hände hatten persische Agenten Subsidien hinterlegt, ‚τὸ βασιλικὸν χρυσίον', dessen Annahme sein Verderben wurde. An ihn kamen Depeschen und Anfragen und Stimmungsberichte, da er überall seine Späher hatte und selbst in Alexanders Hauptquartier einen Vertrauten entsandte. In diesem Sinne deuten wir die Verdächtigung des Aeschines (§ 162), die er an die Person des Aristion aus Plataeae knüpft. Eine solche in einer Demokratie verfassungswidrige Stellung war auf die Länge nicht zu behaupten. Da Demosthenes in richtiger Erkenntnis der Verhältnisse, solange Alexander lebte, die Volkserregung mehr niederhielt als aufstachelte, und immer auf die Zukunft vertröstete, (cf. Ctes. § 223: ‚ἀεὶ τὸ παρὸν λυμαινόμενος, τὸ δὲ μέλλον κατεπαγγελλόμενος'), so mussten

zuletzt, als es zu lange dauerte, seine besten Freunde an ihm irre werden und des ‚Zauderers‘ sich zu entledigen suchen. Das geschah im Jahre 324. Im Jahre des Kranzprozesses aber macht zwar Aeschines, nach dessen Andeutungen (vgl. § 250 u. a.) die voraustehende Skizze entworfen wurde, alle Anstrengungen den Demosthenes in den Augen des Volkes gerade durch den Hinweis auf diese Stellung zu verdächtigen, aber wir wissen mit welchem Erfolg. Noch war Demosthenes ‚die Hoffnung der Hellenen‘, ‚der Mann der Zukunft‘ und diese heissersehnte Stunde, sie konnte jeden Augenblick gemeldet werden durch den Eintritt des Ereignisses, das im Mai 323 zu Babylon erfolgte. Und dieser Mann soll sechs Jahre lang daran gedacht haben, wie er am wirksamsten gegen Aeschines sich verteidige? Überhaupt begehen wir den Fehler, dass wir immer vom Redner Demosthenes sprechen und nicht vom Staatsmann, was doch ‚ῥήτωρ‘ bedeutet, wie im Mittelalter ‚orator‘ und so das Wort bei ihm zur Hauptsache machen und nicht die That. Und doch war ihm ein Leben beschieden, das aus lauter Kampf sich zusammensetzte: δημηγορίαι und ἀγῶνες, νόμοι und ψηφίσματα, πρεσβεῖαι, ἀρχαὶ und διακονίαι, πλάνοι und ταλαιπωρίαι! Indem wir gegen die unzulängliche Auffassung des Demosthenes uns aussprechen, ist es nicht unsere Meinung, leugnen zu wollen, dass er schon längst bevor Aeschines an einen Angriff dachte, mit der Rechtfertigung seiner Politik sich beschäftigte. Ist diese, wie Oncken sagt, die Kunst des Erfolges, so war die seine verurteilt durch den grausamsten Misserfolg. Darüber konnte der verantwortliche Volksberater nicht im Zweifel sein, dass für ihn der Abschluss des Friedens die Versetzung in den Anklagezustand bedeute. Keine Art der Verantwortung blieb ihm erspart: ‚εὔθυναι‘, ‚γραφαὶ παρανόμων‘ und ‚εἰσαγγελίαι‘ (Cor. § 249) Da hatte er Gelegenheit im Überfluss, die Grundsätze seiner Politik zu verteidigen und gewiss durfte er sicher sein, dass zum grössten Teil dieselben Vorwürfe in der Anklage des Aeschines wiederkehren würden. Insofern ist allerdings die Behauptung berechtigt, dass beide Redner im voraus im klaren sein konnten, was im Kranzprozesse den Gegenstand der Klage und der Verteidigung bilden würde. Sicherlich wusste es der Kläger; denn dieser wies die Richtung und Demosthenes musste folgen. Aber so ganz gleichwertig waren doch die früheren Pro-

zesse und der letzte von Aeschines ins Werk gesetzte nicht: damals eine Meute von Kläffern, die über den Besiegten herfielen (vgl. Cor. § 249 und § 322), diesmal ein fast ebenbürtiger Redner, ein in der Wahl der Mittel wenig bedenklicher Gegner und als Politiker ein Hauptbeteiligter. Da waren wohl die alten Angriffe zu erwarten, aber umgestaltet in neuer und unberechenbarer Weise. Nicht umsonst war der Zudrang zur Verhandlung ein so unerhörter. Die da kamen, erwarteten Neues zu hören und versprachen sich denkwürdige ‚Enthüllungen'. Von diesem Standpunkte ausgehend, der eine starke Stütze hat an Aeschines' ausdrücklichem Zeugnis (§ 59): ‚καὶ τούτων (τῆς ἡγεμονίας καὶ τῆς εἰρήνης μετὰ κοινοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλήνων) ἀπεστερήθητε διὰ Δημοσθένην καὶ Φιλοκράτην καὶ τὰς τούτων δωροδοκίας, ἃς ἐδωροδόκησαν συστάντες ἐπὶ τὸ δημόσιον τὸ ὑμέτερον. εἰ δέ τισιν ὑμῶν ἐξαίφνης ἀκούουσιν ἀπιστότερος προσπέπτωκεν ὁ τοιοῦτος λόγος κτλ.', müssen wir auch die fünfte und letzte These, auf die W. Fox seine Ablehnung gründet, als nicht stichhaltig verwerfen.

Wir haben in den vorausgeschickten Erörterungen fast ausschliesslich von Demosthenes gesprochen und Aeschines wenig berücksichtigt. Der Grund liegt darin, dass wir die Anklagerede ganz anders beurteilen müssen als die Verteidigung. Der Kläger behauptet, der Verteidiger muss widerlegen. Jener kann Fertiges mitbringen, dieser muss auf Gegebenes antworten. Insofern hat der Kläger die leichtere Aufgabe, zumal wenn ihm wie bei uns Replik und Duplik gestattet ist. Im Altertum fielen diese weg, da die streitenden Parteien nur einmal das Wort erhielten. Durch diesen Umstand kam der Verteidiger in Vorteil, der das letzte Wort hatte und musste der Kläger allen Scharfsinn aufbieten, die Argumente der Gegenrede zu erraten und im voraus zu entkräften. Dies geschieht durch die Figur der ‚προκατάληψις', für welche gerade die Ctesiphontea des Aeschines überaus zahlreiche Beispiele bietet. War eine Vorwegnahme nicht möglich, so suchte sich der Kläger in anderer Weise zu sichern, wie z. B. Demosthenes (XIX, 213): ‚ἀλλὰ μὴν ἄν γέ τι ἔξω τῆς πρεσβείας βλασφημῇ περὶ ἐμοῦ, κατὰ πολλὰ οὐκ ἂν εἰκότως ἀκούοιτε αὐτοῦ. οὐ γὰρ ἐγὼ κρίνομαι τήμερον οὐδ' ἐγχεῖ μετὰ ταῦθ' ὕδωρ οὐδεὶς ἐμοί'. Nichts ist verkehrter als von vornherein diese Anticipationen, wie z. B. Castets in seiner Studie über Aeschines (Paris 1875): ‚je crois que dans bien

des cas ces réfutations anticipées ne sont que des remaniements postérieurs à l'audience' in Bausch und Bogen für nachträgliche Zusätze zu erklären. Freilich bot dieses bequeme Mittel dem Kläger Gelegenheit durch nachträgliche Widerlegung angeblich vorausgesehener Einwände seinen Scharfsinn glänzen zu lassen oder aber die Schwächen seiner Beweisführung zu decken. Und warum sollte sich der Herausgeber besinnen, wo er sich einen Vorteil versprach, von diesem Mittel Gebrauch zu machen? Aus Rücksicht auf die Hörer? Aber wurde denn für diese die Rede herausgegeben und nicht vielmehr für jene, welche sie nicht gehört hatten? Wir nehmen also weder ohne weiteres für jede ‚προκατάληψις‘ nachträgliche Hinzufügung an, noch glauben wir, dass kleinliche Bedenken ausreichen, die unwahrscheinlichsten Fälle vorweggenommener Einwendungen zu erklären. Es ist vielmehr für jeden einzelnen Fall sorgfältige Prüfung und begründete Entscheidung geboten.

Haben wir im Vorausgehenden den Boden bereitet, damit die Schlüsse, die aus der Vergleichung der beiden Reden sich mit Notwendigkeit oder doch höchster Wahrscheinlichkeit ergeben, leichtere und geneigtere Aufnahme fänden, so kommen wir nunmehr zur Hauptuntersuchung, für die wir zunächst aus der Rede des Aeschines alle diejenigen Stellen aufzählen, welche auf die Gegenrede hinweisen.

Das Proömium (§ 1—8) dürfen wir ausser Betracht lassen. Es muss sich von jeder Anzüglichkeit freihalten und diese Klugheitsregel hat Aeschines im ganzen befolgt. Für den das ‚παράνομον‘ behandelnden Abschnitt (§ 9—48) fällt uns auf, dass mit Bestimmtheit beide Gegner auf der Tribüne erwartet werden: ‚οὗτοι λέξουσι‘, ‚περὶ τούτου Δημοσθένης καὶ Κτησιφῶν πολὺν ποιήσονται λόγον‘ (§ 28), ‚παραταχθεὶς μετὰ Δημοσθένους ἐποίσει (Κτησιφῶν) τέχνας τοῖς νόμοις‘ (§ 35). Für den politischen Teil wird Demosthenes als alleiniger Gegner vorausgesetzt (§ 182: ‚ἐπιδειξάτω τοίνυν Δημοσθένης ἐν τῷ αὑτοῦ λόγῳ κτλ.‘). In dem das erste ‚παράνομον‘ (‚περὶ τῶν εὐθυνῶν‘) behandelnden Abschnitt (§ 9—31) sucht Aeschines drei möglichen Ausreden (‚προφάσεις‘ § 24 und 203) im voraus zu begegnen:

1) ‚ὅσα τις αἱρετὸς ὢν πράττει κατὰ ψήφισμα, οὐκ ἔστι ταῦτ' ἀρχή, ἀλλ' ἐπιμέλειά τις καὶ διακονία‘ (§ 13 ff.),

2) ‚εὐνοίας οὐκ ἔστιν εὔθυνα‘ (§ 176),

3) ,οὐχ ὑπὸ τῆς πόλεως ἐχειροτονήθην, ἀλλ' ὑπὸ τῆς φυλῆς μου' (§ 28 ff; der Wortlaut dieses Einwandes nach dem Scholion zu § 28, Schultz, S. 321).

Gegen das zweite ,παράνομον' (,περὶ τοῦ κηρύγματος') erwartet er die Vorlage des sogenannten dionysischen Gesetzes, welches die Ausrufung gestatte, ,ἐὰν ψηφίσηται ὁ δῆμος' (§ 35 ff).

Bezüglich des politischen Teils wird zunächst mit der für diese Anticipationen beliebten Formel, ,πυνθάνομαι μέλλειν κτλ'.' behauptet, Demosthenes wolle seine staatsmännische Thätigkeit in vier Zeiträume einteilen (§ 51). Er werde sich besonders viel zu gute thun auf seine Verdienste um das Zustandekommen der Bundesverträge mit Euboea und Theben (§ 84). Er werde den Aeschines beschuldigen, dem Philipp den Weg nach Griechenland gebahnt zu haben (§ 128 fin.). Er werde sich erdreisten den Athenern ins Gesicht zu sagen, das Bündnis mit Theben sei einzig und allein seinen Demegorieen zu verdanken (§ 148). Trotz der Niederlage werde er die Ehre des Kranzes für sich verlangen (§ 152). Er werde sich als ,Volksfreund' (,δημοτικός') aufspielen (§ 168). Er werde sich auf den Olympioniken Philammon berufen, der den Siegerkranz erhalten habe, als der beste unter den Preisbewerbern (§ 189). Er werde weinen, schwören, anklagen, aufhetzen, das Mitleid seiner Mitbürger anrufen (§ 207, 209 f). Den Aeschines werde er in seinem Thun und Lassen verdächtigen (§ 215 f.). Er werde den Verwunderten spielen, dass man hinterher seine Politik im ganzen angreife statt rechtzeitig die einzelnen Anträge (§ 217). Er werde behaupten, der ganze Prozess sei bloss in Szene gesetzt aus Wohldienerei gegen Alexander (§ 219). Er werde geltend machen, dass er noch nie vorher von Aeschines vor Gericht sei gezogen worden (§ 221). Er werde mit dem Beispiel des Arztes kommen, dessen Ratschläge nach dem Ableben des Kranken zu spät kämen (§ 225). Er werde die Beredsamkeit des Aeschines mit dem Gesange der Sirenen vergleichen (§ 228). Er werde sich rühmen den räuberischen Händen Philipps die Byzantier entrissen, die Akarnanen ihm abspenstig gemacht zu haben. Er werde schliesslich am Ende seiner Rede die Teilhaber seiner Bestechungen als seine Fürsprecher aufrufen (§ 257).

Es sind im ganzen 20 Stellen, an denen auf die Rede des Verteidigers teils in der Form der Frage, teils durch die Figur

der ‚προκατάληψις' deutlich hingewiesen wird. Wie die beigefügten Paragraphen beweisen, häufen sich diese Hinweise im Epilog (§ 168 ff.), auf den allein mehr als die Hälfte treffen. Dieses Verhältnis stimmt ganz zu den Regeln der Theorie, welche der ‚anteoccupatio' ihren Hauptplatz am Schlusse der Rede anweist (vgl. Volkmann, Rhet. S. 229). Indirekte Andeutungen dessen, was kommen werde, finden sich noch § 205 (‚ἐὰν δ' ὑμῶν δέηται συγχωρῆσαι αὐτῷ περὶ τῆς τάξεως τοῦ λόγου κτλ.') und § 241 (‚εἰ γὰρ τολμήσει Κτησιφῶν μὲν Δημοσθένην παρακαλεῖν λέξοντ' εἰς ὑμᾶς, οὗτος δ' ἀναβὰς ἑαυτὸν ἐγκωμιάσει κτλ.'), beide in hypothetischer Form. Auch diese fallen in den Epilog. Vergleichen wir mit dieser Zusammenstellung die Erwiderung des Demosthenes, so ergibt sich, dass Aeschines mit etwa zwölf seiner Vorhersagungen das Richtige traf. Nichts entgegnet Demosthenes auf die Silbenstecherei über den Begriff einer ‚ἀρχή', nichts findet sich in der Kranzrede, was als eine Einteilung in vier ‚καιροί' sich bezeichnen liesse, nichts, was an das Auftreten von ‚συνήγοροι' am Schlusse seiner Rede erinnerte. Auch diese Behauptungen treffen nicht zu, dass Demosthenes die Veranstaltung des Prozesses als einen Freundschaftsdienst für Alexander bezeichne, dass er die Gewinnung der Akarnanen für den hellenischen Bund sich zu gute rechne, dass er die Begabung des Aeschines mit der der Sirenen vergleiche. Auch einen ‚δημοτικός' nennt sich Demosthenes nicht, beruft sich aber allerdings im Eingang (§ 1 u. 8), in der Mitte (§ 110) und am Schlusse seiner Rede (§ 322) mit allem Nachdruck auf seine stets bewährte ‚εὔνοια'. Dagegen bringt der Verteidiger wirklich den Einwand, dass es kein Gesetz gebe, das Rechnungsablage für eine Schenkung fordere (§ 112); er macht für Ktesiphons Antrag ein Gesetz geltend, das in der That die Klausel enthält: ‚πλὴν ἐάν τινας ὁ δῆμος ἢ ἡ βουλὴ ψηφίσηται' (§ 121); er sagt es rund heraus, dass Euboea durch ihn ‚τῇ πολιτείᾳ καὶ τοῖς ψηφίσμασιν' gewonnen worden sei (§ 87) und wahrt sein Verdienst noch weit überzeugender bezüglich des Bündnisses mit Theben (§ 180 u. a.). Auch das wird ausführlich dargethan, dass Aeschines den Amphiktyonischen Krieg angezettelt und damit Philipp ins Land gezogen habe (§ 163), wie er auch nicht ansteht zu erklären, dass er sich seines Wirkens wegen für das Beste des Volkes nicht nur der vorgeschlagenen Anerkennung, sondern noch weit grösserer Ehren

für würdig erachte (§ 53). Die Beteiligung des Aeschines an der Politik wird ebenso wie seine Nichtbeteiligung angegriffen und verurteilt (§ 131 ff. und § 198: ‚δηλοῖς δὲ (οὐκ εὔνους εἶναι τῇ πατρίδι) καὶ ἐξ ὧν ζῇς καὶ ποιεῖς καὶ πολιτεύει καὶ πάλιν οὐ πολιτεύει‘ und § 308). Die ganze Rede durchzieht der Vorwurf, dass Aeschines, nachdem er es unterlassen habe, die einzelnen Massnahmen der demosthenischen Politik als unheilvoll zu verfolgen, kein Recht habe, so lange Zeit nachher den Gesamtcharakter derselben herabzuwürdigen (§ 15, § 242 fin., u. a.) und ebenso oft kehrt der Vorhalt wieder, dass der Kläger niemals früher den Demosthenes gerichtlich belangt habe (§ 124, § 251, § 279). Die ‚Rettung von Byzanz‘ rühmt Demosthenes als eines seiner unzweifelhaftesten Verdienste (§ 88, § 94 u. a.). Und, was besonders merkwürdig ist, Demosthenes bringt den Vergleich mit den Athleten (§ 319) und ebenso das Beispiel vom Arzte (§ 243)

Ehe wir in eine Beurteilung dieser Übereinstimmung beider Reden bezw. Abweichung uns einlassen, empfiehlt es sich, die gleiche Untersuchung, die wir für Aeschines geführt haben, auch für Demosthenes anzustellen. Denken wir uns zu diesem Zweck für einen Augenblick die Sache so, dass uns die Klagerede durch irgend einen Zufall nicht wäre erhalten geblieben und dass wir genötigt wären, ihren Aufbau im ganzen wie die einzelnen Anschuldigungen aus den Andeutungen des Verteidigers zu rekonstruieren! Welches Bild würden wir auf diesem Wege von der Rede des Aeschines gewinnen? Um den nämlichen Gang nicht zweimal machen zu müssen, setzen wir unmittelbar hinter jede demosthenische Stelle die Stichworte des Aeschines und hoffen auf diese Weise, die ja auch Schäfer (III, 2, a. a. O.) eingeschlagen, einen klaren Begriff der Wechselbeziehung der beiden Reden zu erzielen.

1) Gleich der Eingang der Kranzrede lässt erkennen, dass der Kläger den ernstlichen Versuch gemacht haben muss, dem Gegner den Gang der Verteidigung vorzuschreiben (‚τῇ τάξει καὶ τῇ ἀπολογίᾳ κτλ.‘, Cor. § 2; Aesch. § 202 ff., insbesondere § 205: ‚ὅλην τὴν ἡμέραν περὶ τῆς τάξεως τοῦ λόγου μάχεσθε κτλ.‘). 2) Herabwürdigende Schmähreden und unbewiesene Anklagen müssen in grosser Menge in der Rede des Klägers vorgekommen sein, darunter vieles, was nicht zur Sache gehörte (Cor. § 3: ‚λοιδοριῶν καὶ

κατηγοριῶν', § 9: ‚τοῖς ἔξωθεν λόγοις', § 12 und v. a. St.: Aesch. § 75: ‚τοῖς αὐτομολοῦσιν ἐν τῇ πολιτείᾳ', § 77: ‚ὁ τηλικοῦτος τὸ μέγεθος κόλαξ', § 78: ‚ὁ μισότεκνος καὶ πονηρὸς πατήρ', § 101: ‚ὁ μιαρὸς καὶ ἀνόσιος ἄνθρωπος', § 105: ‚τὸν — αἰσχρῶς δωροδοκοῦντα', § 152: ‚ἀχρηστότατε κτλ.', § 155: ‚τὸν κάκιστον, τὸν ἄνανδρον καὶ λελοιπότα τὴν τάξιν', § 157: ‚τὸν τῆς Ἑλλάδος ἀλιτήριον', § 158: ‚τὸν τὴν Ἑλλάδα καὶ τὴν πόλιν ἄρδην ἀνατετροφότα', § 163: ‚ὑμᾶς νῦν προὔδωκεν' und v. a. St.) 3) Vom Privatleben des Demosthenes muss der Kläger ein abschreckendes und handgreiflich unwahres Zerrbild entworfen haben, da sich der Verteidiger vertrauensvoll auf das Zeugnis seiner Mitbürger berufen kann (Cor. § 10 f., Aesch. § 51 ff.: ‚ἡ τοῦ τραύματος γραφή', ‚ἡ τῆς κεφαλῆς ἐπιτομή', ‚ἡ Κηφισοδότου κατηγορία', ‚οἱ Μειδίου κόνδυλοι', § 172 ff: ‚ἀπὸ τοῦ πάππου πολέμιος τῷ δήμῳ, ἀπὸ τῆς μητρὸς Σκύθης ἑλληνίζων τῇ φωνῇ', ‚τὴν πονηρίαν οὐκ ἐπιχώριος', ‚ἄπιστος λογογράφος', ‚τὰ πατρῷα καταγελάστως προέμενος', ‚κακῶς βιῶναι (κέχρηται τῷ ἑαυτοῦ σώματι καὶ παιδοποιΐᾳ κτλ.), ‚ἀστράτευτος καὶ δειλὸς καὶ λιπὼν τὴν τάξιν κτλ.'). 4) In seiner Rede behandelte Aeschines nicht den Ktesiphon als den Hauptangeklagten, sondern den Demosthenes (Cor. § 15: ‚εἶτα κατηγορεῖ μὲν ἐμοῦ, κρίνει δὲ τουτονί', Beweis dafür die ganze Anklagerede und insbesondere § 144: ‚δεῖ δ' οὐχ οὕτως (sc. οὐκ ὀργίζεσθαι τῶν Δημοσθένους ἀδικημάτων), ἀλλ' ἀγανακτεῖν καὶ τιμωρεῖσθαι, εἰ χρὴ τὰ λοιπὰ τῇ πόλει καλῶς ἔχειν', § 158: ‚τοῦτον (Δημοσθένην) ἐάσετε πάλιν ἐπευθύνειν τὰ κοινά'; § 253: ‚οὐκ ἀποπέμψετε τὸν ἄνθρωπον ὡς κοινὴν τῶν Ἑλλήνων συμφοράν; ἢ συλλαβόντες ὡς λῃστὴν τῶν πραγμάτων — τιμωρήσεσθε'?). 5) Was vom Kläger über den philokratischen Frieden und die Gesandtschaft an den mazedonischen Hof vorgebracht wurde, kann der Wahrheit nicht entsprochen haben (Cor. § 77: ‚ὅσα ὑπὲρ τῆς εἰρήνης καὶ τῆς πρεσβείας κατεψεύσατό μου τὰ πεπραγμέν' ἑαυτῷ μετὰ Φιλοκράτους ἀνατιθεὶς ἐμοί'. Aesch. § 54: ‚τῇ εἰρήνῃ καὶ συμμαχίᾳ, ἣν Φιλοκράτης ὁ Ἁγνούσιος ἔγραψε καὶ αὐτὸς οὗτος (Δημοσθένης) μετ' ἐκείνου, ὡς ἐγὼ δείξω'. § 57 fin.: ‚τὴν εἰρήνην, ἣν σὺ καὶ Φιλοκράτης ἐγράψατε'. Damit vergleiche man des Aeschines eigene Worte unmittelbar nach dem Friedensschluss in der Timarchea (§ 174): ‚τὴν εἰρήνην τὴν δι' ἐμοῦ καὶ Φιλοκράτους γεγενημένην' und zwei Jahre später in der Rede über die Gesandtschaft (§ 161): ‚τὸν προστάντα (sc. ἐμὲ Αἰσχίνην) τῆς εἰρήνης' und ausführlich ebendort § 58 ff.). 6) Der Kläger muss behauptet haben Demosthenes hätte mit bewusstem Verrat

den Beitritt der übrigen Hellenen zum Frieden hintertrieben (Cor. § 22: ‚εἰς τοῦθ' ἥκεν ἀναιδείας ὥστ' ἐτόλμα λέγειν ὡς ἄρ' ἐγὼ πρὸς τῷ τῆς εἰρήνης αἴτιος γεγενῆσθαι καὶ κεκωλυκὼς εἴην τὴν πόλιν μετὰ κοινοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλήνων ταύτην ποιήσασθαι'. Aesch. § 58: ‚ὑμῖν γὰρ ἐξεγένετ' ἄν, ὦ Ἀθηναῖοι, τὴν προτέραν ἐκείνην εἰρήνην ποιήσασθαι μετὰ κοινοῦ συνεδρίου τῶν Ἑλλήνων κτλ.'). 7) Aeschines muss diese Aufstellung damit begründet haben, dass er sagte, Demosthenes habe absichtlich den Abschluss des Friedens überstürzt, damit nicht vorher die in ganz Griechenland herumgeschickten und zum gemeinsamen Krieg gegen Philipp aufrufenden athenischen Gesandtschaften mit günstigen Ergebnissen zurückkämen (Cor. 23 f.: ‚οὔτε γὰρ ἦν πρεσβεία πρὸς οὐδέν' ἀπεσταλμένη τότε τῶν Ἑλλήνων, ἀλλὰ πάλαι πάντες ἦσαν ἐξεληλεγμένοι, οὐθ' οὗτος ὑγιὲς περὶ τούτων εἴρηκεν οὐδέν'. Aesch. § 58 (die unmittelbare Fortsetzung der zuletzt angeführten Stelle): ‚εἴ τινες ὑμᾶς εἴασαν περιμεῖναι τὰς πρεσβείας, ἃς ἦτ' ἐκπεπομφότες κατ' ἐκεῖνον τὸν καιρὸν εἰς τὴν Ἑλλάδα παρακαλοῦντες ἐπὶ Φίλιππον —, καὶ τούτων ἀπεστερήθητε διὰ Δημοσθένην καὶ Φιλοκράτην καὶ τὰς τούτων δωροδοκίας, ἃς ἐδωροδόκησαν συστάντες ἐπὶ τὸ δημόσιον τὸ ὑμέτερον'). 8) Die thrakischen Ortsnamen Serrion, Myrtenon und Ergiske muss Aeschines in irgend einer Weise ins Lächerliche gezogen haben (Cor. § 27: ‚ταῦτα τὰ χωρί', ἃ νῦν οὗτος διέσυρε, τὸ Σέρριον καὶ τὸ Μυρτηνὸν καὶ τὴν Ἐργίσκην κτλ.', Aesch. § 82: ‚οὗτός ἐστιν, ὦ Ἀθηναῖοι, ὁ πρῶτος ἐξευρὼν Σέρριον τεῖχος καὶ Δορίσκον καὶ Ἐργίσκην καὶ Μυρτίσκην (hier die Entstellung durch die Deminutivendung!) καὶ Γάνος καὶ Γανιάδα, χωρία, ὧν οὐδὲ τὰ ὀνόματ' ᾔδειμεν πρότερον'). 9) Der Kläger muss dem Demosthenes daraus einen Vorwurf gemacht haben, dass er im Rate die nötigen Schritte that zum würdigen Empfang der mazedonischen Gesandten (Cor. § 28: ‚εἰ δὲ βουλεύων ἐγὼ προσάγειν τοὺς πρέσβεις ᾤμην δεῖν, τοῦτό μου διαβάλλει'. Aesch. § 76: ‚ὑπόλοιπον δέ μοι τὴν κολακείαν διεξελθεῖν. Δημοσθένης γάρ, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἐνιαυτὸν βουλεύσας οὐδεμίαν πώποτε φανήσεται πρεσβείαν εἰς προεδρίαν καλέσας, ἀλλὰ τότε πρῶτον καὶ μόνον πρέσβεις εἰς προεδρίαν ἐκάλεσε καὶ προσκεφάλαι' ἔθηκε κτλ'. 10) Wo Aeschines von Theben sprach, muss er eine Rührszene aufgeführt und mit lebhaften Farben das Unglück dieser Stadt geschildert haben (Cor. § 41: ‚ὁ τὰ Θηβαίων ὀδυρόμενος νῦν πάθη καὶ διεξιὼν ὡς οἰκτρά'. Aesch. § 133: ‚Θῆβαι δέ, Θῆβαι, πόλις ἀστυγείτων

μεθ' ἡμέραν μίαν ἐκ μέσης τῆς Ἑλλάδος ἀνήρπασται κτλ'. und § 157: ,νομίσαθ' ὁρᾶν ἁλισκομένην τὴν πόλιν, τειχῶν κατασκαφάς, ἐμπρήσεις οἰκιῶν κτλ'.). 11) In irgend einem Zusammenhang muss der Kläger wörtlich gesagt haben: ,ὁ τὴν Ἀλεξάνδρου ξενίαν ὀνειδίζων ἐμοί' (Cor. § 51; Aesch § 66: ,ὁ τὴν ξενίαν ἐμοὶ προφέρων τὴν Ἀλεξάνδρου'.) 12) In der Klagerede muss die Behauptung vorgekommen sein, Demosthenes habe absichtlich Händel gesucht und zum Kriege getrieben (Cor. § 70: ,καίτοι σύ γ' ἔφησθά με ταῦτα λέγοντα εἰς ἔχθραν ἐμβαλεῖν τουτουσί κτλ.'; Aesch. § 82: ,ὁ δὲ (Δημ.) παριὼν (ἐπὶ τὸ βῆμα) ἀρχὰς ἐνεδίδου πολέμου καὶ ταραχῆς.') 13) Dieser mehrfach wiederkehrende Vorwurf muss an einer Stelle gelautet haben, nicht Philipp, sondern Demosthenes habe den Bruch des Friedens herbeigeführt (Cor. § 73: ,καὶ μὴν τὴν εἰρήνην γ' ἐκεῖνος ἔλυσε τὰ πλοῖα λαβών, οὐχ ἡ πόλις, Αἰσχίνη'. Aesch. § 83: ,καὶ τὸ τελευταῖον (Δημ.) — τὴν μὲν εἰρήνην διέλυσε, τὴν δὲ συμφορὰν καὶ τὸν πόλεμον κατεσκεύασεν.') 14) Eine wortgetreue Anführung einer vom Kläger gebrauchten Schmähung scheint vorzuliegen in der Stelle (Cor. § 82): ,ὦ βλασφημῶν περὶ ἐμοῦ καὶ λέγων ὡς σιωπῶ μὲν λαβών, βοῶ δ' ἀναλώσας'. (Aesch. § 218: ,σὺ δ' οἶμαι λαβὼν μὲν σεσίγηκας, ἀναλώσας δὲ κέκραγας κτλ.') 15) Ferner muss Aeschines behauptet haben, die Ehrung des Demosthenes sei für Athen eine unverzeihliche Schande (Cor. § 85: ,ἔστιν οὖν ὅστις ὑμῶν οἶδέ τιν' αἰσχύνην τῇ πόλει συμβᾶσαν διὰ τοῦτο τὸ ψήφισμα ἢ χλευασμὸν ἢ γέλωτα, ἃ νῦν οὗτος ἔφη συμβήσεσθαι, ἂν ἐγὼ στεφανῶμαι'; Aesch. § 156: ,μὴ τρόπαιον ἵστατ' ἀφ' ὑμῶν αὐτῶν ἐν τῇ τοῦ Διονύσου ὀρχήστρᾳ μηδ' αἱρεῖτε παρανοίας ἐναντίον τῶν Ἑλλήνων τὸν δῆμον τῶν Ἀθηναίων'. § 231: ,αὐτοὶ δ' ὅταν τὸν τοιοῦτον ἄνθρωπον (Θερσίτην) στεφανῶτε, οὐκ οἴεσθ' ἐν ταῖς τῶν Ἑλλήνων δόξαις συρίττεσθαι';). 16) Längstvergessene Gehässigkeiten zwischen Athen und Euboea und Athen und Byzanz hat der Kläger wieder aufgewärmt. (Cor. § 95: ,ἵνα τοίνυν καὶ τὰς βλασφημίας, ἃς κατὰ τῶν Εὐβοέων καὶ τῶν Βυζαντίων ἐποιήσατο, εἴ τι δυσχερὲς αὐτοῖς ἐπέπρακτο, πρὸς ὑμᾶς ὑπομιμνήσκων, συκοφαντίας οὔσας ἐπιδείξω κτλ.' Aesch. spricht ausführlich über Euboea §§ 85 ff., hat dagegen auffälligerweise nur eine ganz kurze Erwähnung der Byzantier § 256). 17) Über das ,παράνομον' hat der Kläger ein Langes und Breites ohne Klarheit und Ordnung vorgetragen (Cor. § 111: ,τῶν μὲν οὖν λόγων, οὓς οὗτος ἄνω καὶ κάτω διακυκῶν ἔλεγε περὶ τῶν παραγεγραμμένων νόμων, οὔτε μὰ τοὺς θεοὺς ὑμᾶς οἶμαι μανθάνειν οὔτ' αὐτὸς ἐδυνάμην συνεῖναι τοὺς πολλούς·

Aesch. §§ 9—48). 18) Beim ersten ,παράνομον' muss Aeschines behauptet haben, Demosthenes weigere sich eine Rechenschaftspflicht anzuerkennen (Cor. § 111: ,τοσούτου γὰρ δέω λέγειν ὡς οὐκ εἴμ' ὑπεύθυνος, ὃ νῦν οὗτος διέβαλλε καὶ διωρίζετο κτλ.' Aesch. § 13 und 28: die Ausrede bezüglich der ,ἀρχή' und die bestimmte Behauptung § 17: ,τίνος οὖν εἰμι ὑπεύθυνος, εἰ μή τις ἐστιν εὐνοίας εὔθυνα;'). Als wörtliche Stellen führt Demosthenes an (§ 113): ,ἐπῄνεσεν αὐτόν, φησίν, ὑπεύθυνον ὄντα' und ,ἀλλὰ καὶ τειχοποιὸς ἦσθα', φησί'. (Aesch. § 12: ,Κτησιφῶν δέ, ὦ Ἀθηναῖοι, ὑπερπηδήσας τὸν νόμον τὸν περὶ τῶν ὑπευθύνων κείμενον —, πρὶν λόγον, πρὶν εὐθύνας δοῦναι γέγραφε μεταξὺ Δημοσθένην ἄρχοντα στεφανοῦν' und § 17: ,τειχοποιός εἰμι, ὁμολογῶ' und § 27). 19) Beim zweiten ,παράνομον' muss der Kläger besonders sophistisch zu Werk gegangen sein durch falsche Auslegung und Weglassung entscheidender Stellen der Gesetze (Cor. § 121: ,τί οὖν, ὦ ταλαίπωρε, συκοφαντεῖς; τί λόγους πλάττεις; τί σαυτὸν οὐκ ἐλλεβορίζεις ἐπὶ τούτοις; ἀλλ' οὐδ' αἰσχύνει φθόνου δίκην εἰσάγων, οὐκ ἀδικήματος οὐδενὸς καὶ νόμους μεταποιῶν, τῶν δ' ἀφαιρῶν μέρη, οὓς ὅλους δίκαιον ἦν ἀναγιγνώσκεσθαι τοῖς γ' ὀμωμοκόσι κατὰ τοὺς νόμους ψηφιεῖσθαι'. Aesch. §§ 32—48. Das ,μεταποιεῖν' scheint sich auf das erste (,ὁ πολιτικὸς νόμος' Schol. zu § 35, Schultz S. 322), das ,ἀφαιρεῖν μέρη' auf das zweite Gesetz (,ὁ Διονυσιακὸς νόμος' Aesch. § 35) zu beziehen). 20) In der Klagerede handelte ein Abschnitt von den notwendigen Eigenschaften eines ,δημοτικός' (Cor. § 122: ,ἔπειτα τοιαῦτα ποιῶν λέγεις πόσα δεῖ προσεῖναι τῷ δημοτικῷ'. Aesch. § 168: ,ναί, ἀλλὰ δημοτικός ἐστιν' und § 169: ,οἶμαι τοίνυν ἅπαντας ἂν ὁμολογήσειν ὑμᾶς τάδε δεῖν ὑπάρξαι τῷ δημοτικῷ κτλ.'). 21) An einer Stelle muss Aeschines Redewendungen des Demosthenes verspottet haben (Cor. § 126: ,καὶ λόγους τινὰς διασύρει'. Aesch. § 166: ,οὐ μέμνησθ' αὐτοῦ τὰ μιαρὰ καὶ ἀπίθανα ῥήματα κτλ.') und selbst wörtwörtlich zu der geschmacklosen Apostrophe sich verstiegen haben (§ 127): ,ὦ γῆ καὶ ἥλιε καὶ ἀρετὴ καὶ σύνεσις καὶ παιδεία, ᾗ τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ διαγιγνώσκεται' (Aesch. § 260: ,ἐγὼ μὲν οὖν, ὦ γῆ καὶ ἥλιε καὶ ἀρετὴ καὶ σύνεσις καὶ παιδεία, ᾗ διαγιγνώσκομεν τὰ καλὰ καὶ τὰ αἰσχρὰ κτλ.'). 22) Der Kläger hat in ausführlicher Weise von der Familie des Demosthenes gesprochen und Lügen über dieselbe vorgebracht (Cor. § 126: ,δεῖ δέ με, ὡς ἔοικε, καίπερ οὐ φιλολοίδορον ὄντα διὰ τὰς ὑπὸ τούτου βλασφημίας εἰρημένας ἀντὶ πολλῶν καὶ ψευδῶν αὐτὰ τἀναγκαιότατ' εἰπεῖν περὶ αὐτοῦ κτλ.' Aesch. § 171 f.). 23) Besonders eingehend waren

die Ausführungen des Klägers über die Verhandlungen in Delphi bezüglich der Amphisseer (Cor. § 140: ‚περὶ οὗ τοὺς πολλοὺς ἀνήλωσε λόγους, τὰ τῶν Ἀμφισσέων διεξιὼν δόγματα‘. Aesch. §§ 107—130, also 24 §§.). 24) Es scheint in der Klagerede auch eine versteckte Anspielung auf den Spottnamen des Demosthenes ‚Βάταλος‘ vorgekommen zu sein (Cor. § 180: „βούλει ἐμαυτὸν μέν, ὃν ἂν σὺ λοιδορούμενος καὶ διασύρων καλέσαις ‚Βάταλον‘, σὲ δὲ κτλ.‘ Aesch. § 182: ‚Ἀριστείδης δ' ὁ δίκαιος ἐπικαλούμενος, ὁ τὴν ἀνόμοιον ἔχων ἐπωνυμίαν Δημοσθένει‘). 25) Die Niederlage hat der Kläger dem Demosthenes aufgebürdet und mit Schadenfreude davon gesprochen (Cor. § 199: ‚ἐπειδὴ δὲ πολὺς τοῖς συμβεβηκόσιν ἔγκειται κτλ.‘ und § 244: ‚τὴν ἧτταν, εἰ ταύτῃ γαυριᾷς, ἐφ' ᾗ στένειν σε, ὦ κατάρατε, προσῆκεν κτλ.‘ Aesch. § 158, § 226 (‚τὴν πόλιν ἀνηκέστοις κακοῖς περιβαλών‘), § 244: ‚τοὺς ὑπὲρ ὑμῶν ἐν τῇ μάχῃ τελευτήσαντας νομίζεθ' ὁρᾶν σχετλιάζοντας, εἰ οὗτος στεφανωθήσεται‘ u. a. St. 26) Der Kläger hat den Demosthenes für allein schuldig erklärt an allen Schrecknissen und Gefahren (Cor. § 207: ‚οὗτος δὲ τῶν ὅλων κατηγορῶν καὶ κελεύων ὑμᾶς ἐμοὶ πικρῶς ἔχειν ὡς φόβων καὶ κινδύνων αἰτίῳ τῇ πόλει κτλ.‘ Aesch. § 226: ‚ἀγαθὸν μὲν πεποιηκὼς μηδέν, πάντων δὲ τῶν κακῶν αἴτιος γεγονώς‘ u. v. a. St.). 27) Trophäen, Schlachten und Ruhmesthaten der Vergangenheit wurden vom Kläger auf Kosten des Demosthenes gepriesen (Cor. § 209: ‚τρόπαια καὶ μάχας καὶ παλαί' ἔργ' ἔλεγες, ὧν τίνος προσεδεῖθ' ὁ παρὼν ἀγὼν οὑτοσί;‘ Aesch. § 141 f., insbesondere: ‚ἀλλ' ἔγωγε μὰ τοὺς θεοὺς τοὺς Ὀλυμπίους οὐδ' ἐν ταῖς αὐταῖς ἡμέραις ἄξιον ἡγοῦμαι μεμνῆσθαι τοῦ θηρίου τούτου καὶ ἐκείνων τῶν ἀνδρῶν‘.). 28) Aeschines trat mit der Behauptung auf, das Gute, was geleistet wurde, habe der ‚καιρός‘, das Schlimme, was eintrat, Demosthenes verschuldet (Cor. § 212: ‚εἰ μέν τι τῶν δεόντων ἐπράχθη, τὸν καιρόν, οὐκ ἐμέ φησιν αἴτιον γεγενῆσθαι, τῶν δ' ὡς ἑτέρως συμβάντων ἁπάντων ἐμὲ καὶ τὴν ἐμὴν τύχην αἰτίαν εἶναι‘. Aesch. § 137 ff. § 237, § 256 und besonders hämisch § 167: ‚ἐὰν δ' αὐτόματόν τι συμβῇ, προσποιήσει καὶ σαυτὸν ἐπὶ τὸ γεγενημένον ἐπιγράψεις, ἂν δ' ἔλθῃ φόβος τις, ἀποδράσει κτλ.‘). 29) Die vielen Anstrengungen ‚πλάνοι‘, ‚ταλαιπωρίαι‘ und ‚ψηφίσματα‘, die nötig waren, um das Bündnis mit Theben zu stande zu bringen, hat Aeschines als Schwindel bezeichnet (Cor. § 218: ‚καί μοι λέγε ταύτας λαβών, ἵν' εἰδῆτε ἡ ἐμὴ συνέχεια καὶ πλάνοι καὶ ταλαιπωρίαι καὶ τὰ πολλὰ ψηφίσματα, ἃ (auf alle vorausgehenden Substantiva zu beziehen!) νῦν οὗτος διέσυρε, τί ἀπειργάσατο‘. Aesch.

§ 84, § 137 und die zur vorhergehenden Nummer angeführten Stellen, insbesondere § 238: ,ἡλίκον δ' ἐστὶ τὸ ἀλαζόνευμα τοῦτο, ἐγὼ πειράσομαι μεγάλῳ σημείῳ διδάξαι' und § 239: ,τὸ δ' αὐτὸ τοῦτο (καιρὸς καὶ φόβος καὶ χρεία συμμάχων) καὶ τὴν Θηβαίων συμμαχίαν ἐξειργάσατο'). 30) Die Geschworenen zu seinen Aufstellungen zu bekehren hat der Kläger ein sophistisches Beispiel ersonnen von einer Rechnungsablage und deren oft überraschendem Ergebnis (Cor. § 227: ,εἶτα σοφίζεται καί φησι προσήκειν ἧς μὲν οἴκοθεν ἥκετ' ἔχοντες δόξης περὶ ἡμῶν ἀμελῆσαι, ὥσπερ δ' ὅταν οἰόμενοι περιεῖναι χρήματα τῳ λογίζησθε κτλ.' Aesch. § 59: ,ἐκείνως τὴν ὑπόλοιπον ποιήσασθ' ἀκρόασιν, ὥσπερ ὅταν περὶ χρημάτων ἀνηλωμένων διὰ πολλοῦ χρόνου καθεζώμεθ' ἐπὶ τοὺς λογισμούς'). 31) Nicht bloss Redewendungen, auch Gesten und Stellungen des Demosthenes hat Aeschines nachgeäfft (Cor. § 232: ,παραδείγματα πλάττων καὶ ῥήματα καὶ σχήματα μιμούμενος'. Aesch. § 167: ,ταῦτα δὲ τί ἐστιν, ὦ κίναδος; ῥήματ' ἢ θαύματα; καὶ πάλιν ὅτε κύκλῳ περιδινῶν σεαυτὸν ἐπὶ τοῦ βήματος ἔλεγες κτλ.') 32) Von einer Würdigung der Verhältnisse, wie Demosthenes sie vorgefunden, war mit keiner Silbe die Rede, dagegen war an den einzelnen Bestimmungen der Bundesverträge mit Euboea, Byzanz und Theben kleinliche und abfällige Kritik geübt (Cor. § 238: ,εἰ δὲ λέγεις ἢ τὰ πρὸς Θηβαίους δίκαια, Αἰσχίνη, ἢ τὰ πρὸς Βυζαντίους ἢ τὰ πρὸς Εὐβοέας ἢ περὶ τῶν ἴσων νυνὶ διαλέγει κτλ.' Aesch. § 91 ff: der Vertrag mit Euboea; § 182 ff: der Vertrag mit Theben; auch hier ist der Byzantier und ihres Vertrages mit keinem Worte gedacht). 32). Der Kläger hat anzügliche Bemerkungen gemacht über die angebliche ,μαλακία' des Demosthenes (Cor. § 245: ,καὶ οὐκ αἰσχύνει τὸν αὐτὸν εἴς τε μαλακίαν σκώπτων καὶ τῆς Φιλίππου δυνάμεως ἀξιῶν ἕν' ὄντα κρείττω γενέσθαι' Aesch. § 175: ,πρὸς δ' ἀνδρίαν βραχύς μοι λείπεται λόγος. εἰ μὲν γὰρ ἠρνεῖτο μὴ δειλὸς εἶναι ἢ ὑμεῖς μὴ συνῄδειτε, διατριβὴν ὁ λόγος ἂν μοι παρέσχεν· ἐπειδὴ δὲ καὶ αὐτὸς ὁμολογεῖ ἐν ταῖς ἐκκλησίαις καὶ ὑμεῖς σύνιστε, λοιπὸν ὑπομνῆσαι τοὺς περὶ τούτων κειμένους νόμους' u. a. St.). 34) Den Kephalos hat Aeschines herausgestrichen, der niemals trotz lebhafter Beteiligung am öffentlichen Leben eine Anklage sich zugezogen habe (Cor. § 251: ,καί, φησίν, ἀλλὰ τὸ τοῦ Κεφάλου καλόν, τὸ μηδεμίαν γραφὴν φεύγειν'. Aesch. § 194: ,ἀλλ' οὐχὶ ὁ Κέφαλος ὁ παλαιὸς ἐκεῖνος, ὁ δοκῶν δημοτικώτατος γεγονέναι, οὐχ οὕτως, ἀλλ' ἐπὶ τοῖς ἐναντίοις ἐφιλοτιμεῖτο λέγων ὅτι πλεῖστα πάντων γεγραφὼς ψηφίσματα οὐδεμίαν πώποτε γραφὴν ἔφυγε

παρανόμων, καλῶς οἶμαι σεμνυνόμενος.‘). 35) Der Kläger hat über die ‚τύχη‘ des Demosthenes in hämischer Weise sich verbreitet (Cor. § 252: ‚πανταχόθεν μὲν τοίνυν ἄν τις ἴδοι τὴν ἀγνωμοσύνην αὐτοῦ καὶ τὴν βασκανίαν, οὐχ ἥκιστα δ' ἀφ' ὧν περὶ τῆς τύχης διελέχθη.‘ Aesch. § 114: ‚ὅθεν ἔτι μᾶλλον ἢ πρότερον συμβέβηκεν αὐτῷ, ὅταν ἂν προσάψηται ἀνδρὸς ἰδιώτου ἢ δυνάστου ἢ πόλεως δημοκρατουμένης, τούτων ἑκάστους ἀνιάτοις κακοῖς περιβάλλειν‘. § 157: ‚τὸν δαίμονα καὶ τὴν τύχην τὴν συμπαρακολουθοῦσαν τἀνθρώπῳ φυλάξασθαι. οὔτε πόλις γὰρ οὔτ' ἰδιώτης ἀνὴρ οὐδεὶς πώποτε καλῶς ἀπήλλαξε Δημοσθένει συμβούλῳ χρησάμενος‘. u. a. St.) 36) Aeschines hat den Demosthenes wegen seiner angeblichen ‚δειλία‘ verspottet (Cor. § 262 fin.: ‚ἦν γὰρ ἄσπονδος καὶ ἀκήρυκτος ὑμῖν πρὸς τοὺς θεατὰς πόλεμος, ὑφ' ὧν πολλὰ τραύματ' εἰληφὼς εἰκότως τοὺς ἀπείρους τῶν τοιούτων κινδύνων ὡς δειλοὺς σκώπτεις.‘ Aesch. §§ 176, 181, 212, 244, 253, bes. § 148: ‚ῥήτωρ ἀστράτευτος καὶ λιπὼν τὴν τάξιν κτλ.‘). 37) Er hat vor Advokatenkniffen gewarnt und den Demosthenes einen ‚δεινὸς γόης‘ und ‚σοφιστής‘ und dergleichen genannt. (Cor. § 276: ‚καὶ πρὸς τοῖς ἄλλοις, ὥσπερ αὐτὸς ἁπλῶς καὶ μετ' εὐνοίας πάντας εἰρηκὼς τοὺς λόγους, φυλάττειν ἐμὲ καὶ τηρεῖν ἐκέλευεν, ὅπως μὴ παρακρούσομαι μηδ' ἐξαπατήσω. δεινὸν καὶ γόητα καὶ σοφιστὴν καὶ τὰ τοιαῦτ' ὀνομάζων κτλ.‘ Aesch. § 16: ‚κακοῦργον ἄνθρωπον καὶ σοφιστὴν οἰόμενον ῥήμασι τοὺς νόμους ἀναιρήσειν‘. § 200: ‚τεχνίτην λόγων‘. § 215: ‚δεινὸς δημιουργὸς λόγων‘. § 205: ‚πάλαισμα δικαστηρίου‘. § 137: ‚ἀλλ' οἶμαι, οὔτε Φρυνώνδας, οὔτε Εὐρύβατος οὔτ' ἄλλος οὐδεὶς πώποτε τῶν πάλαι πονηρῶν τοιοῦτος μάγος καὶ γόης ἐγένετο κτλ.‘ § 207: ‚ἐπεισάξει (Κτησιφῶν) τὸν γόητα καὶ βαλλαντιοτόμον καὶ διατετμηκότα τὴν πολιτείαν‘ u. a. St.) 38) Er hat mit freudig erhobener Stimme von den traurigen Ereignissen gesprochen, welche alle Hoffnungen der Athener vernichteten (Cor. § 291: ‚ἐπάρας τὴν φωνὴν καὶ γεγηθὼς καὶ λαρυγγίζων ᾤετο μὲν ἐμοῦ κατηγορεῖν δῆλον ὅτι, δεῖγμα δ' ἐξέφερεν καθ' ἑαυτοῦ ὅτι τοῖς γεγενημένοις ἀτυχήμασιν οὐδὲν ὁμοίως ἔσχε τοῖς ἄλλοις‘. Aesch. § 134: ‚ἡ δ' ἡμετέρα πόλις, ἡ κοινὴ καταφυγὴ τῶν Ἑλλήνων, .... νῦν οὐκέτι περὶ τῆς τῶν Ἑλλήνων ἡγεμονίας ἀγωνίζεται, ἀλλ' ἤδη περὶ τοῦ τῆς πατρίδος ἐδάφους. καὶ ταῦθ' ἡμῖν συμβέβηκεν ἐξ ὅτου Δημοσθένης πρὸς τὴν πολιτείαν προσελήλυθεν‘). 39) Sich selbst hat Aeschines aufgespielt als den berufenen Anwalt der Verfassung und der Gesetze (Cor. § 292: ‚καίτοι τὸν τῶν νόμων καὶ τῆς πολιτείας φάσκοντα φροντίζειν, ὥσπερ οὗτος νυνί κτλ.‘ Aesch. § 5 ff, dann § 198: ‚δημοκρατίαν αἰτεῖ‘, § 200: ‚καταλύεις τὴν

δημοκρατίαν‘, § 202: ‚ἐπὶ σαυτὸν καλεῖς, ἐπὶ τοὺς νόμους καλεῖς, ἐπὶ τὴν δημοκρατίαν καλεῖς‘ u. a. St.). 40) Den Demosthenes hat er sogar des geheimen Einverständnisses mit Philipp geziehen (Cor. § 294: ‚ὃς γὰρ ἐμοῦ φιλιππισμόν, ὦ γῆ καὶ θεοί, κατηγορεῖ, τί οὗτος οὐκ ἂν εἴποι‘; Aesch. § 61: ‚καθ’ ὑπερβολὴν δ’ αἰσχύνης κεκολακευκότα Φίλιππον καὶ τοὺς πρέσβεις κτλ.‘, und versteckt in den ironisch gemeinten Bezeichnungen § 66: ‚ὁ γὰρ μισαλέξανδρος νυνὶ φάσκων εἶναι καὶ τότε μισοφίλιππος Δημοσθένης κτλ.‘) 41) Der Kläger muss die Frage gestellt haben Cor. (§ 297): (‚εἶτά μ’ ἐρωτᾷς), ἀντὶ ποίας ἀρετῆς ἀξιῶ τιμᾶσθαι;‘ Aesch. § 236: ‚ἡδέως δ’ ἂν ἔγωγε, ὦ ἄνδρες Ἀθηναῖοι, ἐναντίον ὑμῶν ἀναλογισαίμην πρὸς τὸν γράψαντα τὸ ψήφισμα διὰ ποίας εὐεργεσίας ἀξιοῖ Δημοσθένην στεφανωθῆναι‘.). 42) Den Mauerbau und die Gräben hat Aeschines als nicht der Rede wert hingestellt (Cor. § 299: ‚τὸν δὲ τειχισμὸν τοῦτον, ὃν σύ μου διέσυρες, καὶ τὴν ταφρείαν κτλ.‘ Aesch. § 236 im Anschluss an die zur vorigen Nummer zitierten Worte: ‚εἰ μὲν γὰρ λέξεις, ὅθεν τὴν ἀρχὴν τοῦ ψηφίσματος ἐποιήσω, ὅτι τὰς τάφρους τὰς περὶ τὰ τείχη καλῶς ἐτάφρευσε, θαυμάζω σου κτλ.‘ Die Mauern selbst, also die Hauptsache, werden von Aeschines grundsätzlich nicht berücksichtigt, vgl. § 17 u. § 30). 43) Er hat den Demosthenes mit den früheren Staatsmännern Athens verglichen und ihn unwürdig befunden mit diesen zusammen genannt zu werden (Cor. § 314: ‚εἶτα τῶν πρότερον γεγενημένων ἀγαθῶν ἀνδρῶν μέμνησαι κτλ.‘ und § 318: ‚εἶτα λέγεις ὡς οὐδὲν ὅμοιός εἰμ’ ἐκείνοις ἐγώ‘; Aesch § 181: ‚πότερον ὑμῖν ἀμείνων ἀνὴρ εἶναι δοκεῖ Θεμιστοκλῆς ὁ στρατηγήσας, ὅτ’ ἐν τῇ Σαλαμῖνι ναυμαχίᾳ τὸν Πέρσην ἐνικᾶτε ἢ Δημοσθένης ὁ τὴν τάξιν λιπών‘; Die gleiche Frage bezüglich des Miltiades, des Aristides und der Helden von Phyle und als Abschluss die rohe Aeusserung § 182: ‚ἀλλ’ ἔγωγε μὰ τοὺς θεοὺς τοὺς Ὀλυμπίους οὐδ’ ἐν ταῖς αὐταῖς ἡμέραις ἄξιον ἡγοῦμαι μεμνῆσθαι τοῦ θηρίου τούτου κἀκείνων τῶν ἀνδρῶν‘.)

Von dieser Zusammenstellung wurden gemäss unserem Vorhaben, aus der Rede des Verteidigers allein eine Vorstellung des vom Kläger Vorgebrachten zu gewinnen, alle diejenigen Stellen grundsätzlich ausgeschlossen, welche nicht ohne die Gegenrede deutlich als Bezugnahmen zu erkennen sind. So mussten hier notwendig der Vergleich mit den Athleten sowie das vom Arzte hergenommene Beispiel (Cor. § 319 und § 243) wegbleiben, da bei Demosthenes nicht die leiseste Andeutung darauf hinweist, dass

die gleichen Beispiele schon vom Kläger gebracht worden seien. Ebenso wenig lässt sich aus dem berühmten Schwur des Demosthenes (Cor. § 208: ‚μὰ τοὺς Μαραθῶνι προκινδυνεύσαντας κτλ.‘) irgend eine Beziehung auf eine Stelle des Aeschines (§ 181 ff.) entnehmen, wie wir auch den Ausführungen des Verteidigers über die ‚ἡσυχία ἄδικος καὶ ὕπουλος‘ des Aeschines (Cor. § 307 ff.) nicht anmerken, dass der Kläger der Behandlung dieses Punktes bereits im voraus entgegen getreten ist (Aesch. § 216 ff.). Alle diese Stellen werden von Schäfer, der nicht wie wir von der Verteidigung, sondern von der Anklagerede ausgeht und dabei etwa 37 Bezugnahmen findet, aufgezählt, so dass wir auf dem von uns eingeschlagenen Wege mit Hinzuzählung der weggelassenen Beziehungen eine etwas höhere Zahl (47) gewinnen. Und worin soll überhaupt der Gewinn dieser manchem wohl allzu umständlich und zwecklos erschienenen Gegenüberstellung liegen? Darin, dass auf sicherer Grundlage die Thatsache festgestellt ist, dass die ‚Verteidigung des Ktesiphon‘, wie sie uns vorliegt, wirklich eine Entgegnung ist auf die soeben gehörten Ausführungen des Klägers und unmöglich eine im voraus bis ins einzelnste fertig gestellte Gegenrede, und ebenso die weitere Thatsache, dass, wie auch Schäfer hervorhebt (S. 75), die Anklagerede in ihren wesentlichen Grundzügen unverändert auf uns gekommen ist. Fragen wir, wie dieses überraschend genaue, stellenweise sogar den Wortlaut verwertende Eingehen auf die Darstellung des Klägers zu erklären ist, so ist ja allerdings zuzugeben, dass sich im Prozesse des Ktesiphon vieles wiederholen musste, was an Vorwürfen und Anklagen auf Demosthenes alsbald nach der Niederlage vor Gericht wie in der Volksversammlung herunterflutete. Sagt ja doch dieser selbst, dass gerade Aeschines bei einer solchen Gelegenheit (Wahl des Sprechers zum Totenfeste) im Verein mit Pythokles dieselben Schmähungen gegen ihn erhoben habe (Cor. § 285: ‚καὶ παρελθόντος σοῦ καὶ Πυθοκλέους ὠμῶς καὶ ἀναιδῶς, ὦ Ζεῦ καὶ θεοί, καὶ κατηγορούντων ἐμοῦ ταὐτὰ ἃ καὶ σὺ νυνί, καὶ λοιδορουμένων, ἔτ' ἄμεινον ἐχειροτόνησεν ἐμέ‘.)! Wir dürfen dahin die Anschuldigung rechnen, zum Krieg getrieben zu haben, die Aufbürdung der Niederlage, die Bekrittelung der Vertragsbestimmungen, die Verdächtigung seiner ‚τύχη‘, den Vorwurf der ‚μαλακία‘ und ‚δειλία‘ und manches andere. Auch das war nicht schwer vorauszusehen.

dass die alten Athenerhelden gegen Demosthenes aufgeboten würden (Vgl. die köstliche Satire Lucians in rhett. praec. 18) und ganz unfehlbar musste der Verteidiger auf die Hereinziehung seines Privatlebens gefasst sein. (Anders A. Hug, Entscheidungsprozess, S. 25) Wer aber möchte im Ernste die Behauptung vertreten, dem Verteidiger sei es möglich gewesen im voraus zu erraten, der Kläger werde die Reihenfolge der in der Anklageschrift aufgeführten Punkte umkehren und von ihm dann die gleiche ‚τάξις' verlangen? Oder dass die Eigenschaften eines ‚δημοτικός' aufgezählt würden? Oder dass Aeschines seinen Witz üben werde an thrakischen Ortsnamen? Oder dass er den nie angeklagten Kephalos ausspielen werde? Oder dass er sich lustig machen werde über gewisse Redewendungen und Gesten? Und gar das so fein ersonnene Beispiel vom ‚λογισμός'! Und die wortgetreuen Anführungen einiger vom Kläger gebrauchter Ausdrücke und der volle Wortlaut der Apostrophe am Schlusse? Zwingen diese Stellen nicht zu der unabweisbaren Folgerung, dass sie nicht früher entstanden sein können als während und nach der Rede des Aeschines? Oder sollen wir annehmen, Demosthenes sei zu einer solchen Leistung nicht der Mann gewesen? Wie sollen wir denn überhaupt den Verteidiger uns denken während der mehrstündigen Schimpfrede des Gegners? Wohl im Stillen seine Lektion wiederholend, um nicht durch Aeschines ‚πομπεία' den Faden zu verlieren? Oder den Gleichgiltigen spielend im Bewusstsein seiner unfehlbar sitzenden Rolle? Was einfache Redner unserer Tage können in fremder Sache, das sollte Demosthenes in eigener nicht gekonnt haben? Er, der ‚ῥήτωρ κατ' ἐξοχήν', die ‚lex orandi', der ‚Meister der Redekunst, wie die Welt nicht viele gesehen'? Sich Notizen zu machen zur Stütze des Gedächtnisses, was uns ganz natürlich erscheint, war zwar nach einer Stelle des Aristophanes (Wespen 537 f. ‚Belykleon zum Chor: ‚καὶ μὴν ὅσ' ἂν λέξῃ γ' ἁπλῶς μνημόσυνα γράψομαι 'γώ' auch bei den Alten nicht unerhört, aber daran dürfen wir bei einem Redner vom Range des Demosthenes nicht denken. Und wozu auch? Man vergesse doch nicht, dass gerade als Verteidiger Demosthenes Meister war und ‚Verteidigen' so recht eigentlich den Inhalt seines dornenreichen Lebens bildete! Und dazu hatte er nur eine Waffe, sein gewaltiges Wort: ‚καὶ ταῦτα τοῖς

λόγοις· τίνος γὰρ ἄλλου κύριος ἦν ἐγώ; (Cor. § 245). Im Jahre des Kranzprozesses lag hinter dem Verteidiger eine rednerische Praxis von mehr als 30 Jahren! Und da sollen wir uns einreden lassen, er habe in der Verteidigung der Grundsätze seiner Politik, für die er Jahrzehnte lang in oft heissem Kampfe gestritten und gelitten hatte, in langwieriger Vorbereitung ‚meditierend und memorierend' den rechten Ausdruck suchen müssen? Nein, Demosthenes wusste, was er sagen wollte, er war vorbereitet und hatte die ‚τάξις' seiner Apologie zweckentsprechend festgestellt, das sagt er uns selbst mit den Worten: ‚τὸ τῇ τάξει καὶ τῇ ἀπολογίᾳ ὡς βεβούληται καὶ προῄρηται τῶν ἀγωνιζομένων ἕκαστος, οὕτως ἐᾶσαι χρήσασθαι', (Cor. § 2) den Wortlaut und die Ausführungen im einzelnen aber hat er getrost im Bewusstsein seiner ‚δεινότης' (Cor. § 277) dem Augenblick anheimgegeben und zur Vorbereitung vornehmlich die Zeit benützt, während welcher sein im Aus- und Unterlegen unberechenbarer Gegner den Wust seiner Anschuldigungen vorbrachte. Nur mit dieser Annahme werden wir dem Ruhme der Rede vom Kranze wie des Redners gerecht und haben demnach in dem uns vorliegenden Texte im wesentlichen nichts anderes zu erkennen, als die nachherige Niederschrift der vor Gericht gesprochenen, durch den Vortrag des Klägers, das Verhalten der Richter, die Teilnahme der Zuhörer stark beeinflussten Rede. Wir müssen es uns leider versagen, hier auf das einzelne einzugehen, da noch die Rede des Anklägers der Erledigung wartet, aber soviel sei gestattet, am Proömium der Kranzrede, dem vielbewunderten und erst neuerdings als angebliche Roharbeit erkannten, in aller Kürze nachzuweisen, dass nur die Annahme der Improvisation und nachheriger getreuer Wiedergabe über die Schwierigkeiten hinweghilft, die zu so merkwürdig verschiedenen Urteilen geführt haben.

Darüber sind die Gelehrten alle einig, dass gleich die einleitenden Worte des Verteidigers sich unmittelbar an eine vorhergegangene und notwendig vorauszusetzende Ausführung des Klägers anschliessen (Cor. § 1 f., Aesch. § 201 ff.), dass im weiteren Verlauf § 5 selbst im Wortlaut auf eine Stelle des Aeschines Bezug nimmt (§ 210) und schliesslich, wie schon Jakobs vor Westermann (so Schäfer, Kirchhoff, Blass) gemerkt hat (Rede für die Krone, 1833, S. 148) die Worte zum Lobe Solons eine Entgegnung bilden auf

eine ähnliche Erwähnung in der Klagerede. Stehen aber diese Anlehnungen fest, wie ist es möglich auf halbem Wege stehen zu bleiben und zwar die Bezugnahme zuzugeben, aber sich zu sträuben gegen die notwendige Folgerung, dass das Proömium improvisiert und entstanden ist unter dem vollen Eindruck der Gegenrede? Das Gleiche gilt von allen übrigen Stellen, die als Gegenstoss den Stoss des Gegners voraussetzen und ist erst einmal die Improvisation in das ihr verkümmerte Recht eingesetzt, so bedarf es keines kasuistischen Beweises, dass wir die Bethätigung derselben in viel weiterem Umfange als bisher angenommen wurde und nicht für die Kranzrede allein anzunehmen haben. Und bestätigt nicht Demosthenes selbst diese Auffassung, wenn er bezüglich seiner ‚δεινότης‘ sagt, dass er ganz abhänge von den jeweiligen Empfindungen der Hörer? (Cor. § 277: ‚καίτοι ἔγωγ' ὁρῶ τῆς τῶν λεγόντων δυνάμεως τοὺς ἀκούοντας τὸ πλεῖστον κυρίους κτλ.‘). Und muss nicht auch Cicero derselben Ansicht gewesen sein, da er über den Verteidiger im Kranzprozesse urteilt, er habe den Ton seiner Widerlegung ganz der wechselnden Gemütsstimmung der Richter angepasst? (Cic. or. VIII, 26: ‚Demosthenes in illa pro Ctesiphonte oratione longe optuma summissius a primo, deinde, dum de legibus disputat, pressius, post sensim incendens iudices ut vidit ardentes in reliquis exsultavit audacius‘.).

Führt zu solchem Ergebnis eine völlig unbefangene Beurteilung der Verteidigung, so haben wir, wie schon bemerkt, der Anklage gegenüber einen wesentlich anderen Standpunkt einzunehmen. Was soll dem Kläger, der sich Wort für Wort vorbereiten kann, die Improvisation und gar in einem so schwierigen und aussichtslosen Falle wie dem des Aeschines? Insofern sind wir im allgemeinen einverstanden mit Fox, der (S. 217) keinen Teil der Rede gegen Ktesiphon als improvisiert ansehen will. Aber soll wirklich die weitere Annahme zurecht bestehen, für die Fox mit aller Schärfe eintritt (a. a. O.), dass Aeschines seiner vor Gericht gehaltenen Rede später weder irgend etwas hinzugefügt, noch etwas davon weggelassen oder auch nur geändert habe? Hat der Kläger selber seine Rede zur Herausgabe bestimmt und das ist wahrscheinlich, da schon Dinarch dieselbe zu seiner Synegorie gegen Demosthenes benützt zu haben scheint, warum sollte er sich mit ängstlicher Scheu an den vor Gericht vorgetragenen

Wortlaut seiner Rede halten, wenn er es für möglich hielt, durch leichtes Retouchieren ‚τὸν ἥττονα λόγον κρείττω ποιεῖν‘? Für Aeschines' erste und zweite Rede ist nachträgliche Umarbeitung nachgewiesen. Man vergleiche darüber Blass (III, 2, S. 175) und Sittl (II, S. 251). Die gleiche Ansicht vertritt der Verfasser der zweiten Hypothesis zur Rede des Aeschines ‚κατὰ Τιμάρχου‘, dessen kurze Einleitung mit den Worten schliesst: ‚δοκοῦσι δέ μοι οἱ λόγοι μετὰ τὰς δίκας γεγράφθαι‘. Ist somit von vornherein die Annahme wenig wahrscheinlich, dass Aeschines den von ihm vorher festgestellten Wortlaut der Anklage gegen Ktesiphon als ein unantastbares Vermächtnis sinn- und wortgetreu an Mit- und Nachwelt hinausgegeben habe, so wird dieselbe völlig unannehmbar durch die genaue Untersuchung des uns vorliegenden Textes. Es wird niemand erwarten, dass bei solcher Prüfung andere Stellen zur Sprache kommen als diejenigen, die schon bisher den Verdacht nachträglicher Hinzufügung oder Weglassung erweckten. Was hier Eigenes geboten werden soll, kann somit im wesentlichen nur bezüglich des Inhalts die Begründung sein und bezüglich des Umfangs die wohlbedachte Beschränkung auf diejenigen Stellen, bei deren Besprechung wir nicht den sicheren Boden unter den Füssen verlieren. Das Ergebnis kann und will somit nicht nach der Seite ein abschliessendes sein, dass feststehe, in welchem Masse bis ins einzelnste eine Umgestaltung vorliege, wohl aber wenn möglich nach der, dass an der Thatsache der Überarbeitung selber nicht mehr gezweifelt werde. Wir beginnen mit der Frage nach etwaigen Spuren vorgenommener Streichungen.

Wie wir gezeigt haben, lassen sich alle Bezugnahmen des Verteidigers in der uns vorliegenden klägerischen Rede nachweisen bis auf die eine, die Demosthenes wiederholt und nachdrücklich hervorhebt (§ 95 und § 238 ff.): das Bundesverhältnis zu den Byzantiern. Kirchhoff (S. 77, A. 1) hilft sich mit der Annahme eines Gedächtnisfehlers auf Seiten des Demosthenes. Weil (plaid., S. 466) greift zu dem Auskunftsmittel, der Verteidiger habe in der sicheren Erwartung der Hereinziehung dieses Punktes die betreffenden Stellen vorbereitet, der Kläger aber aus unbekannten Gründen jedes nähere Eingehen auf diesen Gegenstand unterlassen. Gründlicher Erwägung kann weder die eine noch die andere Erklärung genügen, weniger aber deshalb, weil Demosthenes mit aller Bestimmt-

heit solche Angriffe seitens des Klägers gehört haben will — in dieser Beziehung haben sich zu allen Zeiten die Verteidiger die Freiheit genommen, was sie widerlegen wollen, keck zu behaupten —, sondern weil unseres Bedünkens die nachträgliche Weglassung sich annehmbarer erklären lässt als die ursprüngliche. Ein so augenscheinliches Verd enst, dessen Demosthenes mit dem gleichen Stolze gedenkt, wie seiner Erfolge bezüglich Thebens und Eubceas (vgl. Cor. § 88f., 93f., 240f., 301f.) sollte der Kläger absichtlich als unbestreitbar übergangen haben? Als Aufgabe hatte er sich gestellt, zu beweisen: ‚ὡς εἰσὶν οἱ κατὰ Δημοσθένους ἔπαινοι ψευδεῖς καὶ ὡς οὔτ' ἤρξατο λέγειν τὰ βέλτιστ' οὔτε νῦν διατελεῖ πράττων τὰ συμφέροντα τῷ δήμῳ' (§ 50). Wäre er dieser gerecht geworden, wenn er eine so tief und dankbar empfundene Wohlthat wie die Sicherung der Zufuhr — für Athen eine Lebensfrage! – (‚τὴν σιτοπομπίαν, ὅπως παρὰ πᾶσαν φιλίαν ἄχρι τοῦ Πειραιῶς κομισθήσεται' (Cor. § 301) u § 89: ‚ἀλλὰ μὴν ἡλίκα ταῦτ' ὠφέλησεν ἅπαντας. οὐκέτ' ἐκ τοῦ λόγου δεῖ μαθεῖν, ἀλλ' ἔργῳ πεπείρασθε. ὁ γὰρ τότ' ἐνστὰς πόλεμος ἄνευ τοῦ καλὴν δόξαν ἐνεγκεῖν ἐν πᾶσι τοῖς κατὰ τὸν βίον ἀφθονωτέροις καὶ εὐωνοτέροις διῆγεν ὑμᾶς τῆς νῦν εἰρήνης κτλ.'), wenn er, sagen wir, einen so glänzenden Erfolg staatsmännischer Kunst, ein so sprechendes Beispiel volksfreundlicher Gesinnung dem Demosthenes unbestritten gelassen hätte? Wie Aeschines darüber dachte und in welchem Sinne er die Frage besprochen haben muss, geht aus der Stelle am Schlusse seiner Rede hervor (§ 256), wo er die Rettung der Byzantier ganz ebenso wie die Gewinnung der Thebaner als leeren Humbug (‚ἀλαζόνευμα', § 238) bezeichnet: ‚ἀλλ' εἰς τὴν ἀλαζονείαν ἀποβλέψαντες, ὅταν φῇ Βυζαντίους μὲν ἐκ τῶν χειρῶν ἐξελέσθαι τοῦ Φιλίππου, ἀποστῆσαι δ' Ἀκαρνᾶνας, ἐκπλῆξαι δὲ Θηβαίους δημηγορήσας (auf alle drei Infinitive zu beziehen und darum mit Weidner ‚πρεσβεύσας' zu streichen!) κτλ.' Was Aeschines dagegen vorbringen sollte? Was er gegen die übrigen Bündnisse (Euboea, Theben) auch vorbringt, die Aufwärmung früherer Feindseligkeiten, die Bekrittelung der Vertragsbestimmungen, die Leugnung des Verdienstes des Demosthenes und als Krönung des Ganzen die kecke Behauptung einer insgeheim erfolgten Bestechung. Das wäre aber nichts weiter gewesen als eine lästige Wiederholung? Wohl wahr, doch liess sich der Sache sicherlich einiges Neue abgewinnen und ausserdem ist es ja nicht nötig, dass wir die gleiche Ausführlichkeit für die

Behandlung dieses Punktes wie für die übrigen annehmen. Und was sollte denn Aeschines veranlassen, einen so wichtigen Abschnitt seiner Anklage hinterher zu unterdrücken? Vielleicht äussere Gründe, wie sie scharfsinnig Schäfer vermutete (S. 77), vielleicht aber auch rhetorisch-stilistische; denn darüber kann im allgemeinen nach der Art wie die Reden des Aeschines im Altertum behandelt wurden, kein Zweifel sein, dass die Ctesiphontea um ihrer formalen Vorzüge willen als Kunstwerk herausgegeben und in diesem Sinne aufgenommen und bewundert wurde. Das Sachliche bot im ganzen so wenig Interesse, dass wir die sonst gar nicht verächtlichen Scholien nach dieser Hinsicht vergebens befragen. Wer möchte auch nach der sachlichen Seite die Rede gegen Ktesiphon unter die ‚χάριτες' rechnen?

Fände diese Beweisführung in ihren Hauptzügen Zustimmung, so wäre damit erwiesen, dass Aeschines denjenigen Abschnitt seiner Rede, in welchem er den zweiten Zeitraum behandelt (§§ 79—105) — denn dahinein würde die Besprechung des Bündnisses mit Byzanz gehören — nachträglich umgearbeitet und da nirgends eine Lücke zu erkennen ist, in geschickter Weise ergänzt und abgerundet hat. Am ehesten möchte man in der Verwertung des Dekrets der Oreïten und seiner famosen Deutung eine nachträgliche Hinzufügung erkennen, da Demosthenes' Erwiderung auf diese schnöde Verleumdung nicht genügt (Ctes. § 103 ff., Cor. § 82). Der Annahme weiterer Streichungen bietet die Rede keinen Anhalt. Die eine Stelle der Kranzrede (§ 218: ‚ἵν' εἰδῆτε ἡ ἐμὴ συνέχεια καὶ πλάνοι καὶ ταλαιπωρίαι καὶ τὰ πολλὰ ψηφίσματα, ἃ νῦν οὗτος διέσυρε, τί ἀπειργάσατο'), zu welcher eine völlig entsprechende Gegenstelle fehlt, kann in diesem Sinne deshalb nicht verwendet werden, weil nichts nötigt, ‚ἃ' ausschliesslich auf ‚τὰ πολλὰ ψηφίσματα' zu beziehen und demgemäss, wie Schäfer thut (S. 76), nach Stellen zu suchen, an denen Aeschines in abfälliger Weise ‚ψηφίσματα' behandelt. Beziehen wir das Relativum auf alle vorausgehenden Wörter, so ist es gewiss ein ‚διασύρειν' zu nennen, wenn Aeschines das von Demosthenes als sein Verdienst beanspruchte Ergebnis seiner aufopfernden Thätigkeit wiederholt als ‚ἀλαζόνευμα' bezeichnet (§ 238 u. a. St.).

Ist es uns gelungen zu erweisen, dass einerseits Aeschines an dem Texte seiner Rede nach der Verhandlung geändert hat

und andrerseits Demosthenes mit voller Beherrschung des Stoffes und des Ausdrucks die Stellen, die er zur Widerlegung aufgestellter Behauptungen des Klägers für notwendig erachtete, frei gestaltete, so haben wir damit den richtigen Standpunkt gewonnen zur Beurteilung derjenigen Stellen in der Rede des Aeschines, die als ‚προκαταλήψεις‘ Ausführungen des Verteidigers berühren, die dieser wirklich bringt, aber in einer Weise, die an eine vorherige Behandlung durch den Kläger nicht denken lässt. Aber, so hören wir einwenden, Demosthenes änderte vor Gericht und stellte für die Veröffentlichung die ursprüngliche Fassung wieder her. Erwägen wir also die Sache von einer anderen Seite! Angenommen die beiden Redner seien wirklich zweimal (Athletenvergleich und Beispiel vom Arzte) unabhängig von einander auf den nämlichen Einfall gekommen, da beide Stellen als ‚loci communes‘ so zu sagen in der Luft lagen, warum weist der Kläger diese Gedanken von vornherein dem Verteidiger zu (§ 189: ‚καίτοι πυνθάνομαί γ' αὐτὸν μέλλειν λέγειν κτλ.‘ und § 225: ‚ἔπειτ' ἐπερωτᾶν με, ὡς ἐγὼ πυνθάνομαι, μέλλει κτλ.‘)? Oder, wie andere wollen, es sei dem Kläger durch Zwischenträgerei vor der Verhandlung einiges Nebensächliche aus dem Konzept des Verteidigers zu Ohren gekommen? Warum gab dann aber Aeschines dem gestohlenen Gut nicht den Stempel eigener Erfindung, womit er doch unleugbar den Gegner weit wirksamer überrumpelt hätte? Und betrachten wir die Stellen nach ihrem Zusammenhang in beiden Reden, so ergibt sich, dass sie bei Demosthenes unlösbar in die ganze Ausführung verwoben sind und durchaus den Eindruck frischer Ursprünglichkeit machen, während bei Aeschines, wie Schäfer treffend hervorhebt (S. 75), die eine Stelle (§ 189) den Zusammenhang störend unterbricht. Die andere Stelle ist fester mit dem Vorhergehenden und dem Folgenden verbunden und macht eine noch umfassendere Prüfung unerlässlich. Unter den Verdiensten, die Demosthenes mit besonderer Zuversicht auf ihre Unbestreitbarkeit in Anspruch nimmt, ist eines der hervorragendsten seine Reform der trierarchischen Symmorien (§ 102 ff.). Mit siegesgewissem Ton hebt er die segensreiche Wirkung des neuen Gesetzes hervor, nachdrücklichst betont er sein unbeirrtes Eintreten für die Entlastung der minder Bemittelten, nicht das Geringste deutet an, dass er in dieser Beziehung irgend einer

Anklage des Eigennutzes oder der Schädigung des allgemeinen Wohles einen Anhalt biete, geschweige denn, dass unmittelbar vorher die schwersten und ehrenrührigsten Anschuldigungen erhoben worden wären. Und doch hat Aeschines ausführlich in folgender Weise über diesen Punkt sich ausgelassen (§ 222): ‚τὰ δὲ περὶ τὰς τριήρεις καὶ τοὺς τριηράρχους ἁρπάγματα τίς ἂν ἀποκρύψαι χρόνος δύναιτ' ἄν, ὅτε νομοθετήσας περὶ τῶν τριακοσίων καὶ σαυτὸν πείσας Ἀθηναίους ἐπιστάτην τάξαι τοῦ ναυτικοῦ ἐξηλέγχθης ὑπ' ἐμοῦ ἑξήκοντα καὶ πέντε νεῶν ταχυναυτουσῶν τριηράρχους ὑφῃρημένος, πλέον τῆς πόλεως ἀφανίζων τὸ ναυτικὸν ἢ ὅτ' Ἀθηναῖοι τὴν ἐν Νάξῳ ναυμαχίαν Λακεδαιμονίους καὶ Πόλλιν ἐνίκησαν‘; Ist es denkbar, dass Demosthenes, der doch sonst dem hämischen Gegner seine Unwahrheiten kräftig genug vorhält, da, wo er diese Verhältnisse mit breitem Behagen ausführt, mit keiner Silbe diese handgreiflichen Verleumdungen ins richtige Licht stellt? Und Aeschines? Er ist doch sonst ein Mann der Ordnung, der die ‚πολιτεύματα‘ des Demosthenes in chronologischer Reihenfolge aeschinëisch beleuchtet vorführt. Warum behandelt er diese angeblichen Thatsachen nur im Epilog? Aber war es nicht auch ein Versäumnis, wenn der Kläger diese Wohlthat der trierarchischen Reform unbesprochen liess und durfte er die Verdienste der inneren Politik des Demosthenes einfach übergehen? Ja, wenn er durch eine abfällige Kritik, geübt an Massregeln, an deren Durchführung die Geschwornen selber in hervorragender Weise beteiligt waren, seiner Sache mehr schaden als nützen konnte. Von solchen Erwägungen ausgehend sind wir der Überzeugung, dass Demosthenes von diesen Verleumdungen nichts gehört und ebensowenig gelesen hat, für uns ein Beweis neben anderen, dass ihm bei der Veröffentlichung seiner Rede die Gegenrede nicht vorgelegen hat. An einer anderen Stelle will Demosthenes dem scheinheiligen Gegner die Maske herunterreissen und den Beweis erbringen, dass er in ganz bestimmten Fällen die Partei erklärter Staatsfeinde ergriffen habe (§ 131 ff.). Zu diesem Zwecke erzählt er in einer Weise, die deutlich erkennen lässt, dass Aeschines von diesen seinen bedenklichen Seiten wohlweislich geschwiegen hatte, den Fall Antiphon, den Fall Python und den Fall Anaximus. Das letzte Vorkommnis wird bei Demosthenes mit drei Zeilen abgemacht und scheint somit den Aeschines am wenigsten zu belasten.

Wer sollte nun glauben, dass Aeschines gerade von diesem Anaxinus dreimal soviel spricht als Demosthenes? (§ 223 f.). Eine Bezugnahme auf die beiden anderen Fälle wird mit grosser Wahrscheinlichkeit in den unmittelbar sich anschliessenden Worten (§ 225: ‚ἐπιστολὰς δὲ σιγῶ ψευδεῖς καὶ κατασκόπων συλλήψεις καὶ βασάνους ἐπ' αἰτίαις ἀγενήτοις, ὡς ἐμοῦ μετά τινων ἐν τῇ πόλει νεωτερίζειν βουλομένου') vermutet. Unverkennbar liegt hier eine nachträgliche Spiessumdrehung vor, was um so zweifelloser zu Tage tritt, wenn wir den ganzen Abschnitt, dem diese Stellen angehören, ins Auge fassen. Wie wir gesehen haben, kehrt bei Demosthenes kein Vorhalt häufiger wieder als der, dass Aeschines jetzt zum ersten Mal mit seinen Anklagen vor Gericht gegen ihn auftrete. (Vgl. Cor. §§ 15 f, 124, 251, 279). Die Stellen lauten alle ganz bestimmt und lassen keine andere Deutung zu als die eine, dass es als Thatsache gelten muss, dass im Prozess Ktesiphon Aeschines zum ersten Mal in der Rolle des Anklägers dem Demosthenes gegenübertrat. Da half kein Winden und Drehen, solange Demosthenes mit seiner Erwiderung zu fürchten war. Anders lag die Sache nach der Verhandlung, wo er als seine Richter nur die Leser im Auge hatte, denen leicht Sand in die Augen zu streuen war. Denn was Aeschines § 221 ff. als angebliche frühere Prozesse vorbringt, sind beim Lichte betrachtet weiter nichts als heftige Auseinandersetzungen der beiden erbitterten Feinde in der Volksversammlung, die nun hier für Unkundige zu Hochverratsprozessen aufgeputzt werden (§ 221 ff.: ‚τὰ περὶ τοὺς Ἀμφισσέας ἠσεβημένα,' ‚τὰ περὶ τὴν Εὔβοιαν δωροδοκηθέντα,' ‚τὰ περὶ τὰς τριήρεις καὶ τοὺς τριηράρχους ἁρπάγματα', und ‚εἰσαγγέλλεσθαι μέλλων ὑπ' ἐμοῦ κτλ.') Und nun beachte man, dass den Abschluss dieser Aufstellungen das Beispiel vom Arzte bildet, das für sich allein nicht als nachträgliche Einschaltung zu erkennen ist, nunmehr aber mit allem übrigen von § 221 an als Ergebnis der Umarbeitung nach der Verhandlung betrachtet werden muss. Weiter zu gehen, und ebenso alle vorausstehenden Anticipationen (§ 215 ff.) für nachträgliche Zusätze zu erklären, darf um deswillen nicht ohne Vorbehalt zugegeben werden, weil Demosthenes eine mitten in diesem Zusammenhange stehende Stelle (§ 218: ‚σὺ δ' οἶμαι λαβὼν μὲν σεσίγηκας, ἀναλώσας δὲ κέκραγας') fast wörtlich zitiert (§ 82); doch scheint eine umfassendere Überarbeitung auch an einigen

anderen Stellen dieses Abschnittes (§§ 215—227) vorzuliegen. Noch eine merkwürdige Stelle des Epilogs bedarf der Erörterung: der Vergleich mit den Sirenen (§ 228 f.). Aeschines kündigt ihn an und verwahrt sich dagegen, Demosthenes hat nirgends eine dahin zielende Andeutung. Wie sollen wir diesen einzig dastehenden Fall erklären? Hat Aeschines einen solchen Vergleich erwartet und ihm zu begegnen gesucht, ohne dass er eintraf? Hat Demosthenes den Vergleich gebraucht und ihn in seine Niederschrift nicht aufgenommen? Wir sind der letzteren Ansicht, nicht aber aus so fadenscheinigen Gründen, als ob Demosthenes gefürchtet hätte mit einem solchen Vergleich die Beredsamkeit selber zu beleidigen (Caemmerer, S. 30); auch nicht, wie Fox meint, als hätte Demosthenes ihn aus seinem Konzepte streichen müssen (S. 378) wozu in der That kein Grund vorhanden war, sondern weil er überhaupt schwerlich mit ängstlicher Genauigkeit alles, was er gesprochen hatte, niederschrieb. Zu dem Zeugnis des Demetrius, das Schäfer zitiert (S. 79), fügen wir ein Scholion zu § 6 der Rede des Aeschines ‚περὶ τῆς παραπρεσβείας‘ (Schultz, S. 285), das die Ansicht bestätigt, dass Demosthenes in seiner schriftlichen Ausarbeitung manches wegliess, was er mündlich behandelt hatte: ‚πολλὰ γὰρ εἰκὸς εἰπεῖν αὐτὸν (sc. Δημοσθένην) ἐν τῷ ἀγῶνι καὶ παραλιπεῖν ἐν τῷ λόγῳ δοκιμάσαντα (ἀποδοκιμάσαντα?) ὡς περιττά‘.

Wir kommen vom Epilog, welcher nachträglichen Zusätzen den weitesten und leichtesten Spielraum bietet, zum letzten Teil der eigentlichen Beweisführung, dem vielbestrittenen vierten ‚καιρός‘ (§§ 159—167). Von denen, welche diesen ganzen Abschnitt als späteren Zusatz betrachten, wird für diese Ansicht geltend gemacht, dass Demosthenes auf diesen ganzen Zeitraum nicht eingehe, dass Aeschines selbst an anderen Stellen seiner Rede den Standpunkt das Jahres 336, in welchem er die Klage eingereicht hatte (§ 219), einnehme und demgemäss nicht berechtigt gewesen sei, Dinge hereinzuziehen, die über diesen Zeitpunkt hinausfallen. (So Westermann, Rauchenstein, auch Halm u. a.). Überzeugend kann diese Beweisführung nicht genannt werden. War das Jahr 336 der Zeitpunkt der eingereichten Klage, so ergibt sich von selbst die Notwendigkeit eines vierten, ‚καιρός‘, da Aeschines den dritten begrenzt mit der Niederlage von Chaeronea (§ 55). Dass er nun weiterging und in den Bereich seiner Anklage alles zog bis

auf das Jahr der Verhandlung, kann dem Kläger nicht als Verletzung des Anstands zur Last gelegt werden. Demosthenes konnte ja in der That des Kranzes, den er vor sechs Jahren verdient hatte, inzwischen unwürdig geworden sein. Steht als Termin der Verhandlung der Spätsommer des Jahres 330 fest, so steht für uns ebenso fest, dass der Kläger seine Angriffe bis über den Sommer 330 erstreckte. Dazu kommt, dass, wie wir gesehen haben, Demosthenes einzelne diesem Abschnitt angehörige Stellen deutlich berücksichtigt (Cor. § 232 und Aesch. § 165) und vollkommen ausreichend seine Ehre gegen alle Verdächtigungen wahrt. Wie er über Alexander und die ‚κοινὴ εἰρήνη‘ dachte, beweisen unzweideutige Stellen wie § 89: ‚τῆς νῦν εἰρήνης, ἣν οὗτοι κατὰ τῆς πατρίδος τηροῦσιν‘ und § 323: ‚οὐκ ἐπὶ μὲν τοῖς ἑτέρων εὐτυχήμασι φαιδρὸς ἐγὼ καὶ γεγηθὼς κατὰ τὴν ἀγορὰν περιέρχομαι κτλ.‘ Dass er nicht untreu geworden seinen Grundsätzen, konnte er es nachdrücklicher dem Verleumder entgegenhalten als mit den Worten: ‚οὐκ ἀπειλούντων, οὐκ ἐπαγγελλομένων — οὐδαμῶς ἐγὼ προδέδωκα τὴν εἰς ὑμᾶς εὔνοιαν‘. (§ 322). Und bestätigen die Worte (§ 320 fin.) ‚ἐγὼ δ' ἀσθενής, ὁμολογῶ‘, nicht unverkennbar, dass Aeschines auch die Zeit erwähnt hatte, da der Glanz des Demosthenes verblasst war? Und das geschah durch die Darstellung des vierten ‚καιρός‘. Aber Demosthenes? Sollte er selbst neben das glanzvolle Bild seiner Alleinherrschaft im Staate (Cor. § 298 fin.: ‚καὶ μεγίστων δὴ πραγμάτων τῶν κατ' ἐμαυτὸν ἀνθρώπων προστὰς πάντα ταῦθ' ὑγιῶς καὶ δικαίως πεπολίτευμαι‘) das glanzlose stellen nach dem Zusammenbruch? Diese Rücksicht auf die Abschwächung seiner Rede und demgemäss ihrer Wirkung scheint uns ausschlaggebender für die geringe Berücksichtigung des vierten ‚καιρός‘ als die von Grote, Schäfer und Blass angeführten, ebenfalls schwer ins Gewicht fallenden Gründe.

Noch erübrigt der schwierigste Teil unserer Untersuchung, die Behandlung des ‚παράνομον‘ (§§ 9—48). Besprechen wir den zweiten Punkt, die Ausrufung im Theater (§§ 32—48) als den einfacheren zuerst, so ist zu bemerken, dass gewichtige Stimmen wie die Spengels, Halms und Kirchhoffs die Ansicht vertreten, die umständliche Auseinandersetzung über das sog. dionysische Gesetz (§§ 35 - 48) bilde eine nachträgliche Hinzufügung. So viel sich im allgemeinen für diese Erklärung anführen lässt, so tragen wir

doch Bedenken, derselben ohne weiteres zuzustimmen. Zwar erwähnt Aeschines an der Stelle, wo er den Gang seiner Beweisführung übersichtlich zusammenfasst (§ 203 f.), nichts von diesem Gesetz und macht ebenso wenig eine ‚πρόφασις‘ namhaft, gegen die er sich gewendet hätte: ‚δεύτερον δ' ὑμῖν διεξῆλθον τοὺς περὶ τῶν κηρυγμάτων νόμους‘ (§ 204). Doch dürfte der Plural — § 32 heisst es nur ‚καί μοι λέγε τὸν νόμον‘ — immerhin auf die Anführung von mehr als einem Gesetze gedeutet und damit die ‚πρόφασις‘ der Gegner gewonnen werden. Denn darauf musste doch Aeschines mit Sicherheit rechnen, dass bei der Überfülle von Gesetzen in Athen irgend eine Bestimmung für die gegnerische Auffassung sich werde finden lassen. In der Klageschrift stand natürlich nur das eine Hauptgesetz: ‚ὁ πολιτικὸς νόμος‘, wie es vom Scholiasten (Schultz, S. 322, 35) genannt wird. Was bei Aeschines ‚νόμος Διονυσιακός‘ heisst, war allem Anschein nach überhaupt kein eigentliches Gesetz, sondern eine Anweisung für den Ausrufer im Theater, der, wie es scheint, eigenmächtig ohne die Genehmigung der Volksversammlung einzuholen (Aesch. § 43: ‚ἄνευ ψηφίσματος‘) sich eine Nebeneinnahme schaffte durch Übernahme aller möglichen Verkündigungen. Diesem Unwesen sollte der bezeichnete Erlass steuern und ging somit genau genommen nur den ‚κήρυξ‘ an, dem auch ausdrücklich für jede Zuwiderhandlung mit einer empfindlichen Strafe (Atimie) gedroht war: ‚ἢ ἄτιμον εἶναι τὸν κήρυκα‘. (Aesch. § 44 fin.). Auf diese Instruktion scheint sich nun auch in der That Demosthenes zu beziehen, womit die Notwendigkeit der Erörterung über das dionysische Gesetz seitens des Gegners bewiesen wäre. Zu dieser Annahme veranlassen uns die von Demosthenes aus dem Text des Erlasses zitierten Worte: ‚τούτους δ' ἀναγορευέτω‘ (Cor. § 121), zu denen doch ohne Zweifel ‚ὁ κήρυξ‘ zu ergänzen ist. Darnach gehören sie aber in die gleichen die Befugnisse des Ausrufers regelnden Bestimmungen. Auch Demosthenes spricht von ‚νόμοι‘ und macht es dadurch wahrscheinlich, dass auch bei Aeschines von zwei Gesetzen die Rede war. Dass aber der Kläger ein Langes und Breites und dabei wenig Klares über die ‚παράνομα‘ vorgetragen hatte, entnehmen wir den Worten: ‚τῶν μὲν οὖν λόγων, οὓς οὗτος ἄνω καὶ κάτω διακυκῶν ἔλεγε περὶ τῶν παραγεγραμμένων νόμων, οὔτε μὰ τοὺς θεοὺς ὑμᾶς οἶμαι μανθάνειν οὔτ' αὐτὸς ἐδυνάμην συνεῖναι τοὺς πολλούς‘ (Cor. § 111).

Was hier auf die Erörterung des zweiten ‚παράνομον‘ bezogen wurde, gilt ebensogut vom ersten (§§ 9—31), welches in der uns vorliegenden Gestalt der Untersuchung ganz eigentümliche Schwierigkeiten bietet. Da eine weitläufige Auseinandersetzung aller Punkte eine eigene Abhandlung erfordern würde, wie denn z. B. Guttmann auf die Besprechung dieser Frage reichlich die Hälfte seiner Dissertation verwendet, so müssen wir uns an dieser Stelle mit einer blossen Andeutung des Sachverhalts und kurzer Beurteilung begnügen. Wir gehen zu diesem Zweck am besten von der Stelle aus, wo Aeschines selbst in Kürze den Gang der Beweisführung, den er eingeschlagen haben will, angibt (§ 203): ‚πρῶτον μὲν τοὺς νόμους ἐπέδειξα ἀπαγορεύοντας μὴ στεφανοῦν τοὺς ὑπευθύνους, ἔπειτα τὸν ῥήτορ' ἐξήλεγξα γράψαντα Δημοσθένην ὑπεύθυνον ὄντα στεφανοῦν οὐδὲν προβαλλόμενον, οὐδὲ προσεγγράψαντα, ἐπειδὰν δῷ τὰς εὐθύνας . . . . . καὶ τὰς ἐσομένας πρὸς ταῦτα προφάσεις εἶπον, ἃς ἀξιῶ καὶ ὑμᾶς διαμνημονεύειν‘. Wir haben also von dieser Zusammenfassung ausgehend für die ‚argumentatio‘ zu erwarten: 1) die Vorlage der Gesetze ‚περὶ τῶν ὑπευθύνων‘ mit kurzer Vorerläuterung, 2) die Vorlage des Antrags des Ktesiphon mit besonderem Hinweis auf den fehlenden Vorbehalt, 3) die Abweisung der von den Gegnern erwarteten Ausreden. Diese Anordnung erscheint durchaus sachgemäss und konnte ihrem Zweck im Jahre der Einreichung der Klage (336) recht wohl genügen. Sechs Jahre später musste noch der weitere Beweis erbracht werden, dass Ktesiphons Antrag wirklich vor abgelegter Rechenschaft des Demosthenes eingebracht und somit ungesetzlich war. Dieser Nachweis war leicht durch die blosse Datumsangabe zu erbringen. Da Aeschines ‚προφάσεις‘ erwähnt, so ist damit sichergestellt, dass er zum mindesten zwei gegnerische Ausreden behandelt hatte. Vergleichen wir mit diesem Kanon der Behandlung eines ‚παράνομον‘ die wirkliche Beweisführung, so ergibt sich eine auffallende Verschiedenheit. Aeschines entwickelt die Ursachen, welche zur Einführung des Gesetzes führten, das Gesetz selbst aber wird nicht vorgelegt; er bespricht die Fassung des ktesiphonteischen Antrags und betont das Fehlen der üblichen Klausel, aber den Text des ‚ψήφισμα‘ lässt er nicht verlesen. Wenn Fox (S. 311) die Ansicht vertritt, das erwähnte Verbot der Bekränzung vor abgelegter Rechenschaft sei wahrscheinlich vor § 15 verlesen worden, so ist

er die Begründung, warum nur an dieser Stelle der sonst nie fehlende Hinweis (‚τοὺς νόμους αὐτοὺς ὑμῖν ἀναγνώσεται‘. § 15 fin., ‚αὐτῶν ἀκούσατε τῶν νόμων‘ § 22 fin., ‚καί μοι λέγε τὸν νόμον‘ § 32 fin. u. a. St.) weggeblieben ist, seinen Lesern schuldig geblieben. Wohl wurde die ganze Klageschrift gleich bei Beginn der Verhandlungen verlesen und damit natürlich auch die Gesetze ‚περὶ τῶν εὐθυνῶν‘ und ‚περὶ τοῦ κηρύγματος‘. Es hätte aber der Deutlichkeit nicht geschadet, wenn der Kläger, wie er es ja mit dem zweiten Gesetze wirklich thut (§ 32: ‚καί μοι λέγε τὸν νόμον‘), auch das erste Gesetz noch einmal gesondert hätte verlesen lassen. Der Antrag des Ktesiphon wird am Schlusse des § 33, d. h. bei der Besprechung des zweiten ‚παράνομον‘ verlesen und wohl nur soweit, als er für Ort und Zeit der Ausrufung in Betracht kam. Bei der Behandlung des ersten ‚παράνομον‘ unterblieb die Verlesung des unter Klage stehenden ‚ψήφισμα‘, womit natürlich auch die Feststellung des Datums desselben in Wegfall kam. Was die ‚προφάσεις‘ betrifft, so haben wir bereits gezeigt, dass Aeschines folgende drei den Gegnern in den Mund legt und als nichtige Einwände abfertigt: 1) ‚ὅσα τις αἱρετὸς ὢν πράττει κατὰ ψήφισμα, οὐκ ἔστι ταῦτ᾽ ἀρχή‘ (§ 13 ff.), 2) ‚εὐνοίας οὐκ ἔστιν εὔθυνα‘ (§ 17 ff.) und 3) ‚οὐχ ὑπὸ τῆς πόλεως ἐχειροτονήθην, ἀλλ᾽ ὑπὸ τῆς φυλῆς μου‘ (§ 23 ff.).

Dass der Verteidiger von diesen drei Einwänden nur den mittleren bringt, den Aeschines als ‚ἄφυκτος λόγος‘ einführt, ist für unsere Frage völlig belanglos. Nur soviel erscheint uns unwiderleglich, dass diese Ausrede der besonderen Umstände der Schenkung wegen mit aller Bestimmtheit zu erwarten war. Es war somit durchaus notwendig, dass die Rechenschaftspflicht des Demosthenes in seiner Eigenschaft als ‚τειχοποιός‘ durch die Vorlage der Gesetze, ‚οἳ κεῖνται περὶ τῶν ὑπευθύνων‘, jedem Zweifel entrückt wurde. Diesen Beweis führt der Kläger sachgemäss in den §§ 17—22. Aber die völlig zutreffende Erörterung leidet an einer bedeutenden Schwierigkeit. Sie kommt um volle sechs Jahre zu spät. Im Jahre 330 war die Rechnungsablage und Decharge des Demosthenes längst erfolgt. Da genügte es nachzuweisen, dass Demosthenes selbst unter dieses Gesetz sich gestellt und demgemäss selber dargethan habe, dass Ktesiphon durch seinen Antrag ‚μεταξὺ Δημοσθένην ἄρχοντα στεφανοῦν‘ (§ 12 fin.) einer bewussten oder fahrlässigen Gesetzesverletzung sich schuldig ge-

macht habe. Statt dessen stellt der Kläger unzweideutig die Sachlage so hin, dass jeder zu der Meinung kommen muss, Demosthenes sei noch im Amte und habe demgemäss die ihm obliegende Rechenschaft noch nicht abgelegt: ‚τειχοποιός εἰμι', τίνος οὖν εἰμι ὑπεύθυνος'; (§ 17), ‚ὡς διὰ τὴν ἐπίδοσιν οὐκ ἔστιν ὑπεύθυνος' und: ‚ἀπὸ πολλῶν ὧν ἔχεις εἰς τὴν τῶν τειχῶν οἰκοδομίαν μικρὰ κατέθηκας' (§ 23). Kirchhoff war der erste, der in seiner Untersuchung über die Redaktion der demosthenischen Kranzrede aus dieser Darstellung des Aeschines das notwendige Ergebnis folgerte, dass diese im Jahre 330 nicht mehr zutreffenden Stellen einer früheren Redaktion der Rede angehören. Seiner Meinung sind mit wenigen Ausnahmen alle an der Lösung dieser Fragen beteiligten Forscher beigetreten. Und in der That können alle übrigen Erklärungsversuche, so z. B., dass die Praesentia rhetorische seien und ohne Rücksicht auf die Zeit nur die Sache bezeichnen wollen (Baerwinkel), oder dass sie, im Obersatze stehend, das Allgemeine und somit immer Gegenwärtige ausdrücken sollen (Fox) oder dass sie nachträglich zur Täuschung unachtsamer Leser eingeschwärzt seien (Guttmann) der Klarheit, die wir fordern, nicht genügen. Den gleichen Standpunkt nimmt Aeschines § 31 ein, mit dem er das erste ‚παράνομον' abschliesst: ‚ἡ δὲ Πανδιονὶς φυλὴ ἄρχοντα καὶ τειχοποιὸν ἀπέδειξε Δημοσθένην, ὃς ἐκ τῆς διοικήσεως εἰς τοῦτ' ἔχει μικροῦ δεῖν δέκα τάλαντα'. Die eine Stelle, welche Kirchhoff noch anführt, (§ 14: ‚ἔστι δ' ὁ [Δημοσθένης] τειχοποιός, ἐπιστάτης τοῦ μεγίστου τῶν ἔργων') hat durch eine glückliche Verbesserung, die Fox zu verdanken ist, der den Eigennamen aus guten Gründen streicht, ihre Beweiskraft verloren. Zu beachten ist ferner, dass nur an den Stellen, welche die Praesentia enthalten, die Verdächtigungen sich finden, durch welche die Thatsache der Schenkung in Zweifel gezogen wird (§ 19 und 23) und die durch nichts belegte Behauptung, dass Demosthenes vom Staate zehn Talente zum Mauerbau erhalten habe (§ 23 und 31). Sind auch diese Angaben für sich allein betrachtet kein sicherer Beweis, so sind sie doch als Stützen des Hauptarguments nicht zu verwerfen. Wir pflichten demnach Kirchhoffs Ansicht über diese Stellen bei und erweitern sie zugleich durch die These, dass der Kläger diesen Teil seiner Rede nicht in der uns vorliegenden Fassung im Jahre 330 gesprochen haben kann. Noch ist aber die Zahl der

Schwierigkeiten nicht erschöpft. Die an den soeben behandelten Abschnitt (§§ 17—23) sich anschliessende Parthie vertritt vollkommen richtig den Standpunkt des Jahres 330 und kann somit in keiner Weise beanstandet werden. Vielmehr finden auch wir mit Thalheim (Anm. zu s. Rez. der Abh. von Poutsma, quaestiones Aeschineae, Philol. Wschr. 1889, S. 1487), dass Demosthenes mit den Worten (§ 113) ‚ἀλλ' οὗτος συκοφαντῶν, ὅτι ἐπὶ τῷ θεωρικῷ τότ' ὢν ἐπέδωκα τὰ χρήματα, ἐπῄνεσεν αὐτόν, φησίν, ὑπεύθυνον ὄντα.' indirekt bestätigt, dass Aeschines auch von seiner gleichzeitigen Stellung ‚ἐπὶ τῷ θεωρικῷ' gesprochen hatte. Wir können also in dieser Ausführung nicht mit Kirchhoff eine nachträgliche Hinzufügung erblicken.

Wir kommen zur ersten und dritten ‚πρόφασις'. Merkwürdigerweise wird dieselbe § 13 mit den Worten eingeleitet: ‚Λέξουσι δέ, ὦ Ἀθηναῖοι, καὶ ἕτερόν τινα λόγον ὑπεναντίον τῷ ἀρτίως εἰρημένῳ κτλ.' und somit als zweite Einrede hingestellt, ohne dass vorher von einer ersten die Rede war. Es hat zwar an Versuchen die Aporie zu lösen nicht gefehlt: Weidner will den Knoten durchhauen, indem er ‚καὶ' aus dem Texte beseitigt, Fox will für ‚καὶ' ‚οὗτοι' lesen oder eine verzeihliche Ungenauigkeit des Ausdrucks oder schliesslich eine Radikalkur durch Umstellung der §§ 13—16 hinter § 23 annehmen und letztere Ansicht hat in den Jahrbüchern für Klass. Phil., 129. Band, 1884. S. 101 ff. an C. Troost einen neuen Fürsprecher gefunden. Auch wir finden diesen Vorschlag für annehmbarer als den von Blass, III, 2, S. 184 aufgestellten, als sei ein Abschnitt der Rede, der den ‚πρῶτος λόγος' enthielt, ausgefallen, die Übergangsformel aber stehen geblieben. Es folgte somit auf § 12 unmittelbar § 17 bis 23, daran schloss sich § 13 bis 16 und abgeschlossen werden diese beiden Einwände (§ 24) durch die Worte: ‚πρὸς μὲν οὖν τὰς κενὰς προφάσεις, ἃς οὗτοι προφασιοῦνται, μέχρι δεῦρ' εἰρήσθω μοι'. Sollte man nach diesen bestimmten Worten, dass die Widerlegung der ‚προφάσεις' damit für den Kläger abgethan sei, erwarten, dass alsbald noch ein dritter Einwurf behandelt wird, der, für sich betrachtet, allerdings von dem ersten verschieden ist (man vergleiche die von uns aufgenommene Fassung des Scholiasten), von Aeschines aber in einer Weise erörtert wird, die es unmöglich macht zu glauben, dass schon eine umständliche Auseinandersetzung über

den Unterschied einer ἀρχή' von einer blossen ,ἐπιμέλεια' vorangegangen sei? Und, was besonders schwer ins Gewicht fällt, es werden zur Begründung der vorausgeschickten Erläuterung dieselben Gesetze über die vorgeschriebene Prüfung der Personalien der Beamten (Dokimasie) verlesen wie kurz vorher (§ 15 fin.). Darüber kann gar kein Zweifel sein, da Aeschines als entscheidenden Punkt des Gesetzes beide Male (§ 15 und § 29) die nämlichen Worte ,ἄρχειν δοκιμασθέντας' anführt, ohne sich das zweite Mal mit irgend einer Andeutung auf die frühere Stelle zu beziehen. Die Annahme, welche Fox für zulässig erklärt (S. 312), es sei in § 28 ein ,ὅπερ εἶπον' ausgefallen, entbehrt jeglicher Begründung. Und noch ein, wie uns scheint, nicht von der Hand zu weisendes Bedenken! Wie konnte Aeschines überhaupt im Jahre 330 nach abgelegter Rechenschaft auf die Vermutung kommen, Demosthenes werde sich mit ihm über den Begriff einer ,ἀρχή' auseinandersetzen? Im Jahre 330 konnte über die Auffassung des Demosthenes bezüglich seiner Stellung als ,τειχοποιός' kein Zweifel sein. Fiel dieses Kommissorium, denn als solches haben wir es unter allen Umständen zu betrachten, unter die Gesetze der ,δοκιμασία' und ,εὔθυναι, so hatte Demosthenes letzterer wenigstens, wenn allenfalls die erstere bei einem so bekannten Manne unterblieb, in aller Form genügt. Wozu also der ganze völlig unverständliche Streit, da sich die Sache mit wenigen Worten klar legen liess? Verständlicher werden diese Erörterungen für die Zeit vor abgelegter Rechenschaft. Da liess sich mit einiger Wahrscheinlichkeit folgende Gegenargumentation des Verteidigers vermuten: Die Gesetze ,περὶ τῶν ὑπευθύνων' gelten nur für ,ἀρχαί'. Eine ,ἀρχή' aber ist die Stellung eines ,τειχοποιός' nicht, sondern eine ,διακονία' und ,ἐπιμέλεια'. Aber selbst angenommen, ein ,τειχοποιός' sei ein ,ἄρχων', so bin ich nicht ὑπεύθυνος', weil es für ein Geschenk eine ,εὔθυνα' überhaupt nicht gibt. In dieser Weise hat sich der Verfasser der Hypothesis zur Ctesiphontea den Gedankengang des Klägers ansprechend zurechtgelegt, ohne freilich die von uns erwähnten Schwierigkeiten bezüglich der Reihenfolge der ,προφάσεις', bezüglich der Praesentia und bezüglich der Wiederholung des gleichen Einwands zu berühren: ,ὑποφορὰς δὲ λαμβάνει τρεῖς, πρὸς μὲν τὸ πρῶτον διττῶς ἐροῦντος Δημοσθένους ὅτι οὐκ ἦν ἄρχων οὐδὲ ἔστιν ἀρχὴ ἡ τῶν τειχῶν οἰκοδομή, ἀλλὰ διακονία τις καὶ ἐπιμέλεια, εἰ δὲ καὶ ἀρχή, τῷ γε ἐπιδεδωκέναι ἐκ τῶν ἰδίων

καὶ μηδὲν εἰληφέναι ἐκ τῆς πόλεως οὐκ ἦν ὑπεύθυνος. Fassen wir das Ergebnis unserer Auffassung des uns überlieferten Textes des ersten ‚παράνομον' kurz zusammen, so sehen wir, dass mit Ausnahme des kleinen Abschnittes, der den richtigen Standpunkt zu erkennen gibt (§§ 24—27) alles übrige auf das Jahr der Einreichung der Klage als Abfassungszeit hinweist, dass somit Aeschines, als er seine Rede zur Herausgabe bestimmte und zu diesem Behufe einer Schlussredaktion unterzog, abweichend von dem, was er gesprochen hatte, die wirkungsvollere ursprüngliche Fassung stehen liess und nur des vierten ‚καιρός' und anderer die Zeit des Prozesses verratenden Andeutungen wegen die Angabe des richtigen Sachverhalts einschob. An ein beabsichtigtes Irreführen unkundiger Leser kann und darf eben dieser Klarstellung wegen nicht gedacht werden. Ob wir nun dieser unleugbaren Verwirrung wegen mit Sittl annehmen müssen, dass uns die Rede, von fremder Hand herausgegeben, in unfertigem Zustande vorliege, ist eine andere schwer zu entscheidende Frage. Zwingend scheint uns die Vermutung nicht, da die Rede, von diesen Unebenheiten abgesehen, durchaus den Eindruck eines wohlabgerundeten einheitlichen Ganzen auf den Leser macht.

Nun noch ein Wort über das Proömium. Sichere Anhaltspunkte über die Entstehungszeit desselben sucht man vergebens. Blass hat eine dahin zielende Andeutung in den Worten (§ 8): ‚λύετε τὰς παρανόμους γνώμας', womit also gesagt wäre, dass das im Jahre 330 längst ausser Kraft getretene ‚ψήφισμα' des Ktesiphon noch seine Giltigkeit habe, erkennen wollen, gibt aber selbst in einer Anmerkung zu dieser Stelle das Unsichere solcher Vermutungen zu (Att. Ber., III, 2, S. 183 u. A. 2)

Die einleitenden Worte sind nachgewiesenermassen nicht originell bis auf eines, welches dem Redner schon im Altertum den Vorwurf eingetragen hat, im Eingange seiner Rede einen zu tragischen Ton angeschlagen zu haben. Das Scholion zu dem Worte ‚τὴν παράταξιν' (Schultz, S. 315) lautet: ‚δοκεῖ δὲ τραγικώτερον κεχρῆσθαι εὐθὺς ἐν ἀρχῇ τῇ μεταφορᾷ'. Blass gibt dem alten Erklärer Recht (S. 182), doch riecht die Bemerkung ein wenig stark nach Stubengelehrsamkeit. Wenn irgend ein Wort für die Anteilnahme am Prozess Ktesiphon zutraf, so war es dieser vom Gegenüberstehen zweier kampfbereiter Heere hergenommene Ausdruck.

Es bedarf ja doch sicher keines Beweises, dass, wenn schon bei ganz gewöhnlichen Prozessen Beeinflussung der Geschworenen vor dem Eintritt in die Verhandlung versucht wurde, das Gleiche beim Kranzprozess in ungleich höherem Masse, ja in einer nie dagewesenen Weise vorgekommen ist. Aeschines bezeugt diese Annahme unwiderleglich (§ 56): ‚ὁρῶ δ' οὐκ ὀλίγους παρόντας, ἀλλ' ὅσους οὐδεὶς πώποτε μέμνηται πρὸς ἀγῶνα δημόσιον παραγενομένους'. Worte, die sicher als extemporiert und nachträglich niedergeschrieben anzusehen sind. Dieses Überschreiten des gewöhnlichen Masses bezeichnet treffend das ungewöhnliche Wort. Wir haben also in den Eingangsworten nicht eine vorher ersonnene rednerisch aufgeputzte Phrase zu erkennen, sondern im Anschluss an eine Reminiscenz ein Anknüpfen an eben Erlebtes, an wirkliche ‚δεήσεις κατὰ τὴν ἀγορὰν' und wirkliche ‚συνηγορίαι τῶν στρατηγῶν'. Demnach sind wir der Ansicht, dass diese Einleitungsworte improvisiert sind so gut wie jene oben angeführte Bezugnahme auf den unerhörten Andrang zur Verhandlung aus allen Teilen Griechenlands. Auch für Aeschines haben wir ja kein Hersagen einer auswendig gelernten Rede anzunehmen, sondern wohl eine reiflich erwogene Vorbereitung, aber mit vollkommener Freiheit im einzelnen und beliebiger Abweichung im Augenblick des Vortrags.

Hier endet unsere Aufgabe. Müssiges Hin- und Herreden ebenso verwerfend wie Fox überlassen wir weiteres Eindringen dem glücklicheren Scharfsinn anderer, zufrieden, wenn es uns gelungen ist die folgenden Thesen, in die wir das Ergebnis unserer Untersuchung zusammenfassen, befriedigend zu begründen:

1) Den genauen Wortlaut der im Kranzprozess gehaltenen Reden kennen und besitzen wir nicht.

2) Die beiden uns als Anklage und Verteidigung im Prozess des Ktesiphon überlieferten Reden stellen diejenige Fassung dar, die ihnen die Verfasser nach der Verhandlung durch nachträgliche Niederschrift und Ueberarbeitung gaben.

3) Weder für den Kläger noch für den Verteidiger ist die Benützung der geschriebenen Gegenrede anzunehmen.

4) Die Rede des Klägers weicht in einigen nicht unwesentlichen Punkten durch Weglassung und Hinzufügung von der Fass-

ung der gesprochenen Rede ab, hat aber bei der Niederschrift an Umfang weder beträchtlich verloren noch zugenommen.

5) Die Rede des Verteidigers bietet getreuer als die Gegenrede das Bild des vor den Richtern gehaltenen Vortrags. Die Anordnung des Stoffes und einige der erzählenden Hauptteile hatte Demosthenes sorgfältig vorbereitet: im übrigen entledigte er sich seiner Aufgabe, seinem Ruhme als des ersten Redners des Altertums entsprechend, in glänzender und unvergleichlicher Weise durch Improvisation.

So haben wir dem ‚onus probandi‘ nach besten Kräften in kurz bemessener Zeit zu genügen gesucht. Mögen die Vertreter des ablehnenden Standpunktes sich nicht auf das Verneinen beschränken! Wir sagen mit Aeschines: ‚ἐκ τῶν εἰκότων εὑρίσκεται ἡ ἀλήθεια‘.










